EINFÄLTIGER DOCH WOHLGEMEINTER BAUERN-PEDIGER, DAS IST, FEST-TÄGLICHE PREDIGEN...

Placidus Taller



Imago Thaumaturga B.V. Mariæ in Veld Kirchen à Corde. dicta, prope Œnum.

Einfältiger doch Wohlgemeinter
Bauern-Prediger/
Das ist/
Fest-Tägliche Predigen/
Auf das gantze Jahr;

Mit zwar einfältigen Stylo, und Concepten/ doch wohlmeinend und Christlichen Eifer/ sittlichen Lehren/ schönen Sprüchen/ so wohl der Heil. Schrifft/ als heiligen Vätern und Kirchen-Lehrern; dann unterschiedlichen Geschichten und Historien gegründet.

Sammt einer
PRIMIZ-
und etliche
Kirchweyh-Predigten/
Auch einen
Zweyfachen Register/
Deren eines die Themata, und Inhalt aller Predigen/ das andere alle denckwürdige Sachen in sich begreifft.

Denen Seelsorgern und Predigern auf dem Land zu Diensten/ und dem gemeinen Volck zum besten.

Verfasset und in Druck verfertiget
Durch
R. P. Placidum Taller, Ord. S. Bened. Prof.
des Closters Rott in Obern-Bayern am Inn.

Regenspurg / verlegts Johann Zacharias Seidel / 1715.

Der
Großmächtigsten und Unüberwindlichsten

Königin

Der Englischen Geister/
Einer gebornen Gräfin von Nazareth/ und
regierenten Fürstin der Außerwählten;
Einer unversehrt und Jungfräulichen

Mutter

Der Göttlichen Majestät/
Gespons des Heil. Geists/ und Befreundin
der Hochheiligen Dreyfaltigkeit/
In dem Himmel;
Dann
Auf Erden
Dem allgemeinen Heyl des gantzen menschlichen
Geschlechts/ der Betrangten und Nothleidenten eintzigen
Trost/ und aller sündigen Adams Kinder sicheren Zuflucht.
Und sonderbahren
Wunderthätigen Schutz-Frauen
Des GOttes-Hauß
Feldkirchen/
Maria von Hertzen genannt.

Meiner Allergnädigsten Mutter und Patronin.

Großmächtigste Himmels Königin/
Allergnädigste Frau Frau 2c. 2c.

ES ist bey der witzigen Welt ein allgemeiner Gebrauch / das vornehme vermögliche Herren ihre Söhn und junge Printzen pflegen in fremde Länder zuschicken / um alldort nicht allein allerhand Raritäten zubesichtigen ; sondern auch ausländische Sprachen zu erlernen / fremde Politic und Staats-Sachen zu ergreiffen ; anderer Nationum nutzliche Gebräuche / Satzungen / höffliche Sitten und Geberten / wohl auch neue Modie-Tragten / anzunehmen / und mit sich nach Hauß zubringen. Es werden aber solche nicht allein ausgeschickt ; sondern man gibt ihnen ordinari

jemand

jemand zu / der die Stell eines Weegweisers / oder vielmehr / eines Hof-Meisters vertretten soll; Dero Schutz und Sorge die junge Cavaliers anvertrauet werden / um sie zu Wasser und zu Land sicher allenthalben zubegleitten / auch / wo es nöthig / vor Gefahr und allen besorglich widerigen Anstoß möglichst zubeschitzen.

Dieses / sprich ich / ist ein allgemeiner Brauch der jetzig politischen Welt. Ja schon in dem alten Testament auch hat man dieses beobacht. Lese man nur in dem Büchlein Tobiä das 5. und 6. Capitel / so würd man finden: wie der alte Tobias seinen Sohn den jungen Tobiam / in das weit-entlegne Medierland / in die berühmte Stadt Rages abgeschickt / nicht aber soviel Vorwitz halber / als von dem Gabello seinem Schuldner die ruckständige Summa Gelds / der 10. Talent Silber / einzufodern. Ehe und zuvor aber der Vater sein liebes Kind von sich liesse / ware ihm um nichts mehrers / als wie er es mit einem sicheren Gleits-Mann möchte versehen; da er sich verlauten lassen: Perge nunc, & inquire tibi aliquem fidelem virum, qui eat tecum. Cap. 5. Es hatte aber der Sohn kaum einen Fuß zur Thür hinaus gesetzt / fande er gleich zu diesem Ziel und End in Bereitschafft und Reiß-fertig stehen Raphaëlem, in Jünglings Gestalt / einen

Ertz-Engel von Himmel; der dann alsbald dem alten Tobiä das Versprechen gethan: Ego sanum ducam, & sanum tibi reducam filium tuum. Namme hernach den jungen Herrn in seinen Schutz und Verwahr / reiseten miteinander an das bestimmte Orth / und nach verrichter Commission, also glücklich wieder nach Hauß / das dem lieben Sohn Tobiä nicht das geringste Leid / oder Unglück wiederfahren.

Niemand wird mich hoffentlich verdencken / wann ich mich auch diesem jetzigen und alten Welt-Brauch in etwas accomodire. Ehe und zuvor ich gegenwärtiges schlechtes Wercklein / als ein Geburt meiner geringen Feder / mit Verlaub der Oberen wolte aus Händen lassen / und gleichsam in die Fremde schicken; nicht ausländische Sachen und Raritäten zuersehen / sondern von anderen gesehen und gelesen zu werden; stunde ich lange Zeit in Gedancken / es möchte dieser mein Einfalt nicht aller Orthen frey passirt werden / nicht allenthalben einen beliebigen Zutritt finden; sondern bey vielen / absonderlich vielleicht bey den Gelehrten und Hochverständigen ein solchen Eckel verursachen / das man selbiges einzulassen / oder eines günstigen Augs / sich nicht würdigte. Ich förchtete / es möchte demselben ergehen / wie einstens der edlen Wahrheit: welche

vor

vor Zeiten die Welt ausgereist / und um eine Herberg ihr umgesehen; wurde aber nirgends eingelassen / sondern aller Orthen abgewisen / und muste mit Schmertzen hören: Clausa est Janua; Vor der Thür ist draussen. Eben so angenehm / sage ich / möchte auch die Einfalt seyn / daß sie billich ein Patronen vonnöthen. Aber / wo nehmen? wo suchen? Tobias gienge nur zur Thür hinaus / und traffe gleich einen erwünschten Weeg-Weiser an / egressus Tobias invenit Juvenem splendidum stantem præcinctum, & tanquam paratum ad ambulandum. Cap. 5. Eben so glückseelig war auch ich. Ich dörffte nicht viel umfragen / nicht viel suchen / noch viel Sorg tragen / mit wem ich wolte diesen meinen einfältigen Bauern-Prediger in die Fremde begleitten lassen / wessen Schutz übergeben? unweit von der Closter-Porten kommt mir zu Gemüth und Augen die Filial-Kirch Feld-Kirchen / und in dieser nicht ein Engel Raphael / sondern die Königin der Engel Maria selber / als gedachten Orths Wunder-würckende Patronin und Schutz-Frau. Diese / diese nun habe ich zu einer sicheren Begleits-Mannin erwehlt / keines weegs an dero Willferigkeit zweiffelnd / wann ich lese den ob ihren Haupt stehenden Titel: SANCTA MARIA à CORDE. Dann weßwegen will sie sich / von Hertzen / schreiben? als zu-

zei-

zeigen: das sie jederman von Hertzen gern zu Diensten stehe / daß sie allen sündlichen Menschen / als Wanderer und Fremdling dieser Welt hertzlich gern ihr hülffreiche Hand darbiete / durch alle Gefahren und Irrweeg gegenwärtigen Lebens sicher hindurch führe / und bis in das himmlische Vaterland als eine treue Weegweiserin glücklich zubegleitten pflege. Solt ich dessen Zeugen stellen / so wurde sich gantz Feld-Kirchen mit allen ihren Innwohnern / Benachbarten / ja wohl gar weit entlegne Orth / von Hertzen sich hierzu brauchen lassen / als welche offt und vielmals in ihren Nöthen wunderbarliche Hülff und Beystand haben erfahren.

Nun dann / o Maria à Corde, so nimm auch diesen / von sündiger Hand ausgefertigten einfältigen Wanderer / gleich anderen / in deinen Schutz auf. Will nicht hoffen / daß er sich in Glaubens-Sachen / oder Christlichen Lehr werde verirret haben: solt er aber verfehlt haben den Zweck eines rhetorischen Styli, verlangter hoher Gedancken und Concepten / eines anständigen Germanismi; oder solt er einen anderen Irrgang gethan haben / etwann dich oder andere glorreiche Heilige nicht nach Würden und Verdiensten gelobt; O! so nimm dich dessen von Hertzen an / verwirffe und verstosse ihn deßhalben nicht; gedencke / daß das Fehlen bey einem Ein-

falt

falt nichts neues; aber eben darum / weil er einfältig / ist er desto würdiger einer Vergebung. Lasse dir also / Großmächtige Himmels-Fürstin / diesen meinen einfältigen Bauern-Prediger belieben: siehe / er hat eine weite Reise vor ihm / kan leichtlich seyn / daß ihm geschehe / was dem Tobiä begegnet / als dieser auf seiner Reiß zu dem Tigris kommen / erhebt sich gehling ein ungeheurer grosser Fisch aus dem Wasser hervor / mit aufgesperrten Rachen / als wolt er ihn augenblicklich verschlucken / worüber sich dann Tobias nicht unbillich entsetzt / und voller Schrecken zu dem Engel um Hülff geschryen: Domine, invadit me. Welcher Gefahr er doch entlich glücklich entrunnen. Dieses / sprich ich / kan meinem gegenwärtig geringen Wercklein auch geschehen. Es kommt an unterschiedliche Orth / jederman zu Gesicht und unter die Augen; solte nun (wie es öffter zugeschehen pflegt) will nicht sagen / ungeheurer Stockfisch / sondern ein critisirenter Momus, oder ein humoristrischer Zoilus darüber kommen / der etwann vermeint / er habe alle Scientz allein unter dem Hut / und dahero ab diesem Buch kein Gefallen trägt; kein Satisfaction, wohl aber einen Tadel über den anderen / einen Fehler über den anderen findet; daß es auch um Hülff zu schreyen gezwungen wird: Domina, invadit me; gewaltigste Frau und Him-

mel-Königin / siehe / man greifft mich an meiner Ehr an / man nimmt mir mein Ansehen / man verhindert mich an meiner Reiß / daß ich veracht und verligen bleiben muß. Da / da / Maria / seye ein anderer treuer und hülffreicher Raphael! nimm dich um das Deinige an / lasse nicht zu / das / was deinem heiligen Nahmen zugeschrieben / deinem Schutz und Schirm anvertraut ist / verworffen werde; sondern beschütz es wider allen feindlichen Anfall / wider solche spitzfindige Momi-Brüder / welchen auch offt grosse und vortreffliche Wercke kein Genügen thun können. Ich weiß zwar / daß diese meine geringe Feder deines so hohen Beystandes und Patrocinii gantz und gar nicht würdig; weilen sie aber einfältig / hat sie eben darum desselbigen desto mehr vonnöthen. Dann was ist verächtlicher als die Einfalt? was muß sich mehr tadlen lassen / als eben die Einfalt? was findet weniger ein günstiges Aug / einen guten Willen / eine wohlgeneigte Affection, als eben die Einfalt? So versage dann / Großmögende Patronin / diesem Wercklein deinen so nothwendigen hohen Schutz nicht; ob es schon einfältig / ist es doch wohlmeinend; und deßwegen hofft es auch unter deiner Begleittung allenthalben ohne sonderbaren Anstoß sicher anzukommen / und mit geneigten Willen aufgenommen zu werden. Wünsche also

diesem

diesem viel Glück auf die Reiß / und sage: Sub hoc Comitatu tutissimus ibis; Reise fort / reise fort / mein einfältiger Bauern-Prediger / du hast nichts widriges zubesorgen / förchte dich nicht / unter dieser Marianischen Begleittung wirst du gantz sicher und ohne Gefahr fortkommen.

Du aber / Regierente Himmels Königin / lasse dir diese meine wenige Mühe gefällig seyn / siehe sie mit Gnaden an / alle Wort und Buchstaben / so sich in diesen Predigen befinden / gleich wie sie zu deiner grossen Ehr und Glori verfasset und gewidmet seyn / also sollen sie auch Zeugnuß geben / meiner gegen dir tragender Lieb und unterthänigster Devotion; in der ich zu leben und zu sterben bereit bin / als jederzeit

Dein

Unwürdigster Diener und Vasall
P. Placidus Taller.

Approbatio.

Congregationis Benedictino-Bavaricæ ſub Titulo SS. Angelorum Cuſtodum.

NOs Placidus Dei & Apoſtolicæ ſedis gratiâ Abbas Exempti Monaſterii Cellæ B. V. Mariæ, & Congregationis Benedictino-Bavaricæ Præſes Generalis facultatem concedimus, ut conciones in Feſta, quæ per totius anni decurſum. S. Mater noſtra Eccleſia celebrat, à R. P. Placido Taller, ejusdem almæ Congregationis in Celeberrimo Monaſterio Rottenſi Profeſſo, laudabili zelô compoſitæ, atque ad Chriſti, cælitumque honorem & imitationem perutiles inventæ, publicis typis, ſervatis ſervandis, in lucem edantur. In cujus rei fidem has litteras manu propria & ſigillo officii noſtri munitas ex Cellis Marianis dedimus 29. Maji 1713.

(L.S.) Placidus Abbas p. t.
N. N. Præſes Generalis.

Cenſura Reverendisſimi Ordinarii.

Cùm Conciones hæ Feſtivales jam ab aliis Theologis reviſæ, & approbatæ fuerint, hinc tàm alienô, quàm propriô judiciô experti, eas nil, vel orthodoxæ fidei, vel Chriſtianis moribus adverſans continere, licentiam impertire volumus, dictas Conciones pro communi animarum ſalute prelo ſubjiciendi, & in publicam lucem edendi. Datum Ratisbonnæ 5. Sept. 1714.

Vorrede

An den günstig-und geneigten Leser.

WErthester Leser! der einfältige Titel dieses meinen geringen Wercfleins gibt gleich anfänglich zu verstehen/ daß in selbigen keine hohe Concept, rare oder seltzame Gedancken/ kein jetziger Modi Sylus, oder gekrauste politische Wort (wie vielleicht kunte verlanget werden) zu finden/ sondern alles gemein und einfältig. Massen ich solches für keine Dom- oder Hof-Predigen ausgibe; Neben dem/ daß ich gegenwertige Festival-Predigen mehren theils in wehrender meiner Pfarrlichen Exposition, nur vor einem gemeinen Auditorio perorirt/ nunmehr aber in etwas verbessert zu Papier gebracht habe. Das aber bisweilen auf ein Fest nur eine/ bisweilen zwey oder drey Predigen eingericht seyn; offt wohl gar keine/ ist des letzteren die Ursach: daß an selbigen Tägen wegen anderer vorfallenden nothwendigen Verrichtungen die Predig hat müssen außgelassen werden; das erstere aber zu thun/ hat mich bewogen: weilen auch die Fest unterschiedlich/ und mir eines mehr/ als das andere/ Materi zu schreiben an die Hand geben. So lasse ihm auch der geneigte Leser nicht mißfallen den ungleichē Druck/ und die dreyfache Abtheilung dieses Festivals/ in bedencken/ das solches/ eintzig und allein die Zeit dadurch zugewinen/ zwenen

zweyen Druckereyen hat müssen übergeben werden. Uber das seyn auch nicht alle angezogene lateinische Text der Heil. Schrifft und Kirchen-Lehrern in das teutsche übersetzt worden; weilen ich es unnöthig zu seyn erachtet/ und nur für die jenige geschrieben habe/ die sich dieser Predigen auf der Cantzel bedienen wollen/ welche aber ohne daß der lateinischen Sprach kundig/ keiner Dollmetschung vonnöthen seyn. Solten aber beynebens einige Fähler (von einem Substanzial-Fähler ist mir nicht wissend) eingeschlichen seyn; so gedencke der Leser/ das Bücher schreiben ein gefährliche Sach/ daß auch die gelehrteste Authores nicht alle entfliehen können; und folglich/ das errare humanum seye. Die Druck-Fähler aber beliebe er ihm/ selbst zu corrigiren/ welches ich wegen Abwesenheit von der Druckerey und Ferne des Orts nicht thun können. Entzwischen lasse er ihm diese schlechte Fest-Predigen gefallen/ lebe er wohl/ und bitte GOtt für mich/ mir so lang das Leben zu fristen/ bis auch ein gleiches Dominical und nach diesen ein Werck von Kirchweih-Predigen hinnach folge.

An dem Fest der Beschneidung Christi.

Die erste Predig.

THEMA.

Postquam consummati sunt dies octo. Luc. 2.

Nachdem die acht Tag erfüllet waren.

SYNOPSIS.

Denen Zuhörern würd zu einem neuen Jahr ein Calender verehrt.

1. Ein Comœdiant entdeckt seinen Zuhöreren ihre heimliche gedancken. Neuer Jahrs-Wunsch.
2. Was durch den Calender verstanden werde.
3. Würd mit dem König Saul erwissen / das nur die jenige Zeit zum Alter zu rechnen / die man im Guten zubringt. Similius macht ihm selbst die Grabschrifft / wie alt er gewesen. Denen Zuhörern würd durch ein Morale gezeigt; das sie zwar lang gelebt / aber doch nicht alt worden.
4. In dem Gewissens-Calender ist allein das Zeichen des Schützens zubeobachten. Welches Ezechiel der Prophet und der heil. Barlaam wohl gewust. Die Zeit / die man nicht unter dem Schü-

tzen

tzen sondern unter einem andern Himmels-Zeichen zugebracht / ist nur eine todte Zeit zunennen. Morale hierüber. Das Aeltere an Tugenden gehet bey GOTT den Jungen vor. Ein schöner Spruch Victorini hiervon. Jacobus minor, die heil. Agnes, Thecla, und Daniel, waren bey der Welt klein und jung / vor GOtt aber alt / und in grossen Ansehen.

5. Wird alles wiederholt / und mit einem Wunsch beschlossen.

Exord. Num. I.

Sicherlich ist / was der grosse Kirchen-Lehrer Augustinus schreibt von einem Comœdianten / welcher auf seinem Theatro, damit er das Volck desto mehr zu sich lockte / allen Anwesenten versprochen / das / wann sie morgen wiederum anhero kommen werden / einem jeden zusagen / was er gedencke / was er für Gedancken in dem Gemüth führe. Den anderen Tag laufft schier die gantze Stadt zu ihm / zuwissen und zuhören / ob er sein Versprechen halte / und möglich sey / daß er dem Menschen in das Hertz sehe und die Gedancken erkenne? Da macht dieser den Vorhang auf / tritt hervor / und schreyet mit heller Stimm: gestert hab ich euch versprochen / zusagen / was ein jeder gedencke; heunt halt ich mein Versprechen / und sage: Das ein jedes aus euch gedencke / und im Sinn habe / auf hiesigen Jahrmarckt wohlfeil einzukauffen / und theuer zuverkauffen / das gedenckt ihr / das wünscht ihr. Da schauet eines das ander lachent an / mit Bekennung / ja / es sey nicht anderst / er habs errathen. Andächtige Zuhörer / soll mir heunt auch erlaubt seyn / zurathen und zuentdecken / was Sie jetzt / in dem Gottshaus hier / unter der Predig für Gedancken im Gemüth führen / so will ichs eben so wohl wisse als jener Comœdiant. Nach deme nun abermal heutiges Tags ein anders und neues Jahr eingangen

gen / nemlich nach Erschaffung der Welt / das 5664iste: nach der allgemeinen Sündfluth / das 4008. nach der Babilonischen Gefängnüß / das 2306. nach dem Auszug der Kinder Israel aus Egypten / das 3211. nach Erbauung der Stadt Rom / das 2467. nach Erbauung der ersten teutschen Stadt Regenspurg / das 3145. nach der Gnadenreichen Geburth unsers Heylands und Seeligmachers JEsu Christi / das 1715iste Jahr: Und es ist schon ein allgemeiner alter Gebrauch / das anheunt eines dem andern nicht nur ein neues Jahr wünschet / sonder auch schencket; Also sag / rath / und glaube ich / Euer Lieb und Andacht gedencken und hoffen auch dieses von mir / ich werde ihnen heunt ein neuen Jahr-Wunsch thun / und zugleich ein neues Jahr schencken; das gedenckt ihr alle / das hofft ihr alle. So sey es / ich will diesem nachkommen / diese eure Gedancken nicht lassen zu Wasser werden / euer Verlangen solt ihr erlangen. Ich wünsche hiemit allen und jeden von dem allerhöchsten GOtt / ein Freuden-volles / Frieden-volles / Glück-volles / Gnaden-volles / Leibs- und der Seelen-Heyl-volles / allerseits höchst und best ersprießliches neues Jahr; und deren hernachfolgende an der Zahl soviel / als viel jedem selber erwünschlich. Neben diesem wenigen Wunsch solt ihr auch zuempfangen haben ein neue Jahrs Schanckung / was für eine? Vielleicht ein schönen Rosenkrantz? Wer wohl recht; beforge aber / ich möchte bey manchem ein schlechte Ehr aufheben; es müste etwann nur seyn / daß der Rosenkrantz zugleich auch den Better abgebete. Ein Bild vielleicht? Wurde auch zuschlecht seyn. Ist vielleicht bey dieser kalten Zeit ein Glaß guten Brandweins beliebig? Wäre freylich nicht übel; es schicken sich aber dergleichen Schanckungen in die Kirchen nicht; Würffel und Karten noch vielweniger / obs schon manchem lieber / als weiß nicht was. Was schickt sich dann am besten? Ich weis ihnen nichts anständigers zugeben / als einen

Calender / zu einem neuen Jahr schencke ich ihnen ein neuen Calender / und zwar / weil viel der Fürwitz sticht zu wissen / wieviel sie mit diesem 1715sten Jahr zuruck gelegt / wie alt sie seyn / wieviel sie Jahr erlebt haben? Will ich ihnen ein solchen Calender verehren / in / und aus dem sie leichtlich ihr Alter erkennen werden.

Prop.

Sie bereiten hierzu ihre Hertzen rc.

Narratio. Num. 2.

DUrch diesen Calender verstehe ich nichts anders / als eines jeden Gewissen; dann gleich wie man in dem materialischen und papirenen Calender sehen kan / wie man in der Wochen / was heunt / morgen / übermorgen für ein Tag / obs Werck- oder Feyertag; Also wer wissen will / wie es in seinem Leben stehet / wieviel er Täg und Jahr erlebt / der frage sein Gewissen / so wird er bald in dessen Erkanntnuß kommen; Man muß aber in diesem unsern Calender nur die rothe / und nicht die schwartze Täg zehlen; Und ist in diesem ein Unterschied / in dem materialischen Calender seyn die Täg auf zweyerley Weiß verzeichnet / etliche seyn schwartz / und etliche roth: Die schwartzen bedeuten die Wercktäg / solche Täge / die man zu dem Zeitlichen / zu der Arbeit muß anwenden; Die rothen zeigen an die Feyertäg / die man GOTT / und der Seelen Heyl soll schencken; in unsern Gewissens-Calender aber gelten nur die rothen Täge allein / nach diesen ist das rothe menschliche Alter zurechnen. Wieviel der Mensch Täg und Zeit GOtt geschenckt / in dem Guten zugebracht / soviel Täg und Jahr kan er sagen / daß er erlebt habe; wie es so gar ein heidnischer Aristoteles bekennt: Vivere est bene agere.

Conf. Num. 3.

Saul macht uns die erste Prob. In heiliger Schrifft / 1. Reg. 13. ist zu lesen / daß / als Saul König in Israel worden / sey er nicht älter als 1. Jahr gewesen / habe auch länger nicht regiert

giert als 2. eintzige Jährlein; Filius unius anni erat Saul, laut der heilige Text / cùm regnare cæpisset, duobus autem annis regnavit super Israël. Wunderlich ist dieses / daß Saul nur ein Jahr solte alt gewesen seyn / da er König worden / in dem wir doch an einem andern Ort der H. Schrifft 1. Reg. 11. lesen / daß er eben zur selbiger Zeit / da ihn Samuel zum König auserkiesen / seinem Vater die verlohrne Esel gesucht habe: Wann er aber die Esel suchen können / muß er freylich älter gewesen seyn / aufs wenigst bey 8. oder 10. Jahren. Zum andern / wie kan die Schrifft sagen / daß er nicht länger / als zwey Jahr regiert? indeme doch die Geschichten der Apostel geben / daß er gantzer 40. Jahr auf den Thron gesessen / wie gehet diß zusammen? Abulensis hilfft uns aus dem Zweiffel / da er über diesen Paß also schreibt: Quando sumptus est in regem, erat unius anni, id est, innocens & bonus, sicut puer unius anni. Der Chaldäische Text lautet also: Sicut filius unius anni, in quo non sunt culpæ. Saul erat, quando regnavit. Wollen also die beede Außlegungen sagen: Saul da er König worden / war zwar der Zeit nach schon bey vielen Jahren / aber so fromm und Gottseelig war er / wie ein unschuldiges Kind von einen Jahr. Eben diese Außlegung ist auch / da die Schrifft sagt / Saul habe zwey Jahr regiert / da er doch viertzig regiert: massen der heil. Gregorius hierüber also commentiret: Licet multis annis regnaverit Saul, illis solis regnâsse dicitur, in quibus innocens ac humilis fuisse perhibetur. Aus diesem sehen wir dann / And. Zuh. das die heil. Schrifft / und mithin GOtt selber nur jene Zeit zehlet / welche da roth geschrieben / die man GOtt schenckt / in dem Guten zubringt / die andere alle aber verwürfft er / und gilt nichts: dann Saul hat viertzig Jahr regiert / und die Schrifft meldet nur eben zwey / weilen nemlich Saul aus allen nur zwey Jahr gut gelebt / fromm und Gottsförchtig gewesen / die übrige acht und dreyßig Jahr gelten nicht / seyn hin

und verlohren / weil er diese in allerhand Sünd und Laster hat zugebracht. Wie mancher proglet / sich sprechent: er sey schon so und so alt / er hab schon so und so lang gehauset / so und so lang sey er schon in Diensten rc. also das man offt bis in die 50. 60. 70. oder noch mehr Jahr hinauf kommt. Das ist aber nicht recht gezehlt / ihr müst nicht rechnen die Zeit von euer Geburt / oder angetrettenen Standt her; sondern die Zeit und Jahr / so ihr im Guten zugebracht / in welchen ihr GOtt und eurer Seelen Heyl gedienet habt: dann die andere alle seyn schwartze / und verworffne Täg / so vor GOtt / und in unserem Calender nichts gelten: Illo ergo solùm tempore, schreibt der heil. Gregorius, nos vixisse gaudeamus, quo innocenter & humiliter viximus: nam illa tempora, quæ in sæculi vanitate, & fluxa carnis vita consumpsimus, quasi perdita, minimè memorantur. Heist / was ich erst gesagt. Wilst du recht wissen / wie viel du Jahr alt / wie lang du hausest / so suche nur in deinen Calender / frage nur dein Gewissen: dieses wird dir weit anders weisen / daß du lang so alt nicht bist / so lang nicht hausest / als du dir einbildest: da wirst du finden / daß du offt aus 40. oder 50. Jahren kaum zwey heraus bringest / so zu zehlen seyn / und vor GOTT gelten / die andern aber alle / weil du sie in dem Zeitlich und Irdischen / wohl gar zum Bösen / zu allerhand Sünd und Laster hast angewendt / seyn verworffen und verlohren: Non te fallat, spricht Eucherius, quicunque ille es, numerus dierum: Dann gleich wie der jenige / der auf dem Meer von den widrigen Wind und Wellen lange Zeit hin und her getriben wird / und doch nicht weiter kommt. Item / gleich wie ein Landreisender / der sich etwan in einem Wald verirret / daß er etlich Tag oder Wochen nicht mehr kan den rechten Weeg finden; von solchen kan man nicht sagen / daß sie weit gangen / oder gefahren / daß sie eine lange Reiß verricht / sondern nur / er sey lang aus blieben / und auf dem Weg sich lang aufgehalten.

ten. Also hat es eine gleiche Beschaffenheit mit dem menschlichen Leben und Alter. Der Mensch ist von GOtt erschaffen zu dem Himmel/ daß er GOtt diene: so lang er auf der Welt/ so lang befindet er sich auf der Reiß auf dem Weeg der Seeligkeit zu. Wann er nun aber die mehrere Zeit zubringt in allerhand Eitelkeiten/ zum Bösen und Ublen; so kan man von dergleichen in der Wahrheit nicht sagen daß er alt sey und lang gelebt habe/ sondern nur/ daß er lang auf der Welt gewesen/ daß er sich auf der Pilgerschafft dieses zeitlichen Lebens lang habe aufgehalten. Also sey es/ daß du in die 50. 60. 70. ja 100. Jahr erlebt/ wann du aber in diesem GOtt nicht gedienet/ alle diese Zeit liederlich und unnützlich zugebracht/ so kanst dich mehr nicht rühmen/ als daß du lang auf der Welt/ lange Zeit ein Mensch gewesen/ lang ein Seel und Leib herum getragen; niemals aber/ daß du lang gelebt/ oder alt worden seyest: Longa est vita, si plena, sagt Seneca, alsdann ist es ein altes Leben/ wann es voll ist/ nemlich die Verdienst und Tugenden: Quid illum, sagt und fragt er weiter/ sexaginta anni juvant per inertiam acti? non vixit ille, sed in via moratus est. Was helffen dem alten Greisen seine 60. Jahr/ wann er diese liederlich verschwendt? er kan ja nicht sagen/ daß er alt/ lang gelebt habe; sondern nur/ daß er lang auf der Reiß zur Ewigkeit außgeblieben/ aber wenig weiter kommen/ wenig gelebt/ wie es GOtt und sein Stand erfordete. Alexander der Grosse/ da er sich entschlossen/ über das grosse Meer (Oceanus genannt) zuschiffen/ alldort eine neue Welt zusuchen; von seinen Soldaten aber/ theils aus Forcht/ theils aus Verdruß/ verlassen wurde/ die alle nach Haus getracht; hat er sie also angeredt: **Es ist euch zwar erlaubt/ liebe Brüder/ daß ihr nach Hauß kehren und bey euren Güttern ein Zeit-lang leben und alt werden möget: aber beynebens vermerckt ihr nicht/ wie**

wie ihr euch um ein so spöttliches Alter so hart bekümmert / welches doch gleichwol der Todt abkürtzet/ also daß ihr vor der Zeit/ ohne Tugend und Verdiensten / ohne alle Reputation dahin sterbt: verùm ego, qui non annos, sed victorias numero, si munera fortunæ bene computo, diu vixi. Andächtige Zuhörer / wolte GOtt! das was Alexander seinen Soldaten / ich nicht auch vielen Christen vorwerffen dörffe.

Alle befinden wir uns auf dem Meer dieser Welt / zu keinem andern Ziel und Ende / als ein neue und andere Welt / unser Seeligkeit zusuchen und zufinden: aber / wie wenig / wie wenig trachten darnach! wie wenig befleissen und bemühen / wie wenig sorgen und bekümmern sich darum? wie wenig lassen sich selbige zuerhalten und zueroberen was kosten? fliehen die Tugend / scheihen die Buß und Mortifications-Werck / eintzig und allein aus Forcht / es geschehe ihren Leib zu wehe/ sie biessen die Gesundheit ein / oder kürtzen ihnen gar das Leben ab. Da hingegen viel und aber viel zufinden / die mehr auf den Leib / als die Seel / mehr auf das zeitliche als ewige Leben achtung geben/ alles was der leiblichen Gesundheit möchte schädlich oder zuwider seyn / meidet man nach Möglichkeit. Winters-Zeit beschützt man sich wider die scharffe Kälte; am Sommer wider die hitzige Sonnenstrahlen / vom Speiß oder Tranck / so der Natur nicht anständig / wird man nicht leichtlich was geniessen. Empfind man ein wenig Unpäßlichkeit / bedient man sich alsbald des Betts / und müssen gleich Doctor und Bader mit ihren Hilffs-Mittlen zugegen seyn. Erkranckt man gar / O! da hat auch der Arme Geld genug / schier ein gantze Apothecken außzukauffen / und sparet man keinen Unkosten. In Summa / alles thut man / alles wagt man / alles spendiret man / den leiblichen Gesund / das zeitliche Leben zufristen; Da man

man ihm hingegen das Ewige wenig oder gar nicht låst angelegen seyn: alle bemůhen sich auf der Welt lang zu leben und alt zu werden/ da hingegen der Seelen nach zu einem hohen Alter zukommnen/ man sich wenig bekůmmert. Solt ich solchen nicht auch sagen dörffen: O ihr thörichte Menschen! wie einfåltig und unweißlich handelt ihr/ daß ihr nur trachtet nach einem solch spöttlichen Alter/ so der Tod abkůrtzt/ und mit der Zeit unter der Erden verfaulen muß: und hingegen alt werden an der Seel/ an Tugend und Verdiensten/ und mithin ein immerwährendes Alter zuerhalten/ so gar keine Sorg tragt. Wisset ihr dann nicht/ daß die Seel mehr ist/ dann der Leib? Das Ewige erwůnschlicher als das Zeitliche? Das Himlische höher zuschåtzen/ als das Irrdische? Was hilfft dich das zeitliche lange Leben/ wann der ewige Tod darauf erfolgt? Was nutzt es dir/ wann du schon alt bist an Jahren/ aber noch jung an Verdiensten? Diese und nicht jene respectiret/ nach diesen und nicht nach jenen urtheilet der gerechte GOTT; diese und nicht jene machen dich zu einem alten Greisen. Und ist so gar ein heidnischer Seneca der Meinung/ das kein abscheulichers Monstrum könne gefunden werden/ als: Grandis natu senex, qui nullum aliud habet argumentum, quo se probet, diu vixisse, præter ætatem. Ein alter Mann/ der sein hohes Alter und langes Leben mit nichts anderem erweisen kan/ als mit der langen Zeit/ und vielfåltigen Jahren.

Num. 3.

Von den Thraciern schreibt Plinius, daß sie alle Tage gemerckt/ welche ihnen glůckselig und unglůckselig gewesen. Haben sie einen guten und glůckseligen gehabt/ merckten sie diesen mit einem weissen Steinlein/ welches sie in einen gewissen hierzu eignen verordneten Hafen wurffen; hatten sie einen unglůckseligen/ wurffen sie ein schwartzes hinein. Auf solche Weiß haben sie zu End des Jahrs wissen können/ wie viel sie gute und böse Tåge gehabt. Also/ Geliebte/ verzeichnet auch GOtt

eure Täg und Lebens Jahr: welche ihr zu dem Zeitlichen anwendet / schreibt er schwartz / die ihr aber zu dem Guten verzehret / seyn roth notiret: Und nach diesen / nicht nach jenen ist man alt oder jung. Der viel rothe Jahr hat / viel Guts gethan / lang GOtt gedienet / der kan sagen / daß er alt sey / nicht aber der viel Jahr auf der Welt gewesen / und bey nebens wenig Gutes gethan. Also liset man von Similio einem Heyden / daß dieser zwar viel Jahr an dem Hof des Kaysers Adriani zugebracht; habe aber nicht haben wollen / daß diese unter seine Lebens-Zeit solten gezehlet werden / sondern nur die letzte sieben Jahr / so er zum Guten verzehret. Dahero hat er ihm selber diese Grab-Schrifft gemacht: Similius hic jacet, cujus ætas multorum quidem annorum fuit, septem tamen duntaxat annis vixit. Wolte sagen: Ich zehle zwar viel Täg und Jahr in meinem Lebens-Lauff / aber die mehriste seyn schwartz geschriben / gelten nichts / hab sie angewendt der Welt und zu dem Zeitlichen; aus allen find ich nur sieben Jahr / welche ich roth verzeichnet / die ich GOTT geschenckt / und diese allein hab ich gelebt. Andächtige Zuhörer / wie stets in eurem Calender? Könnet ihr auch wie Similius sieben Jahr finden / so da roth geschrieben? sorge lauter / es seyn die mehriste / wo nicht gar alle / schwartz; sage her / alter Greis / wie alt bist du? du wirst mir sagen: auf die 60. oder 70. Jahr. Ich glaub dirs / wanns dem alten Calender nachgehet / und sowohl die schwartze als die rothe Täg rechnest; siehe das Jahr hat 12. Monath / 52. Wochen / 365. Täg / 8760. Stunden / 92. Sonn- und Feyertäg. Schätzest du dich nun auf 60. Jahr alt / so zehlestu 525600. Stund. Und wieviel aus diesen / vermeinest du wohl / das roth geschrieben / so du GOtt geschenckt / und zum Guten angewendt? wann du etwan alle Sonn- und Feyertäg ein Stündlein Guts gethan / und in der Kirchen zugebracht / ist es viel; rechne es zusammen / so wirst du in allen deinen 60. Jahren / mehr Stunden nicht finden /

den / so du GOtt geschenckt / als 5520 / welche noch kein Jahr außmachen / die andern alle seyn hin und verlohren; bist also vor GOtt noch kein Jahr alt / ob du schon 60. zehlest: Dann nicht die schwartze / sondern die rothe Jahr machen dich alt: Non est, spricht Seneca, quòd quemquam propter Canos Capillos putes diu vixisse, non ille diu vixit, sed diu fuit. Folget nicht daraus / daß der Jenige alt / welcher weisse Haar / ein solcher hat nicht lang gelebet / sondern ist nur lang auf der Erden gewesen. Sage her / mein Hauß-Vater / und Hauß-Mutter / wie alt ist ein jedes aus euch? ihr sagt mir / bey 30. oder 40. Jahr / ich glaubs / wann ihr sowohl die schwartze als rothe Täg rechnet; wolt ihr aber zehlen die Zeit / so ihr zu euren Seelen Heyl angewendt / so werdet ihr kaum ein halbes Jahr zusammen bringen; seyet also nicht 30. oder 40. Jahr / sondern nur ein halbs Jahr alt. Saget her ihr junge Leuth / Söhn und Töchter / wie alt seyd ihr? bey 20. Jahr / bekomm ich zur Antwort; kan seyn / wann ihr die gantze Zeit eures Lebens wolt zusammen nehmen / es ist aber nicht recht; ihr müsset nur allein zehlen die Täg und Stunden / in denen ihr was Gutes gethan: und wie viel sind ihr solche? wanns viel ist / mögt ihr etwann etliche gar wenige Wochen zusammen bringen / und diese machen euer Alter / und nach diesen seyd ihr erst kleine Kinder von etlichen Wochen. Also kan und soll ein jeder sein Alter schätzen / nicht von der Zeit seiner Geburt / nicht von der Zeit her / in der er sich auf der Welt befunden / sondern von der Zeit / Täg und Jahren / so er zu GOttes Ehr / zum Guten / und zur Seelen Heyl angewendt. Das wahre Alter des Menschens ist nicht zuerkennen aus den weissen Haaren des Haupts / noch aus den Falten des Angesichts / noch aus Abnehmung der Leibes-Kräfften / sondern eintzig und allein aus dem Gottsfürchtigen Leben.

Wer sich nach dem Calender richten will / muß auch die Himmels-Zeichen kennen und beobachten. In dem Papierenen Ca- Num. 5.

eure Täg und Lebens-Jahr: welche ihr zu dem Zeitlichen anwendet / schreibt er schwartz / die ihr aber zu dem Guten verzehret / seyn roth notiret: Und nach diesen / nicht nach jenen ist man alt oder jung: Der viel rothe Jahr hat / viel Guts gethan / lang GOtt gedienet / der kan sagen / daß er alt sey / nicht aber der viel Jahr auf der Welt gewesen / und bey nebens wenig Gutes gethan. Also liset man von Similio einem Heyden / daß dieser zwar viel Jahr an dem Hof des Käysers Adriani zugebracht; habe aber nicht haben wollen / daß diese unter seine Lebens-Zeit solten gezehlet werden / sondern nur die letzte sieben Jahr / so er zum Guten verzehret. Dahero hat er ihm selber diese Grab-Schrifft gemacht: Similius hic jacet, cujus ætas multorum quidem annorum fuit, septem tamen duntaxat annis vixit: Wolte sagen: Ich zehle zwar viel Täg und Jahr in meinem Lebens-Lauff / aber die mehriste seyn schwartz geschriben / gelten nichts / hab sie angewendt der Welt und zu dem Zeitlichen; aus allen find ich nur sieben Jahr / welche ich roth verzeichnet / die ich GOTT geschenckt / und diese allein hab ich gelebt. Andächtige Zuhörer / wie stets in eurem Calender? Könnet ihr auch wie Similius sieben Jahr finden / so da roth geschrieben? sorge lauter / es seyn die mehriste / wo nicht gar alle / schwartz; sage her / alter Greis / wie alt bist du? du wirst mir sagen: auf die 60. oder 70. Jahr. Ich glaub dirs / wanns dem alten Calender nachgehet / und sowohl die schwartze als die rothe Täg rechnest; siehe das Jahr hat 12. Monath / 52. Wochen / 365. Täg / 8760. Stunden / 92. Sonn- und Feyertäg. Schätzest du dich nur auf 60. Jahr alt / so zehlestu 525600. Stund. Und wieviel aus diesen / vermeinest du wohl / das roth geschrieben / so du GOtt geschenckt / und zum Guten angewendt? wann du etwan alle Sonn- und Feyertäg ein Stündlein Guts gethan / und in der Kirchen zugebracht / ist es viel; rechne es zusammen / so wirst du in allen deinen 60. Jahren / mehr Stunden nicht fin-

den /

den/ so du GOtt geschenckt/ als 5520/ welche noch kein Jahr außmachen/ die andern alle seyn hin und verlohren; bist also vor GOtt noch kein Jahr alt/ ob du schon 60. zehlest: Dann nicht die schwartze/ sondern die rothe Jahr machen dich alt: Non est, spricht Seneca, quòd quemquam propter Canos Capillos putes diu vixisse, non ille diu vixit, sed diu fuit. Folget nicht daraus/ daß derJenige alt/ welcher weisse Haar/ ein solcher hat nicht lang gelebet/ sondern ist nur lang auf der Erden gewesen. Sage her/ mein Hauß-Vater/ und Hauß-Mutter/ wie alt ist ein jedes aus euch? ihr sagt mir/ bey 30. oder 40. Jahr/ ich glaubs/ wann ihr sowohl die schwartze als rothe Täg rechnet; wolt ihr aber zehlen die Zeit/ so ihr zu euren Seelen Heyl angewendt/ so werdet ihr kaum ein halbes Jahr zusammen bringen; seyet also nicht 30. oder 40. Jahr/ sondern nur ein halbs Jahr alt. Saget her ihr junge Leuth/ Söhn und Töchter/ wie alt seyd ihr? bey 20. Jahr/ bekomm ich zur Antwort; kan seyn/ wann ihr die gantze Zeit eures Lebens wolt zusammen nehmen/ es ist aber nicht recht; ihr müsset nur allein zehlen die Täg und Stunden/ in denen ihr was Gutes gethan: und wie viel sind ihr solche? wanns viel ist/ mögt ihr etwann etliche gar wenige Wochen zusamen bringen/ und diese machen euer Alter/ und nach diesen seyd ihr erst kleine Kinder von etlichen Wochen. Also kan und soll ein jeder sein Alter schätzen/ nicht von der Zeit seiner Geburt/ nicht von der Zeit her/ in der er sich auf der Welt befunden/ sondern von der Zeit/ Täg und Jahren/ so er zu GOttes Ehr/ zum Guten/ und zur Seelen Heyl angewendt. Das wahre Alter des Menschens ist nicht zuerkennen aus den weissen Haaren des Haupts/ noch aus den Falten des Angesichts/ noch aus Abnehmung der Leibes-Kräfften/ sondern eintzig und allein aus dem Gottsfürchtigen Leben.

Num. 4. Wer sich nach dem Calender richten will/ muß auch die Himmels-Zeichen kennen und beobachten. In dem Papierenen Ca-

eure Täg und Lebens-Jahr: welche ihr zu dem Zeitlichen anwendet / schreibt er schwartz / die ihr aber zu dem Guten verzehret / seyn roth notiret: Und nach diesen / nicht nach jenen ist man alt oder jung: Der viel rothe Jahr hat / viel Guts gethan / lang GOtt gedienet / der kan sagen / daß er alt sey / nicht aber der viel Jahr auf der Welt gewesen / und bey nebens wenig Gutes gethan. Also liset man von Similio einem Heyden / daß dieser zwar viel Jahr an dem Hof des Käysers Adriani zugebracht; habe aber nicht haben wollen / daß diese unter seine Lebens-Zeit solten gezehlet werden / sondern nur die letzte sieben Jahr / so er zum Guten verzehret. Dahero hat er ihm selber diese Grab-Schrifft gemacht: Similius hic jacet, cujus ætas multorum quidem annorum fuit, septem tamen duntaxat annis vixit. Wolte sagen: Ich zehle zwar viel Täg und Jahr in meinem Lebens-Lauff / aber die mehriste seyn schwartz geschriben / gelten nichts / hab sie angewendt der Welt und zu dem Zeitlichen; aus allen find ich nur sieben Jahr / welche ich roth verzeichnet / die ich GOTT geschenckt / und diese allein hab ich gelebt. Andächtige Zuhörer / wie stets in eurem Calender? Könnet ihr auch wie Similius sieben Jahr finden / so da roth geschrieben? sorge lauter / es seyn die mehriste / wo nicht gar alle / schwartz; sage her / alter Greis / wie alt bist du? du wirst mir sagen: auf die 60. oder 70. Jahr. Ich glaub dirs / wanns dem alten Calender nachgehet / und sowohl die schwartze als die rothe Täg rechnest; siehe das Jahr hat 12. Monath / 52. Wochen / 365. Täg / 8760. Stunden / 92. Sonn- und Feyertäg. Schätzest du dich nun auf 60. Jahr alt / so zehlestu 525600. Stund. Und wieviel aus diesen / vermeinest du wohl / das roth geschrieben / so du GOtt geschenckt / und zum Guten angewendt? wann du etwan alle Sonn- und Feyertäg ein Stündlein Guts gethan / und in der Kirchen zugebracht / ist es viel; rechne es zusammen / so wirst du in allen deinen 60. Jahren / mehr Stunden nicht finden /

den / so du GOtt geschenckt / als 5520 / welche noch kein Jahr außmachen / die andern alle seyn hin und verlohren; bist also vor GOtt noch kein Jahr alt / ob du schon 60. zehlest: Dann nicht die schwartze / sondern die rothe Jahr machen dich alt: Non est, spricht Seneca, quòd quemquam propter Canos Capillos putes diu vixisse, non ille diu vixit, sed diu fuit. Folget nicht daraus / daß der Jenige alt / welcher weisse Haar / ein solcher hat nicht lang gelebet / sondern ist nur lang auf der Erden gewesen. Sage her / mein Hauß-Vater / und Hauß-Mutter / wie alt ist ein jedes aus euch? ihr sagt mir / bey 30. oder 40. Jahr / ich glaubs / wann ihr sowohl die schwartze als rothe Täg rechnet; wolt ihr aber zehlen die Zeit / so ihr zu euren Seelen Heyl angewendt / so werdet ihr kaum ein halbes Jahr zusammen bringen; seyet also nicht 30. oder 40. Jahr / sondern nur ein halbs Jahr alt. Saget her ihr junge Leuth / Söhn und Töchter / wie alt seyd ihr? bey 20. Jahr / bekomm ich zur Antwort; kan seyn / wann ihr die gantze Zeit eures Lebens wolt zusammen nehmen / es ist aber nicht recht; ihr müsset nur allein zehlen die Täg und Stunden / in denen ihr was Gutes gethan: und wie viel sind ihr solche? wanns viel ist / mögt ihr etwann etliche gar wenige Wochen zusammen bringen / und diese machen euer Alter / und nach diesen seyd ihr erst kleine Kinder von etlichen Wochen. Also kan und soll ein jeder sein Alter schätzen / nicht von der Zeit seiner Geburt / nicht von der Zeit her / in der er sich auf der Welt befunden / sondern von der Zeit / Täg und Jahren / so er zu GOttes Ehr / zum Guten / und zur Seelen Heyl angewendt. Das wahre Alter des Menschens ist nicht zuerkennen aus den weissen Haaren des Haupts / noch aus den Falten des Angesichts / noch aus Abnehmung der Leibes-Kräfften / sondern eintzig und allein aus dem Gottsfürchtigen Leben.

Num. 5. Wer sich nach dem Calender richten will / muß auch die Himmels-Zeichen kennen und beobachten. In dem Papierenen

Calender seyn 12. Zeichen / als nemlich: der Widder / Stier / Zwilling / Krebs / Löw / Jungfrau / Waag / Scorpion / Schütz / Steinbock / Wassermann / Fisch. Diese Zeichen gelten alle in dem materialischen Calender; in unsrigen aber gilt nur eines / nemlich das Zeichen des Schützens / nach diesem und in diesem rechnet man das Menschliche Alter; Es ist aber der Jenige in dem Zeichen des Schützens / der mit seinem Lebens-Lauff auf das Ewige / nach dem Himmlischen zielt und schiesset / der seyn Absehen auf GOtt und seine Gebot richtet / der in all seinen Thun und Lassen keinen andern Zweck hat / als GOtt zugefallen / und sein Gesetz zuerfüllen. Der Prophet Ezechiel hat in dem Geist unterschiedliche Sachen gesehen / welche er auch hernach fleißig zu Papier gebracht / und macht gleich also den Anfang: Et factum est in trigesimo anno. Es haben und machen die Scribenten hierüber die Frag / was doch der Prophet für 30. Jahr verstanden habe? ob vielleicht die 30. Jahr seines Alters? oder vermeint / es sey diß sein Gesicht geschehen nach 30. Jahren der Israelitischen Gefängnuß? oder nach 30. Jahren der angetrettenen Regierung des Königs Josiæ? oder was verstehet er? Der gelehrte Hector gibt uns die Erklärung also: Advertendum est, non numerasse Ezechielem tempus nisi ab inventâ lege, ut ostenderet, non debere propriè tempus appellari ætatem illam, in qua divina lex erat ob hominum scelera pœne extincta, & de medio sublata. Ist soviel geredt: Ezechiel hat durch die 30. Jahr / jene Zeit verstanden / in welcher das Gesetz GOttes wiederum beobachtet worden; Anzudeuten / daß jene Zeit gar nicht zu zehlen / und für ein Alter zuhalten / in welcher die Göttliche Gebot durch die Laster der Menschen nicht mehr gehalten / sondern gleichsam außgetilget und vernichtet worden; mit einem Wort: Ezechiel will deuten auf unsern Calender / unter dem Zeichen des Schützens soll man das Alter rechnen: der in seinem Lebens-Lauff das Gesetz GOttes stets vor Augen hat / auf dieses zielt / und sich immerdar befleisset / diesem nichts

zu-

zuwider zu thun / dieses niemals zuverfehlen / der kan sagen / daß er alt sey / daß er lang gelebt: als so lang man die Gebot haltet und diesen nachkommt / so lang lebt man / so alt ist man. Der H. Damascenus schreibt von dem H. Barlaam, daß als dieser von dem König Josaphat befragt wurde / wie alt er wäre? gab er zur Antwort und sprach: Er habe nunmehr 45. Jahr erlebt / über welches Josaphat sich sehr verwunderte / in dem die eyßgraue Haar weit ein anders / und höhers Alter zeigten. Barlaam dieses vermerckend / sprach ferner zu dem König: Wann du die Jahr von meiner Geburt an wissen und zehen willst / so ist nicht ohne / daß ich bey hohen Alter / und ein Mann von 70. bis 80. Jahren: nun wisse aber / daß ich nur jene Jahr rechne / in denen ich dem Willen und Geboten GOttes möglichist bin nachkommen / und meiner Seelen Heyl abgewartet; finde aber derselben in meinem gantzem Lebens-Lauff mehr nicht / dann 45. quando vivebam serviens peccatis, mortuus eram, annos mortis nunquam vitam nominabo. Lernet And. Zuhörer: Von Barlaam euer Alter recht kennen / und eure Lebens Jahr zehlen. Wollet ihr wissen / wie alt ihr seyd? so sehet in euren Gewissens Calender / was es für ein Zeichen / ob ihr euch allzeit unter dem Schützen befindet: ihr müst nicht ansehen noch zehlen / wie lang ihr gelebt / sondern wie ihr gelebt / ob und wie lang ihr ohne Sünden gelebt / ob und wie lang ihr euren Lebens-Lauff nach dem Willen GOttes gerichtet / ob und wie lang ihr das Böse geflohen und die Tugend geübet? Barlaam sagt und bekennt / das jene Zeit / so man im Bösen hat zugebracht / nicht zurechnen; Dann es sey eine todte Zeit / wann der Mensch gesündiget / so lebe er nicht / sondern sey gleichsam todt: deme dann auch der Heil. Augustinus beystimmet sagend: Homo si malè vivit, non vivit. Und ein Heil. Fulgentius: Qui dei opus non operatur, occisus est. Jetzt gehet in euch selber / macht mit euch selber die Rechnung / wie lang ihr auf solche Weiß kein Leben ge-

habt / und todt gewesen ? wie offt ihr in Sünden gefallen / und wie lang darinnen verharret ? saget her / ist wohl eine Wochen / ich darf sagen / Tag vorbey gangen / daß nicht viel aus euch sich schwerlich vergriffen / entweder mit Gotteslästern oder Ehrabschneiden / mit unreinen Gedancken / oder mit der Unlauterkeit selber / mit betrügen und übervortheilen / oder auf ein andere Weiß GOtt das höchste Gut schwerlich beleidiget ? und wann legt man solche Sündenbürde wiederum ab ? Wann es viel ist / beicht man etwann alle Monath / alle Frauentäg / zu Ostern / Pfingsten / und Weynachten / das Jahr zwey oder dreymal / oder wohl gar nur einmal / also daß mancher ein ganzes Jahr in Lastern steckt. Kan man wohl von dergleichen sagen / daß sie leben ? gewißlich nicht ; so lang ihr in Sünden verharret / seyd ihr der Seelen nach gestorben / seyd vor GOtt ein stinckendes Toden-Aaß ; Alle Tag / Stund / Viertelstund / Minuten / und Augenblick / so ihr mit einem Bösen Gewissen / in Sünden-Stand zubringt / ist eine lautere todte Zeit zunennen / und folgends seyn sie zu einem Lebens Alter keinesweegs zu zehlen. Wann man nun soviel todte Jahr hat / wer kan mit Wahrheit sagen / daß er alt sey ? sorge leider / es macht sich mancher älter als er ist. Barlaam ein Heil. Mann / befand sich / wie wir gehört / 70. Jahr auf der Welt / schätzte sich aber älter nicht als 45. Jahr / weil die übrig 25. todte Jahr waren / als in welchen er nicht GOtt / sondern den Sünden und Lastern gedienet / und also zu dem Leben nicht zurechnen ? Hat nun aber dieses von ihme bekennen müssen ein heiliger Mann ; O! so werdet ihr als ohne das sündige Menschen / weit mehr todte Jahr finden / so würd mancher 50. 60. 70. 80. Jähriger Mann kaum ein zwey oder aufs höchst drey Jahr heraus bringen / die er ohne Sünde hat zugebracht / die er vor GOtt gelebt / und folgends die zu seinem Leben und Alter zurechnen : Illum diem , spricht Emissenus jedem Religiosen / ich aber jedem Christen zu / vixisse

se reputa, in quo regulas (mandata dei) servasti. Jenen Tag / jene Zeit / allein kanstu mit Wahrheit sagen / daß du erlebt / in welchem du die Gebot GOttes gehalten / in welchem du unter dem Zeichen des Schützens gewesen / allwo du kein anders Ziel und Absehen gehabt / als in allem den Willen und Befelch GOttes zuerfüllen. Künte und dörffte ich manchem in seinen Calender / in sein Gewissen sehen / o! was für üble / böse / und unglückliche Zeichen wolt ich finden! Bey dem Zornigen wolt ich finden / das hitzige Zeichen des Löwens; bey dem Unzüchtigen / den stinckenden Steinbock; bey dem Hoffärtigen / die hochmüthige Jungfrau; bey dem Ungerechten / die Waag; bey dem Vollsauffer / den Fisch oder Wassermann; bey dem Neidischen / den Scorpion; und also von den übrigen zu reden. Dieses seyn aber lauter böse Zeichen / unter diesen lebt man nicht / sondern man ist todt und GOtt völlig abgestorben; der Schütz allein ist das rechte Lebens-Zeichen: der nach dem Ewigen schiesset / auf das Himmlische zielt / der sein Absehen / auf der Seelen Heyl richtet / der kan sagen / daß er lebe: soviel man Täg / Wochen / Monath / Jahr abschiesset / nach dem Ewigen und Himmlischen / soviel Täg / Wochen / Monath und Jahr hat man erlebt / mehrer nicht / illum diem applica ad vitam tuam, cujus usus pervenit ad animam tuam, sagt Seneca. Nicht allein bey der Welt / sondern auch bey GOtt heisset es: **Das Alter gehet vor.** Derjenige aber ist älter und gehet bey GOtt vor / der ein guter Schütz ist / der sein Leben auf GOtt und nach der Tugend richtet: Melior est senectus, spricht Victorinus, morum quàm annorum, meritorum quàm temporum. Dahero ist auch mancher bey GOTT alt / der bey der Welt noch jung. Die zwey Jacobi wurde einer genannt Major, und der andere Minor; Und gleichwol war der mindere bey GOtt älter / und gienge dem andern vor; Das Aeltere gehet bey GOTT vor / aber nur der älter an Tugend und Verdiensten. Daher

ware

wäre zwar die H. Agnes bey der Welt erst 13. Jahr alt/ aber vor GOtt war sie schon im hohen Alter; Warum? Corpore Juvencula, sagt Ambrosius, sed animo cana, devotio supra ætatem, virtus supra naturam. Das Aeltere gehet bey GOTT vor; aber nur der älter an Frömmigkeit und Heiligkeit. Thecla war zwar jung bey der Welt/ aber alt vor GOTT/ warum? Non senecta, spricht abermal Ambrosius, sed virtus probavit. Ebenfalls Daniel war jung bey der Welt/ aber alt bey GOtt; warum? Erat enim in illo ætas senectutis vita immaculata, non annorum numero computata. S. Ambrosius. Mit einem Wort: Der Aeltere gehet bey GOTT vor; aber nur welcher alt worden unter dem Zeichen des Schützens/ der mehr Zeit auf GOtt und nach dem himmlischen abgetruckt und abgeschossen. Ich greiffe zum Beschluß.

Epilog. Num. 5.

Wilstu nun wissen/ mein Mensch/ dein rechtes Alter/ so besuche nur deinen Calender/ den ich heut allen zu einem neuen Jahr geschenckt. Zwey Stück/ wie wir gehört/ seyn in diesem zubeobachten/ der Tag und das Zeichen. Der Tag/ ob er roth oder schwartz geschrieben; das Zeichen/ ob es der Schütz/ oder ein anders. Jene Täg aber gelten und seyn roth geschrieben/ welche man GOtt schenckt und zu GOttes Ehr anwendet/ im Guten/ in Ubung der Tugend zubringt; alsdann ist das rechte und gute Zeichen des Schützens/ wann man mit der Lebens-Zeit nach dem Ewigen/ nach dem Himmlischen schiesset/ wann man in allem den Willen und Befelch GOttes für ein Zweck/ Ziel und End hat/ wann man die Göttliche Gebot niemals verfehlet/ sondern nach diesem sein Leben anstellet. Dieses Zeichen des Schützens und die rothe Täg allein gelten in unserm Calender/ nach diesen allein rechnet GOtt die Zeit/ und das Menschliche Alter. Verlangest nun zuwissen/ wie alt du seyest? so schaue in deinen Gewissens-Calender hinein/ ob du viel rothe Täg zehlest/ ob du lang unter dem Zeichen des Schützens gelebt.

Findest du dieses / hast du viel Zeit GOtt / deiner Seelen Heyl geschenckt / hast du mit deinem Leben / mit deinem Thun und Lassen öffters nach dem Ewigen gezielet. O! so bist du vor GOtt alt genug! findest du aber mehr schwartze als rothe Täg / lauter andere und üble Zeichen / erinnerst du dich / daß du selten was Gutes gethan / mehrere Zeit angewendt in dem Zeitlichen / irrdischen / wohl auch gar in Sünd und Lastern / so sollst du wissen / daß alle diese Zeit todt / hin und verlohren zu dem Leben nicht zu rechnen / und folgends bist du noch gantz jung vor GOtt / und gilts nichts; Dann das Alter gehet vor. Nun dann / weil du mit dem neuen Jahr / auch ein neuen Calender bekommen / so fange auch ein neues Leben an: Bist du bishero dem alten Calender nachgangen / so gehe jetzt diesem Neuen nach / der alte gilt nichts mehr; schaue daß du hinfüro allzeit einen guten Schützen abgiebst / daß du GOtt und die Seeligkeit nicht verfellest / suche daß du hinfüro bey GOtt roth geschrieben stehest.

Vive, precor, ſed vive Deo, nam vivere mundo,
Mortis opus, vera eſt vivere vita Deo.

Ich wünsch dir Leb / doch lebe GOtt /
Wer lebt der Welt / ist bey GOtt todt;
GOtt leben / nur recht leben ist
Durch diß allein / recht alt du bist.
Amen.

An dem Fest der Beschneidung Christi.

Die andere Predig.

THEMA.

Postquam Consummati sunt dies octo. Luc. 2.
Nach dem acht Tag erfüllet waren.

SYNOPSIS.

Christus der vor acht Tagen mit der Menschheit vermählete göttliche Bräutigam schenckt uns zu einem neuen Jahr seinen Braut-Ring.

1. An den Geburts- und Heyraths-Tagen / auch Friedens-Schliessung hoher Potentaten werden gewisse Solemnitäten angestellt; auch bey der Geburt Christi. Neuer Jahrs Wunsch.
2. Was die Ewigkeit sey / wird aus den Heiligen Vätern erwiesen. Die Bibel wie viel es Bücher und Capitel? Bücherreiche Bibliothecen. Die Ewigkeit ist ein aufgesteckter Ring/ nach dem wir alle zielen/ wie der Mahler Zeuxes gethan. Jngleichen werden 2. Poëten beygebracht / deren uns einer lehret das eben darum alles wohl bedachtsam geschehen soll / weil es auf die Ewigkeit angesehen. Morale hierüber. Künstlichen Ring mit einem Uhrwerck hat Carolus V. gehabt.
3. Ismenias fället auf die Knie / nicht einem irrdischen König / sondern seinem Ring zu Lieb/wird eine sittliche Lehr heraus gezogen.
4. Moyses hatte 2. Ring / deren einer alles gedencken / der andere aber alles vergessen macht. Wird auf das Ewige applicirt. Thomas Morus hat das Ewige dem Zeitlichen vorgezogen / dessen Exempel alle folgen sollen.
5. Der Amethist ist gut wider das Gifft. Baronius hatte auf seinen Ring eine Todenkopff stechen lassen. Betrachtung des Tods erhält für Sünden / so ein Soldat erfahren/und auch wir erfahren können. 5. Mar-

6. Margaretha des Philippi III. Ehe-Gemahl ist sorgfältig / welchen aus den zwey Weegen zur Ewigkeit / sie nach dem Tod antretten werde; Dergleichen auch wir seyn sollen. Adriano war der zersprunge Ring ein Vorbot des Tods.

Exordium. Num. 1.

ES ist bekant / daß an dem Tag / an welchem etwan zwischen Fürstlichen Persohnen eine Heyrath geschlossen worden / oder ein Printz gebohren / oder nach langwürig blutigen Krieg ein allgemeiner Fried gemacht / daß / sag ich / alsdann unterschiedliche Solennitäten vorbey gehen. Man lässet Wein springen / stellet Frey-Tafel an / wirfft Geld aus / und hält allerhand künstliche Feuer-Werck. Als Anno 1441. Philippus Hertzog in Burgund seinen Fürnehmen Herren mit grossen Pracht das Hochzeitliche Mahl hielt / war unter andern auch zusehen eine schöne auf einen güldenẽ Fuß stehende Säul / auf welcher ein Marmolsteinernes Weibsbild stund / aus dero Brüst unterschiedlich köstlicher Wein reichlich flosse. Bey dem Geburts-Tag des weyland Römischen Käysers JOSEPHI, Glorwürdigsten Gedächtnüß / seyn so häuffige Freuden-Feuer gehalten worden / daß die Nacht gleichsam in hell-schimmrende Täg verändert worden. Nach dem der teutsche Fried Anno 1649. zu Nürnberg geschlossen und publicirt worden / hat man acht Täg nacheinander den kleinen Knaben ein Gedenck-Geld außgetheilet / auf dessen einer Seiten war geprägt ein Knäblein reittend auf einem Stecken; auf der andern Seiten aber stunden diese Wort: *Vivat Ferdinandus tertius, vivat.* Andächtige Zuhörer / was uns vor acht Tägen für ein himmlischer Printz gebohren / das sagt uns der Prophet Isaias: Puer natus est nobis, & filius datus est nobis. Was für ein allgemeiner Fried geschlossen worden / haben die Engel publicirt: Gloria in excelsis Deo, & in terra Pax hominibus. Was für eine wunderliche Heyrath zwischen der gött-

göttlichen und menschlichen Natur vorbey gegangen/ das haben wir vor acht Tagen aus der Predig gehört. Nun wo seyn die gewöhnliche Solemnitäten? Seyn alle geschehen bis an eine. Das Panquet ist der neugebohrne Printz selbsten/ in dem er in dem offnen Stall da lag/ auf daß jeder Sünder Gnad und Barmhertzigkeit als seine wahre Seelen-Speiß haben und geniessen könte. Das Feuer-Werck hat der Himmel gehalten/ in dem die Historici schreiben/ daß in selbiger Nacht drey Sonnen an dem Himmel gesehen worden. Nicht weniger soll eben zu selbiger Zeit auch wunderlicher Weise ein Brunn entsprungen seyn/ welcher einen gantzen Tag/ nicht zwar Wein/ sondern Oel geflossen hat. Das Gedenck-Geld gehet ab: ist auch kein Wunder; dann dieses Bethlehemitische Braut-Volck vermögens nicht/ seyn selber in der äussersten Noth/ haben selbst kein Geld/ seyn in der höchsten Armuth zusammen kommen/ müssen darin 33. Jahr lang miteinander hausen/ leben und sterben; Kan also der göttliche Bräutigam kein Denck-Geld außwerffen. Gleichwohl thut er was er kan/ hat/ und vermag. Er gibt uns zu einem Denckzeichen; was? weil Er kein Geld hat/ gibt Er uns seinen Gemahl-Ring von dem Finger; Diesen würfft Er aus/ diesen schenckt Er uns/ theils zu einem Angedencken/ theils zu einem neuen Jahr. Er gibt aber selbigen erstlich mir in die Hand/ ihne Euer Lieb und Andacht vorhero zuzeigen/ hernach allen über die Cantzel hinunter zu werffen. Welches dann auch hiemit geschehen soll. Zuvor aber wünsch ich Ihnen million Glück nicht nur zu dieser neuen Jahrs Gab/ sondern zu dem eingegangenen und angetrettenen neuen Jahr selber. Ich wünsche Ihnen soviel lustige Minuten/ soviel fröliche Viertel Stund/ soviel gesunde gantze Stunden/ soviel gute Täge/ ruhige Wochen/ fruchtbahre Monath/ als soviel gegenwärtiges Jahr mit sich bringt. Nemlich Minuten 525600. Viertel Stund 35040. Gantze Stunden 8760. Täge 365. Wochen 52.

Monath

Monath 12. Und also wünsche ich Ihnen in allem ein durchgehendes/ lustig/ frölich/ gesund/ gut/ ruhig/ und fruchtbahres neues Jahr/ auch soviel hernach folgende mit aller Leibs und Seelen Vergnüglichkeit zuerleben/ als viel sich ein jeder selbst wünschet. Jetzt wollen wir den Braut-Ring besichtigen. Proposit.

WAs ist dann dieses für ein Braut-Ring? nemlich derjenige/ mit welchem vor acht Tagen zu Bethlehem die Gottheit die Menschheit vermählet/ derselben an den Finger gesteckt/ und auf die Ehe gegeben; es hat sie aber GOtt vermählet mit dem Ring der Ewigkeit/ mit dem ewigen Heyl/ mit der ewigen Glori, mit dem ewigen Thron seines himmlischen Vaters/ mit einer ewigen Unsterblichkeit/ verstehe also durch diesen Braut-Ring nichts anders/ als die lange Ewigkeit/ welche ohne das mit einem Ring/ der ohne End und Anfang/ pfleget entworffen zuwerden. Eine Ehe erfodert die andere: weilen wir diesem göttlichen Bräutigam am S. Johannes Tag/ eine Hauß-Steuer geschenckt/ als schenckt Er uns heute zu einem neuen Jahr und Angedencken diesen seinen Braut-Ring/ selben dieses Jahr hindurch nicht soviel an dem Finger/ als stets in der Gedächtnuß zutragen. Narration. Num. 1.

Was ist dann die Ewigkeit? es sagt zwar der Heil. Gregorius: Cùm homo de æternitate disserit, cæcus de luce loquitur. Diesem stimmet auch bey/ ein Heil. Augustinus: Quidquid dixeris, minus dicis, alles was du von der Ewigkeit redest/ sagest du alles zu wenig/ sed ideo necesse est, aliquid dicas, ut sit, unde cogites, quod non potest dici. Aber eben darum/ setzt Augustinus hinzu/ ist von nöthen/ von der Ewigkeit was sagen/ damit man gleichwohl habe/ was man gedencken und betrachten könne/ was sich sonst nicht außsprechen läst. Was ist dann Conf.

die Ewigkeit? Æternitas; dieses lateinische Wort / hat nur vier Silben / aber kein End; Æternitas, spricht Nazianzenus, nec tempus, nec pars ulla temporis est. Dann eine jede Zeit / so lang es auch immer ist / hat doch entlich ein Ende / aber niemals die Ewigkeit. Exempel-Weiß dieses was besser zu entwerffen / bediene ich mich mit Ambrosio Schönhardt, etlicher Bücher und Bibliothecken. Die H. Bibel hat 73. Bücher / diese Bücher bestehen in 1346. Capiteln; wann nun jedes Capitel nur 20. Vers hätte / so wärens doch 26920. Vers; wann nun jeglicher Vers nur in 4. Buchstabē bestunde / so kämen doch 107680. Buchstabē heraus. Jetzt sagt mir / wann die 73. Bücher der H. Schrifft / ihre 1346. Capitel / ihre 26920. Vers, ihre 107680. Buchstaben / zu lauter Jahr wurden / was wurde nicht dieses für eine lange Zeit seyn? ja wann aus jedem Jahr / 1000. wurden / wer wurde diese können außsprechen? und gleichwohl / wann man schon diese zehlen kund / hat man doch weder ein Anfang / vielweniger das End von der Ewigkeit. Aristarchus solle 100. Bücher geschrieben haben. Chrysippus 700. Dionysius 3500. Trismegistus 36525. Der König Ptolomæus Philadelphus hatte eine Bibliothec gehabt von zweymal hundert tausend Büchern. Demetrius eine von fünffmal hundert tausend Stuck / so hernach in die siebenmal hundert tausend Bücher gebracht worden. Was seyn nicht bishero in der gantzen Welt für Bücher geschrieben worden / und in Druck außgangen? Was grosse und Bücherreiche Bibliothecken seyn nicht noch in der Welt hin und her zusehen? Nun wann diese soviel 1000. Bücher zusammen in ein Buch gebunden wurden / und wurde alle 1000. Jahr nur ein Buchstab davon außgelöscht; um GOttes Willen! was wurde es nicht für eine unbegreiffliche lange Zeit brauchen / bis alle diese Bücher außgelöscht wurden? und dannoch / wann diese Jahr alle solten verflossen seyn / jam primùm incipit æternitas. Und wann dieses Bücher außlöschen alle hundert und million tausend Jahr gesche-

geschehe/ so wurde doch von der Ewigkeit kein Augenblick lang hinweg kommen / sondern dieselbe erst anfangen : Quidquid dixeris &c. O Ewigkeit! ein Wort/ darob das Marck in den Beinen zerfliessen soll! ein Wort / mit drey Silben zwar außzusprechen/ so aber mit Worten nie gnug kan erkläret werden! Ein kleines Ding um einen Ring / suche man aber Jahr und Tag / oder noch länger / wird man doch dessen weder Anfang noch Ende finden; Gleicherweis / Ewigkeit / ist bald geredt und außgesprochen / ein kurtzes Wort von drey Silben/ und neun Buchstaben; aber such/ red / gedenck oder spintisire man daran/ so lang man will / wird man doch niemals finden / was man sucht / niemals den Anfang oder das End ergreiffen können. Und diesen Anfang- und Endlosen Ring der unbegreifflichen Ewigkeit / Andächtige Zuhörer/ sollen wir niemals von dem Finger / das ist / aus der Gedächtnüß lassen / sondern in allen Wercken für ein Ziel und Zweck uns vorstecken: gleich jenen Ringel-Rennern / welche nirgends anders wo hinzielen / als auf den aufgesteckten Ring / nach diesem allein trachten und lauffen sie ; Also ist gleichfalls unser Lebens-Lauff nichts anders / als ein Ringel-Rennen. GOtt steckt uns zwey Ring zum Zweck auf / das ist / eine Zweyfache Ewigkeit / eine glückseelige / und eine unglückseelige : nach diesen zielen alle unsere Werck / unser gantzes Leben / entweder ewig belohnet / oder ewig gestrafft zu werden: Non transeunt opera nostra, spricht der Heil. Bernardus, ut videntur, sed temporalia quæque veluti æternitatis semina jaciuntur. Welches hat wollen andeuten der berühmte Mahler Zeuxes: Als dieser an einem Bild allzulangsam mahlete/ und deßwegen befragt wurde/ warum er doch den Pensel so langsam führe / und zu diesem Gemähl so lange Zeit brauche / in dem er doch ein so außgemachter Künstler? sagte er: Diu pingo, quia æternitati pingo. Also sollen auch wir sagen / glauben und gedencken: Vivo, quia æternitati vivo.

Ich

Ich lese für die Ewigkeit / ich schreibe für die Ewigkeit / ich gehe und stehe für die Ewigkeit / ich feyere für die Ewigkeit / ich arbeite für die Ewigkeit / alles was ich thue / Gutes oder Böses / gehöret für und in die Ewigkeit / alles was ich unterlasse / tugendsames oder lasterhafftes / gehöret für die Ewigkeit / all mein Thun oder Lassen / all meine Gedancken / Wort und Werck zielen einig und allein nach diesem Ring der Ewigkeit / damit sie entweder alldorten ewig können belohnet oder gestraffet werden. Und dieses soll uns billich in allem sorgfältig und behutsam machen: Wann wir wissen / daß wir eintzig und allein der langen Ewigkeit leben und dienen / und daß alle gethanene Wercke / soviel als ewig gethan seyn. Der Griechische Poët Euripides hat sich einstens beklagt bey dem Alcestide, daß er innerhalb drey gantzer Tagen mit grosser Mühe und Fleiß / mehr nicht als drey eintzige Vers componiren können / da doch Alcestides also glückseelig / daß ihm täglich 100. Vers ohne sondere Mühe aus der Feder fliessen; Gab aber zugleich die Ursach darauf / es sey kein Wunder: Versus tuos in triduum tantùm, meos in ævum duraturos. Also solte ein jeder bey sich selber auch gedencken. Alles was ich heunt / alle Monath / alle Wochen / alle Tag / ja alle Stund und Augenblick dieses eingehenden Jahrs / ja die gantze Zeit meines Lebens hindurch / thun oder gedencken werde / gutes oder böses / das ist nicht angesehen auf eine kurtze Zeit / etwann auf drey Täg; sondern es wird in Ewigkeit bleiben / es wird alles dermassen aufgezeichnet / daß es in Ewigkeit dauren würd. Alles vergehet hier auf Erden / alle Geschöpf und Creaturen / alles was lebt und schwebt / du selber mein Mensch / die Zeit / ja die gantze Welt / das von allem nichts mehr wird übrig bleiben; Deine Werck allein / seyn sie hernach gut oder böß / werden niemal außgelöscht; sondern wie / wo / mit was für Umständen / zu was für Weil und Zeit du selbige begangen / also werden sie über viel million 1000. Jahren / in die lan-

ge

ge Ewigkeit/ vor dem allwissenden GOtt zufinden/ und zuse-
hen seyn/ nicht anderst/ als wann du sie erst heunt begangen
hättest. O! daß ein jedes sich dieses wohl zu Gemüth führete/
und an der Ewigkeit einen solchen Ring hätte/ wie gehabt hat
Carolus V. dieser hatte einen Ring/ an stat aber des Edelge-
steins/ hat er ihm lassen darein machen ein künstliches Uhrwerck/
welches ihn alle Stund an den Finger gestochen. Also wünschte
ich/ daß die lange und gefährliche Ewigkeit einem jeden einen sol-
chen Ring abgebete/ welche ihn/ so offt als die Stund oder Vier-
telstund schlägt/ heimlich ermahnete/ daß nun er schon wieder-
um um ein Stund näher beym Tod/ bey der Ewigkeit/ daß er
abermal was gethan/ welches sich in alle Ewigkeit nicht mehr
ändern läst/ welches in Ewigkeit entweder belohnens/ oder
straffwürdig bleiben wird. O! daß dieses/ sprech ich noch ein-
mal/ alle ernstlich betrachteten! was gute/ was herrliche Früch-
te erwüchsen hieraus? Kein Menschliches Hertz müste der je-
nige in dem Leibe haben/ der nicht hierdurch gäntzlich bewegt/ ab
allen Lastern/ zeitlichen und jrrdischen einen Abscheu kriege/
und zu allem Guten angesport wurde.

Num. 3. Ismenias ein Mann von grosser Geschicklichkeit wurde als
ein Abgesandter nach dem Persianischen Hof gesandt/ als er all-
dorten ankommen/ und zur Königlichen Audienz geführet wur-
de/ sagte man ihm vorhero/ daß allda ein allgemeiner Lands-
Gebrauch/ daß wer mit dem König reden wolle/ müsse vor seiner
auf die Knie fallen/ und die Majestät anbetten. Ismenias er-
zeigt sich willfertig diesem nachzukommen/ sein Hertz und Ge-
müth aber war weit anders beschaffen; Dann als er in das
Audientz-Zimmer kam und den König in einem Majestätischen
Thron sahe; ist er da/ ziehet seinen Ring von dem Finger/ wirfft
selbigen heimlich vor seiner auf die Erden/ fallet hernach selber
auf die Knie/ als wolt er den König anbetten; heimlich aber
sagte er bey sich selber: Non tibi, sed annulo; stehet hernach wie-

 der

der auf / als hätte er dem Gebrauch ein Genügen gethan / und verrichtet sein Legation. And. Zuhörer / viel Sachen seyn / die uns schwer und hart ankommen / wie Ismeniæ das Anbetten des Königs / und die wir gleichwol thun müssen / wann wir anders wollen bey dem höchsten Monarchen Himmels und der Erden Audienz erhalten / und in die grosse Himmels-Burg eingelassen werden; Gantz leichtlich aber wird uns alles duncken und fallen / wann wir stets den Ring der Ewigkeit vor Augen haben und gedencken: Non tibi sed annulo. Hart / mein Mensch / kommt es dich zwar an / an deinen Feinden dich nicht rechnen / Ihme verzeihen / ja wohl gar Gutes für Böses erweisen; aber siehe nur den Ring an / gedencke nur an die Ewigkeit / und sage: Non tibi, sed annulo, nicht meinem Feind thue ich dieses zu gefallen / sondern wegen der runden Ewigkeit. Schwer fällt manchen das Fasten / und andere GOttes und Kirchen Gebot; aber sage nur: Non tibi, sed annulo, nicht sowol dem Gebot als der Ewigkeit zu gefallen. Schwer kommt an die Noth und Armuth / aber gedencke: Non tibi, sed annulo, nicht weil ichs nicht wenden kan / wil ichs leiden / sondern wegen der Ewigkeit. Hart fallen die Verfolgungen und Wiederwärtigkeiten; aber sage nur: Non tibi, sed annulo; nicht wegen der Gewaltthätigkeit meiner Widersacher / sondern wegen der Ewigkeit wil ich alles übertragen. Hart fallen die Leibs-schmertzen und Kranckheiten / sonderbahr der Tod selbsten; aber nicht / weil es nicht anders seyn kan / sondern wegen der Ewigkeit wil ich mich willig darein geben. Also / also gedenck und sage zu allem / was dich schwer ankommt: Non tibi, sed annulo, so wirst du nicht die geringste Beschwernüß mehr haben / die Ewigkeit macht alles ring / und ist alles wert / nullus labor durus, nullum tempus longum videri debet, quo gloria æternitatis acquiritur, spricht der H. Hieronymus.

Num. 4. Von Moyse lieset man / daß als er in Egypten verreist / alldor-

dorten sich mit der Königlichen Princeßin Tharbim vermählet / wolt er sich wieder nach Hauß in das Vaterland begeben: seine neue Braut aber trachtete auch auf alle Weiß / diese Abreise zu verhindern / dann sie wolte lieber in Egypten bleiben. Was thät Moyses? er liesse zwey Ring machen / in jeden ein Edelgestein setzen / dieser wunderlichen Krafft / daß der eine alles vergessen gemacht / der andere aber alles gedencken und erinnerend. Den ersten Ring hat er gegeben seiner Gemahlin / damit sie ihr Egyptenland vergessen solt / er aber behielt den andern / auf daß ihm sein Vaterland niemals aus dem Sinn käme; welches dann beedes auch geschehen. Solche zwey Ringe hat uns auch hinterlassen wollen jener Philosophus, von welchem Justinianus schreibt: Daß als er in dem Todbett von den Umstehenden gebetten wurde / er wolle ihnen doch vor seinem End eine heilsame Lehr hinterlassen / ist er da / weil er nicht mehr reden kunte / nimmt eine Feder und machte damit zwey grosse O oder Ringlein. Hierüber entstunden unterschiedliche Außlegungen; Am besten aber hats der jenige getroffen / welcher gesagt: die zwey Ring bedeuten die zwey Ewigkeiten / die glückseelige und unglückseelige / zu deren einer er zureise. Wohl geredt And. Zuhörer! aus diesen zwey Ringen macht nicht auch einer alles vergessen / der ander alles gedencken? wer die Freud der Außerwehlten / die himmlische Glori, die unendliche Wollust und Ergötzlichkeiten des Himmels recht zu Gemüth führet / wird ihm gewißlich diese niemals aus der Gedächtnüß kommen / sondern in all seinem Thun und Lassen sein eintziger Zweck seyn / gleich wie die Israeliten / nach dem sie in das Elend getrieben / haben ihr Vaterland / das Jerusalem auf ihren Ringen gestochener / stets an den Fingern getragen / damit sie sich desselben allzeit erinnerten. Hergegen wem solte nicht alles Zeitliche / alle vergängliche Freude / Wollust und Lustbarkeiten / Ehr und Dignitäten verleidet werden / ja dieses alles vergessend machen / wann er weiß und ge-

gedenckt/ daß alles/ was hier die Welt gibt/ gar ein wenig und kurtze Zeit dauret/ was aber darauf erfolgt in jener Welt/ ohne Ende seye: æternis inhianti fastidio sunt transitoria, sagt ein Heil. Bernardus. Wie wir dann an dem Engelländischen Ertz-Cantzler Moro ein frisches Exempel haben. Es lage dieser um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen auf Leib und Leben gefangen/ wurde auch schon das Urtheil über ihn gefällt; da kam in den Kercker seine Frau Aloysia, bemühet sich mit vielen Worten ihne zubereden/ dem König das Placebo zusingen/ auf daß er sich bey seiner Dignität und auch Leben erretten möchte. Morus fragte sie: Und wie lang/ vermeint ihr/ daß ich dann noch leben und diese hohe Würden geniessen könne? Zweifle gar nicht/ sprach Aloysia, wenigst noch auf die 20. Jahr. Worauf dann Morus wiederum versetzte: So höre ich wohl soll ich um zwanzig Jahr die Ewigkeit vertauschen? das wäre wohl ein thörichter Tausch? quasi una de stultis mulieribus locuta es. O andächtige Zuhörer/ erweget wohl das Zeitliche und Ewige gegeneinander/ wie Morus, werdet ihr auch ein gleiches Urtheil fällen wie Morus. Sag her/ Welt-Mensch/ wie lang meinst du/ daß du wirst dieses gegenwärtige Leben geniessen? Wie lang wären deine gute Täge? Wie lang kanst du noch deinen Reichthum besitzen? Wie lang bleibst du noch in deinem hohen Respect, Ehrẽ und Ansehen? Wie lang sitzest noch in dem Rosengarten allerhand Freud und Ergötzlichkeitẽ? Wie lang prangest du noch mit deiner Kunst? Wie lang hast du noch alles/ was du bißhero so eifrig gesucht und geliebt? Es kan seyn/ das dieses eingangene Jahr das letzte ist/ in dem du alles verlassen must: oder sey es/ daß es mit dir und dem Deinigen noch bis in die 20. 30. 40. 50. oder noch mehr Jahr währet; was hast du alsdann darvon/ wañ du iñ die lange Ewigkeit fort must? Alles/ alles verlässet dich/ und du must alles verlassen/ und komst an ein solches Ort/ wo du über hundert tausend million tausend Jahr/ ja in alle Ewigkeit

wigkeit / dieses alles nicht mehr sehen / oder geniessen wirst; sondern ohne Aufhören / ohne Ende / ewig / ewig / ohne Trost/ ohne Freud / in alle erdencklichen Marter und Schmertzen / nicht sowol leben / als sterben must. Betrachte dieses öffter / mein Welt-Mensch / seh versichert / es wird dieser Ring der Ewigkeit ein solche Vergessenheit in dir verursachen / daß dir leichtich alles wird aus dem Sinn und Gedächtnüß kommen / was u bißhero so sehr geliebet. O glückseelige Vergessenheit! welhe soviel tausend in die Clöster verschlossen / soviel tausend in en geistlichen Stand gebracht / soviel tausend zu dem strengsten Buß-Leben in die wilde Wälder und Einöden geführet / soviel ausend grosse Heilige gemacht; eintzig und allein / weil sie dieser Ring der Betrachtung der Ewigkeit dermassen vergessend geacht / daß sie um Cron / Scepter / Reichthum / Dignitäten / nd alles was sie vorhero auf der Welt angelacht / nichts mehr issen wollen / daß sie mit Petro aufgeschryen: Ecce nos reliquiius omnia; Sie hatten nemlich alle das Symbolum Jacobi Blai geführt: *Urget æternum*, das Ewige hat uns dahin getrien / das Ewige hat uns alles Zeitliche verleidet / das Ewige at uns nicht mehr an das Irdische gedencken oder selbiges lieen lassen.

Das Edelgestein Amethist solte gut seyn wider das Gifft/ Num. 5 ahero seyn viele die diesen in einen Ring einfassen lassen / und an m Finger tragen / mit dieser wunderlichen Würckung / daß ann ein Gifft in der nähe verhanden / der Stein gleich anfänt zu schwitzen / und also das Gifft verräth. Weit besser hat ese Würckung der Ring der Ewigkeit / wann man nur den chten Stein darein setzt. Der Cardinal Baronius hat auf sein Ring einen Todenkopff stechen lassen / anzudeuten / daß an m Tod die Ewigkeit hange / daß der Tod jedem Menschen die wigkeit eröffne / und welche da stets vor Augen zuhaben. er diesen Ring nicht an dem Finger / sondern in der Gedächt-

nuß trägt / der wird bald anfangen zuschwitzen / ihme zugrausen / sich zu alteriren / so lang und soviel / bis alles Gifft der Sünden vertrieben ist. Hæc cogitatio, spricht Lessius, quotidie nobis animo versanda, quia nulla ad omnes tentationes vincendas, ac pericula peccatorum cavenda potentior, nulla efficacior. Welches probiret und erfahren Pabst Alexander, der einem Gottlosen Soldaten / an welchem sonst kein eintzige Besserung zu hoffen / seinen Ring geschenckt / mit diesem Beding / daß er diesen an den Finger stecken Tag und Nacht tragen solt / und so offt er denselben ansehe / soll er sich des Sterbens und der darauf folgenden Ewigkeit erinnern. Der Soldat thuts / und zwar mit solchem Nutzen / daß nach dem er selbigen kaum etliche Täg getragen / alsbald zu ihrer Päbstlichen Heiligkeit Füssen sich geworffen / sein lasterhafftes Leben bekennt / hertzlich bereut / und von selbiger Stund an in einen gantz andern Menschen verändert worden. O Sünder! o Sünder! brauche auch du dieses Mittel wider das Sünden-Gifft. Mit was häuffig und schädlichen Gifft dein Hertz und Gewissen angefüllt / das wirst du selber am besten wissen; Nun so weist du aber auch / daß du wie andere / ein sterblicher Mensch / du weist / daß dir der Tod gewiß / aber wann / wie / oder wo / das weist du nicht; Du weist auch / daß dich der Tod führe in die lange Ewigkeit; aber in was für eine? in die glück- oder unglückseelige? das weist du abermal nicht. Sage aber her / wann dich der Tod / wie es viel tausenden geschehen / unverhofft in diesem deinem Sünden-Stand überfallen sollte / was hättest du für eine Ewigkeit zuhoffen? gewißlich keine andere / als alle deines gleichen / als alle Verdammte schon würcklich genüssen; da ist es als dann mit deinem Heyl geschehen / da ist der Himmel verlohren / da bist du von der Gesellschafft der Außerwählten außgeschlossen / des Angesichts GOttes beraubet / da hast du dann die unbegreiffliche himmlische Freuden mit den im̃erwährenden höllischen Peinen ver-

ertauscht / und dieses nicht auf wenig oder viel Jahr/ das wäre och zuerdulten/ sondern ohne Ende in Ewigkeit hindurch/ so ng GOtt GOtt bleibet/ so lang bist und bleibst du von GOtt erstossen. Sag her/ Sünder / wie ist dir um das Hertz/ ann du dieses bedenckst? wird dir nicht alßbald übel bey deim Gifft? fangst du nicht gleich an am gantzen Leib zu schwitzẽ/ zittern / dich zu alteriren/ bis es dich in dem Beichtstuhl das ünden-Gifft außspeyend macht? und zu einem heilsamen eben treibt? O! es kan nicht leichtlich anderst seyn! der Ring st seine Würckung nicht; es wird dich machen aufschreyen mit ner heiligen Theresia: Æternùm, æternùm, æternùm! es ird dich machen bekennen: Momentaneum quod delectat, æterım quod cruciat. Es wird dich machen seufftzend mit einem ottseeligen Christophoro Charo S. J.: O æternum! o momenneum! o longum! o breve! dann wie Richardus Victorinus gt: Quis tam insensatæ tamque obstinatæ mentis homo uspiam terit inveniri, qui non expavescat, & omnino abhorreat tranoria Carnis blandimenta, tormentis æternis mercari.

So nehmet dann hin diesen Braut-Ring/ welchen euch ute der eingefleischte Göttliche Bräutigam für ein neues ahr schenckt. Es bestehet aber dieser Ring/ wie ich schon geeldt/ in Betrachtung der langwürigen Ewigkeit/ welche gleich m Ring rund / ohne Anfang und End ist. Er hat zwey Glier wie ein Denck-Ring / nemlich ein glückseelige und unglückige Ewigkeit. Diesen doppelten Denck-Ring / And. Zurer / stecket an den Finger / lasset ihn niemals aus der Gechtnüß; machts wie die Margaretha, Philippi III. Ehe-Geahl; als diese ein Bildnüß gesehen/ auf welcher ein Weeg zum immel / und ein Weeg zur Höllen vorgebildet war; finge sie bitterlich zu weinen und zu seufftzen: Ach! zwischen diesen een Weegen stehe ich nunmehr in gröster Gefahr / welchen nach dem Tod werde antretten müssen. Also gedenck auch du/

Num. 6.

du / mein Christ / zwey Ewigkeiten warten auf dich / eine gute und eine böse; bey beeden diesen bist du abermal um ein Jahr näher; heute hast du wieder ein neues Jahr angefangen / vielleicht ehe sich dieses endet / wirst du dich in der Ewigkeit befinden / in was aber für einer / das weist du und ich nicht; hast aber gleichwohl jetzt die Wahl / welche du dir erwählen willst: Ewig sterben / oder ewig Leben / ewig glorreich / oder ewig verdammt seyn / ewig GOttes Angesicht geniessen / oder ewig den Teuffeln Gesellschafft leisten / eines aus beeden ist dir gewiß / liegt nur an deiner Wahl; das Bessere wirst du dir aber erwählen / wann du unsern Ring stets an dem Finger / vor Augen und in der Gedächtnüß hast; das üblere aber / wann du selbigen von dir lässest. Gleich wie es dem Kayser Adriano ein Vorbot des Tods gewesen / als ihm unversehener Weiß / der Ring von dem Finger entfallen; also sage ich / entfällt dir der Ring der Ewigkeit aus dem Gemüth / so stehet es mit dir übel; Bewegt dich die Ewigkeit nicht / so weiß ich nicht / ob es gefährlicher mit dir stehen kunte! Amen.

An dem Heil. Drey König-Tag.

Die erste Predig.

THEMA.

Ecce Magi ab oriente venerunt Jerosolymam. Matth. 2.

Siehe / da kamen die Weisen von Morgenland gen Jerusalem.

SYNOPSIS.

Die Nahmen der H. Drey Könige seyn eine sichere Salvaguardi.

Seso-

1. Sesostris Hochmuth in Einnehmung frembder Königreich. Der Heil. drey König Aelter und Vaterland. Seyn von dem Heil. Thoma getauft/ und zu Bischöffen geweihet worden.

2. Warum GOtt in dem alten Testament das Hauß Israel gestrafft/ und des Hauß Judæ verschont/ da doch beede in gleichen Verbrechen schuldig/ werden von Mendoza, und Abbt Ruperto zwey unterschiedliche Ursachen beygebracht; wird die letztere auf die Heil. drey König applicirt. Bey den Chinesern werden alle Nacht die Stadt-Thor versiglet: Ein solches Sigil sollen abgeben die Nahmen der H. drey König: wo mit diesem ein Hauß obsignirt/ kan nichts Böses hinein.

3. Drey Wort waren dem König Balthasar Fatal; da hingegen die drey/ Caspar, Melchior, Balthasar alles Glück mit sich bringen.

4. Wenden auch alles Unglück ab: wird erwiesen mit einer Figur aus dem alten Testament.

5. Wird weiters probirt mit drey Adverbiis. Die Romaner und Sabiner führeten in ihren Kriegs-Fahnen diese Buchstaben: S. P. Q. R. was sie bedeuten; und werden zu gleich auch die drey Buchstaben C. M. B. außgelegt.

6. Der Buchstab Thau auf die Stirn gedruckt/ bewahrt einstens vor dem Tod. Wird applicirt und beschlossen.

Exordium. Num. 1.

Von Sesostri König in Egypten schreibt Diodorus, daß/ nach dem derselbige viel andere Könige überwunden/ und ihme unterthänig gemacht/ habe er selbige zu gewissen Zeiten zu sich nach Egypten beruffen/ Tribut und Schanckungen von ihnen anzunehmen. Solches aber hat er meisten Theils gethan/ aus lauter Ambition, Hoffarth und Ehrgeitz; wie er dann solche unterworffene Könige an stat der Pferd in seinen Leib-Wagen einspannen lassen/ die ihn ziehen musten/ wohin er wolt. Andächtige Zuhörer/ der neugebohrne König der Juden/ der König aller Königen CHristus JEsus hat heutiges Tags auch drey gewaltige und mächtige Könige zu sich nacher Jerusalem beruf-

sen / laut der Worte des Evangelisten: Ecce Magi ab oriente venerunt Jerosolymam. Und zwar alle drey aus Arabia, Melchior in dem sechzigsten Jahr seines Alters / Caspar in dem zwanzigsten / und Balthasar in dem vierzigsten / alle drey bis in den Bethlehemitischen Stall / einen so weiten Weeg / welcher sich auf die 1400. welsche Meil-Weegs erstreckte. Nicht aber hat sie der Göttliche König beruffen / wie Sosostres, zu seinem Ubermuth / selbige für unvernüfftige Pferde zugebrauchen / sondern nach abgelegten Tribut und dreyfachen Schanckungen / sie zu erhöhen / aus der Finsternus an das helle Licht / aus dem irrenden Heydenthum zu der rechtglaubigen Christenheit / aus der teuflischen Dienstbarkeit / in die Christliche Freyheit zusetzen. Wie sie dann nach der glorreichen Himmelfarth Christi / der Heil. Apostel Thomas getaufft / in dem wahren Catholischen Glauben vollkommlich unterrichtet / hernach gar alle drey zu Priester und Bischöffen geweyhet hat. Diesemnach ehret sie auch schuldiger massen heutiges Tags die Christliche Kirche / ja man schreibt so gar ihre heilige Nahmen an dem Vorabend als gestern / allenthalben an die Häuser / man bezeichnet damit alle Thüren / Stuben und Kammern. Was nun aber dieses für ein löblich und nützlicher Brauch / und für alles Unheil / eine sichere Salvaguardi sey / das will ich in folgender Predigt mit mehrern erklären. Bitte etc.

Propositio.

Narratio: Num. 2.

Aus Göttlicher Heil. Schrifft wissen wir / was für schwere Laster wider GOtt vor Zeiten begangen haben die zwey Königreiche / das Hauß Juda / und das Hauß Israel; wie offt und vielmal sie ihren wahren GOtt verlassen / geschmähet und gelästert / hingegen die falsche und teuflische Götzen angebettet. Derowegen hat sich der gerechte GOtt über Israel also erzürnet / daß er ihm vorgenommen / nimmermehr sich darüber

über zuerbarmen/ es möge hergehen/ wie es wol: Non addam ultra misereri domui Israël, laut der heil. Text Os. 1. sed oblivione obliviscar eorum, & miserebor domui Juda, & salvabo eos in Domino Deo suo. Was da der allmächtige GOtt getrohet/ das hat er auch gehalten; Dann die aus dem Hauß Israel seyn geführet worden in eine strenge Dienstbarkeit; hingegen der Stamm Juda/ nach dem er zwar 70. Jahr in der Babylonischen Gefängnüß gesessen/ ist daraus entlediget/ und auf freyen Fuß gestellet worden. Anjetzo entstehet die Frag: Warum doch GOtt mit diesen zwey Königreichen so ungleich procediret? es scheinet/ als wäre er Parthenisch gewest/ denen von Juda mehr affectionirt als den Israeliten. Beede Königreiche wurden von dem wahren GOtt abtrinnig/ fielen in die Abgötterey/ beede versündigten sich/ beede waren gottlose und lasterhaffte Völcker: GOtt aber straffte nur eines/ und des andern verschonte er; Israel verfolgte er/ und über Juda hat er sich erbarmet. Ein seltsames Procedere! Hätte vermeint/ es gehörte auf gleiches Verbrechen/ eine gleiche Straffe: Waren diese zwey Länder gleich in Lastern/warum nicht auch gleich in der Zichtigung? und gleichwol straffte GOtt das sündige Israel/ und verschonte der Juden. Ja was noch mehr Israel versündigte sich nicht so hart/ als Juda; Juda war weit Gottloser als Israel/ wie es Ezech. 16. außdrücklich verzeichnet ist: Samaria dimidium peccatorum tuorum non peccavit. Samaria, das ist/ Israel hat soviel nicht gesündiget als Juda: Und gleichwol ist Juda verschont/ Israel gestrafft worden. Warum aber/ was mag die Ursach seyn? Franciscus Mendoza hält dafür/ und spricht: Crediderim propter Deum Infantem ex illo regno nasciturum, GOTT habe Judä deßwegen verschont/ weil aus diesen Geschlecht der Heyland solte gebohren werden. Ille agnus, sagt er weiter/ seu potiùs ille leo de tribu Juda, sua benignitate, misericordiàq; effecit, ut divina severitas ac Justitia in regnum Juda mi-

 tior

tior ac pacatior redderetur. Der hochgelehrte Rupertus gibt dessen eine andere / und zu meinem Intent bessere Ursach / und sagt: Das GOtt der Allmächtige dem Geschlecht Juda so gnädig gewesen / und selbiges perdoniret / wegen drey Könige / David / Ezechias und Josias / welche dem Hauß Judä mit grossen Ruhm seyn vorgestanden / GOtt jederzeit von Hertzen geliebet / ein fromm und heiliges Leben geführet haben.

Conf. And. Zuhörer / hat GOtt das sündige Juda in dem alten Testament / da er doch dazumal weit strenger war / wegen dreyer frommen Könige mit Gnaden angesehen; wer wird oder soll zweiflen / daß er sich auch und zwar vielmehr jetzt im neuen Testament / gegen uns gnädig und barmhertzig erzeigen werde / wegen dreyer andern Könige / Caspar / Melchior und Balthasar? Wieviel mehr und ehe haben wir uns zugetrösten / daß / wann wir uns unter den Schutz dieser drey Heil. Könige begeben / sie andächtig verehren und anruffen / in Gnaden erhalten / von allem übel / zeitlich und ewiger Straff behütet zuwerden? Derohalben thut ein jeder Hauß-Vater gar löblich und recht / daß er am Vorabend dieses Fests / als gestrigen Tags / dem alt Christlichen Gebrauch nach / sein Hauß bezeichnet mit den Nahmen dieser heiligen drey Könige / und an alle Thüren anschreibt: **Caspar / Melchior / Balthasar**; und also sein Hauß mit dieser geistlichen Salvaguardi wohl besetzt / diese Heilige anrufft / und für Schutz-Herrn seines Hauses bestellt / damit er das Jahr hindurch von Feinden Schaden und Unglück möchte behütet werden. Die Chineser hatten im Brauch / daß wann sie Abends ihre Städt sperren wolten / muste jedesmal der Commendant selber zugegen seyn / welcher mit seinem Sigil das verrigelte Thor obsignirte / also daß niemand die Porten eröffnen kunte ohne Violirung der Obsignation: wie dann gedachter Commendant alle Morgen bey Aufsperrung der Stadt-Pforten sich einfand / um zusehen / ob keine Untreu vorbey gangen /

gangen/ und das Sigil noch unverletzt. Weißlich und vorsichtig thun diese Chineßer/ aber noch weißlicher wir Christen/ wann wir an unsere Thüren und Häuser an stat eines Signets/ die Nahmen der Heil. Drey Könige andrucken: massen so lang jenes Commendanten Wappen oder Petschier an dem Thor stund/ kunte und durffte selbiges niemand eröffnen/ noch jemand hinein. Also auch so lang unsere Häuser/ Zimmer und Camer mit diesen drey heiligen Nahmen verrigelt seyn/ wird allem Ubel und Unheil der Paß verwehret; trutz wage sich was wideriges hinzu/ es wird bald heissen: Vor der Thür ist draussen. Es wird heissen/ wie bey denen fünff thörichten Jungfrauen: Clausa est Janua. Es wird heissen/ wie bey jenem hungerigen Tropffen in Evangelio, der um Mitternacht vor das Hauß seines guten Freunds kommen/ angeklopfft und Brod begert; muste aber hören: Noli mihi molestus esse, jam ostium clausum est. Luc. 11. Es wird heissen/ wie bey den Lasterhafften Sodomitern/ welche mit Gewalt in des Loths Behausung tringen wollen/ aber mit der Blindheit dermassen geschlagen worden/ daß keiner den Eingang gefunden: Percusserunt cæcitate à minimo ad maximum, ita ut ostium invenire non possent. Gen. 19. sagt die Schrifft. Ebenermassen/ es mag bey deinem Hauß anklopffen ein Ubel/ was immer für eines wil/ so kanst du keck sagen: Clausa est Janua. Begehre die Noth den Einlaß/ so hefftig als es immer wil/ so kan es zur Antwort bekommen: Noli mihi molestus esse. Komm alles Unheil über dich so häuffig/ und so mächtig als es immer will/ und stürme gleichsam das Hauß/ so wird doch keines weder die Thür noch den Eingang finden. Warum? O dein Hauß ist versigelt mit den allerheiligsten drey Nahmen/ Caspar/ Melchior/ Balthasar; dieses Sigil kan und darff niemand brechen/ muß von allen respectiret werden/ ist allen eine Forcht und Schrecken; Trutz/ unterstehe sich was/ dieses zueröffnen! Wie dann David schon längstens

stens gesprochen: Non accedet ad te malum, & flagellum non appropinquabit tabernaculo tuo. Psal. 90.

Num. 3. Bey dem Propheten Daniel Cap. 5. ist zulesen / daß der König Balthasar einstens ein herrliches Panquet angestellt / da alles in höchsten Jubel und Freuden / liesse sich unversehens eine Hand eines Menschens sehen / welche an der Wand diese drey Worte schriebe: Mane, Thecel, Phares. Als dieses der König gesehen / ist er dermassen darüber erschrocken / daß er am gantzen Leib angefangen zu zittern: Facies regis commutata est. sagt der Heil. Text l. c. & Cogitationes ejus conturbabant eum, & Compages renum ejus solvebantur, & genua ejus ad se invicem collidebantur. Hat sich auch nicht vergebens geforchten; dann diese Worte bedeuteten ihm seinen erbärmlichen Todt und Untergang: massen noch in selbiger Nacht wurde die Stadt Babylon von Dario und Cyro eingenommen / alles darin massacriret / der König selber ist ums Leben kommen. Eadem nocte interfectus est Balthasar Rex Chaldæus. Andächtige Zuhörer / so unglückseelig dieser Chaldæische König Balthasar gewesen / soviel Glück und Seegen ist zufinden bey dem Heil. König Balthasar / und seinen Mit-Gesellen: Gleichwie obgedachte drey Worte / Mane, Thecel, Phares, dem gottlosen König zu Babylon ein Vorboth seines Untergangs gewesen; also hingegen haben sich alle andächtige Christen / alle Christliche Hauß-Väter alles Gutes zugetrösten / wann sie andere drey Worte / nemlich / Caspar / Melchior / Balthasar / durch die Hand eines geweyhten Priesters / oder in Ermangelung dessen / selber / an ihre Häuser anschreiben. O wohl grosser Unterschied zwischen dieser und jener Hand! zwischen dieser und jener Schrifft! beede geschehen zwar bey der Nacht / beede bey dem Licht / beede an der Wand / beede bestehen in drey Worten; Aber so groß der Unterschied in den Worten / so groß ist auch der Unterschied in der Würckung: Mane, Thecel, Phares, brachten mit sich alles

Unheil; hingegen/ Caspar/ Melchior/ Balthasar/ alles Glück und Seegen: Dann wer diese heilige Nahmen an sein Hauß schreibt/ was thut/ oder wil er anderst/ als was einstens Pharao. Als dieser den Joseph zu seinem Vice-König bestelt/ an- und aufgenommen/ ihm sein gantzes Königreich anvertraut/ sprach er: Tu eris super domum meam; Gen. 41. Du sollest über mein Hauß bestellet seyn. Der jenige Hauß-Vater/ der an sein Hauß die Nahmen der H. Drey Könige schreibt/ oder schreiben läst/ was wil und sagt er anderst auch/ als daß er diesen/ sein gantzes Hauß-Wesen zuverwalten anvertrauet/ ihnen mit dieser Zeichnung der Thür / die Schlüssel gleichsam einraumt/ in die Hand gibt/ und selbige für seine Schutz-Herren bestellt/ sprechend: Vos eritis super domum meam. Geschicht nun aber dieses; Wie kan es in einem solchen Hauß anderst/ als glücklich hergehen? Hat es Pharao sowohl getroffen/ da er dem Joseph das seinige überlassen/ in dem er ihm das gantze Land vor Hungers-Noth behüt; Wie weit besser wird mans treffen/ wann man auf erst besagte Weiß/ drey mächtige König zu Hauß-Herren und Schutz-Patronen hat? in einem solchen Hauß ist ja nichts anderst zuhören/ als von lauter Glück und Seegen. Daß manche in ihrem Hauß-Wesen so wohl fortkommen/ ihnen alles erspriest/ und von staten gehet/ um kein Gefahr und Unglück wissen; kommt meines Erachtens daher/ weilen sie so gute Haußhalter bestellt/ weilen sie die ober Inspection denen drey Heiligen überlassen/ und durch Anschreibung ihrer Nahmen das gantze Hauß eingeraumt. Dann gleichwie/ wann ein grosser Potentat jrgends einlogiret/ werden ihm und dem Hofstab gewisse Zimmer überlassen/ auch allenthalben die Nähmen der Hof-Bedienten/ wo solche zu wohnen angeschrieben. Zum Exempel 2c. Herrn Obrist-Cammerers Tafel-Stuben. 2c. Herrn Obrist Stallmei-

ster

ster Schlaffzimmer. rc. Herrn Hofmeisters Cavinet. Welches ein Zeichen / daß ihnen dergleichen Zimmer auf eine Zeit-lang völlig überlassen werden. Eben auch / was thut ein Christlicher Hauß-Vater anderst / wann er an alle Zimmer die Nahmen der drey Weisen anschreibt / als daß er Ihnen diese übergibt und einräumt? Ist nun aber dieses / so frag nur nicht / warum eben in der Stuben / alles / Kinder und Ehehalten / und alle Haußgenossen so friedlich untereinander leben; schaue nur oberhalb der Thür den Titel / es stehet geschrieben: Caspar / Melchior / Balthasar; diesen ist die Stuben eingeraumt / was soll es Wunder seyn / wann allda nichts als Christliche Lieb und Einigkeit / wo so liebe drey Heilige wohnen? Frage nur nicht / warum die Kammer so wohl allenthalben versehen? schaue nur den ober der Thür angeschriebenen Titel: Caspar / Melchior / Balthasar; was ist es Wunder / daß alles so wohl stehet / wann man so grosse Heilige zu Cammer-Herren hat? Frage nur nicht / warum der Kasten so reichlich mit Getreid / der Keller mit Wein / die Kuchel und Zergatten mit Speisen versehen? so gar auch der Stall mit so schönen und frischen Viehe angefüllt? schaue nur allenthalben ober den Thüren den Titel: Caspar / Melchior / Balthasar; diesen ist der Kasten / Keller / Kuchel / der Stall völlig überlassen; was ist es Wunder / wann alles wohl stehet / nirgends einige Noth / oder Mangel zuspüren / daß allenthalben lauter Glück und Seegen: Wann so grosse / so mächtige Heilige zu Castnern / Kellern und Obrist Kuchel-Meistern bestelt / ja so gar den sonst unsauberen Vieh-Stall unter ihrem Gewalt / Schutz / und Schirm haben? mit einem Wort: wo in einem Hauß alle Zimmer denen Heil. Drey Königen eingeraumt / wo an allen Thüren ihr Titel und Nahmen seyn aufgezeichnet; wer wird mir sagen / daß ein Ubel zubesorgen? So lang Joseph des Pharaonis Königreich unter seinem Gewalt hatte / befand es sich im guten Stand; Wieviel

mehr

mehr wird ein Ort unter dem Schutz und Hut so grosser drey glorreichen Heiligen von allem Ubel sicher und frey seyn?

Hier fället mir bey / was in heiliger Schrifft Exod. 12. Num. 4. zulesen / daß nemlich als GOtt der Allmächtige einen Schlag- und Würg-Engel außschicken wolte / um in gantz Egyptenland / alle Erstgebohrne / sowol an Vieh als Menschen in einer Nacht jämmerlich zuerwürgen; wolte er gern der Juden als seines damals außerwählten Volcks / und welches selbiger Zeit unter den gottlosen Egyptiern wohnete / verschonen: gibt ihnen dahero diesen Rath / daß man in jedem Hauß solte ein Lamm stechen / und mit dem Blut die obere Schwelle und Thürpfosten besprengen; dieses wann sie thun / solte der Rach- Engel kein Gewalt haben: Sument de sanguine ejus, seyn die Worte der H. Schrifft / ac ponent super utrumque postem, & insuper liminaribus domorum: transibit enim dominus percutiens Ægyptios; cumque viderit sanguinem in super liminari, & in utroque poste, transcendet ostium domus, & non sinet percussorem ingredi domus vestras & lædere. Wie es dann auch geschehen. In allen Egyptischẽ Häusern ist in einer Nacht ein erbärmliches Metzeln vorbey gangen / die Juden Häuser allein / so mit dem Schaaf-Blut bestrichen worden / blieben frey und sicher. And. Zuhörer / was damals im alten Testament die rothe Farb gethan / das thut jetzt im neuen die weisse; Roth hat man damals die Haußthüren färben und anstreichen müssen / der von der Züchtigung GOttes hat wollen sicher; jetzt müssen sie weiß außsehen; mit Lamms-Blut hat man die Thürschwellen zur Sicherheit bestreichen müssen; jetzt ist es gnug wann man die Thüren mit weniger Kreiten übermahlet / es ist nur drey eintzige Wort / ja von diesen nur um die ersten drey Buchstaben zuthun: C. M. B. so ist man eben so sicher / als vor diesem bey dem Lamms-Blut. Wo diese Buchstaben vor einer Haußthür verzeichnet / wird der böse Engel / samt seinem Anhang müssen vorbey gehen / nie-

 mals

mals hinein / viel weniger schaden können. Ich verstehe durch den bösen Engel nichts anders als den leidigen Sathan / alle Hexereyen / und was sonsten dem Menschen pflegt Unheil zuzufügen; Wider dieses alles seyn die Heil. Drey König mächtiger Schutz und Schirm. Nageln und häfften andere an ihre Haußthür wider allerhand Seuchen / Unglück / Nachstellungen böser Leut / was sie wollen / Ablaß-Pfenning geweyhte Creutzlein/gewisse Bilder/ꝛc. Laß alles in ihrem werth; Allein halt ich mehr auf die drey Heil. Nahmen / Caspar / Melchior/ Balthasar: Kein Unglück ist so groß / kein Gefahr so schädlich/ kein Ubel so gewaltig / kein Zauberey so kräfftig / wo nicht diese durch die Heil. drey Nähmen von jeden Hauß werden abgetrieben / sie seyn alles wieder alles. In Feuers-Noth gebens ab einen Heil. Florianum. In Wassergefahr einen Heil. Nicolaum. Zur leidigen Pest vertretten sie einen Sebastianum. Wider alles Ungewitter / seyn sie ein kräfftiges Johannes-Evangelium. Wider alle Zauberey eine bewerthe Täuffels-Geisel. Wider Nachstellungen böser Leute / geweyhte Agnus Dei, ja wider den Teufel selber ein kräfftiger Exorcismus; Also daß ja freylich ein solches Hauß eben so wohl in Sicherheit stehet / als einstens die Juden mit dem Schaaf-Blut.

Num. 5. Drey Ding / singt der Poet / seyn gut für die Pest / und begreiffts mit diesem Vers:

Hæc tria tabificam pellunt adverbia pestem,
Mox, longè, tarde, cede, recede, redi.

Drey Ding sein gut zur Pest / wanst nicht ins Grab willst nieder /
Weich bald / flieh weit / und komm fein langsam wieder.

Drey Ding seyn gut / nicht nur für die Pest / sondern auch für jede Sucht / für jede Noth / und Hauß-Gefahr; nicht drey Adverbia, sondern drey Buchstaben: C. M. B. Diese an alle Thüren

Thüren angeheft / was heissen sie anderst / als: Custodia mihi bona? Diese seyn und geben mir ab ein guten Schutz / Hilff und Beystand in allen Nöthen. Was heissen sie anderst / als: Custodite mea bona, beschützet und bewahret das Meinige? Was heissen sie anderst / als: Curatores meorum bonorum. Schutz-Herrn meiner Güter? und dörffen wir mit diesen dreyen Buchstaben allem Ubel / allen unsern Feinden den Trutz bieten: wie einstens die Sabiner den Romanern. Die Sabiner kündeten den Romanern den Krieg an / und solche zu trutzen führten sie in ihren Fähnlein diese Buchstaben: S. P. Q. R. heissen / und wolten soviel sagen: Sabinis Populis quis resistet? Diesen Hochmuth zubegegnen / liessen die Romaner eben diese Buchstaben auf ihre Standarten machen / und hatten diesen Verstand: Senatus PopulusQue Romanus. Die Romaner werden den Sabinern gewachsen gnug seyn. Mit drey Buchstaben können wir auch wider alles Unheil in das Feld ziehen und den Trutz bieten: C. M. B. Ob sich schon der Feind dieser Buchstaben wider uns gebrauchen / hochmüthig sagen und fragen möcht: Cuncta mala bellabis? Wirst du wol alles Ubel von deinem Haus verhütten können? So können wir mit eben diesen Buchstaben entgegen setzen: C. M. B. das ist: Contra mala beati, daß wir wider alles Unheil sicher und seelig seyn. Trutze eine Gefahr / poche ein Unglück / pragle sich ein Noth / wie es immer will / cujus maleficium bellabis? so wird doch ihr Hochmuth gestürtzt also: contra maleficia beneficia. Laß dem Teuffel selber mit all seinem Anhang dein Hauß stürmen / und mit allerhand Zaubereyen dir nachstellen: Cum maleficiis bellum? so können wir ihme begegnen: Cædunt Magi Beati, es werden sie schlagen und überwinden die drey heilige Weisen. Ja / ja / dem ist nicht anders / drey Buchstaben treiben dir von dem Hauß alles ab / Caspar / Melchior / Balthasar / die Nahmen der H. Drey König / bewahren dir das Deinige / seyn dir ein starckes Schloß und

Rigel / so kein Unglück wird können erbrechen / eine sichere Schildwacht / so keine Gefahr einläst / die beste Salvaguardia wo alles feindseelige ist aufgehebt / eine feste Vormauer / wo nichts wird können durchtringen / daß dir auch bey offnem Hauß alles sicher bleibt.

Epilogus. Num. 6. Ich beschliesse es / und ermahne alle: wer sein Hauß vor Unglück bewahren / und alles Glück hinein bringen will / der laß ihm gesagt seyn / was ich bishero geredt. Heffte und schreibe er an alle seine Thür die Nahmen der Heil. Drey Könige C.M.B. so wird er erfahren / was es nutze. Wer vor diesem den Buchstaben Thau auf der Stirn truge / war sicher für dem Zorn und Straff GOttes: super quem videritis Thau, ne occidatis, gienge der Göttliche Befelch Ezech. 9. An statt dieses Buchstaben Thau, hat jetzt die Christliche Kirch drey andere Buchstaben eingesetzt / nemlich C. M. B. wer diese nicht auf der Stirn / sondern vor seinem Hauß und jedem Zimmer hat / an allen Thüren angeschrieben / den versicheren sie vor allem Ubel und Unheil. Wolt ihr also wahre und gute Catholische Christen seyn / Euch und das Eurige in Sicherheit setzen; so kommet diesem loblichen brauch nach: dann einmal könnet ihr Eure Häuser vor allem Unglück nicht besser versperren / als mit dem dreyfachen Rigel / der Heil. drey Nahmen: Caspar / Melchior / Balthasar. Amen.

An dem Fest der H. Drey Königen.

Die andere Predig.

THEMA.

Per aliam viam reversi sunt in regionem suam. Matth. 2.

Sie

Sie seyn einen anderen Weeg zuruck gereiset in ihr Land.

SYNOPSIS.

List und Betrug seyn einem Christen Menschen erlaubt/ und treflich wohl anständig.

1. Einen andern Vortheil hat sich Herodes gebraucht/ und einen andern die Heil. 3. König.
2. Christus ist in seiner Empfängnuß und Geburt sehr vortelhafft und listig gewest/ und diß ist die Ursach/ die von ihm prophezeyet worden. Regnabit in domo Jacob.
3. Mit List hat Judith die Stadt Bethuliam erlediget. Mit List sollen und können wir auch unsere Seelen vor dem höllischen Feind bewahren. Also haben Benedictus und jene Gottseelige Jungfrau mit List ihre Feind abgetrieben. Auch wir sollen listig seyn/ und die Schlangen Natur an uns haben.
4. Die himmlische Braut lehret uns GOtt in der Nacht zu suchen/ das ist/ ihme zu dienen in der still/ ohne Menschliches Lob und Ruhm. Grosser und seltzamer Vortel/ mit dem Joannes Ægidius einen grausamen Mörder bekehrt. Schöne Lehrstuck heraus.
5. Wie man mit unredlich seyn/ könne und solle reich werden.
6. Nicht mit sündlichen/ sondern mit zuläßig und löblichen Vortel erhält man den Himmel.

Zweyerley Vortheil/ List und Betrug haben sich heuntiges Tags zugetragen: ein guter und ein böser/ ein löblicher und ein verdammlicher; Einer an Seiten Herodis, der ander an Seiten der H. drey Weisen. Nachdem sich diese auf himmlische Beruffung von ihren Landen und Königreichen aufgemacht; Etliche wollen aus Persia/ etliche aus Mesopotamia/ und andere wollen/ welches glaublicher/ aus Arabia/ würcklich in der Stadt Jerusa-

Exordium. Num. 1.

 rusa-

rusalem ankommen / dem neugebohrnen König der Juden und Meßiam zubesuchen; nicht aber eigentlich wusten / wo dieser zufinden; fragten sie allenthaben: Ubi est, qui natus est Rex Judæorum? also daß dieses Geschrey und Nachfragen auch nach Hof für den König Herodem kommen. Worüber sich aber der König nicht wenig entsetzte: Audiens autem rex turbatus est, sagt das Evangelium; Dann er machte ihm diese argwohnische Gedancken: Wie? solte ein neuer König der Juden gebohren seyn? bin dann nicht ichs? entweder ist etwas an der Sach oder nicht? ist es nur ein blinder Lermen / so hab ich mich nichts zuförchten / solte aber dem also seyn / so ist zubesorgen / es möchte übel für mich außschlagen / und dieser junge Printz / wann er erwachsen / mich aus dem Thron heben / mir nach dem Reich und Scepter trachten. Was Raths? Melius est prævenire, quàm præveniri, besser ist es / ich komme vor / und nimm dem Knaben bey Zeit das Leben / ehe er mir das Königreich nimmt. Auf diese Gedancken rufft er die Fremdlinge die drey Weisen zu sich / forschet sie wohl aus / wo und wann dieser neue König solt gebohren seyn? und nach dem er alles erfahren / ließ er sie wiederum von sich / sprecheud: Ite & interrogate diligenter de Puero, & cùm inveneritis, renuntiate mihi, ut & ego veniens adorem eum. Dieses sagte er aber nur aus falschem Hertzen / auf einen Schein / zu einem Betrug: Dann er begerte nicht das Kind anzubetten / wie er vorgab / sondern nur aufzureiben und aus dem Weeg zubringen. Dieses war der üble und böse Betrug an Seiten Herodis. Die drey Weisen hingegen bedienten sich eines besseren Betrugs / damit sie das unschuldige Göttliche Kind erretteten / und beym Leben erhielten / daß es dem Tyrannen nicht zutheil wurde; was thäten sie? sie wolten List mit List / Betrug mit Betrug bezahlen; liessen Herodem auf seiner Meynung und Hoffnung / daß sie ihm in der Zuruckkehr alle Nachricht wolten bringen; Haben aber aus Göttlicher Eingebung in

in der Zuruck-Reiß einen andern Weeg genommen/ und nicht mehr nach Jerusalem kommen/ per aliam viam reversi sunt in regionem suam. Und also haben sie Herodem mit gleicher Müntz bezahlt/ einen Vortheil/ einen List/ einen Betrug ihme hinwieder erwissen/ aber einen guten/ lobwürdigen.

Propositio. And. Zuhörer/ aus diesem nimm ich Gelegenheit/allen zu erweisen/ wie jedem Christen Menschẽ List und Betrug erlaubt/ ja wohl auch trefflich anständig seyn. Bitte zu diesem meinen Vorhaben ꝛc.

Narratio. Num. 2.

DEr Evangelist Lucas Cap. 1. schreibt/ daß als der Ertz-Engel Gabriel der Nazaräischen Jungfrau Mariä den Gruß gebracht / und die künfftige Mutterschafft GOttes angekündet/ habe er ihr in Kürtze beschrieben/was alles aus ihrem Kind werden solle / nemlichen: vocabis nomen ejus JEsum, du wirst ihn JEsum heissen / hic erit magnus, & filius altissimi vorabitur, Er wird groß seyn / und ein Sohn des Allerhöchsten genennet werden ; Et dabit illi dominus Deus sedem David Patris sui: Und der HErr GOtt wird ihm geben den Sitz David seines Vaters: Et regnabit in domo Jacob in æternum. Aus allen diesen Worten kommen die letztere am wunderlichsten vor / warum doch der Engel Mariä verkündiget / daß der neugebohrne Heyland / ihr Göttliches Kind herrschen und regieren werde in dem Hauß Jacob? Warum eben in dem Hauß Jacob? warum nicht in dem Hauß des Esau / des Abels / des Abrahams / des Isaacs / oder eines anderen Patriarchen? warum eben in domo Jacob? Deßwegen nemlich/ weil Jacob gewesen ist Supplantator, gar ein verschlagner/ vortelhafftiger/ und listiger Mensch/ in dem er zweymal nacheinander seinen Leiblichen Bruder den Esau hinterlaustert und übervortelt. Das erstemal ihn um die Primogenitur; das andermal um die väterliche Benediction

gebracht.

gebracht. Und also weil Jacob ein lauterer Supplantator war/ mit List und Vortel so wol umzugehen wust; Wolte Christus in diesem Hauß und in keinem anderen herrschen/ wohnen/ und wohl gar gebohren werden/ anzudeuten/ daß auch er ein Liebhaber allerhand Vorteln seye: Wie er dann noch in Mutterleib/ und auch kaum gebohren schon solche List mercken nnd sehen lassen/ durch welche er entweder seinen Feinden entrunnen/ oder der Menschen Lieb an sich gezogen. Empfangen hat er wollen werden ex virgine desponsata, warum? der Heil. Ignatius Martyrer gibt die Ursach also: Ut Partus ejus celaretur diabolo, dum eum putat, non de Virgine, sed de Uxore generatum. So hat er auch gebohren wollen werden nicht bey dem Tag/ sondern bey der Nacht/ ut Rectores tenebrarum harum confundat, sagt Philippus Hartung. Nicht in Mannsgröß/ wie Adam/ sondern als ein kleines Kind hat er wollen auf die Welt kommen/ abermal zu einen Vortheil/ damit er die Menschen Liebe desto mehr gewinnen und an sich ziehen möcht. Dergleichen listige Grifflein erzeigte der Heyland ohne Zahl in seinem gantzen 33. Jährigen Lebens-Lauff hindurch: Welches eben die Ursach/ daß er wollen gebohren werden/ de domo Jacob, das ist Supplantatoris des Listigen; Uns beynebens auch zu einem Exempel/ daß wir auch seyn solten Supplantatores, als die unsern Feinden/ Welt/ Fleisch und Teufel mit allerhand List und Betrug zubegegnen wissen/ die in allem und allzeit auf unser Seelen Heyl uns Vortheilhafft erzeigen sollen.

Num. 4. Dem Feind/ And. Zuhörer/ darff man auf alle Weise begegnen/ist man an der Mannschafft und Kräfftē zu schwach/ daß man sich mit ihme kunte in ein Treffen einlassen/ so bedienet man sich allerhand Kriegs-List/ so tentirt man unterschiedliche Stratagemata, wie man ihm könne einen Abbruch thun: und hat man offt durch heimliche List mehr außgericht/ als durch offentliche Waffen und Kriegs-Macht. Dessen haben wir ein schönes Exem-

Exempel in H. Schrifft an der heldenmüthigen Judith. Holofernes der Kriegs-Fürst hatte die Stadt Bethulien mit einer so unbeschreiblichen grossen Macht belägert / und dermassen eng eingeschlossen / daß die Belägerte nicht nur an Mannschafft zu schwach / durch Außfallen den Feind zu incommodiren / sondern ihnen auch aller Succurs und Lebens-Mittel abgeschnitten wurden / und es auch schon so weit kommen / daß sie sich auf Gnad und Ungnad ergeben solten. Judith eine gottseelige Matron und listiges Weibsbild merckte dieses: Putzt und schmücket sich aufs beste und schönste / salbet das Angesicht / ja den gantzen Leib mit den wohlriechisten Specereyen / nach dem sie zuvor GOtt um Hülffe und Beystand zu ihrem Intent hat angeruffen. Gehet hernach bey nächtlicher Well zu dem Stadt-Thore hinaus / mitten durch das Feindliche Lager / bis zu den Zelten des Generalen Holofernis / lässet sich alldorten anmelden / wird eingelassen / liebkoset und schmeichlet dem Generalen aufs freundlichste / isset und trincket mit ihm / stellet sich als wäre sie gantz und gar in ihm verliebt / und verlange mit ihm schlaffen zugehen. Es war aber alles nur auf Schraufen gestelt; dann kaum daß er eingeschlaffen und sie ihren Vortheil ersehen; ergreifft sie heimlich seinen Säbel / und haut ihme in dem Schlaff den Kopff ab. Worauf dann bald die Belägerung aufgehebt / und Bethulia erlöset worden. Wer hat den Feind hinweg geschlagen? niemand als Judith mit dieser ihrer List und Stratagemate. And. Zuhörer / wir wissen und erfahren / was für harte Belägerung und schwere Nachstellungen die menschliche Seele außstehen müsse / theils von dem leidigen Satan / theils von der falschen und verruchten Welt / theils von der verkehrten Natur / theils von allerhand bösen Gelegenheiten / theils von verführerischen Gesellschafften ꝛc. Also daß wir in steter Gefahr zusündigen / und diesen unsern Feinden in die Hand zugerathen; genugsamen Widerstand aber zuthun / befinden wir uns viel zu-

 schwach.

schwach. Was ist dahero zuthun? Supplantatores müssen wir abgeben wie Judith: Was wir durch die Macht nicht können/ das sollen wir mit List und Vortheil suchen; in allen Gefahren/ und Nachstellungen pseudopolitisch uns erzeigen / äusserlich / wie Judith / freundlich und liebreich / innerlich aber im Hertzen ein weit anders Absehen haben / anders thun und anders seyn/ anders reden / und anders gedencken. So offt wir mercken daß unser Heyl / die Seel / das gute Gewissen / die Unschuld und Reinigkeit / die Ehr und guter Nahm in Gefahr stehet / da sollen wir gleich mit allerhand Vortheil beschossen seyn/ wie wir die Gefahr mögen abtreiben. Falsch seyn / stehet zwar sonsten keinem wohl an; wann man aber dem leidigen Satan / und allen denen / die uns an der Seel zuschaden suchen / eine Nasen drähet / das ist höchst rühmlich und nutzlich. Wie es gemacht hat mein Heil. Ertz-Vater Benedictus. Es wurde dieser Heil. Mann angefochten mit allerhand bösen und unreinen Gedancken; massen sich vor seinen Augen gehling sehen lassen der leidige Satan in Gestalt eines schwartzen Vogels / einer Amsel / die vor ihme hin- und hergeflogen; nachdem ihn aber Benedictus mit dem H. Creutz-Zeichen vertrieben / hat der Heil. Mann ein so ungewöhnliche Hitze und fleischliche Begierlichkeit in seinem Engel-reinen Hertzen empfunden / daß er schier gezwungen worden / die Wüsten / das geistliche Leben zuverlassen/ und in die Welt wieder zukehren. Ist also da / ziehet aus das Scapulier / leget ab den Habit, würfft von sich das Oesterliche Ordens-Kleid; zu was Ziel und Ende aber? der Satan vermeynte zwar wohl nicht anders / als es sey angesehen / mit dem Habit, auch den Orden auszuziehen / Benedictus wird sich wiederum in die Welt kleiden / oder wohl gar zu jenem Werck sich entblössen/ zu welchen er ihn anreitze; dieses glaubte und hoffte zwar der Satan; aber er wurde sehr betrogen; massen Benedictus also entblösster weder eines noch das andere gesuchet/ sondern

dern also nackend sich in eine stechende Dornstauden geworffen/ so lang und viel darinnen herum gewelzt/ bis er den Stachel des Fleisches völlig gedämpfft / und die bösen Begierden dermassen vertrieben/ daß ihm diese hernach Zeit seines Lebens nicht mehr kommen seyn. Das laß ich mir ein herrlich schönes Findlein und List seyn/ die Unschuld zuerhalten! das heisset/ dem Teufel und der Veneri eine Nasen gedrähet! Eben so listig und vortheilhafftig war jene Gottseelige Jungfrau / von welcher ich liese/ daß als die Saracener das Closter völlig geplindert/die Closter-Frauen theils verjaget/ theils ermordet; wurde diese als ein außbündig schönes Weibsbild von dem vornehmsten dieser Rauber gefangen genommen/ und alsbald zu demjenigen angefodert/ welches zulassen sie weder kunte noch wolte; gleichwol simuliret sie sich/ als wäre sie ebenfalls mit gleicher Lieb angezindet/und zu einem Zeichen dessen offenbare sie ihm ein solches Geheimnüß und Kunst Stück / vermittelst welchem er sich in allen begebenden Fällen fest/ Stich und Wunden frey machen könne; reicht ihm zugleich eine wohlriechende Salben/ mit vermelden / daß wo er sich mit dieser bestreiche / sey er vor allen Waffen sicher; soll an ihr die Prob thun / wann er einen Zweiffel habe. Schmieret also damit ihren Halß/ und befiehlt dem Rauber / jetzt nur dapffer drauff zuhauen / er werde mit Wunder sehen dieser Salben Würckung. Das war aber eine sonderbahre List / so ihr der Heilige Geist zu Beschützung ihrer Reinigkeit eingeben. Dann als der Mörder in solcher Meynung auf sie zugehauen / schneid er ihr den Kopff von dem Leib ab / daß sie als ein H. Opffer der Jungfrauschafft todt zu Boden gefallen. Wer siehet aus diesen nicht / And. Zuhörer / wie Vortheilhafft diese Closter-Frau / und ein Heil. Benedictus ihre Feinde angegriffen; Jene ihren geilen Buhler / dieser den Satan also listig hindergangen und betrogen / daß beede glücklich überwunden / und den Sieg davon getragen / trutz der listigen

gen Judith in Bethulien: Beede wären vielleicht zu schwach gewesen ihren Feinden genugsamen Widerstand zuthun / beede hätten vielleicht unterliegen müssen / wann sie sich nicht mit List salviret hätten. And. Zuhörer / dergleichen Seelen-Vortheil seyn jetzt eben so gut als damals; der da begehrt in allen Versuchungen / in aller Gefahr zusündigen / nicht zu unterliegen / der traue nur nicht / der erzeig sich nur nicht zuredlich / sehe er sich nur um eine List und Betrug um / wie er sich kan davon aus- und abschraufen / falsch und vortheilhafft muß man seyn / wann man das Gewissen unter soviel Gefahren unverletzt will hindurch bringen; falsch / nicht allzeit trauen / was man einem verspricht; falsch / nicht allzeit glauben / was man einem vorsagt; falsch / nicht allzeit thun / was man von einem begehrt; falsch / nicht allzeit hören / was man hören / nicht allzeit sehen / was man sehen künte; Vortheilhafft in Beobachtung der schweren Sünde / zu der man eingeführet wird: vortheilhafft in Betrachtung des höchsten GOttes / so dadurch beleidiget / und des Gewissens / so verletzt wird: Vortheilhafft in Gedenckung der himmlischen Glori, so man durch die Sünd verliehrt / und der ewigen Verdamnüß / die man dadurch zugewarten hat. Und dieses ist eben / was Christus der HErr von uns allen haben will / sprechend: Estote prudentes sicut serpentes, Matth. 20. Warum eben wie die Schlangen? Die Schlange ist ein gar arglistiges Thier / läst sich nicht gleich fangen: Serpens callidior erat cunctis animantibus terræ, quæ fecerat dominus Deus, spricht Moyses Gen. 3. Also soll auch der Mensch eine listige Schlangen-Art an sich haben; wo er nur einige böse Nachstellungen und Gefahr zusündigen merckt / soll er sich gleich einer Schlangen neigen und krümmen / alle Vortheil erdencken / alle List anspannen / daß er nicht ergrieffen und gefangen wird; und gleich wie der leidige Satan in einem Schlangenbalck unsre erste Eltern betrogen und zum Fall gebracht; also sollen wir dieser Höllischen

schen Schlangen List mit List/ Betrug mit Betrug bezahlen/ und auf gleiche Weiß uns bemühen/ gantz listig und Vortheilhafft diese hinwiederum einzuführen/ seiner betrognen Art nicht mehr zutrauen/ List an List zu setzen.

Cant. 3. lässet die Himmlische Braut ein grosses Verlangen nach ihrem Geliebtesten verspüren/ in dem sie aufschreyet: Indica mihi, ubi cubes, ubi pascas in meridie? Damit sie ihn aber finden kunte/ sagt sie ferner: Per noctes quæsivi, quem diligit anima mea. Warum aber eben bey der Nacht? warum sucht sie ihn nicht bey dem hellen Tag/ sondern per noctes? Philippus Hartung dom. 21. post. Pent. con. aul. 2. sagt: Ut quis Deum inveniat in meridie, in splendoribus Sanctorum, in Gloria Patris, necesse est amare secretum noctis, obtenebrando sua, ne ab hominibus inveniantur opera, & amando nesciri, das ist/ der GOTT suchen und ihme dienen will/ muß mit seinen guten Wercken vortheilhafftig umgehen/ diese bey der Nacht/ in der Finster verrichten/ das ist/ auf alle Weiß sehen und trachten/ daß sie vor den menschlichen Augen verfinstert und verborgen bleiben/ damit man durch das Lob der Menschen und eiteler Ehr den Verdienst nicht verliehre. Also muß man vortheilhafftig seyn im Beichten und Communiciren/ vortheilhafft in Betten/ vortheilhafft in Fasten und Allmosen geben/ in allen guten Wercken muß und soll der Mensch vortheilhafftig seyn/ dieselbe also verrichten/ damit sie auf alle Weiß vor der eitelen Ehr und menschlichen Ruhm möchten verhüllet und sicher seyn. Offt liegt viel an einem Vortheil/ wer diesen recht zugebrauchen weiß/ daß man auf einmal zu grossem Glück/ Reichthum und Vermögen gelangen kan: noch mehr nutzt offtermals ein geistlicher Vortheil; dann dadurch kan mancher sein eiviges Heyl finden/ der sonst wäre zu Grund gangen. Welches zusehen in folgender Geschicht. Johannes Ægidius schreibt von einem frommen und Gottsförchtigen Abbten/ welcher/ als ihm

Nom. 4.

vorgebracht worden / daß in der Gegend ein Blut-durstiger Mörder sich aufhalte / als bald eine Resolution gefast / auf eine gantze unerhörte Weise diese Seel zubekehren und zugewinnen. Macht sich also auf / legt an seinen schönsten Habit, setzet sich zu Pferd / und reittet der Mörder-Gruben zu / allwo er alßbald von den Raubern überfallen / und dem Obristen zugeführet worden. Der behertzte Abbt fragte ihn / was dieses bedeute? warum er ihn gefangen nehme? worauf sich dieser nicht lang besonnen / sondern sagt: Dein Pferd und dein köstliches Kleid muß ich habẽ; wirst du dich aber dessen weigern / so must du auch das Leben hergeben. Worauf der listige Abbt geantwortet: Es ist zwar nicht ohne / daß dein Begehren nicht unbillich / sintemal die Kleidung / Pferd / und dergleichen andere Sachen nicht allein GOtt zuständig / sondern auch jederman gemein seyn sollen: und weilen ich dann selbe schon eine Zeit-lang gebraucht / geziemet es sich in allweg / daß ich auch dirs zum Gebrauch überlasse und schencke; Allein möcht ich gerne wissen / wie du dieses mein Kleid / meinen Ordens-Habit brauchen köñest / massen es deiner Persohn gar nicht anständig. Der Raub-Vogel lächlet hierzu und sprach: Was ich nicht brauchen kan / das mach ich zu Geld / und mit diesem erhalt und ernehre ich mich. Ach! mein Sohn / seufftzet darauf der geistliche Vater / so ist es dann nur um das Essen und Trincken zuthun / daß du deßwegen ein so übles und lasterhafftes Leben führest / und dich in so tägliche Leibs- und der Seelen-Gefahr setzest? siehe / ich lade dich hiemit gantz freundlich in mein Closter ein / soll dir alldort mit Speiß und Tranck nach genügen aufgewartet werden. Es hatte aber der Mörder keine Lust in das Closter / bedanckt sich der Einladung / mit vermelden / der Clösterlichen Fasten-Speiß / Wasser und Brod sey er nicht gewohnt. Es liesse nichs desto weniger der Geistliche nicht ab / setzt noch einmal an / verspricht ihm / nicht mit Wasser und Brod / sondern die besten Bißlein auf-

auffzusetzen; Mit welchem Versprechen er endlich den Mörder also eingenommen/ daß ihm dieser hinwieder versprochen/ ja/ er wol in dem Closter erscheinen. Wunder-Ding! der Wolff folgt dem Lamm/ der Räuber dem Raub/ der Mörder dem Abbten/ beede miteinander dem Closter zu. Kaum seyn sie alldort ankommen/ hat der Abbt als bald einem aus seinen Ordens-Leuten befohlen dem Mörder nach aller Möglichkeit auffzuwarten/ und was er immer verlange/ ohne Verzug beyzubringen. Der Religios kommt dem Befehl nach/ dienet diesem wunderlichen Gast eine Zeit-lang auf das embsigst/ tragt ihm das best und köstlichst so wohl von Tranck als Speiß auf: Beynebens aber/ aus abermaliger Anordnung des Abbten/ setzte er sich jederzeit neben der Tafel auf die Erd/ und hat allda seyn Mittagmahl mit Wasser und Brod eingebracht. Uber welches sich dann der Gast höchlich verwundert/ und gefragt: Was er doch verschuldet/ daß er also hart abgestrafft werde? ob er dann auch ein Mörder/ ein so lasterhaffter Mensch gewesen/ wie er? Es gab aber der fromme Mönch zur Antwort und sagt: mit schweren Sünden und Lastern hab ich zwar meinen GOTT und HErrn niemals beleidiget/ bin in diesem Closter von Jugend auf in der Unschuld auferzogen worden/ weiß mich eines schweren Verbrechens niemals schuldig: die Ursach aber dieser meiner Straff oder Pœnitenz, ist eintzig und allein: Ut Deum in morte propitium habeam. Diese Worte traffen das Hertz dieses Sünders dermassen/ als wäre er von einem durchtringenden Pfeil verwundet: gieng gleich in sich selbst/ seuffzete und schrye auf: O wehe! mir armen Sünder; wann die Unschuld also büsset/ was soll ich thun? als der ich der gröste Sünder auf Erden bin? der sein Lebtag soviel gestohlen und geraubet/ soviel Mord- und Todschläg begangen? wie werde ich meinen GOTT/ den ich so offt und schwerlich beleidiget/ versöhnen/ und in dem Tod einen gnädigen Richter haben können? auf die-

se Wort fället er ohne weiters Bedencken dem Abbt zu Füssen/ vergiesset die häuffige Thränen / und bittet eines Bittens / in das Closter aufgenommen und gleich anderen Religiosen tractirt zuwerden : So er auch alsobald erlanget / allwo er hernach in kurtzer Zeit so weit kommen / daß er in den Buß-Wercken / in der Andacht / in allen Tugenden und Heiligkeit alle andere übertroffen: massen er auch in allem kein anders Objectum hatte / als: Ut Deum in morte propitium haberet. And. Zuhörer / wer siehet nicht aus dieser Histori, die gröste Vortheil und vielfältige List dieses Gottseeligen Abbts / was ihme genutzt / und was er damit gewonnen? Auf einen Vortheil war es angesehen / daß sich dieser eifrige Mönch gantz prächtig zu Pferd gesetzt/ und spornstreich der Mörder-Gruben zugeritten; Auf einen Vortheil war es angesehen / daß er sich freywillig hat lassen gefangen nehmen / sich und das Seinige dem Rauber zu einem Raub überlassen; gantz vortheilhafft lobt und preisete er den begehrten Raub; Auf einen sonderbaren Vortheil war es angesehen / daß er ihn zu sich in das Closter geladen / so herrlich bedienen und tractiren lassen; Auf einen sonderlichen Vortheil war es gemeint/ daß sich der Religios neben des Raubers Tafel/ mit Wasser und Brod auf die Erden gesetzt. Dieses alles waren heimliche Vortheil / List und Grifflein / mit welchen der Gottseelige Abbt nichts anders gesucht / als die Seel dieses Sünders / welche er auch glücklich gefunden: also zwar / daß dieser beschreyte Strassen-Rauber gar glaublich bis ans Ende mit seinem verruchten Leben verharret wäre / darin gestorben und ewig verdorben/ wann er nicht von diesem Mönch also listig wäre bekehrt und auf einen besseren Weeg gebracht worden. Also viel liegt es offt an einem rechten Vortheil. Lernet / And. Zuhörer / von diesem eifrigen Mann / wo nicht auf andere / wenigist auf euer eignes Heil listig und vortheilhafft zuseyn.

Num. 5. **Redlich macht reich** / sagt man im Sprüch-Wort / ist

ist wahr/ und soviel geredt; der in seiner Hauß-Wirthschafft/ in seiner Handthierung keine unzulässige Vortheil oder List gebraucht/ sondern redlich hauset/ dem glückt alles/ der kommt zu einem Vermögen/ dem segnet GOTT das Seinige/ daß er zu grossen Reichthum gelangen könne/ **redlich macht reich;** ich aber sage: **Nicht redlich / listig und vortheilhafft macht reich** / nemlich **tugendreich / fromm / Gottsförchtig / heilig.** Der es mit der Welt nicht gar zu redlich meint/ sich nicht zu freundlich erzeiget; sondern derselben zu Zeiten eine Nasen drähet/ betrügt und hinter das Liecht führet; Ein solcher wird in kurtzer Zeit Tugendreich/ und wird erfahren/ was ihm mancher Vortheil und List nutze. Dergleichen Vortheil Tugendreich zuwerden kan ihm ein eifriger Christ selbst gnug machen und finden. Wie offt kan er eine zugefügte Schmach und Unbild heimlich verbeissen/ darzu stillschweigen/ als hört ers nicht; diese aber entzwischen seinem GOtt aufopffern? Wie offt kan er des Tags/ wann die Uhr schlägt/ sich des Tods erinnern/ und mit dem gewöhnlichen Ave Maria um ein glückseel. Sterb-Stündlein anhalten? Wie offt kan er mitten in der Arbeit/ mitten im gehen und stehen eine gute Meinung machen/ seine unter den Handen habende Verrichtung zu grösserer Ehre GOttes zuverrichten? wie offt kan er mitten in der Gesellschafft einen guten Gedancken/ einen andächtigen Seufftzer nach dem Himmel schicken? Wie offt kan er seine sonst vorwitzige Augen innen halten/ und sich stellen/ als sehe er nicht / was er doch leichtlich sehen kunt? Wie offt kan er sich von einer sonst beliebigen Speiß oder Tranck abhalten / und GOTT aufopffern / unter dem Vorwand / als hätte er schon ein Genügen zu sich genommen? Wie offt kan er die äusserlichen Sinne des Leibs / und die drey Potentien der Seelen also mortificiren / und damit eine Tugend üben / daß es allen menschlichen Augen ver-

borgen bleibt. Also/ also kan ein wahrer Christ Vortheil gnug haben/ listig gnug seyn/ wann er nur will/ mit denen er kan seine Verdienst vermehren/ GOtt dienen und seelig werden/ ohne daß die Welt was darum weiß. **Redlich macht reich/ nicht redlich macht tugendreich!**

Epilogus Num. 6.

Nun/ And. Zuhörer/ ich greiffe zum Beschluß/ kehre mich wieder zum Evangelio/ mit dem ichs angefangen. Zweyerley List und Vortheil seyn im selbigen zusehen gewest/ ein guter und ein böser/ ein sündlicher und ein rühmlicher. Herodes war listig/ und suchte ein Fündlein/ wie er den neu gebohrnen Juden König möchte aus dem Weeg raumen. Die Heil. Drey Könige hingegen waren listig/ wie sie Herodem möchten übervortheilen/ und das göttliche Kind bey dem Leben erhalten. Jener Vortheil war sündhafft/ dieser lobens werth. Und diesen letzten habe ich Euch auch heute anbefohlen/ und gezeiget/ wie wir alle zu unserer Seelen Heyl sollen listig und vortheilhafftig seyn. Listig/ falsch und vortheilhafftig sollen wir seyn gegen unsern Feind/ Welt/ Fleisch und Teufel/ diesen niemals zu viel trauen/ gegen diesen niemals zuredlich seyn/ weilen auch sie gegen uns nie redlich seyn; sondern auf alle Weise sehen/ daß wir sie in ihren bösen Anschlägen und Concepten überfallen/ ihnen eine Nasen drähen/ List mit List bezahlen mögen: wie es gethan hat Benedictus, jene Closter-Frau/ und tausend andere. Listig und vortheilhafft sollen wir auch seyn/ alle unsre Tugenden und gute Wercke/ also denen Menschlichen Augen zuverbergen/ und in geheim zuhalten/ daß wir dadurch aller eitelen Ehr entgehen/ in der still den Verdienst vermehren/ und folgends mit unredlich seyn/ tugendreich werden mögen. Diese zwey listige Vortheil/ And. Zuhörer/ lasset Euch gesagt seyn/ practicirts/ sie seyn nicht nur verlaubt/ sondern auch löblich/ ja jedem zur Seeligkeit nothwendig; Seyd vortheilhafft in Meidung des Bösens/ und vortheilhafft in Ubung des Guten

ten / so habt ihr schon den besten Vortheil in Handen / daß ihr nemlich werdet / Kinder der ewigen Freud und Seeligkeit. Amen.

Am Fest des Heil. Sebastiani.

Die erste Predig.

THEMA.

Virtus de illo exibat. Luc. 6.

Es gieng eine Krafft von ihm aus.

SYNOPSIS.

Der Heilige Sebastian ist ein wunderlicher Lufft-Schütz.

1. Unterschiedliche Schützen werden beygebracht. Sebastianus aber ist ein Lufftschütz.
2. Das Wort Schütz wird erkläret. Zwey Drachen inficirten den Lufft. Woher offt ein Infection komme?
3. Der Regenbogen wird auf den Schützen Sebastian appliciret. Und diß ist die Ursach / warum GOtt die jetzige sündige Welt mit der Pest nicht also hart mehr straffen könne / bekräfftiget mit einem Spruch der Heil. Schrifft.
4. Die zwölff Himmels-Zeichen haben unterschiedliche influenzen bey der Geburt der Menschen / Das Zeichen des Schützens ist das beste. Viel Städt und Länder / weil sie nicht unter dem Zeichen des Schützens / haben einen erbärmlichen Sterb ausstehen müssen.
5. Ob schon das Bäyerland sehr viel Kirchen / Clöster / Stifftungen / Städt und Märckt zehlet / ist doch schier kein Ort / wo nicht Sebastianus einen Sitz hat / und andächtig verehret wird.

6. Bey dem Heil. Sebastiano ist allezeit gute Lufft / allzeit im guten Zeichen. Neuburg an der Donau / und die Stadt Rom wissen davon zu reden / welche beede Ort Sebastianus von der Pest liberirt: dann er hat die Lufft gleichsam unter seinem Gewalt / wie Æolus die Wind.

7. Wie ein kleines Vögelein die Zuflucht in eine Sebastians Kirchen genommen / also sollen auch wir Hülffe bey ihm suchen.

Exord. 1.

Ich weiß nicht / macht der Schütz den Schuß / oder der Schuß den Schützen; glaube / es könne beedes gesagt werden: man kennt den Schützen aus dem Schuß / und den Schuß aus dem Schützen; und giebt es eben so vielerley und unterschiedliche Schützen ab / als Schuß geschehen / und so vielerley Schuß als Schützen seyn. Dem Käyser Domitiano musten die Edel-Knaben einen Ducaten zwischen den Finger halten / da schoß er auf 100. Schritt weit diesen so glücklich heraus / daß er ihnen keinē Finger verletzte. Eben dieser Käyser hat einen gantzen Köcher voll Pfeil einen nach dem andern einem Hirschen um das Geweid herum so ordentlich abgeschossen / als wann er mit fleiß mit einem schön geflochtenen Krantz geziert wäre. Das ist ein künstlicher Schütz/ das seyn künstliche Schüsse. König Cambyses, wann er einen hinrichten wollte / must ihm dieser zum Zihl stehen: da schoß er ihm einen Pfeil in das Hertz / daß er todt zu Boden fiel. Das ist ein tyrañischer Schuß / und ein tyrañischer Schütz. Lamech gieng mit Bogen und Pfeil in den Wald spatzieren: ungefähr siehet er hinter einer Stauden sich was rühren und bewegen; alsbald vermeynt er / es sey ein Wildstuck / zihlet und schiesset / trifft aber kein Wild/ sondern einen Menschen den Cain, daß er das Leben lassen müssen. Das ist zwar ein Wildpret-Schütz / aber

zu-

zugleich ein ungeschickter Schütz/ und ein ungeschickter Schuß. Godefridus Hertzog von Buglion, da er Jerusalem belagerte/ schosse er einen Pfeil auf den Thurn Davids zu/ und spissete zugleich drey Vögel auf einmal in dem abgeschossenen Pfeil an. Das ist ein wunderlicher Schuß/ und ein wunderlicher Schütz. Jener Soldat in Lusitania, als er in einer von dem Türcken belagerten Insul einen Abgang an bleyernen Kugeln gehabt/ um mit diesen noch ferner auf den Feind zu spielen/ hat er ihm selber mit der Mußqueten die Zähne eingestossen/ eingeladen/ und an statt der Kugel hinaus geschossen. Das ist ein verbeinter und bißiger Schütz/ ein verbeinter und bißiger Schuß. Gibt also unterschiedliche Schützen und Schuß ab; ob aber diese von Jenen/ oder Jene von diesen benamset oder erkennt werden/ laß ich dahin gestellt seyn: Sey ihm nun wie ihm wolle: Ich vermeine nit unrecht daran zu seyn/ wann ich auch dem Heil. und glorreichen Sebastianum unter die Schützen zehlete: Dann so offt mir sein Bildnus unter das Gesicht kommt/ find und siehe ich ihn allzeit bey und unter den Schützen: Ich siehe ihn allezeit mit spitzigen Schuß-Pfeilen versehen/ mit denen sein gantzer Leib umgeben/ und gleichsam zu einem lebendigen Köcher worden ist: Ich siehe ihn andern Schützen einen Zihler abgeben/ der allen den Schuß zeigt/ die Scheiben weiset/ wo sie sollen hinschiessen und treffen: Ja er selbst aus Lieb gegen denen Schützen/ steckt sich frey willig für ein Zweck und Zihl auf/ oder besser zureden/ für den besten Fortel und Gewiñet. So muß also ja freylich Sebastianus ein Schütz seyn/ weilen er in allem ein so grossen Lust und Freud darzu spüren last. Uber das/ so ist Sebastianus seiner Profession ein Soldat gewesen/ und zwar dux primæ Cohortis, ein Obrister über des Käysers Diocletianische Leib-Guardi: Ein Soldat aber muß ein Schütz seyn/ und mit dem schiessen können umgehen. So ist es dann klar/ das Sebastianus ein Schütz: wo ist aber ein Schuß von ihm? und

was ist er für ein Schütz? kennen wir den Schuß / so kennen wir auch den Schützen / kennen wir den Schützen / so kennen wir auch den Schuß. Ich darf nicht viel umfragen / der Evangelist Lucas zeigt uns den Schuß / sprechend: Virtus de illo exibat. Cap. 6. Es gieng von ihm ein grosser Gewalt / ein starcke Macht und Würckung / gleich als ein knallender Schuß / gleich als ein abgelassener Pfeil / als ein abgelassene / sausende Kugel loß. Dieses ist mir aber nit genug / ich muß auch wissen / wo dann dieser Schuß hingehet / wo Sebastianus hinzihlet? dann Virtus de illo exibat, es gieng ein Gewalt / ein Schuß von ihm auß: kan man von jedem / auch von einem Fehlschuß sagen. Auf was schiest dann Sebastianus? was trifft er? wo zihlet dieser von ihm außgehende Gewalt hin? er muß ja ein grosses Objectum, ein Zihl und Zweck haben / das er begehrt zu treffen? er wird ja nit vergebens in den Lufft schiessen? es wird ja sein Schuß nit in den leeren Lufft gehen? Ja / andächtige Zuhörer / in den Lufft gehet diser Schuß / in den Lufft schiest Sebastianus: Virtus de illo exibat: diese seine Macht / dieser sein Gewalt gehet und zihlet in den Lufft: indem er ja von der allgemeinen Christlich Catholischen Kirchen für ein mächtigen Schütz-Patron des Luffts geehrt und gehalten wird / und den Seinigen allezeit einen reinen und gesunden Lufft zu verleihen / hingegen alle Sucht und Infection gewaltig abzutreiben pflegt. Wann nun auf solche Weiß Sebastianus in den Lufft schiest / und der Lufft sein Absehen ist; so ist der Schuß und der Schütz bald getaufft / so ist es ein Lufft-Schuß / und Sebastianus ein Lufft-Schütz.

Propos. Nenne demnach den Heil. Sebastianum ein Lufft-Schützen / und stelle ihn Euer Lieb und And. also vor. Sie vernemmen hievon ein mehrers / rc.

Der

Narratio. Num. 2.

DEr Titel/ Lufft-Schütz hat sonst offtermals eine schlechte Ehr: sintemalen er allgemein/ und nit nur den künstlichen/ sondern auch den schlechten Schützen zugeeignet wird/ und kan schier ein jeder ein Lufft-Schützen abgeben. Dann wann man einē üblen Schuß thut/ die Scheiben verfehlet/ sagt man/ er hab in den Lufft geschossen/ den Lufft getroffen/ geb einen guten Lufft-Schützen ab. Und also pflegt man den Fehl-Schuß/ einen Lufft-Schuß/ den Fehl-Schützen einen Lufft-Schützen zu heissen/ und kan auf solche Weiß ein jeder ein Lufft-Schützen abgeben. Weit auf eine andere Weiß gebiert unserem glorreichen Heil. Sebastiano diser Titel/ **Lufft-Schütz**: dann dieses Wort **Schütz**/ nit so viel von dem **Schuß** oder **schiessen** herkommt/ sondern den Nahmen von **Schützen** und **Schirmen** her hat: Sebastianus ist ein mächtiger Patron/ Schützer und Beschirmer zur leidigen Pest-Zeit/ schützet uns den Lufft/ daß dieser nit inficirt wird/ schützet uns/ daß wir jederzeit rein und gesunden Lufft zu geniessen haben: deßwegen gebiert ihm der Titel/ Lufft-Schütz.

Conf.

Es hat sich zu Zeiten des Macedonischen Königs Philippi zugetragen/ daß zwischen zweyen Bergen ein so gifftiger Lufft entstanden/ das/ wer nur immer zu Pferd oder zu Fuß hat durchpassiren wollen/ alsbald Stein todt zu Boden gefallen: und hat man dessen Ursach lang nit erfahren können; biß endlich einer/ mit Nahmen Socrates, einen Spiegel sehr hoch aufgesteckt/ vermittels dessen er auf beeden Bergen zwey Drachen gesehen/ welche aus ihren Rachen gegen einander einen gifftigen Dampff außgespühen/ also den Lufft inficiret/ und alle vorbey reisende um das Leben gebracht.

And.

And. Zuhörer/ gleich wie damals der Lufft von zwey Drachen inficiret worden; also befind er sich noch zwischen Himmel und Erden / gleich zwischen zweyen Drachen / das er bald von disem bald von jenem eine gifftige Infection zu besorgen: aber Sebastianus ist ein mächtiger Lufft-Schütz / schützet und schirmet wieder beedes. Ob schon die Erden auf viellerley Weiß dem Lufft zusetzt/ und selben mit einer Sucht anzustecken suchet/ bald durch grosses Erdbidmen/ bald mit langwirrigen feuchten Regenweter / mit Uberschwemmung der Flüß/ mit grosser Menge der Mißgewächs / und allerhand Ungeziffer: ob ihm schon auch der Himmel drohet/ und allerhand Vorbotten einer leydigen Pest zuschickt / gantz feuerige Rutten/ förchtliche Cometstern/ geflammte Schwerder / entsetzliche Toden-Köpff / Todenparen / und dergleichen Zeichen mehr. Und also ob schon Himmel und Erden wieder den Lufft streitten / und diesen zu inficiren trachten. So haben wir uns doch nichts zu förchten / wo Sebastianus mit seinem Schutz und Schirm zugegen / so ist doch Sebastianus ein so mächtiger Lufft-Schütz / der sich Himmel und Erden widersetzt/ mitten zwischen beeden den Lufft rein und unbefleckt erhaltet: Er treibt davon ab alle schädliche Exhalationes der Erden / und alle üble Constellationes des Himmels/ das weder von diesen / noch von jenen einige Contagion zu beförchten.

Num. 3. Aus göttlicher Heil. Schrifft Gen. 8. & 9. wissen wir / das GOtt der allmächtige wegen Menge der Sünd und Laster die Welt mit einer allgemeinen Uberschwemmung des Wassers gestrafft habe: worinnen alles / Menschen und Vieh/ ausser Noe samt den Seinigen / ersäufft worden. Als diese Sündfluth nach 150. Tägen allgemach wolte ein End nehmen; ist der besänfftigte GOtt freywillig mit Noe einen Pact eingangen/ mit dergleichen Wasser-Straff die Welt nicht mehr heimzusuchen; Statuam pactum meum vobiscum. Gen. 9. lauten die Wort GOt-

GOttes / & nequaquam ultra interficietur omnis Caro aquis diluvii. Zu einem Zeichen aber dieses seines Versprechens / seines Pacts / seiner Versöhnung / solte seyn ein Bogen / so er in der Lufft / in den Wolcken anhefftete: Arcum meum ponam in nubibus, & erit signum fœderis inter me & inter terram. ibid; will also GOtt zu Noe sagen: Dieser Bogen soll seyn ein Zeichen / daß ich die Welt mit der Sündfluth nicht mehr zu straffen begehre; so offt sich dieser Bogen in der Lufft wird sehen lassen / will ich meines Versprechens ingedenck seyn / und dasselbige halten. Wie man dann noch de facto diesen Bogen für ein Zeichen eines schönen Wetters halt / und der Regenbogen genannt wird. And. Zuhörer / wann ich dieses was mehrers betrachte / so gedunckt mich / dieses Zeichen habe GOtt eingesetzt / nicht allein zu Verschonung der sündigen Welt mit einer Sündfluth / sondern auch mit allerhand Seuchen und Kranckheiten / daß er begehre die Menschen nicht mehr zustraffen / nicht nur mit den Wasser / sondern auch niemals mit der Lufft: Dann warum hat GOtt eben einen Bogen zu einem Friedens Zeichen haben wollen / und nicht was anders? und warum diesen eben in den Wolcken / in der Lufft? warum nicht auf Erden / oder an einem andern Ort? Ein Bogen ist ja ein Kennzeichen eines Schützens? Ein Bogen gehört ja einem Schützen zu? Bogen und der Schütz gehören ja zusammen? O! so höre ich wohl / hat GOtt durch diesen Bogen einen Schützen bestellt? so müste neben dem Bogen auch ein Schütz das Zeichen seyn? so müste auch ein Schütz den Zorn GOttes stillen? Ja / ich glaub nicht anders! und zwar eben in der Lufft muste es seyn / in der Lufft wolte GOTT den Bogen und den Schützen haben / anzuzeigen / daß auch die Lufft hinführo solte für aller Straffe GOttes sicher und befreyet seyn; und durch wen anders / And. Zuhörer / als eben durch unsern glorreichen Martyrer Sebastianum? Sebastianus ist dieser von GOtt bestellte Lufft-Schütz / Sebastiano als einem

Schützen gehöret dieser Bogen zu; Ist nun aber der Bogen ein Versöhnungs-Zeichen / so ist es vielmehr / oder doch eben so wohl / der Schütz selber. O! und jetzt komm ich in Erkänntnüß / warum Salomon so wunderlich gegen GOTT in diese Wort ausgebrochen: Fames si oborta fuerit in terrâ, aut pestilentia, aut corruptus aër &c. tu exaudies in cœlo, in loco habitationis tuæ, & repropitiaberis 3. Reg. 8. Gleichsam als wäre er der Erhörung vergewissert und versichert. Recht also: Dann meines Erachtens hat Salomon schon dermals an dem von GOtt in der Lufft gehefften Bogen einen künfftigen Schützen erkennt / das GOtt nicht nur einen Bogen / sondern auch einen Schützen in der Lufft setzen werde / in dessen Ansehung er eben so wenig mit vergifften Lufft / als Uberschwemmung des Wassers werde straffen können; Salomon hat schon damals mit prophetischen Geist vorgesehen Sebastianum einen so mächtigen Lufft-Schützen / der die gantze Welt wider alle böse Lufft / Seuche und Pestilentz beschützen werde / daß wo schon GOtt entschlossen war / die Welt zustraffen / er doch wiederum müsse versöhnet werden / wo Sebastianus mit seinem Schutz und Schirm zugegen. Schon längstens hätte der gerechte GOtt Ursach gehabt / über manches Land zuverhengen / das Leut und Vieh durch eine allgemeine Pest wären zu Grunde gangen / wie in dem alten Testament durch die Sündfluth; weilen die jetzige Welt nicht um ein Härlein besser als selbigesmal. Ist wohl eine Sünd vor der Sündfluth begangen worden / so nicht auch zu unsern Zeiten zufinden? War wol damals ein Laster so abscheulich / daß es leider nicht auch jetzt im schwang gehet? kunte man wohl damals so Gottloß leben / als man anjetzo lebt? Ich zweiffele starck / sondern sage: Die vordere Welt und die jetzige stehen in gleicher Boßheit / wo nicht gar jene von dieser übertroffen wird; und dennoch will der barmhertzige GOTT nicht mehr mit gleicher Straff verfahren / weder mit Wasser /

noch

noch mit Pestilentzischen Lufft die verruchte Welt vertilgen / warum? O! er kan nicht mehr / der Regenbogen im alten Testament läst GOtt nicht mehr straffen mit der Sündfluth / beschützet die Welt vor dem Wasser; Sebastianus ein Lufft-Schütz im neuen Testament lässet GOtt nicht straffen mit der Pest / beschützt die jetzige Welt vor der vergifften Lufft: Der Bogen und der Schütz wenden allen Zorn GOttes ab / den Bogen im alten Testament / und den Schützen im neuen will GOTT haben zu einem Zeichen seiner Versöhnung und Barmhertzigkeit: ist und bleibt also wahr: Fames si oborta fuerit in terra, &c. Nemlich durch den Schutz und Vorbitt Sebastiani.

Num. 4. Neben dem Regenbogen befinden sich an dem Himmels-Gestirn zwölff andere unterschiedliche Zeichen / als: Widder / Stier / Zwilling / Krebs / Löw / Jungfrau / Waag / Scorpion / Schütz / Steinbock / Wassermann / Fisch / ein jedes aus diesen hat gewisse Influenzen und Würckungen / in diese heruntere Welt / welche die Astrologi zum besten wissen: Der gemeine Mann gibt demselben aus einfältigen Grund oder Aberglauben diese unterschiedliche Eigenschafften. Wann ein Kind gebohren ist / sagt man / in den Zeichen des Löwens / wird es von einer sauberen Gestalt seyn / und absonderliches Glück zu hoffen haben. Ein Mensch gebohren unter den Zeichen des Krebßens / wird zwar eines guten vollkommenen Leibes / aber zugleich vielen Kranckheiten unterworffen seyn. Der in den Zeichen der Waag gebohren / soll nicht alt werden. Wer unter den Steinbock / soll gern mit Unwahrheit umgehen. In den Scorpion / soll man eine zornige Natur bekommen / etc. Dergleichen wunderliche Wirckungen mehr eignet der gemeine Pöbel denen zwölff himmlischen Zeichen zu / so ich aber für lauter leere Einbildungen halte. Eines doch weiß ich für gewiß / was es bedeute: nemlich das Zeichen des Schützens / bringt und führet allezeit mit sich einen guten Lufft.

Der unter den Zeichen des Schützens ist/ der hat sein Lebtag keine ungesunde Stund/ dem ist die Lufft allezeit favorabel, und ist allezeit ein gesunder und lüfftiger Mensch. Zweiffle nicht/ Euer Lieb und Andacht werden mich verstehen/ wo ich mit diesen Schützen hin will/ was ich verstehe: nemlich unseren Heil. Sebastianum: wer unter ihm ist/ der ist unter den Zeichen des Schützens/ nemlich eines Lufft-Schützens/ der sich in den Schutz und Schirm Sebastiani begibt/ der ihn zu einem Patronen hat/ dem gibt er ab einen Lufft-Schützen/ den schützt und schirmt er wider alle erbliche Kranckheiten/ wieder alle böse Seuchen/ wieder die leidige Pest und Sterb selbsten/ der hat jederzeit ein frisch und gesunde Lufft zu geniessen. Sagen die Astrologi und Mathematici von anderen Himmels-Zeichen was sie wollen; seyen andere so gut und glückseelig als sie immer wollen/ so halt ich nur jenen Menschen und Ort für recht glückseelig/ so unter unserem Schützen sich befinden. Rühme sich nur nicht die Stadt Rom/ das sie unter den Zeichen des Löwens stehe/ noch die Stadt Prag unter eben diesem Zeichen: indem sie doch dieser Löw nicht also hat beschützen können/ daß nicht beede Städte einen erbärmlichen Sterb haben außstehen müssen/ das nicht zu Rom auf einen Tag in die 10000. Menschen/ zu Prag aber täglich 1116. todt dahin gefallen. Schätze sich die Stadt Preßlau in Schlesien nur nicht glückseelig/ daß sie unter dem Zeichen der Jungfrauen/ sintemal auch da die Lufft nicht rein verblieben/ sondern Anno 1542. ein so erschröckliche Pest entstanden/ daß innerhalb 22. Wochen/ 5900. Personen darauf gangen. Eben so wenig favorabel ist die Jungfrau gewesen der Stadt Pariß/ welche Anno 1466. auf die 40000. Burger durch die leidige Pest verlohren. Prahle sich nur nicht die Stadt Venedig unter dem Zeichen des Krebsens/ dann auch bey diesem hat Anno 1576. all ihr Glück den Krebsgang genommen/ und alldorten ein solches Elend ent-

entstanden / daß innerhalb 9. Monath auf die 60000. Menschen an der Pest gestorben. Sage nur nicht die Stadt Wien in Oesterreich / das sie sich in einem Glückstand befinde / weil es unter dem Zeichen der Waag: massen sie es noch mit nassen Augen zu beklagen hat / daß ihr gar kürtzlich Anno 1679. durch diese Waag gantze Centner Ubel und Unheil außgewogen worden / und sie sich stets auf einer unbeständigen Schnell-Waag befunden / indem ihr innerhalb 9. Monath auf die 70000. Menschen durch einen allgemeinen Sterb in das Grab geschutzt worden. Diese und andere dergleichen Ort haben wahrhafftig unter ihren Himmels-Zeichen wenig Glück gehabt / und sich dessen wohl nicht zu prahlen. Sie dörffen sich auch nicht darüber verwundern / daß ihr grosses Unglück in der Pestilentzischen Lufft bestunde / und ihnen diese so gar nicht favorabel gewest: dann sie waren unter dem rechten und guten Zeichen des Schützens nicht / sie hatten keinen Lufft-Schützen / sie waren nicht unter dem Schutz und Schirm Sebastiani; was ist es dann Wunder / daß sie in der Lufft so unglücklich gewest / und ihnen der so grausamlich vergiffte und inficirte Lufft ein so grosses Elend nach sich gezogen: Dann nur Sebastianus erhaltet eine reine und gesunde Lufft / nur Sebastianus ist ein mächtiger Patron zur Sterbs- und Pest-Zeiten / nur unter dem eintzigen Zeichen dieses Schützens ist man von dergleichen Unheil sicher. Dahero / Andächtige Zuhörer / gleich wie sich nicht zu verwundern über obbenannte Orth / daß damals bey und in selbigen nicht gut Lufft / weil sie nicht unter dem Zeichen des Lufft-Schützen Sebastiani; also ist es sich im Gegenspiel eben so wenig zuverwundern / daß alldort stets gut und gesunder Lufft / wo man unter dem Schutz und Schirm Sebastiani.

Num. 5. **Als einen wahren Zeugen dessen / laß ich reden unser liebes Bayer- und Vatterland;** es sagen zwar etliche Autho-

chores, daß ein Theil aus dem Bayerland liege unter dem Zeichen des Krebsens; Ich laß dahin gestelt seyn / glaube aber / es sey unter dem Schützen / nemlich unter dem Schutz und Schirm des glorreichen Lufft-Schützens Sebastiani. und zwar nicht nur ein Theil / sondern das gantze Land. Es gebens ja dieses gnugsam an Tag / die ihme allenthalben soviel aufgerichte Bruderschafften und andere Andachten. Es ist schier keine Stadt in unserm Bayerland / deren 35. seyn sollen / allwo nicht Sebastianus einen eignen Sitz / Kirche oder Capellen hat. Aus 8. Stifftungen / 75. Clöstern / aus 2874. Kirchen und Gotts-Häusern / ist kaum eine oder die andere / allwo nicht ein absonderlicher Altar oder Bildnus des H. Sebastiani zufinden / allwo nicht Sebastianus nicht allein heute / sondern auch öffters das Jahr hindurch / gantz eifrig verehrt und angeruffen wird. Ist also ja freylich unser liebes Vaterland nicht unter dem Zeichen des Krebs / sondern unter dem Schützen Sebastiano: als dessen Schutz es gantz ergeben; Und was hat dieses Zeichen für Influenz und Würckung? O die besten und glückseeligsten! Es hat bißhero jederzeit gesundesten Lufft mit sich gebracht; schon viel Jahr her wissen wir um keine Contagion, um keine inficirte Lufft oder Pest; Sebastianus hat sein untergebenes Land jederzeit gnädig beschützt und bewahret. Es zehlet das Bayerland neben berührten Städten / Stifftungen / Clöstern und Kirchen / auch 94. Marckt / 720. Schlösser und Edelmanns-Sitz / 470. Dörffer / 4130. Einöden / und in diesen Menschen in unaussprechlicher Anzahl. Diese Oerter alle wissen schon lange Jahr her von keiner grassirenden Seuche zusagen / seyn biß dato in einen frischen und gesunden Lufft gestanden / werden auch so lang verbleiben / als so lang sie Sebastianum zu einem Lufft-Schützen haben.

Num. 6. Heiliger Sebastiane, so bist dann allzeit und allen den Deinigen ein gutes Zeichen? oder besser zureden: bist du dann ein so gnä-

gnädiger Patron / daß man dich allzeit in einem guten Zeichen antrifft/ daß bey dir allezeit guter Lufft ist? O! wie weit anders bist du beschaffen/ als grosse Herren und Patronen dieser Welt! diese können zwar auch viel thun / haben auch grossen Gewalt/ Land und Leute unter sich; aber man darff nicht allzeit vor sie/ man darff nicht allzeit suppliciren / sondern man muß das tempo observiren; dann gar leicht kan man kommen / daß bey ihnen nicht guter Lufft ist / wie man pflegt zureden/ oder daß sie in keinem guten Zeichen / und also wenig oder nichts zuerhalten. Aber nicht also Sebastianus, Sebastianum finden wir allzeit im guten Zeichen / allzeit im Zeichen des Schützens / es ist allzeit guter Lufft bey ihm / es erhalten bey ihm alle / Land und Leut/ Städt und Märckte / Menschen und Vieh/ reinen/ frischen und gesunden Lufft. Zu Neuburg an der Donau entstunde Anno 1627. eine so erschröckliche Pest / daß über aus viel Menschen darüber musten in das Graß beissen / hörte auch so lang nicht auf / biß man den H. Sebastianum mit einem 10. stündigen Gebet eifrigst angeruffen. Ebenfalls geschahe zu Rom / das alle Nacht ein böser Engel auf der Gassen herum gehend gesehen worden / den Lufft allenthalben vergifft und inficiret / und als soviel er mit dem bey sich habendẽ Schweinspieß an jedem Hauß Streich oder Stösse gethan / soviel haben aus selbigen Ort sterben müssen: Also / daß nach und nach die leidige Pest viel tausend Menschen aufgerüben. So bald man aber Sebastianum angeruffen / ihme zu Ehren in S. Peters Kirchen / ein Altar aufgericht / hat gleich darauf die grassirende Seuche ein Ende genommen. Haben also neben unsren Bayerland / unzehlbar andere Oerter und Länder zugeschweigen / die Stadt Rom / und Neuburg erfahren: daß warhafftig Sebastianus allzeit im guten Zeichen / allzeit im Schützen / allzeit in höchsten Nöthen / in grossen Gefahren und Elend wider die Pest schützet und beschirmet; Sie haben erfahren daß bey Sebastiano allzeit

gute Lufft / daß auf jedes Anruffen gute und gesunde Lufft zuerhalten sey. Sie haben erfahren / das Sebastianus ein so mächtiger Lufft-Schütz / das weit billicher von ihm kan gesagt werden / was die Poëten von Æolo dichten. Æolus, fabuliren sie / sey gewessen ein Gott der Winde / habe die sämtlich beysammen in einem Sack / könne sie blasen / außlassen / wie / wann / welche / wieviel / oder wo er immer wolte und von nöthen war / selbige hernach auch wiederum einsperren und inhalten / nach eignem Gefallen. Das ist ein Gedicht; aber von Sebastiano kan mit grösserer Wahrheit gesagt werden / daß er / wo nicht die Winde / doch gewißlich die Lufft in seinem Gewalt habe / selbigen nach belieben / wann / wo und wem er will gesund / und gut / für aller Infection rein zuverleihen / und zuerhalten / daß er billich / nicht zwar wie ein erdichter Æolus, ein Wind- und Lufft-Gott / sondern ein gewaltiger Lufft-Schütz zubenamsen; und darff ich sagen / daß wir schier mehr Ursach haben / uns über ihne zuverwundern / als einstens die Apostelu über Christum / sprechend: Qualis est hic, quia & venti obediunt ei. Matth. 8. wer ist doch dieser / daß ihm so gar auch die Wind gehorsam seyn? blasse der Wind / oder die Lufft / so schädlich als er immer will / sey er so vergifft / erzeige er sich so Pestilentzisch / sey er Menschen und Vieh so contrar als er immer will / so muß er sich doch auf Befehl Sebastiani legen / weichen / in die gesunde und lieblichste Zephiros sich verändern; so haben wir uns gleichwol nicht mit den Aposteln zuverwundern: Quis est hic &c. dann Sebastianus ist ein mächtiger Lufft-Schütz / es bringts sein Amt und Gewalt mit sich / die Lufft jederzeit zuschützen und zuschirmen. Christus als ein allmächtiger GOTT hat zwar die Lufft erschaffen / aber Sebastianus hat ihn zubeherrschen und zuregieren. Wind und Lufft kommen zwar von GOTT her / aber guter Wind / gesunde Lufft von Sebastiano; Ein Erschaffer und Erhalter der Winde und der Lufft ist zwar GOTT / aber ein Patron / Schutz und Schirm Sebastianus. Ich

Epilogus. Num. 5.

Ich greiffe zum Beschluß. Jeremias Drexelius schreibt/ was er selbst mit Augen gesehen / das nemlich anno 1611. eben an dem heil. Weynachts-Tag zu Ebersperg unversehens in die S. Sebastiani Kirch ein kleines Vögelein geflogen / sich alldort zu höchst auf die Orgel gesetzt/ und gantz lieblich gesungen; es bliebe auch in der Kirch von selbiger Zeit an biß auf den ersten Soñtag in der Fasten; an welchem Tag ein Falck und ein Stoß-Vogel sich miteinander verflogen / beede in eben diese Kirch koñen/ das arme Vögelein/ so bald sie es ersehen / erwürget und ihnen zu einem Raub gemacht. And. Zuhörer / das ist eine seltzame Sach; die Vögel lieben sonsten die freye Lufft / und wollen nicht eingesperret seyn; Dieses Vögelein aber begibt sich aus dem freyen Lufft / und sperrt sich selber in die Kirchen ein; andere Vögel / wann sie einen Schützen mit einem Rohr oder Geschoß vermercken / bleiben nicht lang sitzen / sondern geben bald die flucht; dieses Vögelein aber flieget dem Schützen freywillig zu / siehet Sebastianum einen Schützen mit Bogen und Pfeil versehẽ/und scheuhet sich gleichwol nicht/verharet dañoch viel Wochen alldort; Was muß doch dieses bedeuten? O! es gedunckt mich / als habe auch dieser unvernünfftige Vogel gewust / was ich bißhero von Sebastiano geredt: er wuste nemlich/ das Sebastianus zwar ein Schütz / aber nicht der ermordet / der mit Geschoß und Waffen umgehet / sondern diesen Nahmen von Schutz und Schirmen her hat / der nicht zufliehen / sondern zusuchen. Er wuste / das Sebastianus ein Lufft-Schütz/ das bey ihm und unter ihm allzeit gut und sicherer Lufft: also hat er sich unter dessen Schutz begeben wollen/ der freyen und sicheren Lufft nicht verlassen / sondern selbigen gesucht und gefunden bey dem Lufft-Schützen Sebastiano; wer weiß / wie es diesem armen Vögelein ergangen wäre/ wann es nicht die Lufft verändert / seine Freyheit in der Kirchen gesucht hätte? Vielleicht wäre es längst den Jägern oder Raub-Vögeln zu theil

 worden

worden. Hat diesen zwar auch allda nicht entfliehen können; aber gleichwol eine Zeit-lang sein Leben gefrisstet / und bey Sebastiano in die etliche Wochen lang ein besseren und sicheren Lufft gefunden. Das / And. Zuhörer / wollen wir auch thun: sehet / wir sein auch hier bey Sebastiano versammlet / vor seinem Gnaden-Altar: weßwegen / oder warum? O! einen guten sicheren und freyen Lufft wollen wir bey Ihm suchen. Wir wissen / daß Sebastianus sey ein so mächtig und gewaltiger Lufft-Schütz / der uns jederzeit die Lufft vor aller Infection zu schützen und zu bewahren weiß / daß ob schon die Erden mit allerhand vergifften Ungezieser / Erdbidmen / Mißgewächs rc. der Himmel mit allerhand üblen Zeichen / und Zusammen-Fügung der Planeten / Comœt-Stern rc. uns eine allgemeine Pest solten ankündigen / die Lufft anstecken; ist doch Sebastianus ein solcher Lufft-Schütz / daß keines aus diesen zu förchten / daß wieder alles dieses ein gesund und reine Lufft zugeniessen. Wir wissen / daß gleich wie der Bogen (Regenbogen) im alten Testament / also der Schütz Sebastianus im neuen / ein gewisses Zeichen der Versöhnung GOttes / das jener den Göttlichen Zorn von dem Wasser / dieser aber von der Lufft abwendet. Wir wissen / daß welcher Ort oder Mensch Sebastianum für einen Patron hat / unter seinen Schutz und Schirm sich begibt / allzeit unter dem besten und solchen Zeichen des Schützens sey / daß man allezeit guten und gesunden Lufft zugeniessen. Wir wissen / daß Sebastianus allzeit in guten Zeichen / allzeit im Schützen und Schirmen anzutreffen. Nun dann glorwürdiger Blut-Zeug Christi und Martyrer Sebastiane, weil du ein so mächtiger Patron wider allen bösen und Pestilentzischen Lufft / daß dir billich der Titel gebühret: **Lufft-Schütz** / nimm auch uns noch ferner unter deinen Schutz und Schirm auf: Wir suchen heut nichts anders / als gutē und frischē Lufft / nur Lufft zu schöpffen seyn wir anhero kommen / nur in die Lufft gehen heut alle unsre

Seufftzer /

Seufftzer/ Andacht und Gebet. Siehe also an unser Vertrauen und Eyfer/ mit dem wir dir unser liebes Vaterland/ und uns/ auf ein neues unter deinen Schutz völlig schencken und unterwerffen; Schütze und erhalte uns noch ferner von allem bösen vergifften Lufft/ schütze und bewahre diesen/ daß ihn weder die Erde mit den schädlichen Dämpffen/ noch der Himmel mit üblen Constellationibus corrumpiren könne: schütze uns die Lufft/ daß uns mit diesem der erzürnete GOtt niemals zustraffen begehre/ schütze uns wider alle Pestilentzische Seuche/ erbliche Kranckheiten/ Pest und Sterb; Dann wir wissen/ daß du ein mächtiger Lufft-Schütz/ und daß es jener wohlgetroffen/ der dich zu einem Schützen hat. Amen.

Am Fest des Heil. Sebastiani.

Die andere Predig.

THEMA.

Virtus de illo exibat, & sanabat omnes. Luc. 6.

Es gieng eine Krafft von ihm aus/ und heilete alle.

SYNOPSIS.

Dem Heil. Sebastiano als einem Soldaten wird die Polliten geschriben/ und denen Zuhörern ins Quartier gelegt.

1. Unterschiedliche Soldaten werden beygebracht.

2. Gleichwie es gute und böse Soldaten abgibt/ also ist auch offt

das Quartier unterschiedlich.

3. Sebastiano wird durch ein Anagrama die erste Polliten geschriben / und heist: an sis beatus?

4. Die andere Polliten ist: abest, i, sanus, oder abs te, i sanus, oder abit es sanus. Weil nemlich Sebastianus lauter Heyl/ Glück und Seegen mit sich bringt / raumet das Hauß aus/ aber nicht wie andere Soldaten. Heilet eine krancke und stumme Frau. So unsicher sonst andere Salva quardi seyn / so sicher ist man bey Sebastiano; Gleich wie Loth bey denen zween Engeln. Gantz Welschland liberiret Sebastianus von der leidigen Pest. Sebastianum im Quatier halten kostet bey weiten soviel nicht / als wie andere Soldaten.

5. Sebastianus gibt einen Kunstreichen Feldscheerer ab / soll dahero desto angenehmer seyn/und lautet seine Polliten: Sanus is tabe. Die leidige Pest wird beschrieben. grassirte erschröcklich zu Pavia/ in der Stadt Ticino/und zu Ulyssipon, welche aber durch Hülff Sebastiani gnädig wieder abgewendt worden.

6. Sebastianus hat eine glückseelige Gnaden-Schoß / dahero lautet seine Polliten: Sat beas sinu. In welcher Schoß gantz sanfft geruhet das Alvernische Gebiet/ mittels des frommen Priesters Magni. Weit sicherer ruhet man in der Schoß Sebastiani, als Ruth in der Schoß Noëmi, als Samson in der Schoß seiner Liebsten Dalilá/ das junge Mägdlein in der Schoß Davids / jenes Kind in der Schoß einer frembden Mutter / Lazarus in der Schoß Abrahá. Und Johannes in der Schoß CHristi.

7. Werden SS. Marino, Aniano und Sebastiano drey Hütten aufgebauet / wie Petrus auf dem Berg Tabor haben wollen.

Exord. 1.

Keine Handierung gehet zu dieser Zeit mehrer in Schwang/ als das Soldaten Handwerck: Gehe man auf-oder abwerts/so gibt es allenthalben Soldaten ab / so hört man Soldaten/ so siehet man Soldaten. Es gibt tapffere Soldaten / wie jener aus Lusitania gewest/ der in einer von den Türcken belägerten Insul so ritterlich sich gehalten / daß er in Abgang der bleyenen Kugel/ mit der Musqueten ihm selber die Zähn eingeschlagen / selbige-

ein

eingeladen/ und gegen dem Feind hinaus geschossen. Es gibt verständige und witzige Soldaten/ wie jener Dänische König gewest/ welcher auf eine Zeit die starcke Vestung Duflinum belägerte; und als er an der Eroberung allgemach verzweiflete/ hat er sich diese Kriegs-List bedienet: Er liesse alle Schwalben/ so von der Vestung ausgeflogen/ durch erfahrne Leut auffangen/ denenselben unter die Flügel brennende Schwammen und Lunten binden/ alsdann alle aufeinmal zugleich frey fliegen: wodurch geschehen/ daß sie in ihre bekante Städel und Häuser geflogen/ alles angezündet/ und also nach und nach die völlige Vestung in Brand gesteckt/ daß die Belägerte gezwungen worden/ selbige aufzugeben. Es gibt streitbare und Heldenmüthige Soldaten/ wie gewest ist jener Oesterreichische Leopoldus, der so starck und tapffer mit dem Feind gefochten/ das sein vorhero weisses Kleid von dem hefftigen Blut des Feinds über und über roth worden/ allein ein Strich weiß verblieben um die Lenden/ wo die Kriegs-Gürtel gebunden war. Es gibt hingegen auch forchtsame Soldaten/ wie gewesen ist jener Polack/ so mit den Reissen das Fersen-Geld geben/ aber von seinem König Boleslao ein schlechtes Trinckgeld bekommen/ als der Jhm einem Haasen-Balck/ samt einem Weiber-Spinrädel zugeschickt. Es gibt unglückseelige Soldaten/ wie gewest ist/ Joannes Dux Andegavensis, der da vermeinte/ das Königreich Neapol/ so Alphonsus von Arragonien schon besigte/ wieder zuerobern; deßwegen in seine Kriegs-Fahnen diese Evangelische Wort schreiben lassen: *Missus, cui nomen erat Joannes.* Aber Alphonsus hat diesen Schimpff mit gleicher Weiß bezalt; indem er auf seine Fahnen schreiben lassen: *Et sui eum non receperunt.* Es gibt Beutliebende Soldaten/ wie jener gewest/ der auf die Beut ausgeritten/ den ersten/ der ihm begegnet/ gefragt: Ob er ein Edelmann sey? oder ein Bauer? als dieser antwortet: er sey ein Bauer; gut/ spricht er/ so ziehe dir selber die Kleider aus

aus / und gib mirs / so du aber ein Edelmann wärest / hätte ich Höflichkeit gebraucht / und ich dirs ausgezogen. Es gibt auch Gottlose Soldaten / wie jener gewest unter dem Engelländischen König Eduardo. Dieser verwegene Soldat hatte in Schottland eine unser Lieben Frauen Kirchen beraubet / und wie er die Bildniß Mariä völlig ausgeplündert / und mit der Beut zu dem Tempel hinaus wolt / ist ein grosses höltzernes Cruxifix, welches ob dem Gewölb in der Höh hienge / die angethane Schmach seiner Jungfräulichen Mutter zurechnen / auf diesen Bößwicht herunter gefallen / und an der Stell zu todt geschlagen. And. Zuhörer / dergleichen gute und böse / sowol tapffere / verständige / streitbare / und heldenmüthige; als auch forchtsame / unglückseelige / beut-liebende und gottlose Soldaten / gibt es auch jetzt allenthalben in der Menge ab: wo aber diese alle ihr heuriges Winter-Quartier beziehen werden / oder ob sie solche schon bezogen / daß will mich nicht anfechten; sondern wende meinen Discurs und frage: ob auch heilige Soldaten anzutreffen? Jetzt zu unsern Zeiten / darf man sich mit dem zehlen nicht viel bemühen / glaube / es sey leichter ein kohl-schwartzer Schwan / und ein schnee-weisser Raab zufinden / als ein heiliger Soldat. In vorigen Sæculis aber hatte die streitende Welt keinen Abgang. Also seyn heilige Soldaten gewesen: Florianus, Adrianus, Damianus, Julianus, Claudianus, Crescentianus, Severianus, und andere mehr. Nun ob schon diese heilige Soldaten samtlich ihr gutes Winter- und Stand-Quartier in dem Himmel haben; will doch gleichwohl einer aus ihnen dieses Himmels-Quartier schangiren / und hier auf Erden ein Zeitlang einlogirt werden / eben darum / weilen wir mit Freuden und grosser Solemnität heut seinen Geburts- und Namens-Tag celebriren. Man verstehet mich schon / wo ich hin will. Der heilige und glorreiche Sebastianus, als ein gewester Soldat und vornemmer Ober-Officier unter

dem

dem Kayser Diocletiano, will bey uns und unter uns sein Quartier haben.

So sey es/ Andächt. Zuhörer: ich will einen Fourier abgeben/ dem Heil. Ritter umb ein Quartier umsehen/ denselben euch samentlich einlegen/ hoffentlich aber zu eurem Nutzen/ und ihme zu grösserer Glori. Sie bereiten und seubern entzwischen die Wohnung/ so schreib ich die Polliten/ und fange an im Namen des Allerhöchsten. Propos.

Förchtet euch nicht/ und erschröcket nicht/ Andächt. Zuhörer/ wann ich euch heut ein Soldaten ins Quartier lege/ dann zwischen den Soldaten/ und zwischen den Quartieren ist offt ein sehr grosser Unterschied. Viel und die mehriste Soldaten giebt es freylich/ welche mit ihren Quartieren nicht zufrieden/ ihrem Hauß-Herrn viel Ungelegenheit machen/ und kein Nutz seyn; so giebt es aber auch viel ab/ die sich leichtlich contentiren lassen/ friedlich seyn/ und mit den Hauß-Leuten wohl außkommen. Ebenfalls seyn auch die Quartier ungleich: zu Zeiten können sich die Hauß-Vätter mit ihrem Soldaten wohl vergehen/ erzeigen sich höfflich und discret, und geben nicht Ursach zu klagen; Herentgegen werden in andern Quartieren die Soldaten offt so schlecht/ liederlich und übel gehalten/ daß es kein Wunder/ daß man offt mit ihnen muß Ungelegenheit haben/ wohl auch gar Schläg und Stöß einnehmen: Aber nichts dergleichen habt ihr von meinem Soldaten zu besorgen/ wann nur an Seiten des Quartiers kein Mangel ist. Euer Hertz und Gemüth soll das Logamens seyn/ Sebastianus der Soldat/ den ich euch einlogire. Bey diesen/ Andächtige Zuhörer/ habt ihr euch nichts Ubels zu beförchten/ sondern alles Guts zu hoffen: Dann er ist der jenige/ von dem heut der Evangelist sagt: Virtus de illo exibat, & sanabat omnes: kan dahero der jenige nicht Narratio. Num. 2.

nicht glückseeliger seyn/ der dem Heil. Sebastiano mit einer auffrichtigen Andacht in seinem Hertzen ein Quartier einräumt/ ihme mit Hertz und Gemüth/ mit inbrünstigen Eyfer/ und kräfftigen Vertrauen zugethan ist. Zweiffelt ihr daran? so will ich die Polliten schreiben/ leset diese/so werdet ihr sehen wer Sebastianus seye.

Conf. Num. 3.

Bey der weltlichen Miliz ist es der Brauch/ daß wann man die Soldaten ins Quartier legt/ schreibt man jedem ein Zetel/ wo er sein Quartier zu beziehen hat/ und diese Zeteln heist man Polliten: Wann ich in dem Namen Sebastianus, die Buchstaben unter einander misch/ so kan ich unserm himmlischen Soldaten unterschiedliche/ und zwar lauter lobreiche Polliten schreiben. Die erst/ so ich ihm gieb/ lautet also: An sis beatus? Bist du wohl glückseelig? mit dieser Polliten gehet Sebastianus gleichsam von Hauß zu Hauß herum/ zeigt es allenthalben auf/ und fragt ein jedes: An sis beatus? Bist du wohl in allen glückseelig? Bist du nicht in einem oder dem andern unglücklich? leidest du nicht zu Zeiten ein Noth? bist du nicht bißweilen in Gefahr? hast du nicht meines Beystands-Schutz und Schirms vonnöthen? gehet dir nichts ab? rc. O! wer siehet nicht schon aus dieser ersten Polliten/ wer Sebastianus sey? wie würdig er/ von uns allen in unser Hertzens-Quartier an- und aufgenommen zu werden: Sebastianus verlangt mit seiner Ankunfft nichts anders/ als alle/ zeitlich und ewig glückseelig zumachen/ er weiß/ daß allenthalben Noth und Gefahr/ daß ein jeder ein Anliegen; will aber nicht warten/ biß man ihms klagt/ biß man zu ihm Zuflucht nimmt; sondern schon vorhinein offeriret er freywillig seine Gnade und Beystand: er will vorhinein wissen/ an sis beatus? ob du allenthalben glückseelig/ ob du nicht was zu klagen? auf daß er dir gleich bey dem ersten Eintritt in das Quartier/ seine hilffreiche Hand möchte mittheilen/ und alles

alles Unglück abwenden. In quamcunque domum intraveritis, primùm dicite: Pax huic domui, hat schon längstens Christus seinen Jüngern befohlen/ Luc. 10. Was thut auch Sebastianus anderst/ als daß er allenthalben/ wo er nur wird eingelassen/ den lieben Frieden anwünschet/ und mit sich bringt? wo man immer Sebastianum für einen Patron hat/ wo man zu ihm ein kindliches Vertrauen setzt/ und ihn inbrünstig anrufft/ wo man ihm Hertz und Gemüth zu einer Wohnung und Quartier einraumt; da wird ein solches Hauß/ einē solchen Menschen keine Noth oder Unglück beunruhigen können; sondern wider alles Ubel der sichere Fried zu hoffen seyn. Da wird es heissen: Pax huic domui, pax huic homini: da wird ein jeder an seinem Wohlstand nicht mehr zweifflen und fragen därffen: An sis beatus? nein/ sondern es wird heissen/ was David sagt Psal. 127. Beatus es, & benè tibi erit.

Num. 4. Viel ist es zwar gewesen/ und dem Zachæo eine grosse Gnad. Er hatte Christum den Heyland kaum einen halben Tag in dem Quartier/ so wurde ihm gleich diese kurtze Zeit dermassen belohnt/ daß er zuhören verdienet: Salus domui huic facta est, Luc. 19. Was meynen/ Euer Lieb und Andacht/ solle wohl was wenigers zu hoffen seyn/ wo man dem dapffern Helden und Officier Sebastiano ein Quartier vergōñet? O! gewißlich nicht: dann sehet/ er weiset aus seinem Namen abermal ein gantz erfreuliche und erwünschte Pollitten auf. Sebastianus, dieses Wort/ diese Buchstaben/ was heissen sie anderst/ als: Abest, i sanus, oder: Abs te, i sanus, oder: Abit, es sanus. Es ist alles Unheil/ alles Unglück schon von dir gewichen/ gehe nun hin/ frisch und gesund. Ich wil sagen: bey Sebastiano ist lauter Heyl/ lauter Glück und Seegen zu finden/ der ihn logirt/ logiret mit ihm zugleich alles Heyl ein/ daß da eben sowol als Zachæus zuhören: Salus domui huic facta est.

Bey anderen Soldaten / wann sie ein Quartier beziehen / ist sonsten nicht viel Glück / bringen wenig Heyl ins Hauß / tragen offt mehr daraus / als darein : es ist ihnen / wie jener gesagt / gleich den kleinen Kindern / alles was sie sehen / müssen sie haben. Dahero verstehen sie das Mausen und Fischen auf trockenem Land trefflich wol / tragen ihrem Hauß-Herrn heimlich eines nach dem andern aus dem Hauß // daß also nichts vor ihnen sicher ist. Sebastianus ein heldenmüthiger Officier hat schier auch ein solche Soldaten Arth an ihm / aber in einem anderen und besseren Verstand. Wo er im̃er seyn Quartier hat / raumet und raubet er fleissig das Hauß aus ; aber keineswegs dem Hauß-Vater zum Schaden / sondern zum höchsten Nutzen / ihm selber keineswegs zum Nachtheil / sondern zum grösten Lob und Ruhm. Wo Sebastianus für ein Patron und Schutz-Herrn wird angenommen und angeruffen / da lasse sich nur kein Pestilentzische Sucht oder Kranckheit / kein Unglück / Noth oder Gefahr / solt auch schon das Hauß voll seyn / sehen : Sebastianus mit seiner mächtigen Hülff nimt ohne Unterschied alles hinweg / raumt davon alle Stuben / Zimmer und Kammern aus / lasset nichts übrig. Gleich wie man sagt : wann ein Böhm in ein Hauß gehet / so zittert der Nagel an der Wand / aus Forcht / er möchte ihn außziehen und mit sich nem̃en. Also wo Sebastianus seinen Eintritt nimt / zittert gleichsam schon ein jede Noth / ein jede Gefahr und Unglück / aus Beysorg / Sebastianus möchte sie vertreiben und gewaltig hinweg nemmen. Ja / Ja / zittern sie nur / sie haben Ursach ihnen zu förchten : dann gleich bey dem Eingang Sebastiani, gleich bey der ersten Aufweisung seiner Polliten / heist es alsbald : abest, i sanus, das Unheil ist schon gewichen / du bist schon heil / frey und liberiret. Was hatte nicht vor Zeiten Nicostratus für ein grosses Unglück in dem Hauß / in dem ihm seine liebe Ehewirthin Zoe gantz unverhofft in eine so schwere Kranckheit gefallen / daß aller angewendter Fleiß / alle

appli-

applicirte Medicin Krafft-loß abgeloffen; Ja es hat der Zustand dermassen angehalten / daß die gute Frau nicht ein oder die andere Wochen / sondern gantzer 6. Jahr lang in grösten Schmertzen an einer Stell hat liegen müssen; endlich hat sie vor Schmertzen so gar die Sprach verlohren / daß sie völlig erstummet / kein eintziges Wort mehr reden kunte. Wahrhafftig ein schweres Creutz / eine grosse Noth! es war aber Sebastianus kaum dahin ins Quartier kommen / ließ er diese alsbald mitgehen / und raumete das Hauß aus. Ich wil sagen: kaum wurde Sebastianus mit höchsten Vertrauen angeruffen / den Augenblick hat es geheissen: abit, es sanus: alsbald stunde Zoe von ihrer 6. jährigen Kranckheit frisch und gesund auf / und bekommt ihre vorige Sprach / als wann sie es niemahlen verlohren. Also / also ist keine Noth / kein Unglück sicher / wo Sebastianus im Quartier liegt: also raumet er zwar / gleich anderen Soldaten das Hauß aus / aber nur von dem Bösen / von allem Ubel / und Unheil: Also also / wann man Sebastiano immer ein Logament vergunt / heist es eben so wohl / als einsten bey Zachæo: Salus domui huic facta est: Daß man dem allgemeinen Sprichwort nach / alsdann nicht mehr fragen darff: wer kan vor das Unglück / wañs Hauß voll ist? Sebastianus kan darfür: dieser säubert das Hauß von allem Unglück / und bringt mit sich alles Glück und Heil. O! wer wolte dann einen so glück- und gnadenvollen Soldaten nicht gern in dem Quartier haben? wie froh ist nicht zu jetzigen gefährlichen Kriegs-Zeiten manches Ort / wann es eine sichere Salvaquardi bekommt / wann man daselbst einen Soldaten einlegt / der eine Salvaquardi-Wacht hält / damit man von denen hindurch kommenden Trouppen / von Plindern und Rauben / von Sengen und Brennen / und anderen Feindseeligkeiten möchte befreyet seyn: wie froh / sprich ich / ist nicht ein solches Ort? schätzt sich billig glückseelig; aber was solt dergleichen Salvaquardi seyn? man hat sich nicht allzeit darauf zu

verlassen/ man kan gleichwol darbey grossen Schaden leiden / und um das Seinige kommen. Weit eine andere/ sichere und gewissere Salvaquardi hat der jenige/ der unsern heiligen und glorwürdigen Soldaten Sebastianum in das Quartier bekommt: dann wie heist sein Namens Polliten ferner? Et sanus, abis, das ist: du kommest sicher und unverletzt hindurch. Ja/ ja/ And. Zuhörer / das haben wir von ihm zu hoffen/ dessen seyn wir allzeit versichert. Lasse nur / mein Mensch / auf dich zukommen alle deine sichtbare und unsichtbare Feind; hast du Sebastianum im Quartier/ oder vielmehr / zu einem Patron/ so hast du eine sichere Salvaquardi, & sanus abis. Laß dir nur nachstellen / Welt/ Fleisch und Teuffel / & sanus abis. Lasse allerhand Gefahr und Unglück Troppen-weiß auf dich zueilen / förchte dir nur nicht/ & sanus abis. Solten auch schon gantze Squadronen von allen erdencklichen Ubeln/ Creutz und Leyden/ Elend und Noth/ im völligem Anzug seyn/ dir an Leib und Seel ein unersetzlichen Schaden zuzufügen / den zeitlich und ewigen Untergang anzudrohen/ so hast du abermall nicht Ursach/ dich zu bestürtzen/ Sebastianus dein Salvaquardi-Wacht / treibt alles ab / & sanus abis. Loth, wie Gen. 19. zulesen/ hatte an den zweyen Engeln wohl eine gute und sichere Salvaquardi gehabt. Es giengen einstens zwey von GOtt geschickte Engel in Jünglings Gestalt bey des Loths Hauß vorbey/ willens nacher Sodomam zu reisen: alsbald war Loth da / führet beede / nach seiner angebohrnen Hospitalität / ins Hauß / bittend / sie wollen bey ihm verlieb und das Nacht-Quartier nemmen: hat sie auch sehr wohl gehalten und tractiret. Als sie sich wolten zur Ruhe begeben / kommen bey eitler Nacht die verruchte und lasterhaffte Sodomiter in grosser Anzahl vor das Hauß / umringten selbiges / willens mit Gewalt hinein zu tringen. Aber zu allem Glück hatte Loth an den zwey Engeln eine sichere Salvaquardi: massen diese alsbald da / und verblendeten die Sodomiter dermassen/

massen / daß sie nach vielfältigen suchen und greiffen die Hauß-Thür nicht finden können / sondern unverrichter Sach wieder abziehen müssen ; percusserunt cæcitate, lautet der Heil. Text / à minimo usquè ad maximum, ita ut ostium invenire non possent. So viel hat es dem Loth genutzet / daß er die zwey Engel im Quartier gehabt / wer weiß / wie es ihm sonst ergangen wär. Nicht minderen Nutzen und Salvaquardi hat man von Sebastiano zu hoffen. Wo man ihm ein Quartier einraumt / beschützt er das Hauß / eine gantze Gemein / eine gantze Stadt und Dorf vor jedem feindlichen Einfall / ich will sagen: vor allem Ubel / Unheil / Gefahren / Suchten und Kranckheiten / und zwar dermassen / daß keines weder Thür noch Eingang finden wird / daß es bey jedem heist: & sanus abis, du bist sicher / und kommest unverletzt davon. Welches dann die Stadt Rom / und das gantze Welschland zu gnügen erfahren. Anno 680. regierte in der Stadt Rom und viel anderen umliegenden Oertern die leidige Pest / gantzer drey Monath lang / den gantzen Julii, August und September, dergestalten / daß man Eltern und Kinder / Brüder und Schwestern / par und par mit einander zum Grab getragen : wordurch viel Städt völlig ausgestorben und leer worden : und was am mehristen zu beobachten / war / daß man bey der Nacht einen guten und bösen Engel auf allen Gassen hat sehen herumgehen / und so oft der böse Engel aus Befehl des gutē / mit seinem Spiß an eine Haußthür einen Stoß oder Klopffer gethan / wie einstens in Egypten geschehen / soviel seyn des anderen Tags aus selbigen Hauß Personen gestorben ; und dieses geschahe so lang / biß endlich einer gottseeligen Frau von dem Himmel offenbart worden / daß die leidige Pest zuvor werde kein Ende nehmen / biß man dem Heil. Sebastiano in S. Peters Kirchen ein Quartier einraumt / und einen Altar aufricht. Welches nach dem man gethan / hat nicht nur die Pest augenblicklich aufgehört ; sondern es seyn auch die zwey Engel abge-

 zogen

zogen/ weilen sie/ wie die Sodomiter nicht nur keine Thür/ sondern so gar auch kein Hauß/ keine Stadt/keinen Ort mehr sehen/ finden/ oder demselben schaden können. Wer siehet nicht aus diesem/And.Zuh. was für eine gute und mächtige Salvagardi, in/ bey und mit Sebastiano zuhoffen; Was er damals gethan/ das kan und thut er noch; nicht nur alle Seuchen/ sondern auch andere Ubel müssen alßbald aus dem Hauß / Ort / Stadt und Land weichen/ wo Sebastianus im Quartier liegt/ für einem Patron wird angeruffen / er ist wider alle Noth eine sichere Salvaquardi. Den Salvaquardi-Brieff trägt sein Nahme auf dem Buckel / & sanus abis. Habt ihr vielleicht eine leere Forcht und Sorge? eine eigene Salvaquardi, einen Soldaten im Quartier halten / kost viel/ die Soldaten seyn mit einem Leichten nicht zufrieden / neben dem/ daß man ihnen tapffer muß auf die Schüssel klopffen / stets Essen und Trincken auftragen/ soll man ihnen noch über das auch Geld geben. Es geschicht dieses freylich wol / und zwar zum öfftern und ordinaire; aber wo man gutes Commando hält / muß sich ein jeder mit dem Servis-Geld/ oder/ Servis in natura, welches bestehet in Dach und Fach / Liegerstatt / Eßig / Saltz / Holtz / Licht / rc. beschlagen lassen / muß damit zufrieden seyn / er will oder will nicht. Was meinet ihr wohl/ daß unser himmlischer Obrister auch kosten werde/ wann ihr ihn sollt ins Quartier aufnehmen? O! mehr nicht/ als ein weniges Servis, mehr nicht / als ein recht kindliches Vertrauen und Zuversicht / eine Hertzliche Liebe und Affection, eine inbrünstige Andacht / in allen Anliegen ein eifriges Bitten und Anruffen/ dieses ist das wenige Servis-Geld / mit welchem sich unser Soldat contentiren läst. Und dieses kan ja keinem zuviel oder zubeschwerlich seyn? dieses kan ja sowol der Arme geben als der Reiche? Last ihr euch aber dieses Wenige kosten / so macht Sebastianus ein beständiges Quartier bey euch/ so kommt und bleibt er bey euch nicht nur als eine sichere Salvaquardi, sondern auch als ein erfahrner Doctor und Feldscheerer. Do-

Doctores und Feldscheerer hat man ordinair lieber im Quartier als einen andern gemeinen Soldaten oder Officier; sonderbar an Ort und Enden/ wo krancke Leut/ und sonst kein Doctor anzutreffen; dann in allem begebenden Fall/ wo man des Artztens bedürfftig/ hat man solchen schon im Hauß/ bey dem man Rath und Hülff haben kan: wie mancher erfahrner Feldscheerer hat seinem krancken Hauß-Herrn geholffen/ der sonst hätte müssen ins Graß beissen. O! Sebastianus ein so berühmter Feld-Doctor, ein so kunstreicher Feldscheerer/ der gewißlich seines gleichen nicht hat! dann er kan/ was andere nicht können/ er hilfft/ wo kein Mensch helffen kan/ er heilet/ wo alle Medicin vergeben/ er curirt/ was incurable. Zeigt mir einen eintzigen Medicum, der eine grassirende Contagion, eine vergifftige Seuche/eine allgemeine Pestilentz zu curiren weiß? de facto hat sich noch keiner hervor gethan/ als allein Sebastianus; dann sehet/ er weiset aus seinem Nahmen abermal diese Polliten auf: *Sanus is tabe.* Als wolte er sagen: Wo ich immer im Quartier liege/ wo mir immer das wenige Servis-Geld gereicht wird/ wer mir mit Andacht ist zugethan/ *is tabe sanus*, der soll heil bleiben/ sicher und frey seyn von aller Seuche und Pestilentz. Was ist nicht dieses abermal für eine herrliche Polliten! die uns wiederum ein starcker Antrieb seyn soll/ um diesen himmlischen Feldscheerer uns zubewerben. Was um eine allgemeine Pest für ein grosses Ubel/was zur Sterb- und Pest-Zeit eine Stadt/ ein Ort für ein erbärmliches und lamentirliches Aussehen/ das wissen die jenigen am besten/ die sich in dergleichen Oerter befunden. Diese müssen mir bekennen/ daß einer Gemein kein grössers Ubel begegnen kan/ als wann der Lufft inficirt/ ein allgemeine Pest entstehet/ allwo die Menschen im Gehen/ Stehen/ Liegen und Sitzen/ innerhalb wenig Stunden/ lebendig und todt seyn/ gleich denen Mucken dahin fallen; wo der Mann dem Weib/ das Weib dem Mann/ das Kind dem Vater/ der Vater

Num. 5.

ter dem Kind unverhoffter Weiß an der Seiten dahin stirbt/ wo kein Freund zu dem andern gelassen wird / und alle Zusammenkunfft verbotten und aufgehebt; wo alle Häuser entweder versperrt / oder schon würcklich außgestorben; wo man weder gnug Todtengräber / noch Freudhöfe sind/ sondern todte Leichnam gantz Hauffenweiß / ohne Geistlichkeit / ohne Leich-Besingung / ohne Kirchen-Gebräuche hinaus führt / und in eine Gruben zusammen wirfft. Ach! das ist ja eine so betrübte Zeit/ ein so erschröckliches Ubel/ das nicht leichtlich ein erschröcklichers zu finden! Sagt her/ wolt ihr euch in dergleichen Zeiten nicht von Hertzen einen solchen Medicum wünschen/ der euch von solchem Ubel præserviret / oder wo ihr das Gifft schon an dem Halß habt / wircklich von euch abtreibe? O! ich zweiffle gar nicht. Nun aber so könnt ihr keinen besseren und gewisseren haben / als eben Sebastianum: Tabe is sanus, wo man nur das Vertrauen auf ihn setzt / flehentlich bittet und anrufft / da verspürt man augenblickliche Hülffe / da nimmt alles Ubel auf einmal ein End. Das hat erfahren die Stadt Pavia in Welschland. Alldort regirte einstens die Pest dergestalten erschröcklich / daß man nicht Leut genug haben kunte / die Todten zubegraben / und war ein solches Elend anzusehen / daß bey Manns Gedencken die Pest nie so übel gehaust / als dazumal. Dieses Unheil nun abzuwenden / läst ihr die Stadt Sebastianum durch ein allgemeines Gebet einlogiren: massen Klein und Groß/ Mann und Weib / Reich und Arm / Geistlich und Weltlich/ Jung und Alt / hebten samentlich die Hände auf zu dem heiligen Sebastianum, und ruffen ihn mit einhelliger Stimme um Hülffe und Beystand / um Abwendung dieses Ubels an; sehet! von derselben Stund an wurde die Stadt von diesem Elend liberirt. So schreibet auch Bonifacius Bagatta, das ums Jahr Christi 682. / in der Stadt Ticino die leidige Pest dergestalten grassirt/ und zwar ein viertel Jahr aneinander / daß / was mit dem Leben

davon

davon kommen die noch übrige Bürger/ dem Todt und der Seuch zuentgehen/ ihre Häuser und Stadt verlassen/ anderwertig sich hinbegeben/ also/ daß die gantze Stadt eine lange Zeit von allen Menschen öde und völlig unbewohnt war/ und unter dieser Zeit in allen Häusern und Gässen das häuffige Graß und Unkraut gewachsen. Nach dem man aber die Heiligthümer des heiligen Sebastiani von Rom dorthin gebracht/ ihme zu ehren eine Capeln auferbaut/ hat ebenfalls die grassirende Seuche ein End genommen/ und die Stadt wider können bewohnet werden. Noch eines schreibt erst berührter Author, als Anno 1599. zu Ulyssipon ebenfalls die Pest eingerissen/ hat sich zugetragen/ das als an dem Abend S. Bartholomæi in S. Rochi Kirchen/ wo auch die Bildnüß des S. Sebastiani war/ ein Prister Meß lesete/ hat er wahr genommen/ daß dieses Bild Sebastiani anfangte häuffiges Blut zuschwitzen. Da dieses kaum in der Stadt kundbar worden/ seyn die jenige/ welche allbereit mit der Pest behafft waren/ häuffig zugeloffen/ sich mit diesem Blut bestrichen/ und zwar mit so guten Effect, das keiner aus diesen gestorben/ sondern alle von der Pestilentz erlediget worden. Da sehet/ And. Zuhörer/ was Sebastianus kan und vermag/ wie glückseelig die jenigen/ welche ihn in das Quartier bekommen/ was für einen erfahrnen und kunstreichen Feldscheerer sie daran haben/ wie wahrhafftig/ wo alle Menschliche Mittel vergebens/ wo alle natürliche Artzney umsonst/ wo alle Hülffe verzweiffelt; Sebastianus augenblicklich zu curiren weiß; wie ihm keine Seuche/ kein Gifft/ kein Sterb oder Pestilentz zu starck über Hand nehmen kan/ so er nicht gantz mächtig vertreibt und hinweg nimmt. Nicht vergebens/ also lautet sein Nahmens-Pollit: Tabe is sanus. Jener Mensch/ Hauß/ oder Stadt ist von aller Seuche heil/ wo Sebastianus im Quartier liegt/ wo man ihm durch andächtige Gebet ein täglich oder wöchentliches Servis gibt/ wo er für einen Schutz-Herrn verehret wird.

Num. 6. Noch eine Polliten weiset Sebastianus auf / und lautet also: *Sat beas sinu;* will soviel sagen und andeuten: Er habe ein so glückseelige Schoß / wo nichts als Gnad / Glück / Heyl und Seegen zufinden / wo man für allem Ubel bedeckt und beschützt wird / wo man alles Anliegen verbergen kan / wo alle sicher wohnen und ruhen können. Also hat Sebastianus seine Gnaden-Schoß eröffnet allen Inwohnern und Benachbarten in dem Alvernischen Gebiet / wovon Bagatta folgends schreibt: Ein gottseeliger Priester Magnus mit Nahmen / reisete nach Rom / und nahm alldort von dem Grab Sebastiani eine Erden / einen Staub zu sich / willens solches als ein Heiligthum in sein Vaterland zu überbringen; war auch schon etliche Täg fortgereist und würcklich in dem Alvernischen Territorio ankommen. Allda gantz ermatt und von der finstern Nacht überfallen / nimmt er sein Nachtquartier unter einem Baum: ehe er sich aber zur Ruhe begeben / hat er die Erden / die er bey sich in einem Säckel hatte / an einen Ast des Baums aufgehengt / und hernach sich niedergelegt. Als er den andern Tag frühe aufgestanden / die Erden wieder herunter nehmen und weiter gehen wolte / sehet! da hat er den Ast nach vielen Strecken und Bemühen mit den Armen nicht mehr erlangen / und folgents den daran gehengten Beutel nicht ablösen können; wie dann auch alle seine Cameraden allzeit vergebens nach demselben gegriffen. Kaum ist dieses Wunder in der Gegent kundbar worden / geschah gleich ein so grosser Zulauff zu dem Baum von allerhand presshafften / elenden und müheseeligen Leuten / welche da alle ihren Gesund erhalten / seyn auch andere viel grosse herrliche Miracul und Wunderwerck geschehen / bis man endlich den Grund dem H. Sebastiano geschenckt / auch ein schönes Closter und Gottshauß auferbaut / allwo er noch de facto ruhet / allen und jeden seine Hülff und Gnaden-volle Schoß eröffnet und anerbietet. Sehet / And. Zuhörer / Sat beas sinu, wie glückseelig man in der

Schoß

Schoß Sebastiani. Wo noch de facto Sebastianus ruhet / und in dem Quartier liegt / wo er immer andächtig verehret und angeruffen wird / da muß man allezeit bekennen / und Sebastiano das Lob geben: Sat beas sinu; das ist / kein Zustand so schmertzlich / kein Unglück so groß / kein Elend so bitter / kein Noth so hart / kein Gefahr so nahe / kein Ubel so erschröcklich / daß man nicht wider dieses alles aus der Gnaden-Schoß Sebastiani / gleich als aus einem reichen Glücks-Hafen / allen Trost / mächtige Hülff und Beystand heraus hebt: nirgends können wir sicherer und glückseeliger seyn / als in der Schoß Sebastiani. Ich lasse zwar glückseelig seyn das liebe Kind der Ruth in der Schoß Noëmi. Ruth 4. Ich lasse glückseelig seyn den Samson in der Schoß seiner liebsten Dalilæ. Jud. 16. Ich lasse glückseelig seyn jenes schöne und holdseelige junge Mägdlein in der Schoß des Königs David. 3. Reg. 1. Ich lasse glückseelig seyn jenes Kind an statt eines ertruckten und unterlegten in der Schoß einer frembden Mutter / über welches Salomon ein so weises Urthel gefehlet. Ich lasse glückseelig seyn Lazarum in der Schoß Abrahæ. Ja ich lasse glückseelig sein Joannem den Evangelisten in der Schoß Christi selber; so seyn wir doch eben so glückseelig / ja glückseeliger in der Schoß Sebastiani: Sat beas sinu, dann du Sebastiane, bist der jenige / in dessen Schoß alle erdenckliche Gnaden und Glückseeligkeiten zu finden. Liegt Sebastianus bey uns in dem Hertzens-Quartier / so liegen wir in seiner glückseeligen Schoß / in der er uns von allem Ubel bedeckt / in der wir gantz sicher ruhen können / und mit allen Gnaden überhäufft bekennen müssen / was Laban von dem Jacob. So lang Jacob in dem Hauß Laban sich befand / so lang war darinn Glück und Seegen: experimento didici, sprach Laban, quia benedixit mihi Deus propter te. Gen. 30. Also / so lang Sebastianus bey uns in Quartier / so lang wir ein Lieb und Andacht zu ihm tragen / so lang liegen wir in einer gantz sicheren Schoß

von allem Unheil frey; so lang kehret bey uns Glück und Seegen ein / daß ein jeder sagen darf: experimento didici, quia benedixit mihi Deus, propter te, ich hab in der Wahrheit erfahren / daß GOtt mich und die meinige von allem Ubel behüt / das gantze Hauß mit Glück und Seegen angefühlt / wegen meines einquartierten Soldatens Sebastiani.

Epilogus. Num. 7.

Ich greiffe zum End / und beschließ es mit dem Heil. Petro. Bey Matth. 12. ist zulesen / daß Christus einstens Petrum, Jacobum und Joannem, mit sich auf den hohen Berg Thabor geführet / und sich alldort vor ihnen verklärt / daß sein Angesicht wie die Sonn schimmerte / und die Kleider weiß waren wie der Schnee. Petrum theils von dieser Erklärung / theils von Annehmlichkeit des Orts gantz eingenommen / wolte gleich Quartier machen und daroben bleiben / indem er sich ausdrücklich verlauten ließ: Domine, bonum est nos hic esse, si vis faciamus hic tria tabernacula, tibi unum Moysi unum & Eliæ unum. Andächtige Zuhörer / ich hab heut einen Fourier abgeben / und dem glorwürdigen Soldaten Sebastiano um ein Quartier umgesehen; nun verlang ich auch mit Petro drey Tabernacul zu bauen: Ja zwey sein schon gebauet / der dritte allein gehet noch ab. Ich will sagen: für zwey grosse Heilige haben wir schon Hütten oder Quartier / der dritte soll auch eins haben. Die zwey glorreiche heilige Marinus und Anianus haben in unseren löblichen Gottshauß schon ihre Wohnung und Quartier / (massen ihre heilige Leiber und Gebeiner allhier ruhen /) sie seyn für Rotterische Patronen an- und aufgenommen; nun der dritte gehet noch ab / Sebastiano solten wir auch eine Hütten bauen und eine Wohnung vergönnen / für einen Schutz-Herrn annehmen. Sebastianus ist zwar kein Bischoff / wie Marinus, kein Diacon, wie Anianus; sondern ein heldenmüthiger Soldat: aber eben darum begert er bey uns einquartirt zu werden; bringt auch aus seinem Nahmen solche Polliten mit sich / daß

Die Predig ist in dem Closter Rott gehaltẽ worden / wo die Leiber der heiligẽ Marini und Aniani ruhen und andächtig verehret werden.

ihm

ihm billich aller Orten das Quartier zuvergönnen. Die erste Polliten/ so er aufweiset/ heist also: An sis beatus? Will dadurch andeuten/ seine Güte und Barmhertzigkeit/ in dem er jedem seine Gnad und Hülffe freywillig anerbietet/ und vorhinein fragt: An sis beatus? Ob er in allen vergnügt/ ob ihm nichts ermangle? Ob er seiner Hülffe nicht bedürfftig? Die andere Polliten lautet also: abest i sanus, oder abs te i sanus, in dem er/ wo er immer im Quartier liegt/ seinem Herrn das Hauß ausraubt/ aber nur von aller Gefahr/ Ubel und Unheil/ daß er jeden trösten kan: abest, i. sanus, oder abit es sanus, es ist schon alles Unglück hin/ bist frey und sicher. Die dritte ist die: & sanus abis, dann er gibt ab eine sichere Salvaguardia, daß wo die ist/ nichts feindliches sich darff auf oder hervor thun/ wann man ihm nur das Servis-Geld eines kindlichen Vertrauen und eifrigen Andacht gibt. Die vierte Polliten weiset er auf als ein berühmter Feld-Medicus, und heisset also: sanus is tabe, indem er ja augenblicklich alle grassirente uncurable Seuchen und Pestilentzen dermassen zu vertreiben weiß/ daß wo er immer angeruffen wird/ man von jedem Ort oder Persohn sagen muß tabe is sanus. Die fünffte Polliten ist also stillisiret: Sat beas sinu in dem er allen und jeden seine Hülffe und Gnadenreichen Schoß/ als ein allgemeines Asylum in allen Nöthen gutwillig offeriret und anerbietet/ daß man in dieser allezeit sicher ruhen möge. Nun/ And. Zuhörer/ sind diese nicht lauter solche Polliten/ die uns billig einen Lust machen solten: Sebastianum willig und gern in das Quartier anzunehmen/ und für ihm einen Tabernacul zu bauen. Ja/ ja/ heiliger Sebastiane, soviel ich vermerck/ so bist schon allenthalben lieb/ werth und angenehm/ alle seyn schon bereit/ ihr Hertz für ein Quartier und Logament dir einzuräumen: Komme nur ohne Scheu/ und beziehe solches/ es soll dir bey und von uns durchgehends/ ein Frey-Quartier passirt/ dir solle allhier der dritte Tabernacul oder Hütten aufge-

schlagen / du sollest unsern 2. Rotterischen Patronen Marino und Aniano der dritte beygesetzt werden / neben diesen dein Quartier und Wohnung haben / auch dir solte unser Löbl. Closter / die gantze Rotterische Pfarr zu beschützen und zu bewahren anvertraut seyn / nimm dich nur auch / wie jene / um uns und das unserige an. Jaciamus, And. Zuhörer / hic tria Tabernacula, Marino unum, Aniano unum, & Sebastiano unum. Die ersten zween haben schon ihr beständiges Quartier / Sebastianus soll es von dieser Stund an auch haben / und für den dritten Rotterischen Patronen erkannt werden: Alsdann seyn alle gute Ding drey / alsdann dörffen wir mit Petro kecklich sagen: Bonum est nos hic esse, hier an diesem Ort ist gut seyn / gut wohnen / gut leben und gut sterben. Amen.

Am Fest der Reinigung Mariä.

Die erste Predig.

THEMA.

Et ipse accepit eum in ulnas suas. Luc. 2.

Und er nahm Ihn auf seine Arm.

SYNOPSIS.

Maria trägt die Ihrigen auf den Händen.

1. Dem alten Simeon ist kein grösers Glück zugestanden / als ihm ist vergünstiget worden / den Welt Heyland auf seine Arm zu nehmen.

2. Maria trägt uns auf ihren Händen / wie und auf was Weiß? Wird aus den Heil. Vättern erwissen / daß sie / wie die

die

die Braut im Hohenliedern / zu Helffen gedrehete und gantz schnelle Hände habe: Von welchen zu reden weiß jener Kauffmann zu Alexandria: Dem Maria sammt den Seinigen ja freylich vor grossem Ubel auf dem Händen getragen / und auch noch die Jhrige trägt / daß man von ihr sagen könne; In manibus portabit ne unquam offendas ad lapidem pedem tuum. Ps. 90.

3. Barmhertzige und hilffreiche Hände haben bey Christo gefunden / Jene Aussätzige bey Marc. 1. Jene elende Menschen bey Marc. 6. Jene / von welchen Luc. 4. schreibt. Jenes armseelige Weiblein bey Luc. 13. Aber eben so Hilffreich sind die Hände Mariä. Wie dann in denselben jene unschuldige Ehe-Frau in der Stadt Gandia einen unvergleichlichen grossen Beystand gefunden / wird mit etlichen schönen Texten amplificiret.

4. Maria ist jenes starckes Weib / von welchen der weise Man redet / und zwar weit stärcker / als jene Edel-Frau / welche dem Atlanti verglichen worden: Dann Maria trägt auf ihren Händen nicht nur Schlösser / sondern gantze Städte / Dörffer und Landschafften.

5. Alle werden ermahnt / daß sie ihre Zuflucht zu Maria nehmen sollen / und sich selbiger anbefehlen / mit dem gecreutzigten Heyland sprechen: In manus tuas Commendo Spiritum meum.

Exordium. Num. 1.

Ich glaube / daß dem alten Vater Simeon die gantze Zeit seines Lebens kein so grosses Glück und Gnad zugestanden / als heut. Sey es / daß er mit seinem Lebens-Lauff das achtzigste / neuntzigste / oder wol gar das hunderste Jahr erreicht / und unter diesen so vielen Jahren um kein eintzigen üblen oder unglückseeligen Tag gewust. Sey es / daß er jederzeit in lauter Freud und Lust / in lauter Glück und Seegen gelebt. Sey es / daß er glückseelig gewesen schon in seiner ersten Kindheit. Sey es / daß er glückseelig gewessen in der Jugend / in dem männlichen Alter / auch in seinem hohen und letzten Alter. Ja sey es / daß ihm alles erdenckliche Glück gleichsam gehuldiget; so ist

so ist er doch niemals so glückseelig gewest / als eben heut / so hat ihn doch kein glückseeligerer Tag und Stund angelacht / als heut. Warum? in wem bestehet dieses Glück? Et ipse accepit eum in ulnas suas. Luc. 2. Simeoni ist heut vergünstiget worden / das göttliche Kind JEsum in seine Arm zunehmen und zu tragen; der eingebohrne Sohn GOttes / mit Gottheit und Menschheit / mit Leib und Seel / Fleisch und Blut / ist nunmehr heut zusehen und anzutreffen in den Händen Simeonis; Maria will nunmehr ihr liebes Kind / der himmlische Vater seinen eingebohrnen Sohn / und der Himmel seinen wahren GOtt und HErrn Simeoni völlig gleichsam überlassen und anvertrauen. Wer will nicht dieses für das gröste Glück / und unvergleichliche Gnad schätzen? Wer soll sich verwundern / wann Simeon von diesem unaussprechlichen Glück gantz verzuckt um all anders zeitlich Glück nichts mehr wissen wollen / sondern gantz vergnügt aufgeschryen: Nunc dimittis servum tuum Domine, secundum verbum tuum in pace, quia viderunt oculi mei salutare tuum. Dann er kan sich weit besser rühmen / als jener Heydnischer Welt-Weiser Pias: Si Deum meum porto, omnia bona mecum porto. O wohl glückseeliger Simeon! O wohl glückseelige Arme und Hände Simeonis! Diese seyn heut worden zu einer Schatz-Truhen / worinn alle Göttliche Güter zu finden: Sie geben nunmehr ab solche Windlein / in welchen das Göttliche Kind will eingefätscht seyn: Sie vertretten eine lebendige Wiegen und Ruh-Bettlein / in welchem das neugebohrne JEsulein zu liegen verlanget: Sie sind ein Thron / in welchem der eingefleischte GOtt / mit seiner Göttlichen Majestät sitzet und regieret. Mit einem Wort / glückseelig Simeon! Dann er träget GOtt auf seinen Händen. And. Zuhörer / ist Simeon glückseelig gewesen / weil er GOtt auf den Händen getragen / so darff ich sagen / daß auch wir glückseelig zu nennen / weilen wir nicht tragen / sondern getragen werden /

wo

wo oder von wem? in und auf den Händen/ nemlich nicht GOttes/ sondern der Mutter GOttes Mariä/ Maria hat uns in den Armen/ Maria trägt und hält uns auf den Händen/ wohl grosses Glück! wohl grosse Gnad! zweifelt ihr daran/ so höret in gegenwärtiger Predig die Prob.

Propos.

WEr wissen will/ wie und auf was Weiß Maria uns auf den Händen trage/ seitemaln sie glorwürdig in dem Himmel/ wir noch sterbliche Menschen auf Erden/ sie ein ausgemachtes Meisterstuck der Heiligkeit/ wir grosse und schwere Sünder/ der reflectire sich nur auf die Weiß und Manier zu reden: Wann man eine Mutter siehet oder weiß/ welches ihr Kind all zu sehr liebet/ demselben alles gestattet/ Tag und Nacht dafür sorget/ selbigem nicht leichtlich was geschehen läst/ alles davon abwendet/ was ihm schädlich oder mißfällig seyn möchte: Von einer solchen Mutter pflegt man zu sagen/ sie habe ihr Kind gar zu lieb/ **sie trägts auf den Händen:** So pflegt man auch von einem gar zu heicklich und kützlichen zu sagen/ **man muß ihn auf den Händen tragen.** Und also nach der allgemeinen Weiß zu reden/ ist auf den Händen tragen nichts anders/ als einen fast lieben/ in Ehren haben/ schützen und schirmen/ nichts widriges geschehen lassen. Auf solche Weiß und in diesem Verstand/ And. Zuhörer/ kan auch von Maria der Jungfräulichen Mutter GOttes gesagt werden/ daß sie ihre Liebhaber/ Kinder und Diener auf den Händen trage/ selbige also liebe/ also schütze und schirme/ als trage sie alle auf den Händen. Dahero sagt von ihr der Himmlische Bräutigam Cant. 5. daß sie habe gedrehete Hände/ manus ejus tornatiles. Warum? Hatte dann nicht Maria recht natürliche Hände wie andere Menschen? Warum saget dann die Schrifft/ sie habe gedrehete? Richardus à S. Laurentio gibet

Narratio. Num. 1.

Conf.

N hierüber

hierüber diese Antwort: Tornatiles describuntur manus Mariæ: Nam sicut ars tornatoria promptior est aliis artibus, Celeriter operando: Sic Maria velocior cœteris sanctis omnibus, miseris subveniendo, gedrechßelte Hände / eine gedrehete Hülff hat Maria / anzuzeigen / daß kein Ubel / keine Gefahr / kein Unglück so verdrehet dem Menschen begegnen könne / so nicht Maria gantz eilfertig abwendet / und hinweg nimmet: Kein Sünder sey so verdrehet / den nicht Maria unter ihren Schutz und Schirm aufnimmt / und gleichsam auf den Händen traget / kein Unheil / keine Gefahr könne sich so gehling aufdrehen / daß nicht Maria noch schneller ihre hilffreiche Hände darbietet / mit mächtigen Schutz und Schirm zu gegen ist. Beatissima Virgo Maria sicut est omnium Regina, sic & omnium Patrona & Advocata, & Cura est illi de omnibus, spricht der gelehrte Idioth: auf gleichen Schlag schreibt auch ein Heil. Bernardus: Omnibus sese exorabilem, omnibus Clementissimam præbet, omnium denique necessitates amplissimo quodam misereatur affectu. Dessen Prob folgende Geschicht geben wird: In Prato spirituali ist zu lesen / daß zu Alexandria ein sehr reicher und vornehmer Kauffmann sich befande / so aber nicht nur an Geld und Gut / sondern auch an allerhand schönen Tugenden berühmt / mit seiner Frau und einer Tochter ein sehr auferbauliches / und Gottsförchtiges Leben führte. Nun begab es sich / daß dieser Kauffmann / Güter einzuhandlen / nach Constantinopel verreisen solte / und als er von den Seinigen zu Hauß mit Vergiessung der Thränen sich beurlaubte / fragte ihn noch seine Haußfrau und sagt: Liebster Mann / weilen du willens bist / eine so weit und gefährliche Reiß anzutretten / und ich deiner Gegenwart so lange Zeit beraubt leben muß; wem übergibest und vertrauest du inzwischen mich samt dem Unsrigen? Wer soll inzwischen an stat deiner Haußhalten? Worauf er alsbald geantwort: Dei Parentis fidei, tutelæ, curæque vos commendo,

mendo, hæc & me servabit foris, & vos incolumes domi. Diese Wort waren gleichsam aus Prophetischen Geist geredt: Dann nach dem sich der Kauffmann auf das Meer begeben/ und schon etliche Täg von Hauß war; ließ ihm der Hauß-Knecht nach seines Herrns Geld und Gut einen Lust ankommen/ macht bey ihm selbst dieses Concept: Mein Herr hat ein grosses Vermögen/ ist nun weit von hier/ 2. eintzige Weibsbilder seyn im Hauß/ wie wer es/ wann ich diese heimlich aus dem Weeg raumte/ und mich selber zu einen reichen Erben meines Herrn machte? In diesen Gedancken ergreifft er ein langes Kuchel-Messer/ laufft der Stuben zu/ wo die Mutter und Tochter beysammen waren/ willens beyde zu erstechen: Aber sehet Wunder! da er zu der Thür kam/ und würcklich wolte aufmachen/ wurde er augenblicklich stock-blind/ sahe keinen Stick/ wuste nicht wo er wäre/ und kunde keinen Tritt weiter gehen/ sondern muste eine geschlagne Stund also unbeweglich mit dem Messer in der Hand stehen bleiben/ und wolt es gleichwol für keine Straffe GOttes erkennen/ viel weniger von dem Gottlosen Vorhaben abstehen/ sondern weil er nicht hinein kunde/ begehret er/ Frau und Tochter sollen zu ihm hinaus kommen: Diese aber liessen sich nicht aus dem Zimmer/ mit vermelden/ wann er was anzubringen/ wisse er sie schon zu suchen. Und weil ihm auf solche Weiß die Sache nicht wolte angehen/ stosset er ihm selber das Messer in dem Leib/ daß er vor der Thür in seinem Blut todt ist gefunden worden. And. Zuhörer/ diese Historie gibt uns genugsam zu erkennen/ wie mächtig die Hülff und Beystand Mariä/ wie schnell und gedrehete Schutz Hände sie habe. Wohl ein gehliches und unverhofftes Unglück hat sich in diesem Hauß aufgedrehet: Die Mutter und Tochter hatten von dem Knecht niemals eine solche Untreu vermuthet/da sie aber an dem sichersten waren/ stellet er ihnen nach dem Leben: Es wurde aber der Bößwicht von

 einem

einem übernatürlichen Gewalt abgehalten / daß er in sich selber tyranisiret: Beede hingegen bey dem Leben erhalten worden / durch wem aber? O! es braucht nicht viel fragen. Mariä der Mutter GOttes hat der Kauffmann alle die Seinigen und das Seine anvertraut / sie an statt seiner für eine Haushalterin bestelt: Diese also nahm sich um das Ihrige an / bewarete alles vor Unglück / erhaltet Mutter und Tochter so wunderbarlich bey dem Leben. Daß heist ja auf den Händē tragen? Es war in Gefahr dieses Herrns Geld und Gut / sein gantzes Vermögen: Es waren in Gefahr seine Frau und eintzige liebe Tochter / und ist doch keinem was geschehen: Woher? Maria hat ihre Schutz-mächtige Hände darüber gedecket / es befandt sich alles in den Händen / unter den Schutz und Schirm Mariä: Maria hatte unter den Handen und in den Handen das Leben dieser Mutter und Tochter / was ist es Wunder / wann diese dabey seyn erhalten worden? Maria hatte unter und in ihren Händen die Geld-Truhen dieses Kauffmanns; Was ist es Wunder / wann diese vor dem Diebischen Händen sicher verblieben? Maria hatte unter und in den Händen das gantze Hauß / was ist es Wunder / wann selbiges keinen Schaden erlitten? Also also dann / And. Zuhörer / wird man von Maria auf den Händen getragen / vor aller Gefahr und Unglück beschützt / wo man zu ihr eine inbrünstige Liebe und festes Vertrauen setzt. In manibus portabunt te, ne unquam offendas ad Lapidem pedem tuum, Pſ. 90. eignete einsten David den Engeln das Amt zu / daß sie Christum den Heyland werden auf den Händen tragen / daß er nicht etwañ an einem Stein verletze seinen Fuß: Das läst sich eben sowol von Maria sagen / daß sie jeden auf den Händen trage / und vor allem Ubel bewahre: In manibus portabit te, ne unquam offendas ad Lapidem pedem tuum, ein harter Stein ist ein unverhofftes grosses Unglück: ein harter Stein / Verfolgungen leiden: ein harter Stein / in Elend / Noth und

Armuth gerathen: ein harter Stein/ mit schweren Versuchungen angefochten werden: ein harter Stein/ mit Ehr/ Gut und Blut/ Leib und Leben in Gefahr gerathen. Lauter harte/ scharffe und spitzige Stein/ welche dir/ mein Mensch/ pflegen in den Garten zu werffen/ bald deine Feind/ bald deine boßhaffte verkehrte Natur/ bald der Ort oder die Zeit/ bald der Satan selber. Was ist zuthun/ daß du dich an keinen stossest? O! zu der hilffreichen Mutter Gottes setz dein Vertrauen/ zu dieser fliehe und begib dich/ in manibus portabit te, ne unquam offendas ad lapidem pedem tuum, sey versichert/ sie wird dich gleichsam auf den Händen tragen/ alle Sorg und Fleiß anwenden/ daß du dich an dergleichen Stein nicht wirst verletzen können/ sie wird dergleichen Ubel alle von dir abwenden/ dich gewaltig davor beschützen und Beschirmen.

Num. 3. Als die Engel des HERRN dem David wegen begangner Sünd die Wahl geben/ aus dreyen Straffen GOttes/ nach eignen Belieben/ eine zuerwehlen; schrye er auf: Melius est, ut incidam in manus Domini, quàm hominum. Gibt zugleich auch die Ursach darauf sprechend: Multæ enim misericordiæ ejus sunt. 2. Reg. 24. Ja freylich/ ja freylich/ seyn die Händ des HERRNS voller Barmhertzigkeit. Erfahren hat es jener Aussätzige/ über welchen Christus seine Händ ausgesträckt/ und gleich die Gesundheit mitgetheilt/ JEsus autem extendit manum suam tangens eum,& discessit abeo lepra. Marc. I. Also stehet auch Marc. 6. geschrieben: Infirmos impositis manibus curavit. Erfahren haben es auch jene elende Menschen bey dem H. Luc. 4. welche man aus allen Häusern Christo dem HERRN zugeführt/ und er ihnen geholffen: Et ille singulis manus imponens, curabat eos. Also ist wiederum zulesen bey Luc. Cap. 13. daß Christus mit auflegung seiner Händ ein krüppelhafftes Weiblein curiret/ & imposuit illi manus, & confestim erecta est. Ist also nur allzu wahr/ was David gesagt:

Melius est ut incidam in manus domini, multæ enim misericordiæ ejus sunt. Alle diese und noch mehr andere haben in den Händen des HErrn / Hülff / Gnade und Barmhertzigkeit gefunden. Wer wird mir verbieten / And. Zuhörer / daß ich nicht ebenfalls sagen darff: Melius est, ut incidam in manus Dominæ, besser ist es mir / dir / und uns allen / fallen und gerathen in die Händ Mariä. Warum? Multæ enim misericordiæ ejus sunt. O! sie ist eben sowol / von vieller Güte und Barmhertzigkeit; ob sie schon keine Göttin / ist sie doch eine Mutter GOttes; Ist nun aber GOtt als ein Sohn barmhertzig / so ist es auch die Mutter. Melius est, ut incidam in manus Dominæ quàm hominum. Verlaß dich nur nicht auf die Hülffe der Menschen / dann diese ist sehr schwach und unkräfftig: hoffe nicht auf menschliche Gunst und Gnad / dann diese ist vergänglich. Baue nicht auf grosses Versprechen der Welt / dann diese ist betrogen. Traue nicht zu sehr der Menschen Kunst / Rath und That / dann dieses alles ist gar ungewiß; sondern deinen eintzigen Torst / Hülff und Zuflucht / suche in den Händen Mariä / sprechend: Melius est, ut incidam in manus dominæ, quàm hominum; Dann Maria ist von grossen Barmhertzigkeiten / wo sie nur ihre Hände ausstreckt / da ist Heyl / Gnad und Seegen / Maria soll all mein Trost und Hoffnung seyn / ich bin vergewissert / daß sie mich nicht verläst / daß sie sich meiner annimt / und mich in allen Nöthen gleichsam auf den Händen trägt. Michaël Bexenfelder schreibt / daß in der Stadt Gandia unweit Valenz eine gottselige frembte Matron von einer alten Vetel mit allerhand Schand- und Schmähwort gantz unverdient sey angethan worden: unterandern warff sie ihr auch vor / daß sie eine Ehebrecherin / dienalle ihre Kinder ausser dem Ehebett erzeigt / daß schier jedes einen besondern Vater. Diese aber gantz unschuldig / schwiege zu aller Schmach still / klagte es keinẽ Menschẽ / sondern Mariä der Mutter Gottes / zu der sie ein sonderbahre Lieb und

An-

Andacht truge. Es kamen diese Ehren-rührische Reden auch zu den Ohren des Ehe-Herrns dieser Frauen; welcher hierinnen allzuleicht-gläubig/ dieses für eine pur lautere Wahrheit hielte/ und das Weib für untreu; gedachte dahero auf Rach und gebührende Straffe; damit sie den Leuten aus den Augen und dieser übler Ruff aufgehebt wurde/ resolvirt er sich/ sein vermeintes Ehebrecherisches Weib heimlich um das Leben zubringen. Dahero/ als diese nächtlicher Zeit in tieffen Schlaff/ riß er sie mit Gewalt aus dem Bett/ führts in den Garten/ warff ihr einen Strick um den Halß/ knüpfft es im nechsten Baum auf/ in der gäntzlichen Meynung/ sie zuerhencken: aber/ o grosses Wunder! also hangend an dem Baum wurd sie durch einen heimlichen und unsichbahren Gewalt dermassen gehalten/ daß die Maschen am Halß durch die Schwere des Leibs nicht hat können zugezogen/ oder ihr der Athem abgekürtzt werden. Es wurde aber der Mann durch dieses nur verbitterter/ weil er mit diesem nichts kunde ausrichten/ schnied er den Strick wiederum ab/ nimmt das Weib von dem Baum/ mit sich auf einen sehr hohen Felßen/ durch Hinunterstürtzung derselben den Garauß zumachen: es war aber auch dieses umsonst/ massen sie auf den ersten Stoß also unbeweglich verblieben/ als wäre sie an den Felßen angeheftt: Er laufft das ander/ dritte und viertemal darauf loß mit völliger Macht/ kund sie aber nicht ein Nagel breit von dem Ort bringen. Was thätte alsdann der grausahme Wütterich? Zweifels ohne/ würde er dieses für ein Miracul, für einen himmlischen Beystand/ und folgends hieraus die Unschuld der Frauen erkennet haben? Nichts wenigers/ sondern hat sich entschlossen die vermeinte Untreu zu züchtigen/ geschah es wie immer wolle. Ist also da/ führet sie unverrichter Sache wieder nach Hauß/ schaffets in das Bett/ ergreifft eine scharff-geladene Pistollen/ schitt auf/ ziehet den Han/ setzt ihrs an die Brust und druckt ab. Was vermeinen

meinen Euer Lieb und Andacht? Jetzt vielleicht würde die unschuldige Frau den Rest bekommen haben? Freylich wol hätte es natürlicher Weiß nicht anderst seyn können: Aber wann man den Himmel zu einem Beystandt hat / ist aller Welt Grausamkeit vergebens; also bliebe auch diese gute Frau Schuß und Wunden frey: massen das Pulfer nicht ein Füncklein Feuer geben / viel weniger das Rohr loß gangen. Er tentiret den Schuß öffters / spant / zillet / truckt das ander und drittemal / aber nie kunde er Feuer haben: würfft endlich die Pistollen von sich / ergreifft eine andere / halt diese gleich der ersten der Frauen ans Hertz / schiest es zwar ab / aber / Wunder über Wunder! Uneracht das es scharff geladen / that er doch nicht den geringsten Schaden; sondern die bleyerne Kugel nichts anders als wäre es von Woll / fiel der Frau gantz sanfft und lind in die Schoß / ohne Empfindung / ohne Schmertzen / ohne Wunden. Worauf dann endlich der verblendte Tyrañ in sich selbst gangen / dem Weib zu Füssen gefallen / mit vielen Thränen um Verzeihung gebeten / seine verübte Grausamkeiten / und ihre Unschuld offentlich erkennt / sich alsbald in den Beichtstuhl verfiegt / seine verübte Laster mit höchsten Hertzenleid gebeicht / und von selbiger Stund an mit seiner Frau in gröster Liebe / Friede und Einigkeit bis ans End seines Lebens gehauset. And. Zuhörer / fraget ihr mich jetzt / wer doch diese Frau so wunderbarlich beschützt und bey dem Leben erhalten? So sage ich / niemand anders als ihre getreue Patronin / die Mutter GOttes Maria / zu welcher sie in all ihr dieser Noth und Gefahr das eintzige Vertrauen und Zuflucht genommen. O grosser Schutz! O wunderbarliche Hülff! O mächtiger Beystand Mariä! Ich zweifle / ob ich mich mehr über die Hülff Mariä / oder über die Grausamkeit deß Tyranen verwundern solle? Beede streitten gleichsam in die Wett. Der Mann wolte nicht aufhören / in das Weib zu tyranisiren / Maria

wolte

wolte nicht nachlassen/ selbiger beyzuspringen; auf drey unterschiedliche Weise wolte sie der Mann todt haben/ auf drey wunderbahrliche Weise wolte sie Maria bey dem Leben erhalten: Bis doch endlich die Gütigkeit Mariä vorgedrungen/ die Tyranney dieses Gottlosen Manns überwunden. Es schrye Job in seinen Trübsalen auf: Miseremini mei, miseremini mei &c. quia manus Domini tetigit me, hingegen kan diese unschuldige Frau in all ihrer Todes-Gefahr vor Freuden sich hören lassen: Congaudete mecum, congaudete mecum, quia manus Dominæ tetigit me, sage her/ du höchst bedrangte und verfolgte Matron, da du mit dem Strick am Baum hiengest/ wer hat die Mäschen offen gehalten/ daß sie dich nicht erdrosselt? Manus Dominæ tetigit me, bekomme ich zur Antwort/ die Hand Mariä hat mich berührt/ Maria hielt und trug mich auf den Händen. Wer hat dich auf den Felßen so unbeweglich gemacht/ daß du nicht hast können gestürtzt werden? manus Dominæ &c. wer hat die bleyerne Kugel dirigiret/ daß dir diese keinen Schaden zugefüget; manus Dominæ &c. derohalben dann/ congaudete mecum, erfreuet auch alle mit mir Servam tuam salvam fecit Dextera tua Ps. 137. Dann deine Hand/ O Maria hat deine Dienerin so wunderlich errettet/ dextera tua, domina, fecit virtutem. Psal. 111. Deine Hand/ o Maria/ hat so grosse Macht und Würckung gehabt: Congaudete mecum, so erfreuet euch dann und frolocket mit mir. Das heist ja/ wohl redlich/ auf den Händen tragen/ und was der Evangelist von Joanne geschrieben/ ich von dieser Frauen sagen kan: Etenim manus dominæ erat cum illa; warlich die Hand Mariä war mit und bey ihr.

Num. 4. Andächtige Zuhörer es hat der weise Mann schon längstens um ein starckes Weibsbild umgefraget/ sprechend: Mulierem fortem quis inveniet? Wann ich nicht wuste/ daß sich Salomon aller Eitelkeit entschlagen/ so glaubte ich/ er wolte jene

Edel-Frau suchen / welche der Hoffart dermassen ergeben war / sich dergestalten köstlich von Gold und Silber / Sammet und Seiden / Perl und Edelgestein / bekleidet und ausstaffieret / das dieser ihr Kleider-Pracht gantzen Schlössern und Hofmärchen kunte gleich geschätzet werden: Wie sich dann ihre Unterthanen verwundert haben / und spottweiß sich verlauten lassen / ihr Hofmarchs-Frau sey zwar ein schwaches Weibsbild / aber von solcher Stärck / daß sie gleich einem Atlas, gantze Schlösser und Dörffer auf ihrem Kopff und Schopff trägt. Diese kunte ich schier glauben / vermeinte Salomon, da er spricht: Mulierem fortem quis inveniet? Aber fort mit dieser Eitelkeit. Maria/ Maria ist jenes starcke Weib/ nach welcher Salomon so inbrünstig seufftzet / und so eiffrig suchet: Mulierem &c. Dann sie trägt schwer / sie trägt viel / sie trägt lang / und was? sie trägt unter ihren Schutz und Schirm / auf ihren Händen / nicht nur soviel tausend ihre zugethane Diener und Liebhaber / sondern auch gantze Städt und Märck/ grosse Länder und Königreiche. Maria trägt auf ihren Händen / unter ihren Schutz / die ihr gewidmete Welt-berühmte Haupt- und Residentz-Stadt München / die gantze Dorffschafft alten Oetting/ die berühmte Clöster H. Berg und Ettal/ das Fürstl. Closter Maria Einsidl in der Schweitz. Sie trägt auf ihren Händen die Stadt Padua / Florentz / Viterbo und Luceria / ja das gantze Welschland. Sie trägt auf ihren Händen das hochberühmte Ertz-Hauß Oesterreich / und Ungarn / das Königreich Neapol / ja das weit und breite Königreich Spanien / und dergleichen grosse Länder mehr. Diese Oerter alle trägt Maria gantz behutsam und sorgfältig auf den Händen / schützt und schirmet sie vor aller Gefahr / Noth und Unglück / weil Maria über diese alle eine erwählte Patronin und Schutz-Frau. O dann wohl starck und aber starckes Weib Maria! als welche sowohl weitschichtige Länder / so grosse Königreiche / soviel gewal-

waltige Städt/ Märckt und Dorffschafften auf ihren zarten Jungfräulichen Händen trägt. Wohl glückseelig also ein jeder Marianischer Diener und Liebhaber; dann es kan ihm nichts schaden/was sich immer widerwärtiges ereignet. Ob dir schon/ mein Marianisches Hertz/ ein Unglück zustehet/ so fürchte dich nicht/ es kan nicht schaden/ dann Maria deine Patronin trägt dich auf den Händen; Ob du schon von deinen Feinden verkleinert/ verlogen und verfolget wirst/ fürchte dich nicht/ es wird deine Unschuld bald an Tag kommen/ dann Maria trägt dich auf den Händen. Ob schon allerhand Widerwätigkeiten/Creutz und Leiden auf dich wartet/ fürchte dich nicht/ es wird alles bald ein End nehmen/ dann Maria trägt dich auf den Händen. Ob du dich schon in augenscheinlicher Leib= und Lebens=Gefahr befindest/ fürchte dich nicht/ du wirst darinnen keineswegs umkommen/ dann Maria trägt dich auf den Händen. Ob schon alles Unheil wider dich zusammen geschworen/ ja Welt/ Fleisch und Teuffel selber wider dich aufstehen/ so fürchte dich gleichwol nicht/ dieses alles wird dir nicht zukönnen/ dann Maria trägt dich auf den Händen/ unter ihren gewaltigen Schutz und Schirm/ wendt alles alles von dir ab; dann trägt sie als mächtige Schutz=Frau/ und starckes Salomonisches Weib so grosse Länder und Königreich auf ihren Händen/ warum nicht auch dich? glückseelig also/ sprech ich noch einmal/ alle Marianische Liebhaber! dann sie seyn in und auf den Händen Mariæ.

Epilogus. Num. 6.

Wollet ihr auch/ And. Zuhörer/ so glückseelig seyn/ so begebet euch auch unter den Schutz und Schirm Mariä/ erwehlet Mariam für euer Mutter und Patronin/ traget zu ihr eine eifrige Liebe und Andacht/nehmt und sucht all euren Trost/ Hülff und Zuflucht bey ihr/ liebet/ mit einem Wort/ Mariam/ so liebet auch euch Maria/ traget Mariam in dem Hertzen/ so traget euch Maria auf und in den Händen: seyd ihr aber

in den Händen Mariä / O! so seyd ihr schon glückseelig genug. Schätzt sich Jener für glückseelig / der bey einem König oder Kayser zu dem Handkuß zugelassen würd: Ist es dem Kind ein grosses Glück / wann die Mutter ihre Hände davon nicht abziehet: So seyn weit glückseeliger die Jenige / welchen die Königin Himmels und der Erden ihre Jungfräuliche Hand nicht nur zu küssen darbietet / von welchen die Mutter der Barmhertzigkeit ihre hilffreiche Hände nicht nur niemals abziehet / sondern sie wohl gar auf den Händen trägt. Dann ihr könnet mit David sagen: In manibus tuis sortes meæ, in deinen Händen / O Maria / ist all mein Glück und Unglück / all mein Unglück / weil sie dieses von mir abwendt / all mein Glück / weil dieses häuffig in selbigen zu finden. In manibus tuis Sortes meæ, in deinen Händen / stehet all mein Freud und Leid / Leid / weil du mich in diesen tröstest / Freud / weil diese unvergleichlich. In manibus tuis Sortes meæ, in deinen Händen stehet all mein Wohl und Ubel ergehen / das Ubel ergehen / weil ich kan Hülffe finden / das Wohl ergehen / weil es in diesem nicht fehlen kan. In manibus tuis Sortes meæ, in deinen Händen bestehet all mein zeitlich und ewiges Heil: Das zeitliche / weil du mich in diesem erhaltest / das ewige / weil ich dieses zu hoffen. Derohalben dann / hat Christus sich befohlen in die Hände seines Himmlischen Vaters sprechend: Pater, in manus tuas commendo Spiritum meum, so dörffen wir uns auch befehlen in die Hände unserer Himmlischen Mutter Mariä: Maria, in manus tuas commendo Spiritum meum, in deine Hände / O Maria / befehlen wir all unser Thun und Lassen / Hauß und Hof / Weib und Kind / wir befehlen in deine Hände all unsere Gedancken / Wort und Wercke / all unsern Geist / Leib und Seel: Wir befehlen in deine Hände unser Leben und Tod / beschütze und bewahre uns hier zeitlich und dort ewiglich. Amen.

Am Fest der Reinigung Mariä.

Die andere Predig.

THEMA.

Nunc dimittis servum tuum in pace. Luc. 2.

Jetzt lasse deinen Diener im Frieden fahren.

SYNOPSIS.

Wer gut und wohl sterben will/ der liebe Mariam.

1. Was die Kinder ihren Eltern zuthun schuldig/ und daß nichts erwünschlichers als ein guter Tod/ wird durch eine Fabel erwissen
2. Gut Sterben ist eine Kunst/ und diese lernet man bey Mariam/ wird erwissen aus Heil. Schrifft/ und David bekennt es. Ein Morale darauf.
3. Salomon leget seinem Herrn Vater dem David 3. Fragen vor. Daß in der Schoß Mariä am sichersten zu sterben sey/ wird aus Heil. Schrifft dargethan. Warum Christus Mariam beruffen/ da er den Lazarum vom Tod erwecken wolt? Der Heyland hat am Creutz sterben wollen inclinato Capite: Warum? Brigitta siehet in einer Verzuckung/ wie Maria einen verstorbenen Soldaten von der ewigen Verdamnuß errettet/ ein Morale darauf.
4. Wie man erkennen könne/ ob man gut oder übel gestorben sey? Oza ist des gehen Todes gestorben/ aber deßwegen nicht verlohren worden/ weil er gestorben neben der Archen deß Bundes. wird auf Mariam appliciret.
5. Ein Mörder fastet einen Samstag zu Ehren Mariä/ nimmt deßwegen ein seeliges End/ und wird in Begleittung Mariä sein Leichnam von dem Hoch-Gericht an ein geweichtes Orth begraben. Moralization darüber.
6. Aufmunterung zu einer Lieb und Affection gegen Mariam.

Exordium. Num. 1.

ES fabuliren die Poëten von denen zwey leiblichen Brüdern Cleobe und Pitone, daß diese gegen ihrer Mutter Argiam die kindliche Pflicht/ Liebe / Treu und Ehrerbietigkeit dergestalten beobacht / und im Werck erfüllet / daß sich die gantze Welt noch de facto darob zuverwundern hat: Dann nach dem Argias zu einem sehr hohen Alter kommen / und vor Alter nicht nur das Gesicht und Gehör verlohren / sondern auch an Leibs Kräfften also abgenommen/daß sie keinen Tritt mehr gehen kunte ; haben die zwey Söhn diesen elenden Stand der Mutter ihnen dermassen zu Hertzen gehen lassen / das weilen sie ihr ja zu den vorigen Kräfften nicht helffen kunten / wolten sie gleichwol thun was sie zuthun vermögten/ damit also Argias nicht stets an einem Ort mit grosser Bestürtzung hocken und knocken müste ; liessen sie einen Karrn oder ein Wägelein verfertigen / und / weilen sie keine Pferd vermochten / seyn sie da / nach dem sie ihre alte Mutter auf den Karrn gesetzt / binden und spanen sie sich selber/ an stat der Roß / ein / und zogen miteinander die armseelige Frau hin und her / wohin sie im̃er verlangte / wohl ein schönes Stuck einer kindlichen Liebe und Treu! Und wäre zu wünschen / es nähmen die Kinder jetziger Welt einen Abriß davon. Nun diese kindliche Liebe gefiele Argiæ sowol/ daß sie nicht wuste selbige genug zuvergelten; bittet dahero den grossen Gott Jupiter / er wolle an statt ihrer diese grosse Gutthat belohnen / und beeden Söhnen das jenige verleihen/ was ihnen am besten und nützlichsten seyn möchte. Sehet! folgende Nacht darauf/ fielen beede gantz unverhofft in eine tödtliche Kranckheit / und sturben miteinander in einer Stund dahin. Durch welches Jupiter der Argiæ hat wollen zuverstehẽ geben/ daß er ihren Söhnen nichts nützlichers verleihen können / als einen guten und sanfften Tod. Ist wahr / ist wahr/ And. Zuhörer / was die Poëten gedicht/

das

das dörffen wir Christen für eine Wahrheit halten. Dem Menschen kan auf der Welt nichts bessers oder erwünschlichers begegnen/ als ein guter Todt/ ein glückseeliges Sterb-Stündlein: allein ist die Frag/ wo oder bey wem solches zuerhalten? O! nicht bey dem erdichten Gott Jupiter/ sondern bey der Mutter des wahren GOttes Himmels und der Erden/ bey Maria/ wer zu Maria eine Liebe trägt/ ihr dienet/ sie öffters verehret/ der hat sich unfehlbar eines guten Tods zugetrösten/ wer wohl sterben will der liebe Mariam. Dieses mit mehren zuerweisen/ 2c.

Propositio.

Narration Num. 2.

DAs Sterben/ ist ein Gesetz der Natur/ aber wohl sterben/ ist eine Kunst über alle Künst/ ein Glück über alles Glück. Wann ist aber gut sterben? Wann ergreifft man diese Kunst? Wann begegnet einem dieses Glück? Es ist zwar nicht ohne/ der Todt ist allezeit eine harte Nuß auf zu beissen/ es ist ein harter Gang/ in den Todt gehen: Dann der Todt ist nichts anders/ als eine Zertrennung dieses edlen Liebes-Bands zwischen dem Leib und der Seelen/ er ist ein Abschied und Beurlaubung auf ewig von allen dem/ was man auf Erden gehabt und genossen/ und deßwegen kommt das Sterben keinem süß an/ so gar auch die Heil. Leut haben sich vor dem Tod entsetzt. Nichts desto weniger spricht doch der weise Mann Eccl. 3. tempus nascendi, & tempus moriendi. Will also/ daß es/ wie zu der Geburt/ also auch zum sterben/ eine gute und bequeme Zeit gebe/ daß/ so bitter der Todt immer/ sey doch einmahl gut sterben: Und wann aber? O! ihr habts im Eingang schon gehöret: Alsdann ist gut und am besten sterben/ wann man das Leben in dem Dienst und Andacht Mariä hat zugebracht/ wann man Mariam zu einer Patronin hat/ wann man stirbt unter dem Schutz Mariä. Die erste Prob dessen finde ich in Heil. Schrifft

Conf.

Schrifft Num. 24. allwo zu lesen / das ihm der Prophet Balaam selber prophezeyet / daß er werde zu seiner Zeit dermassen glückseelig seyn / das er würde dörffen und können GOtt ansehen: Videbo eum sagt er / sed non modo: intuebor illum, sed non propè. Aus wem aber hat er dieses sein künfftiges Glück können abnehmen? Aus wem hat ers wissen können / daß er GOtt werde anzusehen bekommen? Die Ursach gibt er gleich darauf / sprechend: Orietur stella ex Jacob, & consurget virga de Israël. Wann ich durch diesen Jacobs Stern und Israelitische Ruthen verstehe Mariam / so kan ich in diesem Fall eben sowohl als Balaam einen Propheten abgeben und sagen: Wem bey Lebens-Zeiten der guldene Marianische Jacobs-Stern aufgehet / der nach diesem Stern sein Lebens-Lauff einricht / ich will sagen: der eifrig Mariä dient / sie inbrünstig liebt und andächtig öffters verehret; Dem darff ich kecklich prophezeyen / daß er zu seiner Zeit / ob er schon werde in den Todt die Augen zuthun / gleichwol GOTT an zu sehen würdig werde / der würde unfehlbahr ein gutes End nehmen / glückseelig sterben / und in der himmlischen Glorie das Angesicht GOttes ewig zu geniessen haben: per stellam, schreibt ein Heil. Thomas, navigantes diriguntur ad Portum: ita Christiani diriguntur per Mariam ad Gloriam. Bey leichtenten Sternen dieses Himmels wird der Schiffende nicht leichtlich einen traurigen Schiffbruch leiden; also bey aufgehenden Marianischen Gnaden-Stern ist nicht möglich / daß der Sterbende zu Grund gehe / sondern wird sicher und ohne Gefahr mit dem Schifflein seiner Seelen anländen an dem Gestatt der Seeligkeit. Consurget virga de Israël, lautet die Prophezey Balaams ferner. Durch diese Ruthen verstehet er jene übergebenedeyte Ruthen von der Wurtzel Jesse / nemlich abermal Mariam; wo sich diese Ruthen sehen läst / wo es sich hinneigt / ist es ein unfählbahres Zeichen

chen eines guten Tods / der darauf erfolgenden ewigen Glückseeligkeit / und Geniessung deß göttlichen Angesichts: Maria ist eine so mächtige Wünsch-Ruthen / daß wo es sich immer hinwendet / unfehlbar eine reiche Gold-Ader Göttlicher Gnaden zuhoffen / eine solche Wünsch-Ruthen / mit der man graben und finden kan den wasserreichen Brunnen des ewigen Lebens: diese Marianische Wünsch- und Glücks-Ruthen vertreibt dem Sterbenden alle Höllische Macht / vor welcher der Fürst der Finsternüß selbsten zittern muß. Welches dann den David dermassen getröst und behertzt gemacht / daß er aufgeschryen: Si ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala. Warum aber heiliger David! sollest du den Tod nicht fürchten / vor welchem sich die allerheiligsten Leute entsetzt haben? Vor dem Tod / an dem jedem der Himmel und die Hölle hänget? vor dem Todt / der alle in die äusserste Gefahr setzet / auf ewig mit Leib und Seel verlohren zugehen? nein / sagt David / non timebo! Warum? Hört die Ursach: Virga tua & baculus tuus, ipsa me consolata sunt. Er verstunde aber durch die Ruthen nichts anders als Mariam / und wolte gleichsam sagen: Sey der Todt so gefährlich und entsetzlich als er immer will / so habe ich nicht die geringste Ursach / darob mich zuentsetzen; komm er über mich / wann es GOtt immer beliebig / so bin ich bereit / ich werde mich niemals förchten: dañ ich bin der glückseligen Wünsch-Ruthen Mariä versichert. Diese wird sich alsdann sehen lassen / und mir den Tod dermassen versüssen / daß ich an statt der Traurigkeit lauter Freud / an statt der Gefahr alle Hoffnung / an statt der Forcht allen innerlichen Trost finden und geniessen werde. Also legt es aus Petrus Dam: In Virgine Virga, miseri spes ejus, & Consolatio. O ihr alle Marianische Kinder und Liebhaber / dergleichen Trost seyd auch ihr versichert. Weit mehr Ursach habt ihr mit Freuden auf den letzten Tag eures Lebens zuwarten / als viel Kummer und Sorg tragen; weit mehr

Ursach habt ihr / euch selber den Tod hertzlich zu wünschen / als denselben zufliehen. Weit mehr Ursach habt ihr das letzte Hinend und Sterb-Stündlein mit beeden Armen zu umfangen / als euch in die geringste Traurigkeit einzulassen. Mit einem Wort / trutz einem Heil. David, könnt ihr gantz Trost-voll aufschreyen: Si ambulavero &c. lasse fliehen meine Lebens-Geister / laß erkalten mein Hertz / laß erstarren alles Geblüt in den Adern / laß weichen meine fünff Sinn / laß über meinem gantzen Leib herabrinnen den kalten Toden-Schweiß / laß den Tod auf mich führen den letzten Stoß / laß von einander scheiden Leib und Seel: Non timebo mala, Warum? ihr habt euch der Marianischen Ruthen / der Hülff und Beystands Mariä unfehlbar zugetrösten; es ist nicht möglich / daß euer Todt könne übel ablauffen / es ist nicht möglich / daß euch Maria in dem letzten Todes-Kampff verlasse / weil auch ihr sie bey Lebs-Zeiten niemals aus dem Hertzen oder Gedächtnuß gelassen / Maria / Maria / euer grosse Patronin / Mutter und Schutz-Frau / die ihr so offt inniglich angeruffen / so offt andächtig verehrt / so offt inbrünstig geliebt / wird sich euer alsdann annehmen / alle Gefahr und Forcht hinweg nehmen / auch mit lauter himmlischen Trost und Süßigkeit überschütten / und der darauf folgenden ewigen Glori versichern.

Num. 3. Joannes Gritschius erzehlet / daß einstens der König David seinem Sohn Salomon diese drey Fragen aufzulösen geben. Erstlich / was dem Menschen am besten und nützlichsten seye? Was für eine Speiß oder Nahrung ihm am gesundesten / und am besten anschlage? Und drittens / an was für einem Ort er an dem sichersten sey? Diese Fragen löste Salomon ohne weiters bedencken dem Herrn Vater gantz weißlich also auf: das erste anlangend / könne dem Menschen hier auf Erden nichts bessers oder nutzlichers begegnen / als wann er allzeit ein gutes / ruhiges und von aller schweren Sünd unbefleckt es Gewissen

wissen habe. Anderns kan er keine kräfftigere oder gesundere Speiß haben als die Milch. Und drittens/ sey kein sicheres Ort zufinden / als die Mutterschoß. And. Zuhörer/ bey dieser letzten Antwort allein zuverbleiben/ frag ich auch / wo / an was für einem Ort ist es am besten und sichersten zusterben? O! nirgends anders wo / als in der Mütterlichen Schoß Mariä; Maria ist schon längstens unsre allgemeine Schutz-Frau / Patronin und Gnaden-volle Mutter; ist sie aber unsre Mutter / was kōnen wir nach obbemeldter Aussage Salomonis/ für einen sicherern Zuflucht-Ort haben/ als eben ihre mütterliche Schoß! wo sollen wir lieber zu sterben verlangen / als in ihrer Gnadenreichen Schoß? Sinus hujus matris, spricht Sebastianus Penzinger, tutissimus morientium locus est. O! in der Schoß Mariä sterben / ist nicht sterben / sondern leben / in der Schoß Mariä sterben / ist nicht das Leben enden/ sondern erst recht anfangen; Befinden wir uns unter dem Schutz und Schirm Mariä / breitet Maria ihr hilffreiche und mütterliche Schoß oder Schutz-Mantel über uns / so seyn wir an einem solchen sicheren Ort / wo uns auch das jenige / was sonst dem Menschen am aller gefährlich- und erschröcklichsten ist / nicht wird schaden oder schröcken können / nemlich der sonst allen so bittere und forchtsame Tod. Es ist nicht möglich / daß uns dieser den ewigen Tod nach sich ziehe/ oder stürtze in den Abgrund der Höllen / wohl aber eröffne die Himmels-Porten und den Weeg zu dem ewigen Leben. Dessen haben wir eine schöne Figur in dem alten Testament 4. Reg. 4. allwo zulesen/ daß nach dem der Prophet Elisæus vernommen / daß seiner gewesten Kost-Frau der Sunamitin einiger lieber Sohn gestorben / hat er sich alsbald aufgemacht / die Frau getröst/ sich beynebens auch so lang und soviel bemühet / alle Mittel und Fleiß angewendet / bis er den Todten wieder zum Leben erwecket. Die Frag entstehet jetzt/ was den Elisæum am meisten bewegt/ daß er sich um diesen

Verstorbenen also habe angenommen? und wie er ihm doch so bald und geschwind hat köñen das Leben geben? deßwegen nemlich/ weil dieser Knab gestorben ist in der Schoß seiner Mutter/ und der Prophet ihn auch schon todter noch in der mütterlichen Schoß hat angetroffen: Posuit eum illa super genua sua usque ad meridiem, & mortuus est. Die mütterliche Schoß also ist diesem Kind sein einiges Glück gewesen/ daß er wieder können zum Leben kommen/ hätte er sich nicht darinnen befunden/ hätte er ausser derselben/anderwärtig seinen Geist aufgeben/ wäre ein starcker Zweiffel gewest/ ob er noch hätte können des Tagslicht ansichtig werden: Quia in sinu matris, spricht Penzinger, filius mortuus est, hinc Elisæus tantum properat, nec intermittit, usque dum puerum vitâ donaverit. Andächtige Zuhörer/ Elisæus ist eine Figur Christi des HErrn/ dann dieses Wort Elisæus, heist soviel als: Deus salvans; der verstorbene Sohn ist eine Bedeutung eines jeden Sünders/ und die Mutter die Sunamitin repræsentirt Mariam die Mutter GOttes/und unsere. Stirbt der Sünder/in der Schoß/das ist/unter dem Schutz und Schirm Mariä/ so laufft und eilet gleichsam der Göttliche Elisæus/ ihn zum ewigen Leben zu erwecken: Die Schoß Mariä hat einstens dem gantzen Menschlichen Geschlecht das Heil/ das ewige Leben gebohren und auf die Welt gebracht; Jetzt hat es noch die Krafft/ allen den jenigen das ewige Leben zu geben/ die darin sterben. Noch deutlicher zu reden: Unmöglich ist es/ daß der Jenige übel sterbe und zu Grund gehe/ der Ihm bey Lebens-Zeiten Mariam zu einer Patronin gemacht; Diesem wird Maria in seinem Sterb-Stündlein treulich beystehen/ ihn in ihre Gnaden-Schoß aufnehmen/ mit ihrer mächtigen Fürbitte dem strengen Richter GOttes so lang in den Ohren liegen/ bis sie ihm Verzeihung seiner Missethaten/ Gnade und Barmhertzigkeit ein gnädiges Urtheil/ und mithin das ewige Leben erhalte. Was war die Ursach/

daß

daß als Christus den verstorbenen Lazarum zum Leben erwecken wolte / zu diesem Wunderwerck auch Mariam beruffen habe? vocavit Mariam, sagt der Evangelist Joannes C. 11. es wolte nemlich Christus deßwegen Mariam dabey haben / jeden dadurch anzudeuten / daß man nicht eher und sicherer könne zum ewigen Leben auferweckt werden / als wo Maria mit ihrer Mütterlichen Fürbitt / Schutz und Schirm zugegen ist; Maria sey die jenige / die GOtt zu einem Mitleiden bewege / sey daß beste und kräfftigste Mittel dem ewigen Tod zu entrinnen; Lazarum ad vitam resuscitaturus, schreibt mehr berührter Penzinger, vocat Mariam, in Documentum morienti, agonizanti, cui adstat B. V. Maria, is à Christo ad vitam resuscitabitur æternam. Was war ebenfals die Ursach auch / daß der Heyland hangend am Stammen des Heil. Creutzes seinen Geist aufgeben inclinato capite? Es war nemlich eben jene Ursach / die er gehabt hat bey Erweckung Lazari: es neigte Christus sein Haubt gegen seiner Jungfräulichen Mutter Mariam / welche neben ihm unter dem Creutz stunde / anzuzeigen / daß er nicht könne oder auch verlange besser und ruhiger zu sterben / als in der Schoß / in Gegenwart seiner Mutter; er wolte dadurch allen anwesenden / weil er mit dem Munde nicht mehr reden kunte / auf solche Weise / mit Neigung seines Haubts ein Zeichen geben / daß diese / nemlich seine Mutter sey eine allgemeine Patronin aller Sterbenden / daß dieser ein jeder sein Leben und Tod solte anbefehlen / daß man bey dieser ein gutes Ende zu hoffen / daß man sich um diese Hülffe und Beystand zu bewerben habe / welcher von dieser Welt will glücklich abtrucken Inclinato Capite, schreibt hierüber Hugo der Cardinal, tradidit spiritum, quasi diceret: per ipsam veniam petite, ipsa est oraculum misericordiæ. Ja / ja / And. Zuhörer / glaubts nur kecklich / und zweiflet nicht / Maria ist oraculum misericordiæ: Der da wissen will / ob er einstens bey GOtt werde Verzei-

bung seiner Sünden erhalten / ob er werde wohl und gut sterben / ob er werde ein gnädiges Urtheil zu hoffen haben / dem Satan und der Verdamnuß entrinnen? Der befrag sich nur bey diesem Oraculo an / der sehe nur / ob er ein Diener und Liebhaber Mariä gewesen / ob er seine Hoffnung und Vertrauen allezeit auf Mariam setze / ob er sich in dem Sterb-Stündlein zu Mariam wende / ob er seinen Todt / seine arme Seel Mariä anbefehle: Geschicht und befindt sich dieses: O! so kan auch der gröste Sünder Barmhertzigkeit hoffen / so ist es nicht möglich / daß man verlohren gehe / so wird wieder einen solchen Sterbenden die gantze Höllen-Macht nichts können ausrichten / so wird einen solchen weder seine begangene Sünde / noch die Teufel / noch die strenge Gerechtigkeit vor dem Richter-Stuhl GOttes verdammen mögen: weil sich Maria um ihn annimt / und keines weegs lässet zu Grunde gehen. Welches dann mit Augen gesehen die Heil. Brigitta in einer Verzuckung. Diese sahe / wie das einstens die Seele eines verstorbenen Soldatens für den strengen Richter GOttes gebracht / worbey sich die leidigen Teufel in grosser Anzahl befunden / ein grosses schwartzes Buch aufgewiesen / worinn des Soldaten lasterhafftes Leben / alle begangene Missethaten verzeichnet waren: und deßwegen einhelliglich die arme Seel begehrten / wie es dann auch schon an dem war / daß das Urtheil der Verdamnuß solte gesprochen werden. Aber sehet? Da macht sich Maria hervor / bittet ihren Göttlichen Sohn um Verlaub zu reden / und wegen dieses Verstorbenen mit dem Satan sich in eine Disputation ein zu lassen. nach Erhaltung dieses / wendet sie sich gegen den anklagenden leidigen Teufeln und sprach: saget her / ihr Höllische Geister / gebet mir Antwort auf diese 3. Fragen. Erstlich könt ihr wissen die innerliche Gedancken der Menschen? Nein / war hierauf die Antwort / es sey dann Sach / wir können solche abnehmen aus den äusserlichen Zei-

chen

chen/ so der Mensch zu Zeiten an ihm mercken läst. Saget mir weiter/ fragte Maria zum andernmal/ wer kan dieses euer Sünden Buch/ so ihr wieder diese Seel aufweiset/ auslesehen? Nichts anders/ sagten die Teufel/ als die Göttliche Liebe: wer diese in seinem Hertzen hat/ soll er auch der gröste Sünder seyn/ so werden ihm all seine Laster in diesem Buch ausgelescht. Die dritte Frag Mariä bestund in diesem/ ob der Sünder/ der von GOtt abgewichen/ ihn offt schwerlich beleidiget/ noch bey Lebens-Zeiten sich könne bekehren? In alle weg/ folgte die dritte Antwort/ wann nur der Sünder ernstlich will. Worauf dann Maria ihre Schluß-Rede also gemacht. Nun solt ihr wissen/ daß dieser verstorbene Sünder in seinem Sterb-Stündlein die heilsamsten Gedancken geschöpffet/ sich zu mir gewendt/ und mit reu-vollem Hertzen also geseufftzet: **Ach! Mutter der Barmhertzigkeit/ ich bin nicht würdig/ deinen Göttlichen Sohn um Verzeihung der Sünden zu bitten/ als den ich so schwerlich und vielfältig beleidiget/ und seinen Zorn über mich gezogen/ und der ich ein so schwerer Sünder/ daß kaum meines gleichen zu finden: zu dir also/ O Maria/ nimm ich mein gantzes Vertrauen/ bekenne hertziglich/ das mich nichts mehrers schmertzet/ als daß ich die Göttliche Majestät jemals beleidiget; Verspreche dir eine vollkommene Bekehrung und Besserung/ so ferne und so bald ich wieder zu meiner Gesundheit werde kommen seyn; nur dieses bitte ich/ du wollest mir bey deinem Göttlichen Sohn Verzeihung der Sünden und ein gnädiges**

Urtheil/

Urtheil / wann ich sterben soll / erhalten / verlasse nur du mich nicht / dann sonsten bin ich von dem gantzen Himmel verlassen. Also seufftzete / sprach Maria / dieser Sünder vor seinem Hinend zu mir / solte ich ihn dann nicht erhöret haben / und mich um diese Seel annehmen? Wendet hernach ihre Rede zu dem Göttlichen Richter also: Nun hertzliebster Sohn / so erbarme dich dann dieses armen Sünders / siehe an sein zerknirschtes Hertz / ertheile dem Satan Befehl / daß er das Sünden-Buch eröffne und sehe / was dann darinn wieder diese Seele aufgezeichnet / und richte darnach deinen Göttlichen Sententz und Urtheil über sie. Auf solches hat der Teufel das Buch eröffnet: Sehet Wunder! da sahe man keine eintzige Sünd mehr darinnen geschrieben / sondern waren alle völlig ausgelescht. Worauf dann mit grossen Heulen der Teufel unverrichter Sache abgezogen / der Göttliche Richter aber die Seele also loß gesprochen / seine Jungfräuliche Mutter anredend: Rationabiliter obtinuisti in hac quæstione sententiam, & lucrata es animam istam cum Justitia. Da sehet / And. Zuhörer / wie wahr Maria sey / Oraculum misericordiæ, wie wahr der jenige / der zu diesem Oraculum fliehet / Gnade und Barmhertzigkeit erhalten könne / wie der jenige nicht könne zu Grund gehen oder übel sterben / der zu Maria sein Vertrauen setzt / solt er schon noch einmal einer unter den grösten Sündern seyn. Es hatte ja dieser verstorbene Soldat ein gantz grosses Buch voll der schwersten Sünden mit sich in die Ewigkeit gebracht / er hatte die gantze höllische Macht zu Anklägern / er hatte aus allen Heiligen keinẽ eintzigen / der sich seiner hätte angenommen / und vor dem Göttlichen Richter seinen Handel beschützt / ja der Richter selbst hatte schon halb den Stab über ihn gebrochen; weilen er aber kurtz vor seinem End das Hertz und Gemüth zu Maria erhebt / sie um Hülff und Beystand

stand

stand angeruffen / hat er nicht können übel sterben / sondern aller seiner Missethaten solche vollkommene Verzeihung erhalten / daß sein Nahme aus dem schwartzen Sünden-Buch ausgelöscht / hingegen in das Buch der Außerwählten eingeschrieben worden. Also / also hengt jedem sein gantzes Heyl und Seeligkeit an Maria; gleich wie es nicht möglich ist / das man seelig werde ohne Maria; also ist es unmöglich / übel sterben und verdammt werden mit Maria: Sicut impossibile est, sagt der Heil. Anselmus, ut illi, à quibus Maria oculos suæ misericordiæ avertit, salventur; ita necessarium, quòd hi, ad quos convertit oculos suos pro eis advocans, justificentur, & glorificentur.

Num. 4. Offt kommt manchem der Fürwitz an / wie es seinem verstorbnen Vater / Mutter / Befreundten / oder sonst guten Bekandten in jener Welt ergehe / ob er wohl oder übel gestorben / was er für ein Urtheil habe müssen ausstehen? Ob er in einem guten oder üblen Stande / in dem Himmel oder Höll sich befinde? Man hofft und glaubt zwar ordinari daß beste / aber offt nur aus schwachen Ursachen. Es heist: Er hat gebet / hat gern Allmosen geben / offt gebeicht / keinen beleidiget / er hat jedem das Seinige gelassen / ist sein Lebtag ehrlich und redlich gewest; also wird er hoffentlich ein Kind der ewigen Freude seyn. Also urtheilet man von denen Verstorbenen / aber offtermals gantz betrüglich / und ist mancher im Abgrund der Höllen / den man für seelig oder gar heilig gesprochen. Ein weit anders und gewissers Zeichen weiß ich / aus dem abzunemmen / ob einer wohl oder übel gestorben. Was da? Wann man nemlich weiß / daß einer bey Lebs-Zeiten Mariam geliebt / zu ihr eine Andacht getragen / öffters verehret und angeruffen ꝛc. Wann man dieses von einem hat / so darff man kecklich sagen und glauben / daß er ein glückseeliges Ende genommen / daß er nicht verlohren / sondern ein außerwähltes Kind GOttes worden. Und dieses so gewiß / als gewiß ist / das Maria eine Gnaden volle

Mutter der Barmhertzigkeit / die keinen verläst / der zu ihr seine Zuflucht nimmt. Dessen haben wir eine Figur in Heil. Schrifft. Als der König David die Arche des Bundts aus dem Hause des Aminadab an einen andern Ort transferiren ließ / hat sich zugetragen / das Oza, der die Arche begleittete / den Wagen / welcher sich zum umfallen neigte / mit den Händen hielte / und vor dem Fall bewahren wolte / ist er unversehener Weise selbst Stein todt zur Erden gefallen / und zwar aus einer Straff GOttes / weil er sich unterstanden mit seinen Händen die Heil. Arche zu betasten: Iratus est, spricht der Text / indignatione Dominus contra Ozam, & percussit eum super temeritate, qui mortuus est ibi juxta Arcam Dei. Die Lehrer und Heil. Väter discuriren über diesen Tod und fragen / ob Oza durch sein anrühren der Arch sich versündiget / und / ob er verlohren oder seelig sey? Abulensis, Angelomus und Dionysius Carthusianus schliessen / und geben ihr Gutachten dahin / daß Oza sich freylich versündiget habe / und daß dieser Tod eine zeitliche Straff Gottes gewesen; nichts destoweniger sey er doch gut gestorben und seelig worden. Aus wem aber nehmen sie dieses ab? Woher haben sie es / daß er ein Kind GOttes worden? Höre man die Heil. Schrifft selbsten: Quia mortuus est juxta Arcam Dei. Weil nemlich Oza seinen Geist aufgeben bey und gleich neben der Arch / die Arch war sein Glück / daß er bey einem so schnellen Tod ein glückseeliges End genommen. And. Zuhörer / durch die Arch wird verstanden Maria. Hat nun Abulensis muthmassen dürffen / daß Oza gut gestorben / aus dem allein / weil er sein Leben geendet neben der Arch des Bunds / so nur ein Schatten und Figur Mariä gewest; wieviel mehr dörffen wir gedencken und glauben / daß der jenige keines wegs übel sterben und zu grund gehen könne / der sein Leben schliesset neben Maria / das ist / unter dem Schutz und Schirm Mariä? O! weit sicherer und gewisser ist dieses! es ist ein Zeichen

chen/ so nicht betriegen oder fehlen kan: jenes steht noch dahin/ ist kein Glaubens-Articul/ aber dieses ist eine unfehlbare Wahrheit. Du magst/ mein Mensch/ wie Oza gehling und unverhofft dahin sterben/ oder ein langsames End nehmen/ du magst sterben beym Tag oder bey der Nacht/ in der Jugend/ oder im Alter/ auf offentlicher Strassen/ oder in dem Bett; ohne Sacrament/ oder mit den H. Sacramenten versehen: du brauchest zu deinem Hinend niemand andern/ als allein die Marianische Archen: bist du Mariä mit einer Lieb und Andacht zugethan/ hast du ihr dein Leib und Seel/ dein letztes Sterb-Stündlein anbefohlen; so hast du schon ein sicheres Pfand der künfftigen Seeligkeit/ so giebst schon ein solches Zeichen von dir/ daß jederman kecklich glauben darff/ dein Tod sey gut und glücklich abgeloffen.

Num. 5.

Höret vor dem Beschluß ein schönes Exempel/ welches beschreibt Cæsarius, von einem berühmten Mörder/ welcher viel Jahr lang um die Stadt Trient herum/ mit seinen Morden und Rauben alle Gassen und Strassen unsicher gemacht/ und viel grausame Mordthaten begangen. Diesem begegnet einstens ein frommer Geistlicher/ der ihn fragte/ wer er sey? worauf er gleich zur Antwort bekommen: Ich bin jener Welt-beschryener Mörder/ welcher in dieser Gegend seinen Auffenthalt und Mörder-Gruben hat/ und von lauter Morden und Rauben lebt. Ach! seufftzete der Geistliche von obenab angetrieben/ du armseliger Mensch/ mir erbarmet dein elender Stand/ und unchristliches Leben: siehe/ du bist schon bey hohen Alter/ der Schnee liegt dir schon auf den Haaren/ dein Leben wird nicht lang mehr dauren/ und gehest noch nicht in das Gewissen? und trägst noch keine Sorg für deine Seel? förchst du dich dann nicht vor der höllischen Pein/ welche unfehlbar auf dich wartet? weniger als ein unvernünfftiges Vieh/ gibt der Mörder zur Antwort/ dann meine Seel ist ohne das schon hin und ver-

verlohren. Nicht also verzweiffle / widersetzt der Religios, du kanst gleichwol noch seelig werden / wann du anderst wilst; braucht mehr nicht / als daß du einen eintzigen Samstag Mariä der Mutter GOttes zu Ehren fastest / und selbigen Tag deine rauberische Hand innen haltest / so verspreche ich dir den Himmel. Er folget diesem Rath / fastet an einem Samstag / und enthaltet sich am selbigen Tag von aller Rauberey. Es stunde hernach nicht lang an / wurd er von der Obrigkeit ergriffen / und gefänglich eingezogen / und weilen seine Mordthaten nur allzu Weltkündig / wurde ihm ein kurtzer Procesß gemacht / daß er mit dem Schwerd solte hingericht werden; welches auch geschehen / in dem er nach verrichter Beicht und Communion dem Hencker in die Hand gelieffert hingericht / und unter dem Galgen begraben worden. Was vermeinen Euer Lieb und Andacht / wo seine Seel sey? Zweifels ohne wird sie von den Händen des Scharffrichters in den Rachen des Teuffels gefahren seyn? ist zwar mit dem Heil. Sacramenten versehen worden / allein stehet es dahin / ob er diese würdig empfangen / ob er seine Lasterthaten redlich gebeicht / und über selbige gnugsame Reu werde erwecket haben / hat auch sonsten bey Lebens-Zeiten nicht einmal was Gutes gethan: wird also ausser allen Zweiffel bey ihm geheissen haben: Wie man lebt / so stirbt man / lasterhafft hat er gelebt / übel und lasterhafft wird er gestorben seyn? Dem äusserlichen Ansehen nach kunte man freylich wohl nicht anderst urtheilen; aber weit gefehlet! Höret was sich nach seinem Tod ereignet: die folgende Nacht darauf sahen die Nachtwächter der Stad-Thor bey dem Hochgericht viel schöne Lichter schimmern / fünff schöne und glantzende Jungfrauen daher kommen / welche den verscharrten Leib dieses Maleficanten erhebt / in eine kostbare Todenbahr gelegt / ihrer vier auf ihre Achsel genommen / und biß zu dem Stadt-Thor getragen. Es gienge und leichtete aber diesem Conduct vor die übergebenedeyteste Himmels-

mels-Königin Maria / und befahle den Wächtern / sie solten alsbald dem Bischoff andeuten / daß er diesen abgeleibten an ein ehrliches geweyhtes Ort begrabe ; dann dieser ob er schon unter den Händen des Scharffrichters gestorben / seye gleichwol worden ein Kind der Seeligkeit / aus Ursachen / weil er ihr zu Ehren an einen Samstag gefastet : dieses ausgeredt verschunden diese himmlische Jungfrauen samentlich : der Bischoff aber kam alsbald dem Befehl nach / liesse diesen todten Cörper nicht als eines Maleficanten / sondern als eines heiligen grossen Martyrers processionaliter mit schönem Pomp und Pracht zur geweyhten Erden bestättigen. O! Andächtige Zuhörer / sehet/ sehet / aus diesem / wie es warhafftig dem jenigen an dem Hinend nicht fehlen könne/ der ihm Mariam/ auch nur mit einer wenigen Andacht zu einer Patronin macht : sehet/ sehet / man mag sterben wo / wann / wie / auf was Weiß immer / man mag auch gelebt haben so verrucht man immer wolle / stirbt man aber unter dem Schutz und Schirm Mariä / hat man im Sterbstündlein Mariam auf seiner Seiten/ so ist es nicht möglich daß man könne verdammt werden/ sondern einem solchen ist der Himmel und die Seeligkeit gewiß. Es lebte ja dieser Mörder viel Jahr in einem solchen Laster-Leben / daß es kein Wunder gewest / die Erd hätte sich eröffnet / und ihn mit Leib und Seel verschlungen. Von Jugend auf thät er nichts anders / als rauben / stehlen und morden / hat seine Hände viel hundert mal in unschuldigen Menschen-Blut gewaschen : er dachte sein Lebtag weder an den Himmel / noch an die Hölle / weder an GOtt/ noch an den Teuffel/ er war mit einem Wort / ein solcher Bößwicht / der damals seines gleichen nicht hatte : starbe wie billich/ eines schmächlichen Tods/ unter den Händen des Henckers ; und gleichwol ist ihm eine solche Gnade wiederfahren / dergleichen tausend andern nicht geschehen : in dem sich die mächtige Himmels-Königin Maria selbsten / in Begleitung

 vier

vier heiliger Jungfrauen von dem hohen Him̃el gestiegen/ unter dem schmählichen Hochgericht seinen vergrabenen Leichnam erhebt/ an ein geziemendes und geweyhtes Ort zubegraben ernstlich anbefohlen/ und hiemit der gantzen Welt an Tag geben/ daß er von Mund auf gen Himmel gefahren/ und sich keines wegs gebühre/ daß ein solcher Leib an einem schmählichen Henckers-Ort verfaulen soll/ dessen Seele glorwürdig unter den Heiligen schwebet. Woher diese grosse Gnade? O! er hat nemlich mehr nicht gethan/ als daß er an einem eintzigen Samstag Mariä zu ehren ein Fasten verrichtet/ und sich von Rauben enthalten. Was kan weniger und schlechter seyn? Gleichwohl war dieses die gantze Ursach/ warum sich Maria seiner angenommen/ ein so glückseeliges Sterb-Stündlein ausgewircket/ daß der Himmel selber um sein Begräbnuß gesorget/ ihne als einen grossen Heiligen an und aufgenommen. Jetzt argumentire ich also. Hat diesem Mörder ein eintziger Fasttag soviel und so grosse Gnade erhalten: Wie glückseelig werden nicht seyn alle die jenige/ die sich in allerhand Marianische Bruderschafften/ als Stund/ Rosenkrantz/ Scapulier, und andere dergleichen mehr einverleiben lassen/ und sich zu lauter Dienern Mariä verpflichtet/ gleichsam mit Leib und Seele sich ihr geschencket und aufgeopffert? Können wohl soviel andächtige Vater unser und Ave-Maria, soviel Rosenkräntz/ soviel Marianische Curs, Officia oder Tagzeiten/ soviel Fast-Täge/ soviel eifrige Beichten und Communionen/ welche die Marianische Brüder und Schwestern/ Monatlich/ Wochentlich/ wohl auch Täglich Mariä zu Ehren verrichten/ vergebens seyn? Gewißlich nicht/ sondern dieses seyn lauter unfehlbahre Zeichen/ ein gewisses Pfand eines künfftigen guten und seeligen Tods: Maria kan gleichsam nicht anderst/ als ihnen am letzten Hinende beystehen/ den Todten-Schweiß abwischen/ die Augen zutrucken/ die Seele in ihre Mütterliche Schoß auffangen/

fangen/ und mit sich in die Himmlische Glori überführen: Und kan ich allen Marianischen Dienern schon vor hinein viel Glück zu dem Himmel wünschen/ weil ihnen solcher gewisser als gewiß. Der Heil. Hieronymus, als er allgemach wolte in die Zügen greiffen und sterben/ redete er seine ausfahrende Seele also an: Egredere, quid times? Egredere Anima mea, quid dubitas? Septuaginta propè annis servisti Christo, & mori times? Also kan sich ebenfahls in dem Toden-Bett ein jeder Diener und Liebhaber Mariä trösten: Egredere, quid times &c. Fahre aus meine Seel/ fahre aus/ förchte dich nur nicht/ zweiffele nicht an deinem Heyl/ der Himmel ist dir gewiß/ du bist schon so und so lang in den Diensten Mariä/ du hast Mariä schon so und so viel Rosenkräntz gebetet/ fasten/ beichten und communionen geschenckt/ du hast Mariam schon so und soviel Jahr als deine Mutter und Patronin inniglich geliebt und eifrig verehret/ & mori times? und sollest du dir zu sterben förchten? nein/ nein/ förchte dich nicht/ laß nachstellen den Teuffel/ lasse den Schlund eröffnen die Hölle selber/ hast keines zuförchten/ nichts wird dich an der Seeligkeit verhindern/ weilen du Mariam zu einer Gleitsmännin hast. Also/ also dörffen sich alle Marianische Diener trösten.

Epilogus. Num. 6.

Alle dahero die jenige/ in dero Hertzen bißhero kein eintziger Marianischer Liebs-Funcken sich verspüren lassen/ ermahne/ und bitte ich zum Beschluß/ daß/ wann sie auch in ihrem Hinend einen solchen Trost haben wollen/ und ein glückseliges Sterbstündlein hoffen/ sie ihnen auch Mariam zeitlich zu einer Patronin machen sollen: gleich heut fangen sie noch an in die Zahl der Marianischen Brüder sich zubegeben/ eine kindliche Lieb und Affection gegen Mariam zuschöpffen; gleich diese Stund und Augenblick fasset eine Resolution, hinfüro keinen Tag ohne Ave Maria, keine Wochen ohne Rosenkrantz/ kein Monat ohne Beicht und Communion, kein Frauen Abend ohne

Fasten

Fasten/vorbey gehen zu lassen/daß ihr nicht mit diesem Mariam ehret/ gleich jetzt/ ehe ihr einen Tritt aus der Kirchen thut/ schenckt euch Mariä mit Leib und Seel/ befehlt Mariä euer Leben und Tod; und seuffze ein jeder mit dem H. Bonaventura: In die mortis meæ, O domina, conforta animam meam, & deduc me ad portum salutis, & spiritum meum redde factori suo. Dann glaubet/ glaubet/ unmöglich ist es/ daß der jenige übel sterbe/ der bey Lebs-Zeit ein eifriger Diener und Liebhaber Mariä gewest. Der also sein Heyl und Seeligkeit liebt/ der liebe auch Mariam. Amen.

Am Fest des heiligen Apostels Matthiä.

THEMA.

Discite à me. Matth. 11.

Lernet von mir.

SYNOPSIS.

Der Apostolische Mardochæus.

1. Mardochæus wird von dem König Assuero hochgeehret.
2. Was der Nahme Matthias heisse? der H. Apostel zeiget sich/ daß er in dem Nahmen und im Werck ein Matthias seye. Zwey grosse Wunder von ihm/mit angehengter Moralization. Wird im Kercker von Christo besucht. Verächter des Worts GOttes werden von der Erden verschluckt. Unterschiedliche Beneficia von den Engeln.
3. Mathias wird gekreuziget und versteiniget. Das Creutz gibt Matthiä ein Pferd ab/ auf dem er gleich seinem Heyland in den Himmel geritten/ wird amplificiret. Viel aus den H. Märtyrern seyn in ihrer Marter unverletzt geblieben/ da sie doch unter dem Schwerd das Leben gelassen:

sen: Was dessen die Ursach? König Pyrrhus haltet jenen Prinzen des Reichs fähig / welcher das schärffeste Schwerd hat.

4. Matthias giltet an dem Himmlischen Hof alles / wie einstens Joseph bey Pharao / dessen grossen Gewalt allda geben an Tag etliche namhaffte Wunderwerck. Carolus V. trägt eine grosse Devotion zu dem H. Apostel / und erhaltet von ihm grosse Gnaden.

5. Wird compendiosè erzeiget / was grosse Ehre Matthias von GOtt empfangen / und wird ihm hierzu gratuliret.

Exordium. Num. 1.

In heiliger göttlicher Schrifft / Esth. 6. ist zulesen/daß als einstens die grosse und vielfältige Reichs Sorgen den König Asverum nächtlicher Weil nicht ruhen liessen/ und ihn alles Schlaffs beraubten ; liese er ihm die Annales oder Jahrschrifften / in welchen alles verzeichnet/ was sich Zeit seiner Regierung zugetragen / herbey bringen / um darin sich zuersehen / und die Zeit zupaßiren. Fangt aber kaum anzulesen / findet er / das Mardochæus einer aus den liebsten Ministris, wegen treu-geleisten Diensts / hohen Meriten / und entdeckter Verrätherey / nicht die wenigste Erkänntnüß / oder Königliche Gnade empfangen. Hält es für die gröste Unbilligkeit / und resolvirt / noch zu thun / was längstens soll geschehen seyn. Fragt zu diesem Ziel und End einen Hof-Cavalier/ Aman mit Nahmen / was hierinfalls zuthun? quid debet fieri viro, quem Rex honorare desiderat? Da war dieser gleich mit der Antwort verfast / und sprach mit unterthänigster Reverenz. Homo, quem Rex honorare cupit, debet indui vestibus regiis, & imponi super equum, qui de sella regis est, & accipere regium diadema super caput suum, & primus de regiis principibus teneat equum ejus, & per plateam civitatis incedens, clamet & dicat: sic honorabitur, quemcunque voluerit Rex honorare. Dieser Rath und Einschlag ist gleich vollzogen wor-

worden. Und wurde Mardochæus mit Königlichen Kleidern angethan / mit Cron und Scepter geziert / und auf des Königs Leib-Pferd gesetzt. Es traffe aber eben Aman das Loß / daß er Mardochæo hat müssen das Pferd halten / die gantze Stadt ausführen und ruffen: Sic honorabitur, quemcunque voluerit rex honorare. And. Zuhörer / es befindet sich an dem himmlischen Hof auch ein Mardochæus, der sich bey dem göttlichen Assuero sehr beliebt und meritirt gemacht / nemlich der heilige und glorwürdigste Apostel Matthias. Dieser hatte GOtt dem Höchsten Monarchen Himmels und der Erden jederzeit so treue Dienst geleist / daß er dessen Ehr und Glori / dessen Nahmen und Religion / Lehr und Christliche Wahrheit / mit Darsetzung Leibs und Lebens biß in den Tod / und Vergiessung des letzten Bluts-Tropffens / ritterlich und heldenmüthig verfochten. Und was vermeinen Euer Lieb und Andacht / wie ist er deßwegen belohnt worden? man weiß wenig von ihm / man lieset wenig von seinem Leben / wenig von seinen Tugenden und Heiligkeit / wenig von seinen Wunderwercken / Privilegiis und Prærogativis, mit denen ihn GOtt / wie andere Heiligen hatte angethan; also daß es freylich scheinet / als hätte ihn der himmliche Assuerus gantz vergessen / und seine so hohe Verdienst nicht begnädigen wollen. Aber nein / dem ist nicht also! Matthias hat eben so grosse Vergeltung davon getragen / als jener Mardochæus. Fragt ihr mich jetzt: Quid debet fieri viro, quem Deus honorare desiderat? so sage ich: Discite à me, lernets und vernehmts von mir / so will ich euch solches in vorhabender Predigt erklären.

Propositio.

Narratio. Num. 2.

WAnn ich schon nicht wuste oder gelesen hätte / wie hoch unser Apostel von GOtt seye begnadet und geehret worden / so müste ich doch dieses abnehmen aus dem blossen Nahmen: massen die Hebräische Scribenten und Dolmetscher / unter welchen

chen auch ist Jacobus de Voragine, wollen und sagen/ daß der Nahm Matthias, ein Hebräisches Wort seye/ und auf Lateinisch eben so viel heisse/ als: Donatus à Domino, ein beschenckter von GOtt. Matthias Hebraicè, latinè dicitur donatus à Domino. Giebt also/ sprich ich/ dieser seinen Nahme schon an Tag/ daß Matthias von GOtt mit Gnaden müste angesehen seyn worden/ dann sonsten müste er diesen vergebens tragen. Wie aber und auf was Weiß? Homo, quem Rex honorare cupit, debet indui vestibus regiis, sprach Aman zu Assuero. Wann ich durch die Königliche Kleider verstehe/ allerhand schöne Tugenden/ grosse übernatürliche Gaben und Gnaden GOttes/ welche das wahre Kleid und Zierd der Seelen seyn; so darff ich wol sagen: das auch Matthiæ diese Ehr wiederfahren. Gleich wie der Apostel bald nach seiner Geburt/ diesen Nahmen Matthias bekommen/ also ist er auch schon in der ersten Jugend/ donatus à Domino, ein von GOtt geehrter Jüngling worden. Wie dann in einer uhralten Legent, welche zu Trier aufbehalten wird/ zulesen ist/ daß Matthias auch in seinen ersten kindlichen Jahren/ schon einen mannlichen Verstand und Sitten an ihme mercken liesse: er liesse schon dazumal verspühren eine Englische Reinigkeit: er war gehorsam gegen seinen Eltern/ liebreich gegen seines gleichen/ barmhertzig gegen denen Armen/ demüthig gegen allen: im Gebet war er eyferig/ in Worten auferbäulich/ in Geberten Exemplarisch/ in allen seinem Thun und Lassen ein lauterer Tugend-Spiegel: neben dem war er mit einem so hoch-erleuchten Verstand begabt/ daß ihm der Heil. Antoninus dieses Lob hinterlassen: Fuit in lege Domini doctissimus, corpore mundus, animo prudens, in solvendis quæstionibus sacræ scripturæ acutus, in consilio providus, in sermocinatione expeditus. Dann also/ Matthias an der Seel trefflich außstafiret/ ist kein wunder/ daß sich Christus der Welt-Heyland selbst darein verliebt/ und ihne unter seine 72. Jünger/ bald darauf an statt des mei-

Conf.

meineidigen Judæ gar in das Apostolische Collegium an- und aufgenommen: bey dessen Wahl Maria die Mutter GOttes selber ihme das erste Votum soll gegeben haben. Und da/ Andächtige Zuhörer/ hat GOtt seinen Apostel erst recht geehrt und geschmückt/ mit dem unvergleichlich grossen Seelen-Eyfer/ mit unüberwindlicher Stärck und Großmüthigkeit/ mit mehr dañ Christlicher Gedult/ mit unbeschreiblicher Lieb gegen den Nechsten/ mit lauter solchen Gnaden und Gaben/ die da würdig eines Apostolischen Amts/ und die Matthiam billich zu einen donatum à Domino gemacht. Das weit und breite Judenland weiß davon zu reden/ welches Matthias gantz mühesam und unverdrossen durchloffen/ an allen Orten den blinden Juden Christum und den wahren Glauben mit solchem Eyfer/ mit solchem Nachdruck geprediget/ daß er in kurtzer Zeit ein nahmhaffte Anzahl GOtt gewoñen/ und zu Erkantnuß der Christlichen Wahrheit gebracht. Deßgleichen hat er auch gethan in Macedonia, alwo er aber eine schlechten Danck davon getragen. Es befanden sich allda etliche Bößwichte/ welche sich unterstanden/ einen solchen Gifft-Trunck zu præpariren/ mit welchem sie über die 250. Persohnen/ die davon getruncken/ an beden Augen Stockblind gemacht. Nun diesen Trunck reichten sie auch dem Heil. Apostel/ in der gäntzlichen Hoffnung/ gleichen Effect zu haben; sie hofften aber vergebens. Dann Matthias greifft unerschrocken nach dem Becher/ trinckt das Gifft im Nahmen GOttes bis auf den letzten Tropffen aus/ ohne daß ihm das wenigste Leid wiederfahren ist. Wohl ein grosses Wunder! es blieb aber bey diesem nicht: sondern er liesse alsdann alle diejenige zu sich ruffen/ welche durch diesen Trunck das Gesicht verlohren/ legt jedem die Hand auf das Haupt/ und macht sie samentlich alle wiederum sehend. Seind das nicht zwey grosse Gnaden und Wunderwerck/ mit welchen GOtt unsern Heil. Matthiam geehret? meinem Heil. Vater Benedicto hat man

zwar

zwar auch mit Gifft zugesetzt; er wolte aber nichts davon verkosten / sondern mit dem Heil. Creutz-Zeichen zerschlagt er das Glaß / und verschüttet den Trunck. Matthias aber entsetzt sich nicht / scheucht sich nicht / sondern mit höchster Freud und grösten Appetit trincket er Gifft / nicht anderst als den besten Wein / hinein / und empfindet nicht die geringste Alteration! also groß war nemlich in ihm der Seelen-Durst / daß diesen auch das getranckene Gifft nicht hat können löschen! Christus der Heyland hat zwar auch bey dem Evangelisten Luc. c. 5. die Blinden sehend gemacht / aber nur einen: hingegen Matthias über die dritthalb hundert auf einmal: wer hat doch einmal dergleichen gehört oder gelesen? wahrhafftig wann einer in dem gantzen Apostolischen Collegio zufinden / so ist es Matthias, an dem die Verheissung Christi vollkommentlich erfüllt worden: Si mortiferum quid biberint, non eis nocebit, super ægros manus imponent & benè habebunt. Marc. 16. Entzwischen verdroß es das undanckbahre Volck / daß der præparirte Trunck fruchtloß abgeloffen; suchten wie die wüñige Hunde / wie sie den Heil. Mann auf eine andere Weiß möchten aus dem Weg raumen; Kunten ihn aber nicht antreffen / biß er sich den dritten Tag selbst gestellt / sprechend: Ego sum, ich bin der jenige / den ihr sucht. Auf welche Wort sie ihm mit grossem Ungestümm angefallen / an denen Händen und Füssen gebunden / und also gebundener in einen finsteren abscheulichen Kercker geführt: allwo sich alsobald die leidige Teufel in unterschiedlichen Gestalten und Larven eingefunden / willens / an diesem Apostolischen Mann sich zu rechnen / was er ihnen durch sein predigen geschadet / und abgenommen: sie durfften aber nicht in die Nähe hinzu tretten: weilen zugleich auch Christus der ewige Sohn GOttes mit Himlischen Glantz umgeben / erschienen. Der alsdann nicht allein die höllische Gespenster verjagt / sondern auch Matthiam mit übernatürlichem Trost und Süssigkeit erfüllet / ihme Händ und Füß

von den Ketten loßgemacht / die Gefängnuß eröffnet / und den Gefangenen völlig frey gelassen. Matthias also wunderbarlicher Weiß von dem Tod errettet; unterliesse gleichwohl sein Predig-Amt nicht / daß er nicht mit noch grösseren Seelen-Eyfer die Christliche Lehr ausbreitete / und die Unglaubige in Erkantnuß des wahren GOttes brachte. Es befanden sich aber nicht wenig unter dem Volck / die nicht allein hartnäckiger Weiß in ihrem Heidenthum verharrten / ihre falsche Götter nicht verlassen wolten; sondern auch über das der Lehr und Predigen des Heil. Apostels muthwilliger Weiß sich wiedersetzten: also / daß Matthias voll des Göttlichen Eyfers diesen Donnerkeil über sie ergehen lassen: Denuncio vobis, quòd vivi in infernum descendetis. Wenig Wort; doch von solcher Macht / daß sich hierüber alsbald die Erden eröffnet / und alle jene verstockte Juden / wie einstens Chore, Dathan, und Abiron, lebendig mit Leib und Seel in den Abgrund der Höllen verschluckt. Andächtige Zuhörer / von dieser wunderlichen Straff GOttes will ich vor dißmal nichts melden: dann gar glaublich war es ebenfalls angesehen zur Defendirung der Ehr und Lehr Matthiæ: dieses aber kan ich nicht fassen / daß GOtt selber sich gewürdiget / unseren gefangenen Apostel zu besuchen / zu trösten / und so wunderbarlicher Weiß auf freyen Fuß zustellen? Es hat ja die Göttliche Majestät seine Himmlische Commissarien / die Heil. Engel / durch die er denen nothleidenden Menschen pflegt zuhelffen / und beyzuspringen? wie er ihnen dann schon längstens durch den Propheten David die Comission aufgetragen: Angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis. Ps. 90. Also hat ein Engel den unschuldigen Daniel mitten unter den hungerigen Löwen bey dem Leben errettet. Also hat ein Engel die drey Knaben in dem Babylonischen Feuer-Ofen unverletzt erhalten. Also hat ein Engel Petrum in dem Kercker von den Eisernen Banden loß gemacht / und frey durch alle Wachten geführ-

geführt. Also haben zwey Engel den Loth von denen Feuer-Flammen der zwey brennenden Städt Sodomæ und Gomorrhæ glücklich entzuckt. Also haben zwey Engel meinen Heil. Benedictum von seiner Höll Sublaco durch einen irrenden Wald auf den Berg Cassin in das Closter sicher geführt. Warum hat dann GOtt nicht auch dem Matthiæ einen Engel geschickt / der ihne erlöset und auf freyen Fuß gestellet hat? warum hat er solches selbst thun wollen? Meines erachtens ist dessen kein andere Ursach / als das nur die gantze Welt wissen solte / wie hoch GOtt Matthiam achte und ehre / damit jedermann mercke / daß Matthias im Nahmen und in der That sey: Donatus à Domino, ein von GOtt in höchsten Grad begabt und geehrter Heiliger. Es gedunckte dem Himmel ein Engel zu wenig zu seyn / der den gefangenen Apostel bedienen soll; damit nur die Ehr und Gnad groß genug wäre; wolte der Allmächtige Himmels-König in selbst eigner höchster Göttlicher Persohn von seinem Thron steigen / eine verächtliche menschliche Gestalt an sich nehmen / sich würdigen den finsteren Kercker zu betretten / Matthiæ gleichsam einen Diener abzugeben / ihne so wunderlich aus der Tods-Gefahr zu erretten / und frey zumachen. O wohl unvergleichliche Ehr! O wohl unerhörte Gnad! ach glückseeliger Apostel / sage her / wie war dir damals um das Hertz / da du deinen GOtt und HErrn sich vor deiner neigen und biegen gesehen / deine Händ und Füß berühren / von den Banden loßmachen / nnd die Gefängnuß eröffnen? Hat dir nicht die innerliche Freud und Trost häuffige Zähern aus den Augen / und inbrünstige Seufftzer aus dem Hertzen getrieben? Hast du nicht / wie einstens Petrus bey der Fußwaschung / in höchster Demuth dawieder protestiret und gesprochen: Exi a me Domine, quia peccator ego sum? ach! ja freylich / ja freylich! du müssest es halt gleichwohl geschehen lassen / und der jenige Apostel seyn / deme allein / der Himmel so grosse Ehre erwiesen / dergleichen wenig / wenig anderen wiederfahren. Assue-

Num. 3. Assuerus der König hat seinen lieben Mardochæum nicht allein mit Königlichen Kleidern geehrt/ sondern hat ihn auch auf sein Leib-Pferd gesetzt/ und die gantze Stadt außführen lassen. Ebenfalls der König Himels und der Erden wolte seinen außerwehlten Matthiam nicht nur mit Königlichen Kleidern zieren/ mit den schönsten Tugenden/ hohen Gnaden und Gaben; sondern hat ihm so gar auch sein Leib-Pferd anvertraut. Was ist dieses für ein Pferd? nemlich das jenige/ auf dem sein Göttlicher Sohn Christus JEsus selber von dem Calvari Berg in den Himmel geritten/ das ist/ das Heil. Creutz. Also nennet es der Heil. Thomas von Aquin: Christus in pedibus, sagt er/ quasi calcaria clavos infixos, pro equo verò habuit Crucem. Auf diesem Pferd hat auch Matthias die Ehr gehabt zu reiten. Massen ich lese/ daß/ nachdem der Heil. Apostel durch sein inständiges lehren und predigen des gemeinen Volcks/ ihme den Zorn und Haß immer mehr und mehr auf den Halß gezogen/ kam es endlich so weit/ daß man ihn lebendig an das Creutz gehefft. Weilen er aber auch hangend an dem Creutz seinen gecreutzigten Heyland zu predigen nicht unterliesse; wurffen die verbitterte Juden häuffige Stein auf ihn zu/ um auf solche Weiß ihm das Maul zu stopffen/ und den Rest zu geben. Es achtete aber der grosse Seelen-Eyferer auch die Stein nicht/ biß man ihn wiederum von dem Creutz genommen/ dem Hencker übergeben/ und durch das Schwerd hinrichten lassen.

Andächtige Zuhörer/ lauter Ehren und Gnad seyn hierinfalls abermal unserem Heil. Apostel wiederfahren! O! wie prangte er nicht auf diesem Pferd daher? welches ihm GOtt der Vater selbst in der Himmlischen Hof-Schmidten beschlagen mit der eisernen Gedult; welches ihm GOtt der Sohn gesattelt mit der unüberwindlichen Lieb; GOtt der Heil. Geist aufgezäumt mit der Christlichen Großmüthigkeit. Kaum hat Matthias dieses Pferd bestiegen/ wird ers Zweiffels ohne auch mit

mit Andrea mit Freuden empfangen und gegrüst haben: O bona Crux, quæ decorem ex membris Domini suscepisti, diu desiderata, solicitè amata, sine intermissione quæsita, & aliquando cupienti animo præparata: accipe me ab hominibus, & redde me Magistro meo: ut per te me recipiat, qui per te me redemit. O großmüthiger Apostel/ ich verdenck dich nicht/ wann du schon ein solche Lieb und Freud ob diesem Pferd trägest; dann es ist eben das jenige/ auf dem dein GOtt selber das erstemal gesessen; welches da gäntz Schul-gerecht/ ohne Tadel und Haupt-Mängel/ und welches nur den außerlessensten Kindern GOttes zu Diensten stehet. Nur eine Untugend/ wann es eine zunennen/ hat dieses Pferd an sich. Bucephalus das Königliche Leib-Pferd Alexandri Magni war also beschaffen/ daß es niemand andern hat lassen aufsitzen als seinen Herrn den König. Dieses Himmlische Leib-Pferd hingegen hat auch wenig andere aufsitzen lassen/ aber nur solche/ welche die Göttliche Majestät sonderbahr ehren wollen. Also hat es aufsitzen lassen Petrum, Paulum, Andream, und heunt Matthiam. Hat sich nun aber Paulus also zu Pferd sitzend rühmen und glorieren dörffen: Nos autem gloriari oportet in Cruce Domini; so darf ihms auch Matthias nachthun/ und ihme das Creutz für die gröste Ehr und Gnad schetzen/ daß er sterben können jenen Tods/ den auch sein Heyland gelitten/ und reuten jenen Klepper/ auf den GOtt selber in den Himmel passiert. Und wahr ist es/ was von ihme Sap. 18. geschrieben stehet: Simili pœnâ servus cum Domino passus est & affectus: so muß auch wahr seyn/ was der weise Mann sagt Eccl. 23. Gloria magna, sequi Dominum. Es möchte einem freylich wohl geduncken/ als hätte dieses Pferd Matthiam abgeworffen: in dem er nicht an dem Creutz/ sondern unter dem Schwerd das Leben gelassen. Aber nein/ dem ist nicht also: Matthias wurde nicht abgeworffen/ sondern seine Feind haben ihn mit allem Gewalt aus dem Sattel gehebt/ als wolten sie

ihm dieses Pferd nicht vergönnen / und als wäre der Creutz-Todt zu gut für ihn / muste er unter den Händen des Scharff-Richters sterben. Aber auch dieses gereichet zu sonderbahren Trost und Glori / auch unter dem Schwerd ist er ein Matthias, das ist / donatus à Domino verblieben. Oleaster macht die Frag: warum doch viel aus den Heil. Martyrern die grausamste Peynen außgestanden / als Feuer / Folter / wilde Thier / &c. und doch gleichwohl darunter das Leben ehe und zuvor nicht gelassen / biß sie mit dem Schwerd hingericht worden. Dieses fragt Oleaster, und giebt ihm selbst diese Antwort: Martyres hos Deus voluit pro majori parte decollari, quæ mors nobilium esse solet. Ist so viel gesagt: wann hohe Stands-Persohnen was malefizisches verbrechen / pflegt ihnen ordinari kein anderer Tod angethan zu werden / als mit dem Schwerd: also hat auch GOtt die mehrere hoch-heilige Martyrer wollen enthaupten lassen / weil dieses ein adelicher Todt ist. Deßwegen also auf gleiche Weiß ist unser Apostel dem Schwerd-Streich zu theil worden / weilen nemlich nur die adeliche und vornehme Delinquenten pflegen über die Klingen zu springen / und dieses kein gemeiner oder schlechter Tod ist. O! dann abermal eine grosse Ehr! Hencker hin / Hencker her / Schwerd hin / Schwerd her / ob schon beedes dem Ansehen nach schimpfflich und nachtheilig; hat doch gleichwohl Matthias mehr Ehr und Glori als Spott darvon / weilen er gleich denen hohen Häuptern das Haupt und das Leben gelassen. An den Hof des Königs Pyrrhi ist einstens die Frage erwennet worden / welcher aus denen Printzen der Erb des Reichs werden solte? da gab Pyrrhus diese Resolution: der das scherffeste Schwerd hat. Das Schwerd Matthiæ war auch unter den schärffesten eins: billich also / daß er ein Erb des Himmels / billich / daß er vor anderen von der Göttlichen Majestät geliebt und geehrt werde / billich / daß er sey und heisse: Donatus à Domino: billich / daß er von dem Himmel noch mehr Ehr und Gnaden empfange. Was aber für eine? De-

Debet accipere regium diadema super caput suum. Hat es bey Mardochæo geheisen. Verstehe ich durch die Königliche Cron und Scepter die ewige Glori/ so Matthias nunmehro in dem Himmel geniest/ so bin ich zwar recht daran/ dann ich kan sagen mit der Christlichen Kirchen: Gloria & honore coronasti eum Domine. Weil aber dieses eine solche übernatürliche Ehr/ dergleichen kein menschliches Aug gesehen/ kein Ohr gehört/ noch einiger Verstand begreiffen kan; als unterlasse ich/ viel davon zureden; sondern verstehe durch die Cron und Cepter nichts anders/ als den mehr als Königlichen Gewalt/ so Matthias als ein glorwürdiger Heiliger in dem Himmel hat. Und wie groß ist dieser? der Egyptische Könige Pharao hat den Joseph/ einen Sohn Jacobs des Patriarchen/ an seinem Hof so hoch erhebt/ daß er der nächste nach seiner/ ihme aller Gewalt zu herrschen und zu regieren übergelassen worden: also zwar/ daß der Könige alle Supplicanten/ die sich vor seiner Majestät angemeldet/ allezeit zu Joseph remittiret/ sprechend: Ite ad Joseph. Kaum ist Matthias nach seinen glorwürdigen Tod an dem Himmlischen Hof ankommen/ da wurde ihm gleich als einem aus dem vornehmsten Heiligen ein Apostolischer Thron eingeraumt/ und ein so grosser Gewalt zu herrschen/ daß er mit dem heutigen Evangelisten sagen derffen: Omnia mihi tradita sunt. Matth. 11. Da sitzt nun Matthias auf einen gantz güldenen Audienz-Thron/ gleich als ein anderer Vice-GOtt/ und werden ihm alle Supplicanten zugewisen/ mit dem Bedeuten: Ite ad Matthiam. Verlangt der verlassene Hülff/ der Kleinmüthige Trost/ der Krancke die Gesundheit/ der Sünder Verzeyhung/ der Stumme die Sprach/ der Taube das Gehör/ der Tode das Leben/ ite ad Matthiam, so braucht es mehr nicht/ als bey Matthia anklopffen/ so wird alsbald das erwünschte Fiat erfolgen. Erfahren hat es jener Mühler zu Trier/ Laurentius mit Nahmen. Dieser hatte sein Mühl mitten in dem Mosel-

strom: als er aber einstens mit seinem kleinen Söhnlein in einem Schifflein zu der Mühl hinüber fahrte/ um darinn zuzusehen; stiege er aus/ gehet in die Mühl/ und lässet entzwischen das Kind allein in dem Schiffe. Dieses aber nach kindlicher Arte und Muthwillen/ greifft mit dem Stäblein/ welches es bey sich in den Händen hatte/ in das Wasser hinaus/ und spielet mit den vorbey fliessenden Wellen: und diß so lang und so viel/ biß es völlig hinaus gefallen/ und unter dem Wasser wircklich 200. Schritte lang gerunnen ist. Als sich nun der Vater wieder zuruck in das Schiff begeben/ und den Knaben nicht mehr gefunden/ ist nicht außzusprechen/ was für Hertzenleid ihm dieses verursachet/ als der ihm wohl einbilden können/ daß mit seinem Kind ein grosses Unglück müste vorbey gegangen seyn: füllet den Himmel mit solchen innerlichen klagen/ heulen/ weinen und seufftzen an/ daß es wenig gefällt/ daß er nicht auch aus Verzweifflung in das Wasser gesprungen/ um als ein Vater das liebe Kind in die Ewigkeit zu begleiten. Nach dem er aber von seinen Mitburgern in etwas getröst/ auf Einrathung den Heil. Matthiam um Hülff angeruffen; erblickt er von fernen ober dem Wasser daher rinnen eben jenes Stäblein/ so das Söhnlein mit sich in das Schiff gebracht/ fähret demselben nach/ greifft darnach/ mercket und empfindet/ daß sich das Kind unter dem Wasser noch daran einhalte: das war ihm zwar schon in etwas ein Trost und Hoffnung/ das jenige wieder zu überkommen/ was er so schmertzhafft verlohren; nach dem er aber das Stäblein mit samt dem Knäblein aus dem Fluß gezogen/ und gesehen/ daß dieses wircklich ertruncken/ und Stein todt/ wurde sein gehabter Trost auf ein neues in lauter unbeschreibliches Trauren verändert. Kunte aber mehrers nicht/ als was geschehen dem gütigen GOtt überlassen/ und alle Anstalt zur Begräbnuß machen. Ehe und bevor aber der Leichnam in das Grab gelegt wurde/ fället Laurentius noch

ein-

einmal auf seine Knie/ befiehlt Matthiæ seinem Patron das ertrunckene Kind mit Leib und Seel/ inniglich bittend/ er wolle ihn doch in dieser seiner eussersten Betrübnuß nicht verlassen. Sehet Wunder! er hätte das Gebet noch nicht vollendet; da stehet der todte/ lebendig/ frisch und gesund auf/ giebt das hinein gesoffene Wasser wieder von sich/ und lebet hernach noch viel Jahr in dem Dienst/ und Andacht gegen dem Heil. Apostel als seinem Erretter. Und dieses ist geschehen im Jahr Christi 1227. Erfahren hat auch die grosse Macht Matthiæ der fromme König in Böheim Boleslaus ein Sohn des Boleslai, der seinen Bruder Wenceslaum ermordet. Als sich dieser unweit Prag auf einer Jagd befand; machte sich gähling aus dem Walde ein ungeheurer grosser wilder Bär hervor/ und wolte schnur gerad auf den König zu. Es stunde aber dieser unerschrocken still/ bezeichnet sich mit dem Heil. Creutz/ in der Hoffnung/ den Bären damit abzutreiben. Es nahete sich aber derselbe mehr und mehr/ und ware schon an dem/ daß er den König wircklich anfallen wolte. In dieser augenscheinlichen Gefahr stunde nun unversehens neben dem König ein unbekanter Mann/ mit einem Stab in der Hand/ gibt damit dem wilden Thier einen Streich/ daß es alsbald davon geloffen/ und sich nicht mehr sehen lassen. Boleslaus über diese wunderliche Errettung/ theils voll der Freud/ theils voll der Verwunderung/ möchte gern wissen/ woher dieser unverhoffte Beystand/ fragte den Mann/ wer er sey? woher er komme? und wie er heisse? vernimt hierauf/ daß unter der Gestalt dieses Fremdlings sein Heil. Patron Matthias verborgen/ dieses wilde Thier/ so eine höllische Larven ware/ und den König zu verschlucken suchte/ abgewendt und ihne in Sicherheit gestellt. Auf diese Antwort wurde der vergestalte Apostel unsichtbar/ und hinterliesse in dem Hertzen Boleslai einen solchen Eifer und Inbrunst/ daß er bald darauf zu höchst schuldigen Danck dieser empfangenen Gutthat/ mit

Verwilligung des Heil. Pragerischen Bischoffs Adalberti, eben an selbigen Orth/ Mariä der Himmels-Königin/ und Matthiæ dem Apostel zu ehren/ ein herrliche Kirchen erbauen zu lassen. Erfahren hat es jener verstorbene Jüngling zu Cölln/ welcher auf anruffen und seufftzen der Mutter zu dem Heil. Apostel/ wunderbarlicher Weiß zum Leben erweckt worden. Erfahren habens endlich auch neben tausend anderen/ die Burger zu Trier/ denen Matthias Anno 1226. in der grösten Hungers-Noth beygestanden und geholffen. Sehet/ sehet dann/ And. Zuhörer/ was doch Matthias kan und vermag/ was grosser Gewalt ihm in dem Himmel überlassen worden/ daß es in der Wahrheit mehr nicht brauche/ als bey Matthia sich anmelden/ so erfahret man in allen Anliegen wunderbarliche Hülff und Beystand. O! verkriechen sich jetzt alle hochmüthige Welt-Monarchen/ mit ihren Cronen und Sceptern/ legen sie diese unserm gekrönten Himmels-Fürsten Matthiæ zu Füssen! Surgant & opitulentur vobis, & in necessitate nos protegant, fordert sie heraus Moyses Deut. 32. kommen sie hervor aus ihren Gräbern/ helffen und beschützen sie auch/ wie Matthias, wann sie es können: solten sie schon noch einmal die gantze Welt bezwingen wollen/ wie ein Alexander Magnus: solten sie auch schon all ihre Macht zusammen tragen/ so stehet doch nicht in ihrem Gewalt/ dem Tod oder dem Teuffel den wenigsten Abbruch zuthun/ wie Matthias gethan hat. Sie haben zwar/ wie man im Sprüchwort sagt/ lange Händ/ greiffen weit und breit um sich; aber Wunder zu wircken/ so weit erstrecken sie sich niemals: da sich doch die hilffreiche Händ Matthiæ über die gantze Welt ausstrecken/ und ist weder Gefahr noch Noth/ so sich denselben entziehen können/ so Matthias nicht zwingt/ überwindt/ und zu nichten machte. O wohl glückseelig ist gewesen/ und hat sehr weißlich gethan Carolus V. Römischer Käyser/ daß er diesen Heil. Apostel ihme zu einen Patronen erwehlet/ und die

gro-

gröste Geschäfften an seinem Festtag vorgenommen. An dem Fest des Heil. Matthiæ ist Carolus auf die Welt geboren worden. An dem Fest des Heil. Matthiæ hat er Franciscum primum König in Franckreich gefangen genommen. An dem Fest des Heil. Matthiæ ist er von Clemente VII. Römischen Pabsten gekrönt worden. An dem Fest des Heil. Matthiæ hat er das Reich in die Hände der Churfürsten wiederum resigniret. An dem Fest des Heil. Matthiæ seynd endlich seine Funeralia und Leichbesingnuß von seinem Herrn Bruder Ferdinando primo celeberiret worden. Wohl wissend nemlich/ daß keine Gefahr kein Unglück zu besorgen/ wo Matthias Patron ist.

Epilogus. Num. 5.

Nachdeme Mardochæus von Assuero also hoch geehrt/ mit Königlichen Kleidern angethan/ mit Cron und Scepter gezieret/ das Königliche Leib-Pferd bestiegen; müste ihn der hochmüthige Aman also zu Pferd sitzend die gantze Stadt ausführen / in allen Gassen ruffen und schreyen: Sic honorabitur, quemcunque voluerit Rex honorare. Andäch. Zuhörer/ unser heutiger Heil. Apostel ist nicht nur dem blossen Nahmen nach ein Matthias, daß ist/ donatus à Domino, ein beschenckter von dem HErrn/ sondern ist auch wircklich von dem Göttlichen Assuero also hochgeehret worden/ daß er Mardochæo wohl darff an die Seiten stehen. Ich will nunmehr zum Beschluß den Aman abgeben/ Matthiam also geziert und geehrter allenthalben ausschreyen: Sic honorabitur, quemcunque voluerit Deus honorare. Matthias wird angethan mit Königl. Kleidern/ es zierte der Himmel seine Seel mit denen edlesten Tugenden und Verdiensten/ daß er bald des Apostolats würdig worden: allwo er hernach an dem Seelen-Eifer/ Liebe GOttes und des Nächstens/ auch andern hohen Gaben und Gnaden also zugenommen/ daß er unzahlbar viel der unglaubigen Heiden bekehrt / und grosse Wunder gewircket. Sic honorabitur, quemcunque voluerit Deus honorare. Matthias ist auf das Königliche Leib-

Pferd

Pferd gesetzt worden / ich will sagen: gleich wie Christo dem König aller Könige das Heil. Creutz auf dem Calvari-Berg für ein Pferd gedienet / auf dem er in das Himmlische Jerusalem ist eingeritten; also hat dieses Pferd Matthiam getragen / und er mit seinem Heyland gleiche Marter gelitten / doch mit diesem Unterschied / daß er nicht / wie Christus / an diesem / sondern unter dem Schwerd das Leben gelassen / welches ein glorreicher Tod / mit dem nur die Vornehme und Adeliche angethan werden. Sic honorabitur, quemcunque voluerit Deus honorare. Matthias wird endlich auch mit Cron und Scepter geehrt / ich verstehe den grossen Gewalt und Macht / so Matthias nunmehr glorreich in dem Himmel empfangen; Krafft welcher er Todte erweckt / Teufel vertreibt / und mit anderen Wunder-Wercken die gantze Welt anfüllt. Sic honorabitur, quemcunque voluerit Deus honorare. Also / also nemlich wird der jenige geehrt / den der höchste Himmels-Monarch ehren will: also / also ist unser Heil. Apostel im Nahmen und in der That ein lauterer Matthias, ein lauterer donatus à Domino ein von GOtt so hoch geliebt und geehrter Heiliger. Nun dann Himmlischer Mardochæe, weil du von dem Göttlichen Assuero selbst also hoch geehrt; so können wir mit unserer Wenigkeit deinem Lobe und Ehre nichts mehr beysetzen / als daß wir dir hierzu samentlich gratulieren und Glück winschen. Viel Glück Heil. Matthia, in das neu gestickt / zu dem mehr als Königl. Kleid / zu den herrlich schönen Tugenden / übernatürlichen Gnaden und Gaben / mit denen GOtt deine Seel gezieret hat: wir gratulieren hierzu / dann dieses ist ein Kleid / so weder veraltet / noch zerreisset / und du in alle Ewigkeit nicht mehr würdest ablegen. Wir gratulieren dir zu deinem Himmlischen Leib-Pferd des heiligen Creutzes / welches zu besteigen du gewürdiget worden: nun bist du worden ein Ritter des Heil. Creutzes / und trefflich wohl beritten / trutz der dich aus dem Sattel hebt. Wir gratulieren

dir zu der Königlichen Cron und Scepter/ Krafft dessen du in dem Himmel so hohen Gewalt und Ansehen überkommen/ daß kein Wunder so groß/ welches durch dich nicht geschehen kan. So grätulieren wir dir also sammentlich/ Apostolischer Mardochæe, und Mardochæischer Apostel/ zu all dieser deiner Ehr und Glori: nunmehr darffest du dich billich deines Nahmens rühmen/ daß du seyest und ewig bleibest donatus à Domino, ein von GOtt höchst begnadter Heiliger. Eines wollen wir dich zum Beschluß erinneren/ nemlich des allgemeinen Spruch-Worts: Honores mutant mores, wann man zu hohen Ehren erhebt wird/ vergist man gleich/ wer man gewesen/ man übernimt sich/ und will den gemeinen Mann nicht mehr kennen. Honores mutant mores. Aber was sag ich? dieses Sprich-Wort gehet nur bey den verkehrten/ keineswegs aber bey dir. Sondern glauben und hoffen will ich/ du werdest in dieser deiner schier Göttlichen Dignität gleichwohl noch der Alte verbleiben/ daß ist/ allzeit gütig/ allzeit gnädig/ allzeit hülffreich: ich glaube und hoffe/ du werdest uns elende und betrangte Menschen hier auf Erden gleichwohl noch erkennen/ und unser niemahls vergessen wollen. Jch glaube und hoffe/ du werdest gleichwohl noch zu Zeiten unser ingedenck seyn/ bey GOtt ein gutes Wort verleihen/ unser klagen und supplicieren mit gutem Effect an- und vorbringen/ und/ mit einem Wort/ einen so mächtigen Patron abgeben/ auf den wir uns in jeder Noth verlassen dörffen/ und durch den wir erhalten können/ hier allen Göttlichen Beystand/ Gnad und Barmhertzigkeit/ dort aber mit dir und bey dir die Himmlische Glori/

Amen.

An dem Fest des Heil. Josephs.

THEMA.

Cùm Esset desponsata Mater JEsu Maria Joseph. Matth. 1.

Da Maria die Mutter JESU dem Joseph vermählet war.

SYNOPSIS.

Der H. Joseph ein Patron der Sterbenden.

1. GOtt theilet jedem Heiligen sonderbare Gnad mit: Joseph vermag aber alles.
2. Sonderbar werden die Heilige von GOtt in jenigem Glied verehrt / an dem sie seinetwegen viel außgestanden. Josephi Alter und glückseeliger Tod. Ein Patron der Sterbenden.
3. Camilla erhält ihr Söhnlein durch Fürbitt Josephi von dem Feuerspeuenden Berg Vesuvij. Wird moralisieret und applicieret. Woher das Wort Mors komme. Ist zwar gefährlich: aber Joseph benimt alle Gefahr: wie es jener Edelmann erfahren.
4. Wie gefährlich das Sterbstündlein wegen der leidigen Teufel / so Taulerus erfahren. Wer wohl in die Ewigkeit fahren will / der schmiere Josephum. Joanna de Angelis und ein Kaufmañ zu Valenz erhalten von dem Heil. Joseph grosse Gnaden.
5. Ein Krancker Herr begehrt von den seinigen frist des Lebens / aber vergeblich. Application darauf. In dem Hertzen einer verstorbenen Closter-Frau findet man 3. kostbahre Edelgestein.

Exordium. Num. 1.

ES ist nicht ohne / ein bey allen Rechtglaubigen ein außgemacht bekannte Sach / daß schier ein jeder Heiliger von GOtt ein sonderbahre Gnad empfangen habe: massen Paulus solches mit diesen Worten andeuten will. 1. Cor. 12. Alii datur gratia sanitatum, alij operatio virtutum,

tum, alii Prophetia. Und bald hernach: nunquid omnes habent gratiam curationum? haben dann alle die Gnad der Gesund-machung? als wolt er sagen: nicht alle Heilige haben gleiche und einerley Gnad von GOtt/ sondern jeder ein andere: massen über erst berührte Paulinische Wort der Heil. August. also schreibt: Ita nec in omnibus memorijs Sanctorum Deus miracula fieri voluit, quia dividit unicuique, prout vult. Also giebt GOtt der Heil. Appoloniæ die Gnad/ Zeichen und Wunder zu thun/ in dem Zähntwehe: der Heil. Agathæ in Brustwehe: der H. Ottiliæ in Augenwehe: dem Heil. Floriano in Feuers-Brunst: dem Heil. Nicolao in Wassers-Noth: dem Heil. Erasmo in Grimmen: dem Heil. Sebastiano zur Pest-Zeit: dem Heil. Blasio im Halßwehe: anderen Heiligen in anderen Zuständen und Betrübnussen. Joseph aber/ dessen Fest-Tag wir anheunt begehen/ wie es die Heil. Theresia bezeugt/ und Thomas von Aquin lehret/ ist ein allgemeiner Nothhelffer/ wircket Zeichen und Wunder in allen: dann gleich wie JEsus auf dieser Welt sich gantz und gar dem Heil. Joseph unterworffen/ und alles gethan/ was er ihm befohlen; Also/ spricht die Heil. Theresia/ hat es das Ansehen/ daß er auch in dem Himmel seinem lieben Nehr-Vater nichts abschlage/ um daß/ was er immer für uns bittet/ erhalten kan. Joseph ist gleich einer Apothecken/ in welcher tausenderley Wässer/ Säfft/ Syrup und Kräuter wieder alle Seelen und Leibs-Zuständ zufinden: von der man billich sagen kan:

Causas mille salutis habet.

Hier findet man der Mittel viel/
Und Artzney so viel man will.

Joseph ist gleich einem stets-lauffenden Wasser-Bronnen/ der für jedermann gebaut/ und allen offen stehet. Deme dieser Lob-Spruch gebüret.

Patet omnibus.

**Wer trincken will / hier trincken kan /
Der Brunn steht offen jedermann.**

Andächt. Zuhörer / aus diesem Brunnen will ich ihnen heut nur ein einigen Trunck darreichen; aus dieser Apotheckē nur ein einige Artzney-Büchs eröffnen / aus allen Gnaden Josephi nur eine einige vor mich nehmen und zeigen / was gewaltiger und mächtiger Patron Josephus sey den Sterbenden / was Hülff / Schutz und Beystand in dem letzten Sterbstündlein man von ihm zu hoffen. Bitte / rc.

Propos.

Narratio.
Num. 2.

GEwiß ist es / daß die liebe Heilige in eben den jenigen Gliedmassen des Leibs / in welchen sie auf dieser Welt um GOtt und des Glaubens willen / viel gelitten / oder in welchen sie sonst vor andern sehr berühmt und vortrefflich gewesen / eine sonderbahre Gnad den Betrangten zu helffen / empfangen haben. Also die Heil. Appolonia, wie ich Anfangs gemeldt / hilfft in Zahn-Schmertzen / um daß ihr von dem Tyrañen selbige außgerissen worden. Die Heil. Agatha in den Brüsten / weil ihr selbige abgezwickt worden. Die Heil. Ottilia in den Augen / weil sie an selbigen hat leiden müssen. Und also von andern zu reden. Ebenermassen / daß auch Joseph ein sonderbahre Freyheit habe / den Sterbenden beyzuspringen / ein glückseeliges Sterbstündlein zu verleihen / ist keine andere Ursach / als weil er selbst von GOtt mit einem so glückseeligen Ende begnadet worden. Wie wohl ist dann Joseph gestorben? Anno 1340. ist eine Predigt aus der Hebräischen Sprach in die Lateinische übersetzet worden / welche Christus der HErr seinen Jüngern / zu Ehren seines lieben Nehr-Vaters Josephs gehalten: von welcher

cher Magister Hieronymus, Gratianus, Joannes de Carthagena, Petrus Moralis, und Paulus de Barry in ihren Schrifften hin und wieder Meldung thun. In dieser Predigt wird unter anderen auch gemeldt/ daß/ nachdem Joseph 110. Jahr erlebt/ wie Cedrenus will: oder/ wie Epiphanius, 69. sey er in eine schwere Kranckheit gefallen/ welche bald dermassen zugenommen/ daß ihme würcklich die Red entfallen. Da besuchten ihn JEsus und Maria: die stunde bey seinen Füssen/ jener bey dem Kopff/ hielte seine Händ zwischen seinen Händen/ und erfüllte ihn mit unbeschreiblichen Himmlischen Trost und Süssigkeit. Worauf dann zwey Engel/ Michael und Gabriel erschienen/ ihme den Tod angekündet: andere wollen/ daß alle Himmlische Geister sich bey seinem Todbett eingefunden/ und eine liebliche Himmlische Music hören lassen: unter welcher Music Joseph seinen Geist aufgeben/ und sein Seel wie ein schnee-weisses Täublein in den Himmel geflogen. Nach dem Tod/ wurde der Leichnam nicht allein balsamieret/ sondern Christus selbsten hat ihn also benedicieret/ daß er nimmermehr faulen soll. Worauf abermal eine grosse Schaar der Engel erschienen/ und den todten Cörper gantz schnee-weiß bekleidet. Nachdeme dieses alles geschehen; wurde die Leicht unter Begleitung der vornehmsten von der Stadt Nazareth, ja in Gegenwart JEsus und Mariä/ zum Grab getragen/ und mit grosser Solemnität zur Erden bestättiget: worbey sein Göttlicher Nehr-Sohn die heuffige Zäher solle vergossen haben. Also und auf solche Weiß ist Joseph gestorben. O wohl herrlicher und glückseeliger Tod! sterben in den Armen JEsu! sterben in der Gnaden-Schoß Mariä: sterben mitten unter der Engel-Schar! was kan doch erwünschlicher seyn? sterben/ und den Sohn GOttes zu einem Kranckenwarter haben! sterben/ und von JEsu die Augen zugedruckt/ von Maria der Himmels-Königin der Toden-schweiß abgewischt werden! sterben/ unter der Himmlischen Hof-Mu-

sie! sterben/ und von GOtt/ und der Mutter GOttes in das Grab begleitet werden! O wohl glückseeliger/ O glorwürdiger/ O trostreicher/ O heiliger Tod! wem ist doch einmal dergleichen begegnet/ als allein Joseph? und dieses/ Andächtige Zuhörer/ ist die Ursach/ warum Joseph jetzt allenthalben für ein Schutz-Patron der Sterbendẽ erkeñt und angeruffen wird/ wegen der grossen Gnad/ mit der er von GOtt in seinem Sterbstündlein ist gewürdiget worden. Wer nun den Heil. Joseph seines so herrlichen Todes erinnern wird/ und deßwegen auch um ein glückseeliges Hinscheiden anruffen/ wird nicht leichtlich verlassen werden. Massen Christus selber auch dem Joseph kurtz vor seinem Tod dieses Versprechen gethan. **Ich will segnen und verhülfflich seyn jedem Menschen in der Kirchen der Gerechten/ der an dem Tag deiner Gedächtnuß/ O Joseph/ GOtt ein Opffer aufopfern/ auch dein Leben/ Trübsall und Abscheiden aus dieser Welt/ betrachten wird.** Und dieses Versprechen will GOtt halten/ wird es halten/ und muß es halten: daß also nicht möglich/ daß GOtt einen übel sterben lasse/ der Joseph seines glückseeligen Tods eriñert/ und ihne für ein gutes Sterbstündel für einen Patronen hat.

Conf. Num. 3.

Julius Cæsar schreibt von einer Frauen/ Camilla mit Nahmen/ daß sie der erschröcklichen Brunst des Feuerspeuenden Bergs Vesuvij zu entrinnen sich eilends in die Flucht begeben habe; und da sie sahe/ daß die wilde Flammen albereit hinter ihr nachfliegen/ sprange sie voller Forcht und Schrecken über einen hohen Felsen biß zu dem Ufer des Meers hinunter/ mit Hinderlassung ihres fünf jährigen Kinds/ so Joseph hiesse: welches sie gleichwohl mit Zäher-vollen Augen ihrem Patron dem Heil. Joseph überlassen/ und mit grossen Vertrauen auffgeschryen:

O hei-

O heiliger Joseph! dir befehl ich mein armes Josepherl. Laufft hernach neben dem Meer fort so schnell sie kunte / sich weiter zu salvieren. So bald sie nun in Sicherheit kommen; waren gleich ihre erste Gedancken / wie es ihrem Josepherl ergehen möchte: hebt an bitterlich zu weinen / weil sie nicht anderst glaubte / als das Söhnlein sey nunmehro hin / von dem Feuer ergriffen und verzehret. Als sie nun in diesem ihren Hertzenleid zu einer über einen Fluß geschlagenen Brucken kam / weinend und seufftzend; höret sie gähling eine Stimm / die ihr zugeruffen / und sie mit Nahmen genennet. Camilla wendet sich um / und erblickt gantz unverhofft ihr Josepherl frisch / gesund und lächlend. Das war der Mutter ein solche Freud / daß sie sich selber nicht fassen kund; fragt doch gleichwohl voll der Verwunderung / wie es daher kommen / und wie es ihm ergangen ist? worauff das Kind geantwortet: der Heil. Joseph hab es bey dem Arm ergriffen / gantz schnell und unverletzt mitten durch die Feuerflammen biß hiehero geführt: allwo es schon ein geraume Zeit gesessen / und auf die Mutter gewartet.

Andäch. Zuhörer / hier bleib ich bey dem blossen Verlauff dieser Geschicht nicht; sondern zihle weiter / und verstehe durch Camillam einen jeden sterbenden Menschen / deme der Tod / wie die Feuerflammen Camillæ, auf den Fuß nachgehet / und ihne in so unbeschreibliche Angst und Forcht bringt / daß er allenthalben die Flucht sucht: biß er endlich über einen rauhen Felsen des gegenwärtigen Lebens hinab gestürtzt / in das Grab geworffen wird. Das arme Josepherl aber / will sagen / die Seel bleibt dahinden und im Stiche. Damit nun dieses Josepherl die Seel von den wilden Feuersflammen / nicht eines Bergs Vesuvij, sondern der Höllen nicht ergriffen werde / sondern sicher hindurch komme; so sollest auch du dieselbe in den Schutz des Heyl. Josephs mit höchster Zuversicht anbefehlen / ruffen

und

und bitten. O Heil. Joseph/ sonderbahrer Patron der Sterbenden dir übergib/ befehl und schencke ich mein liebes Josepherl/ mein arme Seel: gleich wie du das Kind und die Mutter genommen/ und aus den Händen Herodis errettet; also errette auch mein beängstigte Seel von den schweren Anfechtungen des Teufels/ und von den tobenden Flammen der ewigen Verdamnuß. Ach! Andächt. Zuhörer/ wann unsere Seel einmal in Gefahr stehet/ wann es einmal einer Hülff/ eines Beystands vonnöthen/ so hat es vonnöthen in dem Sterbstündlein. Mors, zu teutsch/ der Tod/ kommt her von dem lateinischen Wort/ Morsus, daß ist/ ein Biß: und dieses nicht allein/ weil Adam durch den verbottenen Apffelbiß den Tod in die Welt gebracht; sondern auch hauptsächlich darum: wann man einen Biß in einen Apffel/ Birn/ oder andere Frucht thut: wird ein Theil davon abgebissen und hinweggenommen/ der übrige Theil aber wird nicht lang mehr frisch bleiben/ sondern anfangen/ mirb und faul zu werden. Also wo der Tod dem Menschen einmal einen tödtlichen Biß versetzt: beist er ihm die Seel hinweg/ und lässet den Leib über/ der hernach in dem Grab verfaulen muß. Ach aber! wie gefährlich/ bitter und entsetzlich ist nicht dieser Biß? Ist dieser geschehen; so scheidet sich von einander Leib und Seel: da würdest du erscheinen müssen/ vor dem strengen Richterstuhl GOttes/ von niemand andern begleitet/ als von den gut und bösen Wercken/ die du bey Lebs-Zeiten begangen: da würdest du zu Anklägern haben gantze squadronen der leidigen Teufel/ welche dir Sonnenklar vor Augen stellen deine sündliche innerste Gedancken/ alle Wort und Werck/ von welchen du die allergenaueste Rechenschafft zu geben hast: da bist du in einem solchen Stand/ der gefährlich- und erbärmlicher nicht seyn kan: dann es kostet die gantze weit und breite Ewigkeit/ die glückseelige oder unglückseelige/ den Himmel oder die Höll/ und dieses auf Ewig. Da/ da dann/ And.

Zu-

Zuhörer / sehet/ daß ihr euch bey Zeiten um einen Patron bewerbt / der euer Josepherl / euere Seel durch so grosse Gefahr sicher hindurch bringet / oder besser zu reden: wartet nicht biß dorthin; sondern / wollet ihr / daß euere Sach alsdann wohl und glücklich ablauffe/ so nehmet jetzt euere Hoffnung und Vertrauen zu dem Heil. Joseph / rufft ihn öffters mit möglichster Andacht um Hülff und Beystand an/ befehlet ihm euer Leib und Seel / Leben und Tod; so will ich euch des unausbleiblichen Beystands versichern/ so seyd ihr aus aller Gefahr / so muß euer Hinend gut und wohl ablauffen / so habt ihr nicht leichtlich einen üblen Tod zu besorgen. O! wie wohl ist es bekommen jenem Venetianischen Edelmann sein ausbündige grosse Andacht gegen dem Heil. Joseph / mittels welcher er sich täglich vor seiner Bildnuß nieder geworffen / und etliche gewisse Gebetter gesprochen hat! Es erkranckte dieser Edelmann / und wie es zu geschehen pflegt / und ein Heil. Ambrosius bezeigt / multi suam magis salutem, quàm salutare Dei quærunt, daß man weit mehr und eifriger die Gesundheit / als die Seeligkeit sucht. Also dieser Edelmann ware weit sorgfältiger / den Leib / als die Seel / als das Gewissen curiren zu lassen. Wie er dann alle Mittel / so man ihm vorgeschrieben / ohne Sparung einiger Unkosten / sehr genau und emsig angewendt. Joseph entzwischen kommt und erscheinet ihm / mit treuhertziger Warnung und ernstlichem Befehl / sich nicht zu versaumen / sein Gewissen mit einer aufrichtigen Beicht zureinigen / und zu dem Tod / der nicht lang mehr ausbleiben werde / sich bestens zu bereiten. Wohl eine grosse Gnad ist dieses! welche der Krancke mit danckbarem Gemüth / wie billich / erkennt / der Heil. Sacramenten sich bedient / und darauf also glückseelig gestorben / daß ihm der Heil. Joseph in dem letzten Kampff noch einmal erschienen / die ausfahrende Seel aufgefangen / und Christo JEsu seinem lieben Nehr-Sohn zugeführt hat. O wohl glückseeliger und erwünsch-

erwünschter Tod! sehet/ sehet/ Andächt. Zuhörer/ was es diesem Edelmann genutzet / daß er ihm bey Lebs-Zeiten Josephum zu einem Patronen gemacht: sehet/ sehet/ wie der Heil. Joseph in dem letzten Hinend so treulich beystehe; wie gut/ wie wol/ wie glückseelig und heilig man sterbe / unter dem Schutz und Schirm Josephi. Wäre dieser Edelmann kein Verehrer des Heil. Josephs gewesen / mein GOtt! wie gefährlich wäre es um ihn gestanden! man lieset zwar nicht / daß er ein Gottloses Leben geführet; man lieset aber auch nicht / daß er viel Gutes gethan: sonderbar machte mir nicht ein weniges Bedencken/ daß / ohneracht er tödlich kranck lage/ und seines Auffkommens kein Hoffnung hatte; gleichwol keine Gedancken zum sterben machte.) Er hatte Zweiffels ohne eine Frau/Kinder und Befreunde/ vielleicht auch ein grosse Parschafft/ Schlösser und Hoffmärck: oder aber/ es kunte seyn/ daß er in grossen Schulden gesteckt; machte aber nicht die wenigste Disposition, machte mit dem Vermögen kein Testament/und mit den Schulden keine Richtigkeit. Viel weniger sorgte er für seine Seel / daß er durch eine auffrichtige Beicht sich mit GOtt versöhnet / und zu einem guten End Christlich bereit hätte. Nichts dergleichen / sondern sein einiger Gedancken war/ wie er nur bald möchte die Leibs-Gesundheit erhalten/ gehe es der Seel wie da immer wolle. Wañ ihn also der Tod in solchen Stand hätte überfallen/stunde es ja freylich gefährlich genug um ihn? und hätte gar leichlich geschehen können/ daß er mitten in dieser seiner Unrichtigkeit übel wäre gestorben und ewig verdorben. Aber sein Heil. Patron/ den er bey Lebs-Zeiten täglich verehrt / kunte dieses nicht zulassen/ sondern hat sich gantz vätterlich seiner angenommen / ihme das Gewissen berührt / zur vollkommenen Beicht ermahnt/ mit höchster Treu und süssen Himmels-Trost biß auf den letzten Athems-Zug beygestanden / wohl gar hernach die Seel aufgefangen/ und zu der ewigen Glori überbracht. O wohl unvergleich-

gleichliche hohe Gnad Josephi! verlanget ihr auch dergleichen/ Andäch. Zuhörer/ so bewerbet euch darum. Wolt ihr sterben/ wie dieser Edelmann; so lebet auch wie der Edelmann/ und unterlasset/ wie er/ keinen Tag/ daß ihr nicht den Heil. Joseph mit weniger Andacht inbrünstig verehrt/ und um ein glückseeliges End anruffet; so wird es euch so wenig fehlen/ als jenem von Adel.

Num. 4. Wer wohl schmiert/ der fährt wohl/ sagt man im Spruch-Wort/ und der Fuhrmann weiß es. Wer wohl und glückseelig abfahren will aus dieser Welt in die andere/ der schmiere nur Josephum/ so kan ihm die Fahrt nicht übel ablauffen. Mein GOtt! wie gefährlich und übel ist nicht offtermahls diese Fahrt! gefährlich ist es denen jenigen/ die gar zu viel aufladen/ und mit einer gantz schwer beladenen Sünden-Rantzen diese Reiß antretten; sonderbar ist es sehr gefährlich wegen der vielfältigen Strassen-Rauber/ die sich alsdann häuffig einfinden werden. O wie heuffig werden die höllische Geister in unserem Sterbstündlein zugegen seyn! O wie harten Kampff werden wir mit ihnen außzustehen haben! als welche alsdann allen möglichsten Fleiß anwenden/ den armen/ schwachen und mit dem Tod ringenden Menschen in ihre Klauen zu bringen? zumahlen der Heil. Thomas von Aquin sagt/ daß jedem Menschen am Tod-Bett ein solcher Streite mit den höllischen Larven bevor stehet/ daß/ wofern GOtt nicht absonderlich zu Hülff komme/ keiner/ oder doch gar wenig könten seelig werden. Wie es dann Joannes Taulerus ein sehr froñ/ gottseelig/ ja heiliger Dominicaner/ erfahren. Dieser hatte in dem Tod-Beth einen solchen Kampff außgestanden/und war von denen Teufeln sehr geängstiget worden/daß viel vermeint/ohneracht seines Heiligen Lebenwandels/ er sey immer und ewig verdammt worden. Nach dem er aber mit unbeschreiblicher Forcht und Schrecken den Geist aufgeben/ ist er folgende Nacht einem seinem Mit-Bruder erschie-

nen und hat geoffenbahret/ daß er an dem Hinend von den leidigẽ Teufeln also erschröcklich sey angefochten worden/ daß/ wann ihm nicht die Göttliche Gnade absonderlich wäre beygestanden/ wäre er in Verzweifflung/ und von dieser in die ewige Verdam̃nuß gerathen. Als Jo. Georgius à JEsu Maria ein geistlicher Ordens-Mann zu Neapol in einer besessenen Persohn den Teufel beschworen/ hat ihm dieser getrohet/ er wolle ihn ängstigen und sich rechnen an seinem Todbett: worauf der fromme Mann gefragt/ wieviel ihrer seyn werden? sprach der Satan; mehr als Lauber und Blätter in dem grossen Wald zu Soriano. Aus welchen ja zu ersehen/ wie gefährlich die Abfahrt in die Ewigkeit die höllische Strassen-Rauber machen/ daß es einem Sterbenden nicht viel anderst ergehe/ als wie jenem Wanders-Mañ/ der auf den Weeg nach Jericho unter die Mörder gerathen/ und sehr übel von ihnen tractirt worden. Ist solches begegnet so gottseelig und heiligen Männern/ so glaub ich sicherlich/ es werde auch uns/ als ohne das sündigen Menschen nicht leer abgehen/ es werden sich auch bey unsren Sterbstündlein eine grosse Menge der Teufel einfinden/ uns dermassen erschröcklich zusetzen/ auf allen Seiten also erbärmlich ängstigen/ daß uns ohne sonderbahren Beystand GOttes/ nicht möglich/ in diesen Kampff zu überwinden. Aber getröstet/ Andäch. Zuhörer/ getröstet. Wer wohl schmiert/ der fährt wohl: wollet ihr unter diesen höllischen Strassen-Raubern sicher hindurch kommen/ ihnen nicht zu einem Raube werden/ glücklich von der Welt abfahren/ so schmieret Josephum/ ist alles wehrt. Es bestehet aber dieses schmieren in nichts anderen/ als in einer inbrünstigen Lieb und kindlichen Vertrauen/ in einer Andacht und Verehrung gegen ihm. Ein täglich kurtzes Gebet/ seine kleinere Tag-Zeiten und Litaney/ zu Ehren JEsu/ Mariä und Joseph/ drey arme Persohnen speisen/ an seinem Fest-Tag eine andächtige Beicht und Communion ablegen: seynd die kräfftige und mächtige

tige

tige Schmiralia, mit denen ihr könnt und sollet Josephum auch zu einem solchen Patronen machen / der euch auf dieser gefährlichen Reiß einen sicheren Gleitsmann wird abgeben / und als ein anderer mitleidender Samaritan mitten in Nöthen zu Hülff kommen/ die von diesen Strassen-Raubern empfangene Wunden heilen/ oder besser zu reden / wieder alle teuflische Versuch- und Anfechtungen aufs treueste defendiren / streiten und kämpfen helffen/und so lang keinen Schritt von euch weichen/biß ihr in Sicherheit / euer Fahrt glücklich vollendet / und vor der Himmels-Porten werdet angelangt seyn. Joanna de Angelis Vorsteherin der Ursulinnerinen zu Lugdun, wie Paulus de Bary, und aus ihm Benignus Kibler schreiben / war besessen von etlichen Teufeln / sonderbar von dem Leviathan, und sehr hefftig geplagt: da sie kein Mittel gefunden / diese Gäst loß zu werden/ hat sie sich verlobt / alle Tag das gantze Jahr die Tag-Zeiten von dem Heil. Joseph zu beten / auch einmal in der Wochen ihren Leib zu casteyen. Den andern oder dritten Tag nach dem Gelübd / gleich in der ersten Beschwörung seyn die Teufel außgefahren / mit Hinderlassung eines blutigen Creutzes an ihrer Stirn : hat auch einer aus ihnen offentlich bekennt ; Joseph sey komen und hab sie vertrieben. Was Joseph damals gethan/ daß thut er noch jedem in dem Todbett. Es kan des Teufels Gewalt nicht so groß / die Versuchung nicht so häuffig/ die Anfechtungen nicht so starck / die Angst und Forcht nicht so erschröcklich seyn / daß sich nicht Joseph darwieder setzt / alles mächtig abwendt/vertreibt/ vernichtet und zu Schandē macht/ also daß man gantz sicher und getröst dahin stirbt. Wie dann Vincentius Ferrerius schreibt von einem Kauffmann zu Valenz, der diesen löblichen Brauch gehabt/ daß er alle Jahr am Heil. Weinacht-Fest ein armes Weib mit dem Kind in den Armen / und ihren Mann einzuladen und zu speisen pflegte ; Ihme damit JEsum/ Mariam und Joseph vorbildend. Als nun sein

Sterbstündlein vorhanden / und er von den Satan sehr geängstiget wurd: erschiene ihm der Heil. Joseph / vertreibt alle höllische Geister / tröstet und redete ihn also an: **Komme du getreuer Diener / weil du mich so offt in dein Hauß aufgenommen / so komme auch in mein Hauß der ewigen Freud.** Unter welchen Worten der Krancke alsbald seinen Geist aufgeben. Andächtige Zuhörer / habt ihr jetzt noch einen Zweiffel / daß nicht Josephus ein gewisser and mächtiger Patron der Sterbenden sey? daß nicht gantz gut und glückseelig unter ihm zu sterben? ich will nicht hoffen: wohl aber glaube ich / daß ihr alle verlangt aus der Zahl der eyferigen Diener und Liebhaber Josephi zu seyn. Ist aber dieses? so hab ich schon / was ich gesucht: sage also nichts mehr / sondern greiffe zum End / und beschließ es mit jenen / was Henricus Engelgrave schreibt.

Epilogus. Num. 5.

In Niederland erkranckte ein vornehmer / reicher Herr / also / daß der Zustand in Kürtze dermassen zu und überhand genommen / daß seiner Genesung kein Hoffnung mehr vorhanden. Als nun das Sterbstündlein herbey nahete / und der Krancke allenthalben voller Schmertzen / Angst / Forcht und Schrecken; ruffte er seine Frau zu sich / bittend um alles was ihr lieb / ihne in dieser eussersten Noth nicht zu verlassen / möglichst zu helffen und beyzuspringen. Erhielt aber keine andere Antwort / als diese: Ecquid possum te adjuvare charissime Marite, in morbo incurabili? Er rufft seinen älteren Sohn / bittet ebenfalls / dem jenigen mit Mitteln an die Hand zugehen / und das Leben zu fristen dem / der ihm nach GOtt das Leben gegeben / so kümmerlich auferzogen und ernehrt. Aber auch dieser schütlet den Kopf mit vermelden: Liebster Herr Vater / ihr sehet von sich selbst / daß nicht in meiner Macht / daß jenige zuthun / was ich auß kindlicher Schuldigkeit von Hertzen gern thät und solte. Es erschei-

erscheinen endlich bey dem Krancken die übrige Kinder/ Befreunde/ und die sammentliche Dienerschafft/ die auf gleiche Weiß um Christliche Hülff angeruffen wurden: es befande sich aber nicht einer/ der sich darauf verstehen wolte/ sondern giengen sammentlich zur Thür hinaus/ und liessen den Tod-krancken Herrn gleichwohl Hülff- und Trost-loß bitten. Der sich hernach also verlassener sehend/ in die Seufftzer außgebrochen: Ecce! hæc est merces mea, ut in hac hora ultima implorans opem vestram non inveniam: O quàm satius fuisset, si amicos in cœlis parassem! worauf er den Geist aufgeben. Andächtige Zuhörer/ nicht viel anderst wird es uns auch in dem Todbett ergehen/ als die wir uns eben so wenig auf die Freund zu verlassen haben als dieser. Mein GOtt! was unbeschreibliche Angst wird uns alsdann überfallen? wann wir schon mit halb-todten Leib allerseits mit Tod-Schmertzen umgeben werden da liegen; ober unser sehen müssen den erzürnten Richter GOttes/ unter uns den Rachen der Höllen schon aufgesperter: Zur rechten Seiten die Befreunde heulend und weinend; zur lincken/ alles das/ was wir auf ewig verlassen müssen; inner uns/ daß böse nagende Gewissen; vor uns die leidige Teufel/ hinter uns den Tod/ der schon würcklich den letzten Stoß führet. Ach mein JEsu! wie wird uns alsdann um das Hertz seyn? da werden wir freylich auch um Hülff seufftzen/ bey unsern Freunden Trost und Beystand wollen suchen; werdens aber eben so wenig finden als jener Edelmann: Es werden sich alle mit dem/ non possum, entschuldigen/ mehrers nicht als ein oder das andere leere Trostwort geben/ uns entzwischen gleichwohl biß auf den letzten Abdruck vergebentlich bitten und seufftzen lassen. Was Raths dann? damit wir nicht auch/ wie jener Niederländer/ umsonst klagen: O quàm satius fuisset, si mihi amicos in cœlis parassem, wollen wir solches vorhinein thun/ wollen uns jetzt/ da wir noch können/ Freund in dem Himmel machen/ von

von denen wir alsdann umfehlbaren Beystand zuhoffen haben: und sonderbar wo llenwir die Zuflucht zu dem Heil. Joseph nehmen. Dann eben darum/ weil Joseph eines so glückseeligen und heiligen Tods verschieden/ ist er allen Sterbenden zu einem Patron worden/ welche ihn seines glorreichen Tods erinnern werden. Wann unser lieber Joseph/ die Seel wird in Gefahr stehen/ von den höllischen Flammen ergriffen zu werden / nimt er sich um diese an/ salvirt sie mit der Flucht / und setzt sie in Sicherheit/ wie es Camilla erfahren. Wann den Sterbenden das Gewissen truckt / und ihme vor dem Göttlichen Richterstuhl die Rechenschafft seines geführten Lebens / und folgends / das Urthel will schwer machen; so wird Joseph abermahl nicht ermanglen / daß er nicht gleich jenem Edelmann/ ihne innerlich erleucht / und zu einer vollkommenen Beicht disponirt. Wann endlich der jenige wohl fährt / der wohl schmiert / so kan man nicht glückseeliger von dieser in jene Welt abfahren/ als wo man Josephum mit einem recht kindlichen Vertrauen / und weniger Andacht schmiert: solten die höllische Strassen-Rauber die Fahrt noch so unsicher und gefährlich machen; so wird Joseph all ihre Macht zernichten / und einen treuen Gleitsmann in die Ewigkeit abgeben. Wie dann Joanna de Angelis, und jener Spanische Kauffmann zu genügen davon wissen. Nun wol an dann / Andächtige Zuhörer/ verlangt ihr einen Patronen / Hülff und Beystand in euren Tods-Aengsten zu haben? einen innerlichen Trost und Stärcke? verlangt ihr im letzten Kampff den teuflischen Versuchungen nicht zu unterliegen? verlangt ihr ein glückseeliges Abscheiden? verlangt ihr nach dem Tod vor der Höll befreyt/ und des Himmels versichert zu seyn? O! so sucht dieses alles bey Joseph: zu ihm nehmet all euer Hoffnung / unterlasset nicht/ ihne öffters mit weniger Andacht zu verehren / euer künfftiges Sterbstündlein / euer Leib und Seel / Leben und Tod ihme völlig zu überlassen /

und

und anzubefehlen/ so ist euch schon geholffen. Jene gottseelige Dominicanerin Margaretha à Castro pflegte öffters aufzuschreyen: O si sciretis vos, quid ego in corde gesto & retineo! Da man sie nach dem Todt eröffnet/ fand man in ihrem Hertzen wunderbarlicher Weiß drey köstliche Edelgestein: auf einem ein ausbündig schöne Jungfrau/ auf den andern ein holdseeliges kleines Kind/ auf dem dritten einen ehrwürdigen betagten Mann/ welche drey Persohnen ihren Heil. Patron vorstelleten/ nemlich JEsum/ Mariam und Joseph. Dergleichen Wunder kan ich von euch nicht begehren; wohl aber wünschte ich/ wann ihr euch niemals kein mehrere Andacht gegen dem Heil. Joseph wolt kosten lassen/ daß in eurer Gedächtnuß/ Mund und Hertzen mit guldenen Buchstaben/ wenigstens diese Wort eingeschrieben weren:

Mein Testament soll seyn am End/
JEsus/ Maria/ Joseph.
Mein Paßport und letztes Wort:
JEsus/ Maria/ Joseph.
Amen.

Predigt/ an dem Fest des Heil. Ordens-Stiffters Benedicti.

THEMA.

Fecit mihi magna, qui potens est, & sanctum Nomen ejus. Luc. 1.

Er hat mir grosse Ding gethan/ der da mächtig ist/ und dessen Nahme heilig.

SYNOPSIS.

Benedictum müssen Himel und Erden loben.

1. Etliche Ehren-Titel für Benedicto / werden doch alle beyseits gesetzt / und dessen Lob Himmel und Erden überlassen.
2. Vor Ankunfft des Heil. Benedicti war Himmel und Erden noch in etwas öd und unvollkommen.
3. Benedictus macht zwey gefangene loß / welche beede Miracul mit andern verglichen werden / und amplificirt.
4. Benedictus hat einen Zimermaister / dem er viel guts erwiesen / zu einem Lob-Prediger.
5. Auch einen Maurer. Viel grosse Wunderwerck in dem Wasser seyn von denen Heiligen gewirckt worden: Benedictus hat es ihnen wo nicht bevor / gewißlich gleich gethan.
6. Werden etliche grosse und rare Miracul von Benedicto beygebracht.
7. Noch mehr Wunder von dem Heil. Benedicto. Hat Raben zu Bedienten.
8. Benedictum müssen so gar seine Feinde loben. Verächter und Entunehrer Benedicti werden gestrafft: aber eben darum gereicht dieses Benedicto zu einem Special-Ruhm.
9. Benedicti glorreicher Tod. Benedictus war dem Lob GOttes ergeben: hat schon in Mutter-Leib angefangen GOtt zu loben. Anzahl der Clöster seines Heil. Ordens. Wie häufig und unabläßlich das Lob GOttes in denselben. Symbolum, ut in omnibus glorificetur Deus. Wird amplificirt. Und eben darum muß auch der Himmel Benedictum loben.
10. Benedictus hat mit Bekehrung der Sünder und Unglaubigen dem Himmel grosse Freud verursacht. Was vor Ankunfft Benedicti auf der Welt für Ketzereyen grassirten. In was Jahr Benedictus gebohren. Zerstöret die Götzen-Tempel / und bekehrt die Heiden. Eltiche Länder werden nahmhafft gemacht / die von dem Benedictiner-Orden zu dem wahren Glauben gebracht worden: wird amplificirt. An dem Fest des Heil. Nicolai gehen alle Jahr in einer gewissen Kirch die Wildänden zum Opfer. Applicirt auf Benedictum. Die Zahl der Bekehrten ist unaussprechlich: und was hierauß dem Himmel für Freud wiederfahren.
11. Wie groß die Anzahl der Canonizirten Benedictiner. Benedictus hat weit einen besseren Fischfang gethan / als einstens Petrus / in dem er nach dem tausend hohe Häupter in seinen Orden gefangen.
12. Himmel und Erden müssen von Benedicto bekennen: Fecit mihi ma-

magna, qui potens est, & sanctum nomen ejus. Wer den zum Beschluß alle ermahnt/ ihne zu einen mächtigen Patronen/ sonderbar an dem letzten Hinend/ zu erwehlen.

Exordium. Num. 1.

Hochansehnliche und wertheste Zuhörer/ es ist mir zwar hiesige löbliche Cantzel zu besteigen vergünstiget worden/ und meiner Wenigkeit aufgetragen / dem grossen Ertz-Vater und Ordens-Stiffter Benedicto eine schuldige Lob-Rede zu verfassen: siehe aber nicht/ wie solches geschehen könne ohne Vorwerffung des allgemeinen Sprich-Worts: Propria laus sordet, eigenes Lob riecht übel. Dann nehme ich entweder Benedictum allein vor mich/ seine grosse Verdienst/ Tugenden und Heiligkeit hervor zu streichen; oder sein gantzen Orden/ was unvergleichlichen grossen Seelen-Nutzen dieser in der gantzen Welt geschafft/ so machte ich mich als einen Benedictiner mit beeden verdächtlich / ob nicht hierunter mein eigenes Lob versire. Dann will der Sohn den Vater loben/ so lobte er sich selbst; will man von seiner gesamten Freundschafft lobwürdig sprechen/ so sucht er ebenfalls sein eigenes Lob/ Propria laus sordet, das eigene Lob aber riecht übel/ und ist nirgends angenehm. Ehren-Tittel für Benedicto könte ich freylich nach genügen finden / aber von einer Benedictinerischen Feder beschrieben/ könte es gar leichtlich eine Partheylichkeit nach sich ziehen. Ich könte ihn nennen / einen eingefleischten Engel; weil er noch in dem sterblichen Leib ein Engelreines Leben geführt: wie die Kirch selbst von ihm Zeugnuß giebt: Gloriosus Confessor Domini vitam angelicam gerens in terris. Und wiederum: Moribus decoratus Angelicis. Ich könte ihn benamsen einen von GOtt erleuchten Propheten/ der verborgene und künfftige Sachen geoffenbaret/ wie abermal geschrieben stehet: Benedictus in dies magis augebatur divinâ

1. Etliche Ehren-Titel für Benedicto / werden doch alle beyseits gesetzt / und dessen Lob Himmel und Erden überlassen.
2. Vor Ankunfft des Heil. Benedicti war Himmel und Erden noch in etwas öd und unvollkommen.
3. Benedictus macht zwey gefangene loß / welche beede Miracul mit andern verglichen werden / und amplificirt.
4. Benedictus hat einen Zim̃ermaister / dem er viel guts erwiesen / zu einem Lob-Prediger.
5. Auch einen Maurer. Viel grosse Wunderwerck in dem Wasser seyn von denen Heiligen gewirckt worden: Benedictus hat es ihnen wo nicht bevor / gewißlich gleich gethan.
6. Werden etliche grosse und rare Miracul von Benedicto beygebracht.
7. Noch mehr Wunder von dem Heil. Benedicto. Hat Raben zu Bedienten.
8. Benedictum müssen so gar seine Feinde loben. Verächter und Entunehrer Benedicti werden gestrafft: aber eben darum gereicht dieses Benedicto zu einem Special-Ruhm.
9. Benedicti glorreicher Tod. Benedictus war dem Lob GOttes ergeben: hat schon in Mutter-Leib angefangen GOtt zu loben. Anzahl der Clöster seines Heil. Ordens. Wie häufig und unabläßlich das Lob GOttes in denselben. Symbolum, ut in omnibus glorificetur Deus. Wird amplificirt. Und eben darum muß auch der Himmel Benedictum loben.
10. Benedictus hat mit Bekehrung der Sünder und Unglaubigen dem Himmel grosse Freud verursacht. Was vor Ankunfft Benedicti auf der Welt für Ketzereyen grassirten. In was Jahr Benedictus gebohren. Zerstöret die Götzen-Tempel / und bekehrt die Heiden. Eltiche Länder werden nahmhafft gemacht / die von dem Benedictiner-Orden zu dem wahren Glauben gebracht worden: wird amplificirt. An dem Fest des Heil. Nicolai gehen alle Jahr in einer gewissen Kirch die Wildänden zum Opfer. Applicirt auf Benedictum. Die Zahl der Bekehrten ist unaussprechlich: und was hierauß dem Himmel für Freud wiederfahren.
11. Wie groß die Anzahl der Canonizirten Benedictiner. Benedictus hat weit einen besseren Fischfang gethan / als einstens Petrus / in dem er nach dem tausend hohe Häupter in seinen Orden gefangen.
12. Himmel und Erden müssen von Benedicto bekennen: Fecit mihi

magna, qui potens est, & sanctum nomen ejus. Werden zum Beschluß alle ermahnt/ ihne zu einen mächtigen Patronen/ sonderbar an dem letzten Hinend/ zu erwehlen.

SOch ansehnliche und wertheste Zuhörer / es ist mir zwar hiesige löbliche Cantzel zu besteigen vergünstiget worden/ und meiner Wenigkeit aufgetragen / dem grossen Ertz-Vater und Ordens-Stiffter Benedicto eine schuldige Lob-Rede zu verfassen : siehe aber nicht/ wie solches geschehen könne ohne Vorwerffung des allgemeinen Sprich-Worts : Propria laus sordet, eigenes Lob riecht übel. Dann nehme ich entweder Benedictum allein vor mich/ seine grosse Verdienst/ Tugenden und Heiligkeit hervor zu streichen ; oder sein gantzen Orden/ was unvergleichlichen grossen Seelen-Nutzen dieser in der gantzen Welt geschafft / so machte ich mich als einen Benedictiner mit beeden verdächtlich / ob nicht hierunter mein eigenes Lob versire. Dann will der Sohn den Vater loben / so lobte er sich selbst ; will man von seiner gesamten Freundschafft lobwürdig sprechen/ so sucht er ebenfalls sein eigenes Lob/ Propria laus sordet, das eigene Lob aber riecht übel/ und ist nirgends angenehm. Ehren-Tittel für Benedicto könte ich freylich nach genügen finden / aber von einer Benedictinerischen Feder beschrieben/ könte es gar leichtlich eine Partheylichkeit nach sich ziehen. Ich könte ihn nennen / einen eingefleischten Engel ; weil er noch in dem sterblichen Leib ein Engel-reines Leben geführt : wie die Kirch selbst von ihm Zeugnuß giebt : Gloriosus Confessor Domini vitam angelicam gerens in terris. Und wiederum : Moribus decoratus Angelicis. Ich könte ihn benamsen einen von GOtt erleuchten Propheten/ der verborgene und künfftige Sachen geoffenbaret / wie abermal geschrieben stehet : Benedictus in dies magis augebatur divinâ

Exordium. Num. 1.

gratiâ, ut etiam prophetico spiritu ventura prædiceret. Ich könte sagen und erweisen/ daß er gewesen sey/ Jung und zugleich Alt / jung von Jahren/ alt von Gemüth / Sitten und Geberten/ jung dem Alter nach / alt an Tugend und Heiligkeit/ gemeß jenem: ab ipso pueritiæ suæ tempore, cor gerens senile, ætatem moribus transiens. Ich könte Benedictum vergleichen einem guten Schützen / als der mit seinem gantzen Lebens-Lauff auf nichts anders gezihlet/ als auf die Ehr GOttes/ nach dem Ewigen / nach dem Himmel/ wie wiederum die Kirch bezeuget: Divinâ præventus gratiâ, magis ac magis ad superna animo suspirabat. Ich kunte leichtlich darthun / wie großmüthig er allzeit die Welt/ alle irrdische Freuden mit Füssen getretten / alle Gnad und Gunst der Menschen heroisch veracht; und herentgegen in dem Dienst GOttes seine eintzige Aufenthaltung gesucht: Nulli animum voluptati dedit, spricht das Brevier von ihm. Und wiederum: Benedictus plus appetiit mala mundi perpeti quàm laudes; pro Deo laboribus fatigari, quàm vitæ hujus favoribus extolli. So sagt auch sein Lebens-Beschreiber Gregorius: Despexit jam quasi aridum mundum cum flore. Ich könte ihm auch den Lob-Spruch geben/ daß er sey ein Heiliger aller Heiligen/ als in dem sich die Gnade und Geist aller anderer Heiligen/ gleich als in ein unergründliches Meer samentlich außgegossen / wie die Kirchen abermal singet: Vir Dei omnium justorum Spiritu plenus fuit. Alles dieses und noch mehr könte ich zwar von meinem Heil. Ertz-Vater beybringen / und ihme hieraus eine schuldige Lob-Rede verfassen; wann mich nicht das obberührte Spruch-Wort abschreckte/ Propria laus fordet; wann ich nicht als dessen unwürdiges Ordens-Kind einen kleinen Verdacht besorgte / und förchete einer Partialität beschuldiget zu werden. Was Raths dann? Ich stehe zwar auf der Cantzel / will aber nicht reden / sondern schweigen / und an statt meiner zwey unpartheyische Wohlredner Benedictum loben und rühmen lassen/

sen/ und diese sollen seyn Himmel und Erden; und sage: Laudent illum cœli & terra. Psalm. 68. Himmel und Erden sollen an statt meiner eine Benedictinerische Lob-Predigt ablegen. In wem bestehet aber ihr Predig? was haben sie für einen Vorspruch? beede müssen bekennen und aufschreyen: Fecit mihi magna, qui potens est, & sanctum Nomen ejus. Luc. 1. Gegen beeden hat sich Benedictus mächtig und gewaltig erzeiget: die Erden hat er angefüllt mit Wunderwercken / und den Himel mit Heiligen: Dahero giebt ihm jedes den Lob-Spruch: Fecit mihi magna &c. Euer Lieb und Andacht hören diese zwey Prediger mit Gedult an/ so geben sie den Anfang.

Propositio.

Himmel und Erden haben zwar gleich nach ihrer Erschaffung Ursach gehabt/ der Göttlichen Majestät schuldigisten Danck zuerstatten / selbige zu loben und zu preisen/ um daß sie aus ihrem Nichts hervor gebracht worden: Sie waren beede noch in etwas unvollkommen. Der Himmel ware noch ohne Liecht/ ohne eintzige Zierd: die Erden ohne Element / ohne Frucht/ ohne Innwohner/ terra autem erat inanis & vacua, & tenebræ erant super faciem abyssi, sagt die Schrifft Gen. 1. Nachdem aber der Himmlische Künstler durch seine Allmacht den Menschen in das Paradiß gesetzt/ den Erdenkreiß mit allerhand Thieren angefüllt/ und mit Früchten bereicht: Nachdem er die zwey grosse Liechter Sonn und Mond an den Himmel gehefft / und das Firmament mit so viel tausend hell-scheinenden Sternen mittels des einigen Fiat, ausstafieret: O! da hat jedes vor Verwunderung müssen aufschreyen / und gegen ihrem Erschaffer in diesen Lob-Spruch ausbrechen: fecit mihi magna, qui potens est, & sanctum Nomen ejus, der da mächtig ist / die Allmacht GOttes hat an mir grosse Wunder gethan/ dessen Nahme sey geheiliget/ gelobet und gepriesen in Ewigkeit. Andächtige Zuhörer //

Narratio. Num. 1.

vor Ankunfft und Geburt des Heil. Benedicti, seyn zwar Himel und Erden schon gestanden/ es war ihm aber keines noch verbunden. Von der Erden könte man damals eben so wohl sagen/ daß sie gewesen sey/ inanis & vacua. Sie wuste noch nicht viel von Miraculen und Wunderwercken: sie steckte noch sehr in der Finsternuß des Unglaubens/ allerhand Ketzerey und Irrthumen: sie hatte auch noch einen grossen Abgang der gottseeligen Ordens-Männer und eyferigen Seelsorger. Deßgleichen ware auch der Himmel mit Heiligen und Außerwehlten noch nicht genugsam versehen. Nachdem aber Benedictus die Welt betretten/ den Heil. Orden gestifft/ hat er bald den Erdenkreiß mit Wunderwercken angefüllt/ und den Himmel mit so grosser Anzahl der Ordens-Heiligen besetzt/ daß ihme nunmehr beede obligirt, im Himmel und auf Erden erschallen muß: Fecit mihi magna qui potens est.

Conf. Num. 3.

Den Erdenkreiß anbelangend/ wird dieser schier eben so leicht/ das Graß in Feldern/ die Lauber an Bäumen/ die Sandkörnlein am Ufer des Meers in eine Zahl können bringen/ als aussprechen/ was häuffige Miraculose Gnaden und Gutthaten es von Benedicto empfangen: alles was auf/ in/ und von der Erden/ alles was darauf lebt und schwebt/ wissen davon zu reden/ jedes Geschöpff und Creatur muß Benedicto ein Lob-Prediger abgeben/ und bekennen: Fecit mihi magna, qui potens est. Der Heil. Gregorius in dem Leben Benedicti C. 31. erzehlet von Galla einem Arrianischen Wietrich und grausamen Verfolger der Christenheit/ also zwar/ daß wo ihm nur ein Rechtglaubiger in die Händ geriethe/ deß Todts eigen seyn müste. Einsmals da er gleich einem Saul auf die Beut außritte/ Christen aufzusuchen/ traffe er einen einfältigen Bauers-Mann an/ den er gleich mit Gewalt ergriffen/ jämmerlich torquiret, auch aufs schärffeste getrohet/ ihme alsbald das Leben zu nehmen/ wofern er nicht gleich das Geld/ und alles was er

hat/

hat/ werde hergeben. Der arme Mann dieses schon vorsehend/ hatte kurtz zuvor sein Weniges zu dem Heil. Benedicto geflehet/ und ihme aufzubehalten anvertraut/ in der Meynung/ alldort zum sichersten zu seyn: wolte dahero mit der Sprach lang nicht heraus/ sich immerdar entschuldiget/ daß er nichts in seinem Vermögen: müste doch endlich/ das Leben zu erhalten/ die Wahrheit bekennen/ wohin er das Geld versteckt. Worauf ihne dann Galla mit Stricken beede Arm hart zusammen gebunden/ mit unabläßlichen peitschen und schlagen/ wie ein Metzger das erkauffte Vieh/ vor dem Pferd fortgetrieben/ mit ernstlichen begehren/ den Mann und das Ort zu weisen/ wo er das Seinige habe. Kaum seyn sie bey dem Closter ankommen/ und der Tyrañ Benedictum erblickt; wolte er gleich mit Gewalt das jenige ohne Verzug haben/ was bey ihm deponirt worden/ sprechend: Surge surge, & res istius rustici redde, quas accepisti. Benedictus war eben in dem lesen begriffen/ schauete um/ woher diese Anfoderung komme? und da er das arme Bäuerlein also gebundener unter den Händen des Tyrannen ersehen: sehet Wunder! den Augenblick fielen alle Strick und Bänder von dem gefangenen/ daß sie so geschwind von Menschlicher Hand nicht hätte können aufgelöst werden. Uber welches Wunder dann sich beede entsetzt; der Bauer gegen seinem Erlöser sich danckbar erzeigt: Galla aber den gebundenen frey gelassen/ und wieder ihne nichts mehr tentirt. Schier ein gleiches schreibt Rudolphus Floriacensis, und aus ihm Bonifacius Bagatta. Es hatte einer ein heimliches schweres Laster begangen/ welches ihm alsbald das Gewissen dergestalten beunruhiget/ daß er ihm vorgenommen Zeit seines Lebens/ und so lang Buß zu wircken/ biß er von dem Himmel versichert/ daß ihm die Sünd sey nachgelassen. Ist also da/ schliest sich selber mit beeden Armen in eiserne Bande/ versperrt solche mit einem schweren Schloß/ wirfft den Schlüssel hinweg/ und nahm

nahm ihm vor / GOtt so lang um Verzeyhung zu bitten / biß die Eisen von sich selber von ihm fallen / und mithin ein gewisses Zeichen habe / daß er wiederum zu Gnaden kommen. Also eingeschlossener blieb er viel Jahr / durchreisete unterschiedliche Länder / besucht die Heil. Oerter / und wo er von einen Gnaden-Bild eines Heiligen hörte / begabe er sich dorthin / verrichtete seine Andacht / und ruffte den Heiligen mit Vergiessung der Zähern an / die beleidigte Göttliche Majestät wieder zu versöhnen / ihme Gnad und Barmhertzigkeit zu erwerben. So flehentlich er aber immer bitete / wurd er doch nirgends erhört / blieb er doch verschlossen und mit der Sünd verstrickt. Reiset endlich auch nach Franckreich in das Closter Floriac, gehet in die Kirchen daselbst / besichtiget alle Altär wohl; und da er kommen zu dem Altar der übergebenedeyten Himmels-Königin Mariä / neben dem auch dem Heil. Benedicto einer aufgericht war / wirfft er sich alsbald nieder auf die Knie / erhebt die Händ gegen dem Himmel / fanget an bitterlich zu weinen / zu heulen / und zu seufftzen / Mariam und Benedictum um Verzeihung und Nachlassung der begangenen Missethaten zu bitten / und zwar mit so wunderlichen Effect, daß / ehe er das Gebet vollendet / den Augenblick das eiserne Band sich von einander gethan / mit einem grossen Getöß von seinen Armen auf die Erden gefallen / und der büssende Sünder völlig liberirt worden. Worüber er sich dann hertzlich erfreut / und Augenscheinlich erkennen müssen / daß / gleich wie er äusserlich von den Banden frey / also sey er auch von innen der begangenen Sünden loß worden; wie er dann deshalben Mariä und Benedictum tausendfältigen Danck erstattet. Andächtige Zuhörer / hat nicht dieser Sünder / und jener Bauer genugsame Ursach / gegen Benedicto ihrem so mächtigen Gutthäter in ein schuldigen Lob-Spruch außzubrechen / und mit erhebter Stimm zuruffen: Fecit mihi magna, qui potens est? müssen nicht beede bekennen / daß Benedictus mit

seiner

seiner Hülff gewaltig und mächtig? daß er an ihnen was grosses/ was nahmhafftes gethan/ und ein ungemeines Miracul gewirckt? ach ja freylich! wer wolte/ oder solte zweifflen? Benedictus hat da jenes Wunderwerck wiederum erneuert/ welches schon längstens vorhero der Engel an Petro gewirckt. Petrus wurde aus Befehl Herodis gefänglich eingezogen/ mit zwey Ketten angeschmidt/ mit Soldaten wohl verwacht/ um folgenden Tag durch des Scharff-Richters Hand vom Leben zum Tod hingericht zu werden. Es sorgte aber der gütige GOtt für ihne/ schickt einen Engel/ der ihm die Band aufgelöset/ den Kercker eröffnet/ heimlich hinauß geführet/ und auf freyen Fuß gestellt/ wie Act. 12. zu lesen. Das war ein grosses Wunderwerck: aber Benedictus hat ein gleiches gethan; in dem er eben so wohl nicht einen sondern zwey gefangene/ so wunderlich und unverhofft von den Banden erlöset/ in die Freyheit gesetzt/ und bey dem Leben erhalten. Ja ich darf sagen: Benedictus hat es dem Engel bevor gethan/ und hat sich die gantze Nach-Welt mehr über jenen/ als diesen zu verwundern. Wie hat sich nicht der Engel bemühen müssen/ biß er Petrum loß gemacht? er hat müssen den stinckenden Kercker betreten/ Petrum vom Schlaff aufwecken/ wohl gar mit Gewalt an die Seiten stossen/ und in die Ohren schreyen: Petre mach dich eilends auf: Percussoque latere Petri excitavit eum, dicens: surge velociter, sagt die Heil. Schrifft l. cit. Nachdeme dieses alles geschehen/ alsdann erst/ ceciderunt catenæ de manibus ejus. Hat also der Engel viel Mühe gebraucht zu diesem seinem Wunderwerck: aber keineswegs Benedictus. Wollen wir den gefangenen Bauern/ oder den geschlossenen Sünder betrachten/ so haben beede in einem Augenblick Hülff erfahren. Bey dem ersten hat es mehr nicht gebraucht/ als das blosse Ansehen Benedicti: bey dem anderen ein oder den anderen hertzlichen Seufftzer/ so seyn von beeden die Band gesprungen/ so haben beede die Freyheit/ und mit

dieser/ einer das zeitliche/ der andere das ewige Leben erhalten. Einer war in den Händen eines Blut-dürstigen Tyrannens / hatte nichts anders zu gewarten/ als einen grausamen Tod: der andere als ein grosser Sünder in Ungnad des Göttlichen Richters/ und wartete schon der ewige Tod auf ihn: aber beeden kam Benedictus in einem Augenblick zu Hülff/ daß dieser von den äusserlichen und innerlichen Banden loß/ Verzeihung der Sünden/ Gnad und Barmhertzigkeit/ und mithin das ewige Leben gefunden: jener aber das Zeitliche: daß sowohl dieser als jener/ und sowohl jener als dieser ihrem mächtigen Patronen Benedicto den höchst-meritirten Lob-Spruch geben müssen: Fecit mihi magna, qui potens est.

Num. 4. Es müssen ihm aber dieses Lob auch andere geben. Die Handwercks-Leut geben schlechte Prediger ab/ seyn ordinari einfältige und ungelehrte Leut/ haben nichts studiret/ seyn nicht beredt/ ja können manchesmal weder lesen noch schreiben. Ich will euch aber zwey zeigen/ nemlich einen Zimmer-Mann/ und einē Stein-Metzen/ die ihrem Patronen Benedicto ein treffliche Lob-Predig verfast/ einer ware ein Frantzos/ der andere ein Welscher ein Cassinenser; von dem ersten schreibt Bonifacius Bagatta folgendes. Gauzlinus ein Abbt und Vorsteher des Benedictiner Closters Floriac in Franckreich / ware vorhabens zu dem Portal der Kirchen seines Heil. Ordens-Vater ein saubere Stiegen von Holtz machen zu lassen; bestellt zu diesem Ende etliche Tagwercker und einen verständigen Zimmer-Mann; welcher auf Anschaffung sich alsbald in den Wald verfügt/ um das hierzu nothwendige Holtz zu fällen. Da nun der erste Baum gefallen/ machte er sich gleich darüber her / haut die Aest und den Gipffel hinweg: und nach dem er selbigen zu beeden Seiten zugehackt/ und wie man zusagen pflegt/ außgerauchwerckt/ wolte er ihn auf die andere Seiten umkehren/ auch diesen Theil zuzurichten: weilen aber der Baum von zimlicher Grösse und

Schwe-

Schwere / kunte er ihn nicht bewegen/ viel weniger aufheben / so starck der Zimmer-Maister auch immer war. Was thât er aber? mehr aus einer Einfalt / als vesten Vertrauen brache er in diese Wort aus: Eja sancte Benedicte, quia ego nequeo, tu illam verte, gehet darauf in das nâchste Hauß / andere um Hülff anzuruffen/ die sich dann auch gleich willfâhrig erzeigten. Aber sehet Wunder! da sie mit einander zu dem Zimmer-Baum kommen / welchen sonst kaum 6. starcke Mânner bewegen kunten / mercken sie / daß er schon würcklich umgekehrt / und also bequem auf den Schragen da liege/daß mans nicht besser wünschen kunte. Wie verhielt sich nun der Zimmer-Mann auf diesen übernatürlichen Beystand? Ich liese zwar weiter nichts mehr; wohl aber ist zu glauben: er werde vor Verwunderung die Axts aus den Hânden fallen lassen/ das Holtz/ welches eines so grossen Miraculs von dem Himmel gewürdiget worden / gekusset und umhalset/ dasselbige an statt einer Cantzel bestiegen/ aller seiner Beredsamkeit aufgeboten/ seinen so hülffreichen Patronen Benedicto einen Lob-Prediger abgeben haben / und mit erhebten Augen gegen dem Himmel / mit Mund und Hertzen ihn diese Wort außgebrochen seyn: Fecit mihi magna, qui potens est: wahrhafftig! Benedictus ist wunderlich / ist mâchtig und gewaltig! hat in dieser meiner Arbeit ein so grosses und unvergleichliches Miracul gewirckt / dergleichen ich niemals erwartet hâtte: Ich siehe und muß erfahren / wahr zu seyn / was David von ihme selber spricht: Ego clamavi ad te, quoniam exaudisti me. Psalm. 16. Ich habe mehr aus Schertz als aus eyferigen Gemüth/ O grosser Patron/ zu dir um Hülff geschryen/ und alsbald hast du mich erhôrt; den Baum kunte ich nicht maistern / aber an dir hat er einen Maister gefunden / und / was mir und jedem meines gleichen natürlicher Weiß unmôglich ware/ daß hast du übernatürlich môglich und gantz leicht gemacht. Non ex quolibet ligno fit Mercurius, pflegen die Schu-

ler zu sagen; aber aus diesem Holtz ist durch dich / Heil. Vater/ ein so grosses und nahmhafftes Wunderwerck hervor gewachsen/ dergleichen die Welt wenig wird gesehen haben. O dann grosser Gewalt Benedicti! ich muß so lange ich lebe / und auch nach dem Tod/ bekennen und sagen: Fecit mihi magna, qui potens est, Benedictus der da mächtig / und aus der Unmöglichkeit eine Möglichkeit macht/ hat mir grosse Hülff verschafft! Also predigte der Zimmer-Mann. Jetzt wollen wir auch den Stein-Metzen anhören / und sehen / was er für Ursach habe / Benedictum zu loben.

Num. 5. In der Casinensischen Chronic lib. 2. c. 61. wie Bagatta will/ ist zu lesen/ daß auf einem neben dem Meer stehendẽ hohen Felsen sich etliche Stein-Metzen/ oder / Stein-Brecher befunden / Stein und Quaterstuck außzuhauen / diese zu des Closters Kirche daselbst zu brauchen / um die Mauer aufzuführen. Nun begabe es sich/ daß einem aus ihnen/ da er eben mit gantzer Macht zuschluge / der Hammer auß dem Stihl gefallen / und über den Felsen in die Tiefe des Meers gesprungen. Man reichte ihm zwar/ damit die Arbeit nicht in etwas hinterstellig blieb / gleich einen anderen dar: Es befand sich aber jemand auß den Anwesenden/ der diß nicht wolte geschehen lassen/ sondern mit grossen Vertrauen auf den Heil. Ertz-Vater sagte er: **Wir wollen uns sammentlich in das Gebet begeben / und den Heil. Benedictum um Hülff anruffen: wer weiß es / ob er nicht auch zu unseren Zeiten ein solches Wunder thut/ wie er gethan zu Zeiten des Conversen Gothi mit seiner Sichel.** Verrichteten hernach mit gebogenen Knyen ein gantz eyferig und inbrünstiges Gebet: und nach Vollendung dessen stiegen sie über den Felsen hinunter/ in ein Schifflein/ und fahreten in das hohe Meer/ an das Ort/ wo das Eisen hinein gefallen / ruffen abermal gantz einhelli-

helliglich Benedictum um Hülff an / und halten alsdann mit höchsten Vertrauen die höltzene Handhab / woraus das Instrument gesprungen / in das Wasser / gar nicht zweifflend an einem Miracul. Hat ihnen auch nicht gefehlt: dann / Wunder über Wunder! ob schon alldorten das Meer unergründlich / erhebte sich doch der von Eisen schwere Hammer augenblicklich aus dem Abgrund in die höhe über das Wasser / wie ein ringe Feder / und steckt sich selber wieder in den Still / woran er vorher gewesen. Welches Miracul dann alle in die höchste Verwunderung gesetzt. O! andächtige Zuhörer / solte ich da nicht aufschreyen mit dem Königlichen Propheten David Psalm. 106. Ipsi viderunt opera Domini (Benedicti) & mirabilia ejus in profundo! diese Arbeiter haben wahrhafftig mit Augen gesehen die grosse Werck Benedicti, und die Wunder so er gethan in der tiefe des Meers. Sonderbar muß dieses bekennen der jene / dem daß Wunder begegnet. Dieser ist ja höchstens verbunden / wegen der so unerhörten Begebenheit seinen gewaltigen Patronen Benedictum unabläßlich zu loben und zu preisen? Ja freylich ja freylich! es braucht kein fragens / viel weniger eines ermahnens: es fangt obberührter Stein-Metz schon ohne das an / seine schuldige Lob-Red abzulegen: und wie einstens Christus der Herr / sedens docebat de Navicula turbas, Luc. 5. Also dieser Handwercker perorirt stehend in dem Schifflein also gegen dem Himmel; Fecit mihi magna, qui potens est, Heil. Benedicte, welcher da deine Macht nicht siehet / der ist wahrhafftig mit offnen Augen blind: was grosses und unerhörtes Wunderwerck / hast du nicht mit mir armen Tropffen gethan! qualis est hic, quia venti & mare obediunt ei? verwunderten sich einstens die Apostel über Christum / da er das ungestimme Meer gestillt. Matth. 8. also darf ich auch Verwunderungs-voll aufschreyen: Qualis est hic, quia mare obedit ei? was ist doch dieser für ein gewaltiger Heiliger / dem so gar das unergründliche Meer ge-

horsam leistet? viel und ein nahmhafftes Wunder ist zwar gewesen/ daß das tobende Meer Jonam aus dem Walfisch auf das Ufer geworffen. Viel ist es zwar gewesen/ das ein Heil. Maurus den Fluß wie eine harte Erden betreten/ und den hinein gefallenen Placidum unverletzt heraus gezogen. Viel ist es zwar gewesen / daß ebenfalls Petrus mit trocknen Füssen über das Meer gehen können. Viel ist es zwar gewesen/ daß Moyses mit seinen Wunderstab die Meer-Wellen also von einander zertheilt/ daß das samentliche Israelitische Volck darch-marchiren können. Viel ist es zwar gewesen / daß Daniel vier grosse Bestien aus dem Abgrund des Meers hat sehen auffsteigen / Dan. 7. Viel ist es zwar auch gewesen / daß Joannes auf gleiche Weiß ein siben-köpfiges / und zehen-hörniges wildes Thier beobachtet / auß dem tiefen Meer heraus kriechen/ Apoc. 12. Viel und nahmhaffte Wunder / sprich ich / seyn zwar diese: Aber eben so viel ist es / wo nicht noch mehr / noch wunderlicher / daß auf Befehl und durch Macht Benedicti das Meer ihren Grund eröffnet / und ein so schweres Stuck Eisen in die Höhe und von sich geschutzt. Das ist in der Wahrheit viel und aber viel / ein recht seltzsamer Gehorsam. Aures habent & non audient, spricht David von den Götzen-Bildern Psalm. 113. sie haben Ohren und hören doch nicht. Weder das Meer noch der eiserne Hammer ware mit Ohren versehen; und gleichwohl haben beede das hertzliche Bitten und Seufftzen zu Benedictum gehört; auf dessen mächtigen Befehl jedes seine Natur abgelegt / und Augenblicklichen Gehorsam geleistet: eines seine natürliche Schwere verlohren/ und gleich einer Feder gering worden; das andere aber den sonst unersättlichen Magen umgekehret / und wiederum hergeben/ was es sonst ohne Hoffnung einer Widerkehr pflegte verschlossener zu behalten. Wahrhafftig / Benedictus ist gewesen / Dominus super aquas multas. Psalm. 28. Ein gewaltiger Herr und Gebieter über viel Wasser! grosse Herrn/ sagt

sagt man/ haben lange Arm/ greiffen weit und breit um sich/ seyn mächtig und gewaltig: aber Benedictus ein glorreicher Heiliger ist unvergleichlich mächtiger/ hat dermassen lange Arm/ daß er mit selbigen von dem hohen Himmel biß in den Abgrund des Meers gelanget/ daß hinein gefallene ergriffen/ und so wunderlich heraus gezogen/ in manu potenti & brachio excelso. Ps. 135. Was braucht es viel: ich muß bekennen und sagen: Fecit mihi magna, qui potens est. Und dieses nicht allein ich; sondern auch das weite und breite Meer/ so viel Wellen sich darob sehen lassen/ so viel es Tröpflein Wasser hat/ so viel sich Thier und Fisch darinn befinden; so viel bekommt Benedictus Lob-Sprüch/ ein jedes muß sich über dieses grosse Miracul verwunderen/ und mit mir aufschreyen: Fecit mihi magna, qui potens est.

Num. 6.

Kaum hat dieser Stein-Metz seine Predigt vollendet/ thun sich allerhand andere müheselige und nothleidende Menschen hervor/ die sich eben sowohl obligirt befinden/ Benedicto ein schuldiges Lob zu sprechen. Unter andern stellet sich ein jener arme Tropf/ welcher so tief in Schulden steckte/ daß ihm unmöglich/ sich wieder heraus zu schwingen: deme aber auf Anruffung Benedicti, so viel Geld von dem Himmel geregnet/ daß er alle Creditores befriedigen können: Bagatta. Es stellet sich ein jenes arme Closter/ welches an Oel grossen Abgang litte; deme aber Benedictus mit seinem wundermächtigen Gebet augenblicklich alle Fäßer dermassen angefüllt/ daß es wiederum gnugsam versehen worden/ ex Vita. Es stellet sich ein das nothleidende Campania mit ihren Religiosen daselbst/ welche aller Lebens-Mittel entblöst/ vor Hunger schier wolten kleinmüthig werden; aber durch die Vorbitt und Verdienst Benedicti fanden sie des anderen Tags bey 200. Säck mit dem besten Mehl angefühlt/ vor der Porten stehen/ ex Vit. Es stellet sich ein jener Stumme/ der gantzer siben Jahr kein Wort

reden

reden kunte: als dieser auf dem Berg Cassin in der Kirch St. Benedicti gähling entschlaffen/ erschiene ihm der Heil. Vater/ und sagt: Surge protinus, & tribus in terram vicibus exspue. Da er dieses gethan/ wurde er wunderbarlicher Weiß redend. Bagatta. Es stellet sich auch endlich ein jener Knab/ welchen gähling ein hungeriger Wolff ergriffen/ hinweggeführt/ selbigen zu zerreissen und aufzufressen. Die betrübte Mutter dieses sehend voll des Vertrauen zu dem Heil. Benedicto, schreyet so laut sie kunte dem ungeheuren Thier nach: Adiuro te bestia, per beatum Benedictum, cujus servus est, ne filium meum ulterius ferias; sed eum sub omni celeritate dimittas. Worauf dann der Wolff die Beut ohne eintzige Verletzung wieder fallen/ und sich nicht mehr nach denselben gelusten lassen. Alle alle diese und noch mehr andere stellen sich zn dem Lob Benedicti ein/ alle alle diese haben in ihren Nöthen und Anliegen bey Benedicto Macht/ Hülff und Beystand gefunden: keiner ist aus allen/ der nicht mit einem nahmhafften grossen Wunderwerck begnadet worden/ und bekennen muß: Benedictus sey in der Wahrheit der jenige/ qui facit mirabilia magna, Psalm. 135. Ja ja/ fecit mirabilia magna, grosse Wunder hat er an mir gethan: groß/ weil sie unverdient: groß/ weil sie ungemein: groß/ weil sie übernatürlich: groß/ weil sie gantz schnell und unverhofft: groß/ weil sie von oben herab: groß endlich/ weil sie von einem großmögenden Heiligen herrühren: derohalben dann soll die gantze Welt wissen: Fecit mihi magna, qui potens est, Benedictus der mächtige Nothhelffer hat an mir und uns allen grosse Dinge gethan.

Den Evangelist Lucas lasset herkommen/ Cap. 19. daß/ als Christus der Welt Heyland den Oelberg wolte hinab steigen/ folgte ihm viel Volcks nach/ ihne lobend und preisend um der grossen Wunder/ die er allenthalben gewirckt/ cœperunt omnes turbæ discipulorum gaudentes laudare Deum voce magna super

Num. 7.

per

per omnibus, quas viderant, virtutibus. Es waren aber etliche neidige Pharisæer verhanden / welche dieses Lob nicht gedulten / sondern verhindern wolten. Da der Heyland es merckte/ sprach er: si hi tacuerint, lapides clamabunt. Andäch. Zuhörer / wann schon alle obberührte Lob-Sprecher Benedicti nicht wären / so künten doch die Stein und Mauern nicht schweigen/ si tacuerint, lapides clamabunt. Wann schon die Menschen schwiegen / und nichts von dem schuldigen Lob Benedicti melden wolten / lapides clamabunt, müssen doch die Sprach-lose Stein reden. Es müssen davon reden alle Stein/ Gebäu / Mauern in der Provintz Nursia, welche manchen feindlichen Einfall und harte Belägerung haben müssen außstehen: denen aber Benedictus offtermals sichtbarlich in dem Lufft erschienen/ den Feind geschlagen/ dessen Macht zernichtet/ und sein liebes Vaterland von allem Ruin befreyet; also daß Nursia allzeit überwunden/ und Schaden-loß stehen blieben. Schweigen die Menschen von dem Lob Benedicti, lapides clamabunt, so müssen doch reden alle Stein an dem Welt-berühmten Closter Cassin. Petrus Dam. Serm. 8. in Vigil. S. Bened. und aus ihm Bonifacius Bagatta schreiben / daß einsmals auf dem Berge Cassin, unweit des Benedictiner Closters daselbst / gehling eine Feuers-Brunst entstanden/ und bald dermassen überhand genommen/ daß die weit und breit um sich fressende Flammen auch das Closter-Gebäu wolten angreiffen. Unversehens aber last sich sehen ein kleines Wölcklein / welches sich nach und nach über gedachtes Closter außgebreit / angefangen so häuffiges Wasser fallen zu lassen / daß nicht allein die Gebäu mehrberührten Closters davon benetzt und von der Hitz unverletzt geblieben; sondern auch die Brunst völlig außgelöscht worden. Und was am wunderbarlichsten / damit nur jedermann wissen solle/ daß die Rettung von dem Heil. Vater Benedicto, der über die Seinige jederzeit grosse Sorg träget / herkomme:

so hat sich dieser Regen weiter nicht erstreckt / als über das Closter / und die anliegende Häuser / daß alles von Wasser befeuchtet : von aussen herum aber hat es nicht ein Tröpflein geregnet / und ware der gantze Himmel hell und klar / an deme nicht das geringste Wölcklein zusehen gewest. Matthæus Lauretus in adnot. lib. 1. C. 1. Chron. Cass. schreibt / daß / als Benedictus noch in diesem Leben / das Ort Sublacum verlassen / sich auf den Berg Cassin begeben / seyen ihm drey Raben allenthalben nachgeflogen / und biß dorthin den Weeg gezeiget. Von diesen Raben soll noch ein Art verhanden seyn / deren zwey oder drey alle Jahr in dem nechsten Wald nisten / und vor die Closter-Porten fliegen / mit ihrem Geschrey und Schwingung der Flügel gleichsam ihre Speiß / ihren jährlichen Zinß begehren ; ihr altes Recht prætendiren / und denen Religiosen zu Diensten sich offeriren. So will auch die Cassinensische Chronic, daß / so lang daß Closter Cassin stehet / so habe das Ungewitter niemals eingeschlagen / werde auch noch ferners von allem Donnerkeil befreyet bleiben. Also / also dann / Andäch. Zuhörer / müssen die leb-lose Stein reden von dem Lob Benedicti, wann die Menschen schweigen solten. Es muß davon reden die grosse Provintz Nursia : es muß reden der hohe Berg Cassin. Und was reden sie ? daß nemlich Benedictus groß / mächtig / wunderbarlich. Es ist in gedachter Insul kein Stadt oder Hauß / auf dem Berg kein Gebäu / so nicht den mächtigen Beystand Benedicti genossen / noch geniesset / und deßwegen sagen muß : Fecit mihi magna, qui potens est. Solt ich Nursiam fragen und sagen : wer hat dich so vielmals wieder allen feindlichen Anfall beschützt ? deine Vestungen / und darinnen alle Häuser so wunderlich erhalten / daß sie nicht von der feindlichen Macht ruiniret, und der Erden gleich worden seyn ? so glaube ich / sie werde mir antworten / mit dem Propheten Habacuc Cap. 2. Lapis de pariete clamabit, & lignum, quod inter Juncturas ædificiorum est, respon-

respondebit: ein jeder Stein / und jedes Holtz / so zwischen den Mauern ist / wird ruffen und Antwort geben. Solt ich auch fragen/ daß öffter wiederholte Closter Cassin: wie es in so augenscheinlichen Feuers-Gefahr errett/ also mitten in den Flammen bewahrt / daß es nicht völlig in die Aschen gelegt worden? wer demselben wieder alles Donnerwetter ein so sicheree Salvaguardia geben? so muß ich abermal hören: Lapis de pariete, &c. daß ist: all meine Gebäu/ in diesen alle Mauern/ in den Mauern alle Juncturen/ in diesen alle Stein und alles Holtzwerck reden und schreyen an statt meiner. Und was aber? Fecit mihi magna, qui potens est. Benedictus der gewaltige und mächtige Patron hat an mir grosse Wunder gethan. Daß Nursia keinen allgemeinen Lands-Ruin gelitten: das Cassin noch im Flor stehet / vor Feuer und Donner befreyet/ daß hat alles Benedictus gethan/ kommt beedes von ihm her. So lege dann ein jeder Stein / wann ja die Menschen solten schweigen / Benedicto schuldigsten Danck/ Lob und Ehr/ ab / spreche ein jeder: Fecit mihi magna, qui potens est.

Num. 4. Noch eines muß ich beybringen / ehe ich zu dem andern Theil der Predigt schreite. Kein grösseres Lob kan einem zuwachsen / als von seinem eignen Feinde: dann wann man sich also lobwürdig verhält / daß es so gar seine Wiedersacher erkennen und rühmen müssen/ ist es in der Wahrheit nicht ein geringes Lob: Nichts schöners von der Welt / als wann jemand der Feind/ er will oder will nicht/ loben muß. Wie wäre es/ And. Zuhörer/wann ich solche Lob-Sprecher Benedicti auf die Bahn brächte / die niemals ihne angeruffen / niemals eine Lieb oder Andacht gegen ihm getragen; sondern vielmehr denselben veracht / verfolgt / und gegen ihm sich feindlich erzeigt; wäre es nicht viel / wann auch diese sagen und bekeñen müssen: Fecit mihi magna, qui potens est? Ich zweiffle nicht/ ihr werdet mir alle beyfallen/ und sagen: Ja; und mit Begierde den Beweißthum ver-

vernehmen. So höret dann zu. Rudolphus Floriacensis lib. 5. de Miracul. S. Ben. schreibt von einen Edelmann/ Adelartus mit Nahmen. Dieser hatte einstens seine Jäger auf die Birsch außgeschicket: und als diese wieder in dem Ruckweeg/ kehrten sie/ weil sie von der Jagt gantz ermattet/ mit ihren Hunden in einem Mäyerhof oder Probstey/ so dem Floriacensischen Benedictiner Closter zugehörig/ ein/ alldort außzurasten und zu übernachten: wusten aber nicht/ was sie den gantz erhungerten Hunden geben solten/ weilen nichts für sie vorhanden/ und Isaac der Verwalder sich selber entschuldigte/ daß er nichts im Hauß/ so den Hunden zur Speiß dienen kunte. Was Raths dann? der Traid-Kasten müst das seinige thun. Begehrten dahero von Isaac, er wolle ihnen ein oder den anderen Metzen Korn zukommen lassen/ um daraus für die Hunde Brod zu bachen. Dieser schlägt es ab/ mit Vermelden/ es gehöret alles dem Heil. Vater Benedicto und seinem Orden zu/ wann diesem was solte benom̃en werden/ besorgte er/ es möchte nicht ohne Straffe ablauffen. Es liessen sich aber die Jäger nicht abtreiben: nahmen wieder den Willen des Verwalders so viel Traid von dem Kasten/ als ihnen gedunckte/ genug zu seyn; tragen es in die Mühl/ lassens mahlen/ und daraus Brod bachen/ sperten die Hund zusammen/ und werffen ihnen dieses Brod zu einer Speise für/ die Waid-Leut aber/ nach dem sie sich selber auch mit essen und trincken erquicket/ begeben sich in die Ruhe. Morgens frühe ware gleich ihr erster Gang in dem Hunds-Stall/ um zu sehen/ ob die Jagd- und Spur-Hund aufgefressen/ selbige wieder zusam̃en zu kupplen/ und zeitlich mit ihnen den Weeg weiter zu nehmen: kaum aber thäten sie die Thür auf: da funden sie keinen eintzigen Hund mehr bey dem Leben/ sondern alle verreckt/ alle Steintodt/ mit unterschiedlich abscheulichen Posituren da liegen. Uber welches sie dann hertzlich erschrocken/ alsbald erkennt und bekennt/ daß dieses ein augenschein-

liche

liche Straff von Benedicto, wie ihnen Isaac vorgesagt. Nicht viel ungleiches hat sich in obberührten Mähnhof zugetragen mit einem Soldaten / und welches oben citirter Autor schreibt. Ein Reuter befahl seinem Waffentrager oder Knecht / er solte die Pferd fleissig füttern/ damit sie ihre Reiß den anderen Tag zeitlich könten fortsetzen. Dieser erzeigt sich zwar willig ; allein wuste er weder Heu noch Graß aufzubringen. Worauf der Soldat / ihme alles frey und erlaubt zuseyn vorgebend/ ferner befohlen : er solle in der Nächsten Wiesen / es möge zugehören wem es wolle / futteraschiren / und so viel Graß nacher hauß bringen / als die Pferd vonnöthen. Dieser Ordre kam der Bediente nach / begiebet sich in die Wiesen / und fanget an Graß zu mähen. Als dieses dem vorgedachten Verwalder zu Ohren kommen/ gehet er alsbald zu dem Mader / mit der Protestation und Erinnerung / daß dieser Grund ein geistliches Gut/ dem Vater Benedicto und seinem Closter zuständig : es werde ihm diese Freyheit nicht hingehen / wann er nicht alsbald ablasse von dem / was er so unbefugt angefangen. Es lachete aber dieser nur hierzu / liesse sich nicht abschrecken/ ja sagte noch über das Schertz-weiß Benedictus hac vice, hoc modicum mihi indulgebit facinus. Nimt darauf das abgemähte Graß / bringts nach hauß/ und steckt es denen Pferden auf. Anderen Tags machte sich der Reuter mit seinen Cammeraden zu Pferd/ und reuten mit einander / wohin sie ordinirt waren. Dieser Knecht allein aber verweilete sich in etwas/ um weilen vielleicht sein Pferd das Graß noch nicht alles verzehret : sitzet hernach aber auch auf / willens seinem Herrn Sporn-streich nachzureuten. Er war aber noch nicht aus dem Dorff / da fället das Pferd auf ebenem Weeg/ und bricht dem Halß/ daß es an der Stell verreckt : der Knecht büssete zwar das Leben nicht ein ; wohl aber thäte er einen so schweren Fall vom Pferd/ daß er zur Erden ligend sich weder rühren noch bewegen kunte / vielweni-

ger ohne Hülff anderer aufstehen. Abermal ein handgreiffliche Straff! Alle gute Ding seyn drey. Noch eines muß ich beybringen aus mehrgedachten Rudolpho. Es war ein gewisser Bauer/ der an dem Festtag der Translation S. Benedicti, welcher in Franckreich daselbst von dem samentlichen Volck höchstfeyerlich pflegt celebrirt zu werden/ der Bauer aber diesen Feyertag nicht beobachtend/ spant seine Ochsen in dem Pflug/ fähret auf den Acker/ und fanget an zu ackern. Er hatte aber kaum ein oder die andere Furch gemacht: da stunde hinter ihme ein Ehrwürdiger alter Mönch/ ausser allen Zweiffel der Heil. Benedictus, truckt ihme beede Hände mit solchem Gewalt an den Pflug/ daß ihm zwischen den Näglen das häuffige Blut hervor gespritzt/ und ist alsdann verschwunden: der Bauer aber bliebe mit beeden Händen also müheseelig an dem Pflug hangen/ daß er auf kein Weiß hat können loß werden: biß er endlich in sich selber gangen/ dieses für ein augenscheinliche Straff erkennt/ und Benedicto ein Gelübd gethan/ Zeit seines Lebens an diesem Tag nichts mehr zu arbeiten/ sondern mit anderen/ feyerlich zu begehen: worauf er dann/ abermal nicht ohne Miracul/ alsbald die Händ hat können zuruck ziehen/ und brauchen wie vorhero. Da habt ihr/ Andäch. Zuhörer/ was ich zu erweisen versprochen: wie das nemlich Benedictus auch von seinen Feinden und Wiedersachern für mächtig und wunderthätig muß erkennt/ und darum gelobt/ geehrt/ und gepriesen werden. Daß sich diese gegen dem Heil. Vater feindlich erzeigt/ muß jedermann Sonnen-klar sehen: in dem die ersteren zwey gewalthätige Hand angelegt/ ohne Fug und Recht abgenommen/ was ihm und seinem Orden zugehörig: welches ja ein feindliches Stuck/ ein feindliches Procedere gewest? der dritte aber seinen Feyertag veracht/ nicht gehalten/ und gleichsam den Heiligen zu Trutz/ mit verbottener Arbeit denselben violirt: welches eben so wohl ein grosse Schmach und Unbild.

Nun diese Ertz-Feinde seyn zwar von Benedicto mit unterschiedlichen Straffen heimgesucht worden; aber eben darum hat er von ihnen ein Lob meritirt. Sie wusten vorhero nicht viel von der Macht und wunderlichen Gewalt Benedicti, glaubten auch vorhero nicht/ daß/ gleich wie der Heil. Vater den Seinigen gantz wunderbarlich hülfft und beystehet; also eben so gewaltig/ eben so wunderlich seine Wiedersacher züchtiget/ das Seinig und die Seinige eben beschützet und defendiret: viel weniger hatten sie gelesen/ was von ihm Eccl. 47. geschrieben stehet: Dedit illi contra Inimicos Potentiam. Nachdeme sie es aber mit ihren Schaden erfahren; müssen sie bekennen/ und Verwunderungs-voll aufschreyen/ mit dem weisen Mann Eccl. 43. mirabilis Potentia ipsius, wahrhafftig der Gewalt Benedicti ist groß und wunderlich! jetzt sehen wir/ daß er mit ihm nicht schertzen läst/ daß er will geehrt und geliebt werden/ daß er alles Lobs und Ruhms würdig; Mirabilis Potentia ipsius. Er wäre mächtig genug gewesen/ unseren Frevel mit dem gehen Tod zu straffen/ hat es aber nicht thun/ sondern unser noch verschonen wollen. Wir achteten ihn wenig/ hatten weder Forcht noch Lieb zu ihm; nach deme er uns aber gezüchtiget/ giengen wir in uns selbst/ fasteten ein anderes Gemüth/ schritten zu einer Besserung/ und lehrneten eine bessere und höhere Æstimation von ihm zu schöpffen/ ihne hinführo gleich anderen/ andächtig zu ehren und zu lieben: diese unsere zugeschickte Züchtigungen seyn gewesen keine Straffen/ sondern nur eine väterliche Warnung/ von dergleichen Muthwillen ins künfftig uns zu enthalten; sie seyn gewesen ein iñerliche Erleuchtung/ bey der wir gesehen/ wie grob wir gefällt; sie seyn gewesen Lehr-Maister/ der uns gelehret/ auf die Verdienst und Heiligkeit Benedicti mehrers zu halten/ und den wir vorhero gehasset und veracht/ alsdann zu förchten/ zu lieben/ zu loben/ und zu preisen. Voces inimicorum tuorum. Psalm. 37. Dieses ist die Stimm/

Heil.

Heil. Vater / deiner gewesten Wiedersacher / also reden deine Feinde von dir: Potentiam tuam pronuntiabunt. Psalm. 17. Also müssen sie deine wunder-grosse Macht erkennen und bekennen. Jene Waidleute werffen sich nunmehr ehrerbietig zu deinen Füssen / erkennen und bekennen / daß ihre zugeschickte Straff zu deinem Lob / und ihrem Nutzen gereiche / schreyen samentlich auf: Fecit mihi magna, qui potens est. Jener boßhaffte Soldat dancket dir um die über ihn verhengte Züchtigung / erfahret jetzt / wie wohl du es mit ihm gemeynt / und sagt: Fecit mihi magna, qui potens est. Jener muthwillige Ackersmann erwehlet dich jetzt zu einem mächtigen Patronen / schreibt seine Besserung allein deiner Bestraffung zu / und bricht ebenfalls in dieses Lob aus: Fecit mihi magna, qui potens est. Ein jeder aus diesen deutet mit dem Finger auf seinen erlittenen Schaden und sagt: Interroga Jumenta, & docebunt te. Job. 12. Frage man nur die unvernünfftige Thier / so werden auch diese die grosse Macht Benedicti bekennen müssen. Frage nur / sagen die ersten / unsere Jagdhund / wie gewaltig Benedictus? so werden sie aus eigener Erfahrung also reden: Mirabilis potentia ipsius, Eccl. 43. Frag mein verrecktes Roß / spricht der Soldat / was es von Benedicto halte? so wird es bestehen müssen und sagen: Fecit potentiam in brachio suo. Luc. 1. Er hat mich mit seinem Arm getroffen / und habe seinen grossen Gewalt erfahren. Frage meinen Pflug sagt der Bauer / was Benedictus vermag? so wird dir dieser antworten: ich habe gesehen und empfunden / das Benedictus sey: Fortis in potentia. Eccl. 15. Also / also Heil. Benedicte; Voces inimicorum tuorum, müssen so gar deine Feind und Wiedersacher / die du mit einer meritirten Straffe heimgesucht / dein unvergleichliche Macht erkennen / dir dein höchst-schuldiges Lob / Ehr / und Preiß lassen. Also / also seyn auf Erden nicht nur die fromme Menschen / die dich andächtig verehren / lieben und anruffen / deine Lobsprecher; sondern

auch

auch deine Verachter und Wiedersacher: aller Inwohner der Erden einhellige Stim̃ muß in der gantzen Welt erschallen: Fecit mihi magna, qui potens est.

Höret man wohl aber dieses Lob Benedicti auch in dem Himmel? Ist gar kein Zweiffel. Benedictus ist in dem drey und sechzigsten Jahr seines Alters / Anno Christi 543. aus dieser Welt geschieden: dessen Seele hat man mit hell-scheinenden Amplen umgeben gegen dem Himmel fahren gesehen: worbey auch diese Stimm gehört: Hæc est via, qua dilectus Deo Benedictus Cœlum ascendit. Diese Wort erschalleten / ehe Benedictus in den Him̃el eingetreten / da er sich noch auf dem Weeg dahin befand: wie ist er wohl empfangen worden / als er denselben würcklich eingangen? Kaum hat er den ersten Tritt hinein gethan; da wurd er von allen Außerwehlten auf das freundlichste beneventirt, und ruffte der gantze himmlische Hof auf: Fecit mihi magna, qui potens est. Benedictus der so gewaltig auf Erden war / hat auch hier im Himmel grosse Ding gethan. Und was aber grosses und nahmhafftes hat der Himmel von Benedicto genossen? O! es braucht nicht viel fragen: Er hat allenthalbe die Ehr und das Lob GOttes befördert / die Freud der Seeligen vergrössert / und die Zahl der Außerwehlten vermehrt. Dieses seyn ja grosse Sachen / welche dem Himmel genugsame Ursach geben / eben so wohl / als die Erden / Benedicto den Lob-Spruch zugeben: Fecit mihi magna, qui potens est. Wann jemand in dem schuldigen Lob Gottes berühmt gewest / und sich darinn geübet / so ist es gewest ein Heil. David. Dieser hat dem Allerhösten zu Lob und Ehr ein gantzes Psalterium, so da bestehet in 150. Psalmen oder Lob-Gesänger / componirt, und nach dem Tod der Welt hinterlassen; nicht nur aber componirt, sondern selbsten auch dieselbige mit frölichem Hertzen und Gemüth der Göttlichen Majestät gesungen / und sie damit geehrt; ja des Tags wohl siebenmal brach er in das Lob-Gottes aus / laut

Num. 9.

laut eigener Bekantnuß: Septies in die laudem dixi. Pſ. 118. In dem letzteren Lied rufft er so gar alle Geschöpff und Creaturen/ Himmel und Erden zu Gehülffen an/ um seinen GOtt und HErrn genug loben zu können: in deme er ihnen also zugesprochen: Laudate Dominum de Cælis, laudate eum in excelsis.

Benedictus hat es dem David nachgethan/ in dem er sich eben der Davidischen Lob-Gesänger bedient/ selbige in eine schöne Ordnung gericht/ und seinen Ordens-Kindern vorgeschrieben/ wie sie so wohl im Winter als Sommer/ so wohl bey der Nacht als beym Tag/ so wohl an Werck-als Feyertägen/ so wohl an Fasttägen der Heiligen/ als des HErrn selber/ das Lob Gottes solten anstimen/ und gleichsam unabläßlich in dem Göttlichen Lob begriffen seyn/ wie dann in seiner Regel am 16. Capitel hievon zu lesen. Und daß er dieses selbst thun werde/ daß er und die Seinige sich gantz und gar dem Lob Gottes ergeben wollen; hat er auch noch ungebohrner ein klares Anzeigen an ihme mercken lassen; in dem Bagatta will: das Benedictus noch ligend in dem Leib seiner Frau Mutter Abundantiæ, wunderlicher Weiß angefangen zu singen und zu psalliren: welches ja ein unfehlbares Zeichen/ daß er zu keinem anderen Zihl und End solte gebohren werden/ und auf die Welt kommen/ als allein der Ehre GOttes zu Liebe; diese allenthalben außzubreiten/ zu vermehren und zu vergrössern: es war ein Zeichen/ daß die Davidische Weissagung an ihme erfüllt worden/ so also lautet: Ex ore infantium perfecisti laudem. Pſ. 8. Ja ja/ durch dem Mund des unmündigen Kinds Benedicti hast du/ O HErr! den Grundstein zu deinem schuldigen Lob legen wollen: Benedictus hat in Mutter-Leib das erstemal dein Lob angestimmt/ hernach auch andere darzu angeflammt/ daß es in der gantzen Welt erschallen. Dann als er über etliche Jahr den Heil. Orden angefangen/ hat sich in kurtzer Zeit die Zahl seiner Disciplen und Religiosen gewaltig vermehret: unter denen er seine ersten

zwey/

zwey/ Maurum in Franckreich/ Placidum in das Königreich Sicilien abgeschickt/ welche alldorten Clöster erbauet. Und von diesen kame der Orden auch in andere Länder/ biß er sich endlich nach und nach gar in vier Theil der Welt ausgebreit. Und wieviel vermeinen Euer Lieb und Andacht/ daß der Erden-kreiß Benedictiner Clöster zehlet ? unser Joannes Trithemius, dessen Schrifften Anno 1604. im Truck außgangen/ bekennt zwar Lib. 1 cap. 2. daß ihm nicht möglich sey/ die Anzahl nahm-hafft zu machen/ so viel ihm aber wissend und so viel er bey anderen Autoribus finden können; seyen seiner Zeit in der Welt hin und wieder Abteyen Ordinis S. Benedicti, ohne die Frauen Clöster/ ohne die Probsteyen/ und Prioraten, über 15000. gewesen/ setzt auch die Wort hinzu: unde si unusquisque (scilicet Abbas) sua possideret, tertiam partem Christianitatis S. Benedictus habere crederetur. Fünffzehen tausend Manns-Clöster/ ein grosse Anzahl! welches auch wohl zu glauben: massen erst-gedachter Trithemius meldet/ das selbiger Zeit in dem Ertz-Bistum Maintz allein auf die 124. Abbteyen gewest. Und was hat dann Benedictus mit Aufrichtung und Stifftungen so viel tausend Clöster für ein Absehen gehabt? gewißlich kein anders/ als wie er in der Heil. Regel cap. 57. selber bekennt: ut in omnibus glorificetur Deus, allenthalben die Ehr GOttes zu befördern/ daß nur in der gantzen Welt das Lob GOttes erschallen soll. Massen die Religiosen sich hierzu verbunden/ Tag und Nacht/ Frühe und Spat/ Sommer und Winter/ mittels ihres Chors/ unablässlich zu psallieren/ GOtt zu loben und zu preisen: ihr eintziges Objectum ist/ laudent Nomen ejus in choro, wie David sagt Psalm. 149. auf das sie mit einem ewigen Chor/ die Göttliche Majestät/ dero allerheiligisten Nahmen/ loben und ehren mögen. Und dieses Lob GOttes/ wie weit erschallete es nicht! wie weit und breit hörte mans nicht! fünffzehen tausend Manns-Clöster/ und folgends so viel Chör zu

dem Lob GOttes aufgericht: kan es wohl möglich seyn/ daß in der Welt ein Ort/ wo nicht GOtt gelobt und geehrt wird? zeige mir Africa, Asia, America, oder Europa, ein Provintz/ Land/ oder Königreich/ so nicht etliche unsere Clöster zehlet/ in denen man nicht gantz eyferig GOtt dienet/ und sein allerheiligisten N hmen preiset? Nein/ nein/ daß kan mir die Welt nicht zeigen; wohl aber muß es mit David bekennen: In omnẽ terram exivit sonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum. Daß man ihr immerwährendes singen und psallieren biß zu End der Welt höret. Es muß bekennen/ daß die Prophezeyung erstgedachten Davids an Benedicto und den Seinigen vollkommen verificirt worden: Secundùm Nomen tuum Deus, sic & laus tua in fines terræ. Psalm. 47. In diesen 15000. Manns-Clöstern/ wieviel vermeynen sie/ das Mönch darinn gewest? wan in jedem nur 30. waren; so erstreckte sich die Sum̃a auf die 450000. Geistliche. O! Andächtige Zuhörer/ wann nur 450000. Religiosen täglich sibenmal den Chor frequentiren/ so wohl des Nachts/ als des Tags mit unaufhörlichen singen und psallieren in das Lob GOttes ausbrechen; kan es wohl anderst seyn/ als das GOtt und der Himmel ein ungemeines Wohlgefallen darob haben? Ein so grosse Anzahl der andächtigen Mund und Lefftzen/ wieviel tausendmal werden sie mit grösten Eyfer gegen dem Him̃el sich haben hören lassen: Domine labia mea aperies, & os meum annuntiabit laudem tuam! Psalm. 50. Wieviel tausendmal werden sie mit inbrünstigen Hertzen gesungen und psallieret haben: Benedicam dominum in omni tempore, semper laus ejus in ore meo. Psalm. 33. Und Psalm. 70. repleatur os meum laude? diese 450000. Benedictiner haben wohl gewust und gelesen/ was der Heil. Paulus 1. Cor. 10. schreibt: Sive manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis: omnia in gloriam Dei facite. Dahero suchten sie in all ihrem Thun und lassen nichts anders als die Ehr und Glori GOttes; ihr strenge Abstinentz und

und Fasten/ ihr stetes Schlaff abbrechen und wachen / ihr unabläßliches Singen und Beten/ ihr schwäre Bußwerck und Leibs-Casteyungen / die genaueste Observanz der Heil. Regel / alle ihre Tugend-Werck und geistliche Ubungen / waren allzeit ad laudem & gloriam Dei angesehen/ damit nur auf alle mögliche Weiß die Göttliche Majestät geehrt und geprisen wurd. Der Heil. Ordens-Stiffter Ignatius hat zwar den Seinigen vorgeschrieben/ daß sie alles thun sollen ad majorem Dei gloriam, ich glaube aber / er hat dieses das erstemal gehört und gesehen in dem Closter Mons serrat von Benedicto, allwo er die erste Fundamenta zu seinem welt-berühmten Orden gelegt: da hat er mit Augen gesehen / wie das alle Mönch und Religiosen kein anderen Zweck hatten/ als: ut in omnibus glorificetur Deus. Und dieses ist noch der Zweck der obbenanten 15000. Benedictiner Clöster/ der eintzige Zweck so viel tausend Religiosen: der eintzige Zweck der von ihnen so viel tausend geübten Tugenden / geistlichen Exercitien: dieses ist der eintzige Zweck des gantzen Benedictiner Ordens / wirds auch bleiben / so lang der Orden stehet/ nemlich/ der Verheissung gemäß/ welche von GOtt Benedicto geschehen/ biß zu End der Welt.

Die vier Apocalyptische Thier/ Apoc. Cap. 4. zulesen / haben sich einstens hören lassen. Sanctus, sanctus, sanctus Dominus Deus omnipotens; Jetzt müssen sie billich schweigen / wann nunmehr von 450000. Geistliche/ täglich so viel tausend Heil. Messen gelesen werden/ und in jeder das sanctus, sanctus, sanctus Dominus Deus Sabbaoth, plena est omnis terra gloriâ ejus, so einhellig erschallet. Schweigen jetzt/ sprich ich / jene vier Thier mit ihrem sanctus, mit ihrem Lob-Gesang; jetzt höret mans in den vier Theilen der Welt / jetzt singen es über die viermal hundert tausend Benedictiner Priester. Schweigen nunmehr auch die Engel mit ihrem gloria in excelsis Deo. Jetzt intoniret mans in der gantzen Welt täglich viel tausendmal. Schwei-

gen jetzt Ambrosius und Augustinus mit ihrem Te Deum Laudamus, jetzt wird dieses Lob-Gesang mit eyferigstem Hertzen und Gemüth alle Tag so offt gesungen / als viel der Heil. Benedictiner Orden in der Welt Clöster hat / nemlich 15000. mal. Schweige nun auch David mit seinem afferte Domino gloriam & honorem. Psalm. 28. Jetzt wird die unzertrennte allerheiligiste Dreyfaltigkeit täglich von viermal hundert tausend Lob-Sprechern / gelobt und geehrt: Gloria Patri & Filio & Spiritui sancto. Andächtige Zuhörer / jetzt argumentire ich also: wann dann Benedictus durch seine Regel und so viel Ordens-Männer das schuldige Lob- und Ehr GOttes also in der gantzen Welt außgebreit; kan man nicht sagen / daß er mächtig und gewaltig? muß man nicht bekennen / daß er auch im Himmel was grosses und nahmhafftes gethan? ja freylich / ja freylich! der Himmel so wohl als die Erden / ja GOtt selbst in dem Himmel muß Benedicto dem Lob-Spruch geben und sagen: Fecit mihi magna, qui potens est. An Ort und Enden / wo ich wenig Ehr zu hoffen gehabt; an Ort und Enden / wo man um meinen heiligsten Nahmen nicht viel wuste; an Ort und Enden / wo man mich wenig erkante; an Ort und Enden / wo man mir vorher wenig oder gar nicht diente; hat Benedictus meinen Nahmen eingepflantzt / meine Ehr und Glori außgebreitet; mich allenthalben kunt gemacht / mir viel tausend andächtige Diener und Verehrer zugeordnet / und in so viel tausend Chören ein unablässliches Lob-Gesang gestifftet: daß ist in der Wahrheit viel / was groß / was nahmhafftes / Fecit mihi magna, qui potens est. Also / also muß GOtt selber von Benedicto reden. Noch mehr aber muß dieses fecit mihi magna in dem Himmel sich hören lassen / wann selbiger bedencken will / was für Jubel und Freud Benedictus ihme verursacht: wie häuffig auch seine Inwohner durch ihne vermehrt worden.

Num. 10. Es hangt zwar der Himmel jederzeit voller Geigen: wie man

man im Sprich-Wort sagt: keine grössere Freud aber hat er / meines erachtens / nicht / als über die Buß und Bekehrung eines Sünders / also daß er ob 99. gerechte Menschen so grosses Wohlgefallen nicht hat / als an einem eintzigen büssenden Sünder / laut der Wort Christi selber / Luc. 15. Dico vobis, quod ita gaudium erit in Cælo super uno peccatore pœnitentiam agente, quàm super nonaginta novem Justis, qui non indigent Pœnitentia. Wann aber dem also; wer hat dem Himmel mehr Freud und Jubel gemacht / als eben Benedictus mit seinem Heil. Orden? Wer hat in der Christlichen Kirchen mehrern Nutz geschafft / mehrer Sünder / Heiden und unglaubige zur Buß und Bekehrung gebracht / als eben er? von Zeiten dieses H. Vaters an spricht Trithemius, hat die Benedictinerische Religion dermassen trefflich floriret / das es gantzer 700. Jahr lang aneinander die Kirchen GOttes unterstützet / Ecclesiam Dei per annos septingentos laudabiliter sustentavit, seyn die Worte Trithemii. Und was ist aber die Kirch unterstützen anderst / als auf selbige ein wachtbares Aug haben / die Jrrthumer und Ketzereyen außrotten / den wahren Glauben einpflantzen / die Sünder und Unglaubige zur Bekehrung und Erkäntnuß GOttes bringen / aller Orten das reine Evangelium mit Lehren und Predigen verkündigen / und die irrende Schäflein in den wahren Schaffstall führen / 2c. Und dieses hat der Benedictiner Orden gantzer 700. Jahr mit höchsten Fleiß und Seelen-Eyfer gethan / dum Fratres in eo degentes, spricht abermal Trithemius, non solùm sanctitate conversationis sibi proficerent, imò etiam populis doctrina, & librorum multiplicium editione prædicarent. Benedictus ist gleichsam gewesen jener Evangelische Haußhalter / von welchem Matthæus Cap. 20. also schreibt: Exiit primo mane conducere operarios in vineam suam. Also der Heil. Vater war unter den ersten Ordens-Stifftern einer / hat primo mane Arbeiter in den Weingarten des HErrn bestellt;

stellt; ich will sagen: schier zum ersten geistreiche Männer und Religiosen gesamlet/ hin und wieder in den Weingarten Christi abgesandt/ allenthalben/ wie vor gemeldt/ Clöster auferbauet/ zu keinem anderen Zihl und Ende/ als in demselbigen zu arbeiten/ und alles Unkraut außzureissen. O! wie war nicht dieser Garten vor Ankunfft Benedicti so voller Unkraut/ Diestel und Dorn! wie sehr war nicht die Welt angefüllt/ theils noch mit dem blinden Heidenthum/ theils mit anderen Unglauben und Ketzereyen! Es grassirten in dem Jahr nach Christi Geburt 254. die Novatianer, von ihrem Novato also benamset. Anno 260. haben das Ketzer-Gifft schon allenthalben außgesprengt die Sabellianer, deren sauberer Stiffter gewest Sabellius. Anno 306. die von dem Ertz-Ketzer Donato herstammente Donatisten überhand genommen. Im Jahr 315. die Arrianer. Anno 342. die Photinianer, so diesen Namen von Phontino ererbet. Anno 360. hat das Urkraut der Macedonianer, von Macedonio her/ eingewurtzelt. Der Priscilianer Anno 361. Der Pelagianer Anno 413. und der Nestorianer Anno 428. Mit diesen und dergleichen Unkraut mehr war damals der Weingarten des HErrn überwachsen; in so vielerley Ketzereyen steckte die Welt/ daß es freylich geheissen: Totus mundus in maligno positus est. Nachdeme aber ein Heil. Benedictus Anno 480. auf die Welt gebohren/ mit 14. Jahren seines Alters/ wie Trithemius will/ in die Wüsten gangen/ den Orden angefangen/ und nach und nach in der gantzen Welt außgebreit; hat er sich bald über dieses Unkraut hergemacht/ und selbiges außzureiten ihme hoch lassen angelegen seyn: da war dem Heil. Vater um nichts mehrers/ als wie er möchte so viel irrende Seelen auf den wahren Glaubens-Weeg bringen/ GOtt gewinnen/ und dem Teufel aus dem Rachen reissen: wie er dann auf dem hohen Berg Cassin ein glücklichen Anfang gemacht. Alda ware noch zu sehen ein Heidnischer Tempel/ allwo die blinde Heiden

den den Apollo für ihren GOtt anbeteten/ und allerhand Opffer schlachteten. Kaum ware Benedictus alldort angelanget/ pflantzte er gleich den waren Glauben ein/ predigte die Evangelische Lehr/stürtzte den Götzen-Tempel über ein Hauffen/ und richtete hingegen eine Christliche Kirchen zu Ehren des Heil. Martini auf; und wo das Götzenbild gestanden/ machte er ein Oratorium dem Heil. Joanni: welches alles der Heil. Gregorius kürtzlich also beschreibt: Contrivit Idolum, subvertit aram, succendit lucos, atque in ipso templo Apollinis oraculum beati Martini, ubi verò ara Apollinis fuit, oraculum S. Joannis construxit, & commorantem circumquaque multitudinem prædicatione continuâ ad fidem vocabat. Da/ Andächtige Zuhörer/ hat mein Heil. Vater der Höll schon einen grossen Abbruch gethan/ dem Himmel einen herrlichen Nutzen geschafft und unbeschreibliche Freude verursachet! Alle Inwohner auf diesem Berg/ und in der Gegend herum steckten in der Finsternuß des Heidenthums/ wusten weder was von GOtt/ noch von dem Himmel/ dieneten dem laidigen Sathan; beteten diesen in dem Götzen Apollo für einen GOtt an/ und opfferten ihm allerhand blutige Schlacht-Opffer: glaubten nicht/ daß nach diesem Leben ein anderes/ in welchem das Gute ewig belohnt/ und das Böse gestrafft werde; sondern lebten dahin/ zu wem ihnen der teufflische Abgott rathete/ und sie ihre viehische Natur antriebe. Also daß ja freylich diese Seelen samentlich/ gleich wie sie bey Lebs-Zeiten lauter Mancipia des Teufels gewesen/ also sie es auch nach dem Tod ewig bleiben müsten. Aber Benedictus wolte die Sache so weit nicht kommen lassen/ bietet seinem Eyfer auf: zeiget ihnen/ in was für Irrthum sie steckten/ wie weit sie von ihrer Seelen Heyl; instruiret sie in nothwendigen Glaubens-Sachen; bringt sie zur Erkantnuß des wahren und ewigen GOtts; entziehet sie von der Abgötterey; lehrnet sie an statt Apollinis, die zwey Heilige Martinum und Joannem ver-

 ehren;

ehren; theilt ihnen mit / das Heil. Sacrament der Tauf / und macht sie samentlich zu Christen und Rechtglaubigẽ; Et Commorantem circumquaque multitudinem prædicatione continuâ ad fidem vocabat, welche alle in ihrem Irrthum wären gestorben / und Ewig verdorben. Also / also dann hat da Benedictus mit seinem Apostolischen Eyfer dem Teufel einen nahmhafften Raub abgejagt / irrende Seelen nach dem tausend auf den rechten Weeg ihres Heyls gebracht: daß ja freylich die Höll so wohl als der Himmel bekennen und sagen muß: Fecit mihi magna, qui potens est. Jene vor lauter Leid / dieser vor lauter Freud / ob so viel bekehrten Sündern und Unglaubigen. Was Benedictus in eigener Persohn auf dem Berg Cassin gethan; daß hat er auch anderwärtig gethan durch seine Ordens-Söhne. Obbenannte so viel tausend Clöster / was werden sie nicht in der gantzen Welt in die 700. Jahr lang für einen grossen Eyfer haben sehen lassen / und unbeschreiblichen Seelen-Nutzen geschafft! wie gewaltig werden sich nicht die eyferige Religiosen denen hartnäckigen Ketzern jederzeit wiedersetzet / mit unablässlichen Lehren und Predigen sich bemühet haben / allen Irrthum außzurotten / und den allein seeligmachenden Glauben einzuführen! und ist kein eintziger Zweiffel / daß nicht viel tausend Ketzer mittels des Benedictinerischen Eyfers werden bekehrt seyn worden; ja ich darf sagen: gantze Länder und Königreich haben ihre Bekehrung diesem Orden zuzuschreiben. Von wenigen allein zu reden: wer hat das weit und breite Königreich Spanien von aller Ketzerey gereiniget / und zu dem wahren Glauben gebracht / also daß der König daselbst noch auf den heutigen Tag sich schreibt und nennet / Rex Catholicus? Nemlich niemand anderer / als der Benedictinerische Apostel Leander. Durch wem ist das damals unglaubige Niederland in Erkantnuß des wahren Christlichen Evangelii gebracht worden? durch unsern Heil. Amandum. Pohlen und Ungarn

zwey

zwey mächtige Königreich / waren Ketzerisch und Unglaubig; aber nunmehro beede gut Christlich Catholisch: wem haben sie es zuzuschreiben? niemands anderen / als dem Heil. Adalberto. War nicht auch unser liebes Teutschland so wohl mit dem altẽ Heidenthum/ als anderen Ketzergifft über und über inficirt? es hat sie aber darvon liberirt und rechtglaubig gemacht ein Heil. Bonifacius. Engelland/ Schweden/ Littauen/ Guasconien und Sclavonien wurden nach dem Heidenthum alle gut Christlich und rechtglaubend/ bliebens auch biß zum letzten Abfall/ biß Lutherus / Calvinus / Zwinglius und andere Hæresiarchen mit ihrer teuflischen Ketzerey selbige Länder auf ein neues wieder angesteckt; wer hat sie also erleucht/ und an Christum glaubend gemacht? lauter Benedictiner Münche. Das erste der Heil. Augustinus; das andere Stephanus; das dritte Bruno; das vierdte Albo; und das letztere vorgedachter Heil. Bonifacius. Das laß mir recht Apostolische Männer / und unvergleichliche Seelen-Eyferer seyn! wie viel Mühe und Arbeit / was unabläßliches Lehren und Predigen / was Hitz und Kälten / Hunger und Durst / was allerhand Verfolgungen / Wiederwärtigkeiten und Trangsalen werden sie sich nicht haben kosten lassen / biß sie so grosse Länder bekehrt / und zu recht gebracht! sie waren recht unverdrossene Arbeiter in dem Weingarten Christi / welche mit steter Ubertragung der Last und Hitze des Tags nicht nachgelassen / biß alles Unkraut außgerottet worden. Sie waren recht theure Hirten / welche manchem verlohrnen Schäfflein / mancher ketzerischen sündigen Seel / durch Distel und Dorn allerhand Wiederwärtigkeiten nachgeloffen / und so lang gesucht / biß sie es gefunden! sie waren nicht ungleich jenem Evangelischem Weib / welches ein Liecht angezündt / mit einem Besen das gantze Hauß außgekehrt / biß sie den verlohrnen Groschen gefunden; also Benedictus und die Seinige liessen nicht nach mit ihrem Apostolischen

Eyfer/ biß sie so viel grosse Königreich außgekehrt / von allem Irrthum / von allen Lastern gereiniget / und endlich das Heyl so weitläuffiger Länder / als einen verlohrnen Groschen wieder gefunden! Baptista Campo Fulgosus, und aus ihm P. Abraham à S. Clara schreibt / daß in Grentzen Franckreich ein gewisser Marcktfleck sey / mit Namen / Montisfort: allda ereignet sich alle Jahr an dem Fest des Heil. Nicolai dieses Wunder. Da man an diesem Fest das Hoch-Amt hält/ kommet allzeit unverhoffter ein wilde Enden / mit 13. Jungen in die Kirch hinein / gehet zugleich um den Altar herum / läst eine Enden zu einem Opffer hinter demselben / begibt sich alsdann mit den übrigen zwölffen wiederum weiter/ fliegt auf und davon. Der Heil. Benedictiner Orden hat nicht nur eine Enden/ sondern eine grosse Anzahl der Wild-Enden in die Kirchen gebracht: wieviel wieviel der unglaubigen Predigt-Enden / wieviel wider GOtt und seine Gebotten Rebell-Enden / wieviel andere grosse und schwäre Sünder hat derselbige nicht bekehrt / in die Christlich Catholische Kirch geführt / GOtt gewonnen/ welche sonst wären zu Grund gangen. Und wie groß ist die Anzahl? mein GOtt! Ich bin der jenige nicht / der es aussprechen / oder beschreiben kan! wann ich schon sagen solt: es erstrecke sich die Zahl auf die 2. 3. 4. oder 5. Millionen / so wäre es zwar viel / aber doch zuwenig geredt: wann ich sagen solt / 100. oder 1000. Millionen / wer es freylich noch mehr / wurde aber dannoch nicht erklecklich seyn. Solte ich wohl auch nicht allein vorgedachte Königreich / sondern auch die gantze Welt fragen: wie viel durch die erste sieben Sæcula hindurch von den Benedictinern Heiden / Ketzer und grosse Sünder bekehrt worden? so wurden sie es selber nicht können aussprechen; sondern bekennen müssen: daß es schier eben so leicht sey / die Lauber an Bäumen / Sterne am Himmel / Sonnen-Stäublein in Lufft / Sandkörnlein am Ufer des Meers / Gräßlein auf Erden / Wasser-

Tröpf-

Tröpflein im Meer / können in eine gewisse Zahl bringen / als zehlen und beschreiben / wie viel verlohrne Seelen von Benedicto seyen bekehrt worden: die Sum̃a derselben seyn einer menschlichen Zung außzusprechen unmöglich / sondern GOtt und dem Himmel allein bewust. Jetzt argumentire ich also: wann nun der Himmel / wie ich vor gemeldt / über einen bekehrten oder bußfertigen Sünder mehr Freud hat / als über 99. Gerechte; O! was für unaussprechliche grosse Freud wird er nicht geschöpfft haben über so viel Million tausend und aber tausend Seelen / welche ein Benedictner Orden bekehrt und büssend gemacht! Risum fecit mihi Deus. Gen. 21. sagte einstens Sara, da sie den Isaac zur Welt gebohren; also muß auch der Himmel sagen / weil ihm Benedictus und die Seinige eine so unaussprechliche Anzahl der bekehrten Sünder und Unglaubigen zum ewigen Leben gebohren; Risum fecit mihi Benedictus. Benedictus hat mir ein grosses Gelächter gemacht / mich und alle meine Innwohner in die gröste Freuden und Jubel gesetzt. Gavisi sunt gaudio magno, hat es geheissen / als die drey Weisen den neuen Stern gesehen / Matth. 2. was vermeinen Euer Lieb und Andacht / solt sich wohl der Himmel und alle Außerwehlte weniger erfreuet haben / da sie auf Erden so viel und so grosse von Benedicto bekehrte Länder erblickt? gesehen / so viel neuerbaute Catholische Kirchen? wahr genommen / so viel büssende Sünder / und neugetauffte Christen? vermerckt so viel neu eingesetzte eyferige Andachten und Heil. GOttes-Dienste? was vermeinen sie / sprich ich / wann der Himmel dieses alles gesehen; solt er wohl nicht auch voll der Freuden worden seyn? Ja / ja / ist gar kein Zweiffel: solte ich damals hinein sehen; und euch eine Nachricht gebē dörffen / wie es alldort hergehe; so hätte ich nichts als von lauter Freud und Jubel reden können / und neues anderes nichts erzehlen / als: Gavisi sunt gaudio magno, daß alle 9. Chör der Engel / alle Patriarchen und Propheten / alle Heilige

 und

und Außerwehlte / der samentliche Hof-Stab mit höchst und ungemeiner Freud überschüttet worden / gavisi sunt gaudio magno, alles was im Himmel hat sich mit grosser Freud erfreuet: mit so grosser / daß es biß zum Thron GOttes erschallen / mit so grosser / daß es grösser nicht seyn kunte / mit so grosser / daß der gantze Himmel davon angefüllt worden; mit so grosser / daß wann der Himmel einer Traurigkeit wäre fähig / und damals damit behafft gewest / er selbige alsbald hätte müssen ablegen / und in lauteres Frolocken veränderen; so groß endlich / daß so gar die Heil. Engel ihr allgemeines Lob-Gesang / sanctus, sanctus, sanctus, hätten vergessen können / und Benedicto ein anderes intoniren / nemlich: Fecit mihi magna, qui potens est. Benedictus der Mächtige / hat uns und dem samentlichen Himmel grosse Dinge gethan / ein grosse / ungemeine / und recht unaussprechliche Freude verursachet. Dieses alles hätte ich euch auß dem Himmel für eine neue Zeitung erzehlen können / wann mir nur ein eintziger Blick hinein wäre verknipffet worden. Ja ich glaube / nicht nur damals hangete der Himmel voller Geigen / voller Freud und Frolockens / sondern auch jetzt biß auf diese Stund hört man daroben nichts anders / als eben diesen Jubel-Schall: Fecit mihi magna, qui potens est: Jetzt ist die Freud noch grösser: dann damals hat Benedictus eine Menge bekehrter Seelen / als lauter Seelige und Außerwehlte vor seiner hinauf geschickt; Jetzt aber nachdeme er selbst mit einer grossen Schar seiner Apostolischen Ordens-Kinder hinnach kommen / mit selbigen nicht nur die Zahl der Außerwehlten / sondern auch der glorreichen und canonizirten Heiligen selber vermehrt; O! da muß das frolocken der himmlischen Burgerschafft ja freylich um ein nahmhafftes vergrössert seyn worden; und kan es wohl nicht anderst seyn / als das noch de facto, und in Ewigkeit das Lob Benedicti in dem gantzen Himmel angestimmt verbleibt: Fecit mihi magna, qui potens est.

Der

Der Heil. Joannes bekennt in seiner Apocalyptischen Beschreibung von ihm selbst/ daß er einsmals in der Insel Patmos seye verzuckt worden/ und ihme zugelassen/ einen Blicker in den Himmel zu thun: verzeichnet hernach alles fleissig auf/ was er darinn gesehen und gehöret habe. Unter anderen notirt er auch diß: vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat ex omnibus gentibus, & tribubus, & populis, & linquis, stantes, ante thronum. Apoc. 7. Ein Wunderding! Joannes sagt/ er habe aus allen Geschlechtern in dem Himmel ein grosse Schaar gesehen/ meldet aber dabey nicht/ wer diese gewesen? ob sie Heilige/ oder was für Heilige? ob sie Patriarchen/ oder Propheten/ oder Martyrer/ Beichtiger/ oder Jungfrauen/ rc. Nein/ von diesem sagt er nichts/ explicirt sich nicht/ sondern spricht nur in genere: vidi turbam magnam, &c. Andächtige Zuhörer/ wann Joannes die Verzuckung und dieses Gesicht gehabt hätte zu Zeiten unsers Ordens/ so glaubte ich sicherlich/ es wären ihm lauter Heil. Benedictiner unter die Augen kommen/ er hätte gesehen ein unbeschreiblich grosse Schaar der heiligen Martyrer/ Beichtiger und Jungfrauen aus dem Orden des Heil. Benedicti. Ja ja/ dieses hätte Joannes sehen können/ und zwar eine noch grössere Anzahl der Heiligen/ als damals: dann selbiger Zeit/ war noch kein Benedictiner im Himmel: jetzt aber hat Benedictus mit den Seinigen die Schaar der Heiligen nahmhafft vergrössert. Es befinden sich unter denen Heil. Martyrern/ der Heil. Abbt/ meines Ordens- und Nahmens-Patron Placidus, welcher in Sicilien, samt seinen zwey leiblichen Brüdern Eutychio und Victorino, auch der Schwester Flavia, und dem ganzen Convent auf die 30. Religiosen/ von dem Tyrañen Manucha, bey den Füssen aufgehenckt/ mit untergelegten Kohlen und brenendem Feuer/ um des wahren Glaubens Willen/ jämmerlich erstickt und hingericht worden. Unter den Heil. Martyrern wurde Joannes auch gesehen haben ein grosse Anzahl

Num. 11.

zahl der Mönch des St. Michaels Closter in Franckreich / welche samentlich von den Ketzerischen Hugonoten / weilen sie ihre Boßheit nicht wolten gut heissen / erbärmlich um das Leben kommen. Die Zahl der Martyrer haben auch vermehrt 6. Abbten in Engelland / welche bey Abfall dieses Königreichs von dem wahren Glauben / samt ihren Religiosen / in groser Menge Anno 1536. um Christi willen ein grausame Marter außgestanden. Wie dann auch vier andere Abbten / nemlich Richardus, Viringus, Hugo, Feringdonus, und Joannes Becus. welche ebenfalls mit ihrer beständigen Glaubens-Bekandtnuß Anno 1539. samt all ihren Conventualen die Marter-Cron verdienet. Deßgleichen hat auch Joannes Feknamus Abbas Vueſtmonaſterienſis samt einer Zahl-reichen Menge seiner untergebnen Religiosen / nachdem sie wegen des wahren Glaubens zu Londen 26. Jahr in einer abscheulichen Gefängnuß müheseelig zugebracht / endlich Anno 1585. unter den Händen eines abtrünnigen Tyrañens das Blut vergossen. P. Dominicus Gravina in ſuo libello, cui tit: Vox turturis. Sehet / sehet / Andächtige Zuhörer / wie durch Benedictum die Zahl der Heil. Martyrer in dem Himmel gewachsen; sehet / wie gantze Clöster ihre infulirte Häupter / all ihre Ordens-Männer um Christi willen auf die Fleischbanck geben / gantze Clöster voll Religiosen / GOtt und dem Himmel zu Lieb ihr unschuldiges Blut vergossen / und das Leben in die Schantz geschlagen / damit nur der Chor der glorreichen Blutzeugen Christi angefüllt würde. Was solt ich sagen von anderen Heiligen? solt mir erlaubt sein / die Heil. Beichtiger und Einsiedler zu durchsehen / die Schaar der Heil. Jungfrauen und Wittfrauen zu durchsuchen; so wurde ich allenthalben Heilige aus diesem Orden in der Menge antreffen: ich wurde sehen und antreffen den Heil. Gregorium, Petrum Cæleſtinum. Wolfgangum, Dunſtanum, Anſelmum, Wilibaldum, Maurum, Æmilianum, Gallum, Ottmarum, und tausend andere. In

der

der Zahl der Heil. Jungfrauen und Wittfrauen wurden sich sehen lassen / Benedicti Schwester Scholastica, Walburga, Gertrudis, Francisca, Hildegardis, Elisabetha, Chunegundis, und andere mehr in solcher Anzahl / daß ich schier zweifflen künte / ob nicht der halbe/ oder wenigst der dritte Theil in dem Himmel / lauter Heilige und Heiligin aus dem Benedictiner Orden seyn. Trithemius bringt eine Summa zusammen/ und will / so viel er in unterschiedlichen Authoribus hat finden können/ das sich die Zahl unserer Heiligen auf die 15559. erstrecke. Andere hingegen zehlen canonizirte Heilige aus dem Benedictiner Orden/ vier und viertzig tausend etlich und zwantzig. Ist das nicht ein unvergleichliche grosse Anzahl aus einem eintzigen Orden ? heist daß nicht die Heil. GOttes vermehren ? ist daß nicht gleichsam den halben Himmel mit Benedictinern anfüllen ? Ja/ ja/ Heil. Joannes, vidi turbam magnam, hast du einsmals in der Insel Patmos aufgeschrieren ; Jetzt als glorwürdig in dem Himmel hast du noch mehr Ursach über eine so grosse Anzahl der Heiligen dich zu verwundern/ und hören zu lassen : vidi turbam magnam, ich siehe vor meiner eine grosse Schaar/ ex omni tribu aus allen Geschlechten / eine grosse Schaar unter den Heil. Martyrern/ eine grosse Schaar unter den Beichtigern und Einsidlern/ eine grosse Schaar unter den Jungfrauen und Wittfrauen / lauter lauter glorreiche Ordens = Kinder des Heil. Benedicti. Benedictus ist weit glückseeliger gewest als ein Heil. Petrus. Dieser war seiner Handierung ein Fischer/ liesse sich einsmals verlauten : Vado piscari. Joan. 21. Thäte auch auf dem Meer Tiberiadis einen so guten Zug/ daß er auf einmal 153. grosse Meer-Fisch gefangen/ traxit rete in terram plenum magnis piscibus, centum quinquaginta tribus. l. c. Ein guter Fang war dieser ? aber was solt er seyn gegen dem Fang Benedicti! Benedictus ware ein Menschen = Fischer / warf das Netz seiner Regel in der gantzen Welt aus/ und fangte damit über die 44000. Heilige : ist daß

nicht ein unvergleichlich reich- und glückseeliger Fang? Seyn aber wohl unter dieser Zahl auch grosse Fisch gewest? Ja: und zwar weit mehr als in dem Netz Petri. Benedictus hat in seinem Orden gefangen 31. Römische Päbst / Cardinalen 184. Ertz-Bischöffe 1564. Bischöffe 3512. Abbten mehr als 5000. Er hat gefangen 12. Orientalische Kayser / 14. Kayserin / unzahlbar andere vornehme König und Fürsten / welche nunmehr jetzt / ausser allen Zweiffel / Benedictinerische Heilige in dem Himmel seyn. O wohl herrlicher und reicher Fischfang Benedicti! so viel grosse und hohe Häubter hat Benedictus aus dem trieben Wasser und gefährlichen Meer dieser Welt gefischt / in sein Orden gebracht / und lauter Heilige daraus gemacht / daß sich wahrhafftig der Himmel selbst darüber verwunderen / und ihme selbst Glück wünschen muß / um / daß er vornehme Inwohner / und in so grosser Anzahl von einem eintzigen Ordens-Stiffter bekommen. O was Freud und Jubel ist nicht hierdurch der Göttlichen Majestät und dem gantzen himmlischen Hof-Stab zugewachsen! keiner ist nunmehr unter allen Heiligen / der Benedicto zu dancken / ihne zu loben und zu preisen / sich nicht obligirt befindet / um daß er ihre Anzahl so trefflich vermehrt / und schier alle vacirende Sitz in den Himmel mit seinen Ordens-Männern angefüllt. Jetzt / jetzt hat Benedictus so viel verpflichte Lob-Sprecher / als Heilige / als Seelige / und Außerwehlte in dem Himmel seyn: alle alle brechen in ein allgemeines Lob aus / alle alle singen jetzt auf einen Tact: Fecit mihi magna, qui potens est: Benedictus der gewaltig und mächtig ist / hat uns / dem Himmel / GOtt selbsten grossen Gewinn und Nutzen geschafft / fecit mihi magna, qui potens est, Benedictus hat uns viel tausend sündige und ketzerische Seelen / ja gantze Länder / schier die halbe Welt bekehrt / zum wahren Glauben gebracht / und folgends / unter uns samentlich ein unaussprechliche Freud verursachet: ist das nicht was grosses / was nahmhafftes? so sey

er dann

er dann gelobt und geehrt. Fecit mihi magna: Benedictus hat in der gantzen Welt das Lob GOttes außgebreit / ohne Unterlaß / Tag und Nacht die Göttliche Majestät mit singen und psallieren / mit den schönsten Tugend-Ubungen geehrt / gelobt / und gepriesen; ist das nicht wiederum was grosses? so sey er dann hinwieder geehrt und gelobt. Fecit mihi magna: Benedictus hat so mächtig und gewaltig die Zahl der Außerwehlten vermehrt / denen Heiligen einen wohl-ergeblichen Zusatz gegeben: Lucifer hat den halben Himmel von den Engeln außgelerrt; Benedictus hat selbigen mit Heil. Ordens-Männern wieder angefüllt: ist daß nicht abermal ein grosse und nahmhaffte Sach? so sey er dann deßwegen immer gelobt und gepriesen. Also nemlich ware Benedictus auch in dem Himmel von grossen Gewalt / also hat er auch alldorten grosse Sachen præstirt; also hat er auch alldort ein ewiges Lob meritirt, daß auch alldort erschallen muß: Fecit mihi magna, qui potens est. Der Heil. Joannes Apoc. 8. schreibt / daß einstens ein allgemeines grosses Stillschweigen in dem Himmel gewesen / factum est silentium in cœlo. Jetzt aber / nach deme Benedictus so grosse und nahmhaffte Sachen darinn gewircket / kan der Himmel vor lauter Verwunderung nicht mehr still schweigen / daß er nicht redend und singend wird / daß er nicht voller Freud und Jubel mit heller Stimm aufschreyet: Fecit mihi magna, qui potens est. Ich greiffe zum Beschluß.

Epilogus. Num. 12.

Da haben sie dann / Andächtige Zuhörer / die Lob- und Ehren-Predigt des grossen Ertz-Vaters Benedicti, welche aber nicht ich / sondern zwey unparteyische Wohlredner / nemlich Himmel und Erden / an statt meiner verfast / und mich dessentwegen überhebt: weil ich sonsten vielleicht parteyisch wurde gehalten seyn worden / und mir das allgemeine Sprich-Wort vorgeworffen: Propria laus sordet, das eigene Lob riecht übel. Laudent illum cœlum & terra, Himmel und Erden also loben /

 ehren

ehren und preisen Benedictum, auf Erden die Menschen / im Himmel GOtt selbsten und die Heilige: weilen nemlich Benedictus allenthalben sich mächtig erzeigt / und allerseits grosse Ding gewirckt / daß nunmehr von beeden Theilen der Lob-Spruch erschallet: Fecit mihi magna, qui potens est. Die Erden hat Benedictus angefüllt mit Wunderwercken / den betrangten Menschen jederzeit so wunderbarlich und übernatürlich beygesprungen / daß jeder sagen und bekennen muß: Fecit mihi magna, qui potens est. Also muß sagen jener Baur / der von dem Wüttrich hart gefangen / und hart gebunden: also jener grosse Sünder / der sich selbst in Eisen und Band geschlagen; welche beede aber der Heil. Vater augenblicklich frey und loß gemacht. Also müssen sagen und bekennen jener Maurer und Zimmermann / welche in ihrer Arbeit nicht fortkommen können / denen aber Benedictus mit einem grossen Wunderwerck verhilfflich gewest. Also muß sagen jener arme Tropff / der biß an Halß in grossen Schulden gesteckt / und nicht hatte zu bezahlen / deme aber Benedictus miraculoser Weiß so viel Mittel zugeschickt / daß er alle Glaubige hat mögen befriedigen. Sagen und bekennen müssen diß / jenes arme Closter / so aller Lebens-Mittel entblöst; jener Stumme / der sieben Jahr kein Wort reden kunte / und jener Knab / der einem ungeheuren Wolff in dem Rachen steckte / denen aber allen Benedictus wunderbarlich aus der Noth geholffen. Ja so gar die lebenlose Stein und Gebäu müssen reden und sagen: Fecit mihi magna, qui potens est. Die Provintz Nursia hatte von ihren Feinden manche nahmhaffte Victori davon getragen: auf dem Berg Cassin wurde augenblicklich eine grosse Feuers-Brunst gedempffet; und das Closter daselbst vor allem Donnerkeil præservirt; alles durch wunderbarlichen Beystand Benedicti. Was noch mehr! so gar seine Feinde und Widersacher haben bekennen müssen / daß Benedictus mächtig: Jene kecke Jäger / jene muthwillt-

willige Soldaten / und jener freventliche Bauer / seyn wegen ihres Frevels / Muthwillens/ und Kühnheit / so sie wieder den Heil. Orden geübt/ von Benedicto wunderbarlich gestraffet worden/ daß ja freylich ein jeder sagen muß: Fecit mihi magna, qui potens est: also also dann muß der gantze Erdenkreiß Benedicto einen Lob-Prediger abgeben! Nicht nur aber die Erden / sondern auch der Himmel selbsten: auch diesem hat Benedictus viel Gutes gethan / viel Nutzen geschafft / daß auch allda erschallen muß: Fecit mihi magna, qui potens est. Benedictus hat ein so grosse Anzahl der Clöster erbaut / viel tausend und abermal tausend Ordens-Männer darinnen auf- und angenom̃en/ deren keine andere Verrichtung / als Tag und Nacht/ frühe und spat die Göttliche Majestät mit beten / singen und psallieren ohne Unterlaß zu ehren / zu loben / und zu preisen: das ist ja was groß und nahmhafftes ? Benedictus ware unter den ersten einer in dem Weingarten Christi / in welchem er also emsig gearbeitet/ allenthalben das schädliche Unkraut allerhand Ketzereyen außgerötet / den wahren Glauben eingepflantzet / mit Lehren und Predigen die Ketzer und Sünder nach dem tausend bekehrt/ ja gantze Länder und Königreich zu recht gebracht/ aus ihrem Irrthum erhebt/ und mithin in dem Himmel eine unbeschreibliche Freud verursacht: ist das nicht auch was grosses / was nahmhafftes ? durch Benedictum hat der Himmel neue und vorher niemals gesehene Heilige in grosser Anzahl bekommen / hat so viel grossen Häuptern und Welt-Monarchen die Cron der ewigen Glori aufgesetzt/ und mit 44000. Heil. Ordens-Männern schier den halben Himmel besetzt: ist das nicht wiederum was grosses und nahmhafftes ? So sage dann der Himmel: Fecit mihi magna, qui potens est, in deme ja auch dieser von Benedicto so grossen und nahmhafften Nutzen genossen. Laudent illum cœlum & terra, so lobe und preise dann Benedictum Himmel und Erden / im Himmel die Außerwehlte / auf

Erden die Menschen: beederseits hat man Ursach: nicht nur in den halben Lob-Spruch / wie bißhero geschehen / nemlich: Fecit mihi magna, qui potens est, sondern auch in den völligen außzubrechen / und auch den letzteren Theil zuzusetzen; nemlich: Et Sanctum nomen ejus. So gebe dann der Erdenkreiß / die gantze untere Welt Benedicto einẽ Lob-Prediger ab / schreye und sage sie nur dapffer darauf: Fecit mihi magna, qui potens est, & Sanctum nomen ejus. Gebenedeyt / seelig und heilig ist dein Nahm O mächtiger Patriarch Benedicte, Sanctum nomen ejus, dein Nahm ist gebenedeyt und heilig unter allen Menschen / gebenedeyt und heilig in so viel bekehrten Ländern und Königreichen; gebenedeyt von allen Unglaubigen / die du zu dem wahren Glauben gebracht: gebenedeyt und heilig in der gantzen Welt / welche du mit so häuffigen Wunderwercken angefüllt.

Fecit mihi magna, qui potens est, & Sanctum nomen ejus, last sich auch hören der Himmel als anderer Lob-Sprecher. Dein Nahm / Heil. Benedicte, als der du mächtig / und mir grosse Ding gethan / ist gebenedeyt und heilig unter den glorreichen Martyrern; denen du so viel Religiosen beygebracht: Et Sanctum nomen ejus, dein Nahm ist gebenedeyt und heilig gesprochen unter den Heil. Beichtigern / Jungfrauen und Wittfrauen / als welche von dir so grosse Welt-Häupter bekommen: gebenedeyt und heilig ist dein Nahm vor der unzertheilten allerheiligisten Dreyfaltigkeit selber / als der du dir deroselben Nahm / Lob / Ehr und Preiß so eyferig jederzeit hast angelegen seyn lassen: gebenedeyt und heilig ist dein Nahm im gantzen Himmel / als welchem du mit Bekehrung so vieler Menschen ein unbeschreibliche Freud gemacht / und die Zahl der Inwohner daselbst also nahmhafft vermehrt. Also also dann Sanctum nomen ejus, ist und bleibt im Himmel und auf Erden der Nahm Benedicti geseegnet / gebenedeyt und geheiligt: weilen er an beeden Orten so grosse und nahmhaffte Sachen gewircket. Wir

An-

Andächtige Zuhörer / wollens zum Beschluß machen / wie einstens der König Alexander, von dem in Heil. Schrifft 1. Mach. 10. zu lesen. Dieser hätte den Jonathan gern auf seiner Seiten / zu einem guten Freund; schreibt ihm daher einen höflichen Brief / dieses Inhalts: audivimus de te, quòd vir potens sis viribus, & aptus, ut sis amicus noster. Auf gleiche Weiß wollen wir uns auch um die Freundschafft Benedicti bewerben: weilen wir gehört / wie mächtig und gewaltig er im Himmel und auf Erden seye; wollen wir eine Supplication an ihn abgehen lassen/ und sammentlich ruffen: Audivimus de te, quòd vir potens sis, & aptus, ut sis Patronus noster, wir haben vernommen heiliger Benedicte das du mächtig/ und würdig / daß du uns einen Patron abgiebest. So erzeige uns dann auch dein wunderbarliche Macht; so seye und verbleibe dann auch in allen Nöthen unser Patron und Schutz-Herr. Sey unser mächtiger Patron/ wann wir gerathen in Leibs und Lebens-Gefahr / in allen unserem Unglück/ Drangsall und Wiederwärtigkeiten / Creutz und Leiden. Sey unser mächtiger Patron wieder alle unsere sichtbare und unsichtbare Feinde. Sey unser mächtiger Patron / daß wir niemals in eine schwere Sünd einwilligen / und mithin uns selber den Zorn GOttes auf den Halß laden. Absonderlich wissen wir / quòd sis aptus, ut sis Patronus noster, in unserem letzten Sterbstündlein: massen du selber das Versprechen gethan / daß du jedem Sterbenden treulich wollest beystehen / der dich bey Lebens-Zeiten deines glorreichen Tods zum öfftern wird erinnert haben. So seye also alsdann unser mächtiger Patron und Schutz-Herr. Wann wir liegen werden in dem Todbett / aller menschlichen Hülff beraubt / mit dem Todten-Schweiß schon übergossen / so seye unser mächtiger Patron / und Beyständer/ daß wir gleichwohl des geistlichen Trostes nicht beraubt werden. Ehe und zuvor uns die Zung erstarret/ das Angesicht und Lefftzen erbleichen / ehe der Verstand

und

und alle fünff Siñe von uns weichen: seye unser mächtiger Patron / damit wir zeitlich mit allen Heil. Sacramenten mögen versehen werden. Wann uns das Gewissen ängstiget; seye unser mächtiger Patron / auf daß wir in keine Kleinmüthigkeit / oder Verzweiflung gerathen. Wann uns die höllische Geister allenthalben umgeben / und starck zusetzen / seye unser mächtiger Patron / damit wir überwinden / und nicht unterliegen. Wañ uns die bevorstehende Rechenschafft das Urtheil GOttes will schwer und gefährlich machen; so seye abermal unser mächtiger Patron / auf daß wir uns davor nichts zu beförchten haben. Wann wir wircklich in die Zügen greiffen / und der Tod uns den letzten Stoß giebt / da da sey unser mächtiger Patron / damit wir der unglückseeligen Ewigkeit mögen entrinnen / und die glückseelige antreten. Mit einem Wort / glorreichester Vater und Ertz-Patriarch Benedicte: audivimus de te, quòd vir potens sis viribus, & aptus, ut sis Patronus noster, wir haben vernommen / daß du im Himmel und auf Erden mächtig; an beeden Orten was nahmhafftes præstirt; und folgends auch würdig seyest / einen allgemeinen Patronen abzugeben. So seye uns dann in unserem gantzen Lebens-Lauff / und sonderbar / deinem Versprechen gemäß / in dem letzten Streit und Todes-Kampff ein so gewaltig und hoch vermögender Patron / daß auch wir unter deine Lob-Sprecher mögen gerechnet werden; und hier auf Erden mit den Menschen / dort aber einstens in dem Himmel mit allen Außerwehlten sagen dörffen: Fecit mihi magna, qui potens est, & Sanctum nomen ejus: Benedictus der da mächtig ist / dessen Nahm gebenedeyt und heilig / hat in / und mit uns grosse Ding gethan / Amen.

An

An dem Fest Mariä Verkündigung.

THEMA.

Invenisti enim gratiam apud Deum. Luc. 1.
Dann du hast Gnad gefunden bey GOtt.

SYNOPSIS.

Wie der Sünder bey Maria in Gnaden stehe?

1. In Gunst und Gnaden stehen will jedermann: wie auch aus H. Schrifft zu ersehen.
2. Keine grössere Gnade kan der Sünder von Maria erhalten / als wann sie ihn zu einer vollkommenen Beicht disponirt. Nihmt die Sünder als wilde Thier unter ihren Schutz-Mantel auf. Ein grausamer Sünder in Spanien betet Mariä ein eintziges Ave Maria, und erhält dadurch eine wahre Beicht und Bekehrung: ein Morale darauf.
3. Der Mariam anrufft / ist nicht möglich / daß er ungültig beichten / viel weniger gar verdammt werden könne / ob er schon auch in Sünden würcklich gestorben: welches mit einer Histori probirt wird. Noch eine dergleichen Histori. Keine Mutter ist so sorgfältig für ihr Kind / als Maria für den Sünder. Testimonia SS. Pat.
4. Wer wissen will / ob er bey Maria in Gnaden stehe: der frag sich nur selbst / ob er dieselbe liebe und ehre.

Exordium. Num. 1.

GUnst und Gnade erhalten / muß ja freylich keine schlechte Sach seyn: in Bedencken / daß die jetzige politische Welt so sehr darnach trachtet und sorget. Kommen gähling zwey bekannte auf der Gassen zusammen; so ist gleich der erste Gruß: Wie stehe ich in Gnaden? kommt man in einem Discurs zur

rede von einem guten Freund / so verlangt man alsbald zu wissen: wie er lebe / wie man dabey in Gnaden stehe? es lässet der Verliebte seiner Liebsten / die Verliebte ihrem Liebsten zu entbieten / alles Schöns / ein guten Morgen / Abend / 2c. und lässet sich anbey anfragen; wie man in Gnaden stehe? will man sich in ein Gespräch einlassen / so ist der Anfang: wie stets? wie lebt man? wie stehe ich in Gnaden? und gehet dieses / wie stehe ich in Gnaden? bey der jetzigen Welt allenthalben im Schwung. Ja / es scheinet / als wäre diese Politic schon im alten Testament bräuchig gewest. Gen. 8. wurde der fromme Abraham in dem Thal Mambre GOttes des Herrn ansichtig. Da war gleich die erste Frag: Domine, si inveni gratiam in oculis tuis? Gen. 33. fragt Jacob seinen Bruder Esau: si inveni gratiam in oculis tuis? lieber Herr Bruder / stehe ich wohl in Gnaden bey dir? Exod. 34. wolt sich Moyses mit GOtt in ein Gespräch einlassen / thut aber zuvor die Anfrag: Domine, si inveni gratiam in conspectu tuo? Item 1. Reg. 27. wolte sich der flüchtige David bey Achis gern zumachen / da war gleich sein erstes Complement: si inveni gratiam in oculis tuis? Esth. 5. Begehrte die Königin Esther bey dem König Assuero Audienz, fragt sich aber ebenfalls zuvor höflich an: si inveni in conspectu regis gratiam? bald hernach wolte sie bey Ihro Majestät was außbringen; da machte sie abermal den Anfang; si inveni gratiam in oculis tuis, O Rex. Esth. 7. Ja es gedunckt mich / als habe die Nazaræische Jungfrau Maria heutiges Tags sich eben so wohl einer solchen höflichen Frag bedienet. Es kame zu ihr ein himmlischer Abgesandter / der Engel Gabriel: kündet ihr den Willen GOttes an / daß sie den künfftigen Messiam und Welt Erlöser in ihrem Leib empfangen und gebehren solte / daß sie soll werden ein Mutter GOttes. Maria ob dieser Bottschafft gantz erschrocken / wuste mehr nicht zu antworten / als: quomodo fiet istud? als wolte sie / meines erachtens sagen: wie kan oder soll dieses geschehen?

schehen; wie kan es möglich/ und ich hierzu würdig seyn: weiß ich doch nicht/ ob ich bey dem Allerhöchsten in Gnaden stehe/ ob mir die Göttliche Majestät mit Gnaden bewogen sey/ oder nicht? wann ich wuste/ daß ich in Gnaden stünde; wolte ich meinen Willen gern darein geben. Da nahme ihr aber der Engel alsbald den Zweiffel sprechend: ne timeas Maria, invenisti enim gratiam apud Deum. Andächtige Zuhörer/ wann dann diese politische Frag so allgemein/ so frage ich heut auch den Sünder: sage her/ wie stehest du in Gnaden? R. bey den Menschen und deines gleichen/ bey der gottlosen Welt und dem Teufel stehest du treflich wohl/ weil du ihnen so treu dienest. Wie stehest aber in Gnaden bey dem Himmel? O! schlecht genug. Wie stehest du in Gnaden bey deinem H. Schutz-Engel? noch schlechter. Wie bey deinen Heil. Patronen? O! sie erkennen dich für ihr Pfleg-Kind nicht mehr. Wie stehest bey GOtt in Gnaden? O! da hast du gar keine zu hoffen. Wie stehest du endlich in Gnaden bey der sonst gnaden-vollen Mutter GOttes Maria? da stehest du zwar auch zimlich schlecht/ weil du sie wenig liebest/ und so gering ehrest. Aber sey getröst: sie ist gantz gütig und barmhertzig: stehest du bey selbiger nicht in Gnaden/ so kanst du noch darein kommen/ so kanst noch von ihr zu Gnaden aufgenommen werden/ wanst anderst wilst/ daß ich von dir würde sagen können/ was von Maria Gabriel: invenisti enim gratiam apud Deum, oder vielmehr/ apud eam. Wie aber und auf was Weiß solches geschehen könne/ bin ich bereit/ rc.

Propositio.

Wie und in was für Gnaden bey Maria der Sünder kommen könne? braucht nicht viel fragen. Nicht daß er erhalte ein langes Leben und eine beständige Gesundheit des Leibs: dann dieses ist was Zeitliches/ und ihm nicht allzeit nutz. Nicht

Narratio. Num. 2.

daß in ihm wohne die heilig-machende Gnade GOttes / dann dieser / so lang er im Sündenstand / ist er nicht fähig. Nicht daß er ein glückseeliges Sterbstündlein erlange : dann als ein schwerer Sünder hat er hart eines zu hoffen. Nicht daß er aller Leibs und Seelen-Gefahr entgehe : dann es stehet schon mit ihm gefährlich genug. Nicht daß er vor der ewigen Verdammnus solte sicher seyn : dann er stehet schon mit einem Fuß in der Höllen. Nicht endlich auch / daß er des Himmels vergewist sey : dann er hat darzu alles Recht verlohren. Dieses seyn zwar lauter grosse Gnaden / alle bey Maria zu finden : aber den Sünder theils nicht nutzlich / theils unmöglich / theils ist er auch nicht würdig. In was dann für Gnaden soll und kan der Sünder bey Maria kommen ? Ich meines theils / glaube und halte darfür / dem Sünder könne nichts anständigers / bessers / nutzlichers / heylsamers und erwünschlichers seyn / als ein aufrichtige vollkommene Beicht / diese wann er von Maria erhält / so darf er sich wohl rühmen / daß er bey ihr in Gnaden stehe : und ich mit Wahrheit sagen : invenisti gratiam apud eam.

Dann was ligt nicht dem Sünder an einer aufrichtigen Beicht ? warlich alle andere Gnaden / so er immer vonnöthen. Will er Verzeihung seiner Sünden ? durch die Beicht erhalt ers. Begehrt er ein Freund GOttes zu werden ? den Zorn GOttes von ihm abzuwenden ? in der Beicht findet ers. Will er einen Zuspruch zu dem Himmel haben ? verlangt er dem ewigen Untergang zu entrinnen ? so hat er beedes vermittels der Beicht zu hoffen : Confessio obstruit os Inferni, spricht ein Heil. Augustinus, portas aperit Paradisi, und ein Heil. Isidorus : omnis spes in confessione consistit, in confessione locus misericordiæ est. Wann dann dem Sünder an einer Beicht so viel liegt / und so grossen Nutzen davon hat ; was solt er ihm für eine grössere Gnad wünschen ? wie solt er / wann er diese erhält / bey Maria

ria besser in Gnaden stehen können? und wie könte sich auch Maria gnadenreicher erzeigen/ als wann sie ihm zu einer heylsamen Beicht verhülfflich ist?

Conf.

Und kan man wohl auch die Gnad erlangen? zweifflet nur nicht: und zwar gar bald und leichtlich. Wer nur ein wenige Andacht/ kindliches Vertrauen/ und eine hertzliche Lieb zu Mariam trägt; von dem kan ich mit Wahrheit sagen: invenisti gratiam apud eam. Der Heil. Gertrudi ist einstens die allerseeligste Himmels-Königin erschienen gantz herrlich und glorreich/ mit einem hell-schimmerenden königlichen Talar umgeben: unter welchen sich allerhand wilde Thier begaben/ die auch Maria willig und gern aufgenommen. Gertrudis über dieses Gesicht sich nicht wenig verwunderend/ fragt in Unterthänigkeit/ was hierunter für ein Geheimnuß verborgen? und erhielte gleich die Antwort/ daß diese Thier die sündige Menschen vorstellen/ welche unter ihren gnaden-vollen Mantel geflohen/ und die Zuflucht genommen haben. Wohl recht wohl recht! will Maria die Sünder in Gestalt der wilden Thier zu sich nehmen; dann wem ist der Sünder ähnlicher als einem unvernünfftigen Thier? weil er ja nicht anderst lebt als ein unvernünfftiges Thier. Es kan ja billich der Hoffärtige verglichen werden einem gespiegelten Pfauen; der Geitzige einem Hund; der unzüchtige einer unflätigen Schwein; der Zornige einem brüllenden Löwen; der GOttes-Lästerer einem vergifften Wiesel; weil ja ein jeder/ der diesen Thieren/ seinem viehischen Antrieb und Natur in allem folget und nachgehet. O! wieviel aus dergleichen Thieren haben sich unter dem Schutz-Mantel Mariä begeben/ alldort ihre viehische Natur abgelegt/ und mittels einer aufrichtigen Beicht also heimisch worden; daß sie völlig verlassen/ was sie vorher so eyferig gesucht; gesucht/ was sie vorher nicht wolten; erkennt/ was sie vorher nicht wusten/ und worden/ was sie vorher nicht waren/ nemlich aus wilden viehi-

viehischen Sündern / fromme Christen / Gottesförchtige Leut / Freund und Heilige GOttes ; aus Sclaven der Höllen / Erben und Innwohner des Himmels. Und was soll es Wunder seyn ? ist doch Maria jenes gewaltige Weibsbild / welche / laut der göttlichen Schrifft / der höllischen Schlangen selber den Kopff zerknirschen kan : ipsa conteret caput tuum, spricht GOtt zu der Schlangen. Gen. 3. Also mein Sünder / soltest du auch schon haben eben einen vergifften Schlangen-Kopff / der mit seiner abschneiderischen Zungen manchem einen tödtlichen Biß versetzt : ipsa conteret caput tuum, soltest auch haben einen so harten Ochsen oder Büffels-Kopff / der weder mit gutem / noch mit bösem zur Tugend zu bringen ist : ipsa conteret caput tuum. Soltest du haben einen unverständigen Esels-Kopff / der in geistlichen Dingen und nothwendigen Glaubens-Sachen / nicht allein nichts weiß / sondern auch nichts zu lehrnen begehrt : ipsa conteret caput tuum. Soltest du haben einen wiederspenstischen Bärn-Kopff / der sich in allem den Gebotten GOttes wiedersetzt / niemals thut / was GOtt / sondern was sein viehische Natur will : ipsa conteret caput tuum. Mit einem Wort : Maria ist die jenige / welche jedem Sünder seinen hartnäckigen Adams-Kopff zu brechen weiß / zu einer aufrichtigen Beicht und Buß verhülfflich ist : wordurch er sein boßhaffte Natur außziehet / und zu einer wahren Bekehrung schreitet. Alles dieses wird mir folgende Histori bekräfftigen. Henricus Englgrav schreibt / daß sich in Spanien einstens ein so erschröcklicher Sünder befunden habe / der an Gottloßigkeit damals seines gleichen nicht hätte : dann neben dem / daß ihm das Gute völlig verleydet / weder von GOtt / noch von dem Himmel / noch von einigen guten Werck was hören wolte : war er auch in allen erdencklichen Lastern und Schandthaten biß über die Ohren gantz vertiefft und vergraben : Omnium scelerum colluvie immersus, spricht der Author, er ware ein so erschröcklicher GOttes

tes Lästerer / dergleichen die Erden kaum jemals getragen. Dem Laster der Unzucht / und fleischlichen Wollüsten ware er dermassen ergeben / daß sich die gantze Welt darob geärgert. Im spielen / fressen und sauffen / schlagen und rauffen übertraffe er alle. Stehlen / Rauben und Morden hielte er für eine nahmhaffte Glori und Großmüthigkeit. In Summa / es ware kein Laster / so er nicht begangen / kein Heil. Sacrament, so er nicht gelästert / kein Gebott GOttes / so er nicht übertreten / kein Kirchen-Gebot / so er nicht gebrochen: kein Tag / kein Stund / ja ich sage / kein Augenblick / in deme er nicht die Göttliche Majestät höchstens beleidiget. Und in diesem so erbärmlichen Sündenstand lebte er viel Jahr / ohne daß er ein eintzigesmal an eine Beicht gedenckte / viel weniger verrichtete. Aber O unendliche Güte GOttes und Mariä! als dieser nächtlicher weil sich in der Ruhe befande / doch ohne Schlaff: sehet! da erscheinet ihme die allerseeligste Himmels-Königin Maria mit himmlischen Glantz umgeben / lasset nur ein einigen Augenwinck auf ihne schiessen / und verschwindet wiederum. Worvon aber dieser Sünder alsobald innerlich also erleuchtet worden / daß er alle seine begangene Missethaten / also vollkommentlich vor Augen und in der Gedächtnuß hatte / als hätte er sich lange Zeit darauf bedenckt / und alles zu Papier gebracht: ware ihm auch nicht anderst / als wann er nur bald Gelegenheit hätte zu beichten. Wie er dann gleich bey anbrechenden Tage in das Collegium der Societät JEsu um einen Beicht-Vater geschickt: und wurde ihme P. Joannes Eusebius Nirenbergius zugesandt: deme er gleich bey erster Ankunfft sich zu Füssen geworffen / für den grösten Sünder erkennt und bekennt / hernach angefangen von seinem gantzen Lebenslauff ein General-Beicht abzulegen: in welcher er alle und jede begangene Laster so ausführlich / so wohl den Umständen / als Anzahl nach gebeichtet / daß auch von dem gelehrtesten Theologo kaum eine vollkommnere Beicht könte ver-

verricht werden: vergosse beynebens auch so häuffige Zäher aus den Augen/ inbrünstige Seufftzer aus dem Hertzen/ erzeigte eine so hertzliche Reu/ einen so ernstlichen Vorsatz zu einer Bekehrung/ daß sich der Beicht-Vater nicht genugsam verwundern kunte: währte auch diese Beicht gantzer drey Stund lang. Als nun diese ein End/ und der Sünder die Priesterliche Absolution empfangen/ fragte ihne Nirenbergius: woher doch diese seine so schnelle Veränderung komme? worauf er ihm erzehlet/ wie daß ihme Maria erschienen/ und das Hertz berühret. Eusebius fragt weiter: woher er doch um Maria diese grosse Gnade verdient habe? Ich weiß mich/ folget zur Antwort/ in meinem gantzen Lebenslauf mehrers nicht zu rühmen/ daß ich Guts gethan/ oder Mariam viel verehret; ausser daß ich ein eintzigesmal ihr ein Ave Maria gebetet. Und dieses glaube ich/ hat mir die Gnad erworben/ daß ich habe können in mich selber gehen. Damit er sich aber um diese so grosse Gutthat danckbar möchte einstellen/ hat er sich mit einem Gelübt verbunden/ einen Heil. Orden anzutreten: bittet beynebens den Beicht-Vater/ er wolle ihm bey GOTT ein glückseeliges Sterbstündlein erhalten; welches er auch erlanget: indeme er eine Zeit hernach eines gar guten/ glückseeligen und Heil. Tods gestorben. Andächtige Zuhörer/ wer will oder soll hier zweifflen/ daß nicht diesen Sünder von Maria die grosse Gnad wiederfahren/ daß er nicht bey ihr in Gnaden gestanden? Maria hat ihn als ein wildes Thier/ als einen viehischen Menschen/ der kein anders als ein lauter bestialisches Leben geführt/ unter ihren Schutz-Mantel aufgenommen/ durch eine vollkommene Beicht also heimisch gemacht/ daß er ohne Verzug eine wahre Buß und Bekehrung ergriffen/ auß dem grossen Sünder ein grosser Freund GOttes und Inwohner deß Himmels worden ist. Das heisset ja der höllischen Schlangen den Kopf zerknirschen? O wohl grosse und aber grosse Gnade Mariä! einen veralten/

alten / erharten und verstockten Sünder zu einer aufrichtigen Beicht / und folgends / zu einer wahren Bekehrung zu bringen! O wohl glückseeliger Sünder! invenisti gratiam apud eam, du hast wahrhafftig eine grosse Gnad gefunden bey Maria! und zwar mittels eines eintzigen Ave Maria! ein eintziges Ave Maria, O kurtzes Gebet! O wenige Andacht! O schlechter Eyfer! O geringe Lieb und Ehre! und doch dadurch erhalten / was? von vielen Jahren her / über so viel tausend begangene schwereste Laster und Tod-Sünden / eine wahre reuhertzige / aufrichtige Beicht / völlige Vergebung und Verzeihung. O wohl grosse und unerhörte Gnade! wahrhafftig / invenisti gratiam apud eam.

Num. 5. Herbey jetzt Sünder mit dir / der du einer aufrichtigen Beicht vonnöthen / und dir nicht vergebens förchtest / ob du deine Beichten allzeit recht und gültig abgelegt. Dann gar geschwind und leichtlich kan eine Beicht Frucht- und Krafftloß ablauffen: ob man schon wissendlich nichts verschweigt! wann sie aber geschicht ohne genugsame Reu und Leid / wann kein kräfftiger Willen vorhanden / sich zu besseren / alle böse Gelegen- und Gewohnheiten zu meiden / oder wann es an dem rechten Ernst ermanglet / den abgenommenen guten Nahmen / das entfremde Gut wieder heimzustehlen / rc. bey dergleichen Begebenheiten ist die Beicht allezeit mangelhafft. Aber herbey mit dir / der du dich besorgest / es möchten deine Beichten auch eine aus dergleichen seyn: wilst du dieser innerlichen Forcht und Scrupel befreyet seyn / so begieb dich unter den Schutz-Mantel Mariä / nihm deine Zuflucht und Vertrauen zu ihr / ehre und liebe sie nach Möglichkeit; so will ich dich versicheren / daß deine Beichten niemals sollen Fruchtloß ablauffen: ehrest und liebest du Mariam / so wirst du in der Beicht niemals eine schwere Sünde vergessen / viel weniger mit Fleiß verschweigen: ehrest und liebest du Mariam / so wirst du bey einer jeden Beicht

verricht werden: vergosse beynebens auch so häuffige Zäher aus den Augen/ inbrünstige Seufftzer aus dem Hertzen/ erzeigte eine so hertzliche Reu/ einen so ernstlichen Vorsatz zu einer Bekehrung/ daß sich der Beicht-Vater nicht genugsam verwundern kunte: währte auch diese Beicht gantzer drey Stund lang. Als nun diese ein End/ und der Sünder die Priesterliche Absolution empfangen/ fragte ihne Nirenbergius: woher doch diese seine so schnelle Veränderung komme? worauf er ihm erzehlet/ wie daß ihme Maria erschienen/ und das Hertz berühret. Eusebius fragt weiter: woher er doch um Maria diese grosse Gnade verdient habe? Jch weiß mich/ folget zur Antwort/ in meinem gantzen Lebenslauf mehrers nicht zu rühmen/ daß ich Guts gethan/ oder Mariam viel verehret; ausser daß ich ein eintzigesmal ihr ein Ave Maria gebetet. Und dieses glaube ich/ hat mir die Gnad erworben/ daß ich habe können in mich selber gehen. Damit er sich aber um diese so grosse Gutthat danckbar möchte einstellen/ hat er sich mit einem Gelübt verbunden/ einen Heil. Orden anzutreten: bittet beynebens den Beicht-Vater/ er wolle ihm bey GOTT ein glückseeliges Sterbstündlein erhalten; welches er auch erlanget: indeme er eine Zeit hernach eines gar guten/ glückseeligen und Heil. Tods gestorben. Andächtige Zuhörer/ wer will oder soll hier zweifflen/ daß nicht diesen Sünder von Maria die grosse Gnad wiederfahren/ daß er nicht bey ihr in Gnaden gestanden? Maria hat ihn als ein wildes Thier/ als einen viehischen Menschen/ der kein anders als ein lauter bestialisches Leben geführt/ unter ihren Schutz-Mantel aufgenommen/ durch eine vollkommene Beicht also heimisch gemacht/ daß er ohne Verzug eine wahre Buß und Bekehrung ergriffen/ auß dem grossen Sünder ein grosser Freund GOttes und Jnwohner deß Himmels worden ist. Das heisset ja der höllischen Schlangen den Kopf zerknirschen? O wohl grosse und aber grosse Gnade Mariä! einen veralten/

alten/ erharten und verstockten Sünder zu einer aufrichtigen Beicht/ und folgends/ zu einer wahren Bekehrung zu bringen! O wohl glückseeliger Sünder! invenisti gratiam apud eam, du hast wahrhafftig eine grosse Gnad gefunden bey Maria! und zwar mittels eines eintzigen Ave Maria! ein eintziges Ave Maria, O kurtzes Gebet! O wenige Andacht! O schlechter Eyfer! O geringe Lieb und Ehre! und doch dadurch erhalten/ was? von vielen Jahren her/ über so viel tausend begangene schwereste Laster und Tod-Sünden/ eine wahre reuhertzige/ aufrichtige Beicht/ völlige Vergebung und Verzeihung. O wohl grosse und unerhörte Gnade! wahrhafftig/ invenisti gratiam apud eam.

Herbey jetzt Sünder mit dir/ der du einer aufrichtigen Beicht vonnöthen/ und dir nicht vergebens förchtest/ ob du deine Beichten allzeit recht und gültig abgelegt. Dann gar geschwind und leichtlich kan eine Beicht Frucht- und Krafftloß ablauffen: ob man schon wissendlich nichts verschweigt! wann sie aber geschicht ohne genugsame Reu und Leid/ wann kein kräfftiger Willen vorhanden/ sich zu besseren/ alle böse Gelegen- und Gewohnheiten zu meiden/ oder wann es an dem rechten Ernst ermanglet/ den abgenommenen guten Nahmen/ das entfremde Gut wieder heimzustehlen/ rc. bey dergleichen Begebenheiten ist die Beicht allezeit mangelhafft. Aber herbey mit dir/ der du dich besorgest/ es möchten deine Beichten auch eine aus dergleichen seyn: wilst du dieser innerlichen Forcht und Scrupel befreyet seyn/ so begieb dich unter den Schutz-Mantel Mariä/ nihm deine Zuflucht und Vertrauen zu ihr/ ehre und liebe sie nach Möglichkeit; so will ich dich versicheren/ daß deine Beichten niemals sollen Fruchtloß ablauffen: ehrest und liebest du Mariam/ so wirst du in der Beicht niemals eine schwere Sünde vergessen/ viel weniger mit Fleiß verschweigen: ehrest und liebest du Mariam/ so wirst du bey einer jeden Beicht

Num. 3.

genugsame Reu erwecken können: ehrest und liebest du Mariam / so wird dir jederzeit Ernst seyn/ dein Leben zu bessern: in Summa: ehrest und liebest du Mariam / invenisti gratiam apud eam, so hast du bey Mariam schon Gnad gefunden/ so stehest du bey Maria in solchen Gnaden / daß du ohne Beicht nicht leichtlich wirst sterben können. Ja ich sage noch mehr: ehrest und liebest du Mariam / so kanst du nicht verdammet werden/ ob du schon auch mitten in deinen Sünden ohne Beicht sollest gestorben seyn. Ist viel geredt/ doch wahr geredt: vernehmet die Prob. P. Martinus Delrio Soc. J. schreibet / daß 3. Jahr nach der von denen Türcken zu Nicopoli erlittenen Niederlag und blutigen Schlacht sich zugetragen habe / daß etliche mit einander eben durch jenes Feld spatzieretten / allwo die Schlacht vorbey gegangen: sie traten selbiges kaum an; hörten sie unter denen Todenbeinern der geblieben Soldaten etlichemal gar ausführlich die allerheiligste zwey Nahmen JEsus Maria/ aussprechen: weilen aber anfänglich dieses Geschrey nicht wolte geachtet werden / und vielmehr für eine leere Einbildung und Phantasei, als wahre menschliche Stimm gehalten: sehet! da machet sich ein Todten-Kopf hervor/ und fanget also an zu peroriren. O ihr gehör-lose und unbarmhertzige! ich schreye euch schon zum öffteren / und ihr wollet eurere Ohren verstopffen und mich nicht anhören: stehet doch still / und vernehmet / was ich sagen will. Ihr sollet wissen/ daß ich gewesen ein Christlicher Soldat / und hier an diesem Orte in einer Schlacht um das Leben kommen / und zwar / weil ich keine Gelegenheit zu beichten gehabt / bin ich mitten unter meinen Sünden dahin gestorben / nichts desto-

destoweniger wolte mich die Mutter der Barmhertzigkeit nicht zu Grund gehen lassen / und verdammt werden; sondern hat in diesem meinen Toden-Kopf die Zung bißhero unversehrt erhalten / auf daß ich Hülff begehren / und meine Sünden beichten künte: gehet also hin / und holet mir einen Beicht-Vater. Die Anwesende kunten sich über dieses nicht genugsam verwundern / fragten doch: wie er doch um Maria die grosse Gnade verdienet habe? worauf sie die folgende Antwort erhalten. Ich habe bey meinen Lebszeiten eine sonderbare Andacht gegen Mariam getragen / alle Frauen-Abend mit Wasser und Brod gefastet / die Festtäg selbst aber mit möglichsten Marianischen Eyfer verehret und zugebracht: dieses allein weiß ich / daß ich Gutes gethan habe / sonsten nichts / als gesündiget. Worauf man ihm einen Geistlichen herbeygebracht: deme dann der Toden-Kopf eine vollkommene Beicht abgelegt / die Priesterliche Absolution empfangen; und von selbiger Stund an sich nicht mehr hören lassen / sondern in dem Frieden geruhet / und ausser allen Zweiffel dessen Seele der himmlischen Freuden theilhafftig worden. So schreibet auch Alanus de Rupe, und aus ihme Benignus Kibler folgendes. Alexandra eine zwar adeliche und schöne / aber zugleich auch aller Leichtfertigkeit ergebene Jungfrau / ein Bein / daran viele Hund genaget / ein Stein / daran sich nicht wenig gestossen: hatte sonst nichts Lobwürdiges an ihr / als daß sie sich in die Rosenkrantz-Bruderschafft Mariä hat einschreiben lassen; selbiger aber schlechtlich nachkommen / wenig Ave Maria., geschweige / Rosenkräntz gebetet: brachte den gantzen Tag zu in aufpfläntzlen

ihres schnöden Cörpers: sie warf ihre Schönheit / gleich wie ein Netz aus / manchen unschuldigen Jüngling / wie die Vögel / zu fangen / wie sie dann offt Ursach geben zu rauffen und zu balgen / und ihrentwegen viel auf dem Platze geblieben. Daß hierdurch andere über sie ergrimmet / Alexandram angefallen / mit vielen Hieben tödtlich verwundet / und in ihrem Blut liegen lassen / in der Meynung / sie seye schon wircklich todt. Sie kunte aber nicht sterben / sondern ruffte über laut um einen Beicht-Vater / ob welchen dann die Todschläger erschrocken; und weil sie geforchten / aufmärrig gemacht zu werden / haueten sie ihr den Kopf ab / nahmen diesen mit sich / und warffen ihn in einen tieffen Brunnen. Den gantzen Verlauff hat der Heil. Dominicus Abwesend in dem Geist gesehen; gehet aber erst nach 150. Tägen zu dem Brunnen / und ruffet dem Kopf: welcher sich dann gleich in die Höhe erhebet / und gebeten: Dominicus möchte ihn Beicht hören. Legte ihme zugleich auch eine vollkommene Beicht ab / empfangt das Heil. Sacrament des Altars und der letzten Oelung / wie der Author meldet / lebt noch zwey gantzer Tag / biß er die auferlegte Buß verrichtet / bezeuget / daß er unfehlbar wäre verdammet worden / wann er kein Mitglied der Bruderschafft Mariä gewesen. Stirbt hernach das anderemal / aber glückseeliger / als das erstemal. Sehet / sehet Andächtige Zuhörer / wie es gleichsam unmöglich / daß man ohne Beicht sterben könne / oder so man wircklich ohne Beicht gestorben / daß man könne verdammt werden / wo Maria eine Patronin: hier habt ihr ein zweyfaches Exempel / eines Soldatens / und eines Weibs-Bildes. Beede waren schwere Sünder / beede in ihren Sünden unbußfertig gestorben / beede stunden schon mit einem Fuß in der Höllen / und wären beede wircklich auf ewig verdammet worden / wann nicht beede bey Lebszeiten Mariam / ob wohl schlecht genug / geehret hätten. Und deßwegen seyn beede bey dem Leben so lang erhalten

ten worden/ biß beede ein aufrichtige Beicht abgelegt/ und Kinder der Seeligkeit worden seyn. Und dieses alles durch Hülff und Beystand Mariä! Was sagt ihr hierzu/ Andächtige Zuhörer? ist auch wohl eine Mutter/ die so sorgfältig für ihre Kinder/ als Maria für ihre Diener und Dienerinnen? wahrhafftig nicht! so sorgfältig ist nicht gewesen Rebecca für ihren Sohn Jacob, ihme die Erstgeburt zu behaupten: nicht so sorgfältig die Mutter Tobiæ, damit ihr Sohn von der Reiß glücklich wieder möchte zuruck kommen: nicht so sorgfältig Martha, um ihren Meister nach Gebühr zu tractiren; als für uns ist die Mutter GOttes/ daß keiner ohne die Beicht sterbe und zu Grund gehe. O wohl grosse/ hohe/ unvergleichliche/ ja rare und setlsame Gnade! aber was nenne ich es eine rare und seltsame Gnade? was offt/ vielmals/ ja schier täglich geschicht/ ist ja nicht rar und seltsam zu nennen? zeiget mir/ Andächtige Zuhörer/ einen einigen Marianischen Diener/ der ohne Beicht und Heil. Sacramenten gestorben? weiset mir einen einigen Marianischen Verehrer/ der in dem Tod-Bett unbußfertig verharret? nennet mir einen einigen Marianischen Liebhaber/ der ein übels End genommen? wahrhafftig! das ist euch und mir unmöglich: wohl aber glaubet/ und zweifflet nur nicht/ daß keiner/ der Mariam liebt/ könne zu Grund gehen/ oder verdammet werden/ ob er schon sein Lebtag niemals gebeicht; wird ihne doch Maria in dem Tod-Bett noch erleuchten/ das Gewissen berühren/ daß er in sich selbsten gehe/ und eher nicht sterben könne/ biß er eine vollkommene Beicht abgeleget/ und mit allen Heil. Sacramenten wird versehen seyn. Zweiflet nur nicht an diesem/ sprich ich/ dann Maria ist eine Mutter der Barmhertzigkeit/ eine Zuflucht der Sünder/ ein Heyl der Krancken. Zweiflet nur nicht: dann ein Heil. Ignatius muß mir dessen ein Zeuge seyn/ der also spricht: Nunquam male peribit, qui Genitrici Virgini devotus, sedulusque exstiterit. Zweiflet nur nicht:

dann es ein Heil. Hieronymus bekräfftiget: Morientibus B. Virgo non tantùm succurrit, sed occurrit, præsertim in hora mortis. Zweiflet nur nicht: dann auch ein Heil. Benedictus hiervon dieses Testimonium hinterlassen: Hæc peccatorum scala, hæc mea maxima fiducia, hæc tota ratio spei meæ. Zweiflet nur nicht: massen Maria von ihr selbsten bekennet; qui me invenerit, inveniet vitam, & hauriet salutem à domino Prov. 8.

Epilogus. Num. 4.

Frage demnach zum Beschluß/ einen jeden: Invenisti gratiam, apud eam? was vermeinest du/ hast du wohl Gnade gefunden bey Maria? stehest du wohl in Gnaden bey ihr? sagest du mir: du wissest es nicht: so frage ich dich weiter: sage her/ kanst dich nicht entsinnen/ daß du Mariam ein oder das andermal andächtig verehret? ihr zu Zeiten ein Ave Maria, oder Rosenkrantz gebetet? oder an ihren Festtägen ein Beicht und Communion abgelegt? hast du nicht zu Zeiten in deinen Anliegen ein hertzliches Vertrauen zu ihr genommen/ und sie um Hülff angeruffen? oder/ hast du nicht bißweilen einen Lieb-vollen Gedancken und eyferigen Seufftzer gegen derselben abgeschickt? sage her/ weist du dich nicht zu erinnern/ dergleichen gethan zu haben? sprichst du/ ja: eines und andere habest du Mariä zu Ehren gethan: O! so ist die Frag schon aufgelöst; so sage ich keck: ja/ invenisti gratiam apud eam. Du hast Gnade gefunden/ du stehet in Gnaden bey Maria; und zwar in solchen Gnaden/ daß/ ob du schon ein viehisches und bestialisches Leben soltest geführet haben; sie dich gleichwohl/ wie jenen gottlosen Spanier/ unter ihren Schutz-Mantel wird aufnehmen/ und zu einer wahren Bekehrung zahm und anheimisch machen/ in solchen Gnaden/ daß sie dir deinen harten Sünden-Kopf wird zerknirschen/ und du gantz ein anderer Mensch werdest. In solchen Gnaden/ daß/ wann du auch schon mitten in deinen Sünden von dieser Welt soltest abgetruckt seyn/ sie dir gleichwohl das Urtheil der ewigen Verdamnuß so lang suspendir,

biß

biß du mit allen Heil. Sacramenten versehen / ein Kind der Seeligkeit würdest. Dieses ist die Gnad/ so du mit deiner wenigen Andacht bey Maria gefunden; auf solche Weiß stehest du bey Maria in Gnaden. O grosse O unvergleichliche Gnade! kein grössere köntest dir wünschen / keine höhere verlangen. Hast du diese: so versichere ich dich auch der Gnade GOttes/ ich versichere dich der Freundschafft aller Heiligen / ich versichere dich der Verzeihung und Vergebung aller deiner Sünden. Ich versichere dich/ daß du ohne Beicht von dieser Welt nicht wirst abfahren/ ich versichere dich eines glückseeligen Sterbstündleins / und nach diesem der himmlischen Glori selbsten/ Amen.

An dem Heil. Ostertag.

THEMA.

Surrexit. Marc. 16.

Er ist auferstanden.

SYNOPSIS.

Das Heurath-Gut / welches die Gottheit in Christo als Bräutigam seiner vom todten auferstandenen und zum andernmal vermählten Braut / der Menschheit/ hat zugebracht.

1. Der Ehestand kan nicht anderst als durch den Tod aufgelöset werden/ also zwar? das wann auch schon das Verstorbene wiederum solte zum Leben kommen; so kan gleichwohl das Ehe-Band nicht mehr ergäntzet werden: Christus aber hat sein verstorbene Menschheit

heit zum andernmal wieder angenommen.

2. Der glorwürdige Leib Christi pranget mit 4. köstlichen Edelgesteinen. Das erste ist Impassibilitas. Wird applicirt; und von einem Trunck gemeldet / welcher den Menschen unsterblich machen solte.

3. Das andere Kleinod heiset Claritas. Leiber der Heiligen werden auch schon in diesem Leben mit himlischen Glantz umgeben. Die Klarheit des glorificirten Leibs Christi und anderer Heiligen wird entworffen.

4. Wird beschrieben / mit was für einer Agilität der Menschliche Leib Christi begabt war. Schneller Lauff der Soñe und anderer Planeten / aber noch schneller der Leib Christi.

5. Von der Subtilität und Durchtringigkeit des Leibs Christi. Die Philosophi ob sie schon penetrationem Corporum natürlicher Weiß nicht zulassen: müssen sie es doch zugeben übernatürlich / wie aus einer Geschicht zu ersehen: wie dann aus dem / das Christus durch verschlossene Thür den Jüngern erschienen.

6. Grosser Unterscheid zwischen der ersten Vermählung des Sohns GOttes mit der Menschheit zu Bethlehem / und der anderen nach seiner Urständ / wird zu dieser anderen Glück gewunschen.

Exord. Num. 1.

WAs neues / was seltsames / was wunderbarliches / Andächtige Zuhörer / hat sich heut Nacht zugetragen: also neu / also seltsam / also wunderbarlich / dergleichen man nicht bald wird erhöret haben. Es ist ein allgemeiner Schluß der Gelehrten und Theologorum, daß der Ehestand ein unauflößliches Band / und dreyerley sey / nemlich ein Matrimonium legitimum, ratum, und consummatum: alle drey können zwar aufgelöset werden / aber hart und schwerlich. Die ersteren zwey zwar allein / wann etwan der Mann oder das Weib in ein Closter gehet / darinn würcklich die Profession ableget; oder / wann der Päbstliche Stul aus erheblichen Ursachen dispens. Matrimonium Consummatum aber kan niemals aufgelöset werden / als allein durch den Tod; wann eines aus den Eheleuten stirbt / als-

alsdann ist das andere frey und ledig. Hierüber entstehet eine Frag. Wann das Ehe-Band nicht anderst / als durch den Tod könne zertrennet werden / ob dieses / wann der verstorbene Ehegatten miraculoser Weiß solte zum Leben kommen / nicht wiederum könne ergäntzet werden / daß ist: wann / zum Exempel / der Mann stirbt / so ist der Ehestand aufgehebt / also daß das im Leben verbliebene Weib nach Belieben einen anderen heurathen kan. Wann aber ein solcher verstorbener Mann wiederum solte zum Leben auferweckt werden / ob das Weib schuldig sey / ihne auf ein neues für ihren Mann an- und auf-zunehmen ? es folget aber hierauf die allgemeine Antwort: Nein. Dieweil ein solche Ehe durch den Tod schon einmal wircklich zertrennt worden / und wäre wohl was neues / was seltsames / was wunderbarliches / wann das Weib ihren verstorbenen Mann wieder solte annehmen; ist manche froh / daß sie seiner loß worden. Und gleichwohl / Andächtige Zuhörer / ist dieses heutige Nacht geschehen. Sie werden noch in frischer Gedächtnuß haben / was zu heiligen verflossenen Weyhnachten für eine seltsame Heurath geschehen / allwo sich das ewige göttliche Wort / der Sohn GOttes / die unendliche Gottheit mit der Menschheit dergestalten vermählet / daß sie wircklich in die 33. Jahr lang mit einander gehauset / aber erst vor 3. Tägen hat sich mit diesen Eheleuten ein grosses Unglück zugetragen: indem beede gehling unter die Mörder / unter die jüdische Rotte gerathen / und gefangen worden: das Weib / das ist / die Menschheit in Christo dermassen tyrañisch von ihnen tractirt, daß sie hierüber das Leben eingebüst / und eines schmertzhafften Todes gestorben ist: der Bräutigam / die Gottheit / ist noch mit dem Leben davon kommen. Nun vor wenig Stunden ist die verschiedene Ehewirthin wunderbarlicher Weiß wiederum zum Leben kommen / und lebendig auß dem Todten-Grab auferstanden / wie der Engel selbst Zeugnuß giebt: Sur-

rexit. Und sehet was wunderliches: ob schon durch diesen Tod die Ehe völlig zertrennt ware / die Gottheit von der Menschheit gäntzlich frey und loß; hat es sich doch mit dieser seiner verstorbenen und wieder zum Leben erweckten Braut heut Nacht um 12. Uhr auf ein neues wieder copuliren lassen. Das ist wahrhafftig was neues / was seltsames / was wunderbarliches / so man nicht leichtlich gehört! und was noch mehr: so hat auch der göttliche Bräutigam dieser seiner Braut ein so reich / herrlich und köstliches Heurath-Gut zugebracht / dergleichen sie gewißlich vorhero niemals gehabt / noch auch hoffen können.

Propos. Was aber dieses sey / und in wem es bestehe / wollen wir in folgender Predigt mit mehreren sehen.

Narratio. Num. 2. Es hatte die Gottheit Christi freylich wohl Ursach die Menschheit als die gewesene Braut zu verlassen und nicht mehr anzunehmen / in Bedencken / in was Elend und Noth / in was Armseeligkeiten / Trübsalen / Verfolgungen / Creutz und Leiden sie es gebracht; was Widerwärtigkeiten / Spott / Verachtungen / was Ubel und Trangsal beede mit einander in die 33. Jahr lang ausstehen müssen / endlich gar an den schmählichen Galgen des Creutzes kommen. Hatte also / sprich ich / die Gottheit Christi genugsame Ursach / die Menschheit seine geweste Braut nach dem Tod nimmermehr anzunehmen. Nichts destoweniger ist diese kaum von dem Grab auferstanden / wurde sie auf ein neues zu einer Gesponß Christi / mit der Gottheit vereinigt / und zum andernmal mit einander vermählet / daß erstemal zu Bethlehem / daß andermal zu Jerusalem / daß erstemal in einen Viehestall / daß andermal in einen steinernen Todten-Grab / beedemal mitten in der Nacht; aber weit herrlicher und glückseeliger das ander / als das erstemal / und wurde die Braut von ihren göttlichen Bräutigam

die-

dieſesmal weit beſſer und köſtlicher beſchenckt / als bey der erſten Vermählung: maſſen er ihr zu einem Heurath-Gut zugebracht vier ſo außerleſene koſtbare Kleinodien oder Edelgeſtein / dergleichen weder die Natur jemals hervor gebracht / noch hier auf Erden zu finden seyn.

Das erſte Kleinod wird benamſet / Impaſſibilitas, die Unempfindlichkeit / oder die Unſterblichkeit. Wohl ein köſtliches Kleinod! man weiß / was Schmertzen / Marter / und Grauſamkeit / der edle Leib Chriſti vor drey Tägen von der Jüdiſchen Synagog außzuſtehen gehabt: was Schrecken / Angſt / und Forcht überfiele ihn nicht auf dem Oelberg / die ihm ſo gar den blutigen Schweiß häuffig außgetrieben? wie unmenſchlich wurde er nicht zerfetzt in der Geißlung / allwo er in die 6666. Streich von denen Henckers-Knechten bekom̃en? wie tyrañiſch gieng man nicht mit ihm um in der unerhörten Crönung / allwo ihme 72. der ſchärffeſten Dörner in ſein heiliges Haupt und Hirnſchall geſchlagen worden? was Schmertzen empfand er nicht in der grauſamen Erhöhung des Creutzes / allwo ihm an Händen und Füſſen groſſe ſtumpffe eiſerne Nägel mit grauſamen Gewalt durchſchlagen worden / daran gantzer drey Stund lang hangen müſſen? mit einem Wort: der Leib Chriſti wurde vor drey Tagen alſo abſcheulich zugerichtet / mit ſo häuffigen Blut überrunnen / mit ſo grauſamen Wunden angefüllt / mit ſo unausſprechlichen Schmertzen überhäufft / daß er hierüber das Leben verlohren und ſterben müſſen. O! und eben dieſer allerheiligſte Leib / ſo abſcheulich und elendiglich er vor immer war / ſo ſchön und vortrefflich iſt er heut aus dem Grab hervor gangen. Trutz Wunden / trutz Schmertzen / trutz der jüdiſchen Grauſamkeit! keinem iſt er mehr unterworffen / von dem Tod ſelber hat er ſich nicht mehr zu förchten / wie es ein Heil. Paulus Rom. 6. bezeuget: Chriſtus reſurgens ex mortuis, jam non moritur, mors illi ultra non dominabitur. Die

Conc.

Chineser hielten die jenige für die weiseste Männer/ beschenckten selbe auch nicht wenig / welche des Menschens Unsterblichkeit am besten kunten darthun. Unter diesen befande sich einer / welcher/ damit er des Königs Gnade/ und beynebens auch Königliche Schanckungen zu hoffen hätte/ sich verlauten lassen / und offentlich außgeben / daß er nach unabläßlichen speculiren und nachsinnen einen solchen Trunck erfunden habe / welcher den Menschen unempfindlich/ ja wohl gar unsterblich mache / wer aus diesem trincket / könne nimmermehr sterben. Als der König gantz begierig dem Trunck verlangte / und ihm dieser in einem silbernen Pocal vorgesetzet wurde ; wolte einer aus seinen vertrautesten Hof-Herren den Betrug und leere Prahlerey dieses Erfinders dem König höflich entdeckten und zu verstehen geben. Ist also da / in dem der König was weniges umschauete/ greifft er geschwind nach dem Becher / und trincket ihn biß auf den letzten Tropfen aus. Uber welches der König dermassen ergrimmet / daß es wenig gefällt / daß er ihn nicht zu Stucken zerhaut hätte/ wann nicht der listige Minister den Königlichen Zorn mit diesen und dergleichen Worten gestillet hätte. Euer Majestät/ sprache er/ vergreiffen sich nicht an mir : dann wann dieser Trunck/ wie jener Großsprecher vorgeben / solte unsterblich machen / so wäre alles hauen und stechen umsonst / könte mir nichts schaden ; solle aber dem nicht also seyn/ so wäre es die höchste Unbilligkeit/ wann ich dessentwegen unschuldig sterben solte. Uber welche Wort der König lachen müssen / und ihme das Leben geschenckt. Was sich dieser fälschlich unterstanden/ das hat sich in der Wahrheit heutige Nacht zugetragen. Nachdeme Christus der Welt Heyland den Kelch seines bitteren Leidens außgetruncken/ hat er seinen Leib also unempfindlich und unsterblich gemacht / daß er nunmehr vor allem dem / welchem sonst der menschliche Leib unterworffen / völlig sicher und frey : es plagte ihne jetzt weder Hunger noch Durst mehr / es mole-

rürt ihn jetzt weder Hitze noch Kälte / es schmertzet ihn jetzt weder Elend noch Noth; sondern eben der jenige Leib / den Christus gantzer 33. Jahr in steten Trüb- und Müheseeligkeiten herum getragen / ist nunmehr mit so herrlichen Privilegio begabt worden / als wer er kein menschlicher Leib / sondern ein pur lauterer Geist: und hat Christus an ihm selber das erstemal wahr gemacht / was lang hernach der Heil. Paulus geschrieben: Seminatur Corpus in corruptione, surget in incorruptione. Und dieses ist / Andächtige Zuhörer / daß erste Kleinod / welches der himmlische Bräutigam die Gottheit Christi seiner von Todten auferstandenen Braut dem Leib heutiges Tags für ein Heuraths-Gut zugebracht.

Num. 3. Das andere wird benamset Claritas, der Glantz oder die Klarheit. Christus ist heut mit höchsten Glantz und Klarheit umgeben aus dem Grab hervor gangen. O! wie schön und herrlich wird sein glorwürdiger Leib geschimmert haben! aus Heil. Schrifft wissen wir / daß Moyses, nach deme er auf dem Berg mit GOtt zu reden gewürdiget worden / aus seinem Angesicht einen solchen Glantz von sich geworffen / ut non possent intendere filii Israel in faciem Moysis. Die Königin in Aragonien und andere mehr haben öffters den Heil. Vincentium Ferrerium mit himmlischen Glantz umgeben gesehen. Deßgleichen auch ist der Heil. Antoninus mehrmals wargenommen worden mit unvergleichlichen schönen Liecht und Klarheit. Als der Heil. Abbt Philibertus in dem Tempel dem Gebet oblage / hat man beobachtet / wie seine Augen nicht anderst / als wie zwey hell-schimmerende Sterne gläntzeten. So lieset man auch von der Heil. Ida, Ignatio, Joanna, Hedvvigi Königin in Pohlen / Coleta, Ludmina, und vielen anderen / daß ihre Leiber einen solchen übernatürlichen Schein von sich gegeben / als wären sie keine Menschen / sondern Englische Geister. Ist dieses geschehen / und haben solchen Schein und Glantz von sich geben

die Leiber der Heiligen/ da sie sich noch in dem sterblichen Leben befanden: O! wie glorreich und außbündig schön wird dann außgesehen haben der Leib Christi/ da er heutiges Tags alle Sterblichkeit abgeleget? und sich auf ein neues mit der Gottheit vereiniget? dessen er schon ein weniges Kennzeichen sehen lassen auf dem Berg Tabor, allwo er sich vor Moyse und Elia verkläret/ sein Angesicht wie die Sonne gläntzete/ und die Kleider weiß waren wie der Schnee; aber was wolt dieses seyn gegegen der heutigen Verklärung; allwo nicht nur das Angesicht/ nicht nur die Kleider/ sondern der gantze Leib/ alle Glieder/ alle Beiner/ alle Nerven und Adern/ durch und durch also hellgläntzend und schimmerend/ als wann alles von dem schönsten und klaresten Crystal wäre zusammen gemacht: also/ daß der gantze Leib von innen und aussen/ so künstlich er immer auf einander gericht/ gleich als in einem Spiegel hat können gesehen werden. O was Glori und Klarheit ware dieses: Fulgebunt justi sicut sol in regno Patris mei, spricht Christus selbst bey Matth. 13. aus welchen Worten der Heil. Anselmus noch eine höhere Meynung von denen Außerwehlten schöpfft/ in dem er sagt: In illa vita pulchritudo justorum solis pulchritudini, qui septuplo quàm modò. splendidior erit, adæquabitur. Welche Meynung der Heil. Vincentius also unläugbar zu seyn glaubet/ ut omnes doctores dicant, quod septies erit clarius sole corpus gloriosum, daß alle Lehrer einhellig sagen/ daß ein jeder glorificirter Leib siebenmal klarer sey als die Sonne/ quòd si Deus, fahret Vincentius weider fort/ loco solis poneret Corpus gloriosum, magis mundum illuminaret, quàm sol. Wann GOtt an statt der Sonnen einen Leib eines Heiligen an das Firmament hefftete/ wurde er die gantze Welt weit mehr erleuchten/ als das grosse Sonnen-Liecht selber. Ist nun aber ein glorificirter Leib eines Heiligen von so grossem Glantz und Klarheit; wer wird solches absprechen können dem jenigen Leib/ der mit

der

der Gottheit selbst gezieret ist? Henricus Englgrave schreibt/ daß/ als einstens ein Religios den Heil. Romualdum als noch einen Jüngling in ein Closter zu bringen sich bemühete/ hat er ihne in die Kirch geführet/ allwo der Leib des Heil. Bischoffs Apollinaris ruhete/ mit dem Versprechen/ daß er ihm wolle den Heil. Mann zeigen/ wann er ihme hinwieder verspreche/ daß er wolle ein Münch werden. Nach deme Romualdus das Ja-Wort von sich geben/ begaben sich beede in das Gebet: kaum aber hatten sie solches vollendet/ sehet! da erhebte sich der Leib des Heil. Apollinaris von dem Grab auf/ mit einer Infel auf dem Haupt/ mit dem Stab in den Händen/ mit allen anderen Bischöfflichen Ornat angethan/ allenthalben mit solchem Schein und Glantz/ daß dadurch so gar die hell-scheinende Sonnen-Strahlen an dem Himmel nicht haben können gesehen werden/ sondern bey den hellen Tag alles verfinstert worden. O was für Glantz/ Glori und Herrlichkeit wird nicht zu sehen seyn gewest/ da heutige Nacht sich der allerheiligste Leib Christi auß dem Grab erhebt. Jener hat der Sonnen den Glantz genommen/ dieser den Mond und dem gantzen Stern-Firmament: jener hat den hellen Tag in eine finstere Nacht verkehrt/ dieser die stock-finstere Nacht in den hellesten Tag verändert: jener hat Romualdum und den Religiosen in Verwunderung gesetzt; dieser hatte können und sollen mit seinem unvergleichlichen Glantz denen schläfferigen Grabhütern billich den Schlaff aus den Augen wischen/ vom Schlaff erwecken/ und ebenfalls in höchste Verwunderung bringen: aber eben darum/ weil es nicht geschehen/ ist das Wunder desto grösser. Was aber bey den verstockten Juden nicht geschehen/ daß ist geschehen den lieben Alt-Vätern in der Vorhöll; als welche durch diesen mehr als Sonnen-klaren Glantz Christi also erfreuet und erleuchtet worden/ daß sie nicht mehr geglaubt in einen finsteren Arrest/ sondern schon würcklich in der himmlischen Glori zu

seyn:

seyn: und ist weit ehender zu gedencken / als außzusprechen / was Freude und Trost ihnen dieser glorwürdiger Anblick ihres Erlösers wird gebracht haben.

Num. 4. Der von Todten auferstandene Leib Christi ist über das auch gezieret worden mit der Gab der Agilität oder Geschwindigkeit. Abermal ein herrliches Kleinod / so der verliebte Göttliche Bräutigam seiner Braut gegeben! Man weiß / was es sonst um den menschlichen Cörper für ein plumpes und schweres Ding seye; wie langsam er in dem Gang / in der Verrichtung / wie bald er ermatet und ermüdet: wie langsam gehet es her / biß er von einem Ort zu dem andern kommt? von Schritt zu Schritt / von Tritt zu Tritt muß er gleichsam jeden Weeg abmessen / nicht viel schneller als ein Krebs oder Schneck: und wehret auch dieses nicht lang: sondern kaum hat man ein stuck Weegs zuruck geleget / da wollen einen die Füß nicht mehr tragen / die Glieder werden matt / der Leib fanget an zu schwitzen / das Haupt wird krafft-loß / der gantze Mensch wird dermassen schwach / daß / wann er anderst seine angefangene Reiß will fortsetzen / er sich einer fremden Hülff / des tragens / führens oder reitens bedienen muß: also elendiglich und müheseelig ist der menschliche Leib! und von welchen allen auch der Leib Christi / da er sich noch in dem sterblichen Leben befand / keineswegs außgenommen gewest: wie er dann öffters auf dieser Welt gantz mühesam hin und wider gereist / endlich in die Stadt Jerusalem von einem Esel hat müssen getragen werden; aber jetzt nach dem er das anderemal zum Leben kommen / hat er weit ein anders Aussehen: die von der Gottheit ererbte Agilität hat ihme alle Beschwernussen genommen / also schnell und behend gemacht / daß er in einem Augenblick / wo er immer hin will / sich schwingen kan: welches abzunehmen aus den Worten des Heil. Apostels 1. Cor. 15. Seminatur in infirmitate, resurget in virtute: daß ist / wie es Glossa außleget / mobile & vivum. welches

ches mir auch bekräfftigen hilfft jener Engel / welcher den Propheten Habacuc bey denen Haaren ergriffen / und in einem Augenblick aus dem jüdischen Lande biß in Babylonien geführet. Wann nun aber dieses ein Engel mit einem noch schweren und sterblichen Leibe eines anderen gethan; was wird oder soll nicht thun können die Seele Christi in und mit seinem eignen nunmehr unsterblichen und glorificirten Leib! ubi volet spiritus, ibi erit corpus, spricht der Heil. Augustinus, wohin der Geist immer fliegt / da ist auch der Leib darbey: so geschwind / so schnell / so hurtig der Geist / die Seel / die Gottheit in Christo / eben so geschwind / schnell und hurtig ist auch sein glorwürdiger Leib: beede seyn in einem Augenblick bald von der Erden in dem Himmel / bald von einem End der Welt biß zu dem anderen: geschwinder als ein feueriger Blitz aus der Wolcken / schneller als ein Kugel aus dem Rohr / hurtiger als ein Vogel in dem Lufft / eilfertiger als ein Pfeil von der Sennen / schneller als ein lauffendes Wasser in dem Fluß: massen der gebenedeyteste Heyland kaum von den Toden auferstanden / ist er mit Leib und Seel / mit Gottheit und Menschheit erschienen / bald seinen versamleten Jüngern / bald den zwey Wallfartern nach Emaus: bald Magdalenæ und anderen: bald ließ er sich sehen in dem Garten / bald zu Jerusalem / bald in Gallilæa, und anderen unterschiedlichen auch weit entlegnen Oertern: und dieses allzeit schneller und geschwinder als ein Blitz / Kugel / Vogel / Pfeil / Wasser / ja hurtiger als in einem Augenblick. Sicut stellæ in arundineto discurrent, spricht der weise Mann Sap. 3. von denen glorificirten Leibern der Heiligen / ich aber viel billicher von dem vergötterten Leib Christi: sie werden sich hin und her bewegen so geschwind und schnell / als die Stern am Firmament. Wie schnell seyn aber die Stern? die Sonne ob sie schon 166. mal grösser als die gantze Erd-Kugel / laufft sie doch in einer Stund 266497. teutsche Meil Weegs. Der Mond absolvirt in einer

Stund 15458. Die Venus 4221. Mercurius 26981. Mars 138255. Jupiter 3470207. Und Saturnus endlich in einer Stund 4844575. teutsche Meil Weegs. Daß ist eine unvergleichliche Geschwinde! aber eben so geschwind ja schneller ist der Leib Christi/ nach deme er in dem Grab das andermal mit der Gottheit vereiniget worden: so schnellen Lauff die Planeten verrichten in einer Stund/ daß kan der glorificirte Leib Christi in einem Augenblick und noch eher: nichts kan ihn anjetzo beschweren/ nichts kan ihn aufhalten oder verhindern/ alle Beschwer- und Verhindernuß hat er in dem Grab gelassen/ und davon als ein schnee-weisses Täublein von dem Nest mit so schnellen Flügeln abgeflogen/ daß er alle erdenckliche Geschwindigkeit übertroffen.

Num. 5. Nicht nur aber mit so schnellen Flügeln/ sondern auch mit solcher Subtilität oder Durchdringigkeit/ daß ihn weder Stein/ noch Holtz/ noch Eisen/ weder Wand noch Mauer noch Felsen hat können von seinem Flug verhindern. Und dieses ist das vierdte Kleinod/ welches die Menschheit oder der Leib Christi von der Gottheit seinem Bräutigam zu einem Liebs-Pfand erhalten. Es lassen zwar sonsten die Philosophi keineswegs zur Penetrationem corporum, daß ist: das zwey Leib können in einander schliessen/ an einander durchdringen: nichts destoweniger ist es doch heutige Nacht geschehen: in dem der glorificirte Leib Christi mittels der vereinigten Gottheit das verschlossene steinerne Grab mit solchen Gewalt durchdrungen/ als were es nicht aus Fleisch und Bein/ kein menschlicher Leib/ sondern ein pur lauterer Geist. Das diesem nicht anderst sey/ hat es GOtt mit einer seltsamen Begebenheit bekräfftigen wollen. Abbt Rupertus, und aus ihme Henricus Englgrave schreibt/ daß einstens an dem Heil. Charfreytag Anno IIII. in der Kirchen des Heil. Laurentij die Geistliche versammlet worden/ nach dem allgemeinen Kirchen-Gebrauch die Metten beteten/ und unter

selbi-

selbiger die auf dem Triangel aufgesteckte brennende Kertzen nach jedem Psalm eine nach der anderen außgeleschet worden. nun auch die letzte außgeleschet war / und der Abbt Berengerus zu dem Benedictus die Antiphonam : mulieres sedentes ad momentum, &c. anfienge; sehet! da fiel unverhoffter Weiß das Kutten-Band von ihm. Berengerus sahe dieses vor seiner auf der Erden liegen / glaubte anfänglich / es seye / weil ers vielleicht nicht genugsam zusam gebunden / loß worden; hebt es auf / willens widerum umzubinden / findet aber / daß der gemachte Knoff keineswegs eröffnet / sondern noch völlig zu und gantz; welches ihm dann grosses Bedencken verursachte / aber noch mehr / daß er so gar diesen Knopff nicht mehr auflösen kunte / wie er sich auch immer bemühete. Und da er eine Zeitlang Verwunderungs-voll da stunde / hörte er diese Wort von dem Himmel: Sic potuit clauso Christus prodire sepulchro, gleich wie dieses Band ohne Auflösung des Knopffs von dir gefallen / also ist Christus aus dem verschlossnen Grab-Stein hervor gegangen. Durch diese Geschicht hat der Himmel selber wollen zu verstehen geben / was wunderliche Krafft der Sohn GOttes seiner zum andernmal angenommenen Menschheit mitgetheilt / so zwar über allen menschlichen Verstand / doch der Göttlichen Allmacht nicht unmöglich / seminatur corpus animale, resurget corpus spirituale, spricht der Heil. Paulus 1. Cor. 15. und zwar also geistlich / daß der Leib in diesem völlig der Seel / dem Geist gleich / daß er sich nirgends versperen oder verriglen läst / sondern ihme alles offen stehet / und er allenthalben / durch alle verschlossene Thürē / Mauern und Wände durchdringen kan: wie dann Christus nicht nur heut in dem Grab ein Prob sehen lassen / sondern es auch bald hernach wiederum erwiesen / da er mit Leib und Seel / mit Gottheit und Menschheit zu seinen versamleten Jüngern durch verschlossene Thür unverhindert hinein gangen / und ihnen den lieben Frieden ge-

wunschen. O! dieses ist ja freylich eine solche Gab/ ein solches Privilegium und Prærogativ des glorificirten Leib Christi/ die billich unter die vornehmste zu rechnen. Subtil ist zwar der Lufft und das Wasser/ daß es auch durch das kleineste Löchlein oder Klumpsen hindurch kan: noch subtiler ist die Sonne/ als welche da ohne Verletzung der Fenster/ ihre Strahlen kan hindurch werffen: noch subtiler ist ein Stimm oder Hall/ welchen man auch in jedes verschlossenes Zimmer und Stuben kan hinein hören. Gleichwohl keines aus diesen ist so subtil/ daß man nicht dero Krafft auf gewisse Weiß verhindern möge. Verschoppe man die Klüfften wohl/ so wird weder Wasser noch Lufft hindurch können. Ziehe man denen Fenstern die Läden vor/ so ist denen Sonnen-Strahlen aller Paß abgeschnitten. Ist zwischen dem Klang eine zu weite Distantz, eine zu dicke Mauer oder Gebäu/ so wird das Ohr nichts davon vernehmen können. Weit anderst/ weit mächtiger/ weit subtiler ist der glorificirte Leib Christi/ als welcher von nichts kan aufgehalten werden/ daß er nicht allenthalben den freyen Paß & Repaß findet/ daß er nicht Stahel und Eisen/ Stein und Felsen durchdringet.

Epilogus. Num. 6.

Jetzt zum Beschluß laß ich Euer Lieb und Andacht selber urtheilen/ wie herrlich der Göttliche Bräutigam/ der ewige Sohn GOttes seine Braut die Menschheit/ nach dem es heut wieder zum Leben kommen/ ausstaffieret/ mit was für köstlichen vier Edelgesteinen er selbige beschencket/ nemlich mit dem außerlesensten Kleinod Impassibilitatis, Claritatis, Agilitatis und Subtilitatis. Diese herrliche und übernatürliche Edelgesteine hat er in ihren Braut-Rock versetzet/ damit kostbar bekleidet und gezieret. Auß diesen vier himmlischen Kleinodien hat er ihr geflochten einen Braut-Krantz/ und selbigen auf das Haupt gesetzt: oder noch besser zu reden. Diese vier unschätzbare Edelgestein hat er seiner glorwürdigen Braut in den Bräut-Ring ver-

versetzet / und mit selben sie auf ein neues vermählet / in der eingeschrenckten Ewigkeit beständig und ohne End aneinander zu lieben / und bey einander zu verbleiben.

O dann nunmehr gantz glorreiches Braut-Volck! zu dieser eurer anderen und unverhofften Vermählung gratuliren wir euch von Hertzen: so mühe- und armseelig euere erste Verbündnuß war / so glück- und glorreich ist nunmehr diese andere / vor müsset ihr stets wohnen mitten unter eueren ärgesten Feinden / jetzt bietet ihr ihnen den Trutz; vor müsset ihr allerhand erdenckliche Verfolgungen / Trangsalen und Widerwärtigkeiten unterworffen seyn / jetzt seyet ihr von diesen allen befreyet. Vor müsset ihr miteinander leben und hausen in Creutz und Leiden / in steter Angst und Noth / Hitz und Kälte / in höchster Armuth / Hunger und Durst; jetzt befindet ihr euch in einem so glückseeligen Stand / daß ihr dergleichen in Ewigkeit nicht mehr zu besorgen: vor hat in euch das guldene Liebs- und Lebens-Band durch den unmilden Tod müssen zertrennet werden / jetzt ist es auf ein neues dermassen wiederum ergäntzet worden / daß ehe Himmel und Erden untergehen / als dieses zu Trimmern. So lebet und hauset / so floriret und triumphiret dann miteinander / O unerschaffene Gottheit und nunmehro gantz glorwürdige Menschheit in dem von Todten auferstandenen Heyland: euer Sterblichkeit hat sich nun verändert in eine Unsterblichkeit / euere irrdische Dunckle in einen übernatürlichen Glantz und Klarheit / euere natürliche Schwere / in eine unvergleichliche Ring- und Schnelligkeit; euere menschliche und beschwerliche Grösse in eine solche wunderbarliche Durchdringigkeit / daß ihr durch alle Maueren / durch alle Berg und Felsen den freyen Paß und Repaß gefunden. Also glückseelig / also glorreich dann / liebet / lebet und hauset mit einander in höchster Ruhe und Wohlstand / nicht mehr in diesem Jammerthal / sondern ewig in der himmlischen Glori / Amen.

An dem Ostermontag.

Die erste Predigt.

THEMA.

Et intravit cum illis. Luc. 24.
Und er gieng hinein mit ihnen.

SYNOPSIS.

Dem Rath des Beicht-Vaters als geistlichen Seelen-Artzens hat man zu folgen / wañ anderst der Sünder will curirt werden. Wird durch ein lächerliches Oster-Märl dargethan.

1. Einer glaubt / er sey todt / und wird wunderlich curirt. Dessen Application.
2. Lächerliches Oster-Märl von einem Schwindel-sichtigen Bauern.
3. Wird applicirt, und moralisirt.
4. Dem Sünder werden von dem Seelen-Artzten gewisse Mittel vorgeschrieben. Das erste Mittel ist die Hindanlegung der bösen Gewohnheit.
5. Das andere Mittel ist die Restitution fremden Guts.
6. Das dritte Mittel; alle gefaste Rachgierigkeit ablegen. Ein sonst fromer Jüngling wird verdammt / weil er seinen Feinden nicht verziehen.
7. Das Podagra ist incurabel. Ebenfalls kan auch der Sünder einen Zustand haben / der nicht zu curiren ist: es sey dann Sach / er nehme den Rath des Beicht-Vaters an.

Ein

Exord. Num. 1.

EJne seltsame Cur, ein seltsamer Doctor, und noch seltsamerer Patient ist gewesen jener / von dem ich folgendes liese. Jch finde bey etlichen Authoribus, daß ein Mann solle gewesen seyn / der Hypocontrie oder Melancholey dermassen ergeben / daß er ihm einbildete / und festiglich glaubte / er wäre todt / nicht mehr unter lebendigen Menschen auf Erden: dahero er auch als ein Todter etliche Täge nach einander weder geessen / noch getruncken; kunte ihn auch kein Mensch darzu bereden; antwortete allzeit: er seye todt / die Todte aber essen und trincken nicht. Ein Doctor, der vielleicht schon öffters dergleichen Todte zum Leben erwecket / als ihm dieser wunderbarliche und phantastische Zustand zu Ohren kommen / unterstehet sich diesen Menschen von seiner Einbildung zu bringen / und zwar auf folgende Weiß. Er liesse in dem Zimmer / wo sich dieser närrische Mensch aufhielte / alle Fenster vermachen / alle Wände und Thüren mit schwartzen Tuch umhangen / daß alles finster und schwartz: der Tisch wurde ebenfalls überzogen mit schwartzsammeten Teppich / zubereit zu einer stattlichen Mahlzeit / mit einem völligen Tisch-Zeug / Löffel / Messer / Teller / Schüssel / Kantel und Gläser / ꝛc. um den Tisch herum in schöner Ordnung schwartze Sessel und Sitz. Der Koch / die Aufwarter / die Gäste musten seyn lauter Todte / welche der Doctor wie Todte hat lassen heimlich ankleiden. Nach deme nun alles zur Mahlzeit fertig / truge man die Speisen auf / und blasete mit einem gantz tumperen und traurigen Posaunen-Schall zur Tafel. Als auch dieses geschehen / da machten sich hinter dem schwartzen Fürhang hervor etliche todte Gäste / setzten sich zu dem Tisch auf die zubereite Sessel nieder / ergriffen Messer und Löffel / fiengen an zu essen und zu trincken / so lang als man ihnen auftruge /

und

und zwar gantz still/ ohne Verliehrung eines einigen Worts. Der alberische Mann/ der dieses alles in einem Winckel gesehen/ kunte es weder fassen noch genugsam sich darüber verwundern/ das die Todten solten essen/ und eine so stattliche Mahlzeit halten; dencket bey sich selbst: bin ich doch auch ein Todter/ wie wäre es/ wann ich auch mithälte? tritt also hervor/ der Tafel zu/ fragt die Gäste: ob sie dann Todte/ und ob auch die Todte gespeiset werden? und als alle dieses bejaeten; fasset er eine Resolution, sprechend: wann dem also/ so esse und trincke ich nun auch mit. Setzet sich an die Tafel/ isset/ trincket/ wird lustig und guter dings/ so lang/ biß ihm ein dicker Rausch die närrische Phantasey aus dem Kopff getrieben/ und er geglaubet hat/ er sey kein Todter/ sondern gleich anderen ein lebendiger Mensch. Dieses ist eine wunderliche Cur, ein wunderlicher Patient, und ein wunderbarlicher Doctor. Andächtige Zuhörer/ der Evangelist Lucas erzehlet heut auch von einer Mahlzeit/ worbey ebenfalls seltsame Patienten seyn zu recht kommen. Der von den Todten auferstandene Heyland erschiene zweyen Jüngern/ welche gerad auf dem Weeg begriffen nach dem Flecken Emaus, den sie aber keineswegs erkanten/ sondern gleichwohl glaubten/ und ihnen nicht anderst einbildeten/ als/ er wäre gleich wie sie/ ein Fremdling/ ein Reisender/ ein pur lauterer sterblicher Mensch: führeten ihne also mit sich/ stelleten ihm eine Mahlzeit an/ und tractirten ihn als einen guten Freund und Reiß-Gespan/ so gut sie kunten. Et intravit cum illis, & factum est, dum recumberet cum illis, spricht das Evangelium. Unter währender Mahlzeit/ unter geführten geistreichen Discurs, ist ihnen Christus unversehener Weiß aus den Augen verschwunden: wordurch ihnen aber die Augen aufgangen/ daß sie gesehen und erkennt/ denn sie vorhero nicht erkennt haben/ daß nemlich dieser Fremdling gewesen sey/ der von Todten auferstandene Heyland/ ihr Herr und Meister Christus JEsus.

sus. Andächtige Zuhörer / diese waren wunderseltsame Aertzten / und wunderseltsame Patienten / denen gleichwohl von ihren Zuständen ist geholffen worden: weil sie ihnen das vorgeschriebene Mittel zum Nutzen gemacht. Heut will ich euch in einem Oster-Märl einen anderen Patienten zeigen / deme nicht geholffen worden / weilen er dem Doctor nicht gefolget / oder ihne nicht verstehen wollen: hernach eine sittliche Lehre geben / allen zur Seelen Gesundheit sehr nutzlich und erspriesslich. Bitte aber zuvor / etc.

Propositio.

Narratio.
Num. 1.

EIn Bauer zu Wittenberg ware dem Schwindel des Haupts dermassen unterworffen / daß er sich noch eines anderen und mehreren Zustand besorgte: gehet daher zu einem Doctor / klagte ihm sein Anliegen / mit Bitt / er wolle ihm doch ein Mittel vor den Schwindel vorschreiben. Dieser rathet / er solle ihm einen überzognen Coriander kauffen und denselben essen / so werde er bald Besserung verspühren. Der Bauer folgt / und betrachtet bey ihm selber wohl / den Nahmen Coriander, damit er solchen nicht vergesse / indessen aber / da er hingieng zu kauffen / begegnete ihm sein Nachbar auf dem Weeg / und hielte ihn mit seinem Geschwätz eine Zeitlang auf. Als sie aber wiederum von einander giengẽ / vergaß der Bauer den Nahmen Coriander, und fallet ihme darfür ein / Calender. Gehet also hin / fragt in der Stadt / wo man Calender feil hätte? und als man ihm zu dem Buchbinder zeigte / begehrt er alsbald / man solte ihm um 6. Kreutzer überzognen Calender geben. Der Buchbinder gedenckt / weil er einen überzognen begehrt / müste er kein langen / sondern einen eingebundnen Calender verlangen: giebt ihm also derselben zwey / unwissend zu was Ziehl und End. Kaum daß diese der Bauer in die Hände bekommen / fähret er alsbald damit dem Maul zu / zernagt / zerbeist / und frist auf der Stell

beede Calender hinunter / in der närrischen Meynung / den Schwindel damit zu vertreiben. Gehet alsdann wieder zu dem Doctor, sagend / er habe schon Calender gekaufft / und gefressen / wie er befohlen / den Uberzug aber (verstunde den Einbund an den Calendern) habe er nicht geniessen können / seye ihm zu hart gewesen: verspühre aber noch keine Besserung im Kopff. Wie? sprach der Medicus, Calender hast du geessen? Ja / antwortet der Patient, habt ihr mirs doch gerathen. Ich sagte / wiedersetzte der Doctor, nicht Calender / sondern Coriander: hat also mein Bauer weit gefället / und wird dir dieses einnehmen mehr schaden als nutzen. Der Bauer fragte hierauf; ob dann Calender und Coriander nicht ein Ding seye? da müste jener mit lachendem Mund antworten: du Einfalt / weist du dann keinen Unterscheid zu machen: der Coriander seyn gewisse Körner / eine Artzney in der Apothecken zu finden / der Calender aber ist ein Papier / den der Buchbinder feil hat / es ist darauf gedruckt der gantze Jahrs-Lauf / wieviel Monath / Wochen / Täg und Stunde das Jahr in sich halt; man kan darinn sehen / wann es Wercktag oder Feyertag / wann es Fasttag oder nicht; halt in sich auf jedem Tag einen gewissen Heiligen; er zeiget Soñ und Mond / alle Planeten und Himmels-Zeichen: und ist / in Summa / eine Sache / nicht das Leben zu erhalten / sondern das Leben darnach anzustellen. Als der Bauer dieses vernommen / und nunmehr in Erkäntnuß kommen / was ein Calender seye / und was er daran geessen / fangt er erst an Calender zu machen / hinter den Ohren zu kratzen und zu seufftzen. Ach wehe! was habe ich gethan? wie übel habe ich gehaust / mein Herr Doctor? wann der Calender so viel Sachen in sich begreiffet / was habe ich für einen Plunder in den Magen gebracht? habe ich dann ein gantzes Jahr / 12. Monath / 52. Wochen / gantzer 365. Täge auf einmal gefressen? O mein GOtt! wie wird es mir ergehen? was für ein Grimpel und Timpel wird

es nicht in meinem Bauch absetzen? wie bringe ich doch dieses alles wieder von mir? wann Werchtag und Feyertag / wann Fasttag und Fleischtag / wann Faßnacht und Charfreytag / Quatember und Ostern / Winter und Sommer / Herbst und Frühling beysammen liegen; was wird es für ein scharmizieren absetzen? was wird nicht dieser Bauch-Streit für Ach und Wehe bringen? was Donner und Blitzen / was für gefährliches Ungewitter werden nicht die Planeten in diesen ihren Logament verursachen? wann es nur nicht gar einschlüg! Sonn und Mond leiden jetzt in meinem Magen eine ewige Finsternuß / GOtt gebe es / daß sie bald wiederum ans Tag-Liecht kommen / ist mir leid / daß ich so viel unschuldige Heilige verschluckt habe / und sie also auf ein neues gemartert. Mein Herr Doctor, sehet doch zu / daß ihr mir wieder helffet / bitte gar schön / schencke euch mein schwartze Henn / die ich zu Hauß habe / wann ihr mir diesen Calender-Zeug wieder aus dem Magen treibt; ach wehe! ach wehe! ich empfinde schon die Schmertzen / es sticht / es schneidt / es truckt / es sucht / es macht mir Angst auf allen Seiten / ich wolte / das der Plunder den Calender-Macher hätte! helfft helfft mir doch Herr Doctor / der Calender bringt mich um. Der Medicus fangt über diese Einfalt hell an zu lachen / schreibt ihm gleichwohl ein Mittel vor und sagt: wilst du / mein Calender-Fresser / wiederum gesund werden / so ist hoch vonnöthen / daß du dir ein Vomitiv zubereiten lassest / so dir den Magen raumet. Der Bauer verstunde aber das Wort Vomitiv unrecht / spricht / Herr Doctor, ein Posidiv brauche ich wohl nicht / habe selbsten ein gutes / ist zwar nur mit einem zwilchern bar Hosen überzogen / ist aber noch gantz / fest und starck / bin erst neulich darauf nieder gefallen / und hat keine Trümmer abgeben / wann es were von Glaß gewesen / so wäre keine Pfeiffen gantz davon kommen: bleibt also mein Doctor mit euerem Posidiv daheim / ich brauche kein anders / es hält das

meine noch ein gute Zeit. Worauf der Artzt mit Unwillen: du Einfalt/ ich verstehe ein Purgatz/ so du künfftigen Freytag soltest einnehmen. Wie? wiedersetzet der Bauer/ Herr Doctor, ich glaube ihr seyet ein Narr/ solte ich ein bar Katzen einnehmen? freylich wurden sie mir den Magen außraumen und auskratzen; wie wurden sie sich aber mit einander vereinigen? machten mir eine neue Unruhe/ einen neuen Lärmen/ ein lauteres ...rtzen oder Katzen-Monath im Bauch: über das/ so habe ...nur ein bar Koder zu Hauß/ sein gar gute zwey Mäuß-Ka... / wann ich diese solt einnehmen/ behiet mich GOtt! wie ...rde mein Weib thun? wie wurd sie nicht hausen/ donnern ...d haglen? wie wurd sie mich nicht für einen Katzen-Schin...er und Katzen-Mörderer ausschreyen? dörffte mich nicht ...ehr sehen lassen: dann mein Weib die alte Göggin/ hat sich in ...ie zwey Koder also verliebt/ daß sie lieber einen Ochsen/ oder ...en Mann gar/ als eine Katz verlieren wolte: laß es also wohl ...leiben/ mein lieber Herr Doctor, ein bar Katzen nimm ich nicht ...in/ were mir eine zu viel; zu dem habe ich auch weder Meiß ...och Ratzen im Bauch/ daß ich Katzen vonnöthen/ sondern ei...nen Calender/ der mir also Bossen macht. Mein Bauer/ sagt hierauf der Doctor ferners/ mich wundert deine Thorheit/ daß du meine Artzney so übel verstehest: ein Purgatz ist kein bar Katzen/ wie du vermeinest/ sondern ein Träncklein/ welches du sollest einnehmen/ wirst ja wissen/ was ein Tränckel sey? in allweg/ antwortet der Bauer/ ich weiß freylich was ein Tränckel seye/ aber mein Alte läst mir keines/ saget es gehört für die Schwein/ sie müsse die Säu damit mästen und feist machen/ auf daß sie künfftigen Kirchtag einen Speck aufs Kraut/ und eine Bratwurst in die Suppen habe. Auf so vielfältige und närrische Auslegungen des Bauers wird der Doctor unwillig/ schittelt den Kopff/ gehet davon und sagt: ich siehe schon/ daß mit dir nichts zu richten/ daß du dir nicht rathen läst/ hab dich wohl/

wohl / wilst keinem Doctor folgen und gesund werden / so bleibe kranck / und stirbe. Der Bauer aber da er sahe / daß man an ihme verzweiffle / machet sich nacher hauß / erzehlet dem Weib alles / wie er den Calender gefressen / und was ihme der Doctor gerathen: entzwischen wurde ihm immer übler / legt sich ins Bette / bittet / man soll ihme einen Geistlichen hollen: Ja gleich / folgt ihme vom Weib zur Antwort / du alter Schelm / was wilst mit dem Geistlichen thun? hat dir der Doctor nicht geholffen / wie wird dir der Pfaff können helffen? laß dir nur nichts traumen / ich holle dir keinen. Mein liebes Gretel / sprach der Krancke / ich weiß wohl / daß mich der Geistliche nicht gesund machen kan / ich will aber / daß er mir vor meinem End unseren lieben HErrn bringe / diesen zu einer letzten Wegzehrung zu geniessen. Dann ich bin gantz schwach / und wird mit mir bald aus seyn. O du Freß-Narr / sagt hierauf die alte Xantippe, wañ du sterben wilst / so brauchest ja nichts mehr zu essen / ist es dann nicht genug / daß du mit dem Calender so viel Heilige geessen / wilst unseren Herrn selber auch noch haben? Nein / nein / bild dir nur nichts ein / ich laß dir nichts mehr zu / bleib gleichwohl liegen / biß du besser wirst / oder stirbe / wañ du wilst / reuest mich nicht / viel Glück auf die Reiß. Müste also der arme Mann / weil die Schmertzen überhand genommen / in kurtzer Zeit ohne Beicht und Coṁunion das Leben lassen / sterben / und das Oster-Märl beschliessen.

Andächtige Zuhörer / ich unterlasse in diesem Oster-Märl über jeden Puncten absonderlich zu moralisiren / weil es eine mehrere und längere Zeit erfordert: sondern nehme nur / was mir für dieses mal am besten tauglich / verstehe dahero unter diesen einfältigen Bauern einen jeden boßhafften Sünder / von dem ich wohl sagen kan / daß er einen gantzen Calender der abscheulichsten Sünden / und Laster bey sich habe; sintemalen kein Monath / keine Wochen / Tag oder Stund vorbey gehet / in

Num. 3.

in denen er sich nicht versündiget: es ist keine Zeit so heilig / die er nicht entunehret / kein Feyertag / den er nicht entheiliget / kein Fasttag / den er nicht gebrochen / im gantzen Calender kein Heiliger / den er nicht mit schelten und fluchen beleidiget / daß er ja freylich mit einem gantzen Calender voll Sünden und Laster beladen. Mit diesem Sünden-Calender wird ihm / wie jenem Bauern / allgemach bang / es fanget an / nicht im Magen / sondern im Gewissen zu trucken / zu schwindlen / er mächte mit dem ewigen Leben / und nach seiner Seelen Heyl in Gefahr stehen / was thut er? er begiebt sich zu dieser Oesterlichen Zeit zu dem Doctor, daß ist / zu dem Beicht-Vater / eröffnet ihm seinen üblen Zustand / entdecket ihm seine begangene Missethaten / wie schwerlich er an der Seelen leide: mit der Bitte und Hoffnung / er werde ihm von dieser Sünden-Bürde abhelffen / durch seine mächtige Absolution wiederum heilen / und von diesen Sünden-Calender helffen. Gar recht und weißlich: ist es auch zuthun unter einer schweren Sünde schuldig; allein liegt es nur an dem / ob er dem Rath des Doctors folgen werde / oder nicht: folgt er / so wird ihm unfehlbar geholffen; folgt er aber nicht / oder will ihn nicht verstehen / O! so ist es mit ihm / wie mit dem ungehorsamen Bauern / verhaust / so wird ihme weder Beicht noch Absolution zur Seelen-Gesundheit dienstlich seyn / wohl aber zu seinem ewigen Verderben ausschlagen.

Num. 4. Das erste Mittel / so der geistliche Seelen-Artzt manchem rathet und vorschreibet / ist / die Hindanlegung einer sündlichen Gewohnheit. Diese ist manchem Patientem, manchem Sünder dermassen nothwendig / daß er ohne diese schwerlich eine Besserung zu hoffen: Duo specialiter juvant, saget ein gottseeliger Joannes Gerson, ad magnam emendationem, videlicet subtrahere se violenter, ad quod natura vitiosè inclinatur, & ferventer instare pro bono, quo amplius quis indiget. Dahero wird sich der Beicht-Vater gleich einem Medico der Natur und Incli-

Inclination seines Patienten, seines Beicht-Kinds accommodiren, diesem verbietet der Doctor den Wein/ dem anderen das Bier/ jenem die Fisch/ einem anderen die Eyer/ Milch/ rc. Weil er nemlich siehet und merckt/ daß jenem der Wein/ diesem das Bier/ jenem die Fisch/ diesem die Eyer und Milch schädlich: ebenfalls der Beicht-Vater/ wann er mercket und verspühret/ daß bey diesem die böse Gewohnheit zu schelten und zu fluchen will einreissen/ bey jenem die Gewohnheit zu lügen und betrügen; bey einem anderen das viehische Venus-Laster/ das Ehrabschneiden/ das spielen/ und dergleichen; wird er alsbald jenem das fluchen/ diesem das betriegen/ die bösen Gelüsten/ das spielen/ das Ehrabschneiden/ rc. zu meiden und zu fliehen/ mit allem Ernst untersagen/ damit die Gewohnheit nicht überhand nehme/ und der Sünder in den Lasteren nicht zu sehr vertiefft werde. Bey dem Heil. Joan. Cap. 11. ist zu lesen/ daß als Christus der Herr den verstorbenen Lazarum von Todten erwecken wolte/ hiesse er zuvor den Grab-Stein hinweg weltzen/ sprechend: Tollite lapidem, und als dieser hinweg/ ruffte er Lazarum hervor/ Lazare veni foras. Ein Wundersach! das Christus den Lazarum eher nicht wolte zum Leben erwecken/ biß der Grabstein von dannen! es ware ja dieser der göttlichen Allmacht nicht verhinderlich? er hätte ja den Todten erwecken können so wohl aus dem verschlossenen als offenem Grab? es ware ihm ja eines so leicht als das andere? warumen dann müste zuvor der Stein als der Todte von dem Grab? der Heil. Augustinus giebt uns hierüber die Antwort und spricht: Moles illa imposita sepulchro, ipsa est vis duræ consuetudinis, qua premitur anima, nec surgere nec respirare permittitur. Daß ist: Christus hat diese Auferweckung geistlicher Weiß verstehen wollen: der Stein bedeutet nichts anders/ als die schwere Bürde einer bösen Gewohnheit/ mit welcher die Seel also gepreßt und getruckt wird/ daß ihr aufzustehen alle Kräfften genom-

nommen werden: dahero hat dieser nothwendig müssen zuvor hinweg geraumt werden/ damit die Seel desto leichter uud geschwinder zum Leben wiederum sich möchte erheben. Also verhält sich auch der Beicht-Vater. Wie mancher Sünder ist der Seelen nach todt/ in deme er derselben das einige edle Leben/ die Gnade GOttes genommen; nicht nur aber todt/ sondern liegt mit Lazaro nicht allein drey Tag/ sondern viel Täge/ Wochen/ Monath/ wohl auch ein gantzes Jahr in dem Grab seiner vielfältigen Sünden und Lastern: was thut der Beicht-Vater/ damit er diesen auferwecke/ oder helffe? der Grab-Stein/ die sündige Gewohnheit muß hinweg/ alsdann kommt die Seel wiederum zum Leben/ alsdann stehet der Sünder aus dem Sünden-Grab zu der verlohrnen Gnade GOttes wieder auf: Tollite lapidem, schreyet der Beicht-Vater manchem in die Ohren: fort mit den verkehrten Sitten/ fort mit dem üblen Gebrauch: fort mit der bösen Inclination: fort mit deiner sündlichen Gewohnheit: dieses Laster must du lassen/ davon abstehen/ must es auf alle Weiß meiden/ wanst anderst willst absolvirt werden/ dich bekehren/ der zeitlich und ewigen Straff GOttes entgehen/ und ein Kind der Seeligkeit werden. Ach ja freylich/ Andächtige Zuhörer/ dieses soll und muß geschehen/ der diesem Rath und Befehl seines Beicht-Vaters nicht nachkommt/ der seiner verkehrten Natur nicht Gewalt anlegt/ und sich auf alle Weeg bemühet/ die böse Gewohnheiten außzuziehen/ der wird nach abgelegter Beicht gleich wieder in die vorige Laster fallen/ unabläßlich mit den alten Sünden in den Beicht-Stuhl kommen/ kein eintzige Besserung verspühren lassen/ sondern so lang seinem gewohnten Lasterleben anhangen/ daß es ihm unmöglich seiner boßhafften Natur Meister zu werden/ und ehe zu leben als zu sündigen aufhören/ wie dann schön der Heil. Gregorius sagt: Tenent pravæ consuetudines, quem semel ceperunt, atque quotidie duriores existunt, & non nisi cum peccatoris vita finiuntur. Ein

Ein anderes Mittel so etwan der Beicht-Vatter zu dieser Oesterlichen Zeit seinem Beicht-Kind zu einer geistlichen Genesung wird vorgeschrieben haben/ ist die nothwendige Restitution des fremden und ungerechten Guts. Tob. 2. Erzehlet die Heil. Schrifft/ daß/ als der alte Tobias in seinem Stall eine junge Geiß schreyen gehört/ und nicht wuste/ woher sie kommen/ förchtete er/ er möchte sie etwan nicht mit gutem Tittel haben/ es möchte vielleicht entfremt/ und also durch einen Diebstall in dem Bockstall kommen seyn: Dahero liesse er gleich das gantze Hauß-Gesind vor sich kommen/ fraget und sagt: Videte, ne fortè furtivus sit, reddite eum Dominis suis: quia non licet nobis aut edere ex furto aliquid, aut contingere. Gleicher Wahrnung und Ermahnung gebraucht sich öffters auch der Beicht-Vater. Er fraget und forschet aus dem Beicht-Kind/ ob es nicht was unrechtes Besitzt und an sich gezogen? ob man den Neben-Menschen nicht übervortheilt/ betrogen/ hinter das Liecht geführet/ oder wohl gar um das Seinige gebracht? ob man nicht mit wissen eine gestohlene Sache gekaufft/ oder von denen Freunden ererbet? oder ob man sich sonsten nicht mit Wucher/ mit ungerechter Handelschafft bereichet? befindet ers also/ so heist es: Reddite Dominis suis, quia non licet nobis aut edere ex furto aliquid, aut contingere. Dieses reddite, Andächtige Zuh. gefället zwar manchem nicht/ kommet hart an/ gleichwohl muß es seyn/ und ist nothwendig: daß noch einmal leichter ein pucklets Cameel durch ein Nadel-Loch zu schliessen/ als ein Reicher mit Ungerechtigkeit durch das Himmel-Thor: Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum, ist ein bekanter Spruch aus den Heil. Augustino, keiner wird der Sünden frey/ so lang ein frembdes Gut darbey. Ist wahr/ ist wahr: keine Beicht/ keine Buß kan so streng oder vollkommen seyn/ welche dem Ungerechten ohne Restitution die Sünde vergeben kan? alle Sünden und Laster können im Beicht-Stul mittels der

Num. 5.

Priesterlichen Absolution verziehen werden / niemals aber die Ungerechtigkeit / wann nicht eine Restitution erfolget: ohne diese seyn alle Beichten vergebens / alle Absolutiones ungültig / alle Communionen sacrilegisch / alle Bußen und Strengheit krafftloß / alle Tugenden und gute Wercke verlohren und umsonst: beichte der Ungerechte seine falsche Practicen, seine Diebställ / so offt / so vollkommen als er immer will / bereue und beweine ers Tag und Nacht / bitte er GOtt um Verzeihung unabläßlich / faste er / casteye er seinen Leib aufs strengeste / gieb er Almosen so viel er will; soll er aber nicht zugleich das Ungerechte seinem rechtmässigen Herrn wieder geben / so hilfft ihm dieses alles nichts: Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum. Die Herrn Medici, wann sie einen Patienten haben / der sich in dem Magen übel befindet / der etwann was unrechtes und unverdäliches hinein geessen / daß es ihn sehr trucket und ängstiget / pflegen sie ihme ein Vomitiv vorzuschreiben / wie der heutige jenem Bauern / warvon er sich brechen muß / und alles wieder von sich geben / was er unrechtes in ihm hat. Die nothwendige Restitution was ist es anders als ein solches Vomitorium? wie beschwert / wie ängstiget und drucket manchen das Gewissen / wann er sich eines fremden Guts schuldig weiß? will er dessen loß werden / so muß er sich nothwendig eines Vomitiv bedienen / er muß außraumen nicht den Magen / sondern den Beutel / Truhen / Küsten und Kästen / er muß alles wieder von sich geben / was er unrechtes besitzet und an sich gebracht. Fort Bauer mit dem Wißfleck / den du deinem Nachbarn mit einem falschen Eidschwur abgedruckt: fort Handwercksmann mit dem ungerechten und übrigen Gewinn / den du wieder alles Verdienen eingenommen: fort Handelsmann mit deinem Reichthum / den du mit falscher Waar / mit betrognen Gewicht und Mässeren zusammen gebracht: fort Richter und Obrigkeit mit denen Schmiralien / mit denen du den Beutel gespickt: fort Edelmann

mit

mit deinem Gold und Silber/ so du mit Gewalt von deinen Unterthanen gepreßt: fort mit einem Wort/ mit allem dem/ was du unrechtes in deinem Hauß/ in deinem Gewalt hast/ gieb wieder was dir nicht zugehöret. Dieses alles/ und nichts anders/ wird dir das drucken vertreiben/ und ein ruhiges Gewissen machen/ durch dieses allein kanst die Gesundheit deiner Seelen/ das verlohrne Heyl erhalten/ und schwerlich durch was anders: Consequens est, spricht ein Heil. Thomas, quòd restituere id, quod injustè ablatum est alicui, sit de necessitate salutis.

So nothwendig dem ungerechten die Widergebung frembden Guts/ eben so nöthig ist dem Rachgierigen die Verzeihung: dann auch diese wird der Beicht-Vater jetzt von manchem Beicht-Kind erfordert haben/ sich steurend auf die außtrückliche Wort Christi selber Matth. 6. Si dimiseritis hominibus peccata eorum, dimittet & vobis pater vester cœlestis delicta vestra, si autem non dimiseritis hominibus, nec pater vester dimittet vobis peccata vestra. Aus welchem zusehen/ daß dem zornigen sein gantzes Heyl an diesem liege/ ob er seinem Feind zu verzeihen begehre oder nicht. Wie mancher wird von seinem Neben-Menscheu offendirt und beleidiget! fasset gleich hierüber einen Grollen/ eine Feindschafft/ suchet wohl auch gar Rach/ wie er gleiches mit gleichem vergelten könne. Beicht es zwar/ verspricht auch/ sich mit seinem Widersacher zu versöhnen/ alle Feindseeligkeit aus dem Hertzen zu legen: wann er nun dieses auch hält/ so beichtet er recht und vollkommen; woferne ihm aber dieses verzeihen nur aus dem Mund/ nicht aber auch von Hertzen gehet/ so wäre es besser/ er beichtete gar nicht: sintemalen eine solche Beicht ungültig und sacrilegisch/ und ihme nicht zur Verzeihung/ sondern zu seiner Verdammnuß wurde ausschlagen: dann GOtt verhält sich gegen dir/ mein Sünder/ wie du dich gegen deinem Neben-Menschē verhaltest: ver-

Num. 6.

verzeihest du deinem Feind nicht / so verzeihet er auch dir nicht / begehrest du Rach / so lässet auch er die zeitliche und ewige Rach über dich kommen / versöhnest du dich mit deinem Widersacher nicht / so wirst auch du bey GOtt niemals zu Gnaden kommen: so lang du mit deinem Neben-Menschen kein guter Freund bist / so lang ist auch GOTT dein Freund nicht / eâdem mensurâ, schreibt ein Heil. Lucas Cap. 6. Quâ mensi fueritis, remetietur vobis. In dem Discipulo wird von einem adelichen Jüngling gelesen / der von der Mutter-Milch an in allerhand Tugenden sich geübet / und in seiner Unschuld gestorben / aber doch ewig verdammet worden. Auß göttlicher Anordnung ist diese verdam̃te Seel seinem Vater erschienen / und hat ihn also angeredt: Pater, non ores pro me, quia damnatus sum. Was ist das? schreyet hierüber der Vater voll der Verwunderung auf / quomodo fili? non fuisti castus & abstinens, nec aliquem hominem spoliasti, sive aliquid alicui abstulisti, nec nomen Dei blasphemasti, nec lusor, nec bibulus fuisti? quomodo ergo damnatus es? deme der Sohn seufftzend geantwortet: Verum dicis, Pater, ego enim adhuc Virgo sum, corpus meum castigavi, & multa alia bona opera feci: & omnia mea bona opera perdidi propter iram & vindictam, quam retinui in corde meo contra eos; qui me semel offenderunt. Sehet ihr Zornige und Rachgierige / die ihr euch verschworen / ohne Ursach manchen nach Möglichkeit zu verfolgen / euch mit ihme nimmermehr zu versöhnen / mit ihme nicht mehr zu reden / oder ihne unter euere Augen zu lassen: sehet / hier habt ihr ein Exempel / wie weit euch euer unaufhörliche Feindseeligkeit bringen könne / nemlich so weit / daß ihr bey GOtt niemals könnet zu Gnaden kommen / so weit / daß wann ihr schon auch / wie dieser Jüngling / ein unschuldiges / rein und keusches Leben führen sollet / allerhand Tugenden und guten Wercken ergeben seyn / offt und vielmals ein vollkom̃ene Beicht ablegen / und euch bemühen mit den grösten Buß-Wercken

cken den erzürnten GOtt zu versöhnen: so weit / daß wann ihr schon auch Zeit euers Lebens keine andere Tod-Sünd begangen; ihr dannoch weder im Leben einen barmhertzigen GOtt / noch in dem Tod einen gnädigen Richter / noch nach dem Tod ein gütiges Urtheil zu hoffen habet; sondern so feindseelig und rachgierig ihr gelebet / so feindseelig werdet ihr auch sterben / nichts anders als einen feindseeligen Tod / einen feindseeligen Richter / ein feindseeliges Urtheil / in jener Welt keine andere Ewigkeit zu gewarten haben / als jene / wo alle Feindseeligkeit einen Anfang / und doch kein End hat / nemlich wie jener Jüngling / das höllische Feuer: dann es ist eine außgemachte Sach / und kan der Evangelist nicht fehlen: Si non dimiseritis hominibus, &c. der seinem Neben-Menschen nicht verzeihet / wird auch von GOtt weder hier noch dort eine Verzeihung zu hoffen haben.

Epilogus. Num. 7.

Zum Beschluß dienet mir / was da schreibt Ambrosius Schönhard, daß unter anderen Kunst-Stucken in der Universität zu Padua die Facultas Medica ein künstliches Eyr solte zu weisen haben / auf welchem allerhand Kranckheiten abgebildet / mitten darunter ein Doctor mit seiner Artzney / mit welcher er diese vertreibt und verjaget: zwey aber aus diesen / nemlich der Stein und Podagra weiseten dem Doctor die Feigen / anzuzeigen / daß sie von einem Medico nicht leichtlich zu heilen / sondern gleichsam incurabel seyn / dahero sie aller Artzney den Trutz bieten. Andächtige Zuhörer / ein geistlicher Seelen-Doctor ist der Beicht-Vater: dieser kan zwar alle Zuständ curiren / alle Sünd und Laster / mittels einer Absolution vergeben; allein / drey zeigen ihme die Feigen / bieten ihm den Trutz / drey seyn unheilsam / nemlich eine alte eingewurtzelte böse Gewohnheit / ein ungerechter mit fremdem Gut / und ein Rachgieriger ohne Verzeihung. Vielen würde zwar dieser Seelen-Artzt in der Oesterlichen Beicht geholffen haben; solten ihm aber eine aus diesen drey Gattungen zugestanden seyn / so hatte er billiche

Ursach / ihme darob grausen zu lassen: sintemalen ja der uhralte und gewohnte Sünder schwerlich eine Besserung / der Rachgierige schwerlich von GOtt eine Verzeihung / der Besitzer fremden Guts noch schwerer den Himmel zu hoffen. Gleichwohl ist es doch mit ihnen noch nicht gar verzweiflet / daß nicht ein Mittel zu finden / mit dem sie können curirt werden / wann sie anderst wollen. Wann endlich der Verstockte seine böse Gewohnheit / der Ungerechte das fremde Gut / und der Zornige die gefaste Feindschafft wird fahren und fallen lassen. Dieses allein machet ihnen noch eine Hoffnung zur Seeligkeit / sonst ist alles verhaust: dieses allein hat ihnen der Beicht-Vater zur sicherer Genesung gantz Väterlich gerathen / und ernstlich anbefohlen. So folget dann diesen so heilsamen und nothwendigen Rath euers Seelen-Artztens: ziehet aus alle euere sündliche Gewohnheiten / thut doch einmal eueren bösen Begierden / euerer verkehrten Natur Gewalt an / höret doch einmal auf / nach verrichter Beicht wiederum in das alte Lueder zu fallen: fort aus dem Hauß / was euch nicht zugehöret / gebts wiederum / was ihr durch Unrecht an euch gebracht / stellet wiederum anheim / was ihr wieder Wissen und Gewissen euerem Neben-Menschen abgedruckt; lasset doch einmal fallen euerem gefasten Zorn / versöhnet euch doch wiederum mit eueren Feinden / fort dann einmal aus einen Christlichen Hertzen mit allem Unchristlichen Haß und Grollen / verzeihet / vergebet eueren Beleidigern; dann sonsten habt ihr euer Oesterliche Beicht nicht gültig verricht; an sonsten werden euch euere Sünden niemals verziehen / sondern mit einem neuen Sacrilegio vermehret und überhäuffet; an sonsten wird euch an der Seele / wie jenem Bauern an dem Leibe / niemals geholffen / sondern werdet müssen mitten in eueren Sünden sterben und ewig verderben / Amen.

An

An dem Ostermontag.
Die zweyte Predigt.

THEMA.

Mane nobiscum. Luc. 24.
Bleibe bey uns.

SYNOPSIS.

Mit Umstossung des guten Vorsatzs / soll man GOtt nicht auf ein neues aus dem Hertzen stossen. Das andere Oster-Märlein.

1. Die Braut in hohen Liedern hat nach vielen suchen ihren Bräutigam nicht gefunden / den doch die Jünger nach Emaus ohne suchen auf dem Weeg angetroffen. Wo man diesen einmal findet / solt man ihn nicht mehr anlassen.
2. Ein krancker Fuchs beicht / und thut Buß / stosset aber das gethane Versprechen um.
3. Wird auf den umständigen Sünder applicirt. Der GOtt verlåst / wird auch von GOtt verlassen: wehe aber einem solchen! wird aus Heil. Schrifft erwiesen. Wird wenig geachtet.
4. Damit wir GOtt nicht verliehren / solten wir es machen / wie einstens der ringende Jacob mit dem Engel.

Exordium. Num. 1.

Die heutige zwey Jünger / so nach Emaus spatzieren gangen / seyn weit glückseeliger gewesen / als die verliebte Braut in den hohen Liedern. Diese hat gantz eiferig und inbrünstig ihren geliebten / ihren himmlischen Gesponß gesucht / nicht nur des Tags / sondern auch nächt-

nächtlicher Weil; nicht nur das Hauß / sondern auch ihr Beth und Schlaff-Kammer aus / und hat ihn gleichwohl nicht gefunden / wie sie selber bekennt: In lectulo meo per noctem quæsivi, quem diligit anima mea, quæsivi illum & non inveni. Cant. 3. Deßwegen dann ist sie eilends aufgestanden / daß Beth und die Schlaff-Kammer verlassen / und / weilen sie ihn zu Hauß nicht finden kunte / begiebt sie sich hinauß in die Stadt / durchsuchet und durchlauffet alle Gassen und Strassen / aber es heiset abermal: Quæsivi illum, & non inveni: biß sie endlich die Schaarwacht vorbey passiret, da hat sie ihn endlich gefunden / nach dem sie ihn dreymal gesucht. Die heutige zwey Jünger haben eben diesen auch gefunden / aber ohne eintziges suchen / ohne eintziges nachforschen oder nachfragen. Diese giengen mit einander nach den Flecken Emaus, führeten auf den Weeg unterschiedliche Discursen: erzehleten zwar das jenige / was sich vor drey Tagen zu Jerusalem zugetragen / wie nemlich ein unschuldiger grosser Prophet an dem schmählichen Creutz offentlich seye hingericht worden / und nunmehr von den Toden wiederum solt auferstanden seyn; sie hatten aber keinen Gedancken / daß sie ihm wolten nachfragen / oder suchen; und gleichwohl haben sie ihn auf dem Weeg angetroffen / und er unverhoffter Weiß sich zu ihnen gesellet: Et factum est, spricht der Evangelist / dum fabularentur, & secum quærerent, & ipse Jesus appropinquans ibat cum illis. Seyn also / sprich ich / diese zwey Jünger weit glückseeliger gewesen / als jene himmlische Braut / in dem sie ohne suchen den jenigen gefunden / welchen jene so lang suchen müssen. In diesem waren sie doch gleich / daß keines was sie gefunden / nicht mehr wolten anlassen: die Braut zwar ließ sich verlauten: tenui eum, nec dimittam: beede Jünger aber sagten und baten ihn: mane nobiscum. Andächtige Zuhörer / durch die abgelegte Oesterliche Beicht und Communion haben die mehresten aus euch wircklich auch Christum

stum ihren himmlischen Geliebten und Bräutigam gefunden: jetzt stehet es nur bey ihnen / ob sie selbigen behalten wollen oder nicht? wollen sie / daß er mit seiner göttlichen Gnade bey ihnen verbleibe / so ist nothwendig / daß sie in dem guten Vorsatz verharren / keineswegs wanckelmüthig und unbeständig / nach abgelegter Beicht gleich wieder in die vorige Sünde fallen / welches sie aus folgenden Oster-Märl zu vernehmen haben. Bitte ehe ich solches anfange / rc. Propos.

Narratio. Num. 1.

EIn sehr alt betagter Fuchs lage einstens Morgens frühe eben in der Charwochen in seiner Höle an einem starcken Catharr kranck und sehr übel auf: weil er dann besorgte / es möchte sein Leben allgemach ein Ende nehmen / gienge er in sich selbsten / und machte ein heimliches Examen über den gantzen Lebens-Lauff / wieviel er wohl Diebställ begangen / und allerhand andere Unheil gestifftet / daß er ihm billich förchtete / er habe ihm die Läuß dermassen in den Peltz gesetzet / daß sie schwerlich würden herauß zu bringen seyn. Und weilen er sahe / daß zu dieser Zeit die Menschen sich besserten / und ihre Oesterliche Beicht ablegten / bekame er auch einen Lust / nahm ihme vor / auch seine Stücklein zu beichten. Gienge dahero in das nechste Dorff zu dem Pfarrer / den er eben in dem Garten spatzierend angetroffen. Diesen grüssete er / machte ihm mit dem Schweiff ein höffliches Complement, erzehlet ihme sein Anliegen und Vorhaben / wie er Willens wäre / eine General-Beicht von seinen kindlichen Tagen an / abzulegen: über welches sich dann der Pfarrer hertzlich erfreuet / erzeiget sich gleich willfährig seine Beicht anzuhören: setzet sich alsbald unter dem nechsten Baum nieder; der Fuchs aber kniet neben ihm / nimmt den Schweiff zwischen die hinteren Füsse / und fanget die Beicht also an: Ich armer / sündiger / falscher / verstohlner und betro-

trogner Fuchs / bekenne und beichte hier unter dem außgedorten Nuß-Baum / daß ich mein lebtag jederzeit eine allzugrosse und unzulässige Liebe zu dem Geflügelwerck getragen / also daß ich manche aus lauter Lieb zerdruckt und gefressen: bekenne hingegen auch / daß ich biß auf diese Stund einen tödtlichen Haß in dem Hertzen wider Enden und Gänß getragen / daß ich ihnen sowohl offentlich als heimlich nach dem Leben getrachtet / auch viel hunderten wircklich den Halß umgerieben und erwürget. Ich gieb mich auch schuldig / daß ich viele andere Ungelegenheiten angefangen / und Ubel gestifftet / nemlich nächtlicher Weil mit Gewalt die Henner-Steigen durchschloffen / oder wohl gar durchbrochen / alles Geflügel erschreckt / und aus der Ruhe gebracht / und / unerachtet des lautē Hahnen-Schreyens / gleichwohl die besten Copauner mit mir gehen lassen: so gar kein Hennen-Nest ware vor mir sicher / daß ich solche nicht heimlich durchsucht und alle Eyer außgetruncken. Ich gieb mich ferner schuldig und klage mich an in dem Laster der Hoffart / in deme ich mit meinem rothen Balck also brangte und stolzierte / als wäre ich der König aller Thiere / habe wohl auch öffters mit meinem Schweiff allen Kürschnern den Trutz gebotten. Ein Stücklein / so ich in meiner Jugend begangen / reuet mich sonderbar / verursachet mir

mir Tag und Nacht ein so unruhiges Gewissen/ daß es offt wenig gefählet/ ich wäre freywillig der nechsten der besten aufgerichteten Fallen zugegangen/ hätte mir selber das Leben genommen/ und von diesem nagenden Wurm abgeholffen: und ist dieses: Da ich noch ledig und unverheurathet/ als ein Fuchs noch Hundsjung war/ wolte ich aus lauter Hochmuth meinem lieben alten Herrn Vater nicht folgen: dann als ich einstens in der Lufft die Vögel sahe lustig hin und wieder fliegen/ kame mich auch eine Lust an zu fliegen; sagte also zum Herrn Vater: Vater verlaubet mir/ ich will auch mit den Vögeln spatzieren fliegen. Bey leibe nicht/ bekame ich zur Antwort/ masse dich nicht an/ mein liebes Kind/ du kanst nicht fliegen/ dann es manglen dir die Flügel. Hat nichts auf sich/ sprach ich hochmütig weiter/ Vater ich muß fliegen/ um die Flügel laß dich nichts kümmern/ bin also da/ mach mir auß Hennen-Federn ein bar Flügel/ stiege auf einen hohen Thurn/ sprange zum Fenster hinauß/ und fienge an zu fliegen/ drehete den Schweiff in der Lufft etlichemal herum/ aber nicht gar glückseelig. Zu nechst und unterst bey dem Thurn hielte ein Welscher Hechelmacher seine Waar feil: in dem ich mich also in die Lufft hinauß gelassen/ verliessen mich die Flügel/ und fiele den Augenblick mit solchen Gewalt auf die spitzige Waar/ auf die

Hechel hinunter / verderbte und durchlöcherte meinen schönen Balck dergestalten / daß ich noch de facto in keiner guten Haut stecke. Worauf mich dann der Vater Spott-weiß gefraget: Bürschel / wie schmecket dir das fliegen? habe ich hönisch geantwortet: Herr Vater / das fliegen wäre schon recht gewest / aber das niedersitzen war gar zu spitzfindig / ist mich hart ankommen. Dieses freventliche Stücklein und hoffärtiger Ungehorsam gegen meinen liebwerthesten Eltern / und alle andere Missethaten / List und Betrug / mit welchen ich meinen Fuchsen-Gott so offt und vielfältig beleidiget / reuen mich von Grund meines Hertzens / bitte derohalben umb eine heilsame Buß und willfehrige Loßsprechung.

Der Beicht-Vater erinnerte dieses sein sauberes Beicht-Kind / daß es in höchster Gefahr stehe seines Lebens: das weilen er ihme so viel Feinde gemacht / er unversehener Weiß von denselben möchte erschlagen und ermordet werden / und also mitten in seinen Sünden ein übles Ende nehmen: dahero dieser Gefahr zu entgehen / seye von nöthen / daß er sich hinführo bessere / und von allen seinen begangenen Missethaten abstehe: entzwischen aber für seine Buß lege er ihme auf / daß er in ein Buß-Kleid schlieffen / ein gantzes Jahr fasten solle / von allen Hennen / Enden und Gänß-Fleisch sich völlig enthalten / und nichts anders essen / als Mäuß / Ratzen / und todtes Aas oder Lueder / dieses solle täglich seine Collation seyn. Es war dieses dem Fuchsen eine sehr unangenehme Zeitung: weil er aber sahe / daß es nicht anderst seyn könne / verspricht er in allem zu folgen / nicht mehr zu thun / was er bißhero gethan / sein Leben zu besseren / und die auf-

auferlegte Fasten fleissig zu halten / wird hierauf aus dem Beicht-Stuhl entlassen / gehet den geraden Weeg / noch gantz eiferig von dem Zusprechen des Beicht-Vaters / zu einem Schneider / lasset ihme anmessen und machen / ein Buß-Kleid / schliefft in einen langen grauen Einsiedler Rock / nimmt einen Strick um den Halß / einen grossen Pater noster in die forderen Bratzen / und begiebt sich in diesem Aufzug mit untergeschlagnen Augen gantz kläglich in den Wald seiner Hölen zu: fanget allda sein Fasten an / isset nichts / als Mäuß / Scheeren und Ratzen / lasset sich auch öffters neben dem Zaun und in denen Wiesen gantz andächtig betend sehen / und stellete sich dermassen Fromm und Bußfärtig / daß alles Geflügelwerck / so ihn in diesem Aufzug gesehen / sich höchstens verwunderten / und nicht anders glaubten / als der Fuchs habe seinen arglistigen betrognen Balck außgezogen / und seye ein büssender Einsiedler worden / daß er also nicht mehr zu beförchten / sondern zu lieben und zu ehren. Rottete sich also das Geflügel zusammen / gienge in schönster Ordnung Procession-weiß dem büssenden Fuchsen zu / theils ihn heimzusuchen / theils ihn als einen Heil. Mann zu sehen / eine oder die andere heilsame Lehre zu hören: wie er sich dann trefflich wohl hat könen darein schicken: dann da er sahe / was er bey denen Henen und Gänsen für einen grossen Credit bekommen / daß man ihn nicht mehr scheue / sondern für einen Heil. Büsser ansehen / brauchte er erst recht seine gleißnerische Art / empfangt sie gantz höfflich / bedancket sich / daß sie ihm an einen so wilden Ort die Visite gegeben / er seye einer so grossen Ehre nicht würdig / als ein schwerer Sünder / so in einem strengen Buß-Leben begriffen / damit er bey seinem erzürnten Fuchs-Gott wiederum möchte zu Gnaden kommen / entzwischen aber seye er nicht werth / daß er von jemand begrüsset oder heimgesuchet werde. Fanget zugleich an ihnen eine gar geistreiche Predigt zu halten / in welcher er sich abermal anklaget / was

was er für ein schwerer Sünder / als der so viel Todt-Sünden begangen / als er Hennen entfremdet / also daß er nunmehr anjetzo sein Lebtag in so strenger Buß und ewiger Abstinenz zubringen müsse; sollen sich dahero an ihme spieglen / wann sie nicht auch in dergleichen Buß gerathen wollen. Zeiget ihnen zugleich / wie auch sie sich schwerlich versündigen können: wañ sie nemlich ihrem Herrn / im Hauß / Stadel / Gärten und Feldern mit dem Kratzen Schaden zufügen / sollen sich fein beschlagen lassen mit dem Misthauffen / und mit dem / was ihnen das Henner-Mägdlein vorwirfft: die Eyer sollen sie nicht hin und wieder in die Winckel oder fremde Häuser legen / sondern in die Steigen / in ihre gemachte Nester: deßgleichen thun sie auch groß Unrecht / wann sie sich gegen ihrem Haupt dem Goggelhahn wiedersetzen / mit ihme rauffen / oder wann sie selber unter einander unfriedlich seyn. Dieses predigte der arglistige Fuchs denen Hennern mit solchen Nachdruck / daß sie samentlich an ihre Brust klopffeten / offentlich bekenneten / daß sie sich hierinfalls offt und vielmals vergriffen / thäten zugleich einen Fußfall / fragten was zuthun / daß sie wiederum könten zu Gnaden kommen? Beichten und Buß thun / sprach der Fuchs / dieses ist das beste Mittel der Sünden loß zu werden. Sie fragten weiter / wie oder wo solches anzustellen? wann ihr das Vertrauen wolt zu mir haben / erhielten sie zur Antwort / so will ich diese Mühe selber auf mich nehmen / und euch alle Beicht hören; doch also / daß ihr nicht alle mit einander auf einmal / sondern täglich nur eines oder zwey zu mir in dieses mein Bet-Hauß kommen sollet. Dessen waren die Henner wohl zu frieden / freyeten sich von Hertzen / daß sie einem so heiligen und frommen Fuchsen beichten kunten: der Fuchs war aber heimlich noch froher / weil er wuste / was ihm diese Beicht für ein stattliches Beicht-Geld eintragen werde. Sie kommen also täglich eine nach der anderen zu ihme / knieten als grosse Sün-

derinnen nieder / und legten ihre Beichten ab: denen dann der Fuchs mit dem Schweiff die Absolution mitgetheilt / und heimlich in die Ohren geschryen: **Für deine heilsame Buß laß dich fressen.** Worauf er dann gleich dieses sein Beicht-Kind zerrissen und aufgefressen / daß also keines mehr von dem Beicht-Stuhl zuruck kommen; hats alle dermassen absolvirt, daß ihnen das Blut zur Nasen und Schnabel häuffig heraus flosse; und damit die hinten nach folgende sich nicht entsetzten oder abgeschrecket würden / gab er vor / wie daß sie in der Beicht so grosse Reu und Leid über ihre Sünden erwecket / daß sie nicht Wasser / sondern lauter blutige Zähren vergossen / ja ihrer viel sich gar zu Todt geweinet / von denen kein Zweiffel / daß sie nicht von Mund auf gen Himmel geflogen. Als dieses den Pfarrer / der vor den Fuchsen Beicht gehört / zu Ohren kommen / begabe er sich alsbald in den Wald hinauß / traffe den Fuchsen eben an / daß er eine Henne in denen Klauen und transchieren wolt. Was ist das? schreyet der Pfarrer / Herr Fuchs / ist daß das Versprechen gehalten? heist das gefast? und von dem Hennen-Fleisch sich enthalten? es wuste sich aber der arglistige Hennen-Dieb trefflich wohl zu entschuldigen / sprechend: Herr Pater, nicht so rauh / nicht so hitzig mit mir / ich habe mein Versprechen bißhero aufs beste gehalten / und unabläßlich gefast: müst euch nicht ärgeren / daß ich eine Henne bey mir habe: ich begehre ihr nichts zu thun / sie hat mich heimgesucht / also bin ich hinwiederum gegen ihr höfflich / und suche ihr aus Mitleiden die Flöhe ab / dañ eine Ehr erfordert die andere: habt mir zwar das Hennen-Fleisch verbotten / aber nicht die Federn / weil ich das Fleisch nicht essen darf / als habe ich / mir zu einer grösseren Mortification, gleichwohl zu denen Federn schmecken wollen. Dieses war die listige Entschuldigung des Fuchsens / aber keine Wahrheit dahinten: massen da er den Vortheil ersehen /

sehen/ liesse er mit der Hennen davon/ haltet damit Collation, und beschliesset das Oster-Märlein.

Num. 3. Andächtige Zuhörer/ nur einen eintzigen und zwar den vornehmsten Haupt-Puncten aus dieser Fabel zu ziehen/ ist/ daß man in der Unbeständigkeit des guten Vorsatzes diesem Fuchsen nicht gleich seyn soll. Wo nicht alle/ doch die meisten haben ihre Oesterliche Beicht und Communion abgelegt/ GOtt und dem Beicht-Vater alles Guts/ alle Besserung versprochen: wie lang wehret aber dieses Versprechen? wie lang hält mans? so lang nemlich als der Fuchs/ biß man nemlich wieder eine Gelegenheit ersiehet/ biß man von der verkehrten Natur oder bösen Gesellschafft angefochten wird/ da wird gleich alles Versprechen zu Wasser/ und fället man wiederum in das vorige Lueder/ wie unweiß und töricht aber thun solche! gleich wie sie sich durch die aufrichtige Beicht mit GOtt vereiniget/ ihn und seine göttliche Gnade zu Inwohner des Hertzens und der Seelen bekommen; also/ so bald man wiederum in die alte Sünden fallet/ stosset man selbige wieder hinauß und von sich/ und will man/ wie zuvor/ lieber ohne GOtt als mit GOtt leben. Wissen aber solche/ wie übel es sey/ wo man ohne GOtt lebt/ wann GOtt von einem weichet? vos reliquistis me, & ego reliqui vos in manu Sesac, spricht GOtt durch den Propheten zu dem gottlosen König Roboam und seinem Laster-Volck/ 2. Paralip. 12. Weilen ihr mich durch euer Laster-Leben verlassen habt/ also will ich euch auch verlassen in der Hand des Sesac, daß ist/ eueres Feinds/ der alsdann mit euch verfahren wird nach seinem Gefallen. Also ebenfalls/ wann ihr durch euere Sünd und Laster von GOtt abweichet/ ihne auf ein neues verlast; so weichet er auch von euch ab/ so verläst er euch auch gantz Hülff-loß in denen Händen euerer Feinden/ in der Hand alles Unglücks und Unheils/ in der Hand aller Noth und Gefahr/ daß dieses alles völlige Macht und Gewalt über euch hat:

hat: weichet GOtt von euch / so weichet zugleich alles Gutes von euch / so könnet ihr nicht anderst / als allen erdencklichen zeitlich und ewigen Unheil unterworffen seyn: auf welches deuten will der weise Salomon, da er Eccl. 4. solchen also drohet: Væ soli! wehe den! der allein ist. Der jenige ist allein / der ohne GOtt und seiner Gnad ist / solus namque est, qui à Deo relinquitur, spricht Andreas Spaner, allein ist ein solcher / dann in der Noth hat er keinen GOtt / der ihm beyspringt / in den Elend und Trangsalen keinen GOtt / zu dem er seine Zuflucht nehmen könte / in dem Unglück keinen GOtt / bey dem er könte Hülff suchen: in Kranckheit und Schmertzen keinen GOtt / deme er es zu Ehren und zu Lieb mit Gedult könte aufopffern: in allen Anfechtungen / Versuchungen und Nachstellungen des Sathans keinen GOtt / der ihme darwieder zu kämpffen die nothwendige Gnade und Stärcke giebt: er hat keinen GOtt / der sein Gebet erhört / seine Tugenden und gute Wercke belohnt: mit einem Wort: Væ soli! wehe der auf solche weiß allein ist / GOtt nicht mehr bey sich in dem Hertzen hat! dann um einē solchen will der gütige GOtt dergestalten nichts wissen / als wäre er niemals sein Geschöpff und Creatur gewesen / als hätte er ihn niemals zu dem Himmel erschaffen / oder mit seinem theueren Blut erlöset; sondern lasset ihn dem unvernünfftigen Vieh gleich / in allen seinen Thun und Lassen gantz Hülff- Glück- Gnad- und Seegen-loß stecken / handlen und wandlen / Væ soli. Ach! Andächtige Zuhörer / die jenige / welche nach verrichter Oesterlichen Beicht gleich wieder in die alte Sünden und Laster fallen / seyn weit anderst beschaffen / als die zwey heutige Jünger / so nach Emaus gangen. Als diese merckten / daß Christus / der sich auf dem Weeg zu ihnen gesellet hatte / wiederum von ihnen weichen wolte / schrieren und seufftzten sie gantz betrübt und kleinmüthig: Mane nobiscum Domine. Weit anderst seyn beschaffen / sprich ich / und thun jetziger Zeit viel un-

 beständ-

beständige Christen / sie wissen und glauben / daß GOtt / der sich durch die Oesterliche Communion zu ihnen gesellet / mit seiner göttlichen Gnade nur so lange bleibet / als lang man sich vor schweren Sünden hütet : so bald der Mensch in Gefahr stehet zu sündigen / da ist GOtt schon in dem Abzug / wartet nur auf den Consens, so ist er schon hin und gewichen. Ach! es mag aber die Gefahr zu sündigen / und folgends GOtt zu verliehren / so groß seyn als es immer wolle ; so achtet mans nicht / man seufftzet wohl nicht : Mane nobiscum Domine. Herr / gütiger GOtt / weiche nicht von mir / verlaß mich nicht / laß mich in dieser Gefahr nicht umkommen / stehe mir bey / verleihe mir dein Gnade / daß ich nicht falle / und dich auf ein neues aus meinem Hertzen stosse / mane nobiscum, sondern bleibe und verharre bey mir. Dieses / sprich ich / thun manche nicht ; sondern es darff sich nur eine kleine Gelegenheit hervor thun / es darff sich nur was weniges die alte Gewohnheit anmelden / so ist man gleich zu allem wiederum fertig / willig und bereit / so vergist man gleich allen guten Vorsatz / so platzt man gleich wider in die alte Laster / so raumt man dem Teufel gleich wieder das Hertz zu einer Wohnung ein / und GOtt muß darauß weichen. Ach! ihr wanckelmüthige Christen / was nutzet euch auf solche Weiß das Beichten / die Communion / die guten Vorsätz? was nutzet es euch / daß ihr euch so viel bemühet / biß ihr der verlohrnen Gnade GOttes seyet fehig worden / wann ihr solche gleich wieder von euch stosset? so viel nemlich nutzet es euch / daß ihr euch selber den göttlichen Fluch auf den Halß ziehet: Væ eis! cum recessero ab eis. Os. 9. Dann es heisset bey euch / was einstens Christus der Herr den Gottlosen Juden und Pharisæern angedrohet : Ecce relinquetur vobis domus vestra deserta. Matth. 23, Durch den Widerfall in die alte Laster wird das Hauß euerer Seelen gantz leer und öd / von wem? von allen geübten guten Wercken und Verdiensten / öd von der göttlichen

Gnad /

Gnad / ôd von aller Vorbitt und Beystand der lieben Heiligen / ôd von allem Zuspruch und Recht zu dem Himmel / ôd von GOtt eurem Erschaffer und Erlöser selbsten : das Hauß euerer Seelen macht ihr aus einem Pallast der göttlichen Majestät / zu einer Wohnung des leidigen Teufels / zu einer lauteren abscheulichen Wüsten und Einöde / allwo nichts anderes anzutreffen als vergiffte Drachen / Attern und Schlangen der abscheulichsten bösen Gewohnheiten / Sünden und Laster. Also bezeigt es ein Heil. Chrysost. Si succeperimus Christum in hospitio nostri pectoris, illico fugamus diabolum, si peccaverimus, & per peccati Januam ingressus fuerit diabolus, protinus Christus recedit.

Epilogus. Num. 4.

Wir wollen aber / Andächtige Zuhörer / die Sache so weit nicht kommen lassen / sondern hinführo gantz behutsam und wachtbar seyn / auf daß wir allzeit ein reines Gewissen erhalten / und den jenigen / den wir durch die Oesterliche Communion in unser Hertz an- und aufgenommen / durch neue Sünden nicht wiederum von uns stossen : wir wollen es dem Fuchsen nicht nachthun / der nach verrichter Beicht gleich wiederum seiner alten und bösen Gewohnheit nachgangen ; sondern wollen uns verhalten / wie der ringende Jacob mit dem Engel ; als dieser begehrte angelassen zu werden / sagte er : Non dimittam te, Also wann sich eine Gefahr solte hervor thun / durch eine schwere Sünd die Gnade GOttes zu verliehren / wollen wir ruffen : Non dimittam te, nein / nein / daß thue ich nicht / GOtt und seine Gnade laß ich nicht mehr an / in die Sünde willige ich nicht mehr / nimmermehr solle mein GOtt und HErr von mir kommen / oder der leidige Sathan auf ein neues eine Herberg bey mir stifften. In allen Gelegenheiten nicht zu sündigen / wollen wir mit den heutigen Jüngern bitten : Mane nobiscum Domine. Mein GOtt und HErr weich nicht von mir / verlaß mich nicht / bleibe mit deiner göttlichen Gnade und Bey-

stand beständig bey mir und in mir / mane nobiscum Domine, bleibe bey mir O HErr / mit deiner Gnade / auf daß weder böse Gelegenheit / noch einige Sünden / oder der Sathan selber einigen Zuspruch finden könne / sondern du allein verbleibe der HErr und Besitzer meiner Seelen und meines Hertzens. Thun wir dieses / verlassen wir auf solche Weiß GOtt nicht / so verläst auch GOtt uns nicht / sondern wird wahr gemacht / was ein Heil. August. sagt: nunquam prius Deus deseret hominem, nisi prius ab homine deseratur. Amen.

An dem Fest des Heil. Georgii.

Die erste Predigt.

THEMA.

Hic fert fructum multum. Joan. 15.
Dieser bringt viel Frucht.

SYNOPSIS.

Gleich einem Heil. Georgio sollen wir gute Christen und Soldaten seyn.

1. Georgius ware ein guter Soldat / und ein guter Christ.
2. Ein unablässlicher Krieg ist das menschliche Leben.
3. Der Mensch soll seine innerliche böse Anmuthungen beherschen / wie aus Heil. Schrifft abzunehmen. Wird amplificirt. Grosse Heldenthaten des Davids, die gröste aber war / da er sich selber überwunden. Das können oder wollen aber die jetzige Welt-Menschen nicht.
4. Zwischen Leib und Seel des Menschens ist eine ewige Feindschafft / wie zwischen Jacob und Esau.

Esau. Nach deme man den Feind gedämpffet/ alsdann ist erst der Fried zuhoffen. Dapffere Helden und Uberwinder werden beygebracht.

5. Wann wir nach dem Exempel Georgij dapffer und gute Soldaten abgeben/ so seyn wir eben darum auch gute Christen.

Exordium. Num. 1.

NIcht unbillich könte ich zweifflen / ob der Heil. Ritter und Blutzeug Christi/ der Heil. Georgius, dessen Fest und Ehrentag wir anheut begehen / ein besserer Soldat oder ein besserer Christ gewesen sey? ein so guter Soldat ware er / daß er wegen seiner beschwehrten Faust unter dem Römischē Kriegs-Heer / obwohlen er ein Ausländer aus Cappadocia gebürtig / gleichwohl gar bald eine vornehme Charge erhalten und erworben. Ein so guter Christ ware er / daß er sich nicht geschiehen / dem gesamten Rath / ja Diocletiano dem Kayser selbsten / daß unbillige Verfahren wieder die Christen zu verweisen. Ein so guter Soldat ware er / daß ihn der Kayser selbsten hoch geschätzet / und deßwegen sich viel bemühet hat / theils mit grossen Verheissungen/ theils auch mit scharffen Drohungen von dem wahren Glauben abtrünnig zu machen. Ein so guter Christ ware er/ daß er beedes großmüthig verachtet / durch sein Gebet die Götzen-Bilder über einen Hauffen geworffen / und viele Heiden bekehrt. Ein so guter Soldat ware er / daß er für den gemeinen Wohlstand des Reichs keine Gefahr geschiehen / sondern es für ein grosses Glück hielte / wann er eine Gelegenheit/ sich mañlich zu erzeigen/ sich hervor thate. Ein so guter Christ ware er / daß er für den Christlichen Glauben seinen Dienst / des Kaysers Gunst/ und alles Zeitliche dahinden gelassen: viel hartes an der Folter-Ram erlitten/ Ochsenzeñen und Scorpionen geschlagen / auf ein Rad gebunden / mit eisernen Hacken und Messern zerrissen / einen grossen Stein eine gantze

Nacht auf der Brust gedultet / in ungelöschten Kalch lebendig eingegraben / und in glüenden eisernen Pantofflen herum gangen/ und endlich mit dem Schwerd enthauptet worden. Nicht unbillich also / sprich ich / könte ich zweifflen/ ob der Heil. Georgius ein besserer Soldat / oder ein besserer Christ seye gewesen. Glaube und halte davor / er seye gewesen in beeden vortrefflich/ eben ein so guter Soldat / als Christ / und eben ein so guter Christ als Soldat / daß er wegen eines so wohl als des anderen mit dem Heil. Paulo sagen kunte: Bonum certamen certavi, cursum consummavi, fidem servavi: de reliquo reposita est mihi Corona justitiæ, quam reddet mihi Dominus in die illa justus Judex. Andächtige Zuhörer / gleich einem Heil. Georgio müssen wir alle beschaffen seyn: es klecket nicht/ daß man sich einen Christen nenne / sondern man muß auch ein Soldat seyn: es ist nicht genug/ daß man ein Soldat ist / sondern man muß auch ein Christ / alle alle müssen wir gute Christen und zugleich gute Soldaten seyn. Wie aber und auf was Weiß / daß stehe ich fertig/ mit mehrern zu zeigen.

Propositio.

Narratio. Num. 2.

Recht und wohl hat sich der Hussæische Fürst Job schon längstens verlauten lassen / und diesen herrlichen Spruch gethan: Militia est vita hominis super terram. Job. 7. Dann gleich wie zu Kriegs-Zeiten in dem Feld der Soldat niemals in sicheren oder ruhigen Stand leben kan/ daß er nicht etwan heut glücklich den Feind überwindet/ morgen aber selbsten von dem Feind wieder zuruck in die Flucht geschlagen wird: oder nicht etwan heut eine gute Beute bekommt / morgen selbige wiederum verliehret und Blut arm wird. Also daß er stets wachtbar / und unabläßlich in Waffen zu seyn gezwungen wird. Gleicher Weise ist in dem menschlichen Leben nichts sicher / nichts standhafftiges / alles dem Glück und Unglück unterworffen: der

heut

heut Uberwindet / muß morgen Unterliegen / der heut Reich / ist morgen Arm / der heut Glückseelig / ist morgen Unglückseelig: Sicut belli tempore, spricht Andreas Spaner, nunquam in eodem versatur statu, sed modo Victoriam refert, modo in fugam compellitur, hodie cædit, cras ab hoste cæditur: sic nihil in hac vita habetur stabile, sed omnia fortunæ mutationi subjecta sunt. Heist / was ich erst gesagt. Billich dahero sagt Job: militia est vita hominis super terram. So viel Menschen auf Erden / so viel seyn streitbare Männer und Soldaten. Was hat man aber für einen Feind? wieder wem müssen wir streiten und kämpfen? O! der Feinde giebt es nur allzuviel / wieder welche wir stets sollen bewaffnet seyn. Ein jeder trägt seinen Feind selber mit sich. Mächtige und gewaltige Feinde haben wir an unseren äusserlichen fünff Sinnen / starck und gewaltige Feinde an den bösen Gewohnheiten / an den innerlichen Passionibus und Anmuthungen / an dem Stachel des Fleisches / an der verkehrten Natur / und an allerhand bösen Begierden: diese geben uns genug zuthun / stets zu streiten und zu kämpfen: diese erforderen einen behertzhafften Christlichen Soldaten / der Tag und Nacht wieder sie in Waffen stehet / und unabläßlich wachtbar ist. Auf welche unsere Feinde deuten will der Heil. David, in dem er sagt: Inimici hominis domestici ejus.

In Erschaffung der Welt sagte GOtt: Faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram, & præsit piscibus maris & bestiis. Gen. 1. Ein vornehmer geistreicher Author verwundert sich hierüber und spricht: Ut conjuncta est imago & similitudo Dei, dominio ac Imperio animalium? wie ist es doch zu verstehen / daß GOtt dieses beede zusammen setzet: der Mensch soll seyn / sein Ebenbild / und zugleich herrschen über die Fisch des Meers / und wilde Thiere? hat dann GOtt den Menschen zu seinem Ebenbild erschaffen / zu keinem anderen Zihl und Ende / als daß er nur ein Herr soll seyn über die Thiere?

Num. 3.

das

das scheinet ihm eine schlechte Ehre zu seyn. Es verstehet nemlich der Heil. August. durch die Fisch und wilde Thier nichts anders/ als des Menschens innerliche böse Anmuthungen/ welche wie das Vieh Vernunfft-loß/ in allem gantz unvernünfftig der menschlichen Seel und der wahren Vernunfft sich wiedersetzen: und diese solle der Mensch beherrschen / über diese hat GOtt sein Ebenbild den Menschen bestellet / daß er auf sie eine stete Obsicht habe / und denselbigen keineswegs die Oberhand lassen solte. Die Wort Augustini lauten also: Quod dictum est habere potestatem piscium & volatilium cœli, & reptilium omnium, recte intelligitur spiritualiter, ut omnes affectiones, & motus animi, quos habemus istis animalibus similes, subditos haberemus, & eorum dominaremur. Da braucht es aber wohl einen dapfferen Helden/ einen unerschrocknen Soldaten/ der diese wilde Thier recht bändigen und zwingen will! was ist der Zorn anderst als ein brüllender Löw? die Geilheit eine wilde Schwein? der Neid und Haß ein bissiger Hund? der Geitz ein gefressiger Wolff? die Trägheit ein fauler Wald-Essel? so viel der Mensch unterschiedlichen bösen Neigungen ergeben / so viel hat er unbändige wilde Thiere in ihm / denen er allzeit solte die Spitz bieten/selbige bezwingẽ/dem Geist unterwerffen und zum Gehorsam bringen: in te ipso, sagt der Heil. Basilius, circumfers numerosam & apprimè turbulentam belluarum intemperiem: da operam, ut hujusmodi bestijs imperes. Dieses hat ihm lassen gesagt seyn ein König David. David obschon klein von Persohn / war doch starck von der Faust / groß von Gemüth / und von unvergleichen Helden-Hertz: man durchlese die Heil. Schrifft/ so wird man finden/ was für herrliche schöne Helden-Thaten er begangen. Er hat den sonst unüberwindlichen Fleisch-Thurn den Risen Goliath, vor welchem gantz Israel zitterte / großmüthig angegriffen / glücklich überwunden/ und auf die Haut gelegt. Er hat einen grausamen wilden

Löwen

Löwen mit eigenen Händen ohne andere Waffen/ zerrissen: wie er dann auch einen entsetzlichen Bärn getödtet und umgebracht. Dieses seyn zwar nahmhaffte und dapffere Thaten; aber niemals heldenmüthiger hat er sich erzeigt/ niemals hat er ein grössers Courage sehen lassen/ als da er sich selber bestritten. Drey weit herrlichere Siege hat er davon getragen/ da er sich selber dreymal großmüthig überwunden. Es ließ sich in ihm vermercken ein grosser Rieß/ nicht ein Goliath, sondern eine grosse Hitz/ ein hefftige Begierd nach einem Trunck/ die ihn dermassen plagte/ daß ihm auch ein faules und trübes Cistern-Wasser nicht zu schlecht war/ den Durst zu löschen. Als ihm aber eines zugebracht worden/ was that er? solte der Durst schon noch so groß gewest seyn/ wolte er doch von dem Trunck nicht das wenigste berühren/ viel weniger trincken/ sondern libavit eam domino, opfferte selbigen seinem GOtt und HErrn auf. Ein andersmal hat sich Semei unterstanden/ David seinen eigenen Herrn und mächtigen König offentlich zu schänden/ und zu schmähen allerhand schimpffliche Wort wieder ihn außzugiessen/ und folgends crimen læsæ Majestatis zu begehen. Der König hörete alles in seine Ohren/ was that er! es rührte sich freylich in ihm das Punctum honoris, die Schmach drunge ihm freylich das Hertz durch/ der billige Zorn und Rach meldete sich freylich an/ die Königliche Straff und Ungnad ware ihm freylich schon auf der Zung: seine Ministri lagen ihm auch in den Ohren/ diese so grosse Unbild ungerochner nicht gehen zu lassen/ sondern mit einer exemplarischen Leibs- und Lebens-Straffe der Königlichen Authorität zu steuern. Nichts destoweniger achtete David dieses alles nicht/ rüstete sich wieder diese feindliche Anfälle aus mit diesen Waffen: Dimittite eum, ut maledicat, Dominus enim præcepit ei, ut malediceret David. 2. Reg. 16. Unterdruckte mit diesem seinē auffsteigenden Zorn und Unwillen/ stopffte denen Ministris das Maul/ verzeihet dem Semei, und

 nahm

nahm nicht die wenigste Straff vor. Eben so großmüthig hat sich David erzeigt gegen dem Saul. Der gantzen Welt wird bekannt seyn / was Saul für ein abgesagter Feind Davids gewesen: nicht ein sondern offt und vielmal stellete er ihm sowohl nach dem Leben als nach der Cron / also daß er gantze gewaltige Kriegs-Heer wider ihn zu Felde führete. Einstens hat ihn Saul mit seiner völligen Armee umringet in der Wüsten Ziph. Allda / als Saul viel Nächt zubrachte / und einstens sich zu Ruhe begabe / und dieses dem David verkundtschafftet worden: macht sich dieser heimlich mit seinem Leib-Regiment auf / eilete dem Gezelt Sauls zu / und traffe ihn eben im tieffesten Schlaff an. Da hatte dañ David abermal die beste Gelegenheit / an seinem Ertz-Feind sich zu rechnen / ihn auf die Haut zu legen / und wie Judith den Holofernem, mitten in dem Schlaff zu ermorden; aber David überwindet sich selber / legt seinen rachgierigen Gedancken ein Gebiß ein / und an statt daß er ihm hätte können das Leben nehmen / nahme er kein andere Rach / als daß er ihn disarmirt, seine Lantzen und Mund-Becher mit auf und davon getragen. Dieses war sein gantzer Zorn / seine gantze Rache / gleichwohl ein augenscheinliches Zeichen / daß er ein weit herrlichere Victori erhalten / als wann er seinen Feind wircklich erlegt hätte. Also dann / Andächtige Zuhörer / hat David weit grössere Helden-Thaten begangen / da er sich selber zum drittenmal überwunden / diese innerliche wilde Thier seiner Passionum und bösen Neigungen bestritten und getödtet / als daß er den Riesen Goliath, den Löwen und den Bärn erlegt. Jenes und nicht dieses machte ihn zu einen Soldaten / siegreich / und vor der gantzen Nach-Welt höchstens Ruhmwürdig: mit jenem und nicht mit diesem hat er erfüllet den Willen GOttes bey Erschaffung des ersten Menschens: Faciamus hominem ad imaginem &c. David ist hierdurch weit Victorioser worden / als wann er gantze Länder und grosse Königreiche bezwungen hätte /

te / laut einer außdrücklichen Außsag des Heil. Bonavent. Majus est, corpus proprium subjugare, quàm sibi regna subijcere: wie auch ein Heidnischer Seneca: Sibi imperare, maximum Imperium est. O! Andächtige Zuhörer / wieviel giebt es / die weit anderst beschaffen als David! solten sie auch ihren Feind oder Widersacher in ihren Gewalt und Händen haben / wie David; ja wohl verschonen! die vermeinte Schmach müste gerochen werden / solte es kosten / was es immer wolle / solte auch Leib und Leben darauf gehen. Giebt man etwan gar eine schlechte Ursach zu einem Zorn; ja wohl daß man diesen unterdruckte / oder Widerstand thäte! gleich schliefft man in den Harnisch / gleich will man alles todt haben / gleich gehet das erschröckliche Sacramentiren und Gotts-Lästern an; und vermeinet man / es seye adelich / wañ man mit viel tausend Sacra den Zorn auslässet: ich sage aber / es seye nicht adelich oder heldenmüthig / sondern sclavisch / ein Kennzeichen / daß er ein Sclav / ein Leibeigner seiner boßhafften und hitzigen Natur / daß er dem Zorn unterliege / nach seinem Befehl thun und leben müsse: schelten und fluchen machen keinen Soldaten / dann es ist eine Kunst / so ein jeder Bauren-Knecht kan: Sacramentiren und Gotts-Lästern braucht keine mannliche Courage, dann es können's schon viel Rauppen-Buben auf der Gassen. Die auffsteigende hitzige Anmuthungen dämpfen / die Rach-gierige Gedancken unterdrucken / daß macht einen geistlichen Soldaten / in diesem bestehet eine Christliche Courage, dann wer über sich selber das Hertz nicht hat / wie kan man sagen / daß er eine Courage? wer sich selber nicht meistern kan / wie kan er ein streitbarer Soldat seyn? was ich da geredt vom Zorn und Rach / daß ist auch zuverstehen von anderen bösen Anmuthungen der Natur: wider diese muß man stets wachtbar und in Waffen seyn / als abgesagten Feinden und Rebellen den Krieg ankünden / mit aller Gewalt selbige bestreiten / unterdrucken /

so lang und so viel / biß man sie völlig zum Gehorsam / und unter die Bottmässigkeit des Geistes bringt.

Num. 4. Die Heil. Schrifft Gen. 27. erzehlet von zwey Zwillingen und Brüdern / dem Jacob und Esau, daß sie niemals haben können miteinander auskommen / einen immerwährenden Streit gehabt: dann Esau kunte sich mit dem Jacob niemals vertragen / verfolgte ihn auf alle Weiß / und dieses zwar auß zweyerley Ursachen: erstlich weilen Jacob ihme die Primogenitur um ein schlechtes Linsen-Mueß abgedruckt und an sich gebracht: anderns / alldieweil Jacob den Esau hinterlistet / und ihme die vätterliche Benediction abgenommen. Dieser zwey Ursachen halber truge Esau eine ewige Feindschafft gegen seinen Bruder Jacob, verfolgte ihn / wie er nur möchte und könte. Andächtige Zuhörer / Esau und Jacob bilden uns vor des Menschens Leib und Seel / diese seyn gleichsam zwey Zwilling / so unter einem Hertzen getragen worden. Esau, daß ist / die Seel / als der vornehmere Theil / prætendirte (wie billich) die Præcedenz und Erstgeburt: aber / leyder! Jacob, daß ist / der Leib hat ihn um dieselbe gebracht durch ein weniges Geschleck / nicht durch ein Linsen-Mueß / sondern durch einen verbottenen Apfel-Biß in dem Paradeiß / und mithin ihm auch zugleich die vätterliche Benediction, nemlich die Gnade GOttes abgeschwätzt / deßwegen ist zwischen diesen zweyen Brüdern ein ewiger Streit / wie der Heil. Paulus sagt: Caro concupiscit adversus spiritum, & spiritus adversus carnem, hæc enim sibi invicem adversantur. Gleich wie nun aber dieser Jacob der Leib / den Esau die Seel gleich bey der ersten Geburt oder Erschaffung zweymal nach einander betrogen und hinterlaustert; also meinet ers noch biß dato nicht gut oder redlich mit ihm. Es hat ja die menschliche Seel keinen grösseren Feind / als das Fleisch / und dessen böse Sinnlichkeiten / welche derselben nur allzeit rathen was schädlich / nur allzeit aufrühren / was wieder das eigene Heyl / dessen alle Anschläg

schläg nur dahin gericht seyn/ die Seel in das ewige Verderben zu stürtzen. So ist es dann billich/ und erfordert es die Noth/ Andächtige Zuhörer/ daß wir gegen diesen falschen und betrogenen Jacob eine immerwährende Feindschafft tragen/ ihn auf alle Weiß zu verfolgen suchen/ und mit einem Heil. Paulo sprechen: Castigo corpus meum, & in servitutem redigo. Da ist es dann billich/ daß wir wieder diesen unsern Feind behertzte und streitbare Soldaten abgeben/ und in allem dapfferen Widerstand thun/ allen unordentlichen Appetit abschlagen/ alle böse Begierlichkeiten untertrucken/ allen Gelüsten uns wiedersetzen/ allen Siñlichkeiten ein Gebiß einlegen/ weder dem Fleisch noch dem Leibe folgen oder nach ihren Willen thun/ sondern mit Gewalt selbe dem Geist unterwerffen/ und der Seelen zum schuldigen Gehorsam bringen.

Zwey wunderliche und dem Ansehen nach widerige Sprüche hat Christus der HErr durch den Evangelisten Matthæum hören lassen/ als nemlich Cap. 5. Beati pacifici. Und Cap. 11. Regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Wie reimet sich dieses zusammen? wie kan GOtt den Himmel versprechen denen Friedsamen/ und zugleich denen Gewaltthätigen? wer gewaltthätig/ ist ja nicht friedsam/ und wer friedsam/ ist ja nicht gewaltthätig? wie können dann beede auf gleiche Weiß in den Himmel gelangen? gantz wohl! der Fried/ weiß man/ kom̃t erst nach vollendeten Krieg: wann ein Fürst/ ein Potentat in seinem Land den Feind oder Rebellen hat/ wird er den lieben Frieden ehe und zuvor nicht können einführen/ oder sein Land in Ruhestand setzen/ biß er mit seinen Soldaten dem Feind begegnet/ denselben aus dem Feld geschlagen/ und die Rebellen gedämpffet hat/ alsdann hat man den erwünschten Frieden zu hoffen. Also hat ebenfalls ein jeder Mensch in dem Reich seiner Seelen einen gewaltigen Feind/ starck und mächtige Rebellen/ nemlich das verführerische Fleisch/ die verkehrte

Natur / die böse Gewohnheiten / und sündliche Passiones / welche sich stets wider den Geist aufleinen / und selbigen beunruhigen. Will nun der Mensch den Frieden haben / so muß er nothwendig vorher Gewalt brauchen / einen Soldaten abgeben / diesen Rebellen sich wider setzen / schlagen / dämpffen / und ihme unterthänig machen: alsdann kan er einen innerlichen Frieden hoffen. Und dieses will Christus durch die obbemelte zwey Sprüch / über welche auch der Heil. Antiochus also schreibt: Regnum cœlorum piè rapiunt, qui in omnibus suam indolem ad vitia propendentem student vi quadam injecta suæ naturæ evincere. Alsdann wann die Rebellische Natur genugsam überwunden und gedämpfft / heist es: Beati pacifici, recht also: dann auß den blutigen Krieg folgt der liebe Friede / Sieg und Triumph: also verspricht GOtt allen und jeden / die hier als dapffere Soldaten wieder ihre böse Sitten ritterlich gestritten / daß herrliche schöne Sieg-Kräntzlein und Cron der hiñlischen Glori: weilen nur allzuwahr / was der weise Seneca sagt: Nulla major Victoria, quàm se ipsum vincere. Schier auf gleichen Schlag redet Salomon Proverb. 16. Melior est, qui dominatur animo suo, expugnatore Urbium. Ein dapfferer Held und Soldat ist zwar gewesen Julius Cæsar, als welcher in unterschiedlichen Schlachten 11. mal hundert tausend Mann erlegt / und neben anderen Heldenthaten 800. Städte eingenommen. Ein dapfferer Held und Soldat ist zwar gewesen Pompejus Magnus, welcher 1000. Schlösser und 900. Städt eingenommen. Ein dapfferer Held und Soldat ist zwar gewesen / Carolus Quintus, als welcher über 100000. Schlösser und Vestungen erobert / 8000. Städte ihme Unterthänig gemacht / 18. mal mit Königen gefochten / und allzeit victorisiret / über 70. grosse Krieg geführet / und allzeit zum glücklichen Ende gebracht / 40. Schlachten beygewohnet / und allzeit das Feld erhalten. Ein dapfferer Held und Soldat ist zwar gewesen Honorius Römi-

scher

scher Käyser / welcher in einer Schlacht zweymal hundert tausend Gothen auf das Haupt geschlagen / ohne daß er einẽ einzigen Soldaten verlohren hat. Ein dapfferer Held und Soldat ist zwar gewesen / Käyser Aurelianus, welcher mit eigener Hand an einem Tag 50. umgebracht; wie dann auch in einer Schlacht 950. persöhnlich niedergemacht. Dapffere Helden und Soldaten waren diese / sprich ich / aber keineswegs dem jenigen zu vergleichen / der mit sich selber Krieg führet: der sich selber / seine eigene boßhaffte Natur überwindet / begehet eine lobwürdigere Helden-That / traget weit ein herrlichere Victori davon / als alle erst-benannte Helden / melior est, qui dominatur animo suo, Expugnatore Urbium. Nicht Blut vergiessen / nicht rauffen und schlagen / nicht schelten und fluchen / nicht rauben und stehlen / nicht dem Baccho und Veneri abwarten / macht einen Helden oder Soldaten / sondern sich selber erkeñen / sich selber beherrschen und zwingen / sich selber bestreiten und überwinden: dieses / dieses macht Christliche Helden und Soldaten; diese und nicht jene thun dem Himmel Gewalt an / wie Cyprianus sagt: Qui Victores sunt sui, cœlo vim inferunt, diese und nicht jene tragen die Victori davon / diesen und nicht jenen ist das herrliche Sieg-Kräntzel der ewigen Glori versprochen.

Epilogus. Num. 5.

Solche Helden / solche Soldaten dann / Andächtige Zuhörer: damit ichs beschliesse / müssen und sollen wir alle seyn; seyn wirs aber / so geben wir eben darum auch gute Christen ab; gleich einem Heil. Georgio, der zugleich ein dapfferer Soldat / und ein eiferiger Christ gewesen / deßwegen auch heut mit der himmlischen Glori gekrönt worden. Christen wollet ihr genennt und angesehen seyn / ihr seyd es aber nicht / wann ihr nicht zugleich auch dapffere Soldaten abgebet. Soldaten müsset ihr seyn / und die wilden Thier der bösen Begierden also zähmen und bändigen / daß ihr völlig über sie herrschet: dann zu diesem Zihl und Ende hat euch GOtt erschaffen: Faciamus

ciamus hominem, &c. welches ihm meisterlich hat lassen gesagt seyn ein König David. Soldaten müst ihr seyn / lauter streitbare Esau, welche da gegen dem Jacob, daß ist / gegen ihren eignen Leib und Fleisch eine ewige Feindschafft tragen / allerseits selbigen verfolgen / niemals mit ihm eine wahre Freundschafft eingehen / sondern allzeit als den ärgesten Feind tractiren sollen. Soldaten müst ihr seyn / aber solche / die dem Himmel selber Gewalt anthun / ihre innerliche Passiones und böse Neigungen als lauter Feinde und Rebellen des Geists also dämpffen und unterdrucken / biß die Seel den erwünschten Frieden und Ruhestand erhält / daß es alsdann heist: Beati pacifici. Wann ihr auf solche Weiß Soldaten abgebet / alsdann dörfft ihr euch rühmen / daß ihr auch gute Christen seyet / gleich einem Heil. Georgio / mit dem ihr auch nach vollendeten ritterlichen Kampff werdet zu hoffen haben den grünen Sieg-Krantz in dem Himmel / Amen.

An dem Fest des Heil. Georgii.

Die andere Predigt.

THEMA.

Manete in me & ego in vobis. Joan. 15.

Bleibet bey mir / und ich in euch.

SYNOPSIS.

Nach dem Exempel Georgii sollen wir in allen Nöthen ein wahres Vertrauen auf GOtt setzen.

1. Daß

1. Des Davids schönes Vertrauen auf GOtt.
2. GOtt ist mit seiner Hülff allzeit zugegen. Wie es David bekennt und erfahren hat. Nicht weniger auch Georgius hat in all seiner Marter den augenscheinlichen Beystand GOttes gehabt.
3. Die Gütigkeit GOttes ist gleich einer Wolcken. Die drey Knaben in dem Feuer-Ofen seyn mit dieser Wolcken umgeben worden: nicht weniger auch Georgius. Auch schon in dem alten Testament hat sich diese Wolcken zum öfftern sehen lassen.
4. Werden alle in ihren Widerwärtigkeiten getröst/ und auf GOtt zu hoffen ermahnt.

Exordium. Num. 1.

WAnn jemals einer gewest/ der ein kindliches Vertrauen auf GOtt gesetzt/ so ist es gewesen der gecrönte Prophet David, als welcher sich Psalm. 138. hören läst und aufschreyet: Pater meus es tu, du O GOtt in dem Himmel/ bist mein wahrer und mildreicher Vatter/ Deus meus & susceptor salutis meæ, du bist mein gütiger GOtt/ und Aufnehmer meines Heyls: Tu formasti me, fahret er noch weiter fort/ & possuisti super me manum tuam, du hast mich formiret, und auf mich geleget deine Hand. Das ist/ wie es ein hochgelehrter Bellarminus außleget: Tu formasti me, aut fecisti hominem, & postquam fecisti, non dimisisti, ut cæteri opifices faciunt: sed posuisti super me, super hominem à te formatum manum tuam; ut eum regeres, conservares, & quasi portares: alioquin enim in suum pulverem, imò in suum nihilum reverteretur. Du hast mich formirt, oder gemacht zu einem Menschen/ und nach dem du mich außgemacht/ hast du mich nicht lassen fahren/ wie andere Künstler zuthun pflegen: sondern hast über mich als nunmehr einem von dir formirten Menschen/ deine Hand gelegt/ mich zu leiten/ zu erhalten und zu tragen: dann ich sonsten in meinen vorigen Staub und Aschen/ ja in mein Nichts wäre verwandelt worden.

den. Wolte also David sagen: Pater meus es tu, du bist mein Vater O GOtt! tu formasti me, du hast mich formirt, deine Hände haben gemacht die Seele/ formirt den Cörper/ und nachdem du beede gemacht/ posuisti super me manum tuam, hast du dein Hand niemals von mir abgezogen/ sondern stets ober mir gehalten: du hast es nicht gemacht/ wie andere Künstler/ wann sie mit einem Werck fertig/ verschencken oder verkauffen sie es/ überlassen es anderen und fremden Händen: viel Mütter gebähren Kinder/ seugen sie aber nicht/ lassens auch anderen über; also hast du es nicht gemacht/ sondern mich dein Werck- und Kunst-Stuck/ dein Kind niemals verlassen/ jederzeit unter deiner mildreichen und väterlichen Hand behalten/ wie du dann selber bey dem Propheten Osea Cap. 1. verlauten lassen: Et ego quasi nutritius Ephraim portabam eos in brachiis meis, & nescierunt, quòd curarem eos. Das ist wohl ein hertzlich und kindliches Vertrauen auf GOtt! allen zu einem Beyspiel/ daß/ wann man in Nöthen und Trangsalen/ Hülff/ Trost und Beystand verlanget/ man allein auf GOTT vertrauen und bauen solle. Welchem Exempel wie herrlich der Heil. Georgius gefolget/ und auch wir solchem folgen sollen/ bin ich bereit in gegenwärtiger Predigt was mehrers zu erzehlen. Bitte/ rc.

Propositio.

Narratio. Num. 2.

OB schon GOtt der Allmächtige/ an allen Orten und Enden gegenwärtig; ist er doch absonderlich mit seiner göttlichen Gnade und Güte zu gegen: wo/ wer/ und wann man ein kräfftiges Vertrauen und Hoffnung auf ihn setzet. Die trost-reiche Gegenwart verspricht er außdrücklich durch den Propheten David, sprechend zu jedem Betrübten: Cum ipso sum in tribulatione, Psalm. 90. Dergleichen Verheissungen thut er auch bey dem Heil. Matthæo Cap. 28. Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus usque ad consummationem sæculi. Eben dieses deutet er auch

er auch an in dem heutigen Evangelio: Manete in me, & ego in vobis. Daß ist: bleibet mit einer kräfftigen Hoffnung und kindlichen Vertrauen jederzeit bey mir/ so werde ich auch mit meiner Gnade und Hülff nicht von euch abweichen. Welches dann erstlich David erfahren/ in dem er Psalm. 10. in seiner grösten Noth/ mitten unter seinen Feinden sich befindend/ aufgeschryren: In domino confido, quomodo dicitis animæ meæ: transmigra in montem sicut Passer? Im ersten Buch der Königen Cap. 24. ist zu lesen/ daß als David von der feindlichen Armée des Königs Sauls also verfolget und in die Flucht gejaget wurde/ daß er sich mit seinem wenigen Stab in eine Höle verkriechen müssen/ wurde er doch alsbald verrathen. Setzet ihme dahero Saul nach/ umringet die Speluncen dermassen/ daß David mit den Seinigen entweders aus Mangel der Lebens-Mittel müste umkommen/ oder so er sich solte hervor begeben/ von dem Feinde niedergesäbelt/ oder doch gefangen hinweg geführet werden. In dieser Noth fiengen die Seinigen schon an kleinmüthig zu werden: David aber bauete auf GOtt und sagte: In Domino confido: Ach! David, wiedersetzten die anderen/ du hoffest vergebens/ wir seyn von dem Feinde allenthalben eingespert/ seyn in seinen Händen/ und können ihm nicht entweichen/ es seye dann/ wir können wie die Spatzen oder andere Vögel hinweg/ und auf weit entlegene hohe Berge fliegen/ auß ist es mit uns/ das Leben ist hin. Aber David wolte sich nichts bekümmern/ liesse nichts anders hören/ als: In Domino confido, gab ihnen zugleich der Zagheit halber einen kleinen Verweiß/ sprechend: Quomodo dicitis animæ meæ, transmigra in montem sicut Passer? wie solt ihr euch und mir Vögel-Flügel wünschen/ der schnellen Flucht uns zu bedienen? GOtt ist ja noch so mächtig/ auch ohne diese/ auß aller Gefahr uns zu erretten? Unterdessen bekommt Saul die Zeitung/ der Feind seye ihm in das Land eingefallen/ verwüstet und verderbet alles/ wann er

Conf.

nicht eilends Widerstand thut. Den Augenblick brache er mit der völligen Armée auf / willens den Feinde wieder zuruck zu treiben. Entzwischen entwiche David aus der Gefahr / und kame aus denen feindlichen Händen. Wolt ihr wissen / Andächtige Zuhörer / wer diesen blinden Lärmen in des Sauls Lager gemacht / daß er von der Speluncen aufgebrochen ? wer hat den beängstigten David erlediget / auf freyen Fuß gestellet ? niemands anderer / als die göttliche Hülffe und Beystand / GOtt wolte David in dieser eussersten Noth nicht stecken lassen: warumen aber? das grosse Vertrauen / die inbrünstige Hoffnung des Davids hat GOtt hierzu bewegt: weilen David sich selbsten immer getröstet: In Domino confido, wohl wissend / daß nirgends kein grössere oder mehrere Hülff / zu hoffen / als von Oben herab. Aber was sage ich von David? so groß die Gefahr / so groß das Vertrauen auf GOtt / so groß die Hülff GOttes bey David war; so groß ware es auch bey unserem Heil. Martyrer Georgio. Georgius aus Cappadocia gebürtig / von reichen adelichen Eltern erzogen / ein ansehnlicher Officier unter dem heidnischen Käyser Diocletiano, gleichwohl der Christlichen Religion zugethan. Nachdeme es aber der Käyser in Erfahrung gebracht / daß sein Georgius ein Christ / lässet er ihn alsbald vor sich kommen / bemühet sich auf alle Weiß / ihn von dem Christen GOtt abwendig zu machen: setzet ihme zu mit guten liebkosenden Worten / verspricht ihme grossen Reichthum / hohe Ehren und Dignitäten / die höchste und gröste Kriegs-Charge, ja alle Käyserliche Gnaden / wann er gleich anderen / seinen Götzen-Bildern opfferen werde. Was sagte hierauf Georgius? es hätte ihn freylich die menschliche Schwach- und Wanckelmüthigkeit zweiffelhafft / kleinmüthig / und aus Kleinmüthigkeit sich selber also anredend machen können: Georgi, nun hast du den Willen des Käysers vernommen /

men/ kanst weißlicher nicht handlen/ als wann du demselben nachlebest/ und dich dadurch bey dem gantzen Käyserlichen Hof beliebt und meritirt machest; an sonsten ist zu besorgen/ du möchtest dir selber die höchste Ungnade Diocletiani auf den Halß ziehen. Es heisset aber bey Georgio: In Domino confido, diesem Befehl des Käysers kan und will ich nicht nachkommen/ ob ich schon dessentwegen solte in die Ungnade kommen/ oder wohl gar von Hof verstossen werden/ achte es nicht: ich traue und baue auf den wahren und einigen Christen GOtt/ der mich gewißlich nicht verlassen wird. Diocletianus auf diese Resolution Georgii verkehrte sein Güte in Zorn/ das Liebkosen in Tyrañey; und liesse Georgium als einen Maleficanten in Eisen und Banden schliessen/ und also geschlossener in die abscheulichste Gefängnuß werffen. Ach! Georgi, jetzt ist es mit dir gethan/ den Käyserlichen Haß hast du schon würcklich auf dem Halß/ du liegest auf Leib und Leben gefangen/ der Hencker und der Tod ist dir gewiß/ hast anderst nichts zu gewarten/ als die grausamste Marter/ du kanst dieser nicht mehr entgehen/ transmigra in montem sicut Passer, du müssest nur gleich einer Spatzen zum Fenster hinauß/ auf einen hohen sicheren Berg oder Felsen fliegen können; an sonsten bist du des Tods eigen. Es hätte freylich wohl nicht leichtlich anderst seyn können natürlicher Weiß; aber Georgius hoffte was übernatürliches/ es heisset bey ihm: In Domino confido, ich hoffe und vertraue gantz festiglich auf meinen GOtt und HErrn: quomodo dicitis animæ meæ: transmigra in montem sicut Passer. Wie könt oder solt ihr mir wünschen/ daß ich möchte wie eine Spatzen auf und davon fliegen? es brauchts nicht/ ist keineswegs vonnöthen In Domino confido, ich hoffe auf GOtt/ dieser

ser wird mir mitten in der Noth zu Hülff kommen / zweiffle keinesweegs daran. Hat ihm auch eben so wenig gefehlt / als dem David, daß er nicht in all seiner Marter die augenscheinliche Hülff und Beystand erfahren. Es wurde sein gantzer Leib auf ein Rad geflochten / welches um und um voll der schneidenden Messer besteckt. An dieses wurde er hart angebunden / und grausamlich herum gerissen: aber sehet die augenscheinliche Hülff vom Himmel! alsbald stunden ihm auf der Seiten die Heil. Engel / welche Georgium mit himmlischer Labung gestärcket / alle Wunden geheilet / und also geschwind von dem Rad loß gemacht / daß er frisch und gesund auf freyen Fuß da gestanden. Er wurde mit Pfriemen und spitzigen Nadlen schmertzhafft gestochen / diese Wunden mit Saltz gerieben / und grausamlich mit Facklen gebrennet; doch sahe man den anderen Tag nichts mehr von einer Wunden an ihm. Es wurde der heldenmüthige Martyrer in einen Kessel voll zerlassenes Bley und Bech geworffen; aber er gienge frischer und schöner herauß / als darein. Mit blossen Leib wurde er in ein Faß versperrt / welches inwendig voller Spitzen und eiserner Nägel beschlagen / darinnen hin und her geweltzet / also / daß er natürlicher Weiß nothwendig hätte müssen das Leben lassen: da man aber das Faß eröffnet / fande man ihn noch bey dem Leben; und gantz unverletzet. Er wurde bey denen Füssen aufgehencket / unter dem Kopff ihm ein starckes Feuer angemacht / auf daß er von dem Dampff und Rauch möchte erstickt werden; aber auch dieses hat ihm nicht das wenigste geschadet. Er wurde an zwey wilde Pferd gebunden / jämmerlich durch die gantze Stadt geschleipfft / also daß ihm gleich im ersten Lauff der Kopff hätte sollen zerschmettert werden; stunde aber von der Schleipffen frisch und unverletzet auf. Woher / Andächtige Zuhörer / dieser so vielfältiger und wunderbarlicher Beystand und Hülff GOttes! wie oder durch was hat Georgius so grosse

Gna-

Gnaden verdienet ? durch nichts anders nemlich / als durch sein hertzliches Vertrauen auf GOtt : er tröstete sich selber mit der heutigen Verheissung Christi : Manete in me, & ego in vobis, bleibet bey mir mit einer vesten Hoffnung / so bleibe ich bey euch mit meiner Gnade. Dahero führete Georgius in all seiner Marter keine andere Wort auf der Zunge / keine andere Gedancken in dem Hertzen / als : In Domino confido. Und dieses kindliche Vertrauen linderte ihme alle Schmertzen / stärckte ihn in aller Marter / errettet ihn aus aller Gefahr / heilete ihm alle Wunden / erhielte ihn in aller Tyrañey bey dem Leben / und unverletzt : dieses machte / daß Georgius zu jeder Grausamkeit nur lachte / mit ihme ließ umgehen / wie und was dem Tyrannen seine Boßheit immer eingab ; er aber gantz vergnügt und getröstet sagte nichts anders / als : Mihi adhærere Deo, bonum est, & ponere spem meam. Psalm. 72.

Nicht unbillich vergleicht der weise Mann die göttliche Güte und Barmhertzigkeit einer Wolcken / sprechend : Speciosa misericordia Dei quasi nubes. Eccl. 35. Warum einer Wolcken ? man weiß / und geschicht auch offt / daß zu Sommers-Zeiten bißweilen eine solche Hitz einfället / daß es etlich Wochen / ein gantzes Monath oder noch länger keinen Tropffen Wasser regnet : wordurch dann die Erden gantz hart / trucken und unfruchtbar / die Flüß außgetrücknet / Wiesen und Felder verbreñen / Menschen und Viehe vor Hitze verschmachten. Ungefehr aber / da man es am wenigsten vertrauet / da schon jedermann kleinmüthig / gleichsam verzweifflen will ; lässet sich an dem Himmel allgemach sehen ein kleines Gewülck / welches sich nach und nach ausbreitet / den gantzen Himmel überziehet / und einen erwünschten Regen fallen lässet / und mithin alles wieder erquicket. Also ist ebenfalls GOtt mit seiner Hülff zu gegen / wo man sonsten vor Unglück / Elend und Noth gleichsam verschmachten will / wo man sonst kein eintziges Tröpfflein eines

Num. 3.

mensch-

menschlichen Trosts zu hoffen. Was für ein hitziges Wetter ware nicht unserem Georgio der Zorn und Grimm Diocle- ciani? wie brennete nicht das vorgemeldte scharffe Messer- Rad / die spitzige Pfriemen und Nadeln / der heisse breñende Kes- sel / und andere Marter mehr? aber allzeit mitten in dieser sei- ner grösten Hitze liesse sich sehen ein trostreiches Regen-Wölck- lein des göttlichen Beystands / speciosa misericordia Dei quasi nubes, die göttliche Güte ist halt gleich einer fruchtbaren Wol- cken. Andächtige Zuhörer / ich glaube und weiß / daß es man- chem auch offt übel genug gehet: veracht / verlassen / verfolgt / verschwetzet und verschwertzet worden / brennet hart. In Armuth und Noth gerathen / ein Unglück über das andere ha- ben / ist ein hitziger unfruchtbarer Sommer / eine heisse Zeit: und in diesen Sommer / in dieser Zeit befindet sich mancher gantze Monath und Jahr lang / daß sich kein eintziges Tröpff- lein einer menschlichen Hülff sehen läst: was ist zu thun? nur nicht kleinmüthig / viel weniger verzweifflet; sondern setzen solche all ihre Hoffnung nur keck auf GOtt / so wird sich / da sie es am wenigsten glaubten / mitten in der Noth ein glückseeliges Gnaden-Wölcklein der göttlichen Güte / und Barmhertzigkeit hervor thun / welches allen himmlischen Trost und Süssigkeit / übernatürlicher Hülff und Beystand auf solche außgedorrte nothleidende Hertzen reichlich wird fliessen lassen. Vor Hitze hätten ja freylich die drey Knaben in dem Babylonischen Feuer- Ofen verbrennen und verbraten müssen / wann sie nicht ein unverhofftes Trost-Wölcklein erquicket / und erhalten hätte. Dan. 3. ist zu lesen / daß der hochmüthige König Nabuchodono- sor ein allgemeines Mandat in dem gantzen Königreich außge- hen lassen / daß alle und jede auf ein gewisses gegebenes Zeichen / auf ihre Knie solten niederfallen / und sein unlängst aufgerichte guldene Bildnuß als einen GOtt verehren / und anbeten: Si quis autem non prostratus adoraverit, eadem horâ mittetur in forna-

cem ignis ardentis. Diesem Königlichen Befehl wiedersetzen sich drey junge Knaben / Namens / Sidrach, Misach, und Abdenago. Diese tratten dem König unerschrocken unter das Angesicht / und sagten ihm mit einhelliger Stimm: Deos tuos non colimus & statuam auream, quam erexisti, non adoramus. Worüber dann Nabuchodonosor erzörnet / den Feuer-Ofen siebenmal hitziger einheitzen lassen / und diese drey protestirende Jüngling mitten in die Flammen werffen. Wer wolte nicht sagen und glauben / diese so grosse Hitze werde augenblicklich die drey Knaben verzehrt / Haut und Haar / sie samentlich zu Staub und Aschen verbrennt haben? natürlicher Weiß hat es freylich wohl nicht anderst seyn können: haben sie aber deßwegen das Hertz fallen lassen / oder kleinmüthig worden? keinesweegs; sondern die eintzige Hoffnung und Vertrauen setzten sie auf ihren wahren GOtt in dem Himmel / trutzten nur des Tyrannen / sprechend: Ecce Deus noster, quem colimus, potest eripere nos de Camino ignis ardentis, & de manibus tuis, O Rex, liberare. Wie sie dann auch nicht vergebens gehofft: dann als die Flammen am höchsten / die Hitze am grösten / liesse sich das göttliche Gnaden-Wölcklein sehen / welche sie in der Hitze erquickt und ergötzet. Angelus autem Domini descendit cum Azaria & sociis ejus, sagt die Heil. Schrifft / in fornacem, & excussit flammam ignis de fornace, & fecit medium fornacis quasi ventum roris flantem, & non tetigit eos omninò ignis, neque contristavit, nec quidquam molestiæ intulit. Aus diesem ist ja zu sehen / wie wahr der weise Mann die göttliche Güte einer fruchtbaren Regen-Wolcken verglichen: Speciosa misericordia Domini quasi nubes, welche sich über diese drey brennende Knaben dermassen außgebreit / ihnen das Feuer gedämpfet / die Hitze also gekület / die Flammen also abgewendet / die Kohlen also außgelöschet / die Schmertzen also benommen / einen so reichlich und glückseeligen Regen des göttlichen Trostes

und Beystand über sie außgegossen/ worvon der gantze brennende Feuer-Ofen seine Hitz und Krafft verlohren/ und in einen angenehmen külen Tau verändert worden. Was diese drey Knaben erfahren / daß hat auch erfahren unser Heil. Georgius. Diesem liesse der Ertz-Tyrann Diocletianus eiserne glühende Schuh an die blosse Füß legen/ darinnen lange Zeit hin und her gehen; hat aber eben so wenig Hitze oder Schmertzen empfunden/ als gedachte Babylonische Knaben in dem Feuer-Ofen. Was hat ihm die Hitz vertrieben? Speciosa misericordia Domini quasi nubes, das himmlische Gnaden-Wölcklein des göttlichen Beystands schwebete ober ihm. Es bleibet aber bey diesem nicht/ man heitzte ihme noch mehr ein/ Georgius wurde in einen ungelöschten Kalch geworffen/ mit Wasser begossen/ den Kalch brennend und braßlend gemacht: darinn liesse man den Christlichen Helden drey gantzer Tag und Nacht stecken/ biß alles an ihm möchte und solte verzehret werden. Da man aber die Gruben eröffnet/ die verhoffte Toden-Beiner gesucht/ sprange Georgius frisch und gesund/ gantz frolockend hervor: worüber sich dann der Kayser und anwesende Volck nicht genugsam verwunderen können; ich aber keineswegs? warumen! O! das himmlische Gnaden-Wölcklein hat sich abermal über ihn außgebreitet/ so häuffiges Wasser des göttlichen Trostes zu ihm in die Gruben fallen lassen/ das die Hitze außgelöschet/ den brennenden Kalch gedämpffet/ und Georgium bey dem Leben erhalten/ daß er mit David sagen können: Transivimus per ignem & aquam, & eduxisti nos in refrigerium. Psalm. 65. Noch weniger verwundere ich mich: weilen sich auch Georgius gleich denen Babylonischen Knaben verhalten/ seine gantze Hoffnung auf GOtt gesetzet/ dem Himmel seine Noth geklaget/ und bey ihm seine eintzige Zuflucht genommen/ sowohl in den glüenden Schuhen/ als in dem brennenden Kalch gegen dem Tyrannen sich verlauten lassen: Ecce Deus

noster,

noster, quem colimus, potest nos de Camino ignis ardentis, & de manibus tuis liberare. O wohl wahr/ wohl wahr! Andächtige Zuhörer / unser GOtt in dem Himmel/ an den wir glauben/ den wir anbeten/ dessen Geschöpff und Creaturen wir seyn/ kan auch uns aus aller Gefahr/ aus aller Noth/ Ubel und Unglück erretten/ braucht mehr nicht/ als ein kindliches Vertrauen und Hoffnung zu ihm/ so ist man seiner Hülff und Beystands versichert: Tantùm per nos operabitur Deus, spricht ein Heil. Bern. quantum se nostra in eum fiducia extendit, so viel wircket GOtt in uns/ als viel wir auf ihne hoffen/ so groß unser Vertrauen/ so groß ist die Hülff und Beystand: Spes non confundit, sagt man im Sprichwort/ die Hoffnung macht keinen zu Schanden. Zeiget mir nur einen eintzigen/ der seine Hoffnung zu GOtt genom̃en/ und in der Noth verlassen worden? das könt ihr mir nicht thun; ich aber wann es die Zeit zuliesse/ wolte euch hingegen tausend für einen zeigen/ denen ihr kindliches Vertrauen von dem Himmel Hülff und Beystand gebracht. Ich zeige euch einen Abraham. Wie schwer es ihme gefallen/ daß er seinen leiblichen Sohn mit eigener Hand hätte schlachten sollē/ ist nicht leichtlich zu gedencken: weilen er aber auf GOtt gehoffet/ und sich verlauten lassen: Dominus providebit, wurde ihm ein Engel vom Him̃el geschickt/ der den Sohn bey dem Leben erhalten/ und den Vater von so entsetzlicher That befreyte. Ich zeige euch die belägerte Stadt Bethuliam: da es mit dieser an dem gefährlichsten stunde/ und schon an deme war/ daß sie in des Feinds Gewalt gerathen solte; verrichtete Judith eine gottseelige Matron, mit grossem Vertrauen ein eiferiges Gebet zu GOtt: durch welches sie solches Hertz und Kräfften bekommen/ daß sie als ein Weibes-Bild den feindlichen General Holofernen erlegt/ und folgends die gantze Belägerung von der Stadt abgetrieben. Ich zeige euch die hungerige und durstige Israeliter in der Wüsten: bey denen des Moyses grosses

Vertrauen auf GOtt so viel vermöget / daß ihnen die Speiß von dem Himel gefallen / und ein harter Felsen Wasser gegeben. Ich zeige euch den unschuldigen Joseph in dem Kercker: weilen er seine eintzige Zuflucht zu GOtt genommen / wurde er nicht nur auf freyen Fuß gestellet / sondern auch zu hoher Dignität erhebt. Ich zeige euch den Daniel in der Löwen-Gruben / dessen starcke Hoffnung auf GOtt verursachet / daß er mitten unter denen hungerigen wilden Löwen sicher und unverletzt geblieben. Ich zeige euch eine keusche Susannam, mit dieser wäre es schon so weit kommen / daß sie unschuldiger Weiß zum Tod hinauß geführet wurde / weilen sie aber ihre Zuflucht zu dem gerechtesten göttlichen Richter genommen; wurde gantz unverhofft ihre Unschuld offenbahr / und sie aus den Händen des Scharff-Richters erlöset. Diese alle zeige ich euch / als lauter Exemplaria der göttlichen Güte und Barmhertzigkeit / wie diese keinen verlast / der auf sie trauet und bauet: wie wahr es sey / was ein Heil. David sagt Psalm. 124. Qui confidunt in Domino sicut mons Sion non commovebitur in æternam. Und Psalm. 31. Sperantem in Domino misericordia circumdabit. Und der Prophet Jerem. Cap. 17. Benedictus vir, qui confidit in Domino, & erit Dominus fiducia ejus.

Epilogus. Num. 4. Zum Beschluß / Andächtige Zuhörer / wünsche ich mir alle betrübte / alle betrangte / müheseelige und nothleidende Menschen beysammen zu haben / damit sie lehrneten in ihren Nöthen nicht kleinmüthig zu werden / sondern eintzig und allein auf göttliche Güte zu bauen; an Georgio und anderen beygebrachten Exempeln haben wir ein Beyspiel zu nehmen / wie mächtig und wunderlich GOtt jederzeit mit seiner Hülff zu gegen denen / die ihr Confidenz auf ihne setzen. Hören solche die heutige Verheissung Christi selber: Manete in me, & ego in vobis, bleibet mit einem kindlichen Vertrauen in all eueren Nöthen nur keck in und bey mir / so bleibe ich auch jederzeit bey euch mit mei-

nem

ner Gnade und Beystand. Schwer fället ein Unglück / schmertzlich ein langwierige Kranckheit: wehe thut / Verkleinerung und Verfolgung leiden; biter ist Elend und Noth; hart trucket die Armuth / unerträglich scheinet es / sein Lebtag keine gesunde Stund haben; Aber/ nur Gedult / nicht kleinmüthig / machet euch durch ein Mißtrauen von euerem GOTT und HErrn als den besten Helffer nicht abtrünnig / manete in eo, sondern bleibet und hoffet nur beständig an ihm ; habet ihr hier auf Erden keinen Trost / keine Hülff/ so suchet diese in dem Himmel / setzet all euer Vertrauen auf GOtt / so will ich euch des unfehlbaren Beystands versichern. Der elendeste Mensch auf der gantzen Welt / hat noch lang so viel nicht zu leiden gehabt / als da außgestanden unser Heil. Georgius. Hat nun aber GOtt diesen aus so vielfältiger Marter errettet/ so wird er auch jenem seine Gnade nicht abschlagen / der mit Georgio ein gleiches Vertrauen auf ihn setzet / Amen.

An dem Heil. Auffarts-Tag Christi.

Die erste Predigt.

THEMA.

Assumptus est in Cœlum, & sedet à dextris Dei. Marc. 16.

Er ist aufgenommen in dem Himmel / und sitzet zu der Rechten GOttes.

SYNOPSIS.

Bey der glorreichen Himmelfahrt Christi intoniren die liebe Engel ein solemnes Requiem.

1. Nur zweymal haben die Engel ihre Music auf Erden hören lassen. Bey der Himmelfahrt Christi lassen sie hören ein Requiem.
2. Was dieses für ein Requiem? gleich wie nach Erschaffung der Welt GOtt der Vater geruhet: also stellete auch GOttes Sohn einen Rasttag an / nach deme er die Welt erlöset. Den gantzen Lebenslauf hat Christus in lauter Unruhe zubringen müssen.
3. Eine Figur aus Heil. Schrifft / entwirfft den Ruhestand Christi.
4. Julius Cæsar hat fünff nahmhaffte Schlachten erhalten. Auch Christus der HErr. Gleich wie man im alten Testament den Obsiegern gewisse Music angestellet / also auch heut der Himmel Christo. Etliche Freuden-Gesänger im alten Testament: bey dem Tod gottseeliger Leute ist eine himmlische Music gehört worden. Die Engel beschliessen ein Requiem mit dem Alleluja.
5. Alle sollen wir mit Christo die ewige Ruhe wünschen.

Exord. Num. 1.

SO viel man weiß aus der göttlichen heiligen Schrifft / haben sich die himmlische Musicanten auf Erden nur zweymal hören lassen. Erstlich / da der ewige Sohn GOttes / als ein Mensch in dem Bethlehemitischen Stall gebohren worden; und heut / da er gantz glorreich wiederum in dem Himmel gefahren. Es ware aber zwischen dieser zweyerley Music ein gewaltiger grosser Unterschied. Bey der Krippen ließ sich zwar eine grosse Menge der Englischen Musicanten hören: Gloria in excelsis Deo, & in terra Pax hominibus bonæ voluntatis. Es ware aber dieses keine anständige Music: warumen? die Ursach giebt der weise Syrach Eccl. 22. Musica in luctu importuna narratio. Es waren zwar wohl die Engel lustig und guter Dinge; Christus aber / deme zu Lieb sie diese Music angestellt / lage da / voller Angst / Kälten und Armuth: neben dem sahe der neu-gebohrne Heyland schon damals vor / was für Elend und Noth / was für grausame Marter und schmählichen Tod auf ihn warte: wie er dann durch den Davidischen Mund selber bekennet / Psalm.

Psalm. 87. Dolor meus in conspectu meo semper. Dieses aber ungeachtet / stim̃eten ihm die Engel ein lustiges Gesänglein an / liessen das fröliche Gloria in excelsis hören. Verzeihet mir es ihr Englische Geister / bey einer so traurigen / armen / elenden / und schmertzhafften Geburt hättet ihr vielmehr weinen / als singen sollen; wie ihr dann gesehen / daß der Heyland selbsten häuffige Thränen vergossen / so ihm theils die harte Kälten / theils das bevorstehende Leyden herauß getrieben: wann ihr hät wollen euerem GOtt eine Music machen / so hät ihr besser bey der Geburt still geschwiegen / und all euer singen / geigen und pfeiffen auf die heutige glorwürdige Himmelfahrt sparren sollen: heut ist die rechte Zeit Freudenspiel anzustelen / heut heut sollet ihr alle Register lauffen lassen / heut soll man mit allen Orgeln und Baucken darein schlagen / mit völligen Chor den glorreichen Heyland in den Himmel begleiten. Aber was sprich ich den Englischen Musicanten lang zu? welche ohne das schon ihren GOtt und Schöpffer mit lieblicher Music empfangen / wie es die Christliche Kirchen selber bezeiget: Ascendit Deus in jubilatione, & Dominus in voce tubæ. Was war aber dieses für eine Music? was stimmeten sie ihm für ein Gesang an? ein Requiem, nemlich / ein neues Requiem haben sie ihme zu Ehren componirt, mit einem Requiem haben sie ihme aufgewartet. Scheinet zwar unrecht zu seyn / bey einer so vornehmen Solemnität mit einem traurigen Requiem aufzuziehen; gleich wie bey der traurigen Geburt mit dem frölichen Gloria: nichts destoweniger soll gegenwärtige Predigt weisen / wie recht und wohl dieses geschehen. Propos.

Narratio. Num. 2.

JEdermann weiß / was ein Requiem sey: nemlich ein schwartze Todten- oder Seel-Meß / welche mit dem Wort / Requiem, ihren Anfang nimmt; und in der Kirchen gelesen oder gesungen wird bey einem Ersten / Siebenden / Dreyßigsten / oder Jahr-

Jahr-Tag eines Abgeleibten. Und wie schicket sich ein solches Requiem auf das heutige hohe Fest? wie haben die Englische Musicanten bey der heutigen Freuden-vollen Himmelfahrt ein Requiem intoniren können oder sollen? es ist ihnen ja niemand gestorben? es ist ja in dem Himmel kein tode Leich zu finden? er ist ja keiner Klag/ keiner Traurigkeit fehig? sondern vielmehr ein Ort voller Freud und Ergötzlichkeit? wie kan dann unter denen himmlischen Choralisten das traurige Requiem Platz haben? O? gar wohl und recht! und hätten die liebe Engel keine anständigere Music heutiges Tags anstimmen können/ als ein Requiem. Wie aber und auf was Weiß? nicht nemlich in vorigen/ sondern in einem anderen Verstand. Sehet/ das lateinische Wort/ Requiem, kommt her von dem Wort/ Requies, welches auf teutsch so viel heisset/ als/ eine Ruhe/ eine Rast. Weilen nun also heut Christus von der unruhigen Welt/ von diesem Jammerthal in die himmlische Ruhe-Statt/ zu der ewigen Ruhe aufgefahren; so ist billich und recht/ daß ihm die Engel ein allgemeines Requiem intoniren/ samentlich zu diesem himmlischen Requiem einladen/ zu seiner angehenden ewigen Ruhe gratuliren/ und mit völligem Chor/ unter Trompeten und Baucken-Klang/ voller Jubel und Freuden jenes Davidisches Gesänglein hören lassen: Surge domine in Requiem tu-

Conf. am, tu & arca sanctificationis tuæ. Psalm. 131. In göttlicher Heil. Schrifft Gen. 2. lesen wir/ daß/ nach dem der allmächtige GOtt innerhalb 6. Tagen dieses grosse Welt-Gebäu/ und alles was darinnen/ aus Nichts erschaffen/ und zur völligen Vollkommenheit gebracht; hat er am siebenden Tage einen Rasttag angestellt/ von diesem seinen grossen Werck abgelassen/ und in die Ruhe sich begeben. Also lautet der Heil. Text: Igitur perfecti sunt cœli & terra, & omnis ornatus eorum. Complevitque Deus die septimo opus suum, quod fecerat, & requievit die septimo ab universo opere quod patrarat. Andächtige

Zu-

Zuhörer / daß erstemal hat sich GOtt der Vater über die Welt gemacht / daß andermal GOtt der Sohn. Nach dem der Mensch / welcher von dem Philosopho benamset wird Microcosmus, die kleinere Welt / durch die Erb-Sünd Adami gefallen / und zu Grund gangen; machte sich der Sohn GOttes darüber her / steiget von dem hohen Himmel / nimmt an die menschliche Gestalt / durch sein Leiden und Tod / diesen Fall zu repariren / und dem Menschen wieder über sich zu helffen. Und nach dem er wircklich / nicht nur sechs Täge wie sein himmlischer Vater / sondern gantzer 33. Jahr in diesem seinem mühesamen Reparations-Werck zugebracht; wolte er auch heut einen Rasttag anstellen / sein Ruhe in dem Himmel nehmen / wie dann die Christliche Kirchen singet: Assumptus est in Cœlum, sedet à dextris Dei. Allermassen das sitzen ein Zeichen der Ruhe ist: will dahero David gleichsam sagen / was die heilige Schrifft bey dem Werck der Erschaffung: Requievit die septimo ab universo opere quod patrarat: Er ruhet nunmehro von dem schmertzhafften Werck der Erlösung in der Schoß seines himmlischen Vaters. Und also wird ihm heut billich von der Englischen Music ein liebliches Requiem intonirt, billich von dem gantzen himmlischen Hof-Stab empfangen: Surge Domine in Requiem tuam. Kaum hatte Adam in dem Paradeiß die erste Sünd begangen / und mit selbiger das gantze menschliche Geschlecht in das ewige Verderben gestürtzet; da hätte der eingebohrne Sohn GOttes schon in dem Himmel keine Ruhe mehr; macht sich dahero auf / steiget herunter / und suchet Ruhe auf Erden / unter uns Menschen: aber mein GOtt! was er suchte / das fande er nicht. Gleich bey seinem ersten Eintritt in die Welt / wolte ihn und seine Jungfräuliche Mutter niemand beherbergen; wurde allenthalben außgeschlossen / endlich ihme kaum ein offner / kalter / stinckender Vihe-Stall vergonnet. Mit acht Tagen müste er schon gantz

 schmertz-

schmertzhafft sein junges Blut lassen. Bald hernach wurde er gezwungen / sein Leben zu salviren / bey eiteler Nacht in ein fremdes / unbekantes / und weit entlegenes wildes Egypten-Land zu fliehen. Nach dem er erwachsen / fande er noch weniger Ruhe: wo er sich immer hin begabe / bey allen Völckern / in allen Ländern / Städten und Flecken fande er nichts als Unruhe / Verfolgungen / Widerwärtigkeiten / Elend und Noth / Trüb- und Müheseeligkeiten: von diesen wurde er veracht / von jenen geschendet und geschmehet / dort wurde er vertrieben / anderwärtig dörffte er sich offentlich nicht sehen lassen: ja wo er vermeinte an dem sichersten zu seyn / nemlich unter seinen lieben Jüngern / fande er einen / der ihm so gar um das Leben neidig / ihne seinen ärgsten Feinden verkaufft / und auf die Fleisch-Banck gelieffert. Und also kunte der ewige Sohn GOttes hier auf Erden nirgends einige Ruhe finden / wie er sich dann selber beklaget bey Matthæo Cap. 8. Vulpes foveas habent, & volucres cæli nidos: filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet. Gantzer 33. Jahr müste er also klagend und seufftzend herum gehen / allenthalben ohne Rast und Ruhe / allenthalben Mühesam / Elend und Trost-loß: so lange er sich in diesem unruhigen Leben befande / müste er mit dem weisen Mann bekennen Eccl. 24. In omnibus his Requiem quæsivi, & non inveni. So wurde er derowegen gezwungen / von der unruhigen Welt Urlaub zu nehmen / wiederum dorthin / wo er herkommen / zu kehren / und in dem Himmel seinen Ruhestand zu suchen. Hat ihme auch nicht gefehlet: massen er kaum die Reiß heut angetreten / hörte er schon von weiten ihne zu dieser himmlischen Ruhe einladen / und die Englische Music mit völligem Chor intoniren: Surge Domine in Requiem tuam, komme / komme O HErr in deine himmlische und so lang gesuchte Ruhe / Requiem tibi dabit Dominus semper. Isa. 58. Der HErr / dein ewiger Vater / wird dir eine immerwehrende Ruhe verleihen. O herrliches

liches Requiem! O guldene Ruhe! es weiß nemlich der Himmel wohl / daß nach vollendter Mühe endlich eine Ruhe / nach lang-anhaltender Reiß ein Rasttag / auf das abgelegte / zeitliche / arme und elende Leben / ein Requiem erfolgt: deßwegen ist er heut mit nichts mehrern beschäfftiget / als wie er seinem von der lang-anhaltenden Mühe aukommenden GOtt eine endliche Ruhe möchte anwünschen / wie er seinem göttlichen Wanders-Mann nach verrichter 33. jähriger beschwärlichen Reiß einen Rasttag kunte zubereiten / und Christo der Welt Heyland nach außgezogenem sterblichem Leben / mit einhelliger Stimm das ewige Requiem singen.

Nach dem die Arch Noe eine Zeitlang auf dem Gewässer der Sündflut hin und wieder getrieben worden / hat sie sich endlich auf dem Gebürg Armeniæ nieder gelassen / und geruhet: requievit Arca super montes Armeniæ, sagt die H. Schrifft Gen. 14. Nach dem die wahre Archen Noe, Christus der Welt Heyland in diesem sterblichen Leben / durch die Wasser-Wällen aller erdencklichen Armseeligkeiten / Elend und Noth / Creutz und Leiden / Hitz und Kälten / Hunger und Durst / viel Jahr hin und her getrieben worden; ist nun endlich heute jener erfreuliche Tag angebrochen / in dem diese göttliche Arche auf dem höchsten Gebürg des Himels sich solte niederlassen / und seine Ruhestadt zur Rechten GOttes nehmen / ascendit ad Cœlos, sedet ad dextram Dei omnipotentis. Alle neun Chör der Engel machten sich bey Ankunfft dieser Archen auf / giengen selbiger entgegen / nahmen sie theils auf ihre Hände / theils auf ihre Flügel / und stimmeten zugleich ein liebliches Requiem an: Surge Domine in Requiem tuam, tu & Arca sanctificationis tuæ. Trugen / führeten / und begleiteten diese Arche biß zu dem Thron GOttes / allwo sie in alle Ewigkeit seine ruhige Possession genommen; allwo es von allen unruhigen Welt-Wällen der Trübseeligkeiten sicher und frey; allwo es eine solche Ruhe ge-

Num. 3.

funden / ubi mors ultra non erit, neque luctus, neque clamor; neque dolor erit ultra, quia prima abierunt. Apoc. 21. allwo es nicht mehr zu beförchten / was Thren. 5. geschrieben stehet: Lassis non dabatur requies: allwo er selber mit dem Psalmisten David bekennen muß: Hæc requies mea in sæculum sæculi. Psal. 131. Ja allwo jetzt der gantze Himmel voller Geigen hängt / und der gantze Hof-Stab voller Jubel / ein ausbündig schönes Requiem singt: Tu ergo excute tuam tristitiam multam, & depone abs te multitudinem dolorum, ut tibi repropitietur fortis, & Requiem faciet Altissimus, requietionem laborum. 4. Esdræ 10.

Num. 4. Bey den Romanern ware vor Zeiten der Gebrauch / daß keinem Kayser oder Kriegs-Obristen erlaubt worden / triumphierlich in die Stadt Rom einzuziehen / er habe dann zuvor 5000. der Feinde erleget. Dahero Julius Cæsar diesem Brauch nachkommend / wolte ihm keinen Triumph lassen anstellen / er hätte dann zuvor fünff nahmhaffte Schlachten erhalten / wie dann auch geschehen. Die erste hat er erhalten wieder die Frantzosen / die andere wieder den Alexandrinischen König Ptolomæum, die dritte wieder den König Pharnacem in der Insel Ponto: die vierdte wieder gantz Africam: und endlich die fünffte wieder das Königreich Spanien. Christus unser himmlischer Feld-Herr hat mit 5. gewaltigen Feinden zu streiten gehabt / als: wieder den Tod / wieder den Teufel / wieder die Sünde / wieder die Welt / und wieder die Höll. Einer aus diesen Feinden ist mächtiger als 5000. Feinde der Romaner; doch hat Christus alle diese fünff Feinde zugleich auf einmal / samt allen Jüd- und Heidnischen Anhang überwunden / und auf das Haupt geschlagen. Deßwegen dann ist ihm heut erlaubt worden / seinen öffentlichen triumphierlichen Einzug in das himmlische Rom anzustellen: wie es schön sagt Joan. Carthagena: Christus dominus triumphi Gloriam renuit sibi usurpare, quousque de quin-

quinque infestissimis hostibus Victor evasisset, dæmone scilicet, mundo, peccato, morte, & populo Hebræo. In diesem Triumph ist zwar alles herrlich/ alles glorreich/ alles himmlisch/ alles übernatürlich/ alles majestätisch/ alles göttlich: was mir aber dabey am besten gefället/ ist die schöne Englische Music, das herrliche Lob und Glori Gesang/ mit dem ihm die himmlische Hof-Musicanten gratulirten. In wem bestehet aber dieses? als der Patriarch Abraham aus einer Schlacht/ so er wieder vier Könige erhalten/ wieder glücklich zuruck kommen/ zogen ihm die Könige von Sodom und Salem mit Freuden entgegen/ empfiengen ihn mit grossem Jubel/ und Glückwünschung; und stimmeten zugleich dieses Lobgesang an: Benedictus Abraham Deo excelso, & Benedictus Deus excelsus, quo protegente hostes in manibus tuis sunt. Gen. 14. Als der Kriegs-Fürst Jephte seine Feinde die Amoniter glücklich geschlagen/ und nach erhaltener Schlacht voller Sieg und Glori nacher Hauß kehrte/ ist ihm sein liebste Tochter gantz frolockend mit einer grossen Schaar der Jungfrauen unter Trommel und Singen entgegen gangen: Occurrit ei unigenita Filia sua cum tympanis & choris. Jud. 11. Eben auch/ als der König David den erschröcklichen Riesen Goliath überwunden/ und sein abgeschlagenes Haupt in die Stadt Jerusalem siegreich eingetragen/ seyn ihm die Frauen aus allen Städten Israel entgegen gangen/ mit Gesängern/ Paucken und Geigen/ in tympanis lætitiæ. 1. Reg. 18. Und haben ihn also mit grossem Jubel triumphierlich eingeführet. Also war es im alten Testament der Gebrauch/ daß man denen großmüthigen Uberwindern mit einem frölichen Lobgesang begegnete/ und bey ihren Triumph eine liebliche Music hören liessen. Was hatte dann der glorwürdige Heyland bey seinem heutigen Einzug für eine Music? es sangen ihm die Engel dem Ansehen nach zwar ein trauriges Toden-Gesang/ ein Requiem; Aber ein Gesang/ ein Requiem

voller Freuden und Jubel / würdig und anständig zu diesem heutigen Triumph! alle neun Chör der Engel singen auf eine Mensur, auf einen Tact, alle zugleich mit völliger Music, alle perfect und vollkommen / keiner um eine Noten zu frühe oder zu spat / keiner pausirt: alle / alle stimmeten ihm ein erwünschtes Requiem an; Surge Domine in Requiem tuam, komme O HErr in dein himmlische Ruhe / Requiem tibi dabit Dominus, dein himmlischer Vater soll dir nunmehr zum Lohn eine ewige Freud und Ruhe schaffen / Requiem eine Ruhe / als einem anderen Abraham, so nicht vier sondern fünff der ärgesten Feinde / Welt Sünd / Teufel / Höll und Tod glücklich überwunden; Requiem eine Ruhe / als einem anderen himmlischen Jephte, der die höllische Amoniter auf das Haupt geschlagen: Requiem eine Ruhe / als einen anderen David, welcher den entsetzlichen Goliath, den Teufel erlegt: Requiem eine Ruhe von allem blutigen Streit und Kampff: Requiem eine Ruhe von allen Feinden: Requiem eine Ruhe ohne alle Unruhe / ohne alles Leid / ohne alle Schmertzen und Traurigkeit: Surge Domine in Requiem tuam, in diese Ruhe komme und steige dann herauf / O siegreicher Held / O mächtiger Uberwinder. Also also nemlich lautet das heutige Triumph-Gesang der Engel. O Freud und Jubel-volles Requiem! O liebliches Gesang! lieblich ware zwar das Gesang Moysis, und des gesamten Israelitischen Volcks / nach dem er so wunderlich durch das rothe Meer passiret: und sollen dazumal auch die unmündige Kinder durch ein Miracul / das gantze Lied mitgesungen haben. Lieblich ware das Gesang Deboræ und Barac, nach dem sie den Sieg und die berühmte Victori wieder den Cananæischen Kriegs-Fürsten Sisaram erhalten. Lieblich ware das Gesang der lieben Eltern Annæ und Helcanæ, da ihnen der Sohn Samuel gebohren. Lieblich ware das Gesang des Königs Ezechiæ, nach dem er durch göttliche Hülff wieder zur Gesundheit gelanget. Lieblich

lich ware das Gesang der Judith, als sie dem Holoferni das Haupt abgeschnitten. Lieblich ware endlich auch das Gesang der dreyen Knaben in dem Babylonischen Feuer-Ofen / allwo sie unverletzt geblieben. Aber weit lieblicher als diese Gesänger alle erschallet in dem gantzen Himmel das heutige Englische Requiem bey der triumphierlichen Himmelfahrt Christi: dann was kan die göttliche Majestät besser erfreuen / als das nunmehr dero eingebohrner Sohn neben ihr auf ein neues die ruhige Possession genommen? was kan den gantzen himmlischen Hofstab mehr erfreuen / als daß er seinen verlohrnen Himmels-Fürsten wieder gefunden / und seine göttliche Gegenwart ewig geniessen könne? was könnte Christum selbst besser erfreuen / als daß er nunmehr nach drey und dreysig jähriger Mühe und Arbeit / Creutz und Leiden / zu der himlischen Ruhe ist an- und aufgenommen worden? als daß ihm jetzt alle Englische Creaturen ein ewiges Requiem singen und wünschen? als Christus am Palmtag auf einem Esel in die Stadt Jerusalem ritte / sange und ruffte alles Volck: O sanna fili David, Benedictus qui venit in nomine Domini: Heut bey seinem Einzug in das himmlische Jerusalem stimmeten die Himmels-Burger ein anderes Liedlein / ein Requiem an / heut heist es: Surge Domine in *Requiem* tuam. O herrliches! O glückseeliges! O erwünschtes! O freud- und glorreiches *Requiem*! man lieset zwar von unterschiedlichen Heiligen: was massen dero abgeleibte Seelen die liebe Engel GOttes in den Himmel begleitet / und dabey allerhand liebliche Stimmen und Music hören lassen: niemals aber ein *Requiem*, als allein heut. Bey der glorwürdigen Himmelfahrt meines Heil. Ertz-Vaters Benedicti erschalle in dem Lufft dieses Englische Gesang: Hæc est via, qua dilectus Deo Benedictus cœlum ascendit. Als Anno 757. der gottseelige König Alphonsus I. das zeitliche gesegnet / und seinem Leichnam in der Kirchen beygesetzet worden; ist wunderlicher Weiß ein liebliches

Sim-

Singen gehört worden: Justus periit, & nemo recogitat: ablatus est à facie iniquitatis, & erit in pace memoria ejus. Als die seelige Giomaria sterben wolte / haben ihr die Engel mit himlischer Music das Te Deum Laudamus, angestimmt. Bey dem Tod Sisnandi quarti, Bischoffen zu Compostel haben die Heil. Engel mit unglaublicher Süssigkeit gesungen: Veni electe Dei, in gaudium Domini tui. Also auch bey dem Ableiben und Himmelfahrt des Heil. Henrici, Ammonis, Pauli Eremitæ, Silvani, Simeonis styllitæ, Martini, Monicæ, Lamberti, Alberti, Nicasij, und tausend anderer / haben die Engel am lieblichsten gesungen und musicirt, unterschiedliche Stückel und Gesänger; niemals aber haben sie ein Requiem hören lassen / als eben heute: heut / als ihr Haupt und König selber den Einzug in den Himmel genommen / haben die Engel mit einer absonderlichen Music wollen aufwarten / ihme zu Ehren ein neues Gesang / ein gantz neues und Freuden-volles Requiem componiren: an statt des Te Deum Laudamus, singen sie heut: Surge Domine in Requiem tuam: heut lassen sie ihr gewöhnliches Sanctus, Sanctus, Sanctus, unterwegen / und stimmen an ein Requiem: Surge Domine in Requiem tuam. Also singet und lässet sich hören der unterste Chor der Engel / also singet der Chor der Ertz-Engel / also musiciren die Kräfften / also die Gewaltige / also der Chor der Fürstenthümer / der Herrschenden / der Thronen / Cheruphinen und Seraphinen / also der gantze neunfache Engel-Chor / der gantze Himmel empfanget also seinen ankommenden GOtt und HErrn / mit keinem andern Gesang als mit einem Liebvollen Requiem: so lang und so viel / biß er begleitet worden zu dem höchsten Thron seines himmlischen Vaters / allwo / sedet ad dextram Dei omnipotentis, allwo Christus sein Requiem angefangen / die Engel aber das ihrige mit einem Alleluja beschlossen / gleich jenem / von dem Bonifacius Bagatta schreibt. Als ein gottseelige Closter-Frau / eine Carmeliterin / Nahmens

Catha-

Catharina à JEsu Maria, gestorben / und die andern Schwestern das Officium defunctorum für dieselbe beteten / und es mit der allgemeinen Clausel beschlossen; Requiem æternam dona eis Domine, &c. hörten sie die Engel antworten / an statt des Amen: Alleluja, Alleluja. Also glaube ich / die Engel werden ihr heutiges Requiem auch mit einem frölichen Alleluja beschlossen haben: damit man wisse / was dieses für ein Requiem: In fine videbitur, cujus toni, sagt der Musicus, wollen dahero die Englische Musicanten ihr Requiem aus dem A. beschliessen / mit einem Alleluja: zum Zeichen / daß es kein Trauer-Gesang / kein Toden-Requiem; sondern ein Gesang / ein Requiem voller Freuden / Jubel und Glori / mit dem sie ihren GOTT und HErrn zu der himmlischen ewigen Ruhe haben aufgenommen.

Epilogus. Num. 5.

Wir wollen zum Beschluß / Andächtige Zuhörer / mit den lieben Engeln auch unsere Stimm erheben / und ihnen dieses fröliche Requiem singen helffen. Surge Domine in Requiem tuam: so steige dann gütigster und glorreicher Heyland hinauf zu deiner Ruhe / welche du auf Erden drey und dreysig Jahr lang gesucht und nicht gefunden / nimme alldort einen ewigen Rasttag / setze dich nunmehr zur Rechten deines himmlischen Vaters / nach dem du gantzer drey und dreysig Jahr so mühesam gestanden / und geloffen bist / ruhe nunmehr in deiner Väterlichen Schoß / nimme nunmehr eine ruhige Possession in deinem zubereiten glorreichen Himmels-Thron. Also wünschet und singet dir die gantze Christliche Kirchen: Requiem æternam dona ei Domine, verleihe / O himmlischer Vater / deinem eingebohrnen Sohn die ewige Ruhe / requiescat in pace, las ihn nunmehr ruhen neben deiner auf dem göttlichen Thron / in ewigen Frieden / in ewiger Glori und Herrlichkeit / Amen.

An dem Heil. Auffarts-Tag Christi.

Die andere Predigt.

THEMA.

Viri Galilæi, quid ſtatis aſpicientes in cælum? Act. 1.

Ihr Männer aus Galiläa / was ſtehet ihr / und ſchauet den Himmel an?

SYNOPSIS.

Die Anſchauung des Himmels macht alles leicht und ring.

1. Ein zeitlicher Gewinn / oder Menſchliche Ehr nimmt alle Gefahr und Difficultäten hinweg.
2. Warum Noe die Fenſter an der Arche nicht auf einer Seiten / ſondern obenher hat machen müſſen.
3. Die Cherubin ſo der Prophet Ezechiel geſehen / hatten Ochſen-Füß / und waren doch geſchwind wie der Blitz. Wird außgelegt und applicirt: mit einem Morali. Dem Xerxes wäſſerten die Zähn nach Atticam. Dem Alexander nach Athen. Und den Schweizern nach Franckreich. Wird applicirt.
4. Hart wurden die Iſraeliter in der Dienſtbarkeit gehalten / übertrugen doch alles gern/weil ſie in Anſehung ihres Rings den Himmel betracheten. Stephanus förchtete die Stein nicht/ Elias entſatzte ſich nicht vor dem feuerigen Wagen / weilen beede den Himmel hofften: ſo kamen auch Paulo alle Trangſalen leicht vor. Mehr dergleichen Exempel.
5. Ermahnung/ daß man öffters den Himmel ſolte anſehen.

Die

Exord. Num. 1

DJe außgelassene Winde haben für ihren Tummel-Platz die Weite und Breite des Meers: brausen und sausen darauf mit ungewöhnlicher Ungestümmigkeit; tragen bald auf den schaumenden Wasser-Wällen die Schiff empor / und stossen sie gleichsam an die Wolcken an: bald werffen sie dieselbe wieder hinab / schier biß in den tieffesten Abgrund: schutzens / gleich einer beweglichen Wiegen / bald auf diese / bald auf jene Seiten / bald hinter sich / bald für sich / daß alle Augenblick der Untergang zu förchten. Wann sich nun ein interessirter Kauffmann / der einen Gewinn nachstellet / in einem solchen Schiff befindet / fragt er nichts nach dem Sturm / achtet weder die brausende Wind / noch die tobende Wasser-Wällen / stehet die eusserste Tods-Gefahr unerschrocken aus / gedultet alles; weil er nemlich hoffet was zu gewinnen / sich zu bereichen. Gleicher weiß / ein Fechter in den Schrancken des Streit-Platz gehet mit grosser Dapfferkeit loß auf seinen Antagonisten / achtet Streich / Stoß und Wunden nicht; sondern mit zerschlagenen / zerstossenen und blutigen Gliedern setzt er behertzt seinem Gegentheil zu: weilen er mit den Augen des Gemüths auf das Ehren-Kräntzlein schauet / welches er zu erhalten verhofft. Ein dapfferer und heldenmüthiger Soldat scheuet sich vor keiner blutigen Schlacht / waget sich behertzt mitten unter die Feind hinein / förchtet keinen Schuß / entsetzt sich vor keinen Sturm / lachet gleichsam zu jedem Scharmützel und Tods-Gefahr: weil er nemlich stets vor Augen hat / die herrliche Victori, die reiche Beut / so er hierdurch zu gewarten. Andächtige Zuhörer / was den Kauff-Leuten der Gewinn / dem Fechter der Sieg-Krantz / dem Soldaten die Beut und Victori, das ist uns samentlichen Christen das Anschauen uud Betrachten des Himmels:

mels: wann wir mit den heutigen Galilæischen Männern den Himmel ansehen / werden wir gar leichtlich alle Widerwärtigkeiten überwinden / alle Trübsalen / und alles was uns sonsten schwer fallet / mit Freuden übertragen und ausstehen. Alles was ich bißhero gesagt / seynd nicht so wohl mein / als Wort deß Heil. Chrysost. der also schreibt: Mercator non deficit, sed sustinet undas, ut pecunias inveniat, decertans Athleta generosè fert vulnera, respiciens ad Coronam: Similiter in cœlum respicientes nihil putant tribulationes, bonorum spe roborati. Dahero als Christus heut gantz glorreich in den Himmel aufgefahren / haben nicht vergebens die Jünger und Apostel auch ihre Augen dahin gewendt: dann als sie deßwegen befragt wurden: Viri Galilæi quid statis aspicientes in cœlum? Act. 1. hätten sie mit vorgedachten Heil. Chrysost. billich antworten können: In cœlum respicientes nihil putamus tribulationes, bonorum spe roborati. Wie dann selbige auch dieses Ansehen deß Himmels / alle hernach zugestandene Trübsalen / die grausamste Marter und Tod unerschrocken außgestanden und überwunden. Und dieses solle der Zweck meiner heutigen Predigt seyn / wie wir ebenfalls durch Ansehen und Betrachten des Himmels alle Widerwärtigkeiten können ring und leicht machen. Bitte vor dem Anfang / rc.

Propos.

Narratio. Num. 1.

IN göttlicher Heil. Schrifft Gen. 6. lesen wir / daß GOTT der Allmächtig zu Zeit der allgemeinen Sündflut dem Noe befohlen habe / zu oberst der von ihm auferbauten Arche oder Schiff / ein Fenster zu machen: In summitate Arcæ fenestram facies. Daß ist / Andächtige Zuhörer / ein wunderliches Gebäu / es scheine / als wäre GOtt und Noe in der Bau-Kunst wenigst erfahren gewest. Wann man in ein Pallast Fenster macht / so setzt man solche an die Seiten / nicht aber auf das Dach: hier aber

aber will GOtt haben / daß Noe das Fenster solte machen oben her über sich. Warumben? ut Noe / sagt der berühmte Prediger Philippus Hartung, in Con. tergem. Dom. 4. post Pascha, Conc. Rust. inter Carceris molestias possit cœlum intueri, & remunerationem à Deo præstolari. Daß ist: GOtt hat dem frommen Noe in dieser allgemeinen Noth der Sündflut wollen stärcken und trösten / auf daß er nicht verzagt oder kleinmüthig werde: dahero hat er ihm befohlen / daß er das Fenster über sich / auf das Dach bauen solle: anzuzeigen / durch dieses Fenster soll er nur über sich / gegen dem Himmel schauen / diesen betrachten / und wohl zu Gemüth führen / so werde er Trost und Stärcke genug empfinden / so wird ihm nichts schwer / oder unerträglich vorkommen. Welches dann auch Noe gethan und erfahren / in dem er die gantze Zeit / die viertzig Täg und Nächt / so lang dieses Elend der Welt gewehret / jederzeit gantz getröst verblieben. Diese elende Zeit wurde ihm gar nicht zu lang / die Arch niemal zu klein oder zu eng. Der abscheuliche Gestanck von denen darin̄ verschlossenen Thieren kame ihm vor als ein wohlriechender Balsam: das heulen und schreyen derselben / als eine liebliche Music. Vor dem grossen Gewässer entsetzte er sich nicht / ob schon die höchsten Bäum und Berg überschwemmet / wurde er doch nicht traurig: ob schon ausser der Arch alle Menschen und Viehe müsten jämmerlich zu Grund gehen / förchtete er ihm gleichwohl nicht. Ob schon auf allen Seiten um das Schiff herum ein entsetzliches klagen / seufftzen und lamentiren der ersauffenden Menschen zu hören ware / bliebe er doch gleichwohl unbestürtzet. Und dieses alles durch Anschauung des Himmels / durch Betrachtung der himmlischen Freuden und Belohnung.

Num. 3. Das Gesicht des Propheten Ezechielis ist ein Goldgruben vieler verborgener Geheimnussen. Unter anderen ist auch Cap. 1. zu lesen / daß er auf einer grossen Wolcken gesehen habe /

 4. Che-

4. Cherubin, vermummet / und in Gestalt unterschiedlicher Thieren. Einer richtete sich zu fliegen in Gestalt eines Königlichen Adlers / und schwebete über alle. Die anderen stunden in einem Tryangel herum / in Gestalt eines Löwens / eines Menschens / und eines Ochsens: ihre Füsse waren aufgericht / und gleich denen Kälbern oder Ochsen-Füssen / pedes eorum quasi pedes erecti, & planta eorum quasi planta pedes vituli. Gleich darauf meldet die Schrifft weiter: ibant & revertebantur in similitudinem fulguris corruscantis, sie giengen und kehreten wieder zuruck so schnell als ein feuriger Blitz. Das scheinet was wunderliches zu seyn! diese Thier oder vielmehr diese Cherubin hatten schwere Ochsen-Füß / und solten so geschwind seyn wie der Blitz? wie kan dieses seyn? man weiß ja / daß der Ochs von Natur ein schweres und langsames Thier ist / daß es auf der Ochsen-Post gemach hergehe; und wie kan dann der Prophet denen Ochsen-Füssen die Geschwindigkeit eines Blitzes zueignen / und selbe dem schnellen Blitz vergleichen? oder was hat doch die schweren Ochsen-Füß so behend gemacht? Ezechiel giebt hier selber die Antwort also: similitudo firmamenti super capita animalium, ober denen Häuptern dieser Thiere ware die Gestalt des Firmaments. Daß ist / ober dem Kopff und vor den Augen dieser Thiere war der Himmel / das Reich der Unsterblichkeit. Also legt es aus der Abbt Rupertus: similitudo firmamenti super Capita animalium, regnum immortalitatis est pro mercede paratum. Und weilen sie dann ihre Augen gegen den Himmel aufhuben / und das Reich GOttes anschaueten / welches ihnen zu einer Belohnung bereit ware / seyn sie dermassen gestärcket worden / daß / ob sie schon schwere Ochsen-Füß gehabt / dannoch wie der Blitz schnell zum lauffen worden. Andächtige Zuhörer / wie manche haben schwere / plumbe / ungeschickte und langsame Ochsen-Füß / wann sie lauffen sollen den Weeg der Tugend und Geboten GOttes: finden

dar-

darauf allerhand Beschwer- und Verhindernussen / von denen sie abgeschrecket und eingehalten werden. Wie hart kommet manchem an / wann er solte seine böse Gelüsten und sündliche Gewohnheiten in Zaum halten! wie unmöglich geduncket es manchem/ daß er solte die empfangene Schmach vergessen/ und ungerochner hingehen lassen! wie schwer fället manchem/ wann er solte die Fasttäg halten/ eine Zeitlang vom Fleischessen sich enthalten! was für schlecht und geringe Ursachen halten an Soñ- und Feyertagen manchen von schuldiger Anhörung der Heil. Meß ab! zu dem beichten hat mancher so schwere Ochsen-Füß/ daß er das gantze Jahr zu gehen hat / biß er den Beicht-Stuhl erreicht; und wann es kein Christliches Gebot/ wurde er selbigen auch dießmal nicht finden! kaum mag mancher einen Fuß aufheben / wann er solte seinen Neben-Menschen mit Hülff / Rath und That an die Händ gehen / oder sonsten ein Christliches gutes Werck üben: in denen Creutzgängen und Processionibus haben viele gar keine Füß/ als welche das geschlagene Jahr nicht einmal darbey erscheinen. Was Raths diesen allen? O! nur über sich mit den Augen dem Himmel zu / schauen und betrachten sie nur den Himel wohl/ wie vorgemelte Thier und Cherubin, so werden sie bald an ihren Ochsen-Füssen Flügel bekommen / zu jedem Tugendlauff geschwind und schnell wie der Blitz werden: sehen sie nur den Himmel an / wie angenehm alldorten auch die geringste Tugend / wie reichlich alldorten belohnet werde auch das schlechteste gute Werck; so wird sie nichts mehr hart ankommen / nirgends eine Beschwernuß finden / sondern alles alles leicht und ring seyn. Der König Xerxes hat kaum die aus Attica ihm überbrachte süsse Feigen angesehen/ bekam er gleich eine so grosse Begierd zu selbigem Land / daß er gesagt: er wolle ehender und zuvor die Feigen nicht verkosten / biß er die gantze Landschafft werde erobert haben. Alexander da er die schöne Stadt Athen abgemahlter ersehen / hat er aufgeschryren:

schreyen: Athenis ut potiar, ferro vel auro efficiam. Die Schweitzer / als sie einstens die Fruchtbarkeit / von Franckreich vernommen / verliessen alsbald ihr Land / Hauß und Hoff / und begaben sich alldort hin. Gleicher weiß soll auch euch zu allem guten aufmuntern / wann ihr sehet und betrachtet die herrliche Frucht und Belohnungen des Himmels: ihr werdet euch gewißlich keinen Fleiß verdriessen lassen dieses himmlische gelobte Land zu eroberen / es wird euch das Beten niemals zu lang seyn / das Fasten niemals schwer fallen / noch das Almosengeben zu hart ankommen: alle sonst schwere Werck / die manchen könten abschrecken / werden euch lauter Freud und Trost bringen; wann ihr die Augen gegen dem Himmel erhebt / und zu Gemüth führet / den unendlichen reichen Belohner / der ihm nichts lässet umsonst thun / der so gar auf jeden kalten Trunck Wasser / welchen man seinetwegen dem Armen giebt / die ewige Glori geschlagen hat.

Num. 4. Bekant ist aus Heil. Schrifft / wie müheseelig die Israeliter in der Egyptischen Dienstbarkeit gehalten worden. Sie müsten sich gebrauchen lassen zu der hart und schweresten Arbeit / als Stein tragen / Stein schneiden / Karnziehen / ꝛc. und dieses unter vielfältigen Schlägen und Brüglen / mit eisernen Banden an denen Füssen / grob und engen Stricken um den Halß / daß sie kaum genug Athem holen und gehen kunten: ihr Speiß ware hartes / schimmletes Brod / stinckender Knoblach und Zwifel / und auch dieses zu keinen Genügen. Mit einem Wort: sie wurden also hart gehalten / daß auch ein unvernünfftiges Vieh nicht so müheseelig ware. Endlich hat sich GOtt ihrer erbarmet / lässet sie durch Moyses aus dieser harten Dienstbarkeit führen / auf freyen Fuß stellen / und so gar mit dem süssen Himmel-Brod speisen. Es wolte aber dieses den undanckbaren Israelitern nicht gefallen; wolten lieber noch länger in voriger harten Gefangenschafft bleiben / ja gar darinn sterben / als mit Moyse

frey

frey seyn/ und den gelobten Land zu verreisen: wie sie sich dann offentlich gegen ihrem Führer also verlauten lassen. Cur eduxisti nos? utinam mortui essemus in Ægypto. Exod. 16. Ja Dathan und Abiron wurden gar zu Rebellen/ wiedersetzten sich Moysi, fangten an wieder ihne zu murren und zu schmehen: Non venimus. Nunquid parùm est tibi, quòd eduxisti nos de terra, quæ lacte & melle manabat, ut occideres nos in deserto? Andächtige Zuhörer/ das ist eine seltzsame Sach/ daß die Israeliter ihre gehabte schwere Dienstbarkeit der freyen Erlösung Moysis vorziehen/ und das wilde Egypten nennen ein Land/ so mit Milch und Hönig fliest/ da es ihnen doch dariñen so übel gegangen/ und sie ein so müheseeliges Leben führen müssen. Wahrhafftig eine wunderliche Sach! woher aber dieses? vernehmet die Ursach/ welche giebt der gelehrte Novarinus. Die Israeliter/ sagt er/ da sie noch in der Dienstbarkeit unter dem König Pharaone waren/ trugen an dem Daum der lincken Hand einen Ring/ und in diesem ein Himmel-blaues Edelgestein. In Ansehung also dieser Himmels-Farb/ bildeten sie ihnen den Himmel selber ein/ als wann sie den blauen Himmel selber vor Augen hätten. Und dieses Ansehen und Betrachten dann machte ihnen all ihr Elend so ring und leicht/ ihr hart und müheseeliges Leben dermassen süß/ daß sie nicht vermeinten in einer schweren Dienstbarkeit; sondern in dem gelobten Land zu seyn: dahero haben sie Egypten so ungern verlassen/ und mit so grossem Unwillen von Moyse sich daraus führen lassen. Sehet/ Andächtige Zuhörer/ was die Ansehung und Betrachtung des Himmels vermag/ wie es alles so leicht und ring machet/ was sonsten schwer und unerträglich vorkommt: Qui quotidiè, sagt ein guldener Chrysost. Sibi illam effingit & exprimit civitatem, aliùque desiderium, nihil eorum quæ sunt gravia existimabit. Nehmet noch zum Uberfluß zu einem Exempel auch den Heil. Ertz-Martyrer Stephanum. Auf diesem flogen die harte

Kieselstein dermassen häuffig/ daß er gar hiervon das Leben eingebüsset; und dannoch empfunde er gleichsam keinen eintzigen Wurff/ dunckten ihn alle Stein Hönig und Zucker zu seyn/ lapides illi dulces fuerunt. Warumen? Ecce video cœlos apertos, giebt er die Ursach selber Act. 7. weil er nemlich den Himmel angesehen/ sahe und merckte er keinen Stein/ keinen Schmertzen/ keine Marter: Cùm occupatur in stupore & amore cælestium, spricht hierüber der Heil. Eucharius, merito ingruentium non turbatur imbre saxorum: weil Stephanus in Verwunderung und Liebe der himmlischen Dingen vertiefft ware/ ist er von dem häuffigen Platz-Regen der Steinen nicht beschweret worden. Und ein Heil. August. Cœlum apertum vidit, ideoque carnem quantocius relinquere desiderabat; & ad ipsum cupiebat avolare, nec mortem jam timebat. Stephano setze ich an die Seiten Eliam. Bekant ist aus Heil. Schrifft/ das ein feueriger Wagen mit auch feuerigen Pferden gähling seye von dem Himmel kommen/ Eliam abgeholet/ und ihn auf und davon geführet. Die Gelehrten machen da eine schöne Frag/ warum doch Elias so keck gewesen/ daß er diesen feuerigen Wagen bestiegen ist? warum er von dieser wundersamen Flamen und Hitze sich nicht entsetzet/ und geforchten/ es möchte ihm auf dieser feuerigen Post nicht wohl ergehen? und geben diese Ursach: weilen nemlich Elias seine Augen gegen dem Himmel erhebte/ selbigen gantz eyferig betrachtete/ und darein gleichsam gantz verzuckt ware/ hat er weder Feuer noch die wilde unbekañte Pferde beobachtet/ viel weniger geschiehen: Elias currus equosque igneos ad se enitentes, schreibt der Heil. Basilius, minimè expavit, verum itineris superni desiderio incensus formidolosa est ausus, ac hilaris gaudensque flammantes ascendit currus, cùm adhuc esset in carne. Also/ also macht der Himmel alles leicht/ alles möglich/ alles süß/ was sonst bitter/ schwer und unmöglich. Heben wir auch unsere Augen/ unser Hertz und Gemüth öffters gegen

dem Himmel / wie Stephanus und Elias, so wird uns auch wie ihnen/ nichts schwer fallen/ was uns immer begegnet. Schwer fallet zwar die Armuth / wehe thut zwar/ veracht und verfolgt werden / schmertzlich ist zwar / ein Unglück über das andere haben/ erbarmenswürdig ist zwar/ allerhand Widerwärtigkeiten/ Creutz und Leiden unterworffen seyn/ sein Lebtag keine gesunde Stund haben / ein unerträgliches Elend ist zwar / stets mit schwermüthigen Gedancken / Versuchungen / Kleinmütigkeiten / oder sonsten mit tausenderley anderen heimlichen und innerlichen Anliegen geplaget werden. Aber nur über sich dem Himmel zu / sehet diesen nur wohl an / führet zu Gemüth / und beobachtet/ nicht was ihr hier auf Erden zu leiden/ sondern was ihr deßwegen in dem Himmel zu hoffen; nicht wer euch hier auf Erden beleidiget / sondern wer euch dort in dem Himmel belohnet; nicht warum ihr hier auf Erden mit Creutz und leiden also überhäuffet seyd / sondern wer euch solches von dem Himmel hat zugeschicket; nicht die Schwere und Bitterkeit der Schmertzen / sondern die grosse Gnaden und Verdienst in dem Himmel: O! so werdet ihr alsdann von keinem Anliegen/ von keiner Noth / Unglück oder Widerwärtigkeit was mehr wissen oder empfinden / solten die gleich schon noch so häuffig und so bitter seyn; so wird euch der Himmel alles versüssen / einen solchen Trost geben / daß euch alles Leid eine Freud / aller Schmertzen ein Schertz / alles Unglück ein Glück zu seyn geduncken wird. Dessen haben wir ein Beyspiel an dem Heil. Paulo : welcher / nach dem er alles / was er rauches / hartes / und übles außgestanden / alle seine Trübsalen und Widerwärtigkeiten erzehlet / setzet er hinzu: Momentaneum hoc, & leve tribulationis nostræ æternum gloriæ pondus operatur in nobis. Heiliger Paule, wie dörffest du deine außgestandene Trübsalen nennen Momentaneum und Leve, von denen du doch gantzer 14. Jahr aneinander geplaget und gepreßt worden? ist das ein Augenblick? ist

das dann was leichtes / so unablässlich außgestandener Hunger/ Durst und Kälten? seyn dann die schwere und langwierige Reisen leicht und was augenblickliches? ist es dann leicht und augenblicklich dreymal scharff gegeißlet / und einmal auf den Tod gesteiniget werden? die falschen Freunde haben ihn verrathen / die Juden nachgestellt/ die Heiden aus ihren Städten in das Elend verstossen/ die Romanische Fürsten in die tieffe Kercker geworffen: redete er von seinem Beruff / so müste er seyn ein Gottes-Lästerer/ predigte er in der Synagog, so ware er ein Abtrünniger: verkündigte er die Geheimnussen des Glaubens / so hielte man ihn für einen Narren: es schwuren gleichsam zusammen wieder ihn/ alle Teufel / alle vier Element / und alle wilde Thier: es tobeten wieder ihn alle König und Käyser / und ware seine gantzes Leben schier nichts anders / als ein lautere Verfolgung / ein lautere Marter / ein lauterer Tod: wie er selber bekennt: In laboribus plurimis, in carceribus abundantius, in plagis supra modum, in mortibus frequenter. 2. Cor. 11. Und solle dieses alles leicht und ein Augenblick zu nennen seyn? ja/ ja/ Paulus weichet von seinen Worten nicht: Momentaneum & leve, &c. warum aber? die Antwort giebt hierauf Avicenna, welcher lehret/ es seye kein besseres Mittel/ denen Kindern den Schrecken zu vertreiben/ als wann sie die Mütter geschwind an die Brüst halten und trincken lassen: dann wann sie die süsse Milch säugen/ lassen sie alle Forcht und Schröcken fallen vor Süssigkeit. Ebermassen ware Paulus kaum aus dem Leib der Synagog durch sein Bekehrung hervor kommen / und Christo gebohren; da ist dieses zarte Kind alsobald an die Brust des Himmels gehebt worden / raptus est in Paradisum, sagt er von ihm selbst/ 2. Cor. 12. Da hat er dann kaum ein Tröpfflein der himmlischen Freuden und Wollüsten verkostet / hat ihn diese süsse Milch gleich allen Schröcken benommen; an dieser Himmels-Brust hat er gesogen eine solche Süssigkeit / die ihm alle Wider-

wär-

wärtigkeiten / alle Gefahren / alles Elend / alle Noth / und alle Schmertzen also verzuckert / daß er vor Lieblichkeit nichts empfunden / und ihm alles Leiden nur gantz leicht und augenblicklich geduncket: deßwegen hat er aufgeschryren: Momentaneum hoc & leve, &c. weil er nemlich nur was weniges in den Himmel hinein geschauet / was Freude und Ergötzlichkeit alldorten zu finden: Paulus, ubi perspexit, schreibt hierüber die guldene Feder Chrysost. Illa, quæ in cœlis sunt, contempsit illa, quæ egestatis & squaloris in terris plena sunt. Paulus als er gesehen das jenige / was in dem Himmel / hat er nicht mehr geachtet / was auf Erden zu leiden: Etiamsi triste aliquid perferebat, fahret er weiter fort / animo ibi occupato non sentiebat. O ihr alle Betrübte / Betrangte / und Trostlose / lernet von dem Heil. Paulo die Brüste des Himmels zu säugen / so werder ihr ebenfalls in allen euerem Ubel grosse Linderung und Erquickung finden! ach ja freylich / ja freylich! ist alles Creutz und Leiden / alles was uns wiederwärtiges zustehet / nur schlecht / gering und augenblicklich / in Erwegung der immerwehrenden himmlischen Freuden / so darauf folgen und geschlagen seyn: Si consideramus spricht ein Heil. Greg. Quæ nobis promittuntur in cœlo, vilescunt animo omnia, quæ habentur in terris. Und Petrus Damianus: Erigatur spiritus ad ea, quæ promittuntur in Patria, ut exulans parvi pendat, quidquid asperitatis horret in via. Zu dieser himmlischen Brust und Süssigkeit hat ihr Kind mit Paulo geführt die Machabæische Mutter / welche nicht allein sieben ihrer Söhne auf einen Tag erbärmlich marteren unerschrocken und heldenmüthig zugesehen; sondern auch als der letzte dem Scharff-Richter überantwortet worden / ihne also zur Standhafftigkeit ermahnt und zugesprochen: peto à te, nate, ut aspicias ad cœlum, ita fiet, ut non timeas carnificem istum. 2. Mach. 7. Gleich dieser Mutter hat sich verhalten Felicitas: welche ebenfalls ihre sieben Söhne den Tod für Christo ritterlich außzuste-

hen / dieselbe nur der himmlischen Freud erinnert / und also zugesprochen: O chara Matris Pignora, mentem, oculosque ad cælum erigite, ibi vos exspectat Christus cum sanctis suis. Dympna die Königliche Princessin hat gleicherweiß mit der himmlischen Süssigkeit in ihrer Marter sich getröst und gestärcket / in dem sie gegen dem Tyrannen nichts anders hören lassen / als: Pati volo, mori volo, quia promissiones Christi, quæ omne desiderium superant, exspecto. Ja alle Heil. Martyrer und Blut-Zeugen Christi / deren doch an der Zahl so viel seyn sollen / daß man alle Tag des gantzen Jahrs hindurch auf die 30000. halten und celebriren könte / haben in all ihrer außgestandenen grausamen Marter sich mit nichts anderen getröst / als mit der künfftigen himmlischen Belohnung / mit Anschauung und Betrachtung des Himmels: dahero dann sie sich vor keinem Tyrannen geschiehen / keinen Schmertzen geachtet / keine Folder geforchten / den Tod selber mit Freuden empfangen: weilen sie nemlich wusten / daß der Himmel alles werth / und mit Paulo wahr zu seyn befunden: Momentaneum hoc & leve, &c.

Epilogus.

Nun beschließ ich es mit denen Worten eines Heil. August. Pervigili intentione cordis cœlum semper studeamus aspicere, si ad Christum cupimus pervenire. Wann das Anschauen und Betrachten des Himmels so viel vermag / daß hierdurch die Faule und Nachlässige zu dem Guten werden aufgemundert / die Kleinmüthige getröstet / die Leidende gestärcket / die Verlassene und Versolgte erquicket / daß ihnen alle Widerwärtigkeiten / Trangsalen / Creutz und Leiden leicht / ring und süß geduncket; so wollen wir auch öffters mit denen heutigen Galilæern unsere Augen des Gemüths gegen dem Himmel erheben. Sehet! eben heut hat uns Christus mit seiner glorreichen Himmelfahrt diesen eröffnet / auf das wir darinn sehen mögen die grosse Freud / Glori und Belohnung / welche allen betrangten ist zubereit. So erhebet dann euere Augen gegen demselben:

per-

Pervigili intentione cordis cœlum semper studeamus aspicere, si ad Christum cupimus pervenire. Richtet all euere Begierden dahin / schicket öffters eyferige Seufftzer hinauf / es sey der Himmel in all eueren Wercken das eintzige Absehen / in all eueren Thun und Lassen das eintzige Zihl und Ende / in all euerem Leben der eintzige Zweck / so wird euch nichts schwer fallen; sondern alles dem Himmel zu Lieb mit höchster Gedult mögen außstehen und überwinden / Amen.

An dem hohen Pfingst-Fest.

THEMA.

Musto pleni sunt isti. Act. 2.

Sie seyn voll des Mosts.

SYNOPSIS.

Geistliche Trunckenheit.

1. Ein schweres Laster ist die Trunckenheit / nichts destoweniger were gleichwohl zu wünschen / daß alle sich voll getruncken hätten.
2. Der trunckene kan nichts heimliches verschweigen. Wird applicirt. In der Beicht soll man nichts verschweigen.
3. Die Trunckenheit macht keck; auch die jenige / welche des Heil. Geistes voll seyn. Mit Exemplen erwiesen. Ohne die Gnade des Heil. Geistes kan man nichts gedultig übertragen: herentgegen mit derselben alles / dessen schöne Exempel.
4. Die Trunckenheit macht vergessend: auch im sittlichen Verstand. Der Heil. Stephanus hat alle Schmach vergessen / weil er voll war des Heil. Geistes. Auch Julius Cæsar hat dieses können.
5. Die geistliche Trunckenheit ist allen zu wünschen.

Ich

Exordium. Num. 1.

JCh wünsche / Andächtige Zuhörer / daß ihr alle sammentlich blitz / blatz / sternvoll wäret; ich wünsche / daß ihr alle einen dicken Rausch hättet. Unerachtet daß das Volltrincken / der Rausch / eine Sünde / und nicht selten allerhand grosse Ubel nach sich ziehet; so möchte ich euch gleichwohl heut und alle Tag sternvoll sehen. Unerachtet daß die Trunckenheit ein solches Ubel / daß der Heil. Ambrosius sagen dörffen: Ebrietas fomentum libidinis, incentivum Insaniæ, ebrietas venenum Insipientum. Unerachtet was von der Trunckenheit der Heil. Basilius schreibet: Ebrietas malitiæ mater est, virtutis inimica. Uneracht was von denen Vollsauffern der Heil. Hieronymus hält / sprechend: Omnes qui ebrietatem sectantur, filij Belial vocantur. Unerachtet auch was 1. Cor. 6. geschrieben stehet: Ebriosi regnum Dei non possidebunt. Unerachtet dieses alles / unveracht was man alles wieder die Trunckenheit sagt / lernet / schreibt und predigt; so wünsche ich dannoch / daß ihr alle sternvoll werdet / daß sich alle / Mann und Weib / Geistlich und Weltlich / Jung und Alt / Groß und Klein / Gesunde und Krancke / daß sich alle voll sauffen: nicht aber in Wein / noch im Bier / weder in dem Mett / sondern in dem Most: in dem Most / wünsche ich / daß sich alle vollsauffeten: nicht zwar auch in einem Birn- Aepffel- oder anderen materialischen Most; sondern in eben jenem Most / in deme heutiges Tags die Apostel selbsten voll waren / welcher nichts anders ist als GOtt der Heil. Geist / seine Heil. Gaben und Gnaden. Dann als heut die zwölff Apostel in dem Gebet versamlet waren / da kam gehling GOtt der Heil. Geist von dem Himmel in Gestalt einer feuerigen Zungen über sie / zündete in ihnen an das Feuer der Liebe / erleuchtete ihnen den Verstand / gosse in ihnen ein die gött-

göttliche Weißheit / seine sieben Gaben und Gnaden / daß sie augenblicklich andere / gelehrte / beredte und weise Männer worden. Die anwesende kunten sich hierüber nicht genugsam verwunderen / daß die Apostel als lauter arme und ungelehrte Fischer / so geschwind und schnell allerhand Sprachen redeten: vermeinten nicht anderst / als sie hätten einen Rausch / sie hätten sich in dem Most voll getruncken / wie sie sich dann außdrücklich verlauten lassen: Musto pleni sunt isti. Act. 2. Haben also die Juden / GOtt den Heil. Geist / seine wirckende Gnade für einen Most angesehen / einen Most geheissen: in dem die Apostel nicht voll des Mostes / sonder voll des Heil. Geistes waren. Und in diesem Most / auf diese Weiß / Andächtige Zuhörer / wolte ich wünschen / daß ihr euch alle voll trüncket / daß ihr alle angefüllet und sternvoll wäret / in und mit dem Most der göttlichen Gnade und Liebe des Heil. Geistes. Warumen aber / und was diese göttliche Trunckenheit nutze / und mit sich bringe / bin ich Vorhabens in gegenwärtiger Predigt / was mehrers zu erklären. Bitte / rc.

Propositio.

Narratio. Num. 2.

DJe Trunckenheit in einem materialischen Getranck ziehet viel unterschiedliche grosse Ubel nach sich: unter welchen nicht das wenigste ist / was der weise Mann meldet / Eccl. 31. Nullum secretum, ubi regnat ebrietas. Daß ist: bey einem vollen Menschen bleibt nichts Geheimes verschwiegen: alles was er weiß / das muß heraus / das schwätzet er: niemahls ist der Mensch geschwätziger und offenhertziger / als wann er truncken ist. Vertrauet man ihm was geheimes in der Still / als sonst einem gar verschwiegenen Menschen / solte er sich schon auch mit einem Schwur verbunden haben / reinen Mund zu halten / so offenbahret ers doch ohne Scheu / wann er truncken und voll ist. Weiß er ein heimliches Stücklein von seinem Neben-Menschen /

 schen /

schen/ ob ers schon verschweiget so lang er nüchter/ muß es doch herauß wann er truncken. Siehet er was geheimes/ so sonst keinem Menschen zu erzehlen/ so schwätzet ers herauß in der Trunckenheit. Mit einem Wort: Nullum secretum, ubi regnat ebrietas. Andächtige Zuhörer/ eine gleiche Beschaffenheit/ doch mit weit besseren Ruhm und Nutzen/ hat es mit der Trunckenheit des Heil. Geistes: wer angefüllt und voll ist des Heil. Geistes der göttlichen Gnaden/ der kan ebenfalls nichts verschweigen/ nichts verhalten/ sagt alles Heimliches und Verborgenes herauß/ was er immer weiß/ doch weder ihm noch anderen zum Bösen/ sondern zum gröstem Glück und Nutzen: Ubi spiritus domini, spricht Paulus, 2. Cor. 3. Ibi libertas, das ist: wo man einmal voll ist des Heil. Geistes/ da ist man gantz frey/ keck und behertzt im reden. Heutiges Tags haben es erfahren die Heil. Apostel. Sie waren alle/ schlechte/ einfältige/ ungelehrte und unberedene Fischer/ wusten schier nichts anders zu reden/ als von ihrer Handierung/ von Wasser und Fischen/ kunten kaum fünffe zehlen: da aber heut der Heil. Geist über sie kommen/ sie mit seiner göttlichen Gnad erfüllet/ cœperunt loqui variis linguis, wurden sie in einem Augenblick gantz beredet und geschwätzig/ fiengen an unterschiedliche Sprachen zu reden/ und kunten nichts Geheimes mehr verhalten: alles was ihnen durch diese wunderliche Ankunfft des Heil. Geistes ist anvertraut worden/ alle geheime Glaubens-Articul/ alle verborgene Geheimnuß von der Hoch-heiligisten Dreyfaltigkeit/ von der unbegreifflichen Menschwerdung Christi/ alle heimliche Wissenschafft von GOtt/ Himmel und der Ewigkeit/ das müste herauß/ das kunten sie nicht mehr verschweigen/ das sagten/ lehrten und predigten sie offentlich an allen Orten und Enden: jedermann/ die gantze weit und breite Welt müste darvon wissen: In omnem terram exivit sonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum. Nicht allein dieses/ sondern auch zu den

Conf.

geheim-

geheimsten Lastern des abgöttischen Volcks kunten und wolten sie nicht schweigen / daß sie es ihnen nicht offentlich mit inbrünstigen Eyfer untersagten und straffsten. Wusten sie einen heimlichen Ehebrecher / einen gottlosen Wucherer / einen Ungerechten / Gottslästerer / Gleisner / oder sonsten einen schweren Sünder / waren sie alsbald da / redeten und predigten offentlich darwieder / und zwar mit solchem Nachdruck / also unablåßlich / daß sie aus viel Tausenden heimlichen Sündern / offentliche Büsser / Rechtglaubige / und Heilige gemacht / gantze Länder und Königreich aus der Finsternuß des Unglaubens zu dem hellen Liecht der Erkantnuß deß wahren Catholischen Glaubens gebracht. Und woher dieses alles? ubi spiritus Domini, ibi libertas, die Apostel waren halt truncken / waren voll in dem Most / mit dem Heil. Geist / der Heil. Geist hat mit seiner Gnade ihr Hertz berühret / und völlig angefüllet. Dieses hat ihr Zunge gelöst / und also beredt gemacht / daß sie weder zu dem Guten / noch zu dem Bösen kunten still schweigen / daß sie weder die Tugend verborgen liessen / noch die Sünde verduschen wolten / sondern eines so wohl als das andere ans Tags-Liecht brachten / zu jenem an- und von diesem öffentlich abmahneten. O wohl grosse Krafft! wunderliche Wirckung dieser geistlichen Trunckenheit! wann diese also redend und geschwätzig machet / auch so gar nichts verschweigen låst; so wolte ich wünschen / das alle Stumme diesen Most verkosteten / nemlich jene Stumme / welche da in dem Beicht-Stuhl mit der Sprach nicht herauß wollen / welche dem Beicht-Vater ihre Sünden nicht redlich entdecken; sondern selbige nur halb und halb beichten / und aus Schamhafftigkeit viel verschweigen und auslassen: diesen wünsche ich eine von GOtt dem Heil. Geist gelöste Zunge / ein von GOtt dem Heil. Geist bereites Hertz / von GOtt dem Heil. Geist ein erleuchtes Gemüth / von GOtt dem Heil. Geist gantz voll und angefüllt: O! wie glückseelig wären

sie alsdann! weit redlicher / und aufrichtiger wurden sie sich erzeigen / allzeit das innerste / das geheimste und verborgenste ihres Gewissens ohne eintzigen Scheu dem Beicht-Vater offenbaren; solten sie schon noch einmal eine schwere Sünd 20. 30. 40. oder mehr Jahr wissentlich verschwiegen haben; würden sie es alsdann nicht mehr verhalten können / sondern redlich herauß sagen. Solten sie schon noch einmal lange Zeit einen heimlichen Grollen / Rach und tödtliche Feindschafft in dem Hertzen haben; würden sie es doch alsdann dem Beicht-Vatter offenbaren. Solten sie schon noch einmal durch heimliche Betrüge und Ungerechtigkeiten viel fremdes Gut an sich gebracht haben; entdeckten sie es doch alsdann fein redlich und aufrichtig. Solten sie schon noch einmal so geheime Laster begangen haben / so niemand / als GOtt und ihnen selbsten bewust; würden sie sich alsdann nicht mehr schämen / rund und offenhertzig zu beichten. Mit einem Wort: sie würden also beschaffen seyn / daß was sie sich immer in dem Gewissen schuldig wusten / alsbald redlich im Beicht-Stuhl heraus müste; die geheimste böse Gedancken / die verborgenste sündliche Wort und Wercke / mit allen nothwendigen Umständen wurden sie ohne eintzigen Scheu / gern beichten und offenbaren: dann es ist wahr / und bleibet wahr: Nullum secretum, ubi regnat ebrietas.

Num. 3. Die andere Eigenschafft eines vollen Menschen / ist / daß er gantz behertzt und keck wird: in dem Rausch waget man manches Sticklein / so man ihm sonsten nicht getrauet hätte / man will keinen förchten / keinem umstehen / man achtet weder Degen noch Spieß / weder Flinten noch Pistolen: man ist voller Kühnheit / voller Hertz und Courage: Vina parant animos, redduntque caloribus aptos, singet Ovidius: der Wein thut das seyn / wann man sich trinckt voll darein. Eben also seyn beschaffen / die voll seyn des Heil. Geistes / wie schön sagt der Heil.

Bern.

Bern. Hæc ebrietas facit audaces contra adversa. Zu Zeugen nehme ich abermal die Heil. Apostel. Vor Ankunfft des Heil. Geistes waren sie alle forchtsame Hasen / traueten ihnen nicht recht wohl unter die Leut / ein jedes Drohwort hat sie können erschrecken: sonderbar Petrus, wie verzagt stellete er sich nicht in dem Vorhof Pilati? es fragte ihn ein einfältiges Kuchel-Mensch / ob er nicht auch einer aus denen Jüngern Christi? da ware er gleich voller Forcht / sorgte / wann er solte die Wahrheit bekennen / es möchte ihn das Leben kosten: thut dahero einen dreyfachen falschen Eyd / und verlaugnet seinen Meister. Als aber heut er und die andern sammentlich voll worden des Heil. Geistes / da heut der Heil. Geist über sie kommen: O was Hertz und Heldenmuth liessen sie verspühren! weder Noth noch Gefahr / weder Zorn / noch Grimmen der Tyranney / weder Peyn noch Marter kunte sie zaghafft machen / daß sie nicht gantz unerschrocken allerseits den wahren Glauben predigten: Timore absconditi, schreibet der Heil. Bern. Spiritu sancto inebriati cucurrerunt foras, non jam timuerunt, &c. Musto quippe illo nobilissimo charitatis Dei, imò charitate repleti erant, inflammante ad amorem, & confortante ad timorem. Die Apostel versteckten sich vorhero aus Forcht / da sie aber voll wurden des Heil. Geistes / lieffen sie keck hervor: von dem Most der Liebe GOttes angefüllt / wurden sie brennend in der Liebe / und gestärcket in der Forcht. Also der Heil. Bernardus. Petrus und Andreas entsetzten sich nicht vor dem schmählichen Galgen des Creutzes / Paulus nicht vor dem scharffen Schwerd / Simon nicht vor der spitzigen Sege / Joañes nicht vor dem siedenden Oel-Hafen / ꝛc. wieder alle Marter / wieder allen Tod kämpfften sie behertzt und unverzagt. Woher dieses? sie waren halt truncken in dem Heil. Geist / die Gnade des Heil. Geistes hat sie also gestärcket / und behertzt gemacht. Hæc ebrietas facit audaces contra adversa. Wo haben alle samentliche Heil. Marterer

ihr Standhafftigkeit / ihr so unerschrockenes Heldengemüth anderst her / als eben auch von GOtt dem Heil. Geist? was hat die Alexandrinische Jungfrau Appoloniam also behertzt gemacht / daß / als sie den brennenden Scheiterhauffen gesehen / ihr selbsten die Kleider zerrissen / und mit Freuden hinein gesprungen? nichts anders / als weilen sie voll des Heil. Geistes ware. Was hat Laurentium so keck gemacht / daß er um Christi willen lebendig hat wollen gebraten werden / und schon halb gebraten auf dem glüenden Rost / des Tyrannen nur gespottet? was hat Sebastianum also gestärcket / daß er mit unverwandten Augen / mit unerschrockenem Gemüth / mit unbeweglichem Leib / gleich als eine unempfindliche Zihl-Scheiben / wegen GOtt so viel tödliche und schmertzhaffte Schuß aufgefangen? mit einem Wort / was hat allen Blut-Zeugen Christi so viel Stärcke und Kräfften verliehen / daß sie sich vor keinem Tyrannen / vor keiner Grausamkeit / vor keinen Tod selbsten entsetzet? nemlich nichts anders / als weilen sie voll waren in dem Heil. Geist / die Gnade GOttes wohnete in ihnen / stärckte und behertzte sie / wie es der Heil. Paulus selbsten bekennet Rom. 8. Spiritus adjuvat infirmitatem nostram. Was sagen zu diesem die Verzagte und Kleinmüthige? welche gleich zur jeden widerigen Sache das Hertz fallen lassen? was bedeutet es / woher kommt es / daß viele in Ubertragung allerhand Widerwärtigkeiten so gar keinen Lust haben? wohl gar denselben unterliegen? wann einem was weniges über die Leber kriechet / etwan ein unversehenes Unglück zustehet / ein unverhoffte Kranckheit überfället / wann man nur was weniges verfolget wird / in eine Noth oder Elend gerathet / oder wann es einem sonst nicht allerdings nach seinem Kopff gehet; da ist man gleich verzaget / kleinmüthig / traurig / ja wohl auch unwillig und zornig / man will gleich verzweifflen / und auf keine Weiß sich trösten lassen. Woher kommt dieses? was ist dessen die Ursach? weil man nem-

nemlich nicht verkostet hat den Most der Gnaden GOttes / die göttliche Gnad gehet ihnen ab / der Heil. Geist wohnet nicht in ihnen / ohne dessen Hülff und Beystand ist nicht möglich / daß man was gedultig übertragen könne / ist nicht möglich / daß man in Trangsalen könne getröst leben / ist nicht möglich / daß man Creutz und Leiden könne heldenmüthig überwinden: dann die Gnade des Heil. Geistes allein giebt Stärcke in Widerwärtigkeiten / Trost in Verfolgungen / Hoffnung in Verlassenheit / Gedult in Elend und Noth / in allen Ubeln ein vergnügtes Gemüth / Freud und Ergötzlichkeit. Welches schön sagt der gottseelige Joannes Gersen de imitat. Christi: Lumen cordis, solamen pressuræ, fugatrix tristitiæ, ablatrix timoris. Und an einem anderen Ort: Ipsa fortitudo mea, ipsa consilium confert & auxilium. Dahero nehmet euch nicht Wunder über die langwierige Kranckheit der Heil. Claræ, welche 28. Jahr an einer stath und in grösten Schmertzen kranck gelegen; und dannoch bekennt / sie wisse um keinen Schmertzen. Nehmet euch nicht Wunder über die Großmüthigkeit des Heil. Romaldi; da er als ein hundert jähriger Mann öffentlich einer schändlichen Lasterthat bezüchtiget worden; dannoch nicht ein Wort dawieder geredt / alles mit höchstem Stillschweigen übertragen. Nehmet euch nicht Wunder über das fröliche Gemüth / deß Heil. Bern. welcher / als ihm zwey hundert Pfund Silber entfremdet worden / nicht allein nicht unwillig worden / sondern darzu gelacht / GOtt Danck gesaget / daß er ihne von einer so schweren Bürde erlediget. Nehmet euch nicht wunder über die unvergleichliche Gedult des Heil. Jobs: ob er schon seine liebe Kinder / alles Vieh / Wiesen und Aecker / ja Hauß und Hof / und noch über das seine Gesundheit verlohren / also elendiglich worden / daß ihme auch auf einem stinckenden Müsthaufen zu ruhen / kaum vergünstiget worden / dannoch daben GOtt gelobet / kein anders Wort hören lassen / als: Dominus dedit, abstu-

Dominus abstulit, sit nomen Domini benedictum. Dieses alles ist zwar wunders würdig / And. Zuhörer / aber wundert euch gleichwohl nicht! warum ? O! es regierte sie nemlich der Heil. Geist / es wohnete und war bey ihnen die göttliche Gnade / sie waren alle truncken und voll in dem Apostolischen Most des Heil. Geistes / welcher sie in allen ihren Leiden also frölich / beherzt / heldenmüthig und unerschrocken gemacht. Der Heil. Paulus sagt von ihm selber / daß er von denen Juden dreymal mit Ruthen schmertzlich gestrichen worden / dreymal habe er einen Schiffbruch gelitten / und darzu auch über das gesteiniget worden : und in allem diesem seinen Unglück ware er keck / unverzagt / wohl getröst und mit GOtt zu frieden / warumen? die Ursach giebt er selber sprechend : Gratia Dei in me vacua non fuit, die Gnade GOttes ware in mir nicht leer / sondern voll gewesen. Also kunte auch obgedachte Heil. Clara sagen: sie habe deßwegen in ihrer 28. jähriger Kranckheit keinen Schmertzen empfunden / quia gratia Dei in me vacua non fuit: weilen sie voll ware der Gnade GOttes / der aber voll ist / empfindet weit weniger / als der nicht voll ist. Also kunte sagen Romaldus, er habe deßwegen die Schmälerung seines guten Nahmens nicht geachtet / quia gratia Dei in me vacua non fuit. Also kunte sagen der Abbt Bern. daß ihm deßwegen der Verlurst einer so grossen Summa Gelds / nicht schwer gefallen / quia gratia Dei in me vacua non fuit. Also kunte sagen Job, daß er deßwegen sein grosses und häuffiges Unglück leichtlich habe können verschmertzen / quia gratia Dei in me vacua non fuit, der voll ist / schlagt alles in Wind. O! Andächtige Zuhörer / wer soll sich dann also in diesem Most nicht voll trincken / sich nach aller Möglichkeit um die Gnade des Heil. Geistes bewerben ? hoc mustum Spiritus sancti, spricht ein Heil. Bern. inebriat, audaces facit & fortes, facit audaces contra adversa, fortes à carne, & mundo & dæmonibus invincibiles. Der einmal diesen göttlichen Most

getrun-

getruncken / der wird sich niemals entsetzen / wann schon ein Unglück über ihn komt: wird sich niemals scheuen vor Kranckheit und Schmertzen: wird nicht verzagen / wann er schon von jedermann verhast ist: wird sich nicht bekümmern / wann er schon in Gefahr kommet: ja vor dem Tod selbst wird er sich nicht förchten: wann schon das Fleisch mit seinem Begierlichkeiten / die Welt mit ihren Falschheiten / und der Teufel selber mit seinen Versuchungen wieder ihn solten aufstehen / wird er doch keinem weichen / vor keinem sich entsetzen / allzeit ritterlich streiten / und heldenmüthig überwinden.

Num. 4.

Der recht truncken und rauschig ist / verliehrt die Gedächtnuß / ist also beschaffen / daß er den anderen Tag darauf nichts mehr weiß oder gedencket / was er in dem Rausch geredt oder gethan / fällt ihm nichts mehr bey / sondern muß alles glauben / was man ihm gethan zuhaben vorsaget. Gleicher Weiß wer in dem Most des Heil. Geistes / mit dessen göttlicher Gnade voll und angefüllt ist / wird ebenfalls alles leichtlich vergessen / was er sonsten gewust / oder wissen können und wollen. Wie vergessen wurden nicht die Apostel / da heut der Heil. Geist über sie kommen? sie hatten Vater und Mutter / Befreundte und Verwandte / Geld und Gut / theils grosse Reichthumen / Hauß und Hof: aber alles dieses haben sie vergessen / verlassen / nichts mehr darvon wissen wollen / keinen Gedancken / kein eintzige Affection mehr darauf gesetzet / als hätten sie es niemals gehabt / alles freywillig auf Ewig im Stich gelassen / und ihrem Heyland nachgefolget / sammentlich aufschreyend: Ecce nos reliquimus omnia, & secuti sumus rc. Andächtige Zuhörer / daß ist zwar eine löbliche / gute und sehr nutzliche Vergessenheit; aber gleichwohl noch eine nutzlichere ja nothwendigere bringet der Heil. Geist mit sich / in deme er ein Christliche Seel vergessen macht aller von seinem Neben-Menschen empfangenen Schmach und Unbild: dann wie Ri-

 char-

chardus à sancto Laur: beobachtet und sagt: ein in dem Wein truncken er Mensch/ ob er schon einen Tods-Feind hat/ und viel Ubel von ihm erlitten/ wird er in dem Rausch nicht mehr daran gedencken / ihme leichtlich verzeihen/ und gut Freund werden/ welches er sonst in der Nüchterkeit nicht thäte: seine Wort lauten also: vinum inebriare potest hominem, ut præteritarum immemor sit offensarum, & sit facilis ad condonandum & largus ad donandum. Thut nun aber dieses ein sündlicher Rausch; wieviel mehr wird solches zu hoffen seyn von der geistlichen Trunckenheit des Heil. Geistes? GOtt der Heil. Geist ist ja nichts anders als ein lautere Lieb / wo man aber dieser in dem Hertzen Raum lässet / da kan sich ja keine Feindschafft aufhalten? der Heil. Geist ist ja ein Liebhaber des Friedens/ wo dieser einmal zu gegen; da kan ja nichts unfriedliches Platz haben? der Heil Geist kan und will nichs anders/ als die Hertzen der Glaubigen zu vereinigen/ und in der Liebe anzünden; wo aber dieses geschicht/ ist ja nicht möglich/ daß man um einen Feind weiß/ oder zu einem Zorn und Rach könne bewegt werden; man verzeicht gantz Christlich alle zugefügte Ubel/ man gedencket nicht mehr an die empfangene Schmach/ man vergist die Unbilden/ solten sie auch die gröste und schwerste seyn. Bekant ist es/ was der Heil. Ertz-Martyrer Stephanus von seinen Feinden alles zu leiden gehabt. Ohneracht daß er ein gelehrter und heiliger Mann; hielt man ihne doch für einen offentlichen Gotts-Lästerer; es stunden wieder ihn falsche Zeugen auf/ welche aussagten/ er hätte GOtt und den Moysen gelästert; mit dem sie ihne so weit gebracht/ daß er aus der Gemeine verstossen/ als der gröste Ubelthäter und Maleficant zu der öffentlichen Richtstadt geführt/ und alldorten mit Stein zu todt geworffen worden. Das war eine grosse Schmach/ eine grosse Unbild! aber Stephanus wolte nichts davon wissen; begehrte dieses nicht allein nicht zu rechnen/ hatte dieses nicht

allein

allein hertzlich verziehen und vergeben; sondern noch über das für diese seine Feinde eyferig zu GOtt gebetet: Heil. Stephane, was ist das? bist du dann nicht auch ein empfindlicher Mensch wie andere? was bedeutet dieses? wie kanst du doch so hertzlich verzeihen? so inbrünstig lieben? so eyferig beten? weist du dann nicht / daß die jenige / denen du verzeihest / die du also liebest / für die du also bitest / deine geschworne Feinde seyn / die dich mit Gewalt wollen todt haben? weist du dann nicht / was es für ein unerträglicher Verlust seye / Ehr und guten Nahmen verliehren? vermeinest du dann / es sey eine schlechte Sache / du als ein Heil. Mann für einen öffentlichen Gotts-Lästerer fälschlich ausgeruffen seyn? oder ist es dann nicht die gröste Unbild / die Unschuld für schuldig hingericht werden? wie kanst du dann dieses so leichtlich verkochen / verzeihen / und noch über das darfür bitten? es ist zwar nicht ohne / Andächtige Zuhörer / ein grosse / ja die höchste Unbild ist dieses; es ware aber kaum vorbey / so gedencket Stephanus nicht mehr daran / wolte schon nichts mehr darum wissen: Dahero kunte er es so leichtlich verzeihen und vergeben. Was hat aber Stephanum also vergessend gemacht? O! er ware halt gantz voll und bezecht in dem Heil. Geist / der Heil. Geist wohnete in ihm / er ware mit der Gnade GOttes mächtig gestärcket und angefüllt; Stephanus plenus gratia & fortitudine, giebt Zeugnuß die Heil. Schrifft / Act. 6. und wiederum heisset sie ihn virum plenum fide & spiritu sancto. Dieses / dieses ist die Ursach / warum Stephanus so gleich alles vergessen / was man ihme Ubels gethan / warum er um keinen Feind wissen wollen / warum ihm so bald alle zugefügte Schmach aus der Gedächtnuß kommen / daß er so leichtlich verziehen / weilen er nemlich voll war des Heil. Geistes. O was herrliche Vergessenheit ist dieses! wie manchem sehr nothwendig! ein eintziger schlechter Anblick / das kleinste unhöfliche Wort / die geringste Schmach / offt auch nur ein blosser

Argwohn bringet manchen dermassen in den Harnisch / daß er alsbald auf die Rach gedencket / einen Widerwillen / einen Grollen / eine Feindschafft fasset / die ihme lange Zeit nicht aus dem Hertzen kommt. Das ist aber nicht recht / nicht Christlich / ihr müst euch voll trincken / damit ihr alles gleich vergesset / ihr müst GOtt den Heil. Geist anruffen / daß er mit seiner göttlichen Gnade zu euch kommen wolle / und erfüllen euer Hertz und Seel: alsdann wird euch nichts so übels geschehen können / daß ihr es nicht gar leichtlich aus dem Sinn schlaget / vergesset und völlig verzeihet. Von Julio Cæsare schreibt Cicero, quòd nihil soleret, præter injurias oblivisci: also werdet alsdann auch ihr beschaffen seyn; ob man schon sonst die beste Gedächtnuß / alles fassen und gedencken kan; wird doch der leichtlich alle Unbilden vergessen können / welcher in dem Heil. Geist truncken ist: ob man schon erst gestern von dem Neben-Menschen beleidiget worden; wird man doch heut nicht mehr daran gedencken; ob schon die Feinde und Widersacher häuffig solten vor Augen stehen; wird man sie doch hertzlich lieben / nicht für Feinde / sondern für die beste Freund ansehen; ob man schon gefast eine langwierige Feindschafft / einen schweren Zorn / ob man ihm schon vorgenommen / diese oder jene Schmach nach Möglichkeit zu rechnen / diesem oder jenem nicht mehr zu verzeihen; so wird man doch gar leichtlich allen Zorn / Rach und Feindschafft auf die Seiten legen / alles hertzlich vergessen / und an nichts mehr dergleichen gedencken: ist einmal die göttliche Gnade in euch / bey euch / um euch / und mit euch / und folgends seyt ihr einmal in diesem göttlichen Most voll / so ruhet euer Hertz und Gewissen dermassen wohl / daß euch nichts anders traumen kan / als eben das jenige / was der Heil. Geist schon längstens der gantzen Welt schrifftlich hinterlassen / Levit. 19. Non quæras ultionem, nec memor eris injuriæ civium tuorum. Es wird euch nichts anders traumen / als was ihm der weise Mann

Mann selber durch Eingebung des Heil. Geistes hat traumen lassen: Omnis injuriæ proximi ne memineris. Eccl. 10. Ja es wird euch nichts anders traumen können / als allzeit vom verzeihen/ vergessen / von lauter Fried / Lieb und Einigkeit.

So wünsche ich dann zum Beschluß / wie Anfangs / daß ihr alle blitz/ blatz / sternvoll wäret / nicht zwar in einem materialischen Getranck/ sondern in dem Most der Gnaden und Gaben des Heil. Geistes: dann was glückseelige Trunckenheit ist dieses! die Apostel wurden heut voll in diesem Most; alsbald waren sie dermassen beredt und geschwätzig / daß sie nichts geheimes mehr verschweigen kunten / sondern allenthalben den noch gantz unbekanten Glauben eyferig geprediget / alle geheime Laster der verstockten Sünder ans Tags-Liecht gebracht / und ernstlich abgestraffet. Sie wurden in dieser ihrer Trunckenheit also behertzet und keck / daß sie sich weder vor einiger Marter / noch vor dem Tod selbst entsetzet. Sie wurden auch dergestalten vergessen / daß sie alles / Hauß und Hof / Hab und Gut / Vater und Mutter vergessen / verlassen / und Christo nachgefolgt. So wünsche ich dann / daß ihr eben so voll seyet und werdet wie die Apostel; so werdet ihr eben so geschwätzig / eben so keck / eben so vergessen / wie sie. Ich wünsche daß ihr voll seyet des Heil. Geistes / so werdet ihr in dem Beicht-Stuhl also geschwätzig werden / daß ihr nicht leichtlich was auslasset / sondern alle euere Sticklein ohne Scheu entdecken und offenbahren; also behertzt / daß ihr in allen Widerwärtigkeiten niemals verzaget/ sondern allzeit gantz getröst und vergnügt lebet: also vergessend / daß ihr an kein einige zugefügte Schmach mehr gedencket / sondern alles hertzlich verzeihet und vergesset. Ich wünsche/ mit einem Wort/ daß ihr alle voll wäret von dem Heil. Geist; so werdet ihr auch voll werden hier an grösten Verdiensten / Tugend und guten Wercken / dort aber einstens mit der himmlischen Glori oder ewigen Freud und Seeligkeit/ Amen.

Epilogus. Num. 5.

An dem Heil. Pfingst-Erchtag.

THEMA.

Ingredietur & egredietur. Joan. 10.
Er wird eingehen und ausgehen.

SYNOPSIS.

Wo das göttliche Täublein der Heil. Geist zu nüsten pflege?

1. Unterschiedliche Näste der Vögel.
2. Was die Schlang im Paradeiß für ein Aussehen gehabt. Der Sathan hat sich niemals in einer Taubens-Gestalt sehen lassen: dessen Ursach. GOtt der heilige Geist liebet die Friedsame. Die Prob aus Heil. Schrifft.
3. Nur in reinen und Jungfräulichen Hertzen hat der Heil. Geist seine Wohnung. Erwiesen mit der Tauben Noe. Fliehet die Unreinigkeit; welches Basilius Magnus mit Augen gesehen.
4. Ein bußfertiges Hertz ist ein eigentlicher Sitz des Heil. Geistes. Ein Egyptischer Waldbruder ist dessen ein Zeug.
5. Der Heil. Geist hilfft in allen Nöthen. Werden zum Beweißthum schöne Exempel beygebracht. Künstlich gemachte Tauben.
6. Dem göttlichen Täublein sollen wir unsere Hertzen zu einen Näst einraumen.

Exordium. Num. 1.

WJe der Vogel also auch das Näst / sagt man im Sprichwort / ein grosser Vogel ein grosses Näst / ein kleiner Vogel / ein kleines Näst. Die arglistige Alstern macht mit grossem Fleiß und Spitzfindigkeit ihr Näst von lauter Dörnern und Erden auf die hohe Bäum. Der hoch-fliegende Adler macht sein Näst an

an ein rauches Orth/ auf hohe Felsen und Stein-Klippen/ wo sonsten kein Mensch hinkommen kan: wie dann Job 39. geschrieben stehet: Aquila in arduis ponit nidum suum, in Petris manet, & in præruptis silicibus commoratur, atque inaccessis rupibus. Der theure Falck macht sein Näst auf die höchste Felsen der Bergen/ zu welchen man keinen Zugang findet. Der Habicht macht sein Näst ebenfalls auf die höchste Felsen/ oder auf die höchste Gipffel der Bäumen/ damit er von daraus/ gleich als wie auf einen hohen Wacht-Thurn um seine Speiß und Raub kan umsehen. Der Greiff macht sein Näst auf die höchste Berg mit dem aus der Erden gegrabenen und in eine schöne Form zusammen gelegten Gold. Der schöne Sonnen-Vogel der Phœnix macht sein Nest auß lauter Weyrauch und Myrrhen/ oder wie andere wollen/ auß lauter Zimmetrinden/ Nägelein/ Balsam-Blätern/ Spickenath/ Weyrauch und Myrrhen-Zweiglein/ samt allerhand anderen wohlriechenden Holtz/ Gewürtz und Specereyen. Der holdseelige Pappagey macht sein Näst auf dem hohen Gebürg Gelboe, wo weder Regen noch Tau hinfallet/ weilen ihm kein Wasser schädlicher als das Regenwasser. Der weisse Schwan macht sein Näst in den Flüssen/ wo es hin und her mit Geröhr und Gehöltz überwachsen. Wie der Vogel/ also das Näst/ ein grosser Vogel/ ein grosses Näst/ ein kleiner Vogel/ ein kleines Näst. Andächtige Zuhörer/ daß GOtt der Heil. Geist die Gestalt eines Vogels/ und zwar einer Tauben an sich genommen/ daß wissen wir aus Heil. Schrifft: allwo Matth. 3. zu lesen/ daß/ als sich Christus der HErr von Joanne Baptista tauffen lassen/ gleich als hätte er wie die sündige Menschen/ des Tauffs und der Reinigung vonnöthen; der Heil. Geist als ein weisses Täublein von dem Himmel geflogen/ und über seinem Haupt sich sehen lassen/ massen der Heil. Text also lautet: Aperti sunt ei cœli, & vidit spiritum Dei descendentem sicut columbam, & venientem super se. Nicht

nur

nur aber damals/ sondern hernach auch öffters ist der Heil. Geist hin und wieder denen frommen Seelen in solcher Gestalt erschienen: sage demnach: GOtt der Heil. Geist ist ein Vogel/ ist ein schnee-weisses Täublein. Jetzt ist die Frag: wo hat dieser Vogel sein Näst? wo nüstet er hin? es kan freylich wohl von ihm gesagt werden/ was Christus in der heutigen Evangelischen Parabel: Ingredietur & egredietur. Joan. 10. Aber diese Frag ist noch nicht solvirt: wo fliegt dann dieses göttliche Täublein ein und aus? wo hat es seine Ruhestadt? wo machet es sein Näst/ seine Wohnung? wie der Vogel also das Näst/ *ein* grosser Vogel ein grosses Näst/ ein kleiner Vogel ein kleines Näst.

Propos. Euer Lieb und Andacht hören mich mit Gedult an/ so will ich ihnen weisen/ wo dann die himmlische Tauben pflegen hin zu nüsten. Bitte aber zuvor/ 2c.

Narratio. Num. 2.

DAs der leidige Sathan unsere erste Mutter Evam zu verführen/ in dem Paradeiß die Gestalt einer Schlang an sich genommen/ ist aus der heiligen Schrifft bekant/ und folgends ein so fester Glaubens-Artickel/ daß kein Christen-Mensch im wenigsten daran zweifflen darf: was aber die Schlang für eine Gestalt und Außsehen gehabt/ seyn die Heil. Väter unterschiedlicher Meynungen. Eugubinus vermeinet/ der Teufel sey als ein gekrönter Schlangen König/ als ein Basilisc in das Paradeiß eingeschlichen. Delrio ist der Meynung es seye ein Attern gewesen. Pererius hält dieselbe für eine Art/ die Scytale genennet wird. Bonaventura vermeinet/ es seye ein Drach gewesen/ der auf denen hintern Füssen stehend/ mit aufgerecktem Kopff daher gegangen. Venerabilis Beda und andere Schrifftverständige halten dafür/ es habe die Paradeiß-Schlang ein weibliches Angesicht gehabt/ der andere Theil des Leibs habe einer Schlangen gleich gesehen. Diesem seye aber wie ihm

wolle/

wolle / unlaugbar ist es / daß der Teufel damals in einẽ Schlangen-Balck geschloffen seye. Aber warum? warum hat er nicht die Gestalt eines anderen Thiers / etwan eines Hunds / eines Bocks / oder eines ohne das geschwätzigen Papagens an sich genommen? sonderbar warum ist er nicht zu der Eva kommen in Gestalt eines schönen liebreichen Täubleins? freylich hätte er solches gethan / wann es in seinem Gewalt gestanden wäre: aber nein / spricht der Cardinal Hugo, hoc vas sibi Spiritus sanctus reservavit, quia profectò dignum non erat, ut Spiritus malignus illam formam odiosam faceret, in qua postea Spiritus sanctus apparere debebat. Ist eben so viel geredt: die Gestalt einer Tauben hat ihm der Heil. Geist vorbehalten / daß er einstens als ein Täublein öffters sich wolle sehen lassen; hat sich also nicht geziemet / daß diese Gestalt der böse Geist solte an sich nehmen / und folgends selbige der gantzen Welt veracht und verhaßt machen. Wie man dann in keiner Histori lesen wird / das der Teufel einmal in Gestalt einer Tauben dem Menschen erschienen sey. Wann nun dann deßwegen der Teufel die Gestalt einer Tauben nicht darf an sich nehmen / weilen der Heil. Geist eine seyn wolte; so entstehet jetzt die Frag: wo flieget dann dieses göttliche Täublein hin? wo nistet es? wo hat es seine Auffenthalt? wo kan oder darf man von selbigem sagen: Ingredietur & egredietur? wie der Vogel also das Näst / ein grosser Vogel / ein grosses Näst / ein kleiner Vogel / ein kleines Näst. Eine Tauben / wie man weiß / ist ein stilles und friedsames Thierlein / es schadet keinem / es verletzet keinen wie andere Vögel. Also bezeiget es ein guldener Chrysost. Mansuetum est hoc animal & mite, nemini nocet, neminem lædit, ne muscam quidem, quod tamen Hirundo & Passeres faciunt. Ja man sagt / daß das Täublein so gar keine Gall solte haben / und dahero sich niemals erzörnen möge / sondern mit andern seines gleichen allzeit liebreich und friedlich seye. Also ist auch das göttliche Täub-

Conf.

lein der Heil. Geist beschaffen / es fliegt nur hin / und hält sich am liebsten auf wo es friedlich und einig hergehet / wo in einem Hertzen der wahre Fried und Einigkeit regiert / da ist dieses heimliche Täublein bald verhanden / da flieget es ein und aus / da macht es sein Näst und Wohnung. Gen. 46. ist zu lesen / daß als der alte Patriarch Jacob von dem sogenandten Puteo Juramenti, Eydsbrunnen / sich aufgemacht / die Reiß nach Egypten angetreten / seinen Sohn Joseph zu besuchen; ist ihm GOtt erschienen / versprach ihm alles Glück und Wohlfart / sprechend: Ego sum fortissimus Deus Patris tui, noli timere, descende in Ægyptum, quia in gentem magnam faciam te ibi : ego descendam tecum illuc. Hier entstehet eine vorwitzige Frag / warum doch GOtt dem Jacob eben an diesem Ort / bey dem Eydbrunnē erschienen / so grosse Hülff und Gnaden versprochen ? warum hat er nicht dergleichen Versprechen gethan vorher / oder an einem andern Ort ? warum hat GOtt eben dieses Ort diesen Brunnen so hoch geschätzt ? deßwegen nemlich / weil eben an diesem Ort / Abraham und der König Abimelech mit einander einen ewigen Frieden gemacht und beschlossen / percusserunt ambo fœdus pro Puteo Juramenti. Dieses alles war die Ursach / warum GOtt eben an diesen Ort und an keinem andern so viel und grosse Gnaden versprochen : weil dieses ein Ort des Friedens war / weil man alldorten alle Feindseeligkeit abgelegt / und sich mit beständiger Lieb vereiniget. Also giebt diese Ursach der Pontferrarische Lehrer mit diesen Worten : Ubi æternam sibi pacem, & concordiam jurarunt duo potentissimi Abraham & Abimelech : ubi igitur tantæ sunt concordiæ & pacis signa, meritò Deus se alterius nepoti socium offert. Also macht es auch GOtt der Heil. Geist. Nur alldort verspricht er seine göttliche Gnaden und Gaben / nur alldort will dieses göttliche Täublein sich einfinden / sein Nästlein machen / wo man den Frieden liebt / wo in einem Land / in einer Stadt / in einer Gemeine / in

einem

einem Hauß/ alle unter einander friedsam und einig/ wo eine gute Nachbarschafft/ ein Christliche Liebe und Ubereinstimmung der Gemüter/ da hat dieses Täublein seine Ruhestadt/ da pflegt es zu nüsten: es bestehet sein Näst in lauter Oelzweig/ daß ist/ in lauter Lieb/ Fried und Einigkeit/ ein friedsames Hertz ist das Näst dieser himmlischen Tauben; da pfleget es ein und aus zu fliegen/ da heist es: Ingredietur & egredietur. Recht dahero spricht der Evangelist: Beati pacifici, ja freylich seyn sie seelig und glückseelig: dann sie seyn angefüllt mit dem H. Geist/ sie tragen den Heil. Geist in und mit sich herum.

Die Tauben lieben auch die Reinigkeit vor allen anderen Thieren/ und je reiner und weisser der Kobel seyn wird/ desto lieber wird sie dahin fliegen/ wie der Poët Ovidius singet: Num. 3.

Aspicis ut veniant ad candida tecta columbæ,
Accipiat nullas sordida turris aves.

Nur dorten fliegt das Täublein ein/
Wo alles ist von Unflath rein.

Ebenfalls der Heil. Geist/ was liebt er mehr und höher als die Reinigkeit des Hertzens? quoniam in malevolâ animam non introibit sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis, spricht der weise Mann. Wo man ein keusches Leben führet/ wo ein unbeflecktes Gewissen ist/ wo man mit dem Unflath allerhand Laster sich nicht besudlet/ da nimmt der Heil. Geist seine Wohnung/ da hat dieses Täublein sein Näst/ reine Hertzen/ keusche Seelen liebt es/ zu diesen gesellt es sich/ da fliegt es ein und setzt sich nieder: wo es hingegen unrein und unflätig hergehet/ da hat es kein verbleiben/ da läst es sich nicht nieder/ da mag und will es nicht nüsten. Das Noemische Täublein/ so aus der Arche Noe außgeflogen/ weil von dem allgemeinen Sündflut der gantze Erden-Kreiß mit Leim/ Koth und Letten

völlig überschüttet war / wolte sich nicht nieder lassen / nirgends aufsitzen / wolte seine saubere Füssel und schnee-weise Federl nicht besudlen; ist dahero da / und flieget den geraden Weeg wiederum zuruck in die Arche / wo es außgeflogen: Reversa est ad eum in Arcam. Gen. 8. Also das allerreineste Täublein der Heil. Geist / ist heut von der himmlischen Arche außgeflogen / suchet ein bequemliches Ort / ein unbeflecktes Hertz / sich darauf nieder zu lassen; findet es eines / so wird es gleich anfangen zu nüsten / eine beständige Wohnung zu machen: find es lauter Unflath und Unsauberkeit der Sünden und Laster / O! so wird es sich nicht lang aufhalten / mit grossen Abscheuen sich augenblicklich wieder zuruck begeben: dann dieses göttliche Täublein scheuet und fliehet nichts mehrers als die Unreinigkeit / will und kan keinen Platz haben / wo man allerhand Lastern und Leichtfertigkeiten Platz giebt / nimmt zwar seine Wohnung in dem menschlichen Hertzen; hat aber länger kein verbleiben / als lang ihm dieses Näst rein und sauber bleibt / wird es mit einer Sünd besudlet / so fliegt es / wie jenes Noemische / wieder auf und davon. Welches dann mit seinen Augen gesehen der Heil. Basilius Magnus. Diesem Heil. Mann erschiene vielmals bey seinem Heil. Meß-Opffer der Heil. Geist in sichtbarer Gestalt einer schnee-weissen Tauben. Einstens aber ist es außgeblieben / und wolte sich nicht mehr sehen lassen. Er erschröcket / wuste nicht / was es bedeutet / weilen er kein schwere Sünde auf sich hätte: bitet dahero GOtt inbrünstig / er wolle ihm doch diese Ursach offenbaren / warum dieses Täublein von ihm hinweggeflogen? sehet! da er zu GOtt also betete / vermerckte er / das sein an der Seiten stehende Subdiaconus ein geiles Auge auf ein Weibs-Bild geworffen. So bald er aber diesen unreinen Altar-Diener von sich geschafft; da ist alsbald dieses göttliche Täublein wiederum zum Altar hinzu geflogen. Aus welchem dann zusehen / wie sehr dieses himmlische Täublein die Unreinigkeit

nigkeit fliehet und hasset / wie es kein bleibendes Ort / wo es unflätig hergehet / nur so lang in dem Näst sitzen bleibet / als lang es rein und sauber ist. Mein GOtt! hat ein eintziger geiler Augenblick bey der Heil. Meß den Heil. Geist vertrieben; was wird geschehen/wann man die gantze Meß hindurch die leichtfertige Augen hin und her schiessen läst? mehrers auf Weibsbilder/ als auf den Priester Achtung giebt? kein eintzigen reinen Vater unser betet; sondern die gantze Meß mit allerhand unnutzen Geschwätz/ neuen Zeitungen/ abscheulichen Venus Gedancken zubringt? O! wie wird es diesen ergehen? gewißlich wird sich das weise Täublein der Heil. Geist bey solchen nicht sehen oder mercken lassen; wohl aber der schwartze höllische Rab hat ihr Hertz und Gemüth schon völlig für sein Näst und Wohnung eingenommen.

Wie der Vogel / also das Näst. Die Tauben ist ein klagend und seufftzendes Thierlein: Nihil tam amicum gemitibus, spricht August. Quàm Columba, die noctuque gemit: zu dem hält es sich auch gern bey denen klaren Wässern und Bächen auf. Eben also / wo lässet sich das himmlische Täublein der Heil. Geist mehrers und öffters finden / als bey denen Wasser-Bächen der Zäher-fliessenden Augen / wo man weinet/ klagt und seufftzet über die begangene Missethaten: in dem zerknirschtē und Reu-vollen Hertzen der Menschen hat dieser göttliche Vogel sein Näst / da heist es: ingredietur & egredietur, mit weinen und seufftzen locket man diese Tauben zu sich: wie dann auch schön Andreas Spaner schreibt: Primum signum, quòd animam inhabitet Spiritus sanctus, est contritio, & lachrymosa compunctio cordis. Niemals hat Christus der HErr diese Wort hören lassen: Accipite Spiritum sanctum, als da er das Heil. Sacrament der Buß eingesetzt / als da er denen Aposteln Gewalt gegeben / die Sünden zu lösen und zu binden: gleichsam zu einem klaren Zeichen/ daß der Heil. Geist nur dort hin zu fliegen

Num. 4.

gen pfleget / wo es bußfertig hergehet ; wo der Mensch in sich selber gehe / seine Missethaten bekennt / selbige hertzlich bereuet / ein eyferige Buß ergreifft / da habe der Heil. Geist seine Wohnung / in einem solchen Hertzen machet er sein Näst. Wie ihn dann Joannes bey seinen Buß-Predigen und Tauffen an dem Fluß Jordan als ein weisse Taube gesehen von dem hohen Himmel fliegen / in denen büssenden Hertzen sein Näst zu machen: also liebt er die Buß-Zäher und Seufftzer eines Büssenden / nescio, spricht Guarricus: Si Spiritui sancto, qui in Columba apparuit, alia vox familiarior gemitu, aut gratior sit. Also zwar / daß / ob schon dieses Täublein zu Zeiten durch ein schwere Sünd aus dem Näst vertrieben wird / fliegt es doch alsbald wieder zuruck / so bald man diese wiederum beweinet und abbüsset / welches aus folgender Geschicht zu ersehen. Ein Egyptischer Waldbruder verliebte sich in die Tochter eines Heidnischen Götzen-Pfaffens / mit inbrünstigen Verlangen / selbige zu heurathen. Es wolte sich aber der Vater in die Heurath nicht einwilligen / weilen der Bräutigam seines Glaubens nicht wäre: befragte hierum das Götzenbild / ob er diesen Waldbruder für seinen Tochter-Mann solte annehmen? nein / spricht der Teufel / thue es nicht / biß er zuvor seinen GOtt / den Glauben / und seinen geistlichen Stand verlaugnet hat. Was geschicht? der verliebte Bruder wird abtrünnig / verlaugnet seinen GOtt / seinen Stand und den Glauben. Gleich darauf nach diesem Abfall fliegt ihm in Zusehung und Gegenwart des Götzen-Pfaffens / eine schöne Taube von dem Mund heraus / in die Höhe sich schwingend. Der Götzen-Pfaff zeiget dieses dem Götzen an / mit vermelden / der Bruder habe alles verlaugnet / jetzt wolle er ihm seine Tochter zur Ehe geben. Worauf der Abgott geantwortet: es ist keineswegs rathsam / laß es seyn mit dieser Heurath / dann sein Christen-GOtt ist noch nicht gar von ihm gewichen / er wird wiederum zuruck kehren. Dieses berich-

berichtet der Götzen-Priester dem verliebten Bruder/ mit Anmahnung/ er solle von seiner Liebe abstehen/ er darf ihm seine Tochter nicht verheurathen/ aus Ursach/ weil ihn sein GOtt noch nicht gar verlassen haben. Als der Bruder dieses hörte/ erschröcket er über die massen/ gehet in sich selber/ erkeñet seinen armseeligen Stand/ und GOttes grundlose Barmhertzigkeit/ als der ihn auch über seine gethane Verlaugnung nicht verwerffen/ sondern noch gütig erhalten und zu vorigen Gnaden aufnehmen wolle. Kehret also in die Wüsten wieder zuruck/ und würcket bey einem alten Wald-Vater in die drey Wochen lang mit unaussetzlichen beten/ fasten/ und wachen strenge Buß/ biß ihm hierauf der abgewichene Heil. Geist in voriger Tauben-Gestalt über sein Haupt/ ja wohl gar wieder in seinen Mund hinein geflogen. Auß welchem dann zu sehen/ wie warhafftig diese göttliche Taube der Heil. Geist in den büssenden Hertzen sein Näst hat: und ob er schon zu Zeiten durch ein lasterhafftes Leben daraus vertrieben wird/ gleichwohl alsbald wiederum sein alte Wohnung beziehet/ so bald der Sünder zur Buß greiffet. Diese göttliche Taube hat und liebt kein anderes Tranck/ als lauter vergossene Buß-Zäher/ in diesen badet und ergetzt es sich; hat und liebt kein anderes Gäß/ als Reu-volle Seufftzer eines Büssenden/ wo es Buß-Wasser hat/ wo es weinen und seufftzen hört/ wobey dem Sünder die Augen mit Zähern/ der Munde mit Ach und Wehe/ das Hertz mit Seufftzen ist angefüllt/ da/ da nistet dieses Täublein/ da fliegt es aus und ein/ und macht sein beständige Wohnung: Profectò, quamdiu animal gemit, sagt der Heil. Bern. Tamdiu perpenditur, in eo esse Spiritus vitæ. Also ebenfalls so lang der Mensch hertzlich über seine Sündē seufftzet/ so lang giebt er ein helles Zeichen von sich/ daß in ihm wohne der Heil. Geist.

Num. 5. Wie der Vogel/ also das Näst/ ein jeder Vogel macht ihm ein Näst seiner Natur/ Art und Proportion gemäß. Und

was

was thut er darinnen? er legt nemlich Eyer / und brütet Junge aus. Andächtige Zuhörer / wann nun unser himmlisches Täublein auf gedachte Weiß / und Oerter sein Näst macht; was macht oder thut es damit? es legt halt auch Eyer / und brütet Junge aus: es legt sieben Eyer auf einmal / ich will sagen / seine sieben göttliche Gaben / und brütet aus selbigen aus alle erdenckliche Gnaden und Gutthaten. Saget her / Andächtige Zuhörer / kan wohl der Mensch / welcher den Heil. Geist zu einem Inwohner seines Hertzens hat / was verlangen / oder bedürfftig seyn / so er nicht alsbald von diesem göttlichen Täublein zu hoffen? wird der Mensch getaufft / so muß der Heil. Geist alsbald das beste darbey thun. Also erschiene der Heil. Geist bey dem Tauff des ersten Christlichen Königs in Franckreich Clodovei, als ihne der Heil. Bischoff Remigius tauffte / und kein Chrisam verhanden ware; flog eine schneeweise Taube herbey / mit sich in dem Schnabel ein Gläsel voll des himmlischen Chrysams bringend: wormit noch alle Könige in Franckreich biß auf diesen Tag gesalbet werden. Wird der Mensch zu hohen Kirchen-Aemtern erhebt / so giebt GOtt der Heil. Geist das Zeichen darzu. Also wurde der Heil. Fabianus, der grosse Heil. Gregorius, wie auch Pius IV. durch Anzeig einer erscheinenden Tauben zum Päbstlichen Stuhl erhebt: also erschiene auch eine Taube ober den Häuptern des Heil. Joannis Chrysost. Hilarii, Polycarpi, wie auch denen drey Heil. Bischöffe Marcellini, Eleucadii, und Aderiti, als sie zur Bischöfflichen Würde seyn consecrirt und eingeweicht worden. Warten wir Menschen den geistlichen Verrichtungen aus / legen wir der Seelen-Cur ob / schreiben wir Bücher / hören wir Beicht / lesen wir Meß; so fliegt dieses göttliche Täublein mit seinen Gnaden-Flügeln herbey / und hilfft dieses alles verrichten. Der grosse Pabst Gregorius schriebe Bücher über die heilige Schrifft / und Petrus der Diacon sahe eine schnee-weisse Taube

ober

ober seinen Achseln sitzen/ die ihm alle Wort in die Feder dictirt hat. Der heilige Bischoff Dunstanus lase Meß/ und es erschiene ihm sichtbar offtermals ober seinem Haupt ein schnee-weisse Taube/ und floge nicht hinweg/ biß das Heil. Meß-Opffer vollendet war. Der Heil. Philippus Nereus hörete Beicht/ und vermerckte/ daß/ so offt er einen Sünder absolvirte/ allzeit ein schnee-weisse Taube bey dem Beicht-Stuhl vorbey geflogen sey/ zum Zeichen/ daß ein solcher Sünder wiederum mit der Gnade des Heil. Geistes seye angefüllt worden. Der Heil. Petrus de Alcantara aus dem Franciscaner, der seelige Ambrosius Sansedonius aus dem Heil. Prediger Orden/ predigten mit Apostolischem Eyfer das Wort GOttes/ und ein schnee-weisse Taube floge ober ihren Häuptern/ und gosse ihnen die göttliche Lehre ein/ daß es geheissen hat: Non enim vos estis, qui loquimini; sed spiritus Patris vestri, qui loquitur in vobis. Matth. 10. Was solt ich sagen von anderen grossen Gnaden und Gaben des Heil. Geistes? verlangen wir Menschen die Heil. Communion und Empfangung des hochwürdigsten Sacrament des Altars: so dienet uns hierzu der Heil. Geist. Als beede Heil. Martyrer Faustinus und Jovita den Kriegs-Mann Secundum zu Mayland getaufft/ aber die Heil. Communion nicht reichen kunten/ floge eine schnee-weisse Tauben herbey/ welche die Heil. Hostiam in ihrem Schnabel mit sich gebracht. Eben dergleichen Gnad genosse auch die seelige Ida aus Braband/ die da von dem Heil. Geist in Gestalt einer Tauben mit der Heil. Hostia gespeiset/ und mit dem Hoch-heiligen Blut Christi getränckt worden. Verlangen wir Menschen Trost und Erquickung in unsern Kranck- und Schwachheiten? so findet sich abermal GOtt der Heil. Geist ein. Dem Tod-krancken Heil. Abbt Wilfredo erschiene eine holdseelige Taube/ floge Creutz-weiß zu dreymalen über sein Angesicht/ und machte ihn augenblicklich frisch und gesund. Verlangen wir unsere tägliche Nahrungs-

rungs-Mittel? so ist der Heil. Geist auch zu diesem willferig und freygebig: die Heil. Jungfrau und Martyrin Carharina lage in dem Kercker versperrt/ und hätte vor Hunger sterben müssen; es erschiene ihr aber zwölff Täg nach einander der Heil. Geist/ wie eine schnee-weisse Taube/ und speisete sie mit dem Himmels-Brod. Wissen wir nicht wo aus oder wo an? verlangen wir einen sicheren Weeg-weiser? so giebt uns ein solchen der Heil. Geist ab: Spiritus tuus bonus deducet me in terram rectam, spricht ein Heil. David Psalm. 142. Und das haben in dem Werck erfahren die drey Heil. Brüder Theophilus, Sergius und Hyginus: dann als sie einstens in der Wüsten sich verirret/ entweders des Hungers sterben/ oder von denen wilden Thieren zerrissen werden müsten: erschiene ihnen eine schöne Taube/ und wiese ihnen sieben Tage lang den Weeg zur Wüsten hinaus. Verlangen wir die Marter-Cron? der Heil. Geist erwerbet uns diese. Der Heil. Jungfrauen und Martyrin Leucadiæ ist mitten unter denen Feuer-Flammen eine himlische Taube zugeflogen/ und hat ihr eine gantz guldene Cron auf das Haupt gesetzt: gleichermassen wurde die Heil. Marina in wehrender Marter von einer Tauben gekrönt. Verlangen wir endlich endlich ein seelige Auffart in den Himmel/ so ist uns auch zu diesen verhilfflich der Heil. Geist. Wieviel außerwehlte Seelen der Heil. GOttes seyn nach dem Tod in Gestalt einer reinen und weissen Tauben in den Himmel geflogen? also ist in den Himmel geflogen die Seel des Heil. Abbts Spei, die Seel des Heil. Amatoris, und des seeligen Quintini. Also seyn auch in den Himmel geflogen mein Rotterischer Patron/ Bischoff und Martyrer Marinus, die Heil. Theresia, unser Heil. Mutter Scholastica, die Heil. Magd und Martyrin Julia, und andere mehr. Dieses/ Andächtige Zuhörer/ seyn lauter sonderbare Gnaden und Gaben des Heil. Geistes/ dieses seyn die Eyer/ die Junge/ so dieses göttliche Täublein ausbrütet in dem Näst des menschlichen

lichen Hertzens/ wann man selbiges einmal darein nüsten last. O wohl wunderliches/ und köstliches Täublein! was solte seyn jene seltsame Tauben/ welche im Jahr Christi 1550. im Teutschland mit einem doppelten Leib und vier Füssen ist gefangen und dem Römischen Käyser Carolo V. überschicket worden? was solte seyn jene künstliche Taube des grossen Künstlers Archiæ, welche von Holtz geschnitzelt/ durch den in sich verschlossenen Wind/ gleich einer natürlichen Tauben/ in den Lüfften herum geflogen ist? was solte seyn jene köstliche Taube/ welche da von dem Römischen Ritter Anxio um 400. Denariis ist verkaufft worden? was solten diese Tauben seyn/ sprich ich/ unendlich weit mehrer ist zu schätzen unser himmlisches Täublein/ und diesen allen vorzuziehen? wo dieses immer hinfliegt/ giebt es nichts als lauter unerhörte Wunder und Miracul ab: wo dieses immer einnüstet/ seyn lauter übernatürliche Werck und Kunst-Stück zu sehen: wo dieses immer seine Wohnung hat/ bringet es nichts/ als lauter unschätzbare himmlische Gaben und Gnaden mit sich. O dann außerwehltes und unvergleichliches göttliches Täublein! sprich ich noch einmal/ wer wolt oder solt dich dann nicht lieben/ dich verlangen/ oder nach dir inbrünstig seufftzen? wer solt dich nicht willig und gern/ ja mit höchsten Freuden in sein Hertz einnüsten lassen.

Epilogus. Num. 6.

Zweifflet nicht/ Andächtige Zuhörer/ daß nicht ein jedes aus euch diesem heut ankommenden göttlichen Täublein sein Hertz und Gemüth/ ja Leib und Seel zu einer Wohnung/ zu einem Näst freywillig offeriren werde: es ist aber dieses nicht genug. Wie der Vogel/ also das Näst. Ihr habt gehöret/ daß dieses Täublein nicht überall hinnüstet; sondern allein in die friedsame/ keusche und büssende Hertzen der Menschen: der ein Liebhaber des Frieds und Einigkeit/ der sein Seel und Gewissen vor allen Sünden unbefleckt erhalt/ der einem wahren Buß-Leben ergeben/ bey dem heist es: ingredietur & egredietur,

cur, bey dem fliegt dieses göttliche Täublein der Heil. Geist ein und aus. Wollet ihr also / daß er seine Wohnung und Aufenthalt in euch nehme / daß dieses Täublein sein Näst bey euch mache / die Eyer und die Junge seiner göttlichen Gaben reichlich ausbriete; so leget durch eingewurtzelten Haß und Zorn / durch ein unreines / oder unbußfertiges Leben / demselben kein Hindernuß; sondern raumet dieses alles aus eueren Hertzen / und hält das Gewissen von Sünden rein. Dann wie der Vogel / also das Näst: ein grosser Vogel / ein grosses Näst / ein kleiner Vogel / ein kleines Nest / ein heiliger Vogel / ein heiliges Näst / Amen.

An dem Fest des Heil. Antonii von Padua.

THEMA.

Fuit vir potens in opere & sermone. Luc. 24.

Er war ein Mann / gewaltig in Werck und in der Red.

SYNOPSIS.

Der Heil. Antonius ein Mann / mächtig im Werck und in der Red.

1. Christus der Herr nimmt der H. Catharinæ Senensi das Hertz aus dem Leib / und setzet ein anders hinein. Etliche Wolredner werden benamset.
2. Antonius wird aus einem Augustiner ein Franciscaner. Bekehrt einen grossen Sünder. Wie eyferig und mächtig Antonius im predigen. Redet in einer Sprach unterschiedliche. Mitten in dem grossen Ungewitter blieben seine

Zuhö-

Zuhörer unbenetzt auf offnẽ Feld. Prediget denen Fischen. Sein Heil. Zung ist noch unversehrt.

3. Antonius war gleich dem Vertumno. Wird übernatürlich tausend Meil Weegs weit durch den Lufft geführet/ erlediget alldorten seinen auf den Tod unschuldig gefangenen Vater. Setzet einer Frauen die Har an dem Kopf wiederum ein. Amplificirt. Heroische Thaten mit denẽ Weiber Harn. Antonius heilet einen abgehauten Fuß wieder an. Bey Antonius Grab wird ein Aussätziger rein/ und ein Reiner aussätzig. Wird mit Christo verglichen. Bey seiner Canonization geschehen grosse Wunder.

4. Antonium sollen alle Völcker loben. Wird um seine Macht angeruffen.

Exordium. Num. 1.

VOn der Heil. Jungfrau Catharina Senensi lese ich/ daß/ als diese betrachtete die unbegreiffliche Hochheit der göttlichen Majestät und die Nichtigkeit der Menschen/ befande und erkante sie hieraus / daß ja auf Erden kein menschliches Hertz fehig genug / GOtt nach Würden zu lieben / zu loben und zu preisen: wünschte derowegen/ daß ihr möchte ein solches von dem Himmel herab gegeben werden. Dieses ihr wünschen/ dieses ihr Begehren fande bey dem allerhöchsten alsbald Statt und Platz: massen Christus persöhnlich ihr erschienen/ wunderbarlicher Weiß das Hertz aus dem Leib genommen/ und an statt dessen das seinige hingesetzt. Andächtige in Christo dem HErrn hochwürdigste Zuhörer. Ich weiß/ erkenne und bekenne zwar mein Wenigkeit/ mein Unwürdigkeit/ das zwischen dieser grossen Heiligin/ und mir grossen Sünder die geringste Gleichheit nicht zu machen; nichts destoweniger / wann ich betrachte und zu Gemüth führe / die grosse Heiligkeit/ die herrliche Verdienst/ die schöne Tugenden / die unzahlbare Wunderwerck / die hohe Geschicklichkeit / den inbrünstigen Seelen-Eyfer / die feuerige und brennende Liebe gegen GOtt und dem Nech-

Nechsten/ des glorwürdigen und unvergleichlichen grossen Heiligen Antonii de Padua, dessen Solemnität und Ehrentag wir anheut in diesem hochlöblichen Gottes-Hauß begehen/ wann ich dieses zu Gemüth führe/ sprich ich/ so finde ich warhafftig/ daß keine Zung auf Erden sey/ welche nach Würden und Verdienst Antonium loben und rühmen könne: solte sie auch schon haben die Wolredenheit von Tullio, die Spitzfindigkeit von Thucidide, den Eyfer von Pericle, die Menge der Wort von Isio, die schöne Zierd von Theophraste, die Lieblichkeit von Platone, den Grund von Aristotele, die Hoheit von Isocrate, die Behertzigkeit von Demosthene, den Safft der Worten von Quintiliano, die schöne Connexion von Plinio, die wohlfliessende Sentenz von Seneca: ja solte wohl auch ein guldener Wolredner Chrysostomus selber wiederum zum Leben kommen; so müste doch er und andere die Schwachheit ihrer Zung bekennen/ mit Jeremia aufschreyen: a, a, a, Domine Deus: ecce nescio loqui. Jer. 1. Keine Zung auf der Welt ist so beredt/ oder würdig genug/ Antonium zu rühmen/ seine Glori und Heiligkeit hervor zu streichen: dann er ist gewest der jenige/ den auch schon zu Lebs-Zeiten gehorsamet die unempfindliche Element, den verehrt haben die vernunfftlose Thiere/ den geforchten haben die grausame Tyrannen/ dem gefolgt haben die verstockte Sünder/ den geliebt haben alle Fromme. Er ist gewest in dem Leben ein Liecht der verblendten Sünder/ ein Hammer der verstockten Hertzen/ ein Artzt der Krancken/ eine Saul der Catholischen Kirchen/ eine Zierd und Glori des gantzen Heil. Seraphinischen Ordens/ er ist/ mit einem Wort/ gewesen/ von dem der Evangelist sagt: Vir potens in opere & sermone. Luc. 24. Und welche Zung wird dieses alles genugsam erklären? warhafftig auf Erden ist keine zu finden! wünsche derowegen so glückseelig zu seyn/ daß gleich wie Catharinæ Hertz mit dem Hertzen Christi vertauscht worden; also heut meine ungelehrte und stammlende Zung vertauscht

tauscht wurde mit einer aus jenen feuerigen Zungen / welche an dem Heil. Pfingsttag ober den Häubtern der Apostel erschienen / oder mit der Zung dieses grossen Heiligen selber / welche schon über fünfftḥalb hundert Jahr unverwesner / wunderbarlicher Weiß zu Padua aufbehalten und verehret wird. Eine solche Zung wolte ich mir heut in den Mund wünschen / mein vorgenommenen Lob- und Ehren-Titel Antonii würdig genug an Tag zu geben / und meinen hochwerthigsten Zuhörern zu erweisen / daß Antonius sey / vir potens in opere & sermone. Weilen aber nicht alles Wünschen seinen Außgang gewinnet / und nicht jedes Verlangen zu erlangen ist; als müssen sich Euer Lieb und Andacht mit meiner Wenigkeit vor diesesmal vergnügen lassen / und zu frieden seyn / wann ich thue / was ich thun kan / ob ich schon nicht kan / was ich thun soll: und nur den geringsten Theil / einer höchst-schuldigen Ehren-Red Antonii hervor gebe. Darzu ich aber den allerhöchsten um seinen göttlichen Beystand / sie aber um ein willige Aufmercksamkeit bitte.

Propositio.

AUf Erden seyn / und nichts irrdisches an sich nehmen / mitten in menschlicher Gesellschafft sich befinden / und nichts sterbliches begehen / mitten unter denen weltlichen Freuden und Wollüsten sitzen / und von diesen nicht eingenommen werden / mitten auf dem Meer dieser betrüglichen Welt herum fahren / und keine Gefahr ausstehen; daß ist was neues / was seltsames / schier was unmögliches / was unerhörtes. Dieses wuste dann nur allzuwohl unser Heil. Antonius, damals noch Ferdinandus benamset / derohalben seine Unschuld und Reinigkeit biß in das Ende unbefleckt zu behalten / begiebt er sich in blühender Jugend aus der Welt / in ein Closter / in den berühmten Orden des Heil. Augustini Canonicorum Regularium. Alwo nach dem er die Profession abgelegt / gantzer II. Jahr lang sich in aller

Narratio. Num. 1.

Tu-

Tugend / Fromkeit / Andacht / Gottesforcht und Heiligkeit geübet; wolte ihn GOtt zu einen noch vollkommeren Stand beruffen: verlasset die Religion, und gehet in einen strengeren Orden des Heil. Ertz-Vaters Francisci, in welchem er erst den Gipffel der Vollkommenheit bestiegen. Kan demnach Antonio gar wohl zuschreiben jenes Symbolum, welches von einem sinnreichen Ingenio einem Persianischem Apffel-Baum zugeeignet worden: Transplantata facta est melior. Es giebt nemlich in Persien gewisse Sorten der Bäume / welche in ihrem eignen Königreich / wo sie wachsen / zwar schöne Früchte bringen; wann man aber solche in ein anders Land übersetzet; so werden sie noch viel besser und köstlicher / transplantata melior. Ein solcher Baum ware Antonius, welcher zwar gesetzt und gepflantzet worden ist in den Heil. Orden S. Augustini; hat auch in diesem Garten in allerhand Tugenden schön geblühet / und herrlich gute Frucht geben; aber transplantatus factus est melior, nachdem er in ein andere Erden der Seraphinischen Religion übersetzet worden / ist er noch heiliger und vollkommener worden; da hat er erst seine Tugend-Strahlen allenthalben außgegossen / da ist er erst worden vir potens in opere & sermone, ein Mann mächtig im Werck und in der Red: Transplantatus factus est non tantum melior, sed & potentior. Dann nach dem ihm in diesem welt-berühmten Orden von GOtt und seinen Oberen die Seelen-Cur anvertraut worden; O wie gewaltig und mächtig erzeigte er sich nicht in seinen Lehren und Predigen! die Poëten singen von dem Orpheo, daß er mit seiner Lauten / wann er darauf gespielet / die Bäume / Felsen und wilde Thier bewegt und tantzend gemacht. Ich lasse denen Poëten die Fabel; aber wahr ist dieses worden an dem Heil. Antonio. Was seyn die hartnäckige Ketzer / die verstockte Sünder anders / als harte Stein / sinnlose Bäum / wilde und unbändige Thier? und diese hat Antonius alle durch seine geist-

Conf.

volle

volle Predigten an sich gezogen / zahm gemacht / erweicht und zum guten bewegt. Dieses zu erweisen / will ich geschweigen jener 22. Mörder / so viel der Ketzer und verstockten Sünder / deren sich offt auf die 30000. in seinen Predigten eingefunden / und schier keiner ohne sonderbaren innerlichen Trost oder Bekehrung / daraus gangen: es solle mir genug seyn der eintzige Ezelinus. Dieser ware ein erschröcklicher Tyrann / hatte mit seinen Mordthaten nicht nur Paduam und Trevis, sondern das gantze Italien dermassen erschreckt / daß sich keiner unterstehen durffte / ihm solches zu erweisen! allein Antonius kunte zu solcher Grausamkeit nicht still schweigen; sondern voll des Eyfers und Geistes GOttes / stellete er sich behertzt diesem Blut-Egel unter die Augen / macht ihm alsbald eine scharffe Predigt / und verweiset ihm mit allem Ernst sein grausames Blutvergiessen und andere Schandthaten. Alle Worte Antonii waren nichts anders als spitzige Pfeil / welche das Hertz dieses Unmenschens Ezelini also durchtrungen und verwundet / daß er alsbald seine Binden oder Schärpen von dem Leib gelöset / ihme selber als einen Sünder an statt eines Stricks um den Halß geworffen / demüthig zu denen Füssen Antonii fallend: und bittet mit Vergiessung der häuffigen Zähern / er wolle ihm bey GOtt Verzeihung ausbringen: verspricht zugleich die Besserung seines Lebens / auch alle Bußwercke willig und gern anzunehmen. Sehet! ein rechter und wahrhaffter Orpheus, welcher an Ezelino ein so hartē Felsen bewegt / ein so wild und grausames Thier heimisch gemacht! heisset das nicht / potens in sermone? und was Ezelinus erfahren / das haben erfahren 1000. andere / welche da unser mächtiger Antonius theils durch scharffes Predigen / theils durch ernstliches Ermahnen und Zusprechen / theils durch väterliches Bitten / von ihrem viehischen Laster-Leben abgeschreckt / in Erkandtnuß des wahren GOttes / zu dem Liecht des Christlichen Glaubens / auf den rechten Tu-

gend-Weeg gebracht hat. Von Pericle sagt man/ daß/ wann er perorirt habe/ so seye er gantz feuerig worden/ und habe so viel Blitz und Doñer-Keil aus dem Mund geworffen/ als soviel er Wort geredet. Das lasset sich wohl füglicher sagen und glauben von unserem glorreichen Antonio. Es scheinet/ als wäre Antonius an dem Heil. Pfingstag mitten unter denen Aposteln gesessen/ und gleich ihnen von dem Heil. Geist eine gantz feuerige Zung ererbet: sintemalen er ja auf allen Cantzeln wider die Sünder und Ketzer nicht so viel geredt/ als gedonnert und geblitzt/ so viel feuerige Plitz und Donner aus dem Mund gelassen/ als soviel er Wort hat hören lassen/ und zwar mit solchem Gewalt/ daß davon die mehreste getroffen/ zu Boden geschlagen worden/ hernach aber glückseeliger aufgestanden: also hitzig/ also feuerig waren alle seine Predigten/ daß nicht selten ein gantzes Auditorium davon in der Liebe GOttes angezündt und brennend worden/ auch niemand daraus gangen/ so nicht ein gantz feueriges Hertz mit sich nach Hauß gebracht: Desistentibus magnes, resistentibus adamas, hat es bey ihm geheissen/ was Greg. Naz. von dem Heil. Athanasio sagt: wie ein Magnet-Stein zoge er die jenige an sich/ die sich zum guten bequemten; als ein harter Diamantstein aber widersetzet er sich denen Hartnäckigen und Verstockten. Ja ich kan wohl sagen von seiner Lehr und Predigten/ was Cicero von der Glückseeligkeit Pompeii Magni, daß sie so groß gewest/ ut ejus voluntatibus non modò Cives assenserint, socii obtemperarint, sed & hostes obedierint. Also glückseelig und mächtig war auch Antonius mit seiner Evangelischen Lehr/ daß er ebenfals/ Gute und Böse/ Freunde und Feinde/ Ausländische und Inländische/ alle alle nach seinem Willen und Gehorsam gezogen. O wohl kräfftiges Predigen/ O wohl gewaltige Zung Antonii! ja freylich potens in sermone! P. Athanasius Kircherus hat durch seine Mathematische Kunst ein solches Instrument erfunden/ durch

durch welches wann einer redt / so kan ihn der andere / mit dem er redt / wann er gleich auf zwey Meil Weegs von ihm ist / gleich wohl alles verstehen. Antonius hatte kein solches Instrument von nöthen; dannoch hat man ihn auf zwey Meil Weegs weit predigen gehört und auch verstanden: dann als ein Weib eine überaus grosse Begierd hatte seine Predigt zu hören; weilen sie aber zwey Meil Weegs von der Stadt entlegen / und von Hauß nicht ab kunte; begiebt sie sich daheim auf den oberen Boden oder Gang / wendet sich gegen der Kirchen / sahe solche starck an / und verstehet alldorten Antonium also deutlich predigen / als wäre sie gegenwärtig in der Kirchen / da sie doch zwey Meil Weegs entfernet gewesen. Wohl ein gewaltige Evangelische Posaunen / dessen Schall sich so weit außgebreit und hören lassen! warhafftig vir potens in sermone, ein mächtiger Mann in predigen! aber noch mehr: Antonius wann er in einer Sprach geprediget / haben ihn auf einmal und zugleich alle Ausländer / ein jeder in seiner besonders eignen Sprach predigen gehört und verstanden: die Griechen Griechisch / die Engelländer Engelländisch / die Teutschen Teutsch / die Frantzosen Frantzösisch / die Italiäner Italiänisch. Ist das nicht abermal viel? heist das nicht abermal / potens in sermone? hat sich einstens verwundert das anwesende Volck zu Jerusalem über die Apostel / daß sie in ihrer Mutter-Sprach geprediget / und von allen dieser ihrer Sprach unerfahrnen seyn verstanden worden / daß sie Verwunderungs-voll aufgeschryren: Nonne ecce omnes isti qui loquuntur, Gallilæi sunt, & quomodo nos audivimus unusquisque linguam nostram, in qua nati sumus? Act. 1. Weit mehr Ursach haben wir uns zu verwundern über Antonium. Antonius war kein Apostel / er war nicht gewesen in der Schul des Heil. Geistes / über Antonium ist von dem Himmel keine feuerige Zunge gefallen; und dannoch thatte er es denen Aposteln gleich / dannoch waren seine Predigten eben so wunder-

derlich / dannoch predigte er mit einerley Sprach unterschiedliches / dannoch redete er alle Sprachen / die er niemals gelehrnet / dannoch verstunden ihn alle / die sonst seine Sprach niemals verstanden / alles trutz denen Aposteln! ist das nicht ein neues mehr als Apostolisches Wunder? haben dann nicht alle seine Zuhörer Ursach aufzuschreyen: Antonius ware ein gebohrner Portugeser, & quomodo nos audivimus unusquisque linguam nostram, in qua nati sumus? Wunder über Wunder! audivimus eum loquentem nostris linguis magnalia Dei! Wer siehet nicht da abermal Andächtige Zuhörer / und muß bekennen / daß warhafftig unser Paduanische Heiliger sey / vir potens in sermone, ein unvergleichlich mächtiger Mann in allen Sprachen? daß er habe ein gewaltige Wunderzung / die denen Apostolischen billich zu vergleichen / ja wohl gar vorzuziehen? Ja / ja / dieses ist Antonius, ihr seyt recht daran: wolt ihr aber gleichwohl noch in etwas zweifflen / so vernehmet noch etwas mächtigers. Als Antonius bey der Ertz-Bischöfflichen Stadt in Franckreich Burges / wegen Menge des Volcks / so die Kirchen nicht fassete / auf offentlichem Felde predigte: entstunde unter wehrender Predigt ein erschröckliches Ungewitter: es überzoge sich der Himmel mit dick und finsteren Wolcken / es fiengen an zu blasen die erschröcklichste Sturm-Winde / es blitzte und donnerte dermassen entsetzlich / als wäre schon ein gewisser Vorbott ankommen des allgemeinen Jüngsten Gerichts-Tag. Worüber sich dann billich jedermann entsetzt / und vor Forcht sich mit der Flucht salviren wollen. Als aber dieses der eyferige Prediger vermerckte; ermahnte er sie zu beständiger Verharrung / benimmt ihnen alle Forcht / und verspricht alle Sicherheit / und zwar mit diesen Worten: Sitis bono animo, nec vos loco moveatis; ne gutta quidam pluviæ quenquam vestrum continget. Seyt gutes Muths / wohl getröst / weichet keinen Tritt / ich will euch versichern / daß euch nicht ein Tröpfflein

Was-

Wasser benetzen soll / viel weniger einigen Schaden zufügen. Wenig doch kräfftige Wort! die Zuhörer glaubeten und traueten / wie billich / diesem Versprechen ihres Predigers / blieben sammentlich bey dem Wort GOttes. Sehet Wunder! da bricht das Wetter / da schütten die schwangere Wolcken häuffige Kißel und Wasser aus / daß alles um und um entweders durch den Schauer in Boden hinein geschlagen / oder durch den Wolckenbruch überschwemt und verderbt worden; ohne das ein eintziger aus ihnen in dem geringsten benetzt oder verletzt worden: nicht allein aber die Menschen / sondern so gar auch die Erden / worauf sie gestanden / bliebe mitten unter diesem Ungewitter gantz trucken und unbenetzt. O! Andächtige Zuhörer / solte mich jetzt einer fragen / wie einstens die kleinmüthige Jünger: Qualis est hic, quia venti & mare obediunt ei? Matth. 8. So kunte und solte ich billich antworten: Fuit vir potens in sermone, es ist gewesen ein glorwürdiger Heiliger / gewaltig und mächtig in den Worten / also gewaltig / also mächtig / daß er mit 14. eintzigen Worten / gleichsam den Himmel gestürmet / die entsetzliche Donner-Blitz- und Hagel-volle Wolcken abgewendt / die wütende Sturm-Wind eingehalten / die feuerige Donnerkeul vertrieben / und den schädlichen Regen und Schauer zum Gehorsam gebracht / daß sie ihren Grimm über seine Zuhörer nicht ausschütten dörfften. O wohl mächtige Stimm! O wohl gewaltige Wort! er sagte nur: Sitis bono animo, nec vos loco moveatis, ne gutta quidem pluviæ quenquam vestrum continget. **Und mit diesen wenigen Worten hat er gleichsam alle vier Element bezwungen und ihme unterthänig gemacht: kaum liesse er diese aus dem Munde / trungen sie mit solchem Gewalt durch den Lufft / daß sich in diesem die entsetzliche Wind gelegt: gleich haben sie das Feuer Krafft-loß gemacht / daß kein feueriger Blitz schaden können: gleich haben sie das fallende Regen-Wasser anderwärtig hingewendt: gleich haben sie die**

 Erden

Erden also trucken erhalten/ daß sie mitten in dem Platz-Regen mit keinem eintzigen Tropffen ist benetzt worden/ warhafftig das heisset ja: potens in sermone, Antonius mächtig/ hätte bald gesagt/ allmächtig in der Red. Ich unterlasse zu erzehlen/ wie mächtig er gewesen/ da er denen Vernunfft-losen Fischen in dem Meer geprediget/ daß diese alle in schönster Ordnung hervor geschwummen/ und seinen Worten zugehört/ auch ehe sich nicht wieder unter das Wasser begeben/ biß sie von ihm die Benediction empfangen. Ich unterlasse zu erzehlen/ wieviel Antonius künfftige Sachen prophezeyet/ daß schier alle seine Wort lauter Sibyllische Weissagungen gewesen. Dieses alles unterlasse ich: aus dem allein/ was ich bißhero beygebracht/ muß billich ein jeder mit mir aufschreyen/ wie einstens jene zu denen Pharisæern, von Christo: Nunquam sic locutus est homo, sicut hic homo. Es hat zwar noch jedesmal vornehme und berühmte Prediger abgeben/ aber noch keiner hat auf einmal 30000. Zuhörer gehabt. Nunquam sic locutus est homo, sicut hic homo, keiner hat so viel verstockte Sünder bekehrt/ keiner hat ein so gewaltigen Orpheum abgeben wie Antonius: Nunquam sic homo locutus est, sicut hic homo, kein Prediger hat also gewaltig/ also mächtig/ also wunderthätig geredt/ oder vielmehr gebrüllet/ als Antonius; daß es kein Wunder/ wann schon sein allerheiligste Zunge biß auf heutigen Tag zu Padua von denen PP. Franciscanis gantz unversehrt/ Blut-roth und lebhafft gezeigt wird: zum Zeichen/ das de facto noch keine wunderbarlicher/ eyfriger/ geistreicher/ heiliger/ durchdringender/ gewaltiger und mächtiger geredt/ als eben diese. So bleibt es dann dabey/ und ist eine ausgemachte Sache: Antonius vir potens in sermone.

Num. 3. Nicht allein aber in Worten/ sondern auch in Wercken war Antonius, vir potens. Von dem Vertumno singet der Poët: Quòd formas se vertat in omnes, daß er sich in alle Form

und

und Gestalt verändern können. Ein solcher Vertumnus ware Antonius: damit er nur allzeit und allenthalben seine mächtige Hülff kunte sehen lassen / war er / wie Paulus, allen alles. Dem Krancken war er ein Artzt / dem Armen ein Vater / dem Verfolgten ein Advocat, dem Betrübten ein Trost / allen mächtig und hilffreich: und kunte mir der heutige gantze Tag nicht flecken / wann ich alle seine Wunderwerck solte vorbringen: will also nur ein oder das andere erzehlen / aus denen leichtlich zu ersehen / wie mächtig Antonius auch in denen Wercken. Zu Vlyssippon neben dem Hauß Antonii Herrn Vaters wohnete ein Bößwicht / ein Mörderer / welcher nächtlicher Weil einen Todschlag begangen. Und damit er nicht offenbar wurde / begrabete er den todten Leichnam unter die Erden / und zwar in den Garten Antonii Vaters / in der gäntzlichen Hoffnung / daß / wann man ja den Cörper finden soll / nicht er / sondern der Herr des Gartens in Verdacht kommen möchte / wie dann auch geschehen. Die That wurde offenbar / man suchet den ermordeten Leib / und findet ihn in den Garten. Alsbald müste Antonii Vater der Thäter seyn. Weßwegen er dann gleich gerichtlich eingezogen / und hierüber examinirt worden; und ohneracht er jederzeit protestirt, und seine Unschuld vorschutzte: wurde ihm doch wieder alles Recht und Billigkeit der Procefs gemacht / daß er solle von dem Leben zum Tod hingericht werden. Antonius, der dazumal in dem Convent zu Padua de familia ware / verstunde dieses in dem Geist durch eine himmlische Offenbahrung: gehet zu dem P. Quardian, begehrt Verlaub / um was weniges in das Feld hinauß zu spatzieren / bey so heiterem Himmel und schönen Tag einen frischen Lufft zu schöpffen; welches er auch leichtlich erhalten. Auf erlangte Licenz begiebt sich Antonius auf den Weeg: ware aber kaum aus dem Kloster / wurde er gleich wie ein anderer Habacuc, unsichtbarer Weiß von einem Engel ergriffen / in einem Augenblick von Padua biß

nach

nach Vlyssippon, über tausend Meil Weegs geführet. Allda nahm er sich seines Vaters an / tritt den Richter unerschrocken unter das Angesicht / verweiset ihm allem Ernst sein ungerechtes Procedere, in deme dem armen Gefangenen höchstens unrecht geschehe. Und damit man an dieser Unschuld noch weniger zweifflen kunte / ruffet Antonius den todten Leib aus dem Grab / macht ihn lebendig / und führet selben dem Richter vor: welcher dann alsbald angefangen zu reden / daß nicht der Gefangene / sondern ein anderer ihn ermordet habe. Worauf dieser Gefangene alsobald für unschuldig erkennt / loß gelassen / und auf freyen Fuß gestellet worden. Wer erkennt mir nicht schon hierauß die grosse Macht Antonii? drey grosse und nahmhaffte Wunder haben sich da mit ihm auf einmal begeben. Ein übernatürliches Wunder und Miracul war es / daß er ohne menschliches Hinderbringen zu Padua in seiner Zelt gewust / was sich zu Vlyssippon mit seinem Vater zugetragen. Ein übernatürliches Wunder und Miracul ware es / daß er durch einen unsichtbaren Engel in einem Augenblick tausend Meil Weegs weit durch den Lufft geführet worden. Ein übernatürliches Wunder und Miracul ware es / daß er den Todten wieder zum Leben erweckt / und hierdurch auch den Herrn Vater bey seiner Ehr und Leben erhalten. O dann grosser Gewalt! O grosse Macht! ein dreyfaches Miracul in einem! Als die Philistæer den Samson betrachteten / was massen er ein so unerhörte Stärck / und so nahmhaffte Thaten gewirckt / kunten sie solches nicht fassen / sondern schryren verwunderens-voll auf: Debet habere aliquid annexum, warhafftig! er muß was sonderbares / ein Spiritum familiarem an und bey ihm haben / daß er so grosse Ding wircket: Also sag ich auch: Antonius debet habere aliquid annexum, das Antonius so grosse und herrliche drey Wunder auf einmal wircket / muß er was an ihme haben / so da nicht ein jeder hat! und was da? er muß gewesen seyn von sonderbaren

baren Tugenden / Verdiensten und Heiligkeit / von sonderbarer Stärck und Macht / so da nicht menschlich / sondern übernatürlich / ja wohl gar schier göttlich ist / mit dem er ihm vor GOtt und der Welt den Titel erworben / vir potens in opere. Welches sonderbar zusehen in folgenden Wunder. Als Antonius Guardian war / kame öffters zu ihm zur Porten eine gottseelige / und dem Heil. Orden sehr geneigte Matron, mit einem Allmosen. Aber was thut nicht der verfluchte Argwohn / welcher sich nicht scheuhet / manchesmal die Heiligkeit selbsten anzugreiffen? als einstens dieses fromme Weib was längers sich aufgehalten / und bey dem Closter aufhielte / fallet der Mann zu Hauß in ein Eyfersucht / als gienge es mit ihr nicht recht her: dahero kaum als sie anheim kommen / wurde sie alsbald von ihme voller Zorn und Grimmen ergriffen / mit häuffigen Schlägen tyrannisch überfallen und tractirt; worvon sie an dem Leib viel schmertzhaffte Beulen und Wunden bekommen / an dem Kopff aber aller ihrer Haar beraubt worden. Die unschuldige und betrangte Frau wuste ihre Noth / dieses tyranisiren ihres Manns niemands andern zu klagen / als dem P. Guardian: Laufft dahero des anderen Tags gleich wiederum in das Closter / klagt es mit vielen heulen und weinen Antonio, wie übel sie von ihrem eyfersichtigen Mann tractirt, neben vielen empfangenen schmertzhafften und grausammen Schlägen / auch an dem Kopff aller Haar schmählich sey entblöst worden. Worüber sich Antonius alsbald erbarmet / sie nicht allein hertzlich getröst; sondern auch / sehet Wunder! in einem Augenblick alle ausgerissene Haar ihr wiederum eingesetzt. Andächtige Zuhörer / daß scheinet zwar lächerlich / das Antonius solte hier ein Peruquen-Macher abgeben haben; aber gleichwohl / was geschehen / ist eine unlaugbare Wahrheit / und abermal über diesen so grossen Gewalt sich höchstens zu verwundern! jener Blind-gebohrne / welchen Christus am Sabbath sehend gemacht /

macht/ hat mit grosser Verwunderung über diese empfangene Gutthat also aufgeschryren: à Sæculo non est auditum, quia quis aperuit oculos Cæci nati! Joan. 9. Es ist von Ewigkeit her nicht erhört worden/ das ein Blind-gebohrner sehend worden! ich verehre zwar und bete an die göttliche Allmacht: wann aber dieser Blinde gesehen hätte das Wunder/ welches Antonius an diesem Weib gethan/ wurde er gleichfalls aufgeschryren haben: à Sæculo non est auditum, das hat man noch niemals gehört/ oder von einem Heiligen gelesen/ daß er habe einem Menschen die ausgefallene Haar wieder eingesetzt! O! ja freylich à Sæculo non est auditum! niemals noch ist dergleichen Wunder gehört worden! verwundere sich die alte Vor-Welt über die lüstige Carthaginenser, welche da aus ihren Haaren des Haupts Strick gemacht/ und selbige wieder ihre Feind die Romaner gebraucht. Verwundere sich die Welt über die Treu der Romanischen Weiber/ welche/ als die Frantzosen einen Einfall in die Stadt gethan/ ihnen selber die Haar von dem Kopff geschnitten/ verkaufft/ daß daraus geleste Geld ihren Männern geben/ um damit Pulffer/ Bley/ und alle nothwendige Waffen zu genugsamen Widerstand einzuhandlen. Verwundere sich die Welt über die heroische Frauen in Lusitanien, welche bey einer harten und blutigen Belägerung/ mit ihren Haaren theils ihren Ehe-Herrn die empfangene Wunden verbunden/ theils Kriegs-Strick daraus geflochten/ und denen Soldaten damit an die Hand gangen. Verwundere sich die Welt über die Aquileier, welche/ weil sie im Krieg nicht genug Bögen hatten/ aus ihren Harren Senen geflochten/ in die Bögen gespañt/ und damit häuffige Pfeil in die Feinde geschossen. Verwundere sich die Welt/ sprich ich/ über dieses alles; à Sæculo non est auditum, so hat sie doch niemals gesehen oder gehört/ daß einem die verlohrne Haar wiederum seyn eingesetzt worden: haben ihnen diese alle einen ewigen Nahmen eines unverzagten Helden-Gemüths

müths gemacht/ wie sie immer wollen/ hat doch Antonius diese sammentlich übertroffen/ und ihme bey der gantzen Nach-Welt das Prædicat erworben / daß er sey vir potens in opere. Jene haben leichtlich können die Haar von dem Kopff wegschneiden; aber die verlohrne Haar wiederum einsetzen / das erforderte einen übernatürlichen Gewalt / das hat Antonius allein können/ bey ihm allein hat es geheissen / und ist erfüllt worden / was Luc. 21. geschrieben stehet: Capillus de capite vestro non peribit. Ich erinnere mich / daß ich gelesen habe/ daß sich einstens ein Käyser in die schöne Haar seiner Liebsten dermassen verliebt und vergafft/ daß er derselbē alle Härlein auf dem Kopff gezehlt/ einem jeden ein absonderlichen Nahmen gegeben / und Vers gemacht. Daß ist viel! aber noch mehr hat sich Antonius verliebt in die Haar dieser Matron, daß er denselben zu gefallen ein so grosses und unerhörtes Miracul gethan: Vestri Capilli capitis omnes numerati sunt, hat Matthæus schon längstens geschrieben Cap. 10. allen diesen Haaren jener Frauen hat zwar Antonius keinen besonderen Nahmen geben: glaube aber / wann diese hätten reden können/ wurde sich ein jedes Härlein mit jenem Blinden verwundert und aufgeschryren haben: à Sæculo non est auditum, und mit den Philistæern: Antonius debet habere aliquid annexum, Antonius muß warhafftig was mehrers als menschliches an ihm haben. Alle sammentlich wurden ihm einhellig diesen Lob-Spruch gegeben haben: Antonius vir potens in opere. Es muß ihm aber diesen Titel auch geben und lassen jener Jüngling / welcher diesem grossem Heiligen unter andern Sünden auch gebeicht / wie das er seine leibliche Mutter mit dem Fuß zur Erden gestossen. Diese Sünde zu exaggeriren / wie es dann an ihm selber auch nicht was schlechtes wieder das vierdte Gebott GOttes/ sprach der Beicht-Vater/ dieser boßhafftige Fuß verdiene von dem Leib abgehauen zu werden: schicket ihne gleichwohl mit der Absolution weiter.

 Das

Das Beicht-Kind verstunde diese Reden unrecht / vermeinet / Antonius habe ihm zu einer Buß aufgeben / daß er ihm solle den Fuß abhauen. Ist dahero da / als er nacher Hauß kommen / ergreifft er die Axt / und nimmt ihm selber auf einen Hieb den Fuß vom Leib. Da wurde dann Jammer und Noth / und laufft die Mutter alsbald zu dem Antonio, wehemüthig sich beklagend / daß er ihren Sohn mit so schwerer Buß nacher Hauß geschickt / und an einem so grossen Unglück Ursach seye. Antonius entsetzt sich hierüber nicht wenig / gehet mit der Mutter in ihre Behausung / siehet und findet in der Warheit den Jüngling mit abgehauten Fuß in dem Blut sitzen: begiebt sich aber gleich in das Gebet / und mit grossen Vertrauen auf GOtt / nimmt er den Fuß / hebt ihn an das Ort / wovon er abgehaut worden / sehet! den Augenblick ist er also wiederum angewachsen / daß davon kein eintzige Masen mehr übrig geblieben / und der Jüngling / wie zuvor / seine Weeg und Steg gehen können. Wahrhafftig ein grosses Wunder! Antonius vir potens in opere! diesen Titel muß ihm ebenfalls lassen jener Aussätzige / welcher / als er sich zu dem Grab dieses Heiligen begeben wolte / mit der grösten Zuversicht / alldort von seinem üblen Zustand befreyet zu werden; wurde er von einem frechen Soldaten nur außgelacht / und für einen Einfalt gehalten / daß er bey einem Todten-Grab möge die Gesundheit suchen / sprechend: so wenig würdest du gesund / als wenig ich mit dieser Kranckheit behafft bin / und will beynebens / daß ich / an statt deiner aussätzig werde / wann du durch Antonium rein werdest. Diese gottlose Wort wurden zu einer Prophezey. Der Aussätzige begiebt sich ungehindert zu dem Grab Antonii, bitet und betet / mit höchstem Vertrauen um die gute Gesundheit / und zwar mit solchem Nachtruck und guten Effect, daß ihm Antonius lebhafft erschienen / den Augenblick den Aussatz hinweg genommen und befohlen / er solle alsbald seine Krucken und Bettel-

Stab

Stab jenem Soldaten / der seiner gespottet / zutragen und übergeben / dann er habe es an statt seiner jetzo vonnöthen / weilen er auch den Aussatz / wie er ihm selber gewunschen / an und auf sich genommen. Wie Antonius gesagt / also hat es sich befunden: der Aussätzige wurde gesund / der gesunde Soldat aber aussätzig: welcher aber / nach dem er seinen Frevel bekennt und bereuet / auf Anruffung Antonii wiederum davon liberiret worden. Beede diese dörffen ja freylich auch aufschreyen: Antonius vir potens in opere, Antonius wohl ein unvergleichlich mächtiger Wunders-Mann! Fecit mihi magna, qui potens est. Luc. 1. Der da mächtig und gewaltig ist / hat grosse Wunder an uns gethan! den Aussätzigen rein / und den Reinen aussätzig machen / zugleich und auf einmal / ist ja freylich ein übernatürlicher Gewalt / ein unvergleichliches Wunder! Gesundheit und Kranckheit / Kranckheit und Gesundheit / stunden beede in den mächtigen Händen Antonii. Als die Egyptische Zauberer unter dem gottlosen König Pharao sahen die grosse Wunderzeichen Moyses, daß er das Wasser in Blut / und das Blut wieder in Wasser / die Ruthen in eine Schlange / und die Schlange wider in ein Ruthen verkehrt / schryren sie sammentlich mit Verwunderung auf: Digitus Dei est hic, warhafftig / da ist und würcket der Finger GOttes! ach! nicht nur der Finger / sondern die gantze Hand / die Allmacht GOttes selber scheinet hier / in und mit Antonio gewürcket zu haben! Nemo potest hæc signa facere, quæ tu facis, nisi fuerit Deus cum eo. Joan. 3. Sagte einstens Nicodemus zu Christo: ich eben sowohl von Antonio: warhafftig dergleichen Wunder / wie Antonius gethan / kan keiner thun / es seye dann GOtt / der Finger / die Hand GOttes mit ihm. Diese diese hat Antonium also mächtig und gewaltig gemacht / daß er billich zu nennen / vir potens in opere, diesen hat ihn GOtt schier gleich / hätte bald gesagt / zu einem halb allmächtigen Vice-GOtt gemacht. Dann zeiget mir ein

Wunderwerck Christi / so nicht auch Antonius gethan? Christus hat die Aussätzige rein gemacht; Antonius, wie wir erst gehört/auch Christus hat die Blinde sehend/die Taube hörend/und die Stumme redend gemacht: Antonius ebenfalls. Christus hat die Todte zum Leben erweckt; Antonius nicht weniger. Alle nothleidende haben wunderbarlicher Weiß bey Christo Hülff gefunden; aber eben so wohl bey Antonio. Christus hat denen Krummen ihre gerade Glieder / denen Wassersichtigen und anderen Presthafften die Gesundheit verliehen; aber auch Antonius. Ich will nur melden/ was eintzig und allein bey seiner Canonization für Wunder geschehen. Allda hat sich befunden / daß durch die Verdienst Antonii; 19. Krumme grad; 5. Wassersüchtige geheilet: 5. Bucklechte aufrecht: 6. Blinde erleuchtet: 3. Taube hörend: 3. Stumme redend: 2. von dem Schlag erlediget: viel vom Fieber erlöset: und 2. Todte zum Leben erweckt worden: und dieses alles / ehe ein Jahr verloffen. Wann ich erst erzehlen solte/ was herrliche und grosse Wunder Antonius gewirckt vor und nach dem Todt/ vor und nach der Canonization, biß auf diese Stund her/ O! so wurde mir der gantze Tag nicht klecken! und wurde dieses zu verfassen / ein grosses Buch von nöthen seyn! dieses allein / was man gehört / lasset keinen Menschen mehr zweifflen / daß nicht der Finger/ und die Hand GOttes Antonium regiret/ daß warhafftig GOtt jederzeit bey und mit ihm/ ja wohl gar Antonius schier ein halber GOtt gewesen/ weil er fast eben so grosse und häuffige Wunder gethan/ als Christus der vermenschte GOtt selber! schweigen nun die Egyptier mit ihrem: Digitus Dei est hic: daß kan und soll ich weit besser von Antonio sagen: Digitus Dei est hic: warhafftig der Finger GOttes wirckete bey ihm! halte den Finger für das Maul Nicodemus, laß er mich jetzt von Antonio reden/ was er von Christo: Nemo potest hæc signa facere, quæ tu facis, nisi fuerit Deus cum eo. Halte Lucas seine Feder ein/ laß

laß er mich schreiben von Antonio, was er von dem Heyland: Vir potens in opere.

Jetzt siehe und verstehe ich erst / wenn der Prophet David angeredt und verstanden haben will / da er an dem 144. Psalm. also aufschreyet: Generatio & generatio laudabit opera tua, & potentiam tuam pronuntiabunt, alle Geschlechter und Völcker werden deine Wercke loben / und deinen Gewalt außsprechen. Warhafftig er verstehet niemand anderen / als unseren glorreichen Antonium: dann dieser hat seine häuffig und mächtige Wunderwerck in der gantzen Welt außgebreit und sehen lassen / daß er billich auch von der gantzen Welt gelobt und gepriesen werde / generatio & generatio laudabit opera tua, & potentiam tuam pronuntiabunt. So loben ihn dann alle Völcker / so werde dann zu Wasser und zu Land sein unvergleichliche Macht außgeblasen / so ruffe ihn dann die gantze Welt aus / daß er sey / vir potens in opere & sermone. Dann daß er gewesen vir potens in sermone, hat erfahren der grausame Tyrann Ezelinus, neben ihm tausend andere / theils blinde Heiden und Unglaubige / theils hartnäckige und verstockte Sünder / denen Antonius durch sein eyferiges Predigen also mächtig zu Hertzen geredt / daß sie alle / wie einstens Saul, gleich als mit einem Donner getroffen / in lauter eyferige Christen / strenge Büsser und grosse Heilige verändert worden. Das hat auch erfahren jenes Weib / welches auf zwey Meil Weegs weit übernatürlicher Weiß Antonium predigen gehört. Das haben erfahren jene Außländer / denen Antonius auf einmal in unterschiedlichen Sprachen / wie einstens die Apostel / geprediget. Das haben erfahren jene Zuhörer / welche unter dem grösten Regen und Ungewitter unbenetzt und unverletzt seyn erhalten worden. Daß er aber auch gewesen / potens in opere, hat erfahren seyn leiblicher Herr Vater / den Antonius mit Erweckung eines Todten bey seiner Unschuld und Leben erhalten. Das hat erfahren

Epilogus. Num. 4.

fahren jene gottseelige Matron / welcher der wilde Ehe-Mann alle Haar aus dem Kopff gerissen / und Antonius wieder eingesetzt. Das hat erfahren jener Jüngling / deme der abgehaute Fuß wiederum wunderbarlicher Weiß ist angeheilet worden. worden. Das hat erfahren jener freche Soldat / und jener Aussätzige / welchen letzteren Antonius gereiniget / jenem aber zur billicher Straff den Aussatz angehengt. Dieses haben erfahren unzahlbare andere elende / arme und bresthaffte Menschen / denen Antonius allen gantz mächtig und wunderbarlich geholffen. Diese alle nun ruffen und schreyen nun *mit einhelliger* Stimm auf: Antonius vir potens in opere & sermone: Antonius ist in der Warheit gewesen schier ein allmächtiger Heiliger in der Red! Also dann / mächtiger Heiliger / generatio & generatio laudabit opera tua, & potentiam tuam pronuntiabunt, laß ich dich an statt meiner loben und rühmen / alle Völcker / alle Geschlechter / ich laß an statt meiner dein so wunderlichen Gewalt und Macht verkündigen die gantze Welt: alle Zungen reden / alle Federn schreiben an stat meiner: Antonius fuit vir potens in opere & sermone. Ich aber schweige still / und lege zum Beschluß an statt aller eine demütige Bitt ab. Unvergleichlich grosser Heiliger / weilen du allzeit bist vir potens in opere & sermone, ein gewaltiger und mächtiger Wunders-Mann im Werck / und in der Red / excita potentiam tuam & veni, ut salvos facias nos. Psalm. 79. Biete diesem deinem Gewalt auf / komme / mach uns alle heilig und seelig. Wann wieder uns wollen einbrechen allerhand Kranckheiten / Pestilentz und Seuchen / excita potentiam & veni. Wann uns drohen Theurung / Hunger / Krieg und Sterb / excita potentiam tuam & veni. Wann sich wollen hervor thun allerhand Unglück / Wasser und Feuers-Gefahr / excita potentiam tuam & veni. Wann der Himmel über uns seinen Zorn will ausschütten mit Donner / Hagel und Schauer / excita potentiam tuam & veni.

Wann

Wann wir in allerhand Noth gerathen/ excita potentiam tuam & veni. Wann die drey Feinde/ Welt/ Fleisch und Teufel wider uns zusammen geschworen/ excita potentiam tuam & veni. Wann wir mit Tod-Schmertzen umgeben/ mit höchster Seelen-Gefahr um die lange Ewigkeit kämpffen/ excita potentiam tuam & veni. Wann wir endlich stehen werden vor dem Angesicht des strengen Richter GOttes/ das unwiederruffliche End-Urtheil anzuhören; da/ da excita potentiam tuam & veni. In Summa/ in allen unseren Nöthen und Anliegen/ im Leben/ in dem Tod/ und nach dem Tod/ allzeit und allenthalben/ excita potentiam tuam & veni, biete auf deiner Macht/ komme uns gewaltthätig zu Hülff/ ut salvos nos facias, auf das du uns mögest glückseelig machen/ hier zeitlich/ und dorten ewig/ allwo auch du in himmlischer Glori ohne End seyn und verbleiben würdest: Vir potens in opere & sermone, Amen.

An dem Fest des Heil. Viti.

Die erste Predigt.

THEMA.

Olla spei meæ. Psalm. 59.

Der Hafen meiner Hoffnung.

SYNOPSIS.

St. Veit mit dem Glücks-Hafen.

1. Wunderliches Gesicht des Propheten Jeremiæ. Was der Hafen des Heil. Veits bedeute?
2. Was ein Glücks-Hafen. Seltsamer Glücks-Hafen zu Zeiten des Käysers Matthiæ. Der Hafen des Heil. Viti ein Glücks-Hafen.

3. St. Veit heilet eine ausgedorrte Hand. Verleicht dem blinden Hylæ das Gesicht.
4. Treibt Teufel aus / und wircket viel andere Wunder / wird moralisirt. Bekehrt tausend Heiden auf einmal. Thut ein Versprechen / alle zu erhören / die ihn anruffen.
5. Die 5. Buchstaben A. E. I. O. V. werden außgelegt / und auf St. Vitum applicirt.

Exordium. Num. 1.

DEr grosse und Heil. Prophet Jeremias, welcher öffters mit seinem prophetischen Geist in die geheime Rath-Stuben GOttes hinein gesehen / und ein geheimer Secretarius der göttlichen Majestät gewesen / erzehlet in seinem Buch in dem ersten Capitel / unter andern auch dieses Geheimnuß. Wie daß er nemlich in einer Verzuckung / von dem Himmel befragt worden / was er sehe? Et factum est verbum Domini ad me dicens: quid tu vides Jeremia? woranf Jeremias die Augen erhebt / und ein lange Ruthen erblicket / wie er selbsten bekennt: Virgam vigilantem ego video. Weil er aber die Bedeutnuß dieses Gesichts nicht wuste / leget ihms die Stimme aus mit folgenden Worten: Bene vidisti: quia vigilabo ego super verbo meo, ut faciam illud. Gleich darauf wurde der Prophet abermal befragt: Quid tu vides? da sahe er einen gantz brennenden feuerigen Hafen / und schrye mit Entsetzung auf: Ollam succensam ego video, & faciem ejus à facie Aquilonis. Die Außlegung dessen folgte alsbald diese darauf: Ab Aquilone pandetur malum super omnes Habitatores terræ. Von Mitternacht wird sich das Ubel eröffnen / und über alle Inwohner der Erden kommen. Andächtige hochgeehrte und wertheste Zuhörer / ob ich schon kein Prophet Jeremias, ob ich schon keiner Verzuckung oder Erscheinung würdig; siehe ich doch heutiges Tages eben das jenige / was Jeremias zum andernmal gesehen / Ollam succensam ego video, ich siehe / ich siehe: was? einen mit Feuer angezündt und bren-

brennenden Hafen / ich siehe / bey und in diesem einen zwölff-jährigen wohl gestalten und gantz entblösten Jüngling. Wer sagt mir aber die Bedeutnuß dessen ? wo ist jene Stimm / die mir / wie Jeremiæ, dieses Gesicht außlegt ? was hat doch der schöne Jüngling bey dem rußigen Hafen zu thun ? was der Hafen in dem GOttes-Hauß ? den Jüngling anbelangend / habe ich zwar keinen Zweiffel / daß er nicht sey jener grosse Heilige / Freund und Blutzeug Christi / hiesigen Orts höchst-würdiger Patron / der Heil. Veit: aber was macht und thut er bey dem Hafen? was muß dieses für ein Hafen seyn? Recht und wohl seyn zwar die jenige daran / die da sagen / dieser Hafen seye eine wahre Abbildung jenes Instruments, durch welches Vitus für den Christlichen Glauben sein Leben gelassen / und das Marter-Kräntzlein erhalten / die da ausgeben / es sey eben jener Hafen / in welchem der Heil. Veit, wie das Gold / probirt und gerecht befunden worden; es sey eben jener Hafen / in welchem Diocletianus dem Heil. Veit ein schmertzhafftes Schwitz-Bad zugericht; es sey eben jener Hafen / in dem der Heil. Veit manche erschröckliche Verfolgung / Tyranney und Grausamkeit standhafftig verkocht und übertragen; es sey eben jener Hafen / welcher alle Straffmässig erklärt / die dem Heil. Veit vorwerffen wollen / er sey ein schlechter Heiliger / so weder gesotten noch gebraten : in dem er eben in diesem Hafen durch die Grausamkeit des Heidnischen Kaysers also wohl gesotten und gekocht worden / daß er tauglich worden / auf die himmlische Hof-Tafel aufgesetzt zu werden. Recht / spreche ich / seyn jene daran / die diesen Hafen also auslegen; allein giebt mir David eine andere Interpretation, in dem er diesen Hafen nennet: Ollam spei meæ, einen Hoffnungs-Hafen; ein Hoffnungs-Hafen was ist er anderst / als ein Geschier / ein Hafen / worinn alles Guts / alles Glück zu hoffen und zu finden? was anderst / als ein Glücks-Hafen? O! jetzt komm ich aus dem Traum! so ist dieser Hafen ein

ein Glücks-Hafen? so hat dann unser Heil. Veit einen Glücks-Hafen aufgericht? Ja / ja / Andächtige Zuhörer / deme ist nicht anderst. Ein Glücks-Hafen ist dieser: und eben deßwegen befindet sich der Jüngling Vitus dabey / auf daß er uns alle darzu einlade / selbigen offerire und anerbiete / nach Belieben darein zu greiffen. So seye es / wann dann dieses ein Glücks-Hafen / so wollen wir diesen in vorhabender Predigt was mehrers besichtigen / sehen / was darinnen zu finden / und was wir alles daraus heben können. Ehe ich aber den Anfang mache / bitte ich den Allerhöchsten / 2c.

Propositio.

Narratio. Num. 2.

DWeifflet nicht / Euer Lieb und Andacht / werden wissen / auch öffters gesehen haben / was ein Glücks-Hafen sey. Es ist nemlich ein aufgerichter Kram oder Kauff-Laden von allerhand köstlichen und vortrefflichen Waaren: bey diesem stehet einer mit einem gewissen Geschier / Hafen / oder auch Sack / angefüllt mit Ziffern verzeichneten Zetteln: wer nun in diesen Hafen hinein greifft und ein solche Zettel heraus hebt / dem giebt man alles das / auf dem ein mit der Zettel gleich-lautentes Ziffer zu sehen. Und dieses heist man einen Glücks-Hafen / weilen es nemlich nur an dem Glück lieget / wann man etwas gewinnet / und heraus hebt: massen viel ja die mehreste leer und Ziffer-lose Zettel darunter / mit denen nichts zu erheben. Von einem lächerlichen Glücks-Hafen schreibt der hochwürdige P. Ignatius Trauner, als Käyser Matthias sich ein Zeitlang mit seinem Hof-Staab in Regenspurg aufgehalten / begehrte einer aus seinen Tisch-Räthen gnädige Verlaub / einen offentlichen Glücks-Hafen aufzurichten / so ihm auch vergünstiget worden. Nach erhaltener Erlaubnuß macht er in der Residenz eine Bühn auf / legte darauf aus unterschiedliche köstliche Waaren / von Sammet und Seiden / Silber und Gold: auch wurden darzu alle

mit

mit Trummel und Pfeiffen beruffen und eingeladen. Der Hof-Narr sitzte mitten auf der Bühn mit einem Sack / im Angesicht des Käysers: es befanden sich dabey ein / eine grosse Menge Volcks / zugleich der gantze Käyserliche Hof-Stab / und wolte ein jeder zum ersten in den Sack greiffen: den Vorzug aber hat er / wie billich / denen Hof-Cavallieren gelassen. Es hätte aber der verschalckte Narr an statt der Zetteln einen lebendigen Igel in den Sack gethan; also / daß als nun einer nach dem andern darein gegriffen / in der Meynung / eine gute Zettel zu heben / hat er sich an dem Igel dermassen gestochen / daß er nichts / als mit seinem Spott / eine blutige leere Hand heraus gezogen / dem Käyser und andern ein grosses Gelächter verursachet. Andächtige Zuhörer / der glorwürdige Patron dieses löblichen GOttes-Hauß / der Heil. Veit sitzet in und bey einem Hafen / was thut er? einen Glücks-Hafen hat er uns aufgerichtet / und ladet uns alle darzu ein; der etwas zu heben begehrt / der könne nach Belieben darein greiffen. Dieser Glücks-Hafen ist weit glückseeliger als jener in Regenspurg / es ist kein stechender Igel darinn / sondern all erdenckliches Glück und Wohlthaten: man ziehet heraus nicht eine blutige Hand; sondern ein gantz gnädige / gütige / barmhertzige und hilffreiche Hand / in allen Nöthen und Gefahren allen möglichen Beystand; man hebt heraus und findet allda allen erdencklichen Trost / alles Wohlergehen / alle zeitlich und ewige Güter / alles alles / was ein jeder selbst suchet / wünscht und begehrt.

Den ersten Griff in diesen Glücks-Hafen hat gethan der Heydnische Land-Richter Valerianus. Nach dem sich dieser auf alle Weiß vergebens bemühet / den Vitum zu seinem teuflischen Götzen-Dienst zu bereden / und von dem wahren Christen-GOtt abtrünnig zu machen; und der Heil. Veit weder Liebkosen noch einige Drohwort achtete; ließ er ihn durch etliche starcke Henckers-Knecht mit knopfeten Stricken am gantzen Leib

Conf. Num. 3.

Leib schmertzhafft schlagen und peinigen/ in der Meynung/ Vito den Glauben zu verleiden : aber sehet! kaum daß sie den ersten Streich thäten/ ist nicht allein denen Peinigern/ sondern dem Richter selber alsbald die Hand aus augenscheinlicher Straff GOttes erstarret und außgedorret/ daß er es weder rühren noch bewegen kunte. Dieses unverhoffte Unglück schriebe er zwar einer Zauberey zu; allein der Heil. Veit zeigte ihm/ daß dieses aus billicher Straff des jenigen GOtt herkomme/ den er verehre und anbete: der ihm da kōñe seine Hand eben so geschwind und leicht wiederum heilen/ als kranck machen. Wann das ist/ sprach hierauf Valerianus, daß dein GOtt so mächtig/ so mache die Prob/ und bringe mir bey demselben meine Gesundheit wiederum aus. Der Heil. Jüngling erhebt seine Augen gegen dem Himmel/ ruffet GOtt an/ bittet inbrünstig/ er wolle doch nicht allein seine Streng- und Gerechtigkeit/ sondern auch seine Güte und Barmhertzigkeit an diesem Menschen sehen lassen. Kaum hat er sein Gebet vollendet/ Wunder über Wunder! da ist die außgedorrte Hand Valeriani den Augenblick wiederum frisch und gesund worden/ als wann sie niemals mangelhafft gewest wäre. Sehet/ Andächtige Zuhörer/ der erste Griff in diesen unseren Glücks-Hafen hat Valeriano schon so wohl gelungen/ daß er nicht eine blutige/ wie jene in Regenspurg/ sondern ein gantz hülffreiche/ frische/ starcke und gesunde Hand heraus gezogen. O wohl recht/ wohl recht hat dieser Heidnische Land-Pfleger gethan/ daß er zu der Vorbitt des Heil. Viti geflohen/ und bey ihme Beystand gesucht! dann wo wolte er anderst Hülff suchen/ wo anderst ein Glück hoffen/ als eben bey jenem/ deme von GOtt selbsten ein allgemeiner Glücks-Hafen ja anvertraut worden? als eben bey jenem/ wo alles zeitliches und ewiges Glück/ alles wohlergehen/ alle Gnad und Gutthaten zu erheben seyn? als eben bey dem Heil. Veit? da hat Valerianus mit Erhaltung seiner gesun-

den

den Hand/ auf einem Griff gleichsam eine gantze Hand=voll Glück auf einmal heraus gehebt/ augenblicklich so schnell und grosse Hülff gefunden/ dergleichen er bey all seinen Heidnischen Göttern niemals hätte hoffen können. Vitus olla spei meæ, hat Valerianus mit David billich können und sollen aufschreyen: warhafftig der Jüngling Vitus ist mir ein Hoffnungs-Hafen gewesen/ hat mir einen solchen Glücks-Hafen eröffnet/ allwo ich mein Heyl/ meine Gesundheit/ so unbeschreibliches grosses Glück gefunden! aus dem materialischen Glücks-Hafen hebt man unterschiedliche Sachen heraus/ als/ Handschueh/ Bücher/ Hüth/ Strümpff/ und dergleichen mehr. Eben so reich und vermöglich ist auch unser geistliche Glücks-Hafen. Valerianus hat/ wie wir erst gehört/ Handschueh heraus gehebt/ nemlich sein curirte Hand: jetzt siehe ich Hylam Viti Herrn Vater selber hinein greiffen/ und ein bar Brillen/ oder Augen=Gläser heraus heben. Höret wie und auf was Weiß. Hylas sahe vorwitziger Weiß durch ein gespertes Zimmer seinem Sohn zu/ wie er wunderlicher Weiß mit himmlischen Glantz und zwölff geflügelte Heil. Engeln umgeben war: aber diesen Vorwitz hat er gleich so theuer bezahlen müssen/ daß er alsbald an beeden Augen erblindet/ und sich also stock blind nach Hauß müssen führen lassen. Ruffet zwar seine Götter um Hülff an/ opffert ihnen/und versprach allerhand Gelübde; sie wolten und kunten ihm aber nicht helffen: nach dem er aber von dem Land-Pfleger Valeriano vernommen/ was massen sein Sohn Vitus einen so mächtigen GOtt habe/ bey dem er so schleinigen Beystand erfahren; also begabe er sich ebenfalls zu dem Sohn/ mit ersuchen/ er wolle ihm doch bey seinem Christen=GOtt sein Gesicht wiederum erhalten. Vitus aus kindlichem Mitleiden bewegt/ legt die Hand auf das Haupt seines Vaters/ sein Hertz und Gemüth aber zu GOtt/ sehet! den Augenblick verliesse Hylam die Blindheit/ und wurde an beeden Augen wiederum

sehend/

sehend/ wie zuvor. Abermal ein grosses Glück / Hülff/ Gnad und grosses Wunder von dem Heil. Veit! wie unglückseelig und elendiglich ist nicht ein Mensch / der seiner Augen beraubt ? also daß es so gar zu einem allgemeinen Sprichwort worden : ein blinder Mann / ein armer Mann. Und so gar auch ein gottseeliger Tobias, der sonst schier an allen Tugenden vollkommen war / gleichwohl die Blindheit mit Gedult nicht übertragen können / sondern in diese Klagwort außgebrochen : Quale gaudium mihi erit, qui in tenebris sedeo, & lumen cœli non video? Tob. 5. Und dannoch ist dem blinden Hylæ durch Vitum eben so mächtig geholffen worden / als Tobiæ durch den Engel; dannoch ist Hylas dieses seines so grossen Elends durch Vorbitt des Heil. Veits abkommen / sein Gesicht erhalten / und also aus diesem Glücks-Hafen ein so stattliches paar Brillen heraus gehebt / daß er hernach gar leichtlich sehen können / daß in der Warheit sein Sohn habe Ollam spei, einen gantz Hülff- und Hoffnungs-reichen Glücks-Hafen / als allwo er so grosses Wunder / Gnad und Gutthat gefunden. O Andächtige Zuhörer/ frage mich jetzt nur niemand / wer doch der jenige seye/ von dem ein Prophet David schreibt Psalm. 135. Qui facit mirabilia magna, der da grosse Wunder thut? frage mich nur keiner/ wer doch jener seye/ deme das Büchlein Esther Cap. 10. dieses Lob giebt: Fecit signa magna atque Portenta inter Gentes? frage mich nur keiner mit dem weisen Ecclesiastico Cap. 31. Quis est hic & laudabimus eum? fecit enim mirabilia in vita sua. Es braucht nicht viel fragens: hier stehet uns derselbige vor Augen/ unser glorreiche Patron und Blut-Zeug Christi Vitus ist eben der jenige / der so grosse und wunderliche Sachen würcket/ über welche sich die Heil. Schrifft selber so offt zu verwundern und zu befragen hat: Vitus ist eben der jenige / der nichts anderst kan / als Wunder thun/ er ist der jene / der seine Gnad allen und jeden reichlich mittheilet; er ist jener/ dessen Hülff und Beystand auch

die

die unglaubige Heiden erfahren / loben und preisen müssen: ja er ist der jenige/ der den allgemeinen Glücks-Hafen zeitlicher und ewiger Güter unter seinen Händen hat/ selbigen jedem aufsperrt/ und daraus mittheilt/ wann/ wie/ wo/ was jedem anständig und nothwendig.

Num. 4. Von Christo dem HErrn erzehlet der Evangelist Lucas Cap. 4. daß er in Heilung der Krancken und Bresthafften unzahlbare Miracul gethan; daß jederman bey ihm Hülffe gefunden: Omnes, spricht er / qui habebant infirmos variis languoribus, ducebant illos ad eum, & ille singulis manus imponens curabat eos. Es ware aber dieses nicht genug; sondern Lucas spricht noch mehr: Exibant autem dæmonia à multis clamantia & dicentia: quia tu es filius Dei. Geliebte / daß ist zwar viel / daß sind grosse Gnaden und Gutthaten; aber was ist es Wunder? Christus ware zugleich ein allmögender GOtt; daß aber eben dieses auch gethan ein Heil. Veit, der kein GOtt / nicht allmächtig / sondern ein pur lauterer Mensch / ein schwacher Jüngling; über dieses könte sich mancher verwundern. Nicht allein hat Vitus, wie wir erst gehört / diese zwey wunderthättiger Weiß gesund gemacht / einem seine todte Hand / dem andern das verlohrne Gesicht wieder gebracht / sondern es meldet auch sein Lebens-Beschreiber Surius, daß er viel viel anderen Bresthafften mehr gehölffen / und die liebe Gesundheit mitgetheilt: und noch über das eben so wohl als Christus / einen mächtigen Gewalt wieder die böse Geister sehen lassen: in dem er durch blosse Auflegung seiner Händ aus dem besessenen Printzen des Käysers Diocletiani den Teufel außgetrieben: ja auch öffters / wie abermal Surius schreibt / wo Vitus immer zugegen ware / die leidige böse Geister in den besessenen offentlich / wie bey Christo / wieder ihn schreyen / klagen und bekennen müssen / daß er ihnen grossen Gewalt anthut / sehr plage und peinige / daß Vitus bey GOtt sehr viel könne und vermöge / daß

sein Hülff / Gnade und Vorbitt über die massen groß und wunderlich. Daß dieses alles / sprich ich / der Heil. Veit Christo dem HErrn gleich und nach gethan / da er doch nur ein schwacher Mensch / und kein allmächtiger GOtt / könte man sich freylich verwundern: ich mich aber keineswegs / warum? O! ist doch der Heil. Vitus ein lauterer Glücks-Heiliger / bey deme nichts dann Glück und Seegen zu finden; hat er doch einen so reichen Glücks-Hafen / der um kein Unglück weiß / aus dem alle erdenckliche Gnad und Gutthaten / all erwünschlicher Trost / Hülff und Beystand zu erheben ist: was ist es dann Wunder / wann die Blinde das Gesicht / die Taube das Gehör / die Stumme die Sprach / die Krumme ihre gerade Glieder / die Krancke und Bresthaffte die edle Gesundheit / alle Müheseelige und Nothleidende lauter Glück und Heyl bey ihme erhalten? was ist es Wunder / wann auch der Sathan keinen Platz / wo Vitus zu gegen / daß sich die höllische Geister über ihn beschweren und beklagen müssen? sietzet doch Vitus mit in dem Glücks-Hafen / bey dem sich alles Ubel und Unheil / alle teuflische Unglücks-Vögel starck verbrennen müssen. Jetzt Andächtige Zuhörer / wolte ich wünschen / daß von unserem Heil. Patronen könte gesagt werden / was Lucas von Christo meldet / Cap. 6. omnis turba quærebat eum tangere, alles Volck suchte ihn anzurühren: setzet auch gleich die Ursach hinzu: Quia virtus de illo exibat, & sanabat omnes. Dieses letztere ist von dem Heil. Veit schon erwiesen / zu wünschen wäre / das auch daß erstere könte gesagt werden / daß es auch bey ihm hiesse: Omnis turba quærebat eum tangere, daß alle meine Zuhörer suchten und begehrten anzurühren / oder vielmehr / zu greiffen in diesen so reichlichen Glücks-Hafen / ich wolte wünschen / daß ein jeder nach diesem Glücks-Hafen die Hand ausstreckte / so wurde er selbst erfahren / virtus de illo exibat, & sanabat omnes. Wann man in einen materialischen Glücks-Hafen greiffen will / so kost

es

es Geld/ man muß vorhero ein gewisses Geld erlegen/ und ergreifft gleichwohl offt nur ein leere Zettel und gewinnet nichts: bey unserem Glücks-Hafen aber kan es niemals fehlschlagen/ ihr gewinnet allzeit: allein müst ihr euch auch was kosten lassen/ was? kein Geld; was dann? bey diesem Glücks-Hafen braucht es mehr nicht/ als fünff Finger und einen Griff/ es braucht mehr nicht als greiffen. Ich will sagen: greiffet nach dem Heil. Gebet/ greiffet nach der Andacht/ ergreiffet das Gebet-Büchlein/ ergreiffet den Rosenkrantz/ bittet und ruffet den Heil. Vitum um Hülff an/ klaget ihm euer Anliegen/ nehmet all euer Hoffnung und Vertrauen zu ihm; ich will euch versichern/ daß ihr auf solche Weiß nicht umsonst in den Glücks-Hafen greifft; sondern alles Glück/ alle Gnad und Beystand erhalten und herauß ziehen werdet. Elisæus schaffte einem Knaben/ er solte auf dem Feld gewisse Kräuter zusammen glauben/ solche in einen Hafen thun/ und zu einer Speiß kochen. Der Knab folget/ gehet hinaus/ erdappet aber in der eyl lauter bitteres Colloquinten-Kraut; dahero als er solche gesotten und nachmals verkostet/ waren sie dermassen herb und bitter/ daß er aufgeschryren: Mors in olla, mors in olla, 4. Reg. 4. Als aber Elisæus nur ein wenig Mehl in den Hafen geworffen/ non fuit amplius quidquam amaritudinis. Andächtige Zuhörer/ der Käyser Diocletianus liesse einen grossen Kessel oder Hafen zurichten/ mit zerlassenen Hartz/ Pech und Bley anfühlen/ und nach dem alles auf dem Feuer siedend und wallend worden/ den Heil. Veit darein werffen: ach! das war ein bitterer Hafen! da hieß es freylich auch: Mors in olla, mors in olla! nach deme aber diesen der Heil. Vitus mit seiner standhafften Marter mit seiner unvergleichlichen Gedult geheiliget und verzuckert/ non fuit amplius quidquam amaritudinis. Da ware es kein bitterer Hafen mehr/ sondern ist worden zu einem lauteren Glücks-Hafen. Dann was für Glück und Heyl hat nicht Vitus darinn gefunden?

den? dieser Hafen hat Vitum gemacht zu einem beständigen Verfechter des Christlichen Glaubens / zu einem außerwehlten Freund GOttes; ist das nicht ein herrliches / schönes und grosses Glück? dieser Hafen hat Vitum außerwehlt zu einem grossen Heiligen und mächtigen Patronen / der noch biß auf diese Stund nicht allein hier / sondern auch in der gantzen Christenheit mit möglichster Andacht gantz eyferig verehret wird; ist das nicht ein grosses Glück? dieser Hafen hat Vitum erworben das glorreiche Sieg und Marter-Kräntzlein; ist das nicht abermal ein grosses Glück? ist das nicht ein glückseeliger Glücks-Hafen / als in welchem Vitus die glorwürdige Gesellschafft der Heil. Martyrer / die glückseelige Anschauung GOttes / die glückseelige Ewigkeit / und die ewige Glückseeligkeit selbsten gefunden? heist also nicht mehr / mors in olla, mors in olla! sondern vielmehr / sors in olla, sors in olla! es heist: olla spei, olla spei! dieses ist in der Warheit ein lauterer Glücks- und Hoffnungs-Hafen! in diesen Glücks-Hafen haben tausend auf einmal gegriffen / und ist jeder dabey so glückseelig gewest / daß er sonst dergleichen niemals zu hoffen gehabt. Massen Surius schreibt / daß in eben jener Stund / in welcher der Heil. Veit unverletzt aus diesem seinen feuerigen Kessel kommen / in Ansehung dieses herrlichen Miraculs und heldenmüthiger Beständhafftigkeit des Christlichen Ritters / auf die tausend Heiden den wahren Catholischen Glauben angenommen / und sich tauffen lassen. O! Andächtige Zuhörer / wann schon nichts anders wäre / so wäre aus diesem allein genugsam abzunehmen / was herrlich und reichen Glücks-Hafen der Heil. Vitus offen hält. Tausend auf einmal den Heil. Tauff annehmen / tausend Seelen auf einmal GOtt gewinnen / und in den Himmel bringen. O! was ist dieses für ein unvergleichliches grosses Glück? und woher? aus unserem Glücks-Hafen kommt es her: bey dem feuerigen Hafen Viti haben diese Heiden das Liecht des wahren Glau-

Glaubens/ ihr ewiges Glück und Heyl/ den Himmel/ die Seeligkeit/ GOtt/ alles alles gefunden. O wohl glückseeliger Vite! O wohl glückseeliger Hafen Viti! schweigen nunmehr still die fabulirente Poëten mit ihrem Cornucopia, in welchen sie alle Glückseeligkeit zu seyn vorgeben; verkriechen sie sich mit ihrer Hoffnungs-Büchsen Pandoræ; Vitus allein hat das wahre Cornucopiam, die rechte Pandorische Hoffnungs-Büchs/ oder besser zu reden/ einen solchen Glücks-Hafen/ in welchem in der Warheit alle gute Hoffnung/ alles zeitliche und ewige Glück nach der Menge zu finden. Und damit man an diesem desto weniger zweifflen könte; hat der Heil. Veit selbst allen und jeden dieses Versprechen gethan und nach seinem Todt hinterlassen/ daß er nemlich einem jeden das jenige/ um was er in seinem Nahmen GOtt bitten werde/ unfehlbar erhalten und ausbringen wolle: ist so viel geredt/ als: wer immer von ihm eine Gnad/ eine Hülff begehrt/ dem wolle ers verleihen/ wer immer zu ihm sein Vertrauen und Zuflucht nimt/ dem wolle er auf das möglichste beystehen/ wer immer in diesem seinem Hafen ein Glück suchet/ der soll es finden. O guldene Wort! O herrliches Versprechen! so können dann da alle Glück und Heyl finden? so kan da keinem was versagt werden? so ist dann nicht möglich/ daß da eine Andacht/ ein Gebet vergebens sey? so kan es dann nicht anderst seyn/ als daß man da alles erhalte/ was man immer begehret? so ist dann der Heil. Veit ein so gewaltiger Fürsprecher und Patron/ das GOtt Vito, und Vitus uns kein einige Bitt könne oder wolle abschlagen? Ja/ ja/ dem ist nicht anderst/ also hat ers versprochen/ also wird er es auch halten/ also wird es ein jeder erfahren/ daß Vitus habe ollam spei ein lautern Glücks- und Hoffnungs-Hafen.

Die alten Oesterreichische Wappen hatten neben anderen Gemählen zu einem Sinn-Bild diese Buchstaben A. E. I. O. V. und wurden unterschiedlich außgeleget. Etliche lesen sie also:

Epilogus. Num. 5.

 Aquila

Aquila electa justè omnia vincit. Andere legen sie also aus: Austria erit imperando orbi ultima, Oesterreich werde in der Welt das letzte seyn zu überwinden. Andere wollen diese Buchstaben also verstehen: Austriæ est imperare orbi universo. Dergleichen Außlegungen könten mehrer beygebracht werden. Andächtige Zuhörer / diese fünff Vocalen entlehne ich heut / und schreibe sie zum Beschluß auf unseren Glücks-Hafen Viti. A. E. I. O. V. was solten sie heissen? sie deuten mir so viel an: Auxiliator est in omnibus Vitus. Oder: Auxilium evidens in olla Viti, der Heil. Veit ist in und bey seinem Hafen eine mächtige Hülff und Beystand; hat einen solchen Glücks-Hafen / woriñen alles erdenckliches Glück zu finden und zu erheben. Das haben erfahren Valerianus der Land-Pfleger / Diocletianus der Käyser / Hylas sein leiblicher Vater / deren der erste an seiner elenden Hand / der andere an seinem besessenen Sohn / der dritte an seiner Blindheit bey diesem Glücks-Hafen Viti mächtiges Glück und Heyl gefunden: erfahren haben es unzahlbar viel andere Krancke / Elende / und bresthaffte Krippel / welche alle ihre erwünschte Gesundheit erhalten. Erfahren haben es auf einmal 1000. blinde Heiden / denen bey diesen Glücks-Hafen Viti das zeitliche und ewige Heyl wiederfahren. Erfahren werden es auch alle die jenige / die sich dieses Glücks-Hafens bedienen wollen / und ihre Zuflucht anhero nehmen: Auxilium evidens in olla Viti. Nun wolan dann / Andächtige Zuhörer / so wollen wir dieses auch erfahren. Sehet / es stehet uns dieser Glücks-Hafen allen offen und frey / Vitus der mächtige Patron ist jederzeit willig und bereit / allen und jeden nach eignen Verlangen / alle mögliche Hülff und Beystand daraus mitzutheilen: sehet / es stehen darauf auf einer Seiten diese Wort: Auxiliator est in omnibus Vitus. Auf der anderen: Auxilium evidens in olla Viti, So lasset uns dann greiffen in diesen Glücks-Hafen: verlangen wir in Noth und Unglück Hülff / so

last

last uns diese suchen in dem Glücks-Hafen Viti: verlangen wir in Kranckheit die liebe Gesundheit/ in Verfolgung und Widerwärtigkeiten/ Trost: verlangen wir in Gefahren Schutz und Schirm/ so lasset uns dieses suchen in dem Glücks-Hafen Viti: verlangen wir in Creutz und Leiden Gedult/ wieder unsere sichtbare und unsichtbare Feinde/ Stärcke und Siege: verlangen wir in allen unseren Thun und Lassen Glück; so last uns dieses alles suchen in dem Glücks-Hafen Viti: Auxilium evidens in olla Viti. Lauffet und greiffet also nach diesem Hafen/ ihr habt nicht zu förchten/ daß ihr euch darbey verbrennet/ oder rußig machet; wohl aber zu hoffen alles Glück/ Hülff/ Gnade und Seegen/ hier zeitlich und dort ewig/ Amen.

An dem Fest des Heil. Viti.

Die andere Predigt.

THEMA.

Et nihil vobis nocebit. Luc. 10.

Und es wird euch nichts schaden.

SYNOPSIS.

St. Veit in dem Schmeltz-Kessel/ von dem besten Gold.

1. Etliche Häfen aus Heil. Schrifft werden mit dem Hafen St. Viti verglichen.
2. Wie man einen wahren Christen erkennen solle. St. Vitus verachtet das Liebkosen seiner Eltern.
3. St. Vitus stehet unerschrocken die Tyranney Valeriani aus. Ist mit einer Wünsch-Ruthen geschlagen

schlagen worden. Erweiset seinen Feind Gutes für Böses.
4. Stehet noch mehr Marter unerschrocken aus. Getröst mit himlischen Glantz in dem Kercker. Schönes Morale. Viti eiserne Band zerschmeltzen zu Staub und Aschen: wird die Ursach beygefügt.

5. Vitus in dem Schmeltz-Kessel macht ein schöne Prob/ das er von dem feinsten Gold.
6. Eine vierfache Prob hat Vitus außgestanden/ und gezeigt/ daß er von gutem Gold. Mit diesem Gold sollen auch wir uns bereichen.

Exordium. Num. 1.

DAs der glorwürdige Blutzeug Christi/ und dieses Löbl. Gotts-Hauß grosser Patron der Heil. Veit, dessen Fest und Ehren-Tag wir anheut begehen/ von denen Mahlern/ Bildhauern und andern Künstlern jederzeit mit einem Kessel entworffen und vorgestellt werde/ das weiß jedermann: was aber dieses eigentlich für ein Kessel/ das weiß nicht jederman. Nicht übel seyn zwar die jenige daran/ welche da sagen: dieses seye jener Kessel/ in welchen der Heil Veit lebendig von dem Tyrannen geworffen/ gemartert und gesotten worden. Nicht unrecht wurden auch zwar die jenigen thun welche diesen Kessel vergleichen jenem feuerigen Kessel/ den einstens der Prophet Jeremias in einer Erscheinung gesehen/ da er aufgeschryen: Ollam succensam ego video, Jerem. 1. Ebenfalls wurden auch nicht weit fehlen die jenige/ welche vermeinen/ dieser Kessel sey einer aus denen Häfen/ in welchen die hohe Priester vor Zeiten in dem alten Testament die Schlacht-Opffer siedeten/ und dem Allerhöchsten aufopfferten/ wie in Heil. Schrifft 2. Paralip. 35. außdrücklich also zu lesen: Pacificas verò hostias coxerunt in lebetibus, & cacabis & ollis, & festinatò distribuerunt universæ plebi: Also wurde gleicher Weiß der Heil. Veit als ein angenehmes Opffer in einem Kessel gekocht/ und der göttlichen Majestät auf-

aufgeopffert. Nicht zu verwerffen ist zwar auch die Meynung der jenigen / welche sagen und davor halten wollen / der Heil. Veit darf sich mit seinem Hafen eben so wohl rühmen / als einstens der König David an seinem geliebten Moab, und mit ihm aufschreyen: Moab olla spei meæ. Psalm. 59. Sintemal Vitus ja freylich sein gantze Hoffnung zu der himmlischen Glori in diesem seinem Hafen gefunden. Trefflich wohl reden zwar auch die jenige / welche da glauben wollen / dem Heil. Veit sey es nicht viel anderst ergangen/ als einstens den Propheten Kindern/ welche in das Feld hinaus gangen / Kräuter gesamlet: weil sie aber die gute und gesunde von den bösen nicht zu erkennen wusten / haben sie lauter Gall bittere Colloquinten nach Hauß getragen; in einen Hafen geworffen und gekocht: als sie es aber essen wolten / könten sie es vor Bitterkeit nicht geniessen; sondern rufften dem Elisæo und schryen: Mors in olla, mors in olla vir Dei! 4. Reg. 4. als aber Elisæus kommen / ein wenig Mehl in den Topff geworffen / non fuit ampliùs quidquam amaritudinis in olla. Also kame auch dem Heil. Veit sein Marter-Kessel anfangs gantz herb und bitter vor / daß er billich Ursach gehabt hätte aufzuschreyen: Mors in olla, mors in olla! aber der göttliche Elisæus hat mit dem Mehl seines himmlischen Trosts / Gnad / Hülff und Beystands selbigen also verzuckert / daß er keine Bitterkeit mehr empfunden. Diese/ sprich ich/ sind zwar alle wohl daran / und reden alle recht von dem feuerigen Kessel Viti, lasse auch alle in ihrem Werth; allein bin ich heut einer anderen Meynung / und nenne ihn einen Schmeltz-Kessel / oder Schmeltz-Hafen / in welchem unser Heil. Patron als ein köstliches Gold geworffen / geschmeltzt und geläutert worden/ und darinn neben andern Proben/ auch die letzte und beste Gold-Prob machen und außstehen müssen. Welches/ rc.

Narratio. Num. 2.

ES ist nicht alles Gold / was glänzet / lautet das allgemeine Sprichwort / schön schimmert das Metall / schön der Messing / schön der so-genannte Zinck / ist doch keines Gold. Damit man aber das gute und feine Gold von andern schlechteren Metallen zu unterscheiden wisse / haben die Jubilier und Goldschmid unterschiedliche gewisse Proben / werffens endlich gar in einen heissen und mit Feuer unterlegten Kessel oder Schmeltz-Ofen: zerschmeltzt solches nicht / bleibet es durchgehends fest / und hält es die Prob / so ist es für das beste Gold zu schätzen. Andächtige Zuhörer / gleich wie nicht alles was glänzet Gold ist; also ist nicht ein jeder Mensch für einen eyferigen Christen / für einen rechtglaubigen / wahren Jünger und Nachfolger Christi zu achten / der sich darfür ausgiebt / und äusserlich will angesehen werden. Wie erkennet mans aber von einander? allerhand Proben muß man können halten und außstehen / der ein wahrer / güldener Christ seyn will. Was seyn aber dieses für Proben? Es bedienet sich nemlich der himmlische Goldschmid der Trübsallen und Widerwärtigkeiten / allerhand Verfolgungen / Creutz und Leiden / Peyn und Marter / so er dem Menschen über den Halß schicket: endlich wirfft er ihn wohl gar in feuerigen Schmeltz-Ofen / um zu sehen / ob er allzeit beständig / unveränderlich die wahre Gold-Probe hältet oder nicht: welches dann unser Heil. Veit zu Genügen erfahrẽ / und alle Proben durchlauffen müssen. Er ware von einem unglaubigen und Heidnischen Edelmann / Hylas mit Nahmen / erzeigt / und eben darum hatte er eine starcke Prob vonnöhen / ob er nicht von seinen Heidnischen Eltern einen falschen Gold-Glantz an sich genommen / ob er in dem wahren Glauben Christi JEsu / zu dem er sich gleich in der ersten Jugend durch den Heil. Tauff zeitlich bequemt / jederzeit beständig / und folglich / ob

Conf.

ob er/ als ein feines/ gut und gerechtes Gold in die himmlische Schatz-Kammer tauglich sey. Die erste Prob wolte mit ihm der Heidnische Vater selbst machen. Als dieser vernommen/ daß sein Sohn Vitus von dem Abgöttischen Glauben abgefallen/ und heimlich ein Christ worden/ setzet er ihm/ um wiederum zum Zuruckfall zu bringen/ mit schmeichlen und liebkosen starck zu/ sprechend: Liebster Sohn Vite, was muß ich von dir hören? die gemeine Rede gehet/ als hätten dich endlich die boßhaffte Christen dermassen bethöret/ daß du mit sehenden Augen gantz verblendt/ einen solchen Menschen für einen GOtt erwehlet und anbettest/ der doch als ein offentlicher Maleficant, und Ubelthäter vor etlich wenig Jahren von den Jüdischen Henckers-Knechten an dem schmählichen Creutz-Galgen von dem Leben zum Tod hingericht worden; Hingegen aber unsere wahre Götter/ die da allmächtig/ unsterblich/ unter deren Schutz und Schirm unser gantzes hochadeliches Stammen-Hauß schon von unzahlbaren Jahren her gantz glückseelig gestanden; diese verlassest und verachtest du/ und bist allein aus dem gantzen Geschlecht/ der ihnen die gebührende göttliche Ehr und Opffer verweigerst: Ach! liebstes Kind/ nicht also/ nicht also/ bedencke dich doch des besseren/ stehe ab von deinem so üblen Vorhaben/ zu deme dich dein noch kindlicher Unverstand getrieben hat: wañ du noch einen kindlichen treuen Bluts-Tropffen in deinem Leib hast/

so folge dem wohlmeinenden guten Rath deines Vaters / verwirffe bey Zeiten den verächtlichen Christen-GOtt / trette nicht aus den Fußstapfen deiner so vieler und hochadelichen Vor-Eltern / welche alle keinen andern GOtt erkannt / als dem all unsere hohe Priester / das gantze Land / der Käyser selber in aller Unterthänigkeit opffern und anbeten; so halte es auch du mit ihnen / und verschone deiner selbsten. Dann sofern du mit deinem neuen Afterglauben sollest offenbar werden / ist zu besorgen / du möchtest die Straffe unserer Götter / die Ungnad des Käysers / und folgends das höchste Unheil dir selber auf den Halß ziehen. Was thätte und sagte zu diesem der neue Christ Vitus? O! durch den Tauff hat er gleichsam eine gantz guldene Seel bekommen; zu zeigen aber / daß diese nicht von falschem Gold / daß er kein wanckelmüthiger Christ / leidet und stehet die erste Prob beständig aus: lasset den Vatern schmeichlen und liebkosen / lasset die Mutter bitten / liesse sich von keinem bewegen / daß er sich nicht heldenmüthig widersetzte / und zugleich das Widerspiel erwiese. Wie übel die Eltern daran / daß sie an solche falsche Götter glauben / welche nichts anders seyn / als stumme Bilder / von dem leidigen Teufel beseelet / und worbey nicht ein eintziger Mensch wird können sein Heyl finden: er aber habe einen solchen GOtt / der da könne / begehre und wolle alle seelig machen / wie er dann auch nicht als ein Ubelthäter / sondern freywillig aus pur lauterer Lieb für das Heyl der gantzen Welt gestorben ist: diesem allein gebühre die göttliche Ehr / an diesen allein glaube und hoffe er / um dessen Gnad allein bewerbe er sich; achte hingegen weder

der

der Götter Zorn/ noch des Kaysers Ungnad im geringstē nicht/ eintzig und allein sich verlassend auf die Wort des Heil. Pauli: Si Deus pro nobis, quis contra nos? also also dann/ hat Vitus den ersten Sturm ritterlich abgeschlagen/ die erste Prob dergestalten wohl gehalten/ daß jederman sehen und mercken müssen/ sein neuergriffener Christen-Glaub seye in ihme kein fliegender Geist/ kein schlechtes Rausch-Gold/ so von jedem kleinen Windlein hin und her getrieben werden; sondern das beste und beständigste Prob-Gold/ gemeß dem/ was Eccl. 30. geschrieben stehet: Salus animæ in sanctitate Justitiæ melior est omni auro & argento.

Es bliebe aber bey dieser Prob nicht/ Valerianus der Land-Richter wolte auch was tentiren/ und sehen/ ob Vitus von gutem Gold/ ob er beständig in der Lieb/ und standhafft in dem Glauben. Last ihn also vor sich fodern/ und weilen die gute und schmeichlende Wort des Vaters nichts verfiengen/ schritte man allgemach zu der Schärffe; wurde dahero Befelch ertheilt/ Vitum schmertzhafft zu schlagen und zu geißlen; zu dem Ende dann gleich etliche starcke Henckers-Knecht beruffen worden/ welche theils mit Ruthen/ theils mit Brügel und Stecken/ theils mit knopfeten Stricken den Heil. Mann am gantzen Leib jämmerlich und grausamlich zerfetzet/ in der gäntzlichen Hoffnung/ dermassen auf das Lebendige zu kommen/ daß ihm endlich die Schmertzen möchten das Maul aufthun/ und nach ihren Gefallen redend machen; sie wurden aber betrogen/ und müsten erfahren/ wahr zu seyn/ was Galfridus sagt: Aurum percussum silet, æs verò clarissimè sonat. Alles Ertz und Metall/ wann mans wirfft/ klopfft oder schlägt/ giebt es einen Thon von sich/ keineswegs aber das gerechte Gold. Also erzeigte sich auch der Heil. Veit in dieser Marter für das beste Gold; er liesse sich schlagen und peinigen/ so grausam als man immer konte und wolte/ er liesse sich stossen und klopffen auf al-

Num. 3.

len Seiten/ gabe doch keinen Thon eines Klag-Worts oder Ungedult von sich/ er seufftzte nicht in den häuffigen Schmertzen/ er beklagte sich nicht über die Tyrañey/ wiederredte keinen einigen Streich; sondern erzeigte sich zu allen unbeweglich und unempfindlich/ wie ein stummes Gold/ so niemals einigen Klang von sich giebt: Percusserunt me, & vulneraverunt me, tulerunt pallium meum mihi Cant. 5. hätte sich Vitus eben so wohl können beklagen/ wie einstens die hiñlische Braut/ aber seine guldene Lieb gegen GOtt/ seine guldene Gedult und Standhafftigkeit hat es nicht zugelassen/ hat ihn der Sprache und Rede beraubt; daß an statt seiner die empfangene Ruthen- und Stecken-Schläg reden müssen/ was aber? sehet die so genannte Wünsch-Ruthen hat diese wunderliche Krafft und Würckung an sich/ daß es alle unter der Erden verborgene Schätze/ Gold und Silber offenbar macht: wann man eine solche Ruthen in die Hand nimmt/ und zu einem Ort gehet/ wo ein Silber oder Ertz-Gruben/ eine Gold-Ader möchte zu finden seyn; so wird sich die Ruthen alsbald von sich selber dahin neigen/ und gleichsam ein Zeichen geben/ daß hier was von Gold oder Silber zu erheben seye. Die Ruthen/ Stecken/ Strick und Geissel/ mit welchen unser Heil. Veit umgeben und gepeiniget wurde/ kommen mir in der Warheit nicht anderst vor/ als lauter bewährte Wünsch-Ruthen: so offt sich diese durch die grausame Schläg neigen und biegen gegen den unschuldigen Leib des Heil. Martyrers/ was thun sie anderst/ als daß sie auch das beste darinn verborgene Gold verrathen und entdecken? sie deuten und zeigen auf das unerschrockene und unüberwindliche Heldengemüth Viti; da seye ein reiche Gold-Ader einer Christlichen Lieb und Tapfferkeit/ eine wahre Gold-Gruben aller Christlichen Gedult und Tugenden/ ein so bewährt und köstliches Gold/ welches zu allen Stöß und Schlägen erstummet/ die beste Prob haltet. Also also reden nemlich an statt des still-schweigenden Viti seine

ne Peinigungs-Instrument, also geben sie lauter Wünsch-Ruthen ab/also entdecken sie unter dem Heil. Veit eine lautere Gold-Gruben / das beste Gold / und müssen mit David bekennen: Posteriora dorsi ejus in pallore auri, das sein unschuldiger Rucken / ja der gantze Leib / wie ein Gold erbleichet / und auf jeden Streich / auf jede Wunden das köstliche Gold der Christlichen Gedult und Starckmüthigkeit hervor schimmere. Sonderbar da Valeriano unter wehrenden schlagen und geißlen zur billicher Straff GOttes die Hand also erstarret und unbeweglich worden / daß er sie im wenigsten weder rühren / noch brauchen können: und gleichwohl für keine Züchtigung erkennen wollen / sondern der Zauberey Viti zugeschrieben / und folgends den heiligen Mann für einen Hexenmaister gehalten: eine grosse Schmach! ein schwere Unbild! was thätte unser Heil. Blutzeug? gleich nahm er ihm Gelegenheit / abermal ein herrliches Probstuck sehen zu lassen / was für köstliches Gold Christlicher Lieb in ihm stecke: dann alsbald fiel er nieder auf die Knye / erhebt seine Augen / Hertz und Gemüth gegen dem Himmel / und bittet GOtt inbrünstig für die Gesundheit des lahmen Valeriani, wendet sich hernach gegen der erstarrten Hand / und spricht mit grossem Vertrauen auf GOtt: In JEsu Christi nomine sit nunc manus Præsidis sana. Und sehet! den Augenblick wurd ihm die Hand wieder frisch und gesund. O! ist das nicht ein herrlich schöner Glantz und Prob einer gantz guldenen Christlichen Lieb in Vito? wie kan ein Christ in dem wahren Glauben besser gegründet seyn / als wann er erlernet / seine Feinde zu lieben? für Böses Gutes zu erweisen? keinen grösseren Tods-Feind hatte Vitus, als Valerianum; und er liebte ihn: Valerianus liesse Vitum auf den Tod brügeln und Vitus bittete zu GOtt für ihn: Valerianus suchte Vitum um Leib und Leben zu bringen; und Vitus verleihet ihm die Gesundheit: Valerianus schrye Vitum für einen Zauberer aus; und Vitus wirckete an ihm ein nahmhafftes

hafftes Wunderwerck: ist das nicht viel? ist das nicht das beste Gold einer außbündig Christlichen Liebe in einem neuen und jungen Christen Vito? hat es nicht da die beste Prob gehalten? in dem es in denen Schlägen / Verfolgungen / mitten unter denen ärgesten Feinden nicht nur beständig und unverletzt verharret; sondern auch je grösser die Schmach /, desto grösser ware die Lieb. O Heil. Vite, wie wohl hast du dich da erzeigt / daß du seyest / ein gantz guldenes Glied / unter jenem guldenen Haupt / von dem die himmlische Braut sagt Cant. 5. Cujus caput aurum optimum. Dieses guldene Haupt bittete am Stammen des Creutzes für seine Peiniger und Ertz-Feind; du thättest es auch: dieses guldene Haupt hatte schon längstens durch seinen auch guldenen Mund bey dem Evangelisten Matth. Cap. 5. allen Rechtglaubigen diese Lehr ertheilt: Ego autem dico vobis, diligite inimicos vestros, benefacite his, qui oderunt vos, ut sitis filii Patris vestri, qui in cœlis est. Deme bist du in allem nachkommen / und dieses an deinem Feind Valeriano also vollkommen erwiesen / daß nunmehr die gantze Welt erkennen muß / du seyest Filius Patris tui, qui in cœlis est, du seyest ein wahres gantz guldenes Glied / unter dem guldenen Haupt Christo / als der du hier ein so herrliche Prob sehen lassen.

Num. 4. Der Apostel Paulus hat sich einstens rühmen dörffen: Quis nos separabit à charitate Christi? tribulatio? an angustia? an fames? an nuditas? an periculum? an persecutio? an gladius? Rom. 8. Eben so wohl kan auch dieses sagen unser Heil. Veit: Quis me separabit, &c. Nicht nur das schmeichlen und liebkosen seines Vaters / nicht nur die grausame Geissel-Schläg Valeriani kunten ihn von Christo und seinem Glauben abtrünnig machen; sondern auch der Käyser Diocletianus selbsten kunte nichts außrichten. Kaum hat Vitus diese des Käysers Drohwort vernommen: Vite, Consule vitæ tuæ, & sacrifica diis, ne diversis poenis affectus intereas; da gab er gleich gantz behertzt und unerschro-

erschrocken diese heldenmüthige Antwort: Alle deine angedrohte Marter/ Diocletiane, habe ich im wenigsten nicht zu förchten/ trage allzeit das gröste Verlangen darnach: dann diese werden mich als ein gerechtes Gold immer mehr probiren / in dem Christlichen Glauben nur immer stärcken/ und endlich gar zu dem Palm-Zweig himmlischer Glori verhilfflich seyn. Ist eben so viel geredt: Quis me separabit, &c. Ich will sehen; Diocletiane, ob du eine Marter würdest erdencken können / so mich an meinem GOtt wird mögen wanckend machen? soltest du mich als einen Maleficanten in die äusserste Gefängnuß stossen/ auf Leib und Leben gefangen nehmen / so sage ich mit Petro: Paratus sum & in carcerem & in mortem ire. Ja was Vitus besorgt / das ist wircklich geschehen. Diocletianus ergrimmet über die Standhafftigkeit Viti, läst ihn durch die Henckers-Knecht ergreiffen / in die abscheulichste Gefängnuß werffen/ mit einer 80. Pfund schweren Ketten anschmieden/ und die Thür mit seinem Pettschier-Ring obsigniren / daß niemand weder zu ihme hinein / noch er herauß funte. Ach! abermal eine harte und schwere Prob! jetzt Heil. Blut-Zeug bist du in einem solchen Nothsack/ aus dem du mit dem Leben schwerlich kommen würst/ es sey dann Sach/ du regulirest dich nach dem Willen des Käysers/ und opfferst seinen Götzen: siehe Vite, den Grimmen des Käysers hast du schon auf dem Halß/ ein 80. pfündiges Eisen an den Füssen/ liegest dergestalten verschlossen und verriglet/ allwo du aller menschlichen Hülff/ Speiß und Tranck beraubet/ dein Lebtag nicht mehr an das Sonnen-Liecht kommen würdest; sondern vor Hunger/ Durst/ vor Gestanck und Abscheulichkeit des Kerckers elendiglich crepiren/ sterben und verderben müssen. Das eintzige Mittel deiner Erlö-

sung ist noch übrig / wann du nemlich von deinem Glauben umsattlest und abfallest: thust du dieses? so bist du wieder in Sicherheit / auf freyen Fuß / bey dem Kayser in Gnaden / und erhältest dich selbsten bey dem Leben. Aber was sage ich? der unüberwindliche Ritter Christi achtet dieses alles nicht / er wuste wohl / daß das Gold viel Proben außzustehen / biß es zu seiner Vollkommenheit gelange; er hat gelesen / was schon längst vor seiner geschrieben der Apostel Petrus 1. Pet. 1. Modicum nunc si oportet contristari in variis tentationibus, ut probatio vestræ fidei multò pretiosior auro, inveniatur in laudem & gloriam, & honorem, in revelatione JEsu Christi. Dahero dann stunde er auch diese Glaubens-Prob unerschrocken aus / entsetzte sich nicht über die Abscheulichkeit der Gefängnuß / er bestürtzte sich nicht über die Beraubung menschlicher Hülff / es beschwerten ihn nicht die eiserne Band; das er nicht gleichwohl sein freyes Hertz und Gemüth gegen dem Himmel erhebte / nur desto mehr sich selber in dem Glauben stärckte / und mit Paulo rühmete / um Christi Willen ein Gefangener zu seyn / sprechend: Ego vinctus JEsu Christi, ich bin ein Gefangener / ein Gefeßleter um Christi und seines wahren Glaubens Willen: also gefangener / also gefeßleter / also verlassener werd ich doch jederzeit seyn und verbleiben ein freyer und treuer Diener meines GOttes und HErrns; auf diesen allein traue und baue ich / diesen allein liebe ich / diesem allein lebe und sterbe ich. Heiliger Augustine, gulden sind zwar deine Wort / mit denen du jeden gefangenen und betrangten Christen tröstest und zusprichst: Noli timere quando tribularis, ne quasi tecum non sit Deus; fides sit tecum, & tecum est Deus in tribulatione, cùm turbari cœperis, erige fidem tuam, & noveris, quia te non deserit. Gulden ist zwar / sprich ich / dieser dein Trost / aber unser Heil. Veit hat ihne nicht vonnöthen / es ware ohne das schon GOtt und der Glaub sein eintziger Trost auf den er sich ver-

verliesse/ sein bester Schild/ mit dem er sich beschützte/ seine eintzige Freud/ mit der er sich erquickte. Dahero dann kein Wunder/ wann schon auch der Himmel/ diesen seinen kräfftigen Glauben und Vertrauen mit schönen Miraculen beståttigen wollen. Massen Surius sein Lebens-Schreiber meldet/ daß gleich bey seinem Eintritt in den Kercker subito in carcere lux multa resplenduit, ita ut etiam custodes territi mirarentur. Nicht nur aber dieses; sondern auch die eiserne Bänder sein durch heimlichen Gewalt augenblicklich von seinen Füssen gefallen/ und zu lauter Aschen zerschmoltzen/ instar cineris dissipatum est, lauten des Authoris Wort. Also dann hat der gütige GOtt in unserem Heil. Veit durch ein zweyfaches Miracul der gantzen Welt wollen kund machen/ wie wohl ihm gefalle/ was da vermöge ein recht beständiger Glauben/ eine kräfftige Hoffnung und Vertrauen auf ihn! und warum aber hat GOtt eben diese zwey Miracul wircken wollen! was bedeutet der schöne Glantz in dem Kercker? und was will er zu verstehen geben/ daß die Eisen in Aschen zerschmoltzen? meines Erachtens war dieses ein klares Anzeigen/ das Vitus abermal ein herrliche Goldprobe sehen lassen. Was gläntzet und schimmert schöner als das Gold? giebt allen Sachen eine Zierd/ ein Ansehen/ ein Kostbarkeit: was ware es also Wunder/ daß in dieser Gefängnuß ein so ungewöhnlicher Glantz verspühret worden? Viti Glauben/ Gemüth und Standhafftigkeit ware vom besten Gold: dieses glantzete also trefflich hervor/ dieses hat sich in der Danckle nicht verbergen lassen/ daß es nicht den gantzen Kercker erleuchtet/ vergoldet/ gezieret/ aus einer finsteren Gefängnuß gleichsam einen herrlichen ausspalierten Pallast/ eine reiche Schatzkammer und Goldgruben/ ja wohl gar einen irrdischen Himmel gemacht. Und dieses ist eben auch die Ursach/ warum dem Heil. Veit die eiserne Bänder von denen Füssen gefallen/ und zu Aschen zerschmoltzen. Gold nemlich und Eisen

 stehen

stehen nicht wohl beysammen / es geziemte sich nicht / daß ein so köstliches Gold / als Vitus war / mit dem schlecht und groben Eisen solte eingefast werden / nein / die kostbahreste Perl / und Kleinodien gehören hierzu: recht also fallen die Eisen von ihme hinweg / dann der Himmel wolte nicht zulassen / daß unser gantz guldener Vitus etwas von dem schlechten Eisen solte an sich haben: recht ist das Eisen zu Aschen zerschmoltzen / warum! O anderst probiert man das Gold / und anderst das Eisen / eine Goldprob ist für das Eisen zu starck / kan es nicht halten oder außstehen / dann sonsten were Gold und Eisen eins. Weil nun dieser Kercker eine Prob der guldenen Standhafftigkeit Viti war / ist es kein Wunder das Vitus als ein reines und wahres Gold diese gehalten / das Eisen aber als ein weit schlechters und geringers Metall die Prob nicht gedulten können / sondern in Aschen zerschmoltzen ist.

Num. 5. Bey dem Propheten Ezechiel beklagt sich GOtt über Jerusalem / daß er sein Mühe und Arbeit vergebens angewendet / in dem er verhofft hat / lauter Gold und Silber außzuschmeltzen; hat er nichts anders erhalten und gefunden / als einen schlechten Faum / Meßing / Zinn / Eisen / und anders schlechtes Metall. Die Wort GOttes lauten also: Versa est mihi domus Israel in scoriam: omnes isti æs, & stannum & ferrum & plumbum in medio fornacis. Der Heil. Gregorius schreibt über diese Wort also: Purgare eos per ignem tribulationis volui, & argentum illos vel aurum fieri quæsivi, sed in fornace mihi in æs, stannum, plumbum, & ferrum reversi sunt. Dergleichen Klagwort darf der allmächtige GOtt über unsern Heil. Martyrer Vitum keineswegs führen: drey starcke Proben hat Vitus schon außgestanden / und jederzeit erwiesen / daß er vom besten Gold / die vierdte und schärffeste ist noch übrig / nemlich das Feuer / der Schmeltz-Kessel; aber auch da hält er die Prob. Wird also von Diocletiano ein grosses Feuer angemacht / ein

tief

tief Metallener Kessel darauf gesetzt / angefüllt mit Bley/ Hartz und Pech: und nach dem dieser gantz feuerig / die eingeworffene Materie völlig zerschmoltzen / wallend und siedend / wird Vitus seiner Kleider entblöst / und nackend in diesen siedenden Kessel hinein geworffen: da solte er dann am gantzen Leib zerschmeltzen/ einen schmertzhafften Tod nehmen/ oder sich zeigen/ daß er von gutem Gold / ein unwanckelmüthiger standhaffter Christ seye. Und sehet! dieses letztere geschah. Die tobende Feuer-Flammen stiegen über seinem Haupt zusammen / der schwartz-stinckende Rauch schlieche ihm in die Augen / Ohren / Nasen und Mund / er selber wurde von dem zerschmoltzenen wallenden Bley gleich als von den wüttenden Meer-Wellen in dem Kessel hin und her geschutzt / bald schier gar hinaus geworffen / bald wiederum auf den Boden gedruckt / und mit zerlassenen brennenden Pech völlig bedeckt ; und Vitus hatte nicht den geringsten Gedancken von seinem GOtt abzuweichen / sondern blieb jederzeit auf seinem Glauben unveränderlich / ja lachte und schertzte nur hierzu / sprechend: Gratias tibi ago, Diocletiane, & ministris tuis, quòd tam commodum mihi lavacrum apparastis. O unerhörte Großmüthigkeit ! O unüberwindliche Stärcke und Dapfferkeit Viti ! wohl redlich das Hertz und Gemüth Viti von dem besten Gold ! als welches auch in dem Feuer/ in dem glüenden Schmeltz-Kessel nicht zerschmoltzen / fest/ beständig verblieben/ und mithin die beste Prob gemacht: ehender hat müssen der Zorn / Grimmen und Grausamkeit des Tyrannen bey diesen Feuer zergehen / als die Christliche Standhafftigkeit in dem Heil. Veit ; Vitus in dem feuerigen Schmeltz-Ofen zerschmeltzet nicht; mitten in den Flammen und verbrinnet nicht; mitten in zerlassenem Bley und zergehet nicht; sondern gleich wie er an dem Gemüth und Seel unbefleckt verblieben / also kam auch der Leib unverletzt davon. O herrliche schöne Prob! so nur das außerlesenste Gold haltet. Seye dem

Heil. Laurentio sein glüender Rost ein süsses Ruhe-Bettlein gewesen; denen Heil. drey Knaben der Babylonische Feuer-Ofen ein Lust und Erquickungs-Ort / dem Heil. Joanni Evangelisten der brennende Oel-Hafen ein lauterer Glücks-Hafen: so ist unseren Heil. Veit sein siedender Bley-Kessel ein solcher Schmeltz-Kessel gewesen / in dem er die letzte und beste Prob gemacht eines höchst-beständigen Christen und gantz guldenen Martyrers / daß er mit Job sagen kan: Probavit me quasi aurum, quod per ignem transit. Job. 23.

Epilogus. Num. 6.

Also dann / Andächtige Zuhörer / damit ich es beschliesse / wird mir jetzt hoffentlich niemand wiedersprechen / daß nicht Vitus in der Liebe und Standhafftigkeit gegen GOtt und dem wahren Glauben von dem feinsten Gold / und folgends ein gantz guldener Heiliger gewesen; weilen er gleich einem Gold so harte Proben durchlauffen müssen / und selbige jederzeit aufs beste gehalten. Eine starcke und harte Prob war das schmeichlen und liebkosen seines Heidnischen Vaters Hylæ: dem sich aber Vitus dergestalt heldenmüthig wiedersetzt / daß alles frucht-loß abgeloffen. Eine harte und starcke Prob war das schmertzhaffte geißeln / schlagen und brügeln Valeriani: aber Vitus hielte mit gantz guldener Gedult alle Schläg aus / ohne daß er sich mit einem eintzigen Wörtlein verlauten ließ / an seinem GOtt meineidig zu werden / wohl wissend / wie das gute Gold beschaffen seyn soll / aurum percussum silet. Eine starcke und harte Prob war / der finstere Kercker und die eiserne Bänder / aber Vitus liesse auch durch dieses das Hertz nicht fallen / wolte lieber ein gefangener Christ / als ein freyer Heid und Unglaubiger seyn. Endlich eine harte und starcke Prob war der feuerige Schmeltz-Kessel / in welchen er mit Gewalt gestossen worden / aber da erzeigte sich Vitus erst recht / wieviel es mit ihm geschlagen / daß seine Christliche Stärcke von so köstlichem Gold / daß es auch da nicht zerschmoltzen / sondern die beständigste Prob erhalten.

Also

Also dann hat der Heil. Veit eine vierfache strenge Prob müssen außstehen/ biß er zu einem gantz guldenen Heiligen worden ist. Wollet ihr auch/ Andächtige Zuhörer/ euch mit dergleichen Gold bereichern/ sehet/ Vitus bietet sich selber jedem feil/ sprechend: Suadeo tibi emere a me aurum ignitum, probatum, ut locuples fias. Apocal. 3. welches geschicht/ wann ihr seinem Exempel nachfolgt/ allerhand Trübsalen/ Widerwärtigkeiten/ Kranckheiten/ Elend und Noth/ Creutz und Leiden/ so euch GOtt als lautere Proben zuschickt/ mit unerschrocknen Gemüth/ höchster Gedult/ und Christlicher Standhafftigkeit ausstehet und übertragt/ euch niemal in eine Ungedult/ Zorn oder Kleinmüthigkeit einlasset/ alles alles mit höchstem Stillschweigen und Vergnügenheit von der Hand GOttes annehmet: alsdann habt ihr von euerem gantz guldenen Patronen dem Heil. Veit, die Kunst Gold zu machen schon ergriffen/ oder besser zu reden/ die Christlich guldene Gedult und Starckmüthigkeit schon eingehandlet/ mit welcher ihr jederzeit reich genug seyd/ hier zeitlich und dort ewig/ Amen.

An dem Fest des Heil. Viti.

Die dritte Predigt.

THEMA.

Nihil vobis nocebit. Luc. 10.

Es wird euch nichts schaden.

SYNOPSIS.

Jung und alt/ groß und klein/ schwach und starck/ ist gewest der Heil. Veit.

Jung

1. Jung und alt / groß und klein / schwach und starck / ist selten beysammen / wohl aber in Vito.
2. Junges und schwaches Alter des Heil. Veits. Zieht bey der Tauf die Kinder-Schuh aus / und ziehet eine männliche Stärcke an. Erzeigt sich gleich einem großmüthigen Helden; ob er schon klein und schwach von Alter / gleichwol wie Zachæus ein Mann zu nennen.
3. Grosse Stärck Samsonis: aber Vitus hat ihms nachgethan. Ist groß zu nennen wie viel andere / nicht wegen der Leibs Größe / sondern wegen der Großmüthigkeit.
4. Der Stein Topacius macht alle Marter / ja den Tod selber unempfindlich / wie es ein Römischer Ritter erfahren. Wird mit der Gnade GOttes verglichen / und auf St. Veit applicirt. *Viti* Standhafftigkeit in der Marter. Unvergleichliche Stärcke grosser Helden muß der Stärcke Viti weichen. Die kleine seyn nicht allzeit zu verachten.
5. Wird aus dem bisher gesagten geschlossen / das Vitus jung und alt / groß und klein / schwach und starck müsse gewesen seyn.

Exord. Num. 1.

JUng und alt / groß und klein / schwach und starck / reimt sich zusammen / wie ein Faust auf ein Aug. Wer mir dieses wird können zusammen reimen / der wird mir eben so leicht / das Wasser und das Feuer / die Hitze und die Kälten / süß und sauer / schwartz und weiß / den Tag und die Nacht / das Liecht / und die Finsternuß können zusammen bringen / und mit einander vereinigen: in deme doch diese also einander zu wieder / daß sie niemalen beysam zu finden / sondern eines das andere verstöst und ausschliest. Wer wird ein grosser ungeheuerer Rieß / und zugleich ein kleines Zwerglein seyn? wer wird mit Vernunfft / ein kleines Kind einen gestandenen / erwachsenen Mann; und hingegen / einen eißgrauen Mann / ein Kind nennen? wer wird mir sagen / daß ein starcker / unüberwindlicher Eisenbeisser / schwach und krafftloß sey? oder hingegen / daß ein schwaches Moß-Rohr / so von jedem Windlein sich zur Erden

den neigt/ viel zu förchten? Jung und alt/ groß und klein/ schwach und starck/ sind allzeit einander zu wieder. Der grosse Fleischthurn Goliath verachtet den kleinen Hirten-Knab David. Das Alter verspottet die Jugend/ als wäre allein hinter den weisen Mathusalems Bärten die Weißheit und Verstand verborgen/ als könte man jenes nicht wiedersprechen: In senibus Consilium, bey den Alten allein ist Rath und That einzuholen. Die Stärcke bietet den Spitz und Trutz der Schwachheit/ und heist es: Nullum durius frangitur ad tactum mollis, alles was hart und starck kan von dem Schwachen niemals zertrümmert werden. Das man also ja freylich vermeinen und sagen könte: Jung und alt/ groß und klein/ schwach und starck/ reimet sich zusammen/ wie ein Faust auf ein Aug. Ihm sey nun aber wie ihm wolle/ Andächtige Zuhörer/ so muß sich doch heut dieses alles reimen/ heut sehe ich dieses alles beysammen/ heut ist das junge alt/ das kleine groß/ das schwache starck; heut hat den alten Patriarchen Isaac arglistig hintergangen ein junger Jacob: heut hat ein kleines Steinlein die grosse Statuam Nabucodonosoris über einen Hauffen geworffen: heut hat den starcken Goliath auf die Haut gelegt/ ein schwacher und unbewaffneter David. Mit einem Wort: heut ist jung und alt/ groß und klein/ schwach und starck/ alles beysammen. Wo aber? in unserem glorwürdigen Martyrer und Blutzeugen Christi/ in dem Heil. Veit. Zweifflet ihr daran? so höret mir eine gar kurtze Zeit mit Gedult zu/ so soll alles erwiesen werden.

Propositio.

DAs unser glorwürdige hiesiger Kirchen-Patron/ jung/ klein und schwach muß gewesen seyn/ das braucht keines sonderbaren Beweißthums: dann solches nimm ich ab/ auß drey eintzigen Wörtlein/ so die Christlich Catholische Kirchen in dem heutigen Brevier von ihm sagt: Vitus admodum puer, der Heil.

Narratio. Num. 1.

 Veit

Veit ware von Jahren und Alter sehr jung/ ein gantz junger Knab. Etliche wollen/ er seye gewesen 7. Jahr/ andere aber/ 12. Jahr alt. Ist er nun aber gewesen ein so junger Knab von 7. oder 12. Jahren/ so ist leicht zu urtheilen/ daß er zugleich auch klein und schwach gewesen: massen ordinari bey so jungem Alter/ weder mannliche Grösse noch Stärcke zu finden. In diesem Verstand also/ der Natur und dem Alter nach/ ist freylich der Heil. Veit gewesen/ jung von Jahren/ klein von Statur, schwach von Kräfften und Gliedmassen: wollen wir aber reden in dem sittlichen Verstand/ so ist er zugleich gewesen alt/ groß und starck/ daß er denen ältesten/ grösten und stärckesten Riesen nicht gewichen. Die erste Prob dessen finde ich in Heil. Schrifft

Conf. 3. Reg. 19. allwo von dem Elia diese Wort und Begebenheiten verzeichnet seyn: Timuit ergo Elias (Jezabelem) & surgens abiit quocunque eum ferebat voluntas, venitque in Bersabee Juda, & dimisit ibi puerum suum, es förchtete sich Elias vor der gottlosen Jezabel, machte sich dahero auf/ und gienge hin/ wohin ihn sein eigener Willen triebe/ und kame endlich zu Bersabee im Judenland an/ da verliesse er seinen Knaben. Der Heil. Bernardus glossirt hierüber und sagt: daß durch Eliam verstanden werde der jenige/ so da leidet wegen der Gerechtigkeit/ und aus Forcht der Jezabel, daß ist/ der sündigen Welt/ oder des Teufels/ nimt er die Flucht/ und kommt nach Bersabee, nemlich in die Christlich Catholische Kirchen: und als er dann da ankommen/ dimisit ibi puerum, hat er den Knaben alldort gelassen. Welches so viel geredt/ wie es erstgedachter Bernardus ausleget: alles was kindisch/ klein und schwach an ihm ware/ daß hat er alldorten außgezogen und gelassen. Diese Auslegung/ Andächtige Zuhörer/ gefallet mir dermassen wohl/ daß ich glaube/ diese Geschicht der Heil. Schrifft seye gewesen ein rechte Figur und Abriß des jenigen/ was sich mit dem Heil. Veit zugetragen. Vitus als ein anderer Elias förchtete sich vor der nachstellenden

Jezebel,

Jezabel, der betrognen und falschen Welt/ vor denen Heidnischẽ Abgöttern/ in welcher er gebohren/ sonderbar vor seinem unglaubigen Vater; begiebt sich dahero heimlich in die Flucht/ laufft aus dem väterlichen Hauß/ und kommt nacher Bersabee, daß ist/ eilet der wahren Catholischen Kirchen zu/ und läst sich zu einem Christen tauffen/ & dimisit ibi puerum/ ziehet zugleich alldort die Kinder-Schuh aus/ verlässet alles was schwach/ alles was blöd/ und nimmt eine solche Grösse und Stärcke an sich/ daß sich die gantze Nach-Welt zu verwundern gehabt. Es hat ihm nemlich Vitus lassen gesagt seyn/ was ein Heil. Paulus will: Exuite veterem hominem cum actibus suis, & induite novum. Also hatte Vitus durch den angenommen Heil. Tauf außgezogen den alten Menschen/ oder besser zu reden/ die Heidnische Jugend/ er hatte außgezogen alle Menschliche Kleinmüthigkeit/ Forcht und Zaghafftigkeit/ und wurde auf einmal aus einem Kind ein verständiger weiser Mann/ aus einem kleinen und schwachen Knaben/ ein grosser/ starcker/ ja unüberwindlicher Held und Rieß/ der sich weder von einiger Marter/ noch vor dem entsetzlichsten Tod selber niemals geforchten: er hat es schon dazumal als ein junger Knab wollen nachthun einem grossen und dapffern Helden Judæ Machabæo. Als dieser wider seine Feinde in das Feld ziehen wolte/ sagt die Heil. Schrifft 1. Machab. 3. Induit se loricam sicut Gigas: Ja sie vergleicht ihn einem großmüthigen Löwen: Similis factus est leoni in operibus suis. Was thut der Löw? virtus leonis apparet in pectore, spricht Isidorus, ist unter denen stärckesten Thieren eins/ und hat seine mehreste Stärcke an der Brust/ er pflegt auch zu schlaffen mit offnen Augen. Also/ will die Heil. Schrifft sagen/ seye auch beschaffen gewesen/ und hat sich wieder seine Feinde außgerüst/ der dapffere Kriegs-Held Judas Machabæus. Saget aber dieses die Heil. Bibel zu dem ewigen Lob des Machabæischen Riesens/ wie es wolle; so muß ich dieses eben so wohl sagen von unserem

unserem Heil. Veit. Er wuste und sahe schon vorhinein in was für Gefahr er sich stürtzen / was für hefftige Feinde er ihm selbst machen würde / wann er solte aus den Fußstapfen seiner Vor-Eltern tretten / eine andere Religion annehmen / als er von Vater und Mutter ererbet ; was that er ? allen Feinden genugsam zu begegnen / induit se loricam sicut Gigas, er rüstete sich aus wie ein anderer Rieß / legte an den Pantzer des Christlichen Glaubens / so er durch den Tauff empfangen / setzte auf das Casquet oder Peckelhauben der beständigen Hoffnung / umgürtet sich mit dem Schwerdt einer Christlichen Lieb und Starckmüthigkeit. Mit dieser Außrüstung bietet er allen Feinden den Trutz / machte sich beynebens also fest und unüberwindlich / daß aller feindlicher Anfall nicht durchtringen / oder ihn verwunden mögen / ich will sagen : daß er sich nicht einen Augenblick lang von seiner gefasten Resolution und Glauben hat lassen abwendig machen : Similis factus est leoni, er wurde gleich einem Löwen / der sein grosse Stärcke in dem Hertzen hat ; also Vitus hatte bey dem Heil. Tauff den wahren Drey-einigen Christen-GOtt also tief und fest in das Hertz gedruckt / sich in und mit demselben also gestärcket und gegründet / daß er aller feindlicher Macht genugsam gewachsen. Er schliesse auch von selbiger Zeit an / gleich einem Löwen / mit offnen Augen / und liesse sich mit der himmlischen Braut verlauten : Ego dormio, sed cor meum vigilat, als wolte er sagen : ich schlaffe zwar dem Leib nach / aber mein Hertz und Gemüth wird sich nicht lassen einschläffern / daß es ihm von einem Zuruckfall in die vorige Abgötterey / von Verlassung des Christlichen Nahmens / auch nur das wenigst hätte traumen können. Andächtige Zuhörer sein dieses nicht Sonnen-klare Zeichen und Anzeigen eines mannlichen Alters / einer unvergleichlichen Stärcke und Großmüthigkeit ? wohl recht heisset der Evangelist Zachæum, ohnerachtet daß er auch von ihm sagt / statura pusillus erat, einen

Mann /

Mann/ sprechend: Ecce vir nomine Zachæus: warumen? weil er nemlich/ ob schon klein der Statur nach/ sich großmüthig an dem Hertz/ an der Seel erzeigt/ alles murren und kurren der Pharisæer in den Wind geschlagen/ und seinem Heyland angehangen. Also ebenfalls/ ob schon der Heil. Veit der Natur und Leibs-Grösse nach pusillus, jung/ klein und schwach ware/ nur ein kindischer Knab von 7. oder 12. Jahren; vir erat; ware er doch dem Gemüth und innerlichen Stärcke nach ein unerschrockner Mann/ ein großmüthiger Held/ und unvergleichlicher Rieß/ der wenig seines gleichen hatte: eben darum/ weil er ein beständiger Christ verblieben/ alle menschliche Gnade und Ungnade heldenmüthig veracht/ und in den Wind geschlagen.

Num. 3. Viel ist zwar/ was die Heil. Schrifft von der grossen und wunderlichen Stärcke Samsonis schreibt Jud. 16. Et apprehendens ambas columnas, quibus innitebatur domus, alteramque earum dexterâ, & alteram lævâ tenens, concussisque fortiter columnis cecidit domus, &c. Er ergriesse einstens mit beeden Armen zwey steinerne Saulen/ worauf ein grosses Gebäu stunde/ eine mit der rechten/ die andere mit der lincken/ druckte solche also gewaltig zusammen/ daß das gantze Hauß über einen Haufen gefallen/ und zugleich eine grosse Menge Volcks/ so gegenwärtig war/ erschlagen. Ein unvergleichliche Stärcke war dieses! der aber gleichwohl an die Seiten zu setzen unsern Heil. Veit. Vitus war aus einem vornehmen und hoch-adelichen Hauß gebohren/ dessen zwey Grund-Saulen gewesen seine Eltern/ der Herr Vater und die Frau Mutter; auf diese zwey Saulen stunde das gantze hoch-adeliche Stammen-Hauß. Beede gaben dem Sohn viel zu schaffen/ bemüheten sich mit vielfältigen schmeichlen und liebkosen ihne wiederum auf ihre Seiten zu bringen/ von dem wahren Christen-GOtt abwendig zu machen/ nihil prætermisit, spricht das Brevier,

 quo

quo filium à Christiana religione removeret. Es verspricht der Vater / ihne als einen rechtmässigen Erben aller seiner Haab und Güter einzusetzen / wofern er ihm und seinen Göttern treu werde verbleiben: Es bittet ihn die Mutter aus gantz mütterlichem Hertzen / er wolle sie doch in ihrem hohen Alter nicht also bestürtzen: es erinnert ihn der Vater / was er dem gantzen hochadelichen Geschlecht für ein unauslöschlichen Schandfleck anhange / wann er allein glaube / was alle seine Vor-Eltern niemals glauben mögen. Es zeiget ihm die Mutter ihre mütterliche Brüste / mit denen sie ihn so sorgfältig gesäuget und auferzogen / er möchte doch in Ansehung dieser / alle schuldige kindliche Lieb und Treu beobachten / und ihr zu Lieb von dem bösen Vorhaben abstehen: es führet ihm der Vater zu Gemüth sein Thorheit und Einfalt / daß er an den Christen-GOtt glauben möge / der doch als ein außgeruffener Maleficant an dem öffentlichen Creutz-Galgen von denen Henckers-Knechten hingericht worden: es fället ihm die Mutter um den Halß / vergiesset häuffige Zäher / und mit vielen weinen und seufftzen reisset sie ihr selber die Haar aus dem Kopff aus / heulet und klaget / daß sie nunmehr an ihrem eignen Fleisch und Blut ein so grosses Hertzenleid / solche Schand und Spott erleben müsse / und aus einem so adelichen Jüngling / einen verächtlichen Christen erzogen habe. Ach! Andächtige Zuhörer / dieses sein zwey starcke und feste Saulen nicht nur / wie ich vorgemeldt / des gantzen Stammen-Hauß / sondern mit denen auch das abgöttische Gebäu des Heidenthums also gewaltig unterstützt und beschützt wurde! wo wird Vitus als ein sieben-jähriger schwacher Jüngling Kräfften genug nehmen / sich zu wiedersetzen / will nicht sagen / selbige gar / wie ein anderer Samson, über einen Hauffen zu stürtzen? O! es braucht keines fragens: Vitus ist zwar jung von Jahren / aber alt von dem Verstand und Weißheit / klein zwar an dem Leib / aber groß an dem Gemüth / schwach zwar

an

an Gliedern/ aber starck in dem Glauben; macht sich/ gleich einem Samson, über diese zwey Saulen her/ legt alle kindliche Reverenz auf die Seiten/ wiedersetzt sich unerschrocken dem Vater/ wiederstrebt der Mutter: veracht und verwirfft alles Versprechen des Vaters/ seine anerbottene Gnaden/ die grosse Schätz und Reichthumen: er verlachte alles flehentliche bitten der Mutter/ wolte hierinfalls kein gehorsames Kind seyn/ solt sie sich schon auch biß in den Tod hinein bestürtzen: er schlägt alle ernstliche Eriñerungen des Vaters in den Wind; Schandfleck hin/ Schandfleck her/ er allein unter seinem gantzen Geschlecht/ wolle der erste seyn/ der den wahren GOtt erkennt: es bewegten ihn nicht die gezeigte Brüste der Mutter/ daß er ihr zu gefallen nur einen Gedancken schöpffte/ an dem guten Vorsatz meineidig zu werden: er liesse sich zwar von dem Vater seines neuen Glaubens halber kindisch und einfältig ausschreyen; aber hingegen bezüchtiget er den Vater selbsten einer hartnäckigen Thorheit/ den jenigen nicht lieben/ noch für seinen GOtt erkennen/ der aus pur lauterer Liebe am Stammen des Heil. Creutzes für das Heyl der Welt freywillig gestorben ist: er lachet zu dem weinen/ klagen/ heulen und seufftzen der Mutter/ solte sie ihr schon auch aus Kümmernuß selbsten den Tod anthun/ so werde er doch deßwegen in Ewigkeit nicht mehr umsattlen/ sondern als ein Christ seyn/ bleiben und sterben: beeden begegnet er hertzhafft mit jenem/ was ein Heil. Paulus zu den Corinthiern geschrieben 1. Cor. 10. Quæ immolant gentes, dæmoniis immolant & non Deo: nolo autem vos socios fieri dæmoniorum, alles was ihr und euere Glaubens-genossene opffert/ daß opffert ihr keinem GOtt/ sondern dem leidigen Teufel; wünsche aber/ daß ihr nicht mehr dem Teufel dienet/ gleich wie ich ihm durch meine Bekehrung allen Dienst aufgesagt. Mit einem Wort: Vitus hat sich an das Versprechen/ an das liebkosen/ bitten und zusprechen seiner Eltern im wenigsten

sten

sten gekehrt; sondern mächtigen und gewaltigen Widerstand gethan / biß er gleichwohl beede diese Saulen mit all ihren Concepten und Anreitzungen zu Boden geworffen / und folgends all der Eltern Intent und Hoffnung über einen Hauffen gefallen. Ist das nicht ein Samsonische Riesenstärck in einem sieben jährigen Knaben Vito? O! schätze man jetzt nur nicht den Heil. Veit der äusserlichen Leibs-Gestalt nach! nihil in homine magnum, præter mentem, sprach einstens gar recht ein alter Philosophus. Alexander, mit dem Zunahmen Magnus, der grosse: Theodosius, mit dem Zunahmen Magnus: Justinianus, mit dem Zunahmen Magnus: Agrippa, mit dem Zunahmen / Magnus: Constantinus, mit dem Zusammen / Magnus: Carolus, mit dem Zunahmen Magnus: Otto, mit dem Zunahmen Magnus: Valerius, mit dem Zunahmen Maximus: Fabius, mit dem Zunahmen Maximus: Scipio Affricanus, mit dem Zunahmen Maximus: seyn nicht deßwegen groß genennt worden / weil sie von grosser Leibs-Statur waren / sondern weil sie von Hertz und Gemüth groß waren. Also / ob schon unser Heil. Veit ein junger Knab an Leib klein und schwach war; ist er doch gleichwohl seiner heldenmüthigen Resolution, dem Hertz und Gemüth nach / billich unter die Grosse zu zehlen / billich Magnus, oder Maximus, ein unüberwindlicher starcker Samson zu nennen.

Num. 4. Von dem Edelgestein Topazius mit Nahmen / schreibt Plinius diese wunderseltsame Wirckung: Mors sine ullo cruciatu perfertur ab eo, qui Topazium bibit, welcher den Topaz-Stein zu Pulffer stoßt / und hinein trincket / der wird leichtlich alle Marter und Peyn / ja den Tod selber ohne Schmertzen / und unempfindlich übertragen: wie dann solches erfahren Mela ein Römischer Ritter / welchen der Käyser Tiberius zum Tod verdammt / aber / weilen er den Topaz getruncken / hat er das Urtheil ohne Forcht / ohne Schmertzen außgestanden. Ein solcher Stein ist die edle Gnad des Heil. Geistes; so ebenfalls

alle /

alle / welche um Christi willen leiden / gantz starck und standhafftig macht / daß sie alle Tyranney ohne Schmertzen gleichsam / gantz unerschrocken außstehen. Und diesen Topazium des Heil. Geistes hat auch Vitus in und durch den Tauff mit so gutem Effect getruncken / daß er sich ebenfalls vor keiner Marter entsetzt / den Tod selber nicht geschiehen. Dann nach dem die Eltern mit guten bey ihrem Sohn nichts kunten außrichten / übergaben sie ihn dem heidnischen Käyser Diocletiano, daß er mit der Schärffe über ihn komme / und ihme mit Gewalt den Christen-GOtt verleide: welches dann auch der Käyser auf alle Weiß tentirt. Man weiset Vito Brügel / Stecken und Ochsenzeen / man zeiget ihm Eisen und Bande / die ärgste Gefängnuß; man lässet ihn sehen wilde grimmige Löwen / man stellet ihm einen mit Pley / Oel und Bech angefüllt brennenden Kessel vor. Dieses alles wartet auf ihn / wann er nicht alsbald werde denen Götzen opffern / und den Christlichen Nahmen verlaugnen. Aber Vitus, als der schon den Topaz göttlicher Gnade und Beystands getruncken / lachet zu allem / giebt gleich seine heldenmüthige Resolution von sich; nicht nur ein / sondern tausendmal dieses alles / und noch mehr außzustehen / als an seinem GOtt meineidig zu werden. Man macht alles werckstellig: Vitus wird am gantzen Leib mit Ochsenzeen und Span-Adern aufs grausamste geschlagen / aber vergeblich: Vitus bliebe ein beständiger Christ / gleichsam als empfunde er kein einigen Streich / sagte schertz-weiß mit dem alten Anaxarcho zu dem Tyrannen: Tunde, tunde, Viti vasculum tundis, animum & constantiam non tundis. Vitus wird in Eisen und Band geschlagen / in einen abscheulichen Kercker geworffen / und ihme ein 80. pfündiges Gewicht an den Halß gehenckt; aber umsonst: Vitus bliebe ein beständiger Christ / uud als geschehete ihm die gröste Ehr / rühmete er sich mit Paulo, Ephes. 3. Ego vinctus Christi JEsu. Vitus wird den wilden Thieren vorgeworf-

geworffen / um von denselben verschluckt und aufgefressen zu werden; aber ohne Verfang: Vitus bliebe ein beständiger Christ / und liesse sich mit Ignatio verlauten: Frumentum Christi sum, dentibus bestiarum molar, ut panis mundus inveniar. Vitus wird in den feuerigen Kessel gesetzt; aber auch diese Grausamkeit liesse ohne Frucht ab; Vitus bliebe ein beständiger Christ / empfande nicht den wenigsten Schmertzen / und gleich denen drey Babylonischen Knaben lobte und preisete er seinen GOtt / sprechend: Benedictus es Domine Deus Patrum nostrorum, & laudabile & gloriosum nomen tuum in sæcula. Dan. 3. Jetzt / Andächtige Zuhörer / laß ich euch selber urtheilen / ob dieses nicht starck / manlich und großmüthig sey / so viel grausame Marter mit unverwendtem Angesicht / mit unüberwindlichem Gemüth / mit unerschrocknem Hertzen / gleichsam unempfindlich übertragen? vor so vielfältigen Tyranneyen sich nicht entsetzen? sondern denselben dermassen gewachsen zu seyn / daß alle diese Torturen in Vito so viel nicht vermögt / daß sie ihm einen eintzigen Trännen aus denen Augen / oder einen Seufftzer aus dem Hertzen hätten treiben können / viel weniger ihne auch nur einen Nagelbreit von der Christlichen Standhafftigkeit abwendig machen. O! kommen jetzt her alle starcke Helden und Eisenbeisser / messen sie ihre Stärckte ab mit der Starckmüthigkeit Viti, so werden sie ihme weit nachgehen müssen. Starck ist zwar gewesen Milo, der einen gantzen Ochsen auf denẽ Achßlen hat tragen können / so weit ein Roß lauffen kunte. Starck ist zwar gewesen Scanderbeg, der mit seinem Säbel auf einen Streich einen geharnischten Mann von einander hauen können. Starck ist zwar gewesen Hercules, welcher Schlangen / Drachen und Löwen zerrissen. Starck ist zwar gewesen Fusius, der zugleich hat können tragen zwey Centner an denen Füssen / und zwey Centner mit denen Händen. Starck ist zwar auch gewesen jener Türck / welcher vor dem türckischen

Käyser

Käyser Mah. met mit einem grossen Ambos sich sehen lassen/ den er mit beeden Händen ober seinen Kopff so lang gehalten/ biß zwey starcke Schmid-Knecht mit denen Hämmern ein Huf-Eisen darauf geschmidet haben: nach dessen Verfertigung er den Ambos in die Höhe geworffen/ und mit denen Händen wie einen Ballen wiederum gefangen. Starck/ sprich ich/ seyn zwar diese gewesen/ aber der Starckmüthigkeit Viti nicht zu vergleichen: dann jene haben nur gehabt eine äusserliche Leibs-Stärcke/ bey weitem der innerlichen nicht gleich/ so allein von GOtt/ von der Seel/ von dem Gemüth herkommt. Es können freylich wohl die äusserlichen Leibs-Glieder von ungemeiner Stärcke seyn; wann es aber zum Leiden kommt/ kan leichtlich auch der allerstärckste schwach und verzagt seyn: hätten erstbemeldte starcke Männer nur den wenigsten Theil außzustehen gehabt/ was dem Heil. Veit begegnet/ stehet dahin/ ob nicht alle wären untergelegen; da doch Vitus als ein sieben-jähriger Knab in der grösten Marter ein so unerschrockenes Gemüth/ eine so unüberwindliche Stärcke erwiesen/ daß er die gantze Nachwelt in Verwunderung gesetzt. O! wie recht dann hat der weise Mann gesagt: Non spernas hominem in visu suo, & non laudes virum in specie sua. Eccl. 11. Nicht von Aussen/ sondern von Innen ist der Mensch zu schätzen/ liegt nicht alles an der Grösse. Alexander Macedo ware klein von Persohn/ aber ein welt-berühmter Held. Asineus ein Kriegs-Fürst der Juden/ ware klein von Persohn/ aber ein unvergleichlicher Soldat. David ware klein von Persohn/ aber ein mächtiger Monarch. Edgarus ware klein von Persohn/ aber ein gewaltiger König von Groß-Britannien. Pipinus ware klein von Persohn/ aber der erfahrneste Herr und Held. Bajazethes ware klein von Persohn/ aber der preiß-würdigste Fürst. Vladislaus ware klein von Persohn/ aber ein verständiger König. Non spernas hominem in visu suo. Also ob schon unser Heil.

Heil. Veit jung von Jahren / klein von Persohn / schwach von Gliedmassen gewesen; war er doch dem Verstand nach im hohen Alter / in dem Glauben und Liebe GOttes großmüthig / in der Marter und Tod / starck und unüberwindlich.

Epilogus. Num. 5.

Und dieses ist eben / Andächtige Zuhörer / was ich Eingangs zu erweisen versprochen / daß nemlich / ob sich schon ordinari jung und alt / klein und groß / schwach und starck / zusammen schicken / wie ein Faust auf ein Aug / sich gleichwohl bestens reimen und zusammen stehen in unseren Heil. Patronen dem Heil. Veit. Seine junge Jahr / seine kleine Leibs-Statur, seine schwache Kräfften / können nicht verhindern / daß er nicht auch zugleich alt / groß und starck könne benamset werden. Als ein gestandener Mann / weiß und verständig hat er sich erzeigt / da er wie ein anderer Elias die gottlose Jezabel, daß ist / die Welt und das Heidenthum geflohen / nach Bersabee, nemlich / zu der Christlichen Kirchen sich zu begeben / alldort die Kindheit außgezogen / alles was kindisch / eitel und und nichtig verlassen / den Heil. Tauff angenommen / und ein Christglaubiger worden. Wie groß hat er sich gemacht / da er gleich einem Riesen Samson, zwey gewaltige Saulen zu Boden geworffen / ich sage / seinen Eltern / die sich auf alle Weiß bemüheten / ihne wiederum zu der Abgötterey zu bringen / solchen großmüthigen Widerstand gethan / daß sie mit aller ihrer vergeblichen Freundlichkeit weichẽ und abziehen müssen? wie starck und unüberwindlich wurde er nicht durch den getrunckenen Topaz göttl. Gnade / in dem er alle Tortur, Pein und Marter / ja den Tod selber also starck und heldenmüthig übertragen / daß alles dieses nicht vermögt / ihne von dem wahren GOtt abtrünnig zu machen. So bleibt es dann darbey: Vitus ist gewesen ein sieben-jähriger / kleiner und schwacher Knab; aber zugleich auch ein alter / grosser / starcker und unüberwindlicher Christ und Martyrer. Und dieses sey unserem Heil. Patronen von meiner Wenigkeit zu höchst-schuldigen Lob / Ehr und Preiß geredt. Erdencken ihm andere Lob-Sprüch / wie sie wollen; geben sie ihm Preiß-Nahmen / so viel sie mögen: eignen sie ihm Ehren-Titel zu / so hoch sie können; Ich nenne ihn ein neues Wunder der Natur / und sage: Jung und alt / groß und klein / schwach und starck / reimen sich in dem Heil. Veit trefflich wohl zusammen / Amen.